



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844



vom 08. Februar 2024

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)**

Auflage: Verteiler von über 2.400 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen



Wallfahrtskirche, erbaut 1687-1694, in Schrotz, Kreis Deutsch Krone, Westpreußen (Skrzatusz, pow. Pilski). - Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 23.05.2022, img_1028_jpg.

Seiten A a bis A e: Übersicht in Karten

Seite A f: Impressum

Danach Inhaltsverzeichnisse von insgesamt 26 Seiten



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturellräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

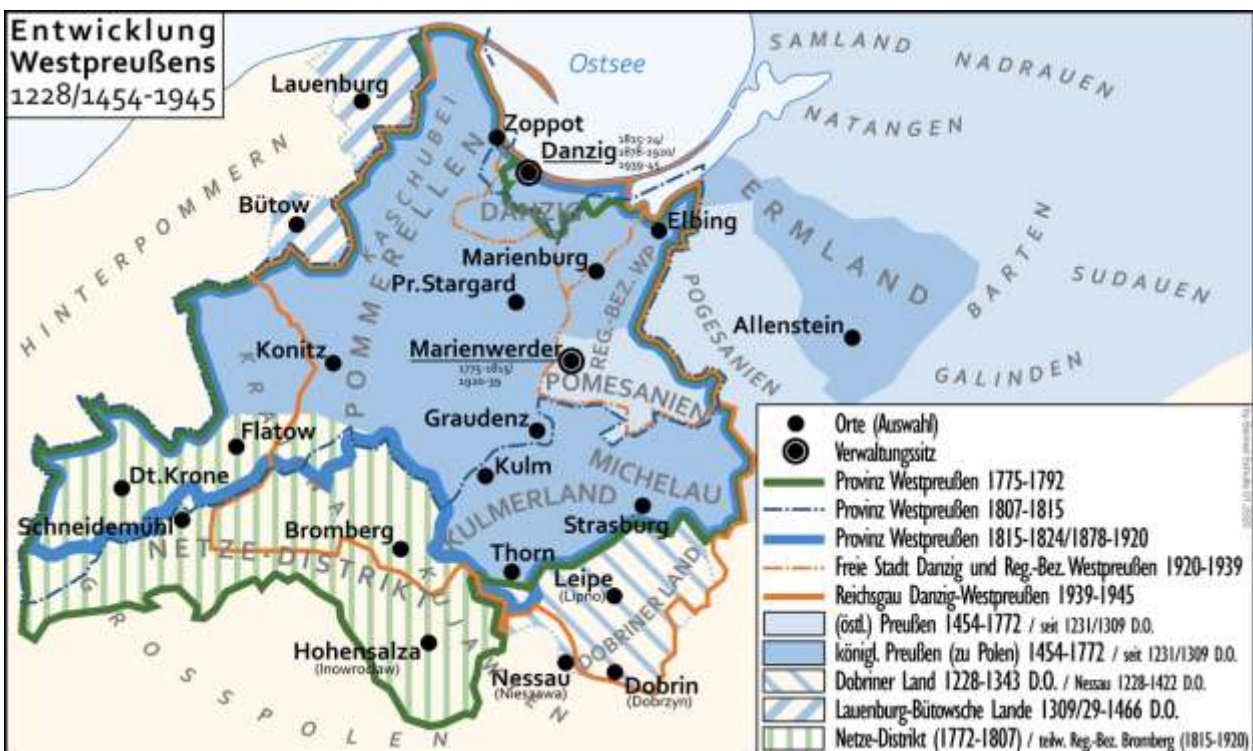
Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr: <https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%9A0Westpreussen.png>

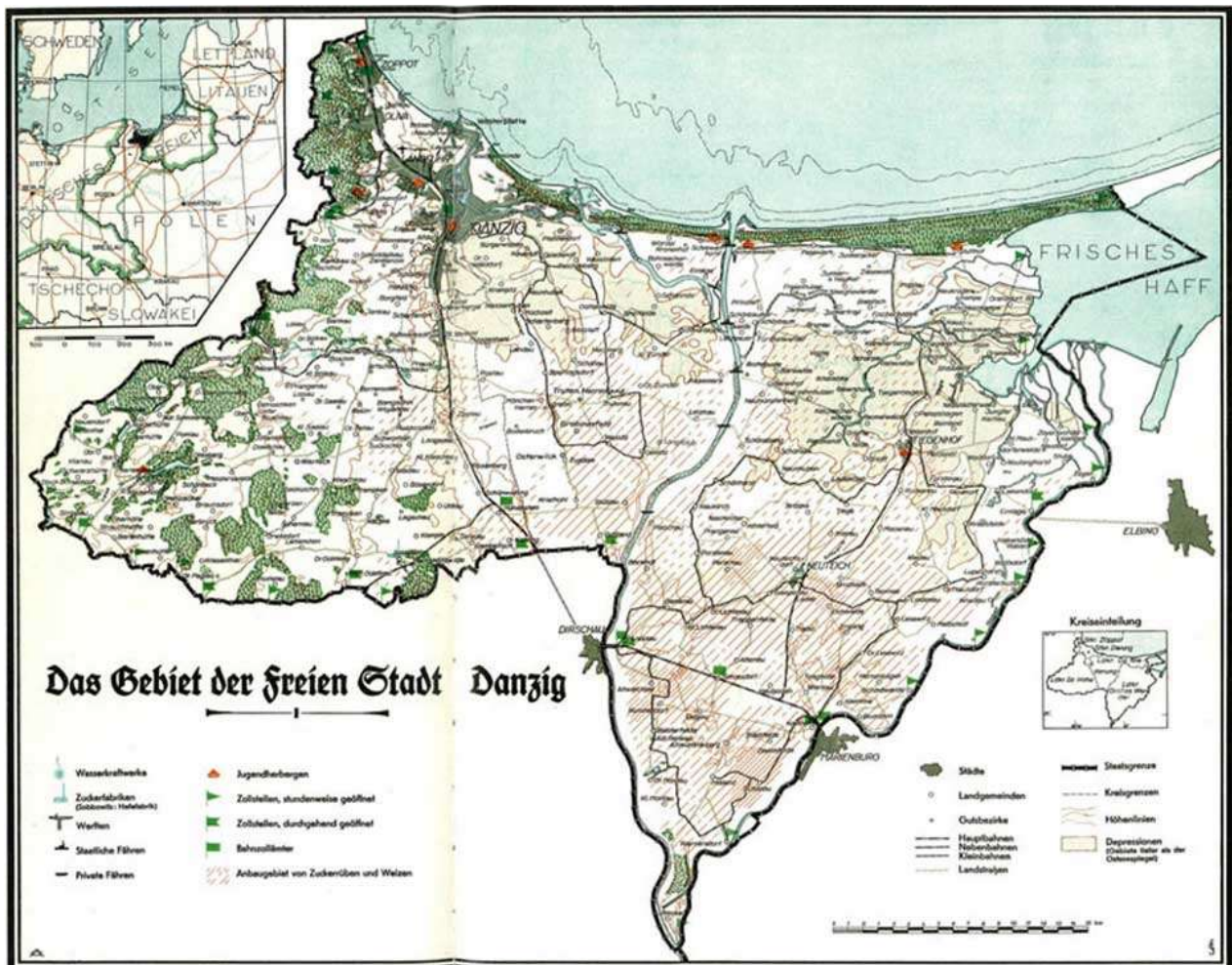


Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945



Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz.
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 844 vom 08.02.2024:

Montag, 05.02.2024, 12:00 Uhr (vereinzelt auch früher)

Der nächste Rundbrief Nr. 845 erscheint) voraussichtlich, am Donnerstag, dem 07.03.2024.

Redaktionsschluss für AWR-844: Montag, 04.03.2024, 12:00 Uhr

Achtung! Ab Januar 2023 erscheint der AGOMWBW-Rundbrief (AWR) monatlich!

Wir bitten die Veranstalter, bei der Meldung ihrer Termine, das zu berücksichtigen!

Wir sind keine Tageszeitung!

Teil A
Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A V)

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	Seite A a
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite A b
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite A c
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	Seite A d
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite A e
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	Seite A f

Rechtsradikal?

Seite A 0

A. a) Editorial

Seiten A 1 - A 2

Die Petition zu den Danziger Paramenten kann noch bis **31. März 2024 unterzeichnet werden**

A. b) Stellungnahmen, Briefe und Leserbriefe

Seite A 3 – A 51

- 01)** Liste für handschriftliche Unterstützung der Petition „Ostdeutsches Kulturgut“. **Laufzeit der Petition verlängert bis 31.01.2024**
- 02)** Umsonst gerettet. Danziger Paramentenschatz: Wie die evangelische Kirche deutsches Kulturgut verschenkt. Von Martina Meckelein
- 03)** Danziger Paramentenschatz: Kleine Anfrage der Alternative für Deutschland (AfD) an die Bundesregierung
- Deutscher Bundestag, Drucksache 20/9972
- 04)** Das Kulturgut aus ehemaligen deutschen evangelischen Gemeinden östlich von Oder und Neiße zwischen Eigentumsfrage und Versöhnungshoffnung. Von Henning Pahl
- 05)** Der Danziger Paramentenschatz in Bewegung. Warum die kostbaren Paramente in die Danziger Marienkirche zurückkehren sollen.
Von Karin Lubowski
- 06)** Bericht zur Informationsveranstaltung der Union Evangelischer Kirchen zum Danziger Paramentenschatz, 08.12.2023, in Lübeck
- 07)** Informationsveranstaltung der Union Evangelischer Kirchen zum Danziger Paramentenschatz, 08.12.2023, in Lübeck
- 08)** Empfang unserer Petition vom Bundestag bestätigt
- 09)** Die „Petition Danziger Paramente“ ins Gegenteil verdreht: Vertritt die Westpreußische Gesellschaft / Landsmannschaft Westpreußen e. V. westpreußisch-ostdeutsche Interessen? Von Reinhard M. W. Hanke
- 10)** »Rückkehr« - nicht: »Rückgabe«. Von Dr. Jürgen Martens
- 11)** H E I M A T - nur ein Gefühl!? Von Thomas Kinzel
- 12)** Petition gegen EKD-Beschluss zur Fortgabe der Danziger Paramente ins Ausland.
Pressemitteilung vom 14. Juni 2023

Seite A II zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

- 13) Liste für handschriftliche Unterstützung der Petition „Ostdeutsches Kulturgut“ [siehe auch 01)]
- 14) Petition gegen EKD-Beschluss zur Fortgabe der Danziger Paramente ins Ausland. *Pressemitteilung vom 28. März 2023*
- 15) Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) vergibt deutsches Kulturgut *Pressemitteilung vom 27. Februar 2023*
- 16) Paramentschatz - BdV – EKD im Austausch mit dem Präsidenten des EKD-Kirchenamtes. Zuständigkeiten, Paramentschatz und Kirche als Heimat angesprochen
- 17) Der Danziger Paramentschatz. Kulturstiftung widmete sich in einer Tagung der Erinnerung und Erforschung. Von Birgit Aldenhoff
- 18) Etwas zum Nachdenken: Evangelische Kirche verliert 30 000 Mitglieder
- 19) Wer kann helfen: Heimatkurier des Kreises Rosenberg/Westpreußen

A. c) Aufruf zur Unterstützung

Seiten A 52 – A 56

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56
Du musst denken

Seite A 55

Seite A 56

A. d) Forderungen und Grundsätze

Seite A 57

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
 - 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!
- 01) Deutschsprachig oder deutsch?
 - 02) Die Reparationsforderungen aus Warschau sind juristisch nicht haltbar. Jaroslaw Kaczyński ignoriert das Völkerrecht. Von Stephan Klenner

A. e) Fördermöglichkeiten

Seite A 58

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen

- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

<p>A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa) Seiten A 59– A 86</p>

- 01)** Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.
- 02)** Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin
- 03)** Der Westpreuße. Begegnung mit einer europäischen Kulturregion. 75. Jahrgang, Heft 4, Winter 2023
- 04)** Der Westpreuße. Unser Danzig. Landsmannschaftliche Nachrichten. Beilage LN zu Heft 4, Winter 2023 im 75. Jahrgang.
- 05)** 10.03.2024: MUSIKALISCHER PLAUSCH ÜBER WESTPREUSSISCHE KOMPONISTEN. Werke von Richard Genée, Theo Mackeben und anderen. Mit Annette Ruprecht, Gesang, Klavier und Moderation
- 06)** 24.02.2023, Westpreußischer Gesprächskreis
- 07)** Tagesfahrten: Bahnfahrt nach Wismar (Deutschlandticket)
- 08)** Westpreußen-Kalender 2024
- 09)** Heimatkreis Flatow
- 10)** Heimatkreis Schlochau
- 11)** Heimatkreis Wirsitz: Weißenhöher Himmelfahrt
- 12)** „33. Weißenhöher Himmelfahrt 2023“
- 13)** 09.03.2024, Heimatkreis Grenzmark-Treffen in Berlin
- 14)** Landsmannschaft Schlesien – Berlin und Brandenburg e. V.
- 15)** 08.02.2024, Lesungen in der AGOM-Schlesien-Bibliothek: Christine Weinert-Lindner: Schloß Fürstenstein bei Waldenburg
- 16)** AGOM-Wanderung in Potsdam
- 17)** Der Schlesier. Gesamtdeutsche Monatszeitschrift. 76. Jahrgang. Nr. 2 – Februar 2024
- 18)** Schlesien heute. Mit Blick auf die östlichen Nachbarn. 27. Jahrgang. Nr. 304. 2/2024
- 19)** Preußische Mitteilungen. 53. Jahrgang, Dezember 2023, Nr. 243

- 01)** 04.03.2024, 18.30 Uhr: Warum war Copernicus kein Astrologe? – Die Kometenwahrnehmung in Preußen und dem südlichen Ostseeraum im 16. und 17. Jahrhundert. (Mit Medien).
und Programm-Übersicht für 1. Hj. 2024
- 02)** 16.02.2024, 19 Uhr, AGOM: Wie der schlesische Schriftsteller und Journalist Gustav Freytag (1816-1895) seine preußische Staatsbürgerschaft verlor. (Mit Medien).
Vortrag von Jürgen W. S c h m i d t, Berlin
und Programm-Übersicht für 1. Hj. 2024
- 03)** Veranstaltungen laut MB 134
- 04)** 24.02.2024, Kulturforum östl. Mitteleuropa: Unterwegs nach Posen und Danzig. Zwei Autorinnen auf der Suche nach dem Vater.
Doppellesung mit Susanne Fritz und Bernadette Conrad im Rahmen der Lesereihe »Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa«
- 05)** Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
- 06)** 21.03.2024, 19 Uhr, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner:
Alfred Henschke genannt Klabund. Ick baumle mit de Beene
KLABUND – KLABautermann und VagaBUND
Ein Abend mit **Gabriele Streichhahn**, **Carl Martin Spengler** und **Ute Falkenau** am Klavier. Szenische Lesung
- 07)** 16.02.2024, 18:00 Uhr, UTB: Der Phantomkörper des Königs. Sozio-kulturelle Identität Polens. Vortrag von Dr. habil. Jan Sowa, Akademie der Bildenden Künste, Warschau.
Moderation: Dr. Piotr Olszówka
- 08)** 10.02.2024, 11:30 - 15:00 Uhr, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Romantik im Schlosspark Charlottenburg
- 09)** 24.02.2024, 10:00 - 15:00 Uhr, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg: Besuch von Schloss Freienwalde
- 10)** 14.02.2024, 19:00 Uhr, Verein für die Geschichte Berlins e.V.:
Echte Berliner – Vom Überleben in der Großstadt 1848 bis 1922.
(Mit Lichtbildern). Vortrag von Eva Rothkirch
- 11)** 22.02.2024, 19:00 Uhr, Literaturhaus Berlin: Alhierd Bacharevič »Europas Hunde«. Der Autor im Gespräch mit Thomas Weiler. Buchpremiere
- 12)** 14.02.2024, 19:30 Uhr, Literarisches Colloquium Berlin: Alle Ränder getroffen. Finissage des Autorenkollegs der Stiftung Preußische Seehandlung unter Leitung von Lutz Seiler
- 13)** 15.02.2024, 19 Uhr, Topographie des Terrors: Preußen wieder chic? Die Preußen-Ausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Podiumsdiskussion
- 14)** Brandenburg-Preußen-Museum
Veranstaltungskalender Februar bis Mai, ab 14.02.2024

A. i) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland **Seiten A 107 – A 129**

- 01) Deutsch-Jüdisches Theater DJT im Saal des Theater-Coupés in Berlin-Wilmersdorf – **Spielplan Februar bis März 2024**
- 02) 17.11. bis 11.02.2024, Kommunale Galerie: ... kein Stand noch Still. Lucy Teasdale | Objekte. Lioba von den Driesch | Animation
- 03) 29.11. bis 25.02.2024, Kommunale Galerie: Looking through! 15 Jahre Diffring-Preis für Skulptur
- 04) Museen Berlin Tempelhof-Schöneberg: u.a. Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“
- 05) 15.09.2023 – 12.05.2024, Tempelhof Museum: Überlebenskunst. Alltag während der Luftbrücke. Sonderausstellung
- 06) Jürgen Henschel. Fotochronist im geteilten Berlin. Ausstellung, 17.11.2023-02.06.2024, Schöneberg Museum
- 07) Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung
- 08) Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg
- 09) Brandenburg-Preußen Museum: Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung
- 10) Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

A. j) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin **Seiten A 130 – A 170**

- 01) Westpreußisches Landesmuseum in Warendorf / Außenstelle in Krockow (Westpreußen) – Die Lage ist ernst, meint nicht nur Dr. Jürgen Martens aus Königswinter (NRW)
- 02) Westpreußisches Landesmuseum (WLM) sucht neuen Direktor. Eine Information „von außen“ - unsere Gremien schweigen!
- 03) Newsletter: Die neue Sonderausstellung im Westpreußischen Landesmuseum ab dem 19.10.2023 -18.02.2024. „Augen-Blicke – Aus-Blicke. Westpreußen entlang der Weichsel
- 04) 2024/2025, Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg: Jahresprogramm / Ausstellungen 2024/2025
- 05) Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024
- 06) Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen: Einladung zur Eröffnung der Ausstellung "Die polnisch-russische Grenze in Ostpreußen" am 16. Februar 2023 um 18 Uhr im Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen. Fotografien einer geteilten Landschaft – Die polnisch-russische Grenze in Ostpreußen
- 07) Das Ausstellungsprogramm 2024 des Schlesischen Museums in Görlitz
- 08) 12.11.2023-30.06.2024, Schlesisches Museum zu Görlitz: Kunst und Krieg. Zwischen Euphorie und Anklage
- 09) Sonderausstellung "Neue Kunstschatze im Schlesischen Museum"

- 10) 16.09.2023 bis 14.04.2024, Schlisches Museum zu Görlitz:
Niederschlesien im Aufbruch. Gewerbe und Industrie entlang der
Schlesischen Gebirgsbahn. Sonderausstellung
- 11) Zentrum gegen Vertreibungen: Ausstellungen

***Den einzelnen weiteren Abschnitten B, C, D und E
sind jeweils Inhaltsverzeichnisse vorgeschaltet!***



Teil A

A. a) Editorial

Seiten A 2 – A 3

Die Petition zu den Danziger Paramenten kann noch bis 31. März 2024 unterzeichnet werden

Liebe Leser,

wir haben die Laufzeit der Petition gegen die Weggabe von deutschem Kultur-gut ins Ausland, hier geht es speziell um Danziger Paramente, bis zum 31.03.2024 verlängert. Grund dafür ist nicht die bejammernswerte geringe Zahl von Unterschriften, in der Konkurrenz von Petitionen von angeblich „patriotischen“ Institutionen und Parteien, die hunderttausende Unterschriften für Tagesereignisse bekommen. Unsere mehrfachen Gründe sind folgende:

- die Wochenzeitung „Junge Freiheit“ war durch Ihre Mitarbeiterin Martina Meckelein wegen eines Informationsgesprächs zu den Danziger Paramenten herangetreten; dieses Gespräch wurde dann mit dem Vertreter unserer Arbeitsgruppe „Danziger Paramentenschatz“, Herrn Dr. Jürgen Martens, verabredet und durchgeführt. Das Ergebnis ist ein ausführlicher Bericht von Martina Meckelein in der Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Wir bringen Ihnen, liebe Leser, diesen Bericht u.a. hier auf der Seite A 5 zur Kenntnis;

- in diesem Gespräch erfuhren wir u.a., das die Bundestagsfraktion der Alternative für Deutschland AfD am 03.01.2024 eine „Kleine Anfrage an die Bundesregierung“ gerichtet hat; dieses Papier geben wir unseren Lesern auf den Seiten A 6 – A 10 zur Kenntnis, es müsste von der Bundesregierung, zuständigkeitshalber wohl von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Frau Claudia Roth, bis Mitte Februar 2024 beantwortet werden.

Wir haben aus dieser Sachlage die Hoffnung, dass die Petition weiteren Kreisen bekannt wird, die die Petition auch zu unterzeichnen wünschen.

Da gibt es aber ein gewichtiges Problem. Über unsere Petition ist hier und da berichtet worden. Auffällig ist jedoch, dass weder die oben genannten brandneuen Aktionen hierzu noch Berichte in den Monaten davor die Adresse der Petition bekanntmachen! Der landsmannschaftliche Träger der Aktion wird nicht genannt. Damit schließen sich auch sogenannte patriotische Kräfte dem allgemeinen Medientrend an, landsmannschaftliche Organisationen nicht zu nennen, es gibt sie einfach nicht.

Ganz gleich, ob über die Milliardenforderungen eines Vertreiberstaates für selbst erlittenes Unrecht berichtet wird, ob der Begriff „Vertreibung“ missbraucht wird für die „Remigration“ von illegal im Lande sich aufhaltende Menschen, die landsmannschaftlichen Verbände und ihre Dachorganisation, der Bund der Vertriebenen (BdV) ist nicht Teil der öffentlichen Diskussion, sie erleiden damit dasselbe Schicksal wie ein nicht geringer Teil der politischen Wirklichkeit unseres Landes, der ausgegrenzt wird, um über ihn zu reden und zu befinden, weil man mit ihm nicht reden will.

„Mehr Demokratie wagen“ (!?)

Nun beschäftigen wir uns nicht nur mit den Danziger Paramenten. Uns liegt das Schicksal unseres kulturellen Erbes ganz allgemein sehr am Herzen. Deshalb haben wir uns in dieser

Seite A 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Frage auch an den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages (epetitionen.bundestag.de, ID-Nr. 153618 eingeben) gewandt. Eine Antwort lässt sich Zeit, wie wir Ende September erfuhren:

Bundestag Petitionsausschuss Allgemeine Kulturpflege
Pet 3-20-04-224-022481 (Bitte bei allen Zuschriften angeben)

Berlin, 29.09.2023

Sehr geehrter Herr Dr. Martens,

die Mitzeichnungsfrist Ihrer öffentlichen Petition ist zwischenzeitlich abgelaufen. 36 Mitzeichner/innen unterstützen Sie in Ihrem Anliegen, zu dem das zuständige Ministerium bereits um Abgabe einer Stellungnahme gebeten wurde.

Nach Auswertung der Stellungnahme des Ministeriums wird der Vorgang durch die als Berichterstatter eingesetzten Abgeordneten geprüft und im Petitionsausschuss beraten. Die abschließende Entscheidung wird Ihnen — nachdem der Deutsche Bundestag zugestimmt hat — schriftlich zugeleitet. Sie wird darüber hinaus auch auf den Internetseiten des Petitionsausschusses veröffentlicht. Dieses Verfahren nimmt erfahrungsgemäß längere Zeit in Anspruch. Ich bitte daher bis zum Erhalt des abschließenden Bescheides um Geduld.

Mit freundlichen Grüßen

im Auftrag

Peggy Bair

Eine Dokumentation unserer bisherigen Petitions-Bemühungen (Pressemitteilungen, Korrespondenz usw.) finden Sie gesammelt unter:

<https://www.ostdeutsche-museen.de>

Der AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024 umfasst wieder hunderte von Seiten. Es fällt schwer, die Bedeutung einzelner Themenbereiche hervorzuheben und weiterzuempfehlen. In den Themen-Bereichen A, B und C finden sich viele Termine, die Sie, nach unserer Meinung besonders beachten sollten. In den Themenbereichen D und E, werden regional gegliedert, historisch-landeskundliche (Teil D) und politische (Teil E) Nachrichten ausgebreitet.

Wir weisen hier auf einen besonderen historisch-landeskundlichen „Leckerbissen“ im Teil D hin, wo Jürgen Ehmann, bekannt u.a. durch seine 2022 erschienene „Dokumentation zum Tannenberg-Denkmal“, sich uns in einem Originalbeitrag (Seiten D 4 bis D 28) mit dem Thema „Die Geschichte der Graudenz – Altfelder Chaussee (1842 – 1878)“ präsentiert. Der Beitrag ist 16 Abbildungen reich illustriert.

Wir nehmen auch am übrigen täglichen politischen Leben teil. Die „Massendemonstrationen“ und ihre Auslöser für, nein gegen..., sind im Teil E Thema, wir ergänzen die Meldungen, soweit nötig. Hier heißt es kaltes Blut zu bewahren!


Mit freundlichen Grüßen

Reinhard M. W. Hanke



Danzig, Blick von Westen in der Brotbänkengasse auf die Marienkirche.-
Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 08.10.2022

01) Liste für handschriftliche Unterstützung der Petition „Ostdeutsches Kulturgut“. **Laufzeit der Petition verlängert bis 31.03.2024**



openPetition


Verbleib des 1944 geretteten Danziger Paramentenschatzes im Lübecker St. Annen-Museum

✓ **ICH UNTERSCHREIBE DIE PETITION MIT MEINER UNTERSCHRIFT**

Hinweis
 Eintragung nur persönlich und handschriftlich. Nur einmal (entweder online oder handschriftlich) unterschreiben. Diese Liste läuft bis zum **16.06.23** (jeweils ein Dr. Jürgen Martens, Am Harenberg 14, 53089 Königswinter oder engesseni@t-online.de per Email an dr.juergen.martens@t-online.de)

1	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
2	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
3	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
4	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
5	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
6	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
7	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
8	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
9	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
10	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift

Datenschutzerklärung
 Dieser Unterschriftenbogen wird auf www.openpetition.de mit Bild hochgeladen. Von Ihnen E-mail werden Postleitzahl und Ort gespeichert, damit Ihre Unterschrift gezählt werden kann. Wenn Sie per E-Mail informier bleiben möchten, verfügen Sie in die Speicherung Ihrer E-Mail-Adresse an. Damit Einwilligung können Sie jederzeit widersprechen.



Bitte, schicken Sie die ausgefüllte oder teil-ausgefüllte Unterschriftenliste an:
 Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin, Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz.
danzig.westpreussen.berlin@gmail.com Ruf-Nummer: 030-257 97 533 (Anrufannahmer, Fernabfrage)

02) Umsonst gerettet. Danziger Paramentenschatz: Wie die evangelische Kirche deutsches Kulturgut verschenkt. Von Martina Meckelein



Ein Mantel als Teil des berühmten Danziger Paramentenschatzes im St. Annen-Museum in Lübeck

Umsonst gerettet

Danziger Paramentenschatz: Wie die evangelische Kirche deutsches Kulturgut verschenkt

MARTINA MECKELEIN

Arabische Clans sind so schrecklich roh und einfüßig. Wenn die es mal wieder auf deutsche Kunstschätze abgesehen haben, versenken sie Güterstäbe, zerschlagen Vitrinen, plündern die Auslagen und versuchen unedelmütig zu ertrinken. Sie sollten sich mal ein Beispiel an der protestantischen Kirche nehmen. Die macht das viel elegant. Die hiebt stinkenden ein. Die formuliert eine Absichtserklärung, einen „Letter of intent“, und verschenkt einfach deutsches Kulturgut. Das ist kein Witz.

Konkret: Die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) – das ist der Rechtsnachfolger der deutschen evangelischen Gemeinden östlich der Oder und Neiße – plant, Polen mit dem aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten unter Lebensgefahr geretteten Danziger Paramentenschatz zu beglücken. Im Versehen kann deutsches Kulturgut sind im Verhältnis der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den Ostgebieten und im Tilgen der Erinnerungen an deutsche Kultur sind die Lutheraner übrigens schon echte Profis. Denn der Paramentenschatz ist nicht das erste „Geschenk“ der evangelischen Kirche an die Polen. Und er wird sicherlich nicht das letzte bleiben. Auf der, es gäbe eine Gesetzesänderung.

Vor den Bilderstürmern wurden die Paramente versteckt

„Paramente sind göttliche Textilien, wie Altardecken, Klingenbeutel und Gewänder, Kappen, Stolen“, erklärt der Historiker Jürgen Martens (84). Nun, diese Stoffe gibt es in jeder Kirche. „Der Danziger Paramentenschatz ist allerdings einmalig“, sagt Martens. „Die Stoffe stammen zum größten Teil aus dem 14. Jahrhundert. Sie sind aus ost-europäischer und chinesischer Seide mit filigranen Motiven, wie beispielsweise seltsamen Vögeln, und sie sind mit reinem Gold eingestickt.“ Die reichen Danziger Patrizierfamilien ließen sie über Venedig importieren. „Und dann wurden sie in Danzig vor Ort vernäht“, sagt Martens. Es müssen zu Hochzeiten Danziger Unmengen an diesen Paramenten alleine in der Marienkirche gelagert worden sein. Inzwischen gibt es 53 Altäre und 130 Diakone und Messdiener auszustaffieren.

Die Marienkirche wurde 1525 zur evangelischen Hauptkirche in der Hansestadt. Die Paramente wurden unbrauchbar. In vielen Kirchen wurden sie zerstört. Nicht so in Danzig. „Vor den Bilderstürmern wurden sie versteckt, eingemauert und dann zum Glück vergessen“, sagt Martens. „Ent im 19. Jahrhundert entdeckte sie ein Küster namens Hinz wieder. Ursprünglich waren es an die 1.000 Teile. Doch weit über 700 Stücke wurden

verkauft, nur 289 Teile konnten gerettet werden.“ Und diese knapp 300 Stücke marinierte 1944 wieder gerettet werden. Gerhard Gülzow hieß der letzte evangelische Pastor der Marienkirche. Gemeinsam mit einigen Gemeindegliedern ging er 1944 mit den Gewändern auf die Flucht vor den anrückenden Russen und Polen, im Gepäck die Paramente. Sein Weg führte über Thüringen. Dort verblieben 183 Textilteile. 106 Stücke schafften es bis nach Bayern und dann Richtung Norden nach Lübeck, in Gülzows Pfarrhaus in der Luther Kirche. „Der Teil, der in Thüringen verblieben war, wurde 1961 von der DDR-Regierung an die Polen übergeben“, so Martens. „Der Schatz ist heute im Nationalmuseum in Danzig.“

Die Stücke in Lübeck gingen ins Eigentum der Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland über. 1964 wurden die Paramente in der Marienkirche in Lübeck ausgestellt. Doch die 700 Jahre alten Textilien litt unter den schlechten konservatorischen Bedingungen in dem Gebäude. Die Hansestadt und die Kirche schlossen einen Vertrag und kamen überein, das Danziger Schatz im St. Annen-Museum zu zeigen. Seit 1990 wird er in einer Klimakammer präsentiert.

Martens ist geborener Lübecker. Auch wenn er heute in Königswinter wohnt, besucht er immer wieder seine Heimatstadt. „Jugendwahn nach 2010 bemerkte ich dann bei einem Besuch des Museums, daß die Gewänder nicht mehr ausgestellt waren“, sagt er gegenüber der JUNGEN FREIHEIT. Auf dem im Oktober 2018 stattgefundenen „Forum Gedanus“ fragte Martens, wo sich denn nun der Schatz befinden würde. „Ich bekam aber keine eindeutige Antwort. Deshalb schrieb ich am 15. Oktober 2018 dem damaligen Ratvorsitzenden der EKD, Heinrich Bedford-Strohan.“ Am 6. November 2018 gab es eine bischöfliche Antwort. „Unter anderem wurde mir zugesichert, daß eine Rückführung des Paramentenschatzes nach Polen nicht ausgeschlossen sei.“ 2019 waren dann die Paramente wieder im St. Annen-Museum zu sehen. „Um so unbegreiflicher war für mich, als ich im Dezember 2022 einen Artikel in den *Lübecker Nachrichten* las“, erzählt der Historiker. „Dort stand, daß die Danziger Paramente nach Polen überstellt werden sollten.“

Unter der Überschrift „Ausdruck deutsch-polnischer Freundschaft: Spätmittelalterliche Textilien sollen von Lübeck zurück zur Marienkirche Gdansk gebracht werden“ erklärte die UEK am 9. Dezember 2022 in einer Pressemitteilung, daß sie sich mit der Marienkirche Gdansk darauf geeinigt hätten, „in den kommenden Jahren das Eigentum an dem sogenannten ‚Danziger Paramentenschatz‘ auf die Marienkirche Gdansk zu übertragen und die Paramente an ihren Herkunftsstandort zurückkehren zu lassen.“ Diese Absichtserklärung hatten sie einen Tag zuvor, am 8. Dezember 2022, im Kirchenrat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover unterzeichnet.

Als Generalkonsulin der Bundesrepublik

Deutschland in Gdansk lobte Cornelia Pieper die Vereinbarung mit den Polen: „Das ist ein großartiges Beispiel für zivilgesellschaftliche Initiativen, die die deutsch-polnische Freundschaft vorantreiben und vertiefen.“ Eine doch wohl eher einseitige Freundschaftsbekundung. Inzwischen erinnerte der polnische Erzbischof Tadeusz Wojda daran, daß es sich nicht um die erste derzeitige Sondernachhandlung, Stadt und Erzbischof Gdansk freuen sich sehr, daß nach dem Dreifaltigkeitsfest, der seit 2020 nach über siebzig Berliner Jahren wieder in der Marienkirche Gdansk steht, demnächst auch der Paramentenschatz nach Hause kommt.“ Martens vermutet, daß die damalige Ratvorsitzende der EKD, Annette Karasch, und Auslandsbischof Petra Bause-Huber, die treibenden Kräfte hinter der aktuellen Paramenten-Schenkung wie auch der Altarschenkung sind. „Vielleicht ist es reine Eitelkeit der beiden Damen gewesen.“

Der Staat hat in diesem Fall keine Einflußmöglichkeit

Wann der Schatz allerdings nach Danzig überstellt wird, ist überhaupt noch nicht klar. Martens: „Die EKD hat den Schatz nicht dem Staat Polen, sondern der Danziger Marienkirche geschenkt. Er könnte also nur in der Kirche ausgestellt werden. Dort sind die klimatischen Unterbringungsmöglichkeiten allerdings sehr problematisch. Es fehlt ebenfalls an Personal.“

Darf der Danziger Paramentenschatz denn überhaupt ins Ausland ausgeführt werden? Unter dem Zeichen 29/9972 hat die AfD unter anderem auch diese Frage am 3. Januar 2024 in einer Kleinen Anfrage an die Bundesregierung gestellt. Zuordnend ist das Haus der Kulturstatsministerin Claudia Roth. Die JUNGE FREIHEIT fragte schon mal vorab nach: „Die Stellung von Kirchen und Religionsgemeinschaften ist verfassungsrechtlich besonders geschützt“, so ein Sprecher der Ministerin. „Der Schutz umfaßt sowohl den Schutz vor staatlicher Einflußnahme als auch die selbstständige Ordnung und Verwaltung von Kirchen-Angelegenheiten, insbesondere ihrer Vermögensverwaltung.“

Das bedeutet, daß eine Ausfuhr ins Ausland der Staat nur verbieten könnte, wenn die Kirche als Eigentümerin ihre Kunstwerke ins Verzeichnis national wertvollen Kulturgutes eintragen lassen würde. Das hat sie nicht getan, also hat der Staat hier keine Handhabe, will sie vielleicht auch gar nicht haben. Martens gibt allerdings nicht auf. Er will verhindern, daß der Danziger Paramentenschatz an Polen verschenkt wird. „Ich will betonen, daß nicht Polen die treibende Kraft ist, sondern die evangelische Kirche.“ Martens startete eine Petition. Er fordert die Änderung des Paragraphen 9, Abs 1 und 3 des Gesetzes zum Schutz von Kulturgut (RGSG). Es ist genau der Paragraph, auf den das Roth-Ministerium verweist, um nicht einzuschreiten.

Aus: Junge Freiheit Nr. 04 von 19.01.2024, Seite 14.-

<<https://jungefreiheit.de/wissen/geschichte/2024/danziger-paramentenschatz-umsonst-gerettet/>>

**03) Danziger Paramentenschatz: Kleine Anfrage der Alternative für Deutschland (AfD) an die Bundesregierung
- Deutscher Bundestag, Drucksache 20/9972**

Deutscher Bundestag

20. Wahlperiode

Drucksache 20/9972

03.01.2024

Kleine Anfrage

der Abgeordneten Dr. Marc Jongen, Martin Erwin Renner, Dr. Götz Frömming, Beatrix von Storch und der Fraktion der AfD

Haltung der Bundesregierung zur Versenkung des Danziger Paramentenschatzes an die Danziger Marienkirche in Polen

Am 8. Dezember 2022 hat sich die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) mit dem römisch-katholischen Bistum Danzig-Oliva und der ihr zugehörigen Gemeinde der Marienkirche in einer Absichtserklärung darauf geeinigt, in den kommenden Jahren den sich in Deutschland befindlichen Teil des „Danziger Paramentenschatzes“ an seinen Herkunftsort im heutigen Polen „zurückzuführen“ (www.ekd.de/rueckkehr-danziger-paramentenschatz-76569.htm; letzter Zugriff: 4. Dezember 2023). Der kunsthistorisch und kulturgeschichtlich einzigartige Schatz wird damit in polnisches Eigentum übergehen. Geplant ist, dass ein Museum bei der Marienkirche errichtet wird, das „für die Erhaltung, weitere Erforschung und Präsentation der Paramente optimale Bedingungen bietet“ (www.uek-online.de/3-5-artikel-content-1054-erklaerung-danziger-paramentenschatz-1054.php; letzter Zugriff: 4. Dezember 2023).

Zur Bewahrung „der Erinnerung an die Rettung der Paramente und als dauerhafte kulturelle Brücke zwischen Polen und Deutschland“, so teilte die UEK weiter mit, sollen im St. Annen-Museum in Lübeck und im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg weiterhin einzelne Danziger Paramente“, dann allerdings als „Leihgaben“ der Marienkirche Danzig, ausgestellt werden. „Die exemplarische Präsentation Danziger Paramente in Deutschland“ bleibe also „gewahrt“ (www.ekd.de/rueckkehr-danziger-paramentenschatz-76569.htm; letzter Zugriff: 4. Dezember 2023). Diese Auskunft muss vor dem Hintergrund, dass künftig nur mehr wenige „Leihgaben“ dieses einzigartigen Schatzes zu sehen sein werden, aus Sicht der Fragesteller als irritierend eingestuft werden.

Der „Paramentenschatz“ soll offenbar dem Beispiel des Dreifaltigkeitsaltars der Danziger St. Georgsbruderschaft folgen, der den Zweiten Weltkrieg in Berlin unversehrt überstanden hatte. Dieser Altar (Altartafel [Retabel] und der Altarsockel [Predella] aus dem 15. Jahrhundert) (www.ekd.de/dreifaltigkeitsaltar-von-berlin-nach-danzig-zurueckgekehrt-73724.htm; letzter Zugriff: 4. Dezember 2023) wurde im März 2020, wiederum auf Initiative der UEK, an die Marienkirche Danzig verschenkt. Die Versenkung dieser beiden Danziger Kunstwerke war die bis dahin „bedeutendste von insgesamt vier Schenkungen, die die UEK in den letzten 13 Jahren tätigte“. Vorher waren bereits, so Henning Pahl, Leiter des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin, zwei Abendmahlskelche, ein silbernes Kreuz, eine Oblatendose und ein Oblatenteller als „Geschenk an die Friedenskirche in Jauer/Niederschlesien überbracht“ worden (Henning Pahl: Das Kulturgut aus ehemaligen deutschen evangelischen Gemeinden östlich von Oder und Neiße zwischen Eigentumsfragen und Versöhnungshoff-

nung. Aus evangelischen Archiven. Neue Folge der „Allgemeinen Mitteilungen“, Nummer 61/2021, S. 9–26, hier: S. 11 f.).

Vor der Verschenkung des Dreifaltigkeitsaltars in die Marienkirche Danzig wurde seitens der UEK „die Zustimmung zuständiger Stellen der deutschen Bundesregierung eingeholt“ (Erklärung der UEK zur beabsichtigten Rückkehr des Danziger Paramentenschatzes zur Marienkirche Danzig, www.uek-online.de/3-5-artikel-content-1054-erklaerung-danziger-paramentenschaftz-1054.php; letzter Zugriff: 4. Dezember 2023). Es muss nach Auffassung der Fragesteller deshalb davon ausgegangen werden, dass die Bundesregierung die Verschenkung wertvollen deutschen Kulturgutes gutheißt und unterstützt. Das wird durch eine Äußerung der Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig, Cornelia Pieper, unterstrichen, die in der Verschenkung des „Paramentenschatzes“ „ein großartiges Beispiel für zivilgesellschaftliche Initiativen“ sieht, „die diese Freundschaft (gemeint ist deutsch-polnische) voranbringen und vertiefen“ (www.hl-live.de/text.php?id=155618; letzter Zugriff: 4. Dezember 2023).

Der „Paramentenschatz“ konnte Ende des Zweiten Weltkriegs von Mitgliedern der evangelischen Danziger Marienkirchengemeinde gerettet werden; maßgeblichen Anteil daran hatte der letzte evangelische Pastor an St. Marien, Dr. Gerhard Gülzow, der die unersetzlichen liturgischen Gewänder vor der anrückenden Roten Armee in den Westen retten konnte. Ein Teil gelangte nach Thüringen. Die dort verbliebenen knapp 200 Teile des „Paramentenschatzes“ wurden 1961 von der DDR-Regierung beschlagnahmt und dem polnischen Staat übergeben; sie befinden sich heute im Danziger Nationalmuseum (www.openpetition.de/petition/online/verbleib-des-1944-geretteten-danziger-paramentenschatzes-im-luebecker-st-annen-museum; www.in-online.de/kultur/regional/danziger-paramente-in-luebeck-streit-um-rueckgabe-kostbarer-kirchengewaender-geht-weiter-DXGDDPOOFVAQHMANQW6BJMNJIU.html; letzter Zugriff: 6. Dezember 2023).

Über hundert Paramententeile gelangten nach Lübeck. Hier wurden sie zunächst in der Marienkirche Lübeck zusammengeführt und von der Evangelischen Kirche der Union (EKU; heute: UEK) als Rechtsnachfolgerin der untergegangenen Evangelischen Marienkirchengemeinde Danzig dauerhaft an das St. Annen-Museum Lübeck ausgeliehen (vgl. st-annen-museum.de/das-grosse-fest---danziger-textilschaetze-ii; letzter Zugriff: 6. Dezember 2023). Ein kleiner Bestand kam in das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg (www.gnm.de/sammlungen/sammlungen-a-z/textilien-kleidung-und-schmuck; letzter Zugriff: 6. Dezember 2023).

Der „Danziger Paramentenschatz“ gehört nach Umfang und Qualität zu den bedeutendsten textilen Beständen, die sich aus dem Mittelalter erhalten haben. Die ältesten überlieferten Objekte – es handelt sich um „Gewänder aus zentralasiatischen Seiden mit reichem Golddekor“ – stammen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (vgl. z. B. www.didymos-verlag.de/produkt/der-schatz-der-marienkirche-zu-danzig/; letzter Zugriff: 4. Dezember 2023). Ein Großteil der für die Ausstattung der Altäre verwendeten Stoffe wurden in den Seidenzentren Italiens gewebt.

Anfang der 1990er Jahre kam schon einmal die Diskussion auf, die Paramente wieder nach Danzig zu geben, weil sie in der Lübecker Marienkirche keinen Raum mehr fanden. Diesen Überlegungen wurde damals nach Ansicht der Fragesteller mit guten Gründen entschieden widersprochen. So schrieb Prof. Dr. Pieper, ein Freund des verstorbenen Pastors Gülzow, unter anderem an den Vorstand der Lübecker St. Marien-Gemeinde: „Wenn man die Paramente heute von polnischer Seite reklamiert, dann bedeutet diese Forderung, daß die Flüchtlinge nicht nur ihre Heimat und ihren Besitz aufgeben mußten, sondern nun

auch noch das mühsam bewahrte Fluchtgepäck abgeben sollen. Dafür kann man keine Zustimmung erwarten“ (www.der-westpreusse.de/de/02-2018-3.html; letzter Zugriff: 4. Dezember 2023).

Die Abgabe des „mühsam bewahrten Fluchtgepäcks“ (s. o.) und damit wertvollsten nationalen Kulturgutes droht nun nach Auffassung der Fragesteller Realität zu werden. Aufgrund des hohen nationalen Wertes, den die Paramente kultur- und kunsthistorisch darstellen, darf das aus Sicht der Fragesteller nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit sein. Ziel muss es nach Auffassung der Fragesteller sein, diese unersetzlichen nationalen Kulturgüter im Land zu behalten.

Wir fragen die Bundesregierung:

1. Teilt die Bundesregierung die Auffassung der Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig, Cornelia Pieper, nach der die Verschenkung des deutschen „Paramentenschatzes“ „ein großartiges Beispiel für zivilgesellschaftliche Initiativen“ sei, „die diese Freundschaft (gemeint ist deutsch-polnische) voranbringe und vertiefe (siehe Vorbemerkung)?
 - a) Wenn ja, kann hieraus abgeleitet werden, dass die Bundesregierung der Verschenkung des „Paramentenschatzes“ ohne Gegenleistung zustimmt (bitte ggf. die Gründe für diese Zustimmung aufzuführen)?
 - b) Wenn nein, warum teilt die Bundesregierung die Auffassung der Generalkonsulin nicht?
2. Hat die Bundesregierung Kenntnis darüber, wann genau die sich in Lübeck bzw. Nürnberg befindlichen Teile des „Danziger Paramentenschatzes“ nach Danzig an die dortige Marienkirche zurückkehren sollen (wenn ja, bitte die Rahmenbedingungen der Rückkehr näher ausführen)?
3. Hat sich die Bundesregierung vor dem Hintergrund der Verschenkung des „Danziger Paramentenschatzes“ ohne Gegenleistung an die Danziger Marienkirche eine Auffassung zum nationalen kunst- und kulturhistorischen Rang des „Danziger Paramentenschatzes“ gebildet?
 - a) Wenn ja, zu welchem Ergebnis ist die Bundesregierung hierbei gekommen (bitte auch darlegen, ob die Bundesregierung die Verschenkung dieses Schatzes von nationaler kulturgeschichtlicher Bedeutung zur Förderung der deutsch-polnischen Freundschaft für opportun hält)?
 - b) Wenn nein, kann die Bundesregierung darlegen, warum sie sich zu dem kunst- und kulturhistorischen Rang des „Danziger Paramentenschatzes“ vor dem Hintergrund der beabsichtigten Verschenkung dieses Schatzes bisher keine Auffassung gebildet hat?
4. Kann die Bundesregierung Argumente dafür angeben, warum der „Danziger Paramentenschatz“ nach Recherche der Fragesteller nicht als „national wertvolles Kulturgut“ gelistet ist, obwohl hier nach Einschätzung der Fragesteller der § 7 Absatz 1 des Kulturgutschutzgesetzes (KGSG) Anwendung finden müsste, gemäß dem es sich hier um Kulturgut handelt, das „besonders bedeutsam für das kulturelle Erbe Deutschlands“ „und damit identitätsstiftend für die Kultur Deutschlands ist und seine Abwanderung einen wesentlichen Verlust für den deutschen Kulturbesitz bedeuten würde und deshalb sein Verbleib im Bundesgebiet im herausragenden kulturellen öffentlichen Interesse liegt“ (www.kulturgutschutz-deutschland.de/DE/AllesZumKulturgutschutz/Kulturgutschutzgesetz/Kernpunkte/NationalwertvollesKulturgut/nationalwertvollesKulturgut_nodc.html)?

- a) Wenn ja, welche Schlussfolgerungen hat die Bundesregierung hieraus gezogen und welche Maßnahmen hat sie ggf. bisher ergriffen, um diese „Abwanderung“ (s. o.) national bedeutsamen Kulturgutes abzuwenden?
 - b) Wenn ja, wie ist vor diesem Hintergrund der Beschluss, die Paramente über einen „Schenkungsvertrag“ zwischen der UEK und der Danziger Marienkirche „zurückzugeben“, von der Bundesregierung einzuordnen (www.in-online.de/kultur/regional/danziger-paramente-in-luebeck-streit-um-rueckgabe-kostbarer-kirchengewaender-geht-weiter-DXGDDP-OOFVAQHNANQW6BJMNJIU.html), bitte erläutern, ob die UEK vor dem Hintergrund, dass es sich hier um national bedeutsames Kulturgut handelt, legitimiert ist, einen „Schenkungsvertrag“ einzugehen)?
 - c) Wenn nein, kann die Bundesregierung darlegen, warum es sich beim „Danziger Paramentschatz“ aus ihrer Sicht nicht um Kulturgut handelt, das „besonders bedeutsam für das kulturelle Erbe Deutschlands“ ist (bitte ggf. ausführen)?
5. Hat sich die Bundesregierung zu der polnischen Rechtsauffassung eine eigene Positionierung erarbeitet, dass mit der Verschiebung der Staatsgrenzen „nicht nur die ehemals deutschen Gebiete mit den darauf vorgefundenen Kulturgütern, Denkmälern und Bauwerken unter die Souveränität Polens gekommen sind, sondern auch die auf diesen vormals deutschen, nun polnischen Gebieten hergestellten Kulturgüter („Territorialprinzip““ (vgl. Henning Pahl: Das Kulturgut aus ehemaligen deutschen evangelischen Gemeinden, S. 17 f.) und wenn ja, wie lautet diese Positionierung?
 6. Ist vor dem Hintergrund dieses von Polen vertretenen „Territorialprinzips“ nach Kenntnis der Bundesregierung auch der Anspruch zu sehen, den Polen laut Auskunft der Bundesregierung auf den „Danziger Paramentschatz“ in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre erhoben hat, der sich im St. Annen-Museum in Lübeck befindet (vgl. Bundestagsdrucksache 13/8111, S. 8)?
 7. Hat die polnische Seite diesen Anspruch auf Übergabe bis heute nach Kenntnis der Bundesregierung aufrechterhalten, und wenn ja, welche Haltung hat die Bundesregierung dazu eingenommen und wenn nein, kann die Bundesregierung angeben, aufgrund welcher Argumente die polnische Seite von ihrem „Anspruch“ auf „Übergabe“ des „Danziger Paramentschatzes“ abgerückt ist (bitte ausführen)?
 8. Kann die Bundesregierung die Gründe dafür angeben, warum sie auf Anfrage der UEK der Verschenkung des Dreifaltigkeitsaltars an die Marienkirche Danzig zugestimmt hat (siehe Vorbemerkung)?
 9. Ist der Bundesregierung bekannt, ob die Formel der Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) von der „Rückkehr des Danziger Paramentschatzes zur Marienkirche Danzig“ (www.uek-online.de/3-5-artikel-content-1054-erklaerung-danziger-paramentschaftz-1054.php) als Anerkennung der polnischen Rechtsauffassung zu deuten ist, nach der die „Verlagerung“ des Dreifaltigkeitsaltars aus der Danziger Marienkirche und nun auch des „Danziger Paramentschatzes“ als „Kulturgutraub anzusehen“ ist (vgl. Henning Pahl: Das Kulturgut aus ehemaligen deutschen evangelischen Gemeinden, S. 18), weil beides als Inventar der Marienkirche zu Polen gehöre?
 - a) Wenn ja, gab es in dieser Frage Kontakte mit Vertretern der UEK und wenn ja, mit welchem Ergebnis?

- b) Wenn ja, kann die Bundesregierung bestätigen, dass das polnische Ministerium für Kultur und nationales Erbe unter der Überschrift „Kriegsverlustkatalog“ ein Online-Register aller Kulturgüter führt, die während des Zweiten Weltkriegs aus dem Hoheitsgebiet Polens in den Grenzen „nach 1945“ „gestohlen oder illegal ins Ausland ausgeführt wurden“ (vgl. Henning Pahl: Das Kulturgut aus ehemaligen deutschen evangelischen Gemeinden, S. 18, Fußnote 16) und wenn ja, hat sich die Bundesregierung hierzu mit Blick auf deutsche Kulturgüter, die in dieser Zeit vor der heranrückenden Roten Armee nach Westdeutschland gerettet werden konnten und von der polnischen Seite als „gestohlen oder illegal ins Ausland ausgeführt“ klassifiziert werden, eine eigene Auffassung gebildet (bitte ggf. ausführen)?
- c) Wenn nein, warum gab es in dieser Frage keine Kontakte mit Vertretern der UEK?
10. Gab es im Fall der Versenkung des „Danziger Paramentenschatzes“ wie im Fall des Dreifaltigkeitsaltars eine Anfrage der UEK an die Bundesregierung, ob sie einer derartigen Versenkung zustimmt?
- a) Wenn ja, kann die Bundesregierung darlegen, ob sie auch in diesem Fall zugestimmt hat (bitte die Gründe für diese Zustimmung darlegen und auch darauf eingehen, ob die Bestimmungen des Kulturgutschutzgesetzes einer derartigen Rückgabe nicht entgegenstehen und wenn nein, warum nicht)?
- b) Wenn nein, warum gab es im Fall des „Danziger Paramentenschatzes“ keine Anfrage der UEK an die Bundesregierung?
11. Plant die Bundesregierung, sich am Bau eines Museums bei der Marienkirche zu beteiligen, das „für die Erhaltung, weitere Erforschung und Präsentation der Paramente optimale Bedingungen“ bieten soll (siehe Vorbemerkung)?
- a) Wenn ja, mit welcher Summe wird sich die Bundesregierung am Bau dieses Museums beteiligen (bitte auch die Gründe dafür darlegen, warum sich die Bundesregierung am Bau dieses Museums mit Bundesmitteln beteiligen wird)?
- b) Wenn nein, kann die Bundesregierung die Gründe dafür darlegen, warum sich die Bundesregierung am Bau dieses Museums nicht mit Bundesmitteln beteiligen wird (bitte ausführen)?

Berlin, den 13. Dezember

Dr. Alice Weidel, Tino Chrupalla und Fraktion

04) Das Kulturgut aus ehemaligen deutschen evangelischen Gemeinden östlich von Oder und Neiße zwischen Eigentumsfrage und Versöhnungshoffnung. Von Henning Pahl

Das Kulturgut aus ehemaligen deutschen
evangelischen Gemeinden östlich von
Oder und Neiße zwischen Eigentumsfragen
und Versöhnungshoffnung

Henning Pahl

Der nachfolgende Aufsatz thematisiert die nach Westen verbrachten Kunst- und Kulturgüter aus deutschen evangelischen Gemeinden östlich von Oder und Neiße, die bis 1945 zur preußischen evangelischen Landeskirche gehörten und mit der Abwanderung und Vertreibung im Gefolge des von Deutschland verursachten Zweiten Weltkrieges untergegangen sind. Das Thema ist dreigeteilt: Zum einen wird das Kulturgut als Gegenstand von Luftschutzmaßnahmen während des Zweiten Weltkriegs beschrieben, zum anderen wird der Eigentumstitel der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) dargestellt, zum dritten werden vier Schenkungen von Kulturgut der UEK und die dahinterstehenden Motive erläutert. Die Untersuchung ist beispielhaft auf das Tafelbild und die Predella des Dreifaltigkeitsaltars aus der Danziger Marienkirche fokussiert.

Kulturgutrückführungen

Es herrschte eine besonders feierliche Stimmung im Gotteshaus der evangelischen Kirchengemeinde St. Johannis in Berlin-Moabit, als Bischof Dr. Christian Stäblein am 1. März 2020 die Rückführung von Predella und Retabel des Dreifaltigkeitsaltars in die Danziger Marienkirche in den Mittelpunkt seiner Predigt stellte. Beide Kunstwerke waren in der Mitte des 15. Jahrhunderts im Auftrag der Georgsbruderschaft für die Danziger Marienkirche hergestellt worden und befanden sich ebendort, bis sie 1942 zum Schutz vor Kriegszerstörung ausgelagert und nach Westen verbracht wurden. 2018 nahm die Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) Kontakt mit dem Erzbistum Danzig auf, um die Rückführung der Kunstwerke in die Marienkirche im Wege einer Schenkung anzubieten. 2019 unterzeichneten beide Seiten einen entsprechenden Vertrag, dessen Inhalte mit dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik abgestimmt waren. Am 1. März 2020 versammelten sich in der Johanniskirche Vertreter beider Seiten zu einem feierlichen „Abschiedsgottesdienst“: Vertreter der polnischen katholischen Kirche unter der Führung von Prälat Ireneusz Bradtke,



Abb.1: Bischof Stäblein, Prälat Bradtke (rechts und links der Bibel) mit Botschafter Przyłębski (2. v. r.) am 1. März 2020 in St. Johannis (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Fotografin Martina Knoll)

Vertreter von UEK und EKD, neben Bischof Stäblein auch der theologische Referent der UEK, Oberkirchenrat Martin Evang, und die EKD-Synodenpräses Irmgard Schwaetzer. Als Repräsentant der Republik Polen wohnte der polnische Botschafter in Berlin, Andrzej Przyłębski, dem Gottesdienst bei.

Besonders herzlich begrüßte Bischof Stäblein die Gäste aus Danzig und dankte ihnen, dass sie diesen Akt der Versöhnung 75 Jahre nach Kriegsende möglich gemacht hätten. In Weiterführung seiner Bildinterpretation und in Anspielung auf den freundlichen Blick des Gottvaters auf dem Gemälde der Predella¹ richtete sich Stäblein an die Geschwister aus Danzig:

„Wir geben Ihnen die Predella mit, weil sie Ihre ist, weil wir sie hier »nur« gebütet und bewahrt haben. Auf verschlungenen Wegen ist die Predella hierher gekommen, weniger verschlungen, sondern offenkundig, offenkundig furchtbar und schrecklich aber sind die

1 Eine Bildbeschreibung der Predella findet sich bei Martina Knoll/Thorsten Knoll, Leihfrist abgelaufen: Abschiedsgottesdienst mit Bischof Dr. Stäblein am 1. März in St. Johannis, in: Evangelisch im Tiergarten. Magazin der evangelischen Kirchengemeinde Tiergarten 39/2020, S. 6-7. Abrufbar unter <https://www.ev-gemeinde-tiergarten.de/evit> (abgerufen am 13.10.2021).

Gründe, warum die Predella nicht in Danzig geblieben war [...]. Das ist eine der Folgen des schrecklichen Krieges, der im deutschen Namen begonnen und mörderisch geführt wurde, der entsetzliche Überfall auf Polen, das Wüten und Zerstören in deutschem Namen. [...] Und nun stehen wir also heute hier, laden ein zu freundlichen Blicken: Zu dem, dass Predella und Retabel wohl gehütet viel bebetet und gewirkt haben; zu dem freundlichen Blick, dass Sie, dass die Menschen hier im Tiergarten in der Gemeinde St. Johannis und in der Kirchenkanzlei die Bilder in Ehren bewahrt, geschätzt, ja womöglich geliebt, jedenfalls immer in lebendiger Begegnung gehalten haben. Danke dafür ganz ausdrücklich. Und wir stehen heute hier und laden ein zu dem freundlichen Blick zu Ihnen, liebe polnische Geschwister, liebe Danziger, froh, dass Sie Predella und Retabel wieder zu sich holen, dass diese nun wieder dahin kehren, wo sie hingehören, dass das alles ein Zeichen sichtbarer Verbundenheit und Miteinander sein darf. Was sind wir froh über freundliche Blicke, wir haben das ja gar nicht verdient. Nach all dem Schrecken und der Schuld bleibt das allemal unverdient: der gute Blick zueinander.²

Stäblein charakterisierte die Übergabe als einen Moment der Versöhnung, in dem beide Seiten einander freundlich ansähen, so wie der Gottvater auf dem Retabel den Betrachtenden freundlich ansieht. Versöhnung setze voraus, dass beide Seiten dies wollten. „Versöhnen kann gelingen, wenn wir uns im Leid ansehen, wenn wir das Leid des anderen sehen“, führte Stäblein aus und verwies zugleich darauf, dass es in Europa auch Menschen gäbe, die an Versöhnung kein Interesse hätten, die mit ihren Aussagen polarisierten, Ängste instrumentalisieren und „Ausgrenzungspolitik“ betrieben. Die Kunstwerke aus der Danziger Marienkirche erinnerten daran, dass Gott ein „Ort des Friedens“, des „gemeinsamen Hoffens“ sei. Die deutsch-polnische Verbundenheit, die sich in diesem Gottesdienst ausdrücke, sei ein gutes Signal für Europa, ein Europa der Hoffnung für „polnische und deutsche Geschwister, katholische und evangelische Geschwister, Danziger und Berliner“.³

Die Rückführung der beiden Danziger Kunstwerke am 1. März 2020 war die bedeutendste von insgesamt vier Schenkungen, die die UEK in den letzten 13 Jahren tätigte: Erstmals hatte Bischof Martin Schindehütte, Leiter des Amtes der UEK und EKD-Auslandsbischof, im Juni 2008 zwei Abendmahlskelche, ein silbernes Kreuz, eine Oblaten-

² Predigt von Bischof Dr. Christian Stäblein am 1. März 2020 über Römer 3, 21-26, anlässlich des Abschieds von der Predella in St. Johannis Tiergarten. Quelle: <https://www.ekbo.de/wir/bischof/predigten.html> (abgerufen am 12.10.2021).

³ Ebd.



Abb. 2: Tafelbild des Altars „Heilige Dreifaltigkeit Gnadenstuhl“ der Georgsbruderschaft aus der Marienkirche Danzig (EZA 500/34241, Foto: Helen Smith)

dose und einen Oblatenteller als Geschenk an die Friedenskirche in Jauer/Niederschlesien überbracht. In Jauer, wo bis heute eine evangelische Gemeinde Augsburgischer Konfession ansässig ist,⁴ wurden die Vasa Sacra vom evangelischen Bischof Ryszard Bogusz im Rahmen eines feierlichen Dankgottesdienstes entgegengenommen. Wie auch Bischof Stäblein interpretierte Schindehütte die Rückführung als ein Zeichen der „Dankbarkeit und der Hoffnung“ und wertete es als „ein

⁴ Die Internetpräsenz der Gemeinde ist erreichbar unter <https://parafiajaworze.pl/> (abgerufen am 13.10.2021).

Geschenk, dass wir heute als Polen und als Deutsche miteinander das Abendmahl feiern dürfen“.⁵ Die gemeinsame Abendmahlsfeier galt Schindehütte als ein Zeichen der Versöhnung und des Erinnerns zugleich: Zwischen Polen und Deutschland sei das Eingeständnis der Schuld und die gegenseitige Gewährung von Vergebung konkret geworden und drücke sich nun auch in der gemeinsamen Erinnerung an das Leiden und Sterben und die Auferweckung Jesu aus. Das deutsche Auswärtige Amt bewertete diese Schenkung als „förderliche Geste“ zwischen beiden Völkern.⁶

Zu einer weiteren Geste der Versöhnung kam es im April 2017: Der Lippische Landessuperintendent Dietmar Arends überbrachte als Vertreter der UEK ein Traubuch von 1735 als Geschenk an die Friedenskirche in Schweidnitz/Schlesien. Der evangelische Breslauer Bischof Waldemar Pytel nahm diese neuerliche Geste der Versöhnung an, und die polnische Öffentlichkeit reagierte positiv auf diese Übergabe.⁷

Ein Jahr später – im April 2018 – wurde der Schweidnitzer Friedenskirche ein weiteres Kirchenbuch in einem feierlichen Akt in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin geschenkt.⁸ Oberkirchenrat Evang übergab Bischof Waldemar Pytel das 300 Jahre alte Taufbuch und bezeichnete es als Zeugnis einer gemeinsamen Geschichte, sowohl der Geschichte der heutigen polnischen Gemeinde Augsburger Bekenntnisses zu Schweidnitz als auch der Geschichte der UEK. Der anwesende polnische Botschafter, Andrzej Przyłębski, und die anwesende Vertreterin der Staatsministerin für Kultur und Medien bei der Bundesregierung, Dr. Nicole Zeddies, dankten den Beteiligten für ihren Einsatz zur Kulturgüterückführung und lobten dies als

5 Dies und das Folgende nach Pressemitteilung der UEK vom 29.6.2008. Quelle: https://www.ekd.de/gemeinden/presse/pm175_2008_jauer.html (abgerufen am 13.10.2021).

6 Bericht unter <https://unserekirche.de/archiv/2008/06/abendmahls-kech-zurueck-nach-polen-1166/> (abgerufen am 13.10.2021). Vgl. auch den polnischen Bericht unter https://old2020.luteranic.pl/archiwum/2008/50_lat_w_drodzc,2311.html (abgerufen am 14.10.2021).

7 Vgl. Bericht mit zahlreichen Fotos auf <https://swidnica24.pl/2017/04/bezcenna-ksiega-slubow-wrocila-do-swidnicy-foto/> (abgerufen am 13.10.2021) sowie Stephan Aderhold, Geschenke Heimkehr, in: Schlesischer Gottesfreund. Nachrichten und Beiträge aus dem Evangelischen Schlesien 68/2017, S. 136-137, und Pressemitteilung der UEK „Kirchenbuch kehrt nach Schweidnitz zurück“ vom 4.5.2017. Quelle: <https://www.ekd.de/Kirchenbuch-kehrt-nach-Schweidnitz-zurueck-22005.htm> (abgerufen am 13.10.2021) und Union Evangelischer Kirchen in der FKD (Hg.), Tätigkeitsbericht Mai 2015 bis April 2017, Hannover 2017, S. 68.

8 Großen Anteil am Zustandekommen der Übergaben und an der Gestaltung der Feierlichkeiten hatte Dr. Stephan Aderhold, Musikwissenschaftler und Archivar der Friedenskirche zu Schweidnitz, dem ich an dieser Stelle für sein Engagement herzlich danke.



Abb. 3: Stephan Aderhold, Andrzej Przytybski, Waldemar Pytel, Martin Evang (v.l.n.r.) bei der Übergabe des Schweidnitzer Kirchenbuches am 10. April 2018 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Fotografen Ahmet Alagün)

einen Beitrag zur Verständigung der beiden Völker nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die UEK wich mit den vier dargestellten Schenkungen von ihrer grundsätzlichen Haltung ab, dass über die offenen Fragen des Kulturgüteraustausches insgesamt und im gleichberechtigten Dialog zwischen den betroffenen Partnern verhandelt werden soll. Dahinter steht die Überzeugung, dass der Austausch von Kulturgut stets in beide Richtungen zu denken ist, dass die anstehenden Fragen beide Seiten gleichermaßen betreffen und von beiden Partnern einvernehmlich zu lösen sind. Diesen Grundsatz verfolgt auch die Bundesregierung bei ihrem Vorgehen, denn nach wie vor befindet sich eine Vielzahl bedeutender Kulturgüter deutscher Provenienz in Russland, Polen, der Ukraine und anderen Staaten.⁹ Für den Bereich der evangelischen

⁹ Vgl. „Rückführung von Beutekunst“ unter <https://www.bundesregierung.de/breg->

Kirche ist vor allem auf die Akten der evangelischen Konsistorien in Danzig und Breslau sowie eine große Zahl von Kirchenbüchern und gemeindlichen Kirchenakten hinzuweisen, die sich gegenwärtig in den polnischen (Staats-) Archiven oder in den aufgelassenen evangelischen (heute in der Regel katholischen) Kirchen, teilweise aber auch in (unbekanntem) Privatbesitz befinden.¹⁰ Bei den vier vorgenommenen Schenkungen stellte die UEK bewusst die politische Dimension der Kulturgüterfrage in den Vordergrund und gab damit dem Anliegen der Versöhnung von Deutschland und Polen nach dem Zweiten Weltkrieg den Vorrang gegenüber anderen Fragen, insbesondere der Frage des Eigentums. Damit ging die UEK über den von staatlicher Seite gesetzten Handlungsrahmen hinaus, der seit 1991 durch den Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vorgegeben ist.

Kulturgüteraustausch und Eigentumsfragen

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Wiedervereinigung sollte auch das Verhältnis Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn auf eine neue Grundlage gestellt werden. Dass dabei das während des Krieges zerstreute Kulturgut eine Belastung der deutsch-polnischen Beziehungen werden würde, war für die politisch Handelnden klar, denn die Kulturgüter bargen ein hohes emotionales Konfliktpotential und waren mit weiterführenden Fragen verknüpft, die mindestens ebenso schwierig zu lösen waren, insbesondere der Frage etwaiger Reparationszahlungen. Der „Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“, den Bundeskanzler Helmut Kohl und Ministerpräsident Jan Krzysztof Bielecki am 17. Juni 1991 in Bonn unterzeichneten, sollte diese Grundlage für die deutsch-pol-

de/bundesregierung/staatsministerin-fuer-kultur-und-medien/kultur/rueckfuehrung-von-beutekunst (abgerufen am 14.10.2021) sowie für die Bestände der Preußischen Staatsbibliothek die Übersicht „Kriegsbedingte Verlagerung von Beständen – Bestände heute in Osteuropa“, darunter auch die berühmten „Berlinika“ in der Universitätsbibliothek Krakau. Quelle: https://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user_upload/zentrale_Seiten/ueber_uns/dokumente/verlagerte-bestaende.pdf (abgerufen am 14.10.2021).

10 Vgl. Hanna Krajewska, Die protestantischen Akten in den polnischen Archiven, in: *Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus*, hg. vom Verband deutscher Archivarinnen und Archivare, Siegburg 2002, S. 125-130, und Martin Schoebel, Verschollen, vernichtet, zerrissen, geteilt – die archivische Überlieferung Pommerns nach dem Zweiten Weltkrieg, in: ebd., S. 153-162, sowie für die Kirchenbücher Erwin Spehr, Kirchenbücher und andere Personenstandsunterlagen aus Ost- und Westpreußen in außerdeutschen Archiven, in: *Altpreußische Geschlechterkunde*, Neue Folge 52/2004, S. 277-280.

nischen Beziehungen legen. Die Frage der Kulturgüterrückführungen umschiffte der Vertrag jedoch weitgehend:

„Die Vertragsparteien werden sich der auf ihrem Gebiet befindlichen Orte und Kulturgüter, die von geschichtlichen Ereignissen sowie kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen und Traditionen der anderen Seite zeugen, besonders annehmen und zu ihnen freien und ungehinderten Zugang gewährleisten beziehungsweise sich für einen solchen Zugang einsetzen, soweit dieser nicht in staatlicher Zuständigkeit geregelt werden kann. [...] Im gleichen Geiste sind die Vertragsparteien bestrebt, die Probleme im Zusammenhang mit Kulturgütern und Archivalien, beginnend mit Einzelfällen, zu lösen.“¹¹

Damit war lediglich ein Auftrag formuliert, aber keineswegs eine Lösung. Seit 1992 führte die Bundesrepublik intensive Gespräche mit Polen – und vielen weiteren Staaten – über den Kulturgüteraus-tausch,¹² in deren Gefolge es tatsächlich zu einzelnen Erfolgen kam, namentlich die Rückgabe des Posener Goldschatzes an Polen (1992) sowie die Rückgabe einer Lutherbibel (2000) und der mittelalterlichen Fenster der Marienkirche aus Frankfurt an der Oder (2008) an Deutschland. Für die große Mehrzahl der Kulturgüter konnte jedoch keine Lösung gefunden werden, weil sich die Rechtsauffassungen der Verhandlungspartner anscheinend unvereinbar gegenüberstehen: Nach deutschem Verständnis gehört das Kulturgut zu den Menschen, die es hergestellt haben und in Gebrauch hatten („personales Herkunftsprinzip“), deren Kultur und Geschichte es verkörpert.¹³ Diese Auffassung

11 Art. 28 Abs. 2 und 3 des Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991.

12 Vgl. zum Gesamtkomplex Günter Rauer, Völkerrechtliche Aspekte der Rückführung verlagerten Kulturgutes nach Polen und Deutschland, in: Kulturgüterschutz – internationale und nationale Aspekte, hg. von Gilbert H. Gornig/Hans-Detlef Horn/Dietrich Murswick, Berlin 2007, S. 167-185. Speziell für das Archivgut vgl. Thomas Fitschen, Das rechtliche Schicksal von staatlichen Akten und Archiven bei einem Wechsel der Herrschaft über Staatsgebiet, Baden-Baden 2004, S. 317 ff. Die Rückgabe der von den Westalliierten verbrachten Kulturgüter an Deutschland war bis zu diesem Zeitpunkt größtenteils bereits erfolgt. Vgl. dazu für das Archivgut Josef Henke, Das Schicksal deutscher zeitgenössischer Quellen in Kriegs- und Nachkriegszeit. Beschlagnahme, Rückführung, Verbleib, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 30/1982, S. 557-620.

13 Vgl. Michael Silagi, Die Zuordnung von Archiven bei Wechsel von Gebietshoheiten im Lichte der Staatennachfolgekonvention von 1983, in: Archive und Herrschaft (wie Anm. 10), S. 135-152, hier S. 149 f. Silagi legt dar, dass Archivgut, das sich auf ein abgetretenes Territorium bezieht, grundsätzlich dem Nachfolgerstaat [in unserem Falle wäre dies Polen, Anm. HP] zusteht, jedoch nicht wenn die Unterlagen „für die nunmehr dort

deckt sich mit den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung von 1907 und der Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut in bewaffneten Konflikten vom 17. Mai 1954.¹⁴ Dort wird festgestellt, dass Kulturgut zu demjenigen Volk gehört, mit dessen Geschichte und Identität es verbunden ist.¹⁵ Nach polnischer Auffassung sind mit der Verschiebung der Staatsgrenzen nicht nur die ehemals deutschen Gebiete mit den darauf vorgefundenen Kulturgütern, Denkmälern und Bauwerken unter die Souveränität Polens gekommen, sondern auch die auf diesen vormals deutschen, nun polnischen Gebieten herge-

[in unserem Fall wären das die ehemals deutschen, nun polnischen Gebiete, Anm. HP] tätigen Behörden und in diesen Gebieten wohnhaften Menschen von keiner aktuellen Bedeutung“, aber „für die vertriebene Bevölkerung von historischer und kultureller Bedeutung“ sind. „Hier gebietet wohl der Grundsatz der Rücksichtnahme auf das Recht der Völker der beteiligten Staaten auf Entwicklung, auf Information über ihre Geschichte und auf ihr kulturelles Erbe die Herausgabe an den Vorgängerstaat [in unserem Falle wäre dies Deutschland, Anm. HP].“ Noch pointierter bei Joachim Meyer-Landruth, Die Behandlung von staatlichen Archiven und Registraturen nach Völkerrecht, in: Archivalische Zeitschrift 48/1953, S. 45-120, hier S. 119: „Damit wäre international anerkannt, daß die das Land verlassende Bevölkerung ihre Geschichte gleichsam ‚mitführt‘. Wird also Geschichte als eine lebendige Überlieferung angesehen, so wäre auch die Eigentumsfrage an den deutschen Ostarchiven dahin zu lösen, daß sie, entgegen den polnischen erhobenen Ansprüchen, jetzt dem Staat zustehen, der die Träger der ostdeutschen Geschichte vorwiegend beherbergt und damit auch deren geschichtliche Tradition bewahrt. Dieser Schluß scheint auch abendländischer Rechtsanschauung, die in allem staatlichen Recht das Individuum im Grundsatz als höherwertig betrachtet als Organisation oder Materie, der einzig gemäße.“ Ebenso urteilt auch Anders Herbert Kraus, Völkerrechtliches Gutachten, in: Ders./Erich Weise, Zwei Gutachten über die Archive des Deutschen Ordens sowie des altpreußischen Herzogtums, Göttingen 1949. Fischen, Das rechtliche Schicksal (wie Anm. 12), vertritt für Archivgut eine differenziertere, zum Teil abweichende Sichtweise und weist darauf hin, dass bei Herrschaftswechsel beide Staaten Anteil an der Geschichte des betroffenen Gebiets haben und somit auch Anteil an den Unterlagen. Deshalb gehörten die historischen Akten auch beiden Seiten. Schließlich zieht er den Schluss, dass es keine allgemeingültigen rechtlich bindenden Regeln für den Verbleib von Archivgut bei Herrschaftswechsel gäbe, sondern dieser Verbleib stets den Verhandlungen im Einzelfall überlassen bleiben müsse.

14 Vgl. insgesamt das Beispiel der Archive ebd.

15 „Kulturgut aus dem Gebiet einer Hohen Vertragspartei, das von dieser in dem Gebiet einer anderen Hohen Vertragspartei deponiert wurde, um es gegen die Gefahren eines bewaffneten Konflikts zu schützen, ist von dieser nach Beendigung der Feindseligkeiten an die zuständige Behörde des Herkunftsgebietes zurückzugeben.“ So im Protokoll zur Haager Konvention zitiert nach Rauer, Völkerrechtliche Aspekte (wie Anm. 12), S. 171, der hinzufügt: „Jedoch ist diese Regelung nicht auf Tatbestände vor ihrem Inkrafttreten anwendbar.“ Wenn ersatzweise auf das Völkergewohnheitsrecht zurückgegriffen werde, müsse betrachtet werden, ob es eine besondere örtliche Verbundenheit des Kulturgutes gäbe und ob diese durch die Vertreibung des zugehörigen Volkes verloren gegangen sei oder ob das Kulturgut ohnehin keine räumliche Verbindung habe, sondern vielmehr als Zeugnis des Kulturschaffens und -lebens eines Volkes anzusehen sei. Ebd., S. 173 f. und 180 ff.

stellten Kulturgüter („Territorialprinzip“). Demnach würde der Dreifaltigkeitsaltar aus der Danziger Marienkirche als Inventar der Marienkirche zu Polen gehören, und dessen Verlagerung nach Westen wäre nach polnischer Rechtsauffassung als Kulturgutraub anzusehen.¹⁶ Hierzu gehört die Masse der Kulturgüter, die aus den ehemals deutschen Gebieten östlich von Oder und Neiße stammen und heute von deutschen Kultureinrichtungen verwahrt werden.

2007 brach die nationalkonservative Kaczyński-Regierung die Verhandlungen über Kulturgüterrückführung ab und stellte fest, dass die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs auf polnischem Staatsgebiet befindlichen Kunstwerke deutscher Provenienz unwiderruflich in das Eigentum Polens übergegangen seien. Deutsche Rückgabeforderungen seien angesichts der deutschen Gräueltaten während des Zweiten Weltkriegs „zynisch“. Stattdessen hätte Deutschland die Pflicht, die polnischen Kulturgutverluste in Höhe von 20 Milliarden Euro zu ersetzen.¹⁷ Die Bemühungen, die Gespräche über den Kulturgüteraustausch wieder in Gang zu bringen, haben seitdem nicht zum Erfolg geführt.

Rechtlich gesehen gibt es bezüglich der Kulturgüter aus den ehemals evangelischen Gemeinden östlich von Oder und Neiße, die bis 1945 zur preußischen Landeskirche gehörten, keinen Zweifel: Sie stehen heute im Eigentum der Union Evangelischer Kirchen in der EKD. Dies hat das Berliner Kammergericht in Auslegung des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes mit seinem Beschluss vom 22. September 1970 festgestellt.

„Die evangelischen Gemeinden ostwärts der Oder-Neiße-Linie sind infolge der durch die Vertreibung der dort ansässigen Bevölkerung herbeigeführten Vernichtung ihrer körperschaftlichen Substanz als Rechtspersonlichkeiten im Jahr 1945 untergegangen. Ihre nicht in

16 So argumentiert auch ein Antrag des polnischen Ministeriums für Kultur und nationales Erbe auf Restitution des Danziger Dreifaltigkeitsaltars aus dem Jahr 2015. Dasselbe Ministerium führt unter der Überschrift „Kriegsverlustkatalog“ ein Online-Register aller Kulturgüter, die während des Zweiten Weltkriegs aus dem Hoheitsgebiet Polens in den Grenzen nach 1945 [sic!] gestohlen oder illegal ins Ausland ausgeführt wurden. Das Ministerium fordert Bürger und Bürgerinnen auf, diesen Online-Katalog mit Bilddaten und weiteren Informationen anzureichern, um eine vollständige Dokumentation aufzubauen. Siehe <http://dzialautracone.gov.pl/> und <https://skradziona.zabytki.pl/i/#/history> und <https://www.bezpiecznezbiory.eu/wspolpraca> (beide abgerufen am 12.10.2021).

17 Wolfgang Bergsdorf, Kulturgut als Kriegsbeute. Über die Rückführung von Kulturgutverlusten, in: Die Politische Meinung 455/2007, S. 63-64. Vgl. den Artikel https://www.handelsblatt.com/arts_und_style/kunstmarkt/verhandlungen-gestoppt-polen-lehnt-rueckgabe-deutscher-kulturgueter-ab/2846082.html?ticket=ST-13102741-a30wru-gYr4wXBBU1S4ku-ap3 (abgerufen am 13.10.2021) sowie Rauer, Völkerrechtliche Aspekte (wie Anm. 12), S. 174 f.

*den Vertreibungsgebieten belegenen Vermögenswerte und damit auch die ihnen zustehenden ablösbaren Kapitalansprüche sind der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union (jetzt Evangelische Kirche der Union) (heute Union Evangelischer Kirchen in der EKD, Anm. HP) im Wege der Gesamtrechtsnachfolge mit dinglicher Wirkung angefallen.*¹⁸

Das Kammergerichtsurteil gilt ausdrücklich auch für das Kulturgut untergegangener Kirchengemeinden in jenen ehemals preußischen Kirchenprovinzen, die nach 1945 einen Nachfolger durch eine (neue) evangelische Landeskirche gefunden haben, namentlich Pommern, Brandenburg und Schlesien. Für die Rechtsnachfolge am Eigentum der Vermögenswerte sind diese Neugründungen unerheblich.¹⁹ Der Eigentumstitel der UEK stünde nur dann in Zweifel, wenn ein Eigentumswechsel, etwa durch Schenkung, Enteignung, Entwendung oder Verkauf stattgefunden hätte. Die Verlagerung von Kulturgut zum Schutz vor kriegerischer Zerstörung durchbricht die Eigentumskette nicht.²⁰ Diese Sachlage ist im Falle von Dreifaltigkeitsaltar und Predella aus der Marienkirche gegeben.²¹

18 Beschluss des Kammergerichts Berlin vom 22.9.1970 (Az. 1 WKf 4205/69), in: Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht 16/1971, S. 60-73, hier S. 60. Das Urteil im Original in: Evangelisches Zentralarchiv in Berlin (EZA) 70/1.

19 „Als heimfallberechtigter kirchlicher Gesamtverband kommt nur die APU [= Altpreußische Union als Vorgängerin der Evangelischen Kirche der Union als Vorgängerin der UEK, Anm. HP] in Betracht. [...] Denn:] Für die zentrale Regelung aller Fragen, die sich aufgrund des Verlustes ganzer Kirchenprovinzen oder Teilen derselben ergaben, war aber innerhalb der kirchlichen Ordnung die APU berufen, weil nach der Verfassung von 1922 [...] der Schwerpunkt allen kirchenleitenden Handelns bei den zentralen Organen lag. [...] Die damaligen Landeskirchen [es müsste richtig lauten: Die damaligen preußischen Kirchenprovinzen, Anm. HP] waren somit lediglich als Objekte der zentralen Leitung und als Verwaltungsbereiche der Gesamtkirche, d. h. als Instrumente des einheitlichen Kirchenregiments anzusehen.“ Ebd., S. 71 f.

20 Eine Evakuierung liegt in der Verfügungsgewalt des Eigentümers. Privateigentum bleibt ohnehin grundsätzlich von Gebietszessionen unberührt, so Rauer, Völkerrechtliche Aspekte (wie Anm. 12), S. 173. Für den Staat gilt: „Es gibt keinen völkerrechtlichen Grundsatz, der es einem Staat verbieten würde, historische Archive innerhalb seines souveränen Gebietes in eine andere Sammelstätte zu verlegen. [...] Überdies erfolgte die Verlegung lange vor dem frühestmöglichen Zeitpunkt eines Erlöschens der deutschen Verwaltungskompetenz“, so die Feststellung in Bezug auf die Unterlagen des Deutschen Ordens und des Altpreußischen Herzogtums bei Silagi, Die Zuordnung (wie Anm. 13), S. 152. Dass auch für das durch Polen auf dem seit 1945 einverleibten Gebiet enteignete deutsche Kulturgut grundsätzlich eine Pflicht zur Rückgabe bzw. Entschädigung besteht, zeigt Gilbert H. Gornig, Das rechtliche Schicksal der Danziger Kulturgüter seit 1939/45 am Beispiel der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig. Ein Rechtsgutachten, Köln 1999.

21 Der völkerrechtliche Sonderstatus der Stadt Danzig im Gefolge des Versailler Vertrags hat hinsichtlich der Eigentumsfrage keine Bedeutung, da die Danziger Evangeli-

Kulturgutschutzmaßnahmen im Zweiten Weltkrieg

Bereits Mitte der 1930er Jahre wurde im Deutschen Reich über den Schutz von Kulturgut vor Zerstörung infolge kriegerischer Auseinandersetzungen diskutiert, sehr prominent zum Beispiel auf dem 25. Deutschen Archivtag 1934 in Wiesbaden.²² Die Beratungen über den Luftschutz – eine Bedrohung durch feindliche Truppen am Boden lag in den 1930er Jahren außerhalb des Vorstellungsvermögens – wurden sowohl spartenintern geführt, also unter Archivaren, Bibliothekaren, Denkmalpflegern oder Museumsfachleuten, als auch spartenübergreifend und unter Beteiligung der zuständigen staatlichen Stellen. Auch die Kirchen waren frühzeitig in die Gespräche eingebunden.²³ Bei der Erarbeitung einschlägiger Vorschriften zum Luftschutz und zum Kulturgutschutz wie auch bei der Durchführung der Maßnahmen vor Ort und deren Finanzierung wirkten die Kulturfachleute mit kirchlichen und staatlichen Stellen eng zusammen.

Im Wesentlichen lassen sich drei Phasen der Kulturgutschutzmaßnahmen ausmachen: In der ersten Phase – bis Frühjahr 1942 – galten die Anstrengungen lediglich der Sicherung der Kulturgüter an Ort und Stelle, zum Beispiel durch Holzverkleidung, durch Vermauerung, durch Einziehung von Schutzwänden und -decken.²⁴ Mit der Erfah-

sche Kirche während der gesamten Zeit eine Provinzialkirche der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union war. Offensichtlicher Ausdruck dieser Zugehörigkeit zur preußischen Landeskirche war die Entscheidung der Danziger Kirchenversammlung vom 16.07.1924 zur Annahme der Verfassungsurkunde der Evangelischen Kirche der APU vom 29.9.1922. Vgl. Wilhelm Hüffmeier, Die Zeit des Zweiten Weltkriegs (1939-1945), in: Die Geschichte der Evangelischen Kirche der Union. Ein Handbuch, Bd. 3: Trennung von Staat und Kirche, kirchlich-politische Krisen, Erneuerung kirchlicher Gemeinschaft (1918-1992), hg. von Gerhard Besier und Eckhard Lessing, Leipzig 1999, S. 479-509, hier S. 504.

22 Vgl. Deutscher Archivtag und Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Wiesbaden 2. bis 6. September 1934, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 82/1934, Sp. 82-123. Das Referat des Wiesbadener Staatsarchivdirektors Dr. Rudolf Vaupel „Die Frage des Luftschutzes für Archive und Akteien“ findet sich ebd., Sp. 98-99.

23 Zum Beispiel bei den Besprechungen am 19.10. und 3.12.1936 beim Reichs- und Preußischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten über den „Luftschutz in den dem kirchlichen Gebrauch gewidmeten Gebäuden“. Dabei besprachen die anwesenden Vertreter des preußischen Finanzministeriums, des Reichsluftfahrtministeriums, des Reichs- und Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, der Kirchenkanzlei der Deutschen Evangelischen Kirche, des Evangelischen Oberkirchenrats, des Evangelischen Berliner Konsistoriums und des Bischöflichen Ordinariats die zu ergreifenden Luftschutzmaßnahmen. Vermerke zu beiden Besprechungen finden sich in der Akte FZA 7/3104.

24 Aus der Vielzahl an Luftschutzvorschriften vgl. zum Beispiel die „Richtlinien für

rung, dass feindliche Luftstreitkräfte erheblichen Schaden in deutschen Städten anrichten könnten, begann 1942 eine zweite Phase, in der die Kunstwerke aus den großen Städten in ländliche Gebiete ausgelagert wurden. Erheblichen Eindruck hatte diesbezüglich der verheerende Luftangriff auf Lübeck im März 1942 gemacht, bei dem die Marienkirche und der Dom fast vollständig zerstört worden waren. In der dritten Phase, die 1943 einsetzte, wurden Kulturgüter „unter die Erde“, vor allem in ehemalige Salz- und Kalibergwerke verlagert.²⁵ Für Ost- und Westpreußen kann zusätzlich von einer vierten Phase gesprochen werden, die Mitte 1944 begann. Zu diesem Zeitpunkt war absehbar, dass russische Bodentruppen das Reichsgebiet betreten würden. Deshalb wurden Kulturgüter nun zu ihrem Schutz nach Westen, oftmals nach Thüringen verbracht.²⁶

Danzig erlebte im Juli 1942 den ersten Luftangriff. Eine mögliche Zerstörung der Altstadt mit ihren wertvollen Kulturdenkmälern stand den Zeitgenossen nun als realistisches Schreckensszenario vor Augen. Der Sonderbeauftragte für den Luftschutz beim Reichsstatthalter, Architekt Hans Riechert, begann unmittelbar danach mit einer systematischen Bestandsaufnahme und leitete Sicherungsmaßnahmen ein. Er betrachtete es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, den Kunstbesitz der Stadt Danzig teilweise durch bauliche Schutzmaßnahmen, „insbesondere aber durch Ausbau und anderweitige Bergung hochwertiger Teile der Ausstattung, namentlich in den wichtigsten Kirchen, soweit irgend möglich“ vor Zerstörung durch Bombardierung zu schützen.²⁷ Warum die Auslagerung des Dreifaltigkeitsaltars aus der Marienkirche zusammen mit der Predella bereits am 12. Mai 1942 erfolgte, geht aus den ausgewerteten Quellen nicht hervor.²⁸ Wir wissen lediglich, dass

die Durchführung des Luftschutzes in Museen, Büchereien, Archiven und ähnlichen Kulturstätten“ vom 26.8.1939, in: Reichsministerialblatt 1939, Nr. 40, S. 1386, und die „Anweisung für die Durchführung des Luftschutzes in Kirchen“ vom 12.4.1940, in: Reichsministerialblatt 1940, Nr. 13, S. 102.

25 Der Schutz der Kunst- und Kulturgüter, in: Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg: Dokumentation und Erfahrungsberichte über Aufbau und Einsatz, bearb. von Erich Hampe unter Mitwirkung namhafter Fachleute, Frankfurt am Main 1963, S. 511-533.

26 Vgl. Hartmut Sander, Flucht und Vertreibung und der Zerfall der östlichen Provinzen am Ende des Krieges, in: Die Geschichte der Evangelischen Kirche der Union 3 (wie Anm. 21), S. 549-560.

27 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Reichsminister der Finanzen am 12.3.1943, in: Bundesarchiv R 2/12902 sowie Schreiben des Sonderbeauftragten für Luftschutz beim Gauleiter und Reichsstatthalter an das Reichsfinanzministerium vom 22.3.1943, in: Bundesarchiv R 2/5614.

28 Möglicherweise würden die im Staatsarchiv Danzig verwahrten Akten weitere Aufschlüsse darüber geben. Diese wurden jedoch bislang nicht eingesehen.



Abb. 4: Die durch Luftangriffe und Artilleriefeuer zerstörte Marienkirche im Jahr 1945 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stiftung Haus Hansestadt Danzig, Lübeck)

zu diesem Datum eine konzertierte Aktion des Sonderbeauftragten für den Luftschutz mit dem Danziger Landesamt für Denkmalpflege, den Kirchenältesten der Gemeinde St. Marien und dem dortigen Pfarrer Gerhard Gülzow zum Schutz der Kulturgüter aus der Marienkirche stattfand, in deren Gefolge zahlreiche Kunstwerke in die evangelische Kirche in Karthaus/Westpreußen verbracht wurden.²⁹ Im September 1944, als die russischen Truppen an der Grenze zu Ostpreußen standen, wurden einige dieser Kunstwerke, darunter auch der Dreifaltigkeitsaltar samt Predella, zu ihrem Schutz an das evangelische Pfarramt in Wohlmuthausen in der thüringischen Rhön verbracht.³⁰ Die Verlagerung der Kunstwerke aus der Danziger Marienkirche ist als eine von vielen Luftschutzaktionen anzusehen, die üblicherweise von den beteiligten Stellen gemeinsam geplant und durchgeführt wurden.³¹

29 Auflistung „Für die Ausweichstelle, den 23.9.44“, in: EZA 128/49.

30 Gaukonservator Dr. Erich Volmar, Landesamt für Denkmalpflege beim Reichsstatthalter für Danzig-Westpreußen an das Evangelische Pfarramt Wohlmuthausen am 15.9.1944, in: EZA 59/44.

31 Für das effiziente Zusammenwirken kirchlicher und staatlicher Stellen bei der Durchführung von Kulturgutschutzmaßnahmen an kirchlichen Kulturgütern sind weite-

Die Nachkriegsgeschichte von Altar und Predella ist in wenigen Sätzen dargestellt: Aus einer Aktennotiz geht hervor, dass der ehemalige Danziger Gaukonservator, Dr. Erich Volmar, nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft im Herbst 1946, „die Kiste mit der Predella noch ebenso verpackt, wie Herr Volmar sie [seiner] Z[eit] nach Thüringen auf den Weg gebracht hatte“, im Keller im Haus des Evangelischen Oberkirchenrats in der Jebensstraße 3 in Berlin vorgefunden habe.³² 1957 wurde die Predella leihweise der evangelischen Johanniskirche in Berlin-Moabit übergeben, wo sie bis zum 1. März 2020 als Altaraufsatz genutzt wurde.³³ Das Tafelbild des Trinitätsaltars ist seit 1950 als Wandschmuck in den Amtsräumen des Berliner Bischofs in der Jebensstraße 3 nachweisbar.³⁴ 1950 und 1951 wurde es für die Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“³⁵ ausgeliehen, bevor es 1972 den Staatlichen Museen Dahlem (heute Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin) zur sicheren Verwahrung leihweise überlassen wurde.³⁶

Von dort wurde das Tafelbild im März 2020 zusammen mit der Predella aus der Johanniskirche von einer Kunstspedition abgeholt und an die Marienkirche in Danzig überführt. Die Marienkirchengemeinde hat den Empfang unmittelbar mit einer kurzen Facebook-Videobotschaft quittiert,³⁷ eine offizielle Feier zur Rückführung soll 2021 folgen.

re Beispiele aktenmäßig zu belegen, wie zum Beispiel im Falle der St. Jakobi-Kirche in Stettin, in: EZA 7/16863. Ein positives Fazit zur Zusammenarbeit staatlicher und nicht-staatlicher Stellen bei den Luftschutzmaßnahmen zieht auch der Bericht des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 24.8.1942, in: Bundesarchiv R 4901/12296. In den ausgewerteten Akten gab es keine Hinweise auf Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten zwischen staatlichen und kirchlichen Stellen oder Widerstände aus den Gemeinden gegen staatliche Kulturschutzmaßnahmen.

32 Schriftwechsel zwischen dem Evangelischen Konsistorium Danzig-Westpreußen und dem Evangelischen Oberkirchenrat im März 1952, in: EZA 7/3215. Das „Exil-Konsistorium“ Danzig-Westpreußen saß in dieser Zeit in Lübeck.

33 Bestätigung des Gemeindegemeinderats der St. Johanniskirche Moabit über die Ausleihe vom 20.12.1957, in: EZA 7/3215.

34 Schriftwechsel zwischen dem Evangelischen Konsistorium Berlin-Brandenburg und dem Evangelischen Oberkirchenrat 1950/51 bezüglich der Restaurierung des Tafelgemäldes, in: EZA 7/3215.

35 Eine Ausstellung des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen und des Magistrats für Groß-Berlin, die in Berlin und Düsseldorf gezeigt wurde.

36 Schreiben der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union an die Kirchenkanzlei der EKD vom 17.4.1980, in: EZA 8/3072. Äußerer Anlass für die Abgabe des Altars an die Gemäldegalerie war vermutlich der Umzug des Berliner Konsistoriums in die Bachstraße.

37 <https://www.facebook.com/bazylikamariaackawgdansku/videos/2511507735769861> (abgerufen am 14.10.2021).



Abb. 5: Abtransport der Altartafel „Heilige Dreifaltigkeit Gnadenstuhl“ aus dem Depot der Staatlichen Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin am 16. März 2020 (Foto: Henning Pahl)

Versöhnungshoffnung

Dass die UEK seit 2008 in mehreren Fällen bereit war, unter Hintanstellung ihres Wunsches nach einer Gesamtlösung für das Kulturgut aus den untergegangenen deutschen evangelischen Gemeinden ihr Eigentum nach Polen, an den Ort seiner Herstellung und langdauernden Nutzung, im Wege einer Schenkung zurückzugeben, hat seinen Grund auch darin, dass in Jauer und Schweidnitz die evangelische Tradition durch eine evangelische Gemeinde weitergetragen wird und beide Gemeinden für den Erhalt des kulturellen Erbes umfänglich Sorge tragen. Bei der Schenkung des Danziger Dreifaltigkeitsaltars hatte gerade die ökumenische Dimension eine erhebliche Bedeutung. Am schwersten wog in allen vier Fällen das Motiv der Versöhnung zwischen Deutschland und Polen, das durch diese Geste zum Ausdruck kommen sollte. Durch die Rückführung von Kulturgut an seinen nunmehr in Polen situierten Herkunftsort folgt die UEK einer Linie, welche die EKD 1965 in ihrer berühmten Denkschrift zur Lage der Vertriebenen vertreten hat, dass nämlich dem höherrangigen Ziel des Friedens zwischen den Völkern Europas eigene Rechtsstandpunkte teilweise untergeordnet werden müssen:

„Das Ringen um eine neue internationale Ordnung darf nicht allein unter dem Gesichtspunkt beurteilt werden, ob ein einseitig geltend gemachter deutscher Rechtsstandpunkt in ihr seine Verwirklichung findet. Die künftige Friedensordnung wird nicht ohne Opfer des deutschen Volkes auch an alten Rechtspositionen zu haben sein.“³⁸

Mit diesem Diktum hat sich die EKD frühzeitig zur Oder-Neiße-Grenze bekannt – wofür sie allerdings von weiten Teilen der Bevölkerung aufs Schärfste kritisiert wurde – und damit die Tür zur Annäherung und Versöhnung aufgestoßen, durch die eine Friedensordnung in Europa grundgelegt werden konnte.³⁹ Die Schenkung von Kulturgut nach Polen ist eine Geste der Versöhnung zwischen den Völkern, die nicht davon abhängig gemacht werden darf, ob sich die beiden beteiligten Staaten bzw. Regierungen gegenwärtig in einer Phase freundschaftlicher Verbundenheit oder in einer Phase gegenseitigen Misstrauens befinden. Denn Zeichen der Verbun-

38 Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn. Eine evangelische Denkschrift. Mit einem Vorwort von Präses D. Kurt Scharf, Hannover 1965, S. 37.

39 Eine Würdigung bei Tim Lorentzen, „Wir vergeben und bitten um Vergebung“. Das deutsch-polnische Versöhnungsgeschehen nach 1945 und die Rolle christlicher Erinnerungskultur, in: Verständigung und Versöhnung. Beiträge von Kirche, Religion und Politik 70 Jahre nach Kriegsende, hg. von Ralf Karolus Wüstenberg Jelena Beljin, Leipzig 2017, S. 34-61.

denheit zwischen den Völkern sind gerade dann vonnöten, wenn Vertrauen fehlt und Neid oder Misstrauen den Umgang miteinander bestimmen. Die evangelische Kirche hat den Prozess der Verständigung und Versöhnung zwischen Polen und Deutschen in den 1960er Jahren entscheidend befördert, und sie hat auch heute noch die Kraft und die Möglichkeit, diesen Prozess zu unterstützen und zu fördern. Die physische Übergabe im Wege einer Schenkung ist dabei nur *ein* möglicher Weg zur Erreichung des Ziels. Naheliegender und zugleich einfacher ist es, den Kulturgüteraustausch virtuell vorzunehmen. Dies kann bei Archivgut und Kirchenbüchern durch die Digitalisierung des Originals passieren. Die Digitalisate können zwischen den Beteiligten ausgetauscht werden und sind dadurch an mehreren Orten gleichzeitig verfügbar und nutzbar. Eine solche Lösung, die bereits vereinzelt praktiziert wird, wird sowohl dem Auftrag des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags gerecht, als auch den Empfehlungen der UNESCO und des Internationalen Archivrats für Archivalien, die nach Grenzverschiebungen von zwei Staaten beansprucht werden.⁴⁰ Kern der Empfehlungen ist das Konzept des „gemeinsamen Erbes“, zu dem beide Partner gleichberechtigten Zugang erhalten sollen. Eigentumsfragen können ausgeklammert bleiben, Eigentumsansprüche werden virtuell befriedigt. Für das Archivgut ist diesem Weg grundsätzlich der Vorzug zu geben, da Archiv-Benutzerinnen und -Benutzer sich heutzutage ohnehin wünschen, dass das Archivgut im Internet zur Benutzung bereitsteht.

Für Juni 2022 – möglicherweise im zeitlichen Umfeld des Trinitatissonntags – ist die pandemie-bedingt verschobene offizielle Feier in der Marienkirche Danzig anlässlich der Rückkehr des Dreifaltigkeitsaltars vorgesehen. Derzeit laufen die Planungen zwischen evangelischer und katholischer Kirche. Es ist zu wünschen, dass die deutsche und polnische Öffentlichkeit davon umfangreich Kenntnis erhält, damit sich die von der UEK intendierte Wirkung entfalten kann.⁴¹

40 Vgl. Klaus Oldenhage, Richtlinien und archivarisches Grundsätze der UNESCO zur Behandlung von internationalen Konflikten um Archive, in: *Der Archivar* 36/1983, Sp. 173-176.

41 Eine solche Breitenwirkung hat die Rückführung eines Abendmahlskelchs nach Mensguth/Ostpreußen auf Betreiben der evangelischen Kirche im Rheinland erzielt. Präses Manfred Rekowski übergab den Kelch am 18. August 2019 im Beisein des polnischen evangelischen Bischofs Jerzy Samiec. Über das Ereignis berichteten neben einigen kirchlichen Medien auch *Die WELT*, *Kölnische Rundschau*, *Rheinische Post*, *Westdeutsche Zeitung* und *Preußische Allgemeine*.

05) Der Danziger Paramentenschatz in Bewegung. Warum die kostbaren Paramente in die Danziger Marienkirche zurückkehren sollen

Von Karin Lubowski



Im Paramentenraum des St. Annen-Museums treten kostbare liturgische Gewänder in einen Dialog mit der klösterlichen Umgebung.
© St. Annen-Museum

Der Danziger Paramentenschatz in Bewegung

Warum die kostbaren Paramente in die Danziger Marienkirche zurückkehren sollen

Von Karin Lubowski

Dieser Schatz ist sensibel. Von den Danziger Paramenten zeigt das St. Annen-Museum jeweils nur eine kleine Auswahl, denn die insgesamt 103 kostbaren, vorwiegend im 14. und 15. Jahrhundert gestifteten textilen Objekte verzeihen weder ein Zuviel an Licht noch schwankendes Raumklima. Entsprechend streng sind die konservatorischen Bedingungen. Was bis Dezember in der kleinen, feinen Wechselausstellung zu sehen war, ist zurück im schützenden Dunkel. Nun sind andere Chormäntel, Kaseln, Dalmatika in den Vitrinen zu sehen; sie treten in einen Dialog mit der klösterlichen Architektur, den Glasmalereien und vor allem mit den Altären, deren Malereien ebenfalls kostbare Stoffe abbilden.

Sensibilität verlangt auch der Umgang mit der Geschichte, in die die Paramente eingebettet sind. Was das St. Annen-Museum als Dauerleihgabe verwahrt und zeigt, ist zusammen mit drei weiteren Objekten im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg im Besitz der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK), Hannover. Ihr Herkunftsort ist die Marienkirche in Danzig, von wo aus sie von flüchtenden Danziger Familien gemeinsam mit dem

dortigen 1904 in Liepgarten geborenen und 1980 in Lübeck gestorbenen Pfarrer Gerhard Gülzow aus den Kriegswirren gerettet wurden. Die Danziger Paramente spiegeln deutsche Geschichte. Künftig soll der Schatz nun im Zeichen europäischer Freundschaft stehen. Gemeinsam mit der Marienkirchengemeinde Danzig unterzeichnete die UEK im Dezember 2022 einen „Letter of intent“, eine Absichtserklärung, die ankündigt, „dass die Teile des

sog. Danziger Paramentenschatzes, die sich im Eigentum der UEK befinden und in Lübeck und Nürnberg aufbewahrt werden, (1) in absehbarer Zeit in das Eigentum der Marienkirche Danzig übergehen und (2) zur Marienkirche Danzig zurückkehren, dass (3) einzelne Paramente weiterhin in Lübeck und Nürnberg ausgestellt werden und (4) ein gemeinsamer Fachbeirat berufen wird, der die Umsetzung des ‚Letter of Intent‘ begleiten soll“.



Chormantel. Seide und Kettsamt; Italien, 1400-1450; Seiden- und Goldstickerei; Böhmen, um 1410-20.
© St. Annen-Museum/Michael Heydn

Ein neues Museum für den Schatz

Leicht ist die Sache nicht und ein Selbstgänger schon gar nicht. Bald nach Publikation der Absichtserklärung registrierte die UEK kritische Stellungnahmen. Von „Restitution“ ist u. a. die Rede – eine gänzlich falsche Vokabel, stellt diese die Paramente doch in den Verdacht, Beutekunst zu sein. Auch die Befürchtung stand im Raum, die UEK überließe die kostbaren Objekte einer ungewissen konservatorischen Zukunft. Aber, so heißt es von der UEK: „Für ihre konservatorisch optimale dauerhafte Aufbewahrung und Ausstellung kommt die Marienkirche (in Danzig, d. Red.) selbst als Gebäude nicht in Betracht. Vielmehr soll ein Museum bei der Marienkirche errichtet werden, das für die Erhaltung, weitere Erforschung und Präsentation der Paramente optimale Bedingungen bietet.“

Inmitten einer emotional geladenen Gemengelage traf Anfang Dezember 2023 der oben erwähnte Fachbeirat in Lübeck zusammen, auch, um der Öffentlichkeit darzulegen, worum es geht. Beeindruckender als das Bemühen, die komplizierten Sachverhalte zu beleuchten, war der behutsame Umgang der Mitglieder miteinander und mit Kritikern: Ja, wir wollen unser Ziel erreichen, aber wir wollen niemanden überrumpeln, ist das Signal der UEK.

Unruhige Zeiten haben zumindest die Danziger Paramente in ihrer langen Geschichte genug erfahren. Im Sinne ihrer Jenseitsfürsorge von Bürgern der reichen Hansestadt Danzig im 14. und 15. Jahrhundert gestiftet, zeigen die Kunstwerke



Maria mit Kind, Detail aus der Trauerkassel unten rechts. Die in Norddeutschland entstandene Stickerei stammt aus dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts. © St. Annen-Museum



Dalmatik aus Seide mit goldgewebten Schrift- und Ornamentstreifen. Seidenstoffe: Zentralasien und vermutlich Vorderasien, 1 © St. Annen-Museum/Michael Haydn



Trauerkassel mit gesticktem Kreuz. © St. Annen-Museum

aus Seidenstoffen feinste Stickereien teils aus purem Gold. Die Objekte erzählen unmittelbar von der Bedeutung, die sie einst für die Gläubigen hatten, und zugleich von den weiten Handelsbeziehungen im Mittelalter, denn noch wurden in Mitteleuropa keine Seidengewebe produziert, sie kamen aus dem Vorderen Orient, ab dem 14. Jahrhundert auch aus Italien. „O weiser Sultan“ – so ist eine Kufi-Stickerei zu übersetzen, die verrät, dass der Stoff ursprünglich für einen mamlukischen Herrscher gedacht war; andere Stücke zeigen Tier- und Pflanzenmotive.

Von „Millionenwerten“, für die keine Gegenleistung in Aussicht stehe, ist hier und da zu hören, wenn es um die Kritik an den Rückkehr-Plänen der UEK geht. Tatsache ist aber, dass der materielle Wert kaum zu ermessen, der ideelle Wert sogar unermesslich ist.

Eingemauert, weggesperrt, vergessen

Dass es die in vorreformatorischer Zeit entstandenen Danziger Paramente noch gibt, grenzt an ein Wunder. Nachdem 1557 in Danzig die Religionsfreiheit erreicht war, wurden die für die katholische Messe gefertigten Gewänder immer seltener verwendet. Gleichwohl gab es Menschen, die ihre Bedeutung sahen. In den weiterhin ruhelosen Zeiten verbargen Gemeindeglieder die Paramente vor möglichen Dieben, Plünderern und Bilderstürmern in Schränken und Altären der Danziger Marienkirche, mauerten sie in Nischen und Seitenkapellen ein – so gründlich, dass ihre Existenz in Vergessenheit geriet. Auch das ein Glück für die Gewebe, denn sie blieben Jahrhunderte lang vor Licht geschützt. Das bewahrte sie vor Verfall. Erst ab 1791 wurden sie, ausgelöst von Bauarbeiten, wiederentdeckt. Bis ins 19. Jahrhundert hinein kamen Paramente so „portionsweise“ zu Tage, zuletzt zählte man rund 1.000 Objekte, von denen fast die Hälfte ihren Weg gegen Bares in alle Welt zu Privatsammlern und in Museen nahmen. Was in Danzig blieb, kam 1929 ins Stadtmuseum.

Mit dem Zweiten Weltkrieg wurde der in Danzig versammelte Schatz auseinandergerissen. Als 1944 die Kriegshandlungen nahe rückten, lagerte man 183 Stücke nach Thüringen aus, einiges soll auch nach Bayern gelangt sein. In Danzig vertraute Pastor Gerhard Gülzow einigen Familien weitere Stücke an, das mit ihnen den Weg nach Westen nehmen sollte. Dagmar Täube, Leiterin des St. Annen-Museums und Mitglied im Fachbeirat, der die Um-



Böhmische Seiden- und Goldstickerei, um 1410-20 auf einem Chormantel aus Seide und Ketsamt (Italien, 1400-1450).

© St. Annen-Museum/Michael Haydn

setzung des „Letter of intent“ begleitet, spricht angesichts der Bedingungen auf ihrer Flucht von „wahren Heldentaten“. Pastor Gülzow kam in Lübeck zunächst an die Lutherkirche und sammelte von hier aus die 103 Stücke wieder ein, die er den Familien anvertraut hatte. Die 183 nach Thüringen ausgelagerten Gewänder und Objekte wurden über Weimar 1961 zurück ins nun polnische Danzig gebracht, wo sie sich heute im Nationalmuseum befinden. Drei Stücke gelangten ins Germanische Nationalmuseum nach Nürnberg.

In Lübeck waren die Paramente zunächst in der Marienkirche zu sehen. Aus konservatorischen Gründen befinden sie sich seit 1990 in der Obhut des St. Annen-Museums, waren teils in der sogenannten Paramentenkammer zu sehen, der wegen

Hinweis

In der katholischen Kirche tragen Priester und Bischöfe bis heute über einem weißen Untergewand, der Albe, ein Schultertuch (Amikt) und darüber die Kasel; an hohen Festtagen unter der Kasel auch eine Dalmatik und zu Prozessionen einen Chormantel (Pluviale). Beim Einkleiden für den Gottesdienst wird ein Einkleidegebet gesprochen. Der Geistliche legt dabei Stück für Stück seine Individualität ab und wird zum Vertreter Gottes auf Erden.

Sanierungsarbeiten geschlossen wurde. Seit 2019 ist jeweils eine Auswahl wieder im Herzen der Mittelalerausstellung präsent. Mittelalter, das sei ein ganzheitliches Konzept, in das man im Paramentenraum eintauchen möge, hat Dagmar Täube einmal gesagt. Wird man es auch noch können, wenn die Paramente nach Danzig zurückkehren?

Was bedeutet der Plan für Lübeck?

„Zur Bewahrung der Erinnerung an die Rettung der Paramente und als dauerhafte kulturelle Brücke zwischen Polen und Deutschland sollen im St. Annen-Museum in Lübeck und im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg weiterhin einzelne Danziger Paramente ausgestellt werden – dann als Leihgaben der Marienkirche Danzig. „Die exemplarische Präsentation Danziger Paramente in Deutschland bleibt also gewahrt“, erklärt Bischöfin Petra Bosse-Huber für die UEK. Laut „Letter of Intent“ soll sich für die Lübecker Museumsbesucher also spürbar nichts ändern. Mitspracherecht haben städtische Vertreter als Leihnehmer im Umgang mit den Danziger Paramenten ohnehin nicht. Man sei dennoch beteiligt worden und mit einer Rückkehr nach Danzig grundsätzlich einverstanden, heißt es aus der Kulturverwaltung.

Es gehe darum, „dass die Marienkirche Danzig auf herausragende Weise die geschichtliche Verbundenheit von Deutschen und Polen sowie zwischen römisch-katholischer und evangelischer Kirche symbolisiert“, heißt es von der UEK. „Diese Einsicht hat zu dem beiderseitigen Entschluss geführt, eine Narration der Versöhnung zu entwickeln, die geschichtliche Verbundenheit und gemeinsame Zukunftsverantwortung verknüpft und darin den Prinzipien sowohl der Europäischen Union als auch der christlichen Ökumene folgt.“ Und: „Den Partnern ist bewusst, dass eine solche neue Erzählung und die sie begleitenden Zeichen der Versöhnung sowohl in Deutschland als auch in Polen ernststen Vorbehalten begegnen, die aus den geschichtlichen Belastungen zwischen beiden Ländern und Konfessionen herrühren. Sie fühlen sich verpflichtet, diesen Vorbehalten verständnisvoll zu begegnen und gleichwohl für die gemeinsam gewonnene Einsicht zu werben.“

Das St. Annen-Museum übertitelt seine Einführung in die Welt der Danziger Paramente so: „Der Danziger Textilschatz im Zeichen europäischer Freundschaft.“

06) Bericht zur Informationsveranstaltung der Union Evangelischer Kirchen zum Danziger Paramentenschatz, 08.12.2023, in Lübeck

Rückblickend war die Lübecker Informationsveranstaltung zum Danziger Paramentenschatz im Haus Danzig, zu der die EKD für den 8. Dezember eingeladen hatte, enttäuschend. Befremdlich war der Auftritt des Schatzmeisters der Stiftung Haus Danzig, Professor Jörg Linowitzki; er unterstützte das Vorhaben der UEK/EKD im Sinne ihres Vertreters und unterbrach die Ausführungen des Unterzeichners zum Erhalt des Danziger Paramentenschatzes in Lübeck, weil er offensichtlich kritische Stimmen unterbinden wollte.

Von den rd. 25-30 Besuchern der Veranstaltung sprachen sich die Herren Klingbeutel, Kämpfert, Gruch und Pauls im Sinne der noch bis zum 31. Januar 2024 laufende Petition aus; Herr Pauls brachte zusätzlich die europäische Komponente in seinem Beitrag ein.

Das Eintreten Tilmann Asmus Fischers in seinem Debattenbeitrag für die EKD-Position ist unverständlich. Er hätte sich im Sinne von Herrn Kämpfert artikulieren müssen, wenn er für die Westpreußen und damit auch für die Danziger auftrat. Das Gegenteil war der Fall.

Kritisch bleibt anzumerken: Ziel der Lübecker Begegnung sollte ein Austausch der gegensätzlichen Positionen sein. Dies wurde jedoch nicht erreicht. Denn dazu hätte das Podium paritätisch besetzt sein müssen mit Vertretern der Kirchenposition und Vertretern der gegensätzlichen Ansicht. Äußerungen des kirchlichen Vertreters zum praktischen Timing des beabsichtigten Geschenks der UEK/EKD an die Marienkirche Danzig könnten darauf hindeuten, daß sich die EKD-Pläne wohl nicht kurzfristig werden realisieren lassen. Denn es sind offensichtlich noch zahlreiche Hürden zu überwinden. Dazu zählt insbesondere die Abstimmung des Erzbistums Danzig mit dem Nationalmuseum Danzig (dieses verfügt über den weitaus größeren Teil - insgesamt 186 Stücke – des von Dr. Gerhard Gülzow geretteten deutschen Kulturgutes „Danziger Paramentenschatz“). Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte eine Übereinkunft wohl unwahrscheinlich sein. Hinzu kommen ungeklärte Fragen zur Finanzierung, der konservatorischen Betreuung der Paramente, ein zwischenstaatlicher Austausch von Paramententeilen etc.

Vielleicht ist die Hoffnung realistisch, daß der Paramentenschatz noch lange in Lübeck verbleibt und die Amtszeiten der gegenwärtig agierenden Verantwortlichen überdauert.

Jürgen Martens

07) Informationsveranstaltung der Union Evangelischer Kirchen zum Danziger Paramentenschatz, 08.12.2023, in Lübeck



Amtsbereich der UEK
im Kirchenamt der EKD

Amtsbereich der UEK im Kirchenamt der EKD
Postfach 21 02 20 • 30402 Hannover

16.10.2023

Unser Zeichen:
AZ: 92662 Evg/Dit

Stellvertretende Leitung
des Amtsbereichs der UEK

Bei Rückfragen:
Dr. Martin Evang
T. +49(0)511 2796-530
Martin.Evang@ekd.de

Guhrun Diemert
T. +49(0)511 2796-529
Guhrun.Diemert@ekd.de

Informationsveranstaltung zum Danziger Paramentenschatz

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 7.-8. Dezember 2023 trifft sich in Lübeck zum zweiten Mal der „Fachbeirat Danziger Paramentenschatz“. Dieses Gremium bereitet die Umsetzung des von der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK), der Marienkirche und dem Erzbistum Danzig am 8. Dezember 2022 unterzeichneten „Letter of Intent“ zur Eigentumsübertragung der in Deutschland aufbewahrten Danziger Paramente an die Marienkirche Danzig und ihre Rückkehr nach Danzig vor.

Im zeitlichen Zusammenhang mit dieser Sitzung plant die UEK eine Veranstaltung, bei der sie die interessierte Öffentlichkeit über das Vorhaben informieren will und bei der auch ein Austausch darüber stattfinden soll.

Dankenswerterweise hat sich die Stiftung Haus Hansestadt Danzig in Lübeck bereit erklärt, diese Veranstaltung in ihren Räumen stattfinden zu lassen:

**Freitag, 8. Dezember 2023, 16.30 bis 18.00 Uhr
Haus Hansestadt Danzig, Engelsgrube 66, 23552 Lübeck**

Interessierte sind herzlich eingeladen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Martin Evang
Union Evangelischer Kirchen in der EKD

Herrnhäuser Str. 12
30419 Hannover
T. +49(0)511 2796-0
F. +49(0)511 2796-99529
www.uek-online.de
uek@ekd.de

Info-Service
Evangelische Kirche
T. 0800 5040002
info@ekd.de
Mo bis Fr 9 bis 18 Uhr

Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE30 3506 0190 1010 5730 13
BIC: GENODE33XXX

Evangelische Bank
IBAN: DE05 5206 0410 0000 6600 00
BIC: GENODE33XXX

Anmerkung der AWR-Redaktion: Unsere Arbeitsgruppe „Petition zum Danziger Paramentenschatz“ ist auf dieser Veranstaltung vertreten! Siehe den Bericht auf der nächsten Seite!

08) Empfang unserer Petition vom Bundestag bestätigt

Der Eingang unserer Online-Petition zur *Allgemeinen Kulturpflege* wurde nun vom Büro des Petitionsausschusses bestätigt. Das Schreiben des Büros des Petitionsausschusses liegt uns vor.

Wir hatten eine Änderung des § 9, Abs. 1 und 3 des Gesetzes zum Schutz von Kulturgut (KGSG) gefordert. Die im Gesetz formulierte **Kann**-Bestimmung soll in eine **Muß**-bestimmung geändert werden. Bei einer Änderung des Gesetzes haben öffentlich-rechtliche Körperschaften wie die EKD nicht mehr die Möglichkeit, deutsches Kulturgut in das Ausland zu verschenken (siehe Danziger Paramentenschatz):

Die Petition ist einzusehen unter epetitionen.bundestag.de. Dort auf „Zum Petitions-Forum“ gehen und dann unter **Petitionssuche** die ID-Nr. **153618** eingeben. Dann haben Sie den Text der Petition mit Begründung.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin / Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck /
Dr. Jürgen Martens, Königswinter
Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

09) Die „Petition Danziger Paramente“ ins Gegenteil verdreht:

Vertritt die Westpreußische Gesellschaft / Landsmannschaft Westpreußen e. V. westpreußisch-ostdeutsche Interessen?

Die „Westpreußische Gesellschaft / Landsmannschaft Westpreußen e.V.“ – so der volle richtige Name, beschlossen von einer Delegiertenversammlung auf Vorschlag von Martin Stender, Bonn – hat ein Bundesorgan, das in zwei Ausgaben vierteljährlich erscheint. Neben der Hauptausgabe „Der Westpreuße/Unser Danzig“ gibt es zeitgleich eine Beilage „Der Westpreuße/Unser Danzig. Landsmannschaftliche Nachrichten“. Diese Beilage bringt u.a. Mitteilungen der (anerkannten) westpreußischen Heimatkreise und der Landesgruppen, die diesen Verein seit ihrer Gründung getragen haben. Während die Hauptausgabe einem großen Interessentenkreis erreicht, wird die Beilage - die zwar im Abonnementspreis eingeschlossen ist – offensichtlich einem gewissen Interessentenkreis nicht zugestellt. Das ist eine Vermutung, genährt aus Berichten von Empfängern der „Hauptausgabe“. So wird für Westpreußen geworben. Daran ist erst einmal nichts zu tadeln.

Bei der Behandlung des Themas „Danziger Paramente nach Polen“ spielen diese Tatsachen jedoch eine bedeutende Rolle. Dr. Jürgen Martens hat sich, auf den hier folgenden Seiten A 5 bis A 6, mit dem in der „Hauptausgabe“ veröffentlichten Beitrag von Tilman Asmus Fischer „<Rückkehr> – nicht: <Rückgabe>“. Zur Diskussion um den Danziger Paramentschatz“ befasst. Der Beitrag von Tilman Asmus Fischer kann übrigens auf den Seiten A 55 bis A 57 dieses AGOMWBW-Rundbriefes Nr.838 vom 03.08.2023 nachgelesen werden. In diesem Beitrag wie auch in sonst in dem zweiteiligen Bundesorgan findet sich kein Hinweis auf die Petitions-Initiative der Berliner Landesgruppe u.a. gegen die Abgabe der im Lübecker Annen-Museum aufbewahrten Danziger Paramente.

Nicht in der Hauptausgabe, in Nachbarschaft zum „Fischer-Beitrag“, aber in der Beilage von „Der Westpreuße/Unser Danzig“ findet sich auf den Seiten 7 bis 8 - unter der Überschrift <„Diskussion“ „Auseinandersetzungen um den Danziger Paramentschatz. Eine Stellungnahme von Jochen Gruch, dem Vorsitzenden des Kulturwerks Danzig“> - eine ablehnende Stimme zum EKD-Beschluss. Jochen Gruch sagt darin u.a.: „Die Entscheidung der UEK, den Danziger Paramentschatz an die Marienkirche in Danzig <zurückzugeben>, geschieht nicht im luftleeren Raum, sie bewegt sich in mehreren Zusammenhängen: kulturellen, politischen, moralischen und innerkirchlichen. Aber egal unter welchem Aspekt ich sie betrachte, ich halte diese Entscheidung für völlig falsch und kann nicht anders, als ihre Revision bzw. Nicht-Umsetzung zu fordern...“ Die „Petition Danziger Paramente“ wird auch hier – wie oben bereits ausgeführt - mit keinem Wort erwähnt. Interessant der hier beigefügte Kommentar der „DW-LN-Redaktion“: „...sind wir bemüht, die unterschiedlichen Positionen – soweit sie den Argumentations- und Stilprinzipien dieser Zeitung entsprechen – in aller Breite abzubilden...“ Aha, aha, aha! Die Stellungnahme von Jochen Gruch mit dieser Erläuterung der LN-Redaktion können Sie hier im AGOMWBW-Rundbrief Nr. 838 auf den Seiten A 62 bis A 63 nachlesen!

Übrigens: Tilman Asmus Fischer, ein Sohn des Bundesvorsitzenden Prof. Dr. Erik Fischer (Musikwissenschaftler) hat im Zweitstudium Theologie studiert und ist zurzeit Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Homiletik, Liturgik und Kirchentheorie der Humboldt-Universität Berlin. Das nicht-westpreußische Thema des diesjährigen Westpreußen-Kongresses (s. A 53) hat wohl auch hier bzw. in einer Veranstaltung der Evangelischen Gemeinde von Berlin-Rixdorf seine Quelle. Tilman A. Fischer ist im Netz ungemein gut präsent, schreibt als freier Autor auch Berichte über Tagungen, bei denen er nicht dabei war.... Da er der Redaktion von „Der Westpreuße/Unser Danzig“ angehört, wird er auch nicht – wie andere Autoren dem Leser vorgestellt. Eine großartige Karriere ist vorgezeichnet! – Hk -

10) »Rückkehr« - nicht: »Rückgabe«

So lautet der Titel eines Beitrags von Tilman Asmus Fischer im Organ der Westpreußischen-Gesellschaft *Der Westpreuße / Unser Danzig* 2/2023 zur Thematik des Danziger Paramentenschatzes.

Es ist nicht ersichtlich, worauf der Beitrag eigentlich abzielt. Ist er als Sprachrohr der UEK/EKD zu interpretieren, oder aber will sich das Bundesorgan der einstigen Landsmannschaft Westpreußen für Polen als Partner interessant machen? Der Leser des Beitrags dürfte kaum den Eindruck gewinnen, als würden deutsche Interessen vertreten.

Noch am 6. November 2018 ließ der damalige Präses der EKD, Bischof Heinrich Bedford-Strohm auf Nachfrage mitteilen, es sei nicht beabsichtigt, die Danziger Paramente nach Danzig zurückzugeben, zugleich ließ die Kirchenleitung wissen, daß am 18. Januar 2019 im Lübecker St. Annen-Museum Teile des Danziger Paramentenschatzes wieder präsentiert werden.

Etwa dreieinhalb Jahre später war es die Nachfolgerin von Bischof Bedford-Strohm, Präses Dr. h. c. Anette Kurschus, die in einer Presseerklärung vom 9. Dezember 2022 mitteilen ließ, es sei die Absicht der UEK in der EKD, ihr Eigentum an den Danziger Paramenten *auf die Marienkirche Gdańsk zu übertragen und die Paramente an ihren Herkunftsort zurückkehren zu lassen*. Eine frustrierende Aussage! Mit keinem Wort wird darauf hingewiesen, daß die EKD nur treuhänderisches Eigentum an den Paramenten besitzt – das gilt im übrigen für ihr „gesamtes Eigentum“, das sie von den untergegangenen evangelischen Gemeinden des historischen deutschen Ostens übernommen hat -; sie hätte demnach die Zustimmung der früheren deutschen Gemeindeglieder und deren Nachkommen einholen müssen. Dies unterließ die evangelische Kirche.

Die Danziger Marienkirche war die Hauptkirche aller deutschen und zugleich evangelischen Christen seit der Reformation (1525) in Danzig. Diese Tatsache erwähnen die Pressemitteilung und der Beitrag im *Der Westpreuße / Unser Danzig* nicht, ebenso wird verschwiegen, daß die heutige Stadt Danzig eine deutsche Gründung im frühen 13. Jahrhundert war und auch nach der Inkorporierung in die Krone Polens (1466) zu keinem Zeitpunkt ihren deutschen Charakter verlor. Erst mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1945 und der Ansiedlung von Polen wird aus dem deutschen Danzig das polnische Gdańsk. Was ergibt sich daraus für den Danziger Paramentenschatz? Es handelt sich um **einmaliges deutsches Kulturgut**, auf das die heutige Danziger Marienkirche und das Erzbistum Danzig keinen wie auch immer gearteten Rechtsanspruch besitzen. Dieses deutsche Kulturgut muß in Deutschland verbleiben. Zu erinnern ist daran, daß von den ursprünglich 289 Paramententeilen, die der letzte evangelische Pfarrer an St. Marien, Pastor Dr. Gerhard Gülzow, mit treuen Gemeindegliedern vor der Vernichtung durch die Rote Armee Ende 1944 letztlich nach Lübeck über Thüringen retten konnte, bereits 186 Teile von der DDR-Regierung 1961 nach Polen überstellt wurden. Sie befinden sich im Danziger Nationalmuseum, ebenso wie ein einst der Marienkirche gehörender Memling-Altar. Es ist keineswegs zu erwarten, daß das Danziger Nationalmuseum diese wertvollen mittelalterlichen Relikte der Marienkirche übergibt, wenn diese mit den in Lübeck bewahrten

Paramenten in einem eigens dafür zu schaffenden Museumsgebäude bei der Kirche zusammengeführt werden sollen. Das erhofft sich zumindest das Erzbistum Danzig. Bis das Museumsgebäude geplant und fertiggestellt ist, verbleibt der Paramentenschatz ohnehin in Lübeck.

Auf die deutsche Vergangenheit Danzigs sowie die der Marienkirche geht auch der Beitrag in *Der Westpreuße / Unser Danzig* nicht ein. Ob bewußt oder unbewußt, muß offenbleiben; es liegt jedoch eine Mißachtung geschichtlicher Tatsachen vor. Von einem offiziellen Organ der Westpreußen muß man eine andere Verhaltensweise erwarten. Und so verwundert es nicht, daß in dem Beitrag »Rückkehr« - nicht: »Rückgabe« die Unterstützung der Petition (<https://www.openpetition.de/petition/online/verbleib-des-1944-geretteten-danziger-paramentenschatzes-im-luebecker-st-annen-museum>) *Verbleib des 1944 geretteten Danziger Paramentenschatzes im Lübecker St. Annen-Museum* nicht erfolgt. Die notwendige Unterstützung der Petition durch den Bundesvorstand der Westpreußischen Gesellschaft/Lands-mannschaft Westpreußen erfolgt bedauerlicherweise nicht.

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

11) HEIMAT - nur ein Gefühl!?

Das wünscht sich wohl so manche Politikerin, mancher Politiker und Menschen die dem oberflächlichen Zeitgeist huldigen. Wenn man Aussagen hört, wie unlängst bei einem Vortrag in Hannover¹ von einem für seine Verdienste ausgezeichneten Journalisten geäußert, „. . . Heimat wird mit jedem Menschen neu geboren. Sie ist nichts, was unweigerlich vererbt wird“, dann stockt einem der Atem. Das würde alle über Jahrtausende gewachsenen (Hoch-)Kulturen, für die wir uns einsetzen, ad absurdum führen. In anderen Ländern verweisen wir ganz schnell auf Minderheitenrechte und Schutz von deren Kulturgut. Nur in unserem Lande wird gegensätzlich entschieden und gehandelt. Wie anders soll man es verstehen, wenn das historische Schlesien, Ost-/Westpreußen, (Hinter-)Pommern, das Sudetenland etc., auch über etwa neunhundert Jahre gewachsen, auf das Thema Flucht und Vertreibung reduziert werden?

Für die natürlich wir – die Deutschen – ausschließlich und generationsübergreifend verantwortlich sein sollen. Und um der moralischen Rechtfertigung gleich noch einen Gegenwartsvergleich beizufügen, wird die Integration der mehr als 12 Mio. deutschen Heimatvertriebenen nach 1945 als erfolgreiche Migrationsgeschichte dargestellt. Zur Erinnerung, Migration² ist eine freiwillige Verlegung des Lebensmittelpunktes über größere Entfernungen und Landesgrenzen hinweg. Damit ist der Schritt nicht weit, die im Riesengebirgsmuseum Hirschberg (Jelenia Góra) auf fünf Zeilen beschränkte Flucht- und Vertreibungsdarstellung der deutschen Bevölkerung als Völkerwanderung zu deklassieren und dies mit Verweis auf eine beispielhafte Ausstellung und Zusammenarbeit mit dem SMG³ von deutscher Seite unwidersprochen zu legitimieren.

Offiziell wird gerne auf die Leistungen nach § 96 BVFG verwiesen. Nur faktisch stehen die deutschen Heimatvertriebenen auf einem Abstellgleis mit den bekannten Auswirkungen. Mit ihrem Kulturgut rühmt man sich zwar gerne, vor allem nach wissenschaftlichen Aspekten, aber die Menschen bleiben auf der Strecke. Insbesondere wenn es um die ostdeutschen Heimatstuben und deren Bestände geht. Von den aufgestockten 2,39 Milliarden Euro, die der diesjährige Gesamtetat der Bundesregierung für Kultur und Medien (Claudia Roth MdB) beträgt, flossen 2020 lediglich 1,3% in die Verwendung für § 96 BVFG. Die Fördermittel für

Seite A 38 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

die ostdeutschen Landesmuseen stagnieren seit Jahren. Im Gegenteil, u. a. beim SMG wurden sie massiv gekürzt⁴, wodurch ein Ankauf von Exponaten nicht mehr möglich ist. Der verfügbare Etat des Kulturreferates für Schlesien⁵ weist für 2022 und 2023 jeweils etwa 20.000 Euro aus.

Demzufolge kann nachvollzogen werden, dass die Förderung von nach 1945 entstandenen Heimatvereinigungen in der politischen Landschaft nahezu jedwede Bedeutung verloren hat. Gerne argumentiert man mit fehlendem Interesse der Nachgeborenen. Nur wie soll Interesse entstehen, wenn die ostdeutsche Kulturgeschichte in den Schulen nicht mehr oder nur noch rudimentär⁶ vermittelt wird? Und das Erinnern zum rückwärtsgewandten, oft rechts verorteten Gedankengut stigmatisiert wird!

Veranschaulicht man sich die in Berlin im Juni 2021 eröffnete Dauerausstellung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, wird deutlich, dass die deutschen Vertriebenen nur noch zur Legitimierung derzeitiger Migrationsbewegungen genügen.

Es muss in aller Deutlichkeit gesagt werden, die Vertreibung als Folge des zweiten Weltkrieges war ein Kriegsverbrechen u. a. an den ostdeutschen Volksstämmen. Keinesfalls war es eine Migration und weniger noch eine Völkerwanderung. Eine Grundforderung von § 96 BVFG ist, deren Kultur(gut) umfassend zu schützen, zu fördern und in Deutschland zu erhalten. Einer dauerhaften Verbringung ins Ausland – wie aktuell im Fall der „Danziger Paramente“⁷ vorgesehen – gilt es entgegenzuwirken. Dabei noch von einer Rückführung zu sprechen, ist Hohn, denn es waren deutsche Danziger, die die wertvollen Paramente aus der von ihnen vor Jahrhunderten gebauten Marienkirche vor der Zerstörung durch Russen gerettet haben. „Aus dem Auge, aus dem Sinn und es kostet nichts mehr“, so ließe sich dieses leidige Kapitel des Umgangs mit deutschem Kulturgut überschreiben.

Der Verfasser dieser Zeilen weiß wovon er spricht, der jahrelange Versuch die museale Sammlung einschließlich der Archivalien einer schlesischen Heimatstube⁸ mit 70-jähriger Historie und 770-jähriger Stadtgeschichte in eine deutsche Museumsinstitution mit entsprechender Präsentation zu überführen, kann als gescheitert betrachtet werden.

Heimat – nur ein Gefühl. Das kann heute so, morgen anders und plötzlich auch gänzlich weg sein. Welche Aussage in einer pluralistischen Gesellschaft, die sich in der Welt Beispielhaftigkeit anmaßt. Hut ab vor dem gelebten Nationalbewusstsein unserer osteuropäischen EU-Nachbarn!

Thomas Kinzel, Werder (Havel), Vorsitzender des Glogauer Heimatbundes e. V.

¹ Zeitschrift Heimatland (Heimatbund Niedersachsen), Heft 3/Juli 2023

² <http://www.bpb.de/themen/migration-integration/dossier-migration/504450/was-ist-migration>

³ Schlesisches Museum zu Görlitz

⁴ Minus 14,2% 2022 gegenüber 2021

⁵ Lt. Auskunft Bundesministerium für Kultur und Medien

⁶ <http://deutsches-schulportal.de/kolumnen/kreidestaub-geschichtsunterricht-die-welt-retten-in-nur-45-minuten>

⁷ <http://www.openpetition.de/petition/online/verbleib-des-1944-geretteten-danziger-paramentschatzes-im-luebecker-st-annen-museum>

⁸ Glogauer Heimatbund e.V., Hannover

12) Petition gegen EKD-Beschluss zur Fortgabe der Danziger Paramente ins Ausland. *Pressemitteilung vom 14. Juni 2023*

Der gesamte Vorgang zum EKD-Beschluss und zu den Paramenten findet sich ab sofort auf den Seiten <https://www.ostdeutsche-museen.de>, die angesprochene Petition für Ihre Unterschrift finden Sie hier:

<https://www.openpetition.de/petition/online/verbleib-des-1944-geretteten-danziger-paramentenschatzes-im-luebecker-st-annemuseum>

LW Pressemitteilung

14.06.2023 / 07.09.2023

Petition gegen EKD-Beschluß zur Fortgabe der Danziger Paramente ins Ausland

Als erste Frau predigte am 3. Juni 2023 Bischöfin Petra Bosse-Huber in der bis 1945 evangelischen Marienkirche in Danzig.

Spitzenvertreter der Union Evangelischer Kirchen/Evangelische Kirche in Deutschland (UEK/EKD) trafen sich erneut mit Vertretern des Erzbistums Danzig und der Danziger Marienkirche, um ein Expertengremium zu berufen. Dieses soll – wie die EKD betont – die sogenannte **Heimkehr der Paramente nach Danzig** begleiten.

Paramente ist der Sammelbegriff für Textilien, die in der Liturgie des Gottesdienstes zum Einsatz kommen. Dazu gehören die liturgischen Gewänder der Geistlichen, aber auch die Textilien, die zur Auskleidung der Altäre dienen sowie weitere Textilien zur Verwendung in der Messfeier.

Die EKU/EKD ist nach dem Untergang der evangelischen Gemeinden östlich von Oder und Neiße treuhänderische Eigentümerin von deren einstigem Besitz geworden. Nachdem der Altar der Heiligen Dreifaltigkeit bereits im vorigen Jahr von Berlin nach Danzig von der EKD verschenkt worden ist, soll nun auch der in Lübeck bewahrte Danziger Paramentenschatz – über Jahrzehnte im Lübecker St. Annen-Museum auch öffentlich gezeigt - Lübeck Richtung Danziger Marienkirche verlassen. Eine museale Unterbringung der Textilien mit konservatorischer Betreuung an der Marienkirche ist zwar angedacht, kann aber zeitnah nicht verwirklicht werden.

Eine Kooperation des Erzbistums Danzig mit dem Danziger Nationalmuseum, das bereits 183 Teile des Paramentenschatzes sowie Hans Memlings großformatiges Triptychon aus der Danziger Marienkirche beherbergt, ist nicht bekannt. Der Memling-Altar war ebenfalls in den Westen ausgelagert worden, er wurde von der Roten Armee 1945 in Thüringen beschlagnahmt und ist dann 1951 nach Danzig überführt worden. Der Zeitgenosse fragt verwundert, welcher weitere deutsche Kulturbesitz aus den historischen Ostgebieten als nächstes für eine Geschenkaktion der EKD zur Verfügung gestellt wird.

Die noch bis zum **30. Oktober** laufende Petition hat zum Ziel, die EKD zum Umdenken zu bewegen. Zahlreiche Unterstützer der Petition haben vielfältige Anregungen gemacht, wie ein versöhnlicher Ausgleich im Sinne der Ökumene zwischen der EKD und dem Erzbistum Danzig aussehen könnte, ohne dass der noch in Lübeck bewahrte Danziger Paramentenschatz nach Danzig verschenkt wird.

Seite A 40 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Die EKD zeigt sich völlig unnachtsichtig trotz vieler Eingaben betroffener Deutscher. Auch persönliche Gespräche haben zu keinem Umdenken geführt. Befremdlich stimmt zudem, daß Politik (Bundesregierung, Parteien) und einschlägige Vertriebenenorganisationen nicht vehement der Aktion der EKD widersprechen und auf Eingaben reagieren.

Daher nochmals die Bitte an alle, die sich für den Erhalt deutschen Kulturgutes einsetzen wollen: Unterzeichnen Sie die offene Petition, gerichtet an die EKD, unter dem Link

<https://www.openpetition.de/petition/online/verbleib-des-1944-geretteten-danziger-paramentenschatzes-im-luebecker-st-annem-museum>

Eine vollständige Dokumentation zu den Danziger Paramenten wird auf der Website <https://www.ostdeutsche-museen.de> unter *Paramente Marienkirche* wiedergegeben.

Eine Zeichnung der Petition ist zurzeit bis zum 30.10. 2023 möglich.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin / Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck /
Dr. Jürgen Martens, Königswinter
Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin


www.westpreussen-berlin.de, danzig.westpreussen.berlin@gmail.com
Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12267 Berlin, Ruf: 030-257 97 533

Unterstützen Sie diese Initiative mit Ihrer Unterschrift!




Abbildung aus: B. Borkopp-Restle, Der Schatz der Marienkirche zu Danzig, S. 103

13) Liste für handschriftliche Unterstützung der Petition „Ostdeutsches Kulturgut“. **Laufzeit der Petition verlängert bis 31.01.2024**



Verbleib des 1944 geretteten Danziger Parlamentsschatzes im Lübecker St. Annen-Museum




1	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
2	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
3	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
4	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
5	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
6	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
7	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
8	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
9	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift
10	Vorname, Familienname PLZ, Wohnort E-Mail-Adresse	Straße, Hausnummer Datum, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Dieser Unterschriftenbogen wird auf www.openpetition.de als Bild hochgeladen. Von Ihnen Daten werden Postleitzahl und Ort gespeichert, damit Ihre Unterschrift geprüft werden kann. Wenn Sie per E-Mail informiert bleiben möchten, wählen Sie in die Speicherung Ihrer E-Mail-Adresse ein. Dieser Einwilligung können Sie jederzeit widersprechen.

Hinweis

Entzugung nur persönlich und handschriftlich. Nur einmal (entweder online oder handschriftlich) unterschreiben. Diese Liste bitte **bis zum 16.06.23** postalisch an Dr. Jürgen Mariens, Am Halenberg 14, 53629 Königswinter oder eingescannt/fotografiert per Email an dr.juergen-mariens@corvine.de



Bitte, schicken Sie die ausgefüllte oder teil-ausgefüllte Unterschriftenliste an:
 Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin, Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz.
danzig.westpreussen.berlin@gmail.com Ruf-Nummer: 030-257 97 533 (Anrufannehmer, Fernabfrage)

14) Pressemitteilung

27. März 2023

**Petition gegen EKD-Beschluß zur Fortgabe der Danziger Paramente ins
Ausland**

Die Presseerklärung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin vom 27. Februar 2023 wurde von der evangelischen Kirchenleitung vollständig ignoriert. Auch die Verbände sowie die Politik reagierten bisher nicht (Stand: 28.03.2023).

Dafür haben zahlreiche Privatpersonen, auch im Namen von Gruppierungen, in denen sie tätig sind, ihr vollständiges Unverständnis zum *Letter of Intend* (zu deutsch: Absichtserklärung) der Spitze der EKD in ihrer Presseerklärung vom 9. Dezember 2022 geäußert. Verbittert zeigten sie sich gegenüber dem schamlosen Umgang EKD mit deutschem Kulturgut aus dem historischen deutschen Osten. Dem Erzbisum Danzig will die EKD die einmaligen geistlichen Textilien, den Danziger Paramentenschatz, übergeben. Die Paramente wurden Ende 1944 von dem letzten evangelischen Pastor an St. Marien zu Danzig, Oberkonsistorialrat Dr. Gerhard Gülzow – alten Lübeckern noch als Pastor an der Lutherkirche vertraut - unter Lebensgefahr nach Thüringen gerettet. 186 Teile dieser Paramente übergab 1961 die damalige DDR-Regierung an Polen. 103 Paramente konnte Pastor Gülzow in Lübeck zusammenführen; sie befinden sich seit vielen Jahren im Lübecker St. Annen-Museum – konservatorisch behandelt mit Mitteln des deutschen Steuerzahlers – und werden dort der Öffentlichkeit präsentiert. Die Paramente sollen nunmehr ohne polnische Gegenleistung in die Danziger Marienkirche überführt werden. Bemerkenswert an dem kirchlichen Umgang mit deutschem Kulturgut ist überdies, daß ein Bewahrungsort für die Paramente in Danzig nicht vorhanden ist, sondern erst geschaffen werden muß. Auch wenn die EKD Eigentümerin des Kirchengutes der 1944/45 untergegangenen evangelischen Gemeinden ist, so bewahrt sie dieses Eigentum nur treuhänderisch. Bei einer Schenkung oder Veräußerung ist das entsprechende Einverständnis der einstigen Gemeindemitglieder einzuholen. Dieses Einverständnis wurde der EKD zu keinem Zeitpunkt von den einstigen evangelischen Gläubigen der Marienkirche zu Danzig erteilt; sie handelt auch in diesem Fall verantwortungslos.

Freunde des Danziger Paramentenschatzes setzen sich für seinen Verbleib im Lübecker St. Annen-Museum ein. Sie haben eine offene Petition an die EKD unter dem Link

<https://www.openpetition.de/petition/online/verbleib-des-1944-geretteten-danziger-paramentenschatzes-im-luebecker-st-annen-museum>
initiiert.

Eine **vollständige Dokumentation** zu den Danziger Paramenten ist auf der Website <https://www.ostdeutsche-museen.de> unter *Paramente Marienkirche* wiedergegeben.

Unterstützen Sie diese Initiative mit Ihrer Unterschrift!

*Reinhard M. W. Hanke, Berlin / Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck /
Dr. Jürgen Martens, Königswinter*

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

www.westpreussen-berlin.de, danzig.westpreussen.berlin@gmail.com

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12267 Berlin, Ruf: 030-257 97 533



Abbildung aus: B. Borkopp-Restle, Der Schatz der Marienkirche zu Danzig, S. 103

15) Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) vergibt deutsches Kulturgut

LW

Pressemitteilung 27. Februar 2023

Evangelische Kirche Deutschlands vergibt deutsches Kulturgut

Unter größter Lebensgefahr rettete der letzte evangelische Pastor an St. Marien in Danzig, Oberkonsistorialrat Dr. Gerhard Gülzow, mit einigen Getreuen rund 286 unermesslich wertvolle liturgische Textilien (bekannt als Danziger Paramentenschatz) Ende 1944 vor der anstürmenden Roten Armee. Auf verschlungenen Pfaden gelangten sie teils nach Bayern und teils nach Thüringen.

1961 übergab die DDR-Regierung den Thüringer Teil der Paramente – 183 Stücke – an Polen. Sie werden heute im Danziger Nationalmuseum verwahrt. Der Danziger Pastor Gülzow konnte nach dem Zweiten Weltkrieg insgesamt 103 Paramententeile in Lübeck zusammenführen. Zunächst bewahrt in seinem Pfarrhaus an der Lübecker Lutherkirche – hier war er nach Flucht und Vertreibung Pfarrer –, waren die Paramente von 1964 bis 1990 für die Öffentlichkeit in St. Marien zu Lübeck zugänglich. Da die Mariengemeinde in Danzig als Eigentümerin der Sammlung nicht mehr existierte, ging sie in den Besitz der Evangelischen Kirche der Union (EKU) mit Sitz in Berlin über. Es zeigte sich bald, dass St. Marien zu Lübeck nicht der geeignete Ort zur Bewahrung der Danziger Paramente war. Deshalb schloss die EKU als Eigentümerin der Sammlung einen Vertrag mit der Stadt Lübeck, die eine Überführung in das St. Annen-Museum ermöglichte. In einer eigens gefertigten Paramentenkammer wurden die liturgischen Gewänder ab 1990 dort gezeigt. Spätestens ab diesem Zeitpunkt erhob Polen Ansprüche auf Überführung der Paramente nach Danzig. Ob ein Zusammenhang mit diesen sog. „Rückforderungsansprüchen“ und der Schließung der Paramentenkammer nach wenigen Jahren der öffentlichen Zugänglichkeit im St. Annen-Museum besteht, kann hier nicht nachgegangen werden. Jedenfalls wurden die Paramente im Museumsmagazin eingelagert und fachmännisch betreut.

Auf einer Tagung des Kulturwerks Danzig und der Danziger Naturforschenden Gesellschaft im Oktober 2018 wurde intensiv die Frage diskutiert, was künftig angesichts der polnischen Ansprüche mit den Danziger Paramenten geschehe. Die EKD, Rechtsnachfolgerin der EKU, hatte in einem Schreiben erklärt, dass eine Rückführung des Lübecker Teils der Paramente nach Polen

nicht vorgesehen sei. Fast zeitgleich wurden in der am 18.01.2019 eröffneten großartigen Präsentation Teile der Danziger Paramente im St. Annen-Museum wiederum gezeigt.

Dann überraschte die Leitung der EKD mit ihrer Presseerklärung vom 9. Dezember 2022 die interessierte Öffentlichkeit mit folgender Ankündigung: *"Stadt und Erzbistum Gdańsk freuen sich sehr, dass [...] demnächst auch der Paramentenschatz [aus Lübeck, Zusatz] nach Hause kommt", sagte der Erzbischof Tadeusz Wojda bei der Unterzeichnung des Letter of Intent im Kirchenamt der EKD. [...]* Die Unterzeichnung der Vereinbarung fand am 8. Dezember 2022 statt.

Der Baubeginn der Danziger Marienkirche geht auf das Jahr 1343 zurück, die Fertigstellung erfolgte 1503. Mit der Reformation 1525 wurde die Marienkirche evangelisch, und diente den deutschen evangelischen Christen in Danzig bis zur Flucht und Vertreibung 1944/45 als Gotteshaus.

Unverständlich ist, dass die EKD ohne polnische Gegenleistung die Danziger Paramenten-Sammlung aus der Obhut des St. Annen-Museums – dort wurden die liturgischen Textilien mit öffentlichen Steuergeldern über Jahrzehnte konservatorisch betreut und somit bewahrt – entfernen will und als Geschenk an das katholische Erzbistum Gdańsk abgibt.

Bisher haben nur wenige Privatpersonen sich mit kritischen Eingaben an die Leitung der EKD gegen deren Absicht gewandt, dieses unschätzbar wertvolle deutsche Kulturgut aus Danzig, über Jahrhunderte von der evangelischen Danziger Marienkirchengemeinde getreulich bewahrt und schließlich am Ende des zweiten Weltkriegs von Pastor Gülzow in den Westen gerettet, abzugeben. Alle Deutschen, denen die deutsche Geschichte – auch die Geschichte der historischen Reichsgebiete östlich von Oder und Neiße – etwas bedeuten, sind aufgefordert, gegen die Absicht der EKD mit Eingaben zu protestieren. Die Verbände der Vertriebenen und ihre Kultureinrichtungen müssen mit allem Nachdruck den Erhalt des deutschen Kulturguts für uns Deutsche fordern und durchsetzen.

Letztendlich muss die bundesdeutsche Politik die gesetzlichen Rahmenbedingungen schaffen, dass solche Transfers von deutschem Kulturgut ins Ausland nicht mehr möglich sind. Parteien, Bundes- und Landesregierungen müssen hierzu alles Nötige schnellstens in die Wege leiten.

*Reinhard M. W. Hanke, Berlin / Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck /
Dr. Jürgen Martens, Königswinter*

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
www.westpreussen-berlin.de, danzig.westpreussen.berlin@gmail.com
Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12267 Berlin, Ruf: 030-257 97 533

16) Paramentenschatz - BdV – EKD im Austausch mit dem Präsidenten des EKD-Kirchenamtes. Zuständigkeiten, Paramentenschatz und Kirche als Heimat angesprochen

Im Austausch mit dem Präsidenten des EKD-Kirchenamtes

Zuständigkeiten, Paramentenschatz und Kirche als Heimat angesprochen

Offen und konstruktiv verliefen Kennenlernen und Austausch zwischen dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, und dem Präsidenten des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Hans Ulrich Anke, am 27. April 2023 am Sitz der EKD in Hannover. Der Termin hatte sich am Rande der Jahrestagung des Konvents der ehemaligen Ostkirchen ergeben, wo Fabritius in einem Grußwort einige grundsätzliche Gedanken zum Verhältnis „Kirche – Vertriebene und Spätaussiedler“ ansprach.

Dem Kirchenamtspräsidenten gegenüber betonte der BdV-Präsident, ihm liege am Herzen, den bestehenden Dialog mit der EKD fortzuführen und zu vertiefen. Gemeinsam ging man daher unter anderem der Frage auf den Grund, „zu wem die deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler in den Gremien der EKD aktuell gehören“, wie es Dr. Fabritius vor dem Hintergrund einiger Wechsel im Personaltableau mit einem Augenzwinkern ausdrückte. Dr. Anke erklärte, die Zuständigkeit im Kirchenamt liege – wie in der Zeit des Vizepräsidenten Dr. Thies Gundlach – grundsätzlich im Bereich „Kirchliche Handlungsfelder“, das aktuell noch vom Kirchenamtsvicepräsidenten, Bischof Dr. Horst Gorski, aber nach dessen baldiger Pensionierung von Bischof Dr. Stephan



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius (l.) und der Präsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Hans Ulrich Anke (r.).

Schaefer geleitet werde. Je nach Thema könne aber auch die Auslandsabteilung unter der Kirchenamtsvicepräsidentin, Bischöfin Petra Bosse-Huber, angesprochen werden. Mit den beiden Vizepräsidenten sowie Prälatin Anne Gidion in Berlin ständen somit hochrangige Vertreter der EKD für Reden und Grußworte zur Verfügung. Chancen einer erneuten Berufung eines Beauftragten des Rates der EKD für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge sah Anke nicht. Diese Position hatte zuletzt Kirchenpräsident i.R. Helge Klassohn inne, der für sein Wirken 2018 vom BdV mit der Ehrenplakette ausgezeichnet wurde.

„Kirche auch Heimat“

In aller Kürze tauschten sich die Gesprächspartner außerdem über die durch die Union Evangelischer Kirchen (UEK) beabsichtigte Schenkung des Danziger Paramentenschatzes an die heute katholische Marienkirche Gdansk und das Erzbistum Danzig aus. Dabei spielten rechtliche Fragen schon aufgrund der Zuständigkeit für das Thema weniger eine Rolle. Vielmehr äußerte Fabritius den Wunsch, dass die Vertriebenen und ihre Nachfahren – genauso wie die Spätaussiedler – in solche Planungen und Entwicklungen von vornherein stärker und mit mehr Empathie eingebunden würden, wodurch sowohl ihre konstruktiven Beiträge zu Verständigungsprozessen als auch ihre Sorgen und Bedenken mit einfließen könnten. Letztlich sei „Kirche auch Heimat – gerade für die Vertriebenen und Spätaussiedler“, so der BdV-Präsident.



Bei der Jahrestagung des Konvents der ehemaligen Ostkirchen hatte der BdV-Präsident in einem Grußwort einige grundsätzliche Gedanken zum Verhältnis „Kirche – Vertriebene und Spätaussiedler“ angesprochen.

17) Der Danziger Paramentenschatz. Kulturstiftung widmete sich in einer Tagung der Erinnerung und Erforschung. Von Birgit Aldenhoff

Der Danziger Paramentenschatz

Kulturstiftung widmete sich in einer Tagung der Erinnerung und Erforschung

Eine von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ausgerichtete Tagung in Danzig-Oliva bot erstmalig ein interdisziplinäres Diskussionsforum zum Thema an. Der ausführlicher Tagungsbericht ist im Internet veröffentlicht worden. Unter den textilen Kunstwerken des späten Mittelalters ist es den Paramenten aus der Danziger Marienkirche in jüngster Zeit gelungen, nicht zuletzt aufgrund ihrer Qualität und ihres umfangreichen Bestandes, ein breiteres Interesse zu finden. Die von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ausgerichtete Tagung bot erstmalig ein interdisziplinäres Diskussionsforum zum Thema an.



Nach einer Begrüßung durch Geschäftsführer Thomas Konhäuser sprach die Schirmherrin und Generalkonsulin, Cornelia Pieper, ihren Dank für die Wahl Danzigs als Tagungsort aus. Die damit zum Ausdruck gebrachte Wertschätzung bezeichnete sie als wichtigen Beitrag zur Pflege der deutsch-polnischen Freundschaft. Angesichts einer zu beobachtenden, einseitigen Berichterstattung sei es bedeutsam, dass kein „Auseinanderdividieren“ stattfände.

Stefan Samerski, Spiritus Rector der Tagung, und Ernst Gierlich, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, definierten im Folgenden die Inhalte und Ziele der Tagung. Neben der bisherigen kunsthistorischen Forschung gelte es nun, die sozial- und wirtschaftshistorischen Bedingungen sowie die mit den Paramenten verbundenen Frömmigkeitsaspekte in den Blick zu nehmen. Damit leiteten sie zum ersten Vortrag über, der als Keynote mit dem Thema „Danzig als Zentrum transregionalen künstlerischen Austauschs an der Schwelle zur Neuzeit“ in die Tagung einstimmte.

Gerhard Weilandt gab einen Überblick über die funktionalen Kontexte des Hanseraumes. In seinem Vortrag fokussierte sich Weilandt auf die Altäre der Marienkirche und folgte dabei den Spuren eines ihrer Meisterwerke: Hans Memlings Weltgerichtsaltar, gemalt in Brügge um 1467. Das Triptychon, verschifft und verladen, sollte Florenz als Bestimmungsort nie erreichen, denn die Ladung wurde von der „Peter von Danzig“ gekapert und nach Danzig verbracht. Trotz jahrelanger Proteste verblieb das Werk in Danzig und wurde als Altar der St. Georgs-Bruderschaft zu einem der bekanntesten Werke der Kunstgeschichte.



Der Heilige Georg als Chormantelschild ist Teil eines Chormantels.

© Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Das erste Panel unter dem Titel „Der Danziger Kontext“ wurde von Tomasz Torbus eröffnet. Er behandelte die Stellung der Stadt an der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert. Torbus beschrieb Danzig als autonome Republik, de facto ein Stadtstaat innerhalb des polnischen Königreiches. Politik, Kunst und Architektur Danzigs am Ausgang des Mittelalters waren durch ihre Lage an der Ostsee bestimmt. Mit einem der größten Umschlaghäfen Europas war die Stadt mehr mit dem Ostseeraum als mit dem binnenländischen Königreich verbunden. In diesem Zusammenhang warnte Torbus vor einer nationalen Kontaminierung Danzigs, die sowohl für die deutsche als auch für die polnische Geschichtsschreibung festgestellt werden kann. Die komplexe Stadtgeschichte sah Torbus verwoben mit der Geschichte des Deutschen Ordens und seiner rivalisierenden Beziehung zur Stadt Danzig und zum Königreich Polen. Die einzigartige künstlerische Entwicklung Danzigs, konstatierte Torbus, konnte sich noch bis in das späte 16. Jahrhundert fortsetzen, als es mit Bauten wie dem Grünen Tor zu einem Zentrum des Manierismus avancierte. Im Sog polnisch-schwedischer Auseinandersetzungen nahm ab 1569 die künstlerische Bedeutung im gleichen Maße ab, wie der Bau von Fortifikationen an Bedeutung gewann.

Die Folgen der Reformation für Gesellschaft und Kirche wurden anhand eines Vortrags von Sławomir Kościelak deutlich. Danzig um 1520 war eine der größten Städte im nördlichen

Europa und hatte als solche zwar internationale Verbindungen, kämpfte aber mit Begleiterscheinungen eines Bevölkerungswachstums wie der Verarmung der unteren Bevölkerungsschichten. Die traditionellen Verbindungen nach Deutschland brachten neben Handelsgütern auch die Lehren Martin Luthers in die Stadt. Insbesondere eine junge, teils in Wittenberg ausgebildete Generation, stand der neuen religiösen Bewegung aufgeschlossen gegenüber. Gleichzeitig war der prozentuale Anteil katholischer Würdenträger an der Gesamtbevölkerung überraschend klein. Aus einer von Kościelak erstellten Bevölkerungsstatistik ließ sich bis Mitte des 17. Jahrhunderts ein Anstieg der protestantischen Bevölkerung auf bis zu 87,8 Prozent ablesen. Konsequenzen dieser Entwicklung waren zunächst eine innen- wie außenpolitische Stärkung Danzigs. Eine Beförderung der Wissenschaft sowie eine Verbreitung des Calvinismus konstatierte Kościelak ebenfalls. Gleichzeitig begünstigte diese Entwicklung ein vermehrtes Streben der Bürgerschaft nach Kultur und Bildung, ablesbar in der steigenden Zahl von höheren Schulen, Druckereien sowie Buch- und Verlagsanstalten. Mit dem zunehmenden Konflikt zwischen Lutheranern und Calvinisten sowie der Genehmigung zur Gründung eines außerhalb der Stadtmauern gelegenen Jesuitenkollegs bahnte sich zum Ende des 16. Jahrhunderts die Gegenreformation an.

Als Direktor des Danziger Nationalmuseums verlegte Jacek Friedrich den Schwerpunkt von der Stadt- auf die Objektgeschichte. Nach einem Blick in die Bestände unterstrich Friedrich die Bedeutung der Paramente für Danzig und sprach die Hoffnung aus, dem Publikum in absehbarer Zeit eine größere Auswahl präsentieren zu können. Aufgrund von Platzmangel ist die aktuelle Präsentation auf wenige Stücke limitiert. Als Museumsdirektor sei es sein Traum, die Kunstwerke der Marienkirche in einer Ausstellung zu vereinen. Mit Verweis auf eine vierbändige Publikation, die die vollständige Ansicht des Paramentenbestandes bieten wird, leitete er zum Forschungsprojekt „Danziger Paramente in Warschau“ über.

Monika Stachurska, Dozentin an der Akademie der Schönen Künste Warschau, schilderte die Inhalte des Forschungsprojektes, das bei verschiedenen Instituten angesiedelt ist und mit einem neuen Bestands- und Ausstellungskatalog abschließen wird. Von den 541 Objekten, die in den 1930er Jahren unter Walter Mannowsky erfasst wurden, haben sich 191 Objekte im Danziger Nationalmuseum erhalten. Die Bestände sind von 2014 bis 2018 inventarisiert, restauriert und digitalisiert worden. Stachurska zeigte eindrucksvolle Detailaufnahmen und beschrieb eine Fülle an Motiven bei vielfältiger Stoffmaterialität. Fragen nach Herstellung und Zusammensetzung von Stoffen, Farben und Fäden ging sie ebenfalls nach. Abschließend betonte Stachurska die Bedeutung des Projektes und dass mit neuen, naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden und unter Zuhilfenahme moderner Makro-Fotografie das Wissen über die Danziger Bestände auf ein aktuell höchstmögliches Niveau gehoben werde.



Prälat Bradke vor dem Schrank mit moderneren Paramenten in der Danziger Marienkirche.

© Kultursthiftung der deutschen Verbände

Juliane von Fircks eröffnete das zweite Panel des Tages, das mit „Paramentenbestände in komparativer Perspektive“ überschrieben war. In ihrem Vortrag stellte sie die Gewänder aus der Stralsunder Nikolaikirche vor. Zwar gehören die Stralsunder Paramente zu den kleineren Textilschätzen, doch befinden sich die inventarisierten 39 Objekte in einem so guten Erhaltungszustand, dass allein schon ihre Authentizität eine Erforschung rechtfertigt. Die Geschichte der Stralsunder Paramente beginnt etwas früher als die der Danziger, ein Umstand dessen Gründe in der früheren Stadtentwicklung Stralsunds zu suchen sind. Von Fircks konzentrierte sich auf Werkbeispiele des 15. Jahrhunderts, um eine vergleichende, systematische Perspektive einnehmen zu können. Durch die Stellung St. Nikolais als Hauptpfarrkirche Stralsunds seien zudem weitere Analogien zur Danziger Marienkirche gegeben. Mit Fragen der Ikonografie und Ikonologie beendete von Fircks ihren Vortrag.

Warum in Berlin ein weiterer Bestand an Danziger Paramenten zu finden ist, konnte Katrin Lindemann, Sammlungsleiterin am Kunstgewerbemuseum erklären. Im Panel „Museums- und Ausstellungskultur“ thematisierte Lindemann die musealen Anfänge mit dem 1867 gegründeten Deutschen Gewerbe-Museum Berlin. Im Verlauf ihres Vortrags konzentrierte sich Lindemann auf gemalte Stoffe und zeichnerische Ergänzungen. So zeigte sie das bekannteste Sammlungsstück des Kunstgewerbemuseums aus dem Danziger Bestand: das Fragment eines Seidenbrokats, betitelt mit „Papageien in Zwölfecken“ aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Zum Ende ihrer Ausführungen kam Lindemann auf das Thema der Dubletten und ihres Verkaufs oder Tausches zu sprechen. Das Zerteilen von Stoffen mit Gewinnerzielungsabsicht ließe sich nicht nur bei Sammlern sondern auch bei Museen nachweisen. Bereits zur Entstehungszeit konnte der Wert eines 1-Quadratmeter großen Seidenstoffes mit und ohne Edelmetall dem Wert eines Hauses entsprechen.



© Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Teilnehmer der Danziger Tagung der Kulturstiftung.

Über die museale und soziale Bedeutung der Danziger Paramente sprach Dagmar Täube, Direktorin des St. Annen-Museums. Ihren Beitrag mit dem Titel „Die Danziger Paramente im St. Annen-Museum in Lübeck. Ihr Weg in die Sammlung und ihre Präsentation“ eröffnete sie, indem sie die traditionell engen Beziehungen der beiden Hansestädte beschrieb. Täube informierte, dass heute die größte Gemeinschaft der aus Danzig Vertriebenen in Lübeck lebt (ca. 7.000). Daraus ergibt sich ein besonderes Verhältnis zum Danziger Paramentenschatz, der Identifizierungsmerkmal mit der alten und neuen Heimat ist. Im St. Annen-Museum werden die Paramente als Dauerleihgabe der Union evangelischer Kirchen in der EKD unter optimalen konservatorischen Bedingungen gelagert und unter strenger Licht- und Zeitkontrolle im mittelalterlichen Ausstellungskontext gezeigt. Im Bestand des St. Annen-Museums befinden sich knapp 100 Gewänder und Textilien, die Lübeck sukzessive in den Nachkriegsjahren erreichten. Mit Hilfe des Danziger Pfarrers Gerhard Gülzow konnte im Zweiten Weltkrieg ein großer Bestand rechtzeitig evakuiert werden. 183 Objekte wurden nach Thüringen gebracht, während weitere Exemplare einzelnen Familien und Gemeindemitgliedern mit auf die Flucht gegeben wurden. Die 183 Thüringer-Objekte gelangten zu DDR-Zeiten zurück nach Danzig. Die restlichen knapp 100 Objekte wurden Gülzow als Pfarrer der Lübecker Marienkirche übergeben und gelangten, bis auf wenige nach Nürnberg verbrachte Exemplare, 1990 in den Bestand des St. Annen-Museums. Mit der Literaturempfehlung „Der Danziger Paramentenschatz“ von Birgit Borkopp-Restle beendete Dagmar Täube ihre Ausführungen.

Das vierte Panel „Plurale Erinnerungs- und Geschichtskultur“ leitete Stefan Chwin, Schriftsteller und Literaturhistoriker, ein. Chwin, 1949 in Danzig als Kind einer aus Litauen vertriebenen Familie geboren, verknüpfte seine Biografie mit der Geschichte Deutschlands, Polens und Danzigs. Er führte aus, dass bereits 1948 in Danzig 60 Prozent Mittelpolen lebten. Nach

Kriegsende wurde Danzig zu einer mononationalen Stadt aufgebaut, in der selbst die kaschubische Minderheit sich nicht mehr wiederfinden konnte. Als Kinder mussten sie, obwohl fast überall zu spüren, die deutsche Geschichte ignorieren. Eine irritierende Fremdheit hätte sich eingestellt, wenn in Mauern verbaute Steine mit deutschen Inschriften entdeckt wurden. Die Widersprüchlichkeit, die in der Stadt und ihrer Bevölkerung zu spüren war, hätte ihn später angetrieben, die Geschichte seiner Heimatstadt und die Geschichte der Deutschen zu erforschen. Bei dieser Arbeit sei er allerdings in ein Kreuzfeuer der Kritik geraten. Chwin konstatierte, dass die Änderung seiner Einstellung zu Deutschen, die im Polen der Nachkriegszeit vor allem für das Böse gehalten mussten, ein langer Prozess gewesen sei, den er selbst nicht richtig erklären könne. Das Narrativ, dass nur Russland Polen gegen die Deutschen schützen könne, und die Tatsache, dass auch polnische Priester diese feindlichen Töne gegenüber Deutschland angeschlagen hätten, habe in seiner Jugend einen Forscher- und Widerspruchgeist in ihm geweckt. Er sei sich aber bewusst, dass ihm diese Haltung nur gegeben sei, weil seine Augen nicht das gesehen haben, was die Augen seiner Eltern gesehen hätten. In den letzten Jahren empfände er das deutsch-polnische Verhältnis als eine Art Zwischenspiel, zwischen Schönheit und Hässlichkeit. Beispielhaft nannte er die Diskussion um die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und eine Autorenlesung im Jahr 1997, während der er eine Landkarte erblickte, die die Vertreibungsgebiete noch mit „unter polnischer Verwaltung“ kartographierte. Zum Ende seines Vortrags kam er auf aktuelle Herausforderungen zu sprechen. Er hätte früh auf die zu erwartenden Probleme mit Nord Stream 2 hingewiesen, die deutsche Annäherung an Russland sei irritierend gewesen.

Der finale Beitrag Stefan Samerskis über „Danzig und seine Paramente nach 1870 und nach 1945 in der Bundesrepublik“ warf einen Blick auf die bisherige Objektbiografie, fasste die Ergebnisse zusammen und resümierte, dass die neue Forschungslage endlich der Einschätzung des Danziger Dominikaners Martin Gruneweg Rechnung trage, der um 1600 als einer der ersten Chronisten den Bestand wie folgt beschrieben hatte: „Altäre sehr reichlich... mit köstlichen Messgewändern, Silber, Gold, und teuren Perlen, und Edelstein und Heiligtum aus ganzer Welt zusammen gelesen“.

Birgit Aldenhoff
Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Klassischen Archäologie; Tätig u.a. für das Bundesarchiv Koblenz und das Haus der Geschichte; Wiss. Referentin für Kunstgeschichte und Leiterin der Beratungsstelle für Heimatsammlungen; Leitung Projekt Virtuelle Heimatsammlungen NRW.



in: DOD 2

18) Etwas zum Nachdenken: Evangelische Kirche verliert 30 000 Mitglieder

Evangelische Kirche verliert 30 000 Mitglieder

BERLIN – Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) hat binnen eines Jahres fast 30 000 Mitglieder verloren. Ende 2022 gehörten ihr noch 833 254 Menschen an, ein Jahr zuvor noch 862 581, wie die EKBO aus vorläufigen Zahlen meldete. Im Vergleich zu 2021 lag das Minus bei 3,4 Prozent. Dabei verzeichnete die evangelische Kirche 43,9 Prozent mehr Taufen. Die Zahl der Konfirmationen stieg um 2,2 Prozent. Als Gründe für Austritte sieht die Kirche, dass Religion für viele Menschen keine Rolle spiele. Genannt werden zudem fehlende Bindung an Institutionen, finanzielle Engpässe durch Krisen wie Ukraine-Krieg, Klimafragen und Inflation.

19) Wer kann helfen: Heimatkurier des Kreises Rosenberg/Westpreußen

25.01.2023, 08:05

Sehr geehrter Herr Hanke,

ich suche im Zuge der Familienforschung die o.g. Hefte. Können Sie mir mitteilen, wo diese archiviert sind und ich den Inhalt einsehen kann?

Oder wen kann ich weiter kontaktieren.

.
Mir geht es speziell um den Ort Groß Peterwitz Kreis Rosenberg/Westpreußen.

Vielen Dank im Voraus.

Mit freundlichen Grüßen

Hanna Hasselmann

Berlin

ha-hasselmann@t-online.de

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*)

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC BNKDEFF

Unsere Einnahmen und Ausgaben

Die Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin ist vom Finanzamt für Körperschaften als „gemeinnützig“ anerkannt. Das heißt auch: wir dürfen keine finanziellen Rücklagen bilden. Die Mitgliedsbeiträge reichen zur Finanzierung unserer anerkannt guten Arbeit nicht aus, Einnahmen durch Veranstaltungen konnten wir während der Corona-Pandemie nicht erzielen. Die Kosten laufen aber weiter. Daher sind uns Spenden hochwillkommen.

Mitgliedsbeitrag Person / Jahr:

Einzelmitglied € 60,00 (bisher: € 52,00);

Ehepaare je Person € 50,00 (bisher: € 45,00)

Sonderbeitrag für AGOM-Mitglieder

(abgeschlossener Kreis)

€ 25,00 (wie bisher),

2) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEK380



3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen. Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig. Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. *Bild: ZDF*

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html>

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.*

Freiherr vom Stein

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 1770. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten A 33 – A 86

01) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.

<p>BEITRITTSERKLÄRUNG</p> <p>Ich beantrage die Aufnahme als außerordentliches Mitglied gemäß § 3, Absatz 2 der Satzung vom 2. März 2016 in den Frauenverband im BdV e.V.</p> <p>O Ich möchte Mitglied werden und bitte um Zusendung der Satzung des Frauenverbandes.</p> <p>Name, Vorname: _____</p> <p>Anschrift: _____</p> <p>_____</p> <p>Geburtsstag: _____</p> <p>O Als Beitrag für den Frauenverband entrichte ich jährlich 50,- Euro.</p> <p>Mein Herkunftsgebiet bzw. das meiner Familie ist/ Ich engagiere mich in der Landsmannschaft oder Gliederung: _____</p> <p>_____</p> <p>Ort, Datum, Unterschrift: _____</p> <p>_____</p> <p>Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an die Adresse der Vorsitzenden:</p> <p>*****</p> <p>Aufnahme im Vorstand beschlossen am: _____</p> <p>Der MV mitgeteilt am: _____</p>	<p>FRAUENVERBAND im Bund der Vertriebenen e.V.</p> <p>HOME PAGE www.frauenverband-bdv.de</p> <p>PRÄSIDENTIN Dr. Maria Werthan Pochmühlenweg 85 52379 Langerwehe</p> <p>KONTAKT + 49 (0) 2423/4070756 maria.werthan@ frauenverband-bdv.de</p> <p>SPENDEN Unser Verein ist gemeinnützig. Spenden sind absetzbar.</p> <p>IBAN: DE63 3806 0186 4961 3860 18 Volksbank Köln-Bonn</p>	 <p>Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.</p> <p>WWW.FRAUENVERBAND-BDV.DE</p>
---	---	---

ÜBER UNS

14 Millionen Deutsche wurden in den Kriegs- und Nachkriegsjahren aus den jeweiligen Siedlungsgebieten im Osten, Südosten und Ostdeutschland deportiert oder vertrieben. Sie durften nicht zurückkehren. Unterstützung und Hilfestellung in diesen Ausnahmesituationen war lebenswichtig.

Daher gründeten 1959 engagierte Frauen den Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V., um einander zu helfen und Orientierung zu geben.

Der Frauenverband ist ein eigenständiger Verein, Mitglied im Bund der Vertriebenen, im Deutschen Frauenrat und im Deutschen Frauenring. Gemeinsam mit diesen Verbänden engagieren wir uns für die gleichberechtigte Stellung der Frauen in unserem Land.



UNSERE GRUNDSÄTZE

Der Frauenverband ist dem Grundgesetz, der UN-Charta der Menschenrechte und der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verpflichtet.

Im Sinne eines friedlichen Miteinanders in einem geeinten Europa pflegen wir regelmäßigen Gedankenaustausch bei unseren Reisen und Tagungen.

Wir treffen uns mit den Heimatvertriebenen sowohl in den Herkunftsländern als auch bei unseren Seminaren in Deutschland.

Als Frauenverband sind wir stets auf der Suche nach neuen Ideen und Konzepten, insbesondere zu der jungen Generation.

UNSERE ARBEIT

Wir setzen uns für die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht eines Jeden und für die Erleichterung des Schicksals von Geflüchteten und Vertriebenen ein.

Wir schätzen und pflegen unser kulturelles Erbe und vermitteln es an die nächsten Generationen.

Unsere Erinnerungskultur ist Teil der deutschen und europäischen Geschichte.

Wir setzen uns für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft ein.

Wir fordern ein weltweites Verbot von Vertreibungen.

UNSERE ANGEBOTE

Begegnungs- und Verständigungsarbeit
Grenzüberschreitende Projekte
Bildungs- und Besuchsreisen
Projekte mit Jugendlichen
Internationale Tagungen
Publikationen

02) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin

Die vertriebenen Frauen des Frauenverbandes im BdV e.V. treffen sich einmal monatlich (immer am 4. Donnerstag im Monat), also das nächste Mal am **22. Februar 2024 von 14 – 16:30 Uhr**. Wir setzen uns selbst die Themen und diskutieren rege darüber. Interessierte Frauen können gerne dazu kommen (*Anm. der Redaktion: Männer doch auch!?*)

Kontakt: Ruf 030-324 48 38 Frau Wallbaum.

Ort: Begegnungsstätte „Jahresringe e. V“, Stralsunder Str. 6, in 13355 Berlin-Mitte, Tram 10, U8 Bernauer Str.

03) Der Westpreuße. Begegnung mit einer europäischen Kulturregion.
75. Jahrgang, Heft 4, Winter 2023



AUS DEM INHALT

VORSPANN

- 3 vorab
- 4 Ein offenerer Titel – und eine moderate »Preiserhöhung«
- 5 Auf ein Wort

PANORAMA

- 6 WESTPREUSSISCHER KULTURPREIS 2023
- 7 Notizen aus der Dreistadt, aus Elbing und Marienburg

8-21 Westpreußen-FOKUS DENKMÄLER

REISEN UND ERKUNDEN

- 22 Das Arboretum Wirthy

AUSSTELLEN UND ERFORSCHEN

- 25 »Gewalt sei ferne den Dingen« – Der Westpreußen-Kongress 2023 fragte nach der historischen und aktuellen Bedeutung des Johann Amos Comenius
- 28 Westpreußen entlang der Weichsel – Eine Ausstellung des Westpreußischen Landesmuseums
- 30 »Wider das Entgleiten aus dem kulturellen Gedächtnis« – Eine kritische Würdigung der konzeptionellen Neuausrichtung des Westpreußen-Jahrbuchs

POLITIK UND GESELLSCHAFT

- 32 »Einfach Tacheles reden« – Abschied von Karl Fürst von Schwarzenberg
- 33 Proeuropäischer Geist aus Danzig – Polens alter und neuer Ministerpräsident Donald Tusk weckt Erwartungen

ZUM JAHRESWECHSEL

- 34 *Graudenz im Winter* – Aquarell von Wilhelm Burza
- 35 SECHS EMPFEHLUNGEN FÜR MUSSESTUNDEN ZWISCHEN DEN JAHREN
- 38 Das Märchen vom Danziger Goldwasser, vom Riesen Tullatsch – und von vielem anderen. – Das Leben und Werk der »Danziger Märchenfrau«
- 40 *Himmelsweihnacht* – Märchen von Elsa Faber von Bockelmann

RUBRIKEN

- 42 Rezensionen
- 43 Impressum / Autorinnen und Autoren
- 44 Zum guten Schluss

TITELBILD Steilküste von Adlershorst
FOTO: PATRYK KOSMIDER / DREAMSTIME.COM

PASSWÖRTER für die digitalen Fassungen der letzten drei *Westpreußen*-Ausgaben:

- ☞ Sommer 2023: heft-2-2023-jiv
- ☞ Herbst 2023: heft-3-2023-kuv
- ☞ Winter 2023: heft-4-2023-daw



Westpreußischer Kulturpreis 2023



Natur in geordneter Vielfalt



Westpreußen-Kongress: Comenius im Land an der unteren Weichsel



Das WLM zeigt aus seinen Beständen: »Westpreußen entlang der Weichsel«



Neue Chancen für Europa



Ein Besuch bei der »Danziger Märchenfrau«

Westpreußen-FOKUS

8

Alexander Kleinschrodt führt in den Problembereich »Denkmäler« ein. Seine Betrachtungen unterschiedlicher Beispiele vom Reiterstandbild bis zur modernen Erinnerungskultur bestätigen seine Hauptthese: Kontextualisierung tut not.



12

Unter dem Titel *Entlastet vom »Alten Fritz«* wendet sich der gleiche Autor in einem weiteren Artikel *Zwei Denkmalgeschichten aus Marienburg* zu, die von explizit deutschen Denkmälern und deren Nachkriegsschicksal berichten.

15

Das Bemühen, in den 1970er Jahren die Identitätsstiftung der Bevölkerung durch ein polnisches Denkmal für Elbing zu fördern, schildert Bartosz Skop in seinem Beitrag über das »Denkmal der Wiedergeburt« und seine Renaissance.



19

Stein gewordene Erinnerung betitelt Tilman Asmus Fischer die Ergebnisse seiner Spurensuche, bei der er die Erscheinungswesen Westpreußischer Denkmäler, die nach dem Ende der kommunistischen Gewaltherrschaft entstanden sind, in den Blick nimmt.



Der Westpreuße 4/2023 (Winter)

vorab

DAS JAHRESINHALTSVERZEICHNIS 2023
ERSCHEINT IN DER NÄCHSTEN AUSGABE

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

diese kleine Kolumne steht in der Gefahr, sich zu einer Art Beichtstuhl zu entwickeln oder ein Ort zur Veröffentlichung von »Bulletin« zu werden. Die Tatsache, dass die Ausgabe mit der Rubrik ZUM JAHRESAUSKLANG erst nach dem Beginn des neuen Jahres ausgeliefert wird, lässt uns hier allerdings kaum eine Wahl: Während der Hochzeit der Redaktion sind zwei – von insgesamt nur vier – Redaktionsmitgliedern schwer und nachhaltig an Corona erkrankt. Diese massive Einschränkung unserer Kapazitäten wird hoffentlich entschuldigen, dass sich auch diese Ausgabe des *Westpreußen* über Gebühr verspätet hat.

Die Häufung von gesundheitlichen Beeinträchtigungen und betrieblichen Störungen hat bis zu dieser Nummer immer aufs Neue die Befürchtungen verstärkt, dass der Jahrgang 2023 insgesamt unter keinem guten Stern gestanden hat. Dies gilt aber glücklicherweise nicht für alle unsere Tätigkeitsfelder. Zum einen ist die nächste Ausgabe des *Westpreußen-Jahrbuchs* – der Doppelband 71/72 (2021/2022) – bereits weitgehend fertiggestellt und soll Mitte des Jahres vorliegen. Damit werden wir die nächste Etappe unserer Bemühungen, die schmerzliche Lücke in der Erscheinungsfolge zu schließen, zügig erreichen.

Zum anderen konnten bereits die Vorplanungen für den Westpreußen-Kongress abgeschlossen werden. Die Tagung soll vom 27. bis zum 29. September 2024 in Zusammenarbeit mit dem Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf stattfinden und sich mit einer zentralen Zeitphase der westpreußischen Geschichte auseinandersetzen. Das Thema lautet: »Westpreußens kurzes Silbernes Zeitalter – Aufbruch der preußischen Provinz in der Kaiserzeit«. Wir möchten Sie bitten, sich den Termin frühzeitig vorzumerken.

Ungeachtet ihrer argen Verspätung hoffen wir freilich, dass nun auch die vorliegende – und, wie wir auf Seite 4 erläutern, in gewisser Weise letzte – Ausgabe des *Westpreußen* Ihr Interesse findet und Sie die Beiträge zum Jahresende noch nicht als anachronistisch empfinden – zumal die Weihnachtszeit selbst über Konfessionsgrenzen hinweg immerhin noch bis zum zeitlichen Umfeld von Mariä Lichtmess, am 2. Februar, dauert.

Wir hoffen, dass Sie gesegnete Weihnachtstage erleben durften sowie einen guten Übergang in ein gesundes neues Jahr gefunden haben, und wünschen Ihnen heute, am Neujahrstag 2024, für die nächsten zwölf Monate alles erdenklich Gute! – In diesem Sinne bleiben wir wie stets

mit herzlichen Grüßen

Ihre DW-Redaktion

Impressum

Herausgeber und Verlag: Westpreußische Gesellschaft – Landsmannschaft Westpreußen e. V.

Der stellvertr. Vorstandsvorsitzende
Ulrich Bonk (v. i. S. d. P.)

Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck
Telefon 0 25 06 / 30 57-50, Fax 0 25 06 / 30 57-61

Sparkasse Münsterland Ost, Münster:
IBAN: DE59 4005 0150 0034 0248 51
BIC: WELADED1MST

Redaktionssekretariat, Abonnement-Verwaltung
und Anzeigenannahme: Esther Lüchtfeld
(sekretariat@der-westpreusse.de)

Redaktion:

Prof. Dr. Erik Fischer (e.fischer@der-westpreusse.de) /
Redaktionsleiter;

Dr. Joanna Szkolnicka (j.szkolnicka@der-westpreusse.eu) /
Ressort PANORAMA;

Tilman Asmus Fischer (t.fischer@der-westpreusse.de) /

Ressorts VORSPANN SOWIE POLITIK UND GESELLSCHAFT;

Ursula Enke (u.enke@der-westpreusse.de) /

Text- und Bildredaktion

Korrespondentinnen und Korrespondenten:

Peter Neumann (Troisdorf) für Danzig, Piotr Olecki (Toruń)
für Thorn und Kujawien-Pommern, Marek Dziedzic (Malbork)
für Marienburg, Bartosz Skop (Elbląg) für Elbing

Verlags- und Redaktionsadresse:

Der Westpreuße

Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck
Telefon 0 25 06 / 30 57-50, Fax 0 25 06 / 30 57-61
sekretariat@der-westpreusse.de
www.der-westpreusse.de

E-Mail Adresse der Redaktion für Leserschriften:
leserpost@der-westpreusse.de

Layout, Bildbearbeitung und Druckvorlagenerstellung:
MEDIENGESTALTUNG KOHLHAAS, Bonn

Herstellung: WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstraße 7, 71522 Backnang

ISSN: 0043-4418

Auflage: 1.000 Exemplare

Der Westpreuße / Begegnungen mit einer europäischen

Kulturregion erscheint alle drei Monate (im März, Juni,
September und Dezember). Der Bezugspreis beträgt
halbjährlich oder jährlich € 18,- bzw. € 36,- sowie im
Ausland jährlich € 40,-. Für Privatpersonen in Polen gilt bei
Direktbezug ein Vorzugspreis von jährlich 60 Złoty.

Parallel dazu erscheint als Beilage *Der Westpreuße / Lands-
mannschaftliche Nachrichten*. Der Bezugspreis eines
entsprechenden Gesamtabonnements beträgt halbjährlich
oder jährlich € 36,- bzw. € 72,-, im Ausland jährlich € 80,-.
Für Privatpersonen in Polen gilt bei Direktbezug hier
ebenfalls ein Vorzugspreis, und zwar von jährlich 120,- Złoty.

Die MwSt. ist mit 7% enthalten. Bestellungen beim Verlag.
Der Bezug kann nur mit einer Frist von mindestens drei
Monaten zur Mitte oder zum Ende des Kalenderjahres
gekündigt werden. Bei Nichtbelieferung bestehen im Fall
höherer Gewalt keine Ansprüche gegen den Verlag. Mit
Namen oder Kürzeln gezeichnete Artikel geben nicht in jedem
Falle die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder.
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. – Zurzeit gilt
die Anzeigenpreisliste Nr. 2.

Autorinnen und Autoren

Knut Abraham MdB ist Mitglied der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Zuvor war
der Diplomat u. a. an der Deutschen Botschaft in Washington D. C. und zuletzt
als Gesandter an der deutschen Botschaft in Warschau – und dort als Vertreter
des deutschen Botschafters – tätig.

Prof. Dr. Manfred Kittel lehrt Neuere Geschichte an der Universität Regens-
burg. Von 2009 bis 2014 war er Gründungsdirektor der STIFTUNG FLUCHT, VERTREI-
BUNG, VERSÖHNUNG. Seither forscht er zu zeitgeschichtlichen Themen – gegen-
wärtig am Bundesarchiv in Berlin.

Dr. Alexander Kleinschrodt studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte
und Germanistik; er arbeitet als freier Kulturwissenschaftler und Autor; zudem
übernimmt er regelmäßig Lehraufträge an der Universität Bonn. Von 2018 bis
2023 Vorstandsmitglied der Westpreußischen Gesellschaft, seitdem Mitglied
im Stiftungsrat der Kulturstiftung Westpreußen.

Dr. Beata Dorota Lakeberg studierte Geschichte an der Universität Thorn und
promovierte 2007 an der Oldenburger Carl-von-Ossietzky-Universität. Danach
arbeitete sie als Übersetzerin und Dolmetscherin für Polnisch (2008–2013), war
Mitarbeiterin bei Ancestry.com Deutschland (2013–2017) und danach bis 2020
Forschungskoordinatorin am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin. Zur-
zeit ist sie an der Bayerischen Staatsbibliothek München als Fachreferentin im
Bibliotheksdienst tätig.

Heidrun Ratza-Potrykus wurde in Lübeck geboren. Beide Eltern stammten
aus Westpreußen und waren bis zu ihrem Tode der Heimat verbunden. Bei
Verwandtschaftstreffen wurde viel von »damals« gesprochen, und so entstand
auch für die nicht mehr dort Geborene eine Vertrautheit mit dem Land und
seinen Menschen. Sie war von 2002 bis 2018 Bundesfrauenreferentin und ist
auch weiterhin Mitglied des Vorstandes der Westpreußischen Gesellschaft.

Dr. Jutta Reisinger-Weber M. A. – Studium der Kunstgeschichte, Osteuro-
päischen und Mittleren Geschichte sowie der Byzantinistik in Münster und
Trier: Nach dem Magistra-Examen in Osteuropäischer Geschichte (1989) – die
Promotion in Kunstgeschichte folgte 2004 – von 1990 bis 1998 Kustodin am
Westpreußischen Landesmuseum. Dort mit vielfältigen Themen, insbesondere
mit westpreußischen Goldschmiedearbeiten, befasst. Von 2016 bis 2019 Mit-
glied des Stiftungsrates der Kulturstiftung Westpreußen, seitdem Vorsitzende
des Stiftungsvorstands.

Prof. Dr. Bettina Schlüter studierte Musikwissenschaft und Germanistik in
Bochum und Freiburg; seit 2008 ist sie Professorin für Musikwissenschaft und
Medienwissenschaft an der Abteilung für Musikwissenschaft / Sound Studies
der Universität Bonn, seit 2013 Leiterin der Abteilung Digitale Gesellschaft am
Forum Internationale Wissenschaft der Universität Bonn.

Annegret Schröder studierte Germanistik, evangelische Theologie und Päd-
agogik, zudem Ausbildung zur Verlagskauffrau; tätig als Gymnasiallehrerin an
einer privaten Wirtschaftsschule. Seit 2016 ist sie Mitglied im Stiftungsrat der
Kulturstiftung Westpreußen.

Bartosz Skop M. A. studierte Geschichte an der Danziger Universität und der
Julius-Maximilians-Universität Würzburg; Autor von Orgelbeschreibungen des
ehemaligen Ost- und Westpreußen und Aufsätzen zur Kirchen- und Orgelbau-
geschichte dieser Region; nach dem Abschluss seines Master-Examens arbeitet
er gegenwärtig am Schloss-Museum in Marienburg.

04) Der Westpreuße. Unser Danzig. Landsmannschaftliche Nachrichten.
Beilage LN zu Heft 4, Winter 2023 im 75. Jahrgang.

Der Westpreuße

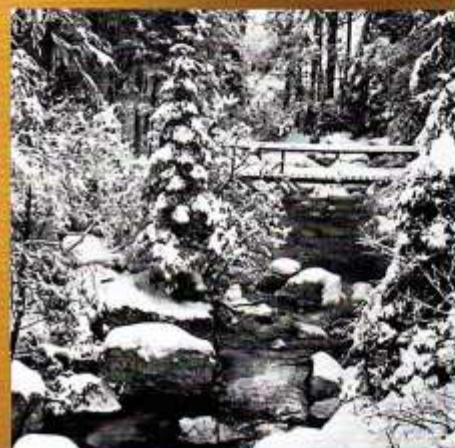
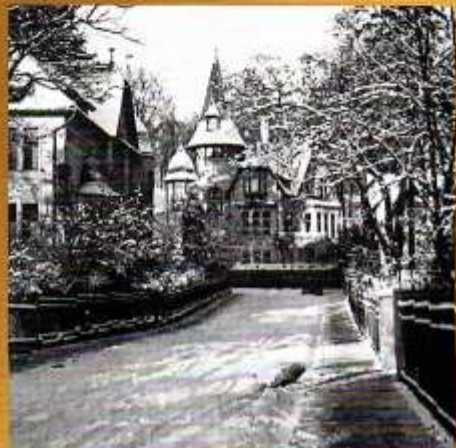
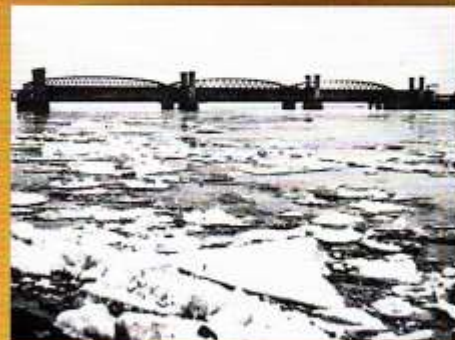
Landsmannschaftliche
Nachrichten



UNSER
DANZIG



Beilage LN zu Heft 4 Winter 2023 im 75. Jahrgang



Inhalt

FORUM

- 2 vorab
- 3 UNSERE GESCHICHTE
- 6 Das feste Band zwischen allen Westpreußen

POLITISCHE UMSCHAU

- 7 „Licht und Schatten“ bei aktuellen Anliegen – Arbeitsgespräch zwischen BdV-Präsident und AGDM-Sprecher
- 7 Insgesamt „deutliche Verbesserung“ durch BVFG-Änderung
- 8 Jubiläen in Nordrhein-Westfalen – Ministerpräsident Hendrik Wüst würdigt die Arbeit des Landesbeirats und der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf
- 9 „Freiheit, die ich meine ... Europa zwischen Aufbruch, Ernüchterung und Bedrohung“ – 27. Internationaler Kongress „Renovabis“

BERICHTE

- 10 Eine langjährige, enge und vertrauensvolle Verbindung – 70-jährige Patenschaft der Stadt Celle für die Stadt und den Kreis Marienwerder
- 11 Totengedenken an Allerheiligen in Danzig

ERINNERUNGEN

- 12 Elisabeth Richter Doering: Bericht über unsere Flucht aus Ludwigslust in Westpreußen im Jahre 1945 (III. Teil)

PERSONALIA

- 16 Mitgliederehrungen
- 16 Franz Liss zum 80. Geburtstag
- 16 Karin Kaiser-Damrau zum Gedächtnis
- 17 Nachruf auf Klaus Schonscheck

17 GRATULATIONEN UND FAMILIENANZEIGEN

18 WEIHNACHTSGRÜSSE

21 AUS DER LANDSMANNSCHAFTLICHEN ARBEIT

RUBRIKEN

SPENDENAUFRAF (6), AUSKLANG (28)

Titelbild Auf der Titelseite wird die hintere, durch Golddruck-Rahmen veredelte Umschlagseite der letzten DW-Ausgabe (Nr. 24) aus dem 35. Jahrgang (1983) wiedergegeben. Die damaligen Bildunterschriften lauteten: „Von oben nach unten, links: Blick auf das Putziger Wiek bei Rutzau – Ein alter Brunnen in der Heimat – Winterlicher Parkweg in Danzig-Langfuhr. Rechts: Zugefrorener Teich im Elbinger Land – Eisgang auf der Weichsel – Westpreußischer Winterwald.“



vorab

DAS JAHRESINHALTSVERZEICHNIS 2023
FOLGT IN DER NÄCHSTEN AUSGABE

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

über die Unbill, der die Zeitungsmacher in den letzten Monaten ausgesetzt waren, haben wir schon im **VORAB** der „Begegnungen“ gesprochen, müssen auf die Verzögerungen bei dieser Ausgabe aber auch hier nochmals kurz eingehen, weil wir Sie eigens bitten möchten, die Verspätung der institutionellen und privaten Festtagsgrüße zu entschuldigen. Dies verbinden wir mit dem Versprechen, dass sich solch ein weihnachtlicher „Betriebsunfall“ nicht noch einmal wiederholen wird.

Die Überzeugung, diese Zusicherung einhalten zu können, speist sich aus der Erwartung, dass die Veränderungen, die wir zum Beginn des Jahres 2024 durchführen wollen und die wir auf Seite 6 dieses Heftes erläutern, mit förderlichen Umstrukturierungen Hand in Hand gehen: Zuständigkeiten sowie die einzelnen Aufgaben der Redaktions-, Satz- und Korrekturarbeiten werden neu verteilt, wodurch die Prozesse erheblich weniger störanfällig ablaufen und zeitlich besser gesteuert – und vor allem kontrolliert – werden können. Deshalb werden Ihre Weihnachtsgrüße 2024 gewiss rechtzeitig überbracht ...

Das jetzt vorliegende Exemplar bildet damit zugleich einen gewissen Abschluss der Ihnen seit 2018 vertraut gewordenen eigenständigen Reihe von *Landsmannschaftlichen Nachrichten* (LN), weil sich das Layout und die Disposition spürbar ändern werden. Für uns beginnt damit nun eine Zeit des Experimentierens, in der alle bisherigen formalen und inhaltlichen Standards überprüft und häufig auch neu justiert werden müssen – bis wir Ihnen dann Anfang März die Ergebnisse unserer Bemühungen vorlegen werden, und schon jetzt sind wir gespannt, ob bzw. in welchem Maße Ihnen auch die „neuen“, sparsamer produzierten LN zusagen.

Bis zu diesem Moment bleiben wir mit den besten Wünschen für Sie und mit herzlichen Grüßen

Ihre
DW-LN-Redaktion

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Westpreußische Gesellschaft – Landsmannschaft Westpreußen e. V.
Der stellvert. Bundesvorsitzende Ulrich Bonk (v. i. S. d. P.)
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck
Telefon 0 25 06 / 30 57-50, Fax 0 25 06 / 30 57-61

Sparkasse Münsterland Ost, Münster:
IBAN: DES9 4005 0150 0034 0248 51
BIC: WELADED1MST

Redaktionssekretariat, Abonnement-Verwaltung und Anzeigenannahme:
Esther Lütchefeld (sekretariat@der-westpreusse.de)

Redaktion: Prof. Dr. Erik Fischer (e.fischer@der-westpreusse.de) /
Redaktionsleiter; Tilman Asmus Fischer (t.fischer@der-westpreusse.de) /
Ressorts Forum sowie Politische Umschau; Ursula Enke (u.enke@der-westpreusse.de) / Text- und Bild-Redaktion

Verlags- und Redaktionsadresse:
Der Westpreuße
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Telefon 0 25 06 / 30 57-50, Fax 0 25 06 / 30 57-61
sekretariat@der-westpreusse.de
www.der-westpreusse.de

Layout, Bildbearbeitung und Druckvorlagenerstellung:
Mediengestaltung Kohlhaas, Bonn

Herstellung:
WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstraße 7
71522 Backnang

Auflage: 750 Exemplare

Die *Landsmannschaftlichen Nachrichten* des Westpreußen erscheinen alle drei Monate (im März, Juni, September und Dezember) als Beilage zur Zeitung *Der Westpreuße/Begegnungen* mit einer europäischen Kulturregion (ISSN: 0043-4418). Der Bezugspreis des Gesamtabonnements, das diese Ergänzung jeweils mit einschließt, beträgt halbjährlich oder jährlich € 36 bzw. € 72, im Ausland jährlich € 80. Für Bezieher in Polen gilt ein Vorzugspreis von jährlich 120 Złoty.

Bestellungen beim Verlag. Der Bezug des Abonnements kann nur mit einer Frist von mindestens drei Monaten zur Mitte oder zum Ende eines Jahres gekündigt werden. Bei Nichtbelieferung bestehen im Fall höherer Gewalt keine Ansprüche gegen den Verlag. Mit Namen oder Kürzeln gezeichnete Artikel geben nicht in jedem Falle die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. – Zurzeit gelten die beiden Anzeigenpreislisten Nr. 2 (Geschäftsanzeigen) und Nr. 3 (Familienanzeigen).



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 – Steglitz 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

05) MUSIKALISCHER PLAUSCH ÜBER WESTPREUSSISCHE KOMPONISTEN

Werke von Richard Genée, Theo Mackeben und anderen
Mit Annette Ruprecht, Gesang, Klavier und Moderation

Sonntag, 10. März 2024, Beginn: 12:30 Uhr mit Mittagessen

Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee), 13629 Berlin-Siemensstadt

Teilnahmegebühr (schließt Kulturprogramm, Mittagessen und Kaffeegedeck ein) € 30,00.

Anmeldung bis Montag, 19. Februar 2024, 12 Uhr.

Es werden folgende Mittagessen angeboten (bitte, bei der Anmeldung angeben):

„Berliner Eisbein“- (vom Schwein ca.800g), dazu Erbspüree, Sauerkraut und Salzkartoffeln + 3,00 €

„Großer gemischter Salat“ - Salatvariationen, Tomate, Gurke, Paprika, Mais, Oliven, Peperoni wahlweise mit: Fetakäse / Thunfisch / Hähnchenbrustfilet .-

„Vegetarische Nudeln“. Spaghetti mit mediterranem Gemüse in Tomaten-Sahnesauce

Westpreußischer Gesprächskreis,

Ort: jeweils sonnabends im Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

06) Sonnabend, 24.02.2024, 15:00 Uhr: Westpreußische Gedenktage, neue Literatur zu Westpreußen und Ostdeutschland. Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke und Ute Breitsprecher und weiteren Teilnehmern.

Weiterer Termin:

15.06.2024: Landeskundlich-geschichtliche Aktivitäten in Westpreußen. Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke und Ute Breitsprecher.

07) Tagesfahrten: Bahnfahrt nach Wismar (Deutschlandticket)

Termin und Wochentag im Frühjahr 2024, ganztägig

Interessenten melden sich bitte telefonisch in der

Geschäftsstelle: 030-257 97 533 (Anrufannahmer mit Fernabfrage)

08) Westpreußen-Kalender 2024

MIT ZWÖLF WESTPREUSSEN-MOTIVEN DURCH DAS JAHR 2024



Der neue WESTPREUSSEN-KALENDER 2024 präsentiert die Vielfalt des unteren Weichsellandes :

- 13 zweiseitig bedruckte Blätter mit Spiralbindung und Aufhänger, davon
- 12 Kalenderblätter mit großformatigen Ansichten von Baudenkmälern und Naturschönheiten, die den Betrachter stimmungsvoll durch das Jahr begleiten,
- zu jedem Foto auf der Rückseite eine Erläuterung.

Der Kalender ist vorzüglich als Geschenk für Freunde und Partner auch in Polen geeignet: Die Monatsnamen und Kommentare erscheinen zweisprachig.



WESTPREUSSEN-KALENDER 2024

12 Motive • 12 Monate • 12 Blätter

Im **Format DIN A4** kostet der Westpreußen-Kalender **€ 11,80** (inkl. MwSt., Porto und Verpackung)

im **Format DIN A3** kostet er weiterhin **€ 19,80**,

- bei Einzelbestellungen eines Kalenders kommt eine Versandkosten-Pauschale von **€ 3,-** hinzu,
- bei der Lieferung mehrerer Exemplare berechnen wir zusätzlich zum ausgewiesenen Bestellwert die effektiv entstehenden Portokosten sowie eine Verpackungspauschale von **€ 1,50**.

Bestellungen erbitten wir

per Telefon: 02506/3057-50

per E-Mail: info@westpreussische-gesellschaft.de

per Post: Westpreussische Gesellschaft
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck

oder über das Internet-Formular: der-westpreusse.de/kalender2024



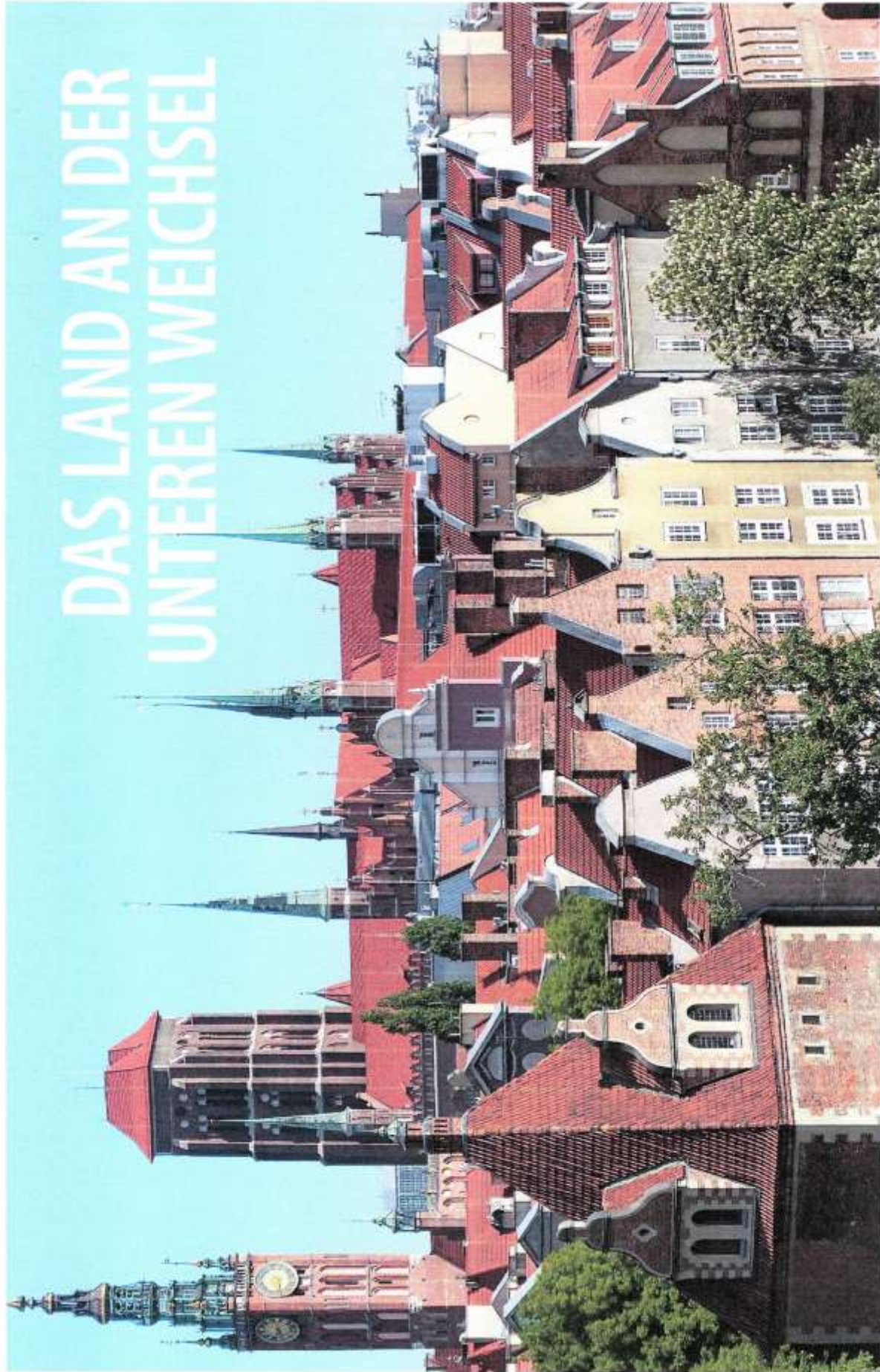
Auslieferung
ab dem
23. November

Diejenigen, die den Westpreußen-Kalender 2024 als Leser des Westpreußen erhalten und bezahlt haben, brauchen **nicht zu bestellen**, weil wir ihnen wieder ein Exemplar im DIN A4-Format **automatisch zusenden**. – Wenn Sie diesmal allerdings **keine Lieferung** wünschen oder **statt des DIN A4- lieber einen DIN A3-Kalender** erhalten wollen, bitten wir Sie, uns von Ihrer **Um- oder Abbestellung** umgehend, **spätestens bis zum 17. November**, in Kenntnis zu setzen.



Bei Bestellung einer größeren Anzahl von Exemplaren gewähren wir auf beide Formate **Preisnachlässe von 10 % (ab 5 Stück)** bzw. bei größeren Mengen nach Absprache.





DAS LAND AN DER
UNTEREN WEICHSEL

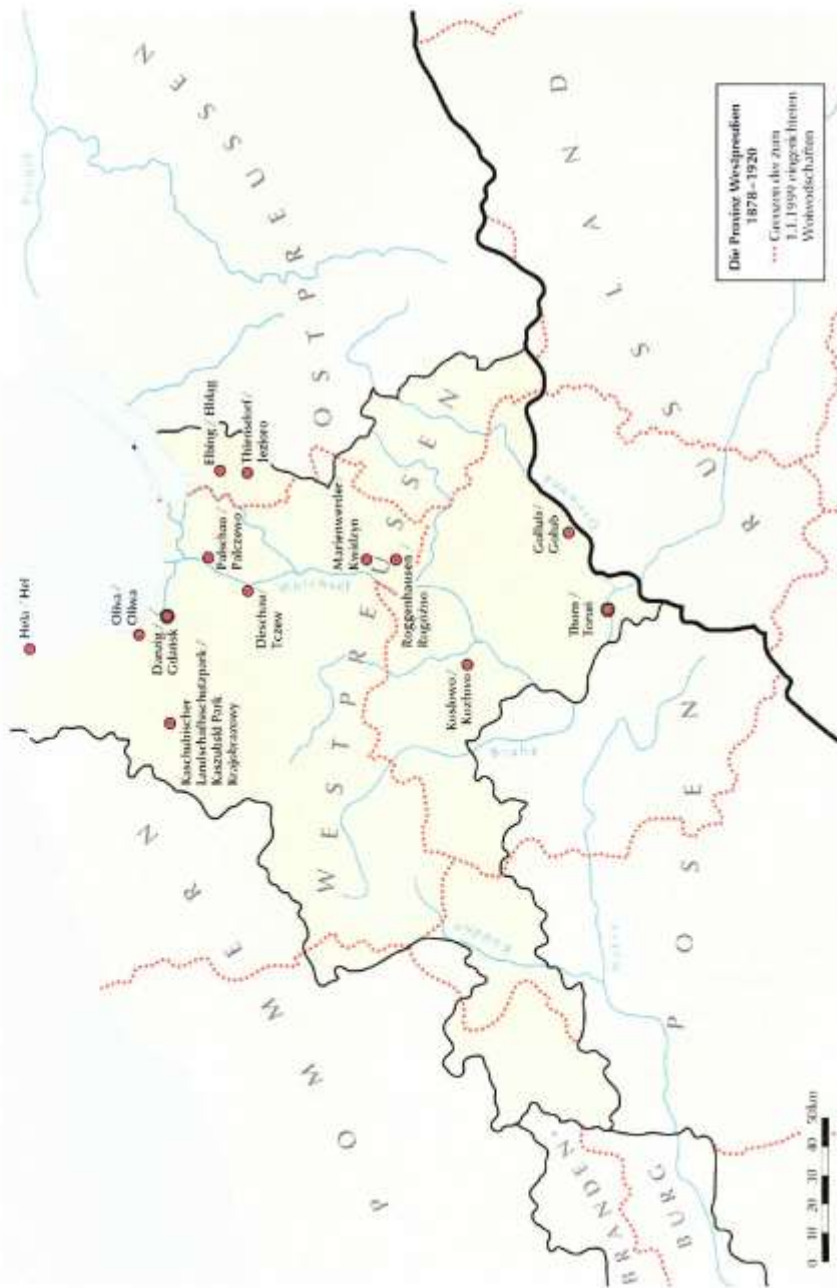
WESTPREUSSEN-KALENDER 2024

Dolina Dobry Wisły

DER WESTPREUSSEN-KALENDER 2024

macht auf seinem Weg durch das Jahr in folgenden Orten Station:

W swojej podróży przez rok 2024 nasz **ZACHODNIOPRUSKI KALENDARZ** zatrzymuje się na następujących stacjach:



G danzig i Dolina Dolnej Wisły z Malborkiem i Toruniem – miastami figurującymi na liście dziedzictwa światowego UNESCO stanowią wciąż dla wielu turystów ulubiony cel podróży. Podróżny przybywający na te tereny na ogół szybko zadaje sobie sprawę, iż ziemie te były niegdyś częścią państwa niemieckiego, do 1920 r. znaną jako «Prusy Zachodnie» oraz że

są do dziś ważnym miejscem pamięci zarówno dla Niemców, jak i Polaków; to tu znajdowały się w średniowieczu tereny będące centrum państwa zakonu krzyżackiego, tutaj wreszcie umiesceniom była większość ubytków terytorialnych Niemiec na rzecz Polski po I wojnie światowej. Współcześnie «Prusy Zachodnie» to z jednej strony zróżnicowany europejski region kulturowy,

a z drugiej obszar, z którym wiąże się mnogość wspomnianych ludzi, którzy się z niego wywodzą. Równocześnie jest to pojęcie historyczne, które dla obecnych mieszkańców zainteresowanych swoim dziedzictwem kulturalnym i polsko-niemiecką historią tych terenów, stanowi istotny punkt odniesienia.

D anzig und das Land an der unteren Weichsel – mit den UNESCO-Welterbestätten Marienburg und Thorn – bilden höchst beliebte Reiseziele. Besucher stoßen dann rasch darauf, dass dieses Land auch mit der deutschen Geschichte verbunden ist, bis 1920 »Westpreußen« hieß und für Deutsche wie Polen wichtige Erinnerungsorte umfasst: Hier befand sich beispielsweise im Mittelalter das Kerngebiet des vom Deutschen Orden beherrschten Territoriums, und gerade hier musste das Deutsche Reich nach dem Ersten Weltkrieg einschneidende Gebietsverluste hinnehmen.

In der Gegenwart kennzeichnet »Westpreußen« eine vielfältige europäische Kulturregion, die zu individuellen Entdeckungen einlädt, bildet zudem eine Erinnerungslandschaft für Menschen, die aus dieser Region stammen, und ist inzwischen auch zu einer historischen Kategorie geworden, die den heutigen Bewohnern bei ihrer Beschäftigung mit dem kulturellen Erbe und der gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichte einen wichtigen Orientierungsraum eröffnet.

TITELBLATT: Panorama der südlichen Reichstadt von Danzig. Im Hintergrund die mächtige Pfarrkirche St. Marien mit ihrem hohen Westturm sowie den acht schlanke Ecktürmen. Am linken Bildrand der Turm des rechtsstädtischen Rathauses. Der Blick geht vom Schnittpunkt des Vorstadtschen Grabens (Grabowle Przemysłowej) mit der Alten Mordbau aus in nordwestliche Richtung. Foto: Ursula Eike

STRONA TYTUŁOWA: Panorama południowej części gdańskiego Głównego Miasta. W tle potężna sylwetka Bazyliki Mariackiej z wysoką wieżą zachodnią i smukłymi wieżami bocznyimi. Przy lewym krańcu zdjęcia widoczna wieża ratusza Głównego Miasta. Perspektywę wyznacza potężna biegnąca od Straka Podwóla Przemysłowego ze Strag Motława w kierunku północno-zachodnim. Foto: Ursula Eike

Bildauwahl / Wybor zdjęć Ursula Eike
 Texte / Teksty Erik Fischer / Irena Fote
 Übersetzung ins Polnische / Tłumaczenie na język polski Joanna Szkolinska
 Grafik / Graficzne opracowanie Mediengestaltung Karlbaum
 Herausgeber, Westpreussische Gesellschaft / Wydawca / Wypreuski Towarzystwo www.dn-westpreussen.de/kalender.2024

09) Heimatkreis Flatow



Heimatkreis Flatow

Vorstand:

1. Vorsitzender:

Rolf-Peter Wachholz

Gänseweg 20. 39167 Niederndodeleben

Tel.: 039204-62655

Stellvertreter:

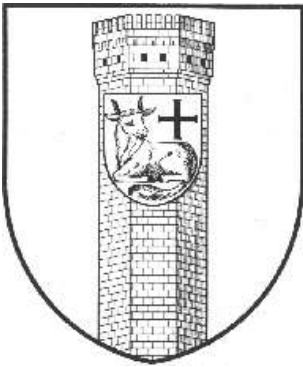
Frank-Rainer Seelert

Lange Str. 6, 27211 Bassum

Tel.: 04241-970350

<https://www.heimatkreis-flatow.de/index.html>

10) Heimatkreis Schlochau



Heimatkreis Schlochau



<https://sites.rootsweb.com/~mnprgm/Schlochau/Deutsch.html>

Paul Sternberg

paulsternberg@msn.com

- Keine aktuellen Ankündigungen -

11) Heimatkreis Wirsitz, Weißenhöher Himmelfahrt



Heimatkreis Wirsitz

Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert

Lange Straße 6 27211 Bassum

Tel: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de



Seniorenhaus Anna-Charlotte

ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. – 31. Juli 2021

- In Arbeit –

Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. – 28. Mai 2022

- in Arbeit –

12) „33. Weißenhöher Himmelfahrt 2023“

Die „33. Weißenhöher Himmelfahrt“ geht voraussichtlich in der Zeit vom 05. – 12.05. bzw. 08. – 12.05.2024 nach Stettin.

Wir arbeiten daran!



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

13) Treffen des Heimatkreises Grenzmark

im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Sonnabend, 09. März 2024, 14:00 Uhr

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

im Restaurant & Café „**Ännchen von Tharau**“,

Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof
Jannowitzbrücke, treffen sich Landsleute zum Gespräch, jeweils sonnabends,
ab 14:00 Uhr.

Wer möchte, kann sich auch gerne vorher schon zum Mittagessen hier
einfinden.

Manfred Dosedall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505
mdosedall@freenet.de

14) Landsmannschaft Schlesien – Berlin und Brandenburg e. V.

Die Planungen des am 31.10.2023 neugewählten Vorstandes unter Wolfgang Liebehenschel, Silke Taube und Nadine Haberlandt laufen. Es besteht die Absicht, im Jahre 2024 monatlich Vorträge zu schlesischen Themen anzubieten, zwei Stadtrundfahrten im Mai und August „Auf schlesischen Spuren in Berlin“ zu organisieren, ein „Sommer-singen“ zu veranstalten, die Feier des Erntedankfestes wieder aufzunehmen.

Die Mitglieder werden zu mindestens zwei Mitgliederversammlungen aufgerufen. Wegen der Änderung des Vereinskontos sollen die Mitgliedsbeiträge entsprechend später eingezahlt werden.

Wir bekennen uns zu Schlesien

Die Landsmannschaft Schlesien ist eine demokratische, überparteiliche und überkonfessionelle Organisation, in der sich Schlesier, deren Nachkommen und Freunde Schlesiens zusammenschließen haben. Sie vertritt politisch, rechtlich und kulturell die Interessen Schlesier und der Schlesier und ist Ansprechpartner für die schlesischen Landeigentümer und Freunde in Deutschland und der Welt. Die Landsmannschaft fordert das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Heimat. Durch grenzüberschreitende Projekte arbeitet die Landsmannschaft verstärkt mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, denn Schlesien und die Anliegen der Heimatvertriebenen sind gemeinsame Aufgaben aller Generationen.

Die Landsmannschaft

Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. – wurde am 26. März 1950 im Bonner Vertriebenenministerium gegründet. Am 3. Oktober 1950 übernahm das Land Niedersachsen, in dem sich nach der Verreibung besonders viele Schlesier niedergelassen hatten, die Patenschaft für die Landsmannschaft.

Die Landsmannschaft Schlesien ist Mitglied im Bund der Vertriebenen (BdV) und arbeitet eng mit den Organisationen der deutschen Volksgruppe in Schlesien zusammen. Der Hauptsitz der Landsmannschaft befindet sich im „Haus Schlesien“ in Königswinter bei Bonn, ein Verbindungsbüro der Bundeslandsmannschaft besteht im Patenland Niedersachsen in Hannover. Das offizielle Verbandsorgan der Landsmannschaft sind die Schlesienschen Nachrichten, die monatlich erscheinen.

LANDSMANNSCHAFT SCHLESSEN
Nieder- und Oberschlesien e. V.

Hier finden Sie uns online:

www.landsmannschaft-schlesien.de
www.facebook.com/LandsmannschaftSchlesien
www.twitter.com/lmschlesien
www.instagram.com/landsmannschaftschlesien

LANDSMANNSCHAFT SCHLESSEN
Nieder- und Oberschlesien e. V.

Landsmannschaft Schlesien
– Nieder- und Oberschlesien e. V. –
Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter
Tel.: 02244 92 59-0
Fax: 02244 92 59-290
Mail: info@schlesien-lm.de
info@landsmannschaft-schlesien.de

Verbindungsbüro der Bundeslandsmannschaft Schlesien
im Patenland Niedersachsen
Königswinterer Straße 2
30167 Hannover
Tel.: 0511 9573 3576
Mail: hannover@schlesien-lm.de

Schlesien – Das Land im Herzen Europas

Auf einer Länge von etwa 500 Kilometern erstreckt sich Schlesien entlang des Ober- und Mittellaufs der Oder und gehört mit seinen Kulturschätzen und Naturschönheiten zu den interessantesten und schönsten Regionen im Herzen Europas. Im Verlauf seiner wechselhaften Geschichte hat Schlesien viele territoriale und politische Veränderungen erfahren. Im Mittelalter slawisch und deutsch besiedelt, unterstand das Land lange der polnischen, dann der böhmischen Krone und war über 200 Jahre im Besitz der Habsburger. Nach den „Schlesischen Kriegen“ im 18. Jahrhundert fiel der größte Teil Schlesiens an Preußen und wurde nach der Reichsgründung von 1871 als preußische Provinz Schlesien Teil des Deutschen Reiches.



Die Gebiete um Troppau, Jägerndorf, Teschen und Bielitz sowie Teile des Fürstentums Neisse blieben als Österreichisch-Schlesien bis 1918 Bestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Politisch gehört Schlesien heute überwiegend zu Polen und gliedert sich in die Woiwodschaft Niederschlesien mit der Hauptstadt Breslau, die Woiwodschaft Oppeln mit der Hauptstadt Oppeln und die Woiwodschaft Schlesien mit der Hauptstadt Kattowitz. Randbereiche Schlesiens gehören zu kleinen Teilen auch zur Woiwodschaft Lebus im Nordwesten.

Das frühere Österreichisch-Schlesien gehört heute zur Tschechischen Republik. Der nach 1945 bei Deutschland verbliebene Teil der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien liegt heute im Freistaat Sachsen. Dieses Gebiet gehörte historisch weitestgehend zu der erst 1815 schlesisch gewordenen Oberlausitz.

FLUCHT UND VERTREIBUNG

Anfang 1945 floh ein Teil der damals rund 4,6 Millionen Schlesier vor der anrückenden Roten Armee. Obwohl bis zum Beginn der Potsdamer Konferenz (17. Juli – 2. August 1945) eine Regelung über den Verbleib der deutschen Bevölkerung in Schlesien noch ausstand, begannen bereits im Frühjahr 1945 die sogenannten „wildern Vertreibungen“, die von polnischen Stellen organisiert wurden. Die hierzu erlassenen Bierut-Dekrete ermöglichten die Einziehung des gesamten Eigentums von Personen deutscher Nationalität oder Staatsbürgerschaft zugunsten des polnischen Staates. Im Juni 1945 wurden alle Deutschen aus einem Gebietsstreifen von etwa 30 Kilometer Breite unmittelbar östlich der Lausitzer Neiße vertrieben.



Aufgrund der von den Alliierten in Potsdam getroffenen Beschlüsse begann ab 1946 eine systematische Vertreibung der verbliebenen deutschen Bevölkerung, die bis 1947/48 andauerte. Das Eigentum der geflüchteten und vertriebenen Deutschen wurde im Jahre 1946 durch zwei polnische Dekrete als „verlassenes bzw. herrenloses Gut“ entschädigungslos konfisziert.

Die Gebiete Schlesiens, die bis zum Münchner Abkommen von 1938 Bestandteil der Tschechoslowakei gewesen waren, also Gebiete des früheren Österreichisch-Schlesien, fielen 1945 an die wiedererstehende Tschechoslowakei. Die deutsche Bevölkerung wurde auch hier mehrheitlich vertrieben.

Von den 15 Millionen Deutschen, die aus den ehemaligen Ostgebieten und deutschen Siedlungsgebieten in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa vertrieben wurden, waren über 3 Millionen Schlesier, die ihre Heimat verlassen mussten.

AUF DEM LAUFENDEN BLEIBEN

Als Zeitschrift für Schlesien sind die Schlesischen Nachrichten seit 1986 das offizielle Verbandsorgan der Landsmannschaft Schlesien.

Die monatlich erscheinende Zeitschrift berichtet über bundesweite landsmannschaftliche Aktivitäten, über die schlesischen Landsleute in der Heimat, das deutsch-polnische Verhältnis sowie über Geschichte und Kultur Schlesiens. Auch die Tagespolitik ist Gegenstand der Berichterstattung. Die Schlesischen Nachrichten berichten über ganz Schlesien von Görlitz bis Kattowitz, informieren über Schlesien gestern und heute und diskutieren über die Zukunft Schlesiens.



Bezugspreis:
Einzelexemplar 4,50 Euro
Jahresabonnemement 49,00 Euro

Erscheinungsweise:
monatlich, 12 Ausgaben im Jahr

Weitere Informationen unter:
Mail: info@schlesische-nachrichten.de

Anzeigen:
Tel.: 02244 9259-0
Fax: 02244 9259-290
Mail: anzeigen@schlesien-lm.de

Jedes Abonnement der Schlesischen Nachrichten unterstützt die Arbeit der Landsmannschaft für Schlesien. Auch Patenschaftsabonnements sind möglich.

Seite A 78 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

15) 08.02.2024, Lesungen in der AGOM-Schlesien-Bibliothek:
Christine Weinert-Lindner: Schloß Fürstenstein bei Waldenburg

jeweils am 2. Donnerstag im Monat, 16 Uhr,
Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12187 Berlin

Weitere Termine:

14.03.2024 Lic. Dirk Carolus Metzigt: Landeshut im stillen Osten des Riesengebirges

11.04.2024 Dr. Hans Weinert: Aula Leopoldina in der Breslauer Universität

16) AGOM-Wanderung in Potsdam

Diese Veranstaltung ist auf das Frühjahr 2024 verlegt worden. Interessenten melden sich bitte umgehend bei Frau Hanske (030-772 13 93).

17) Der Schlesier. Gesamtdeutsche Monatszeitschrift. 76. Jahrgang.
Nr. 2 – Februar 2024

Mit Lust und Last, S. 12 • Auf der Ofenbank, S. 14 • Der Klodnitz-Kanal, S. 16

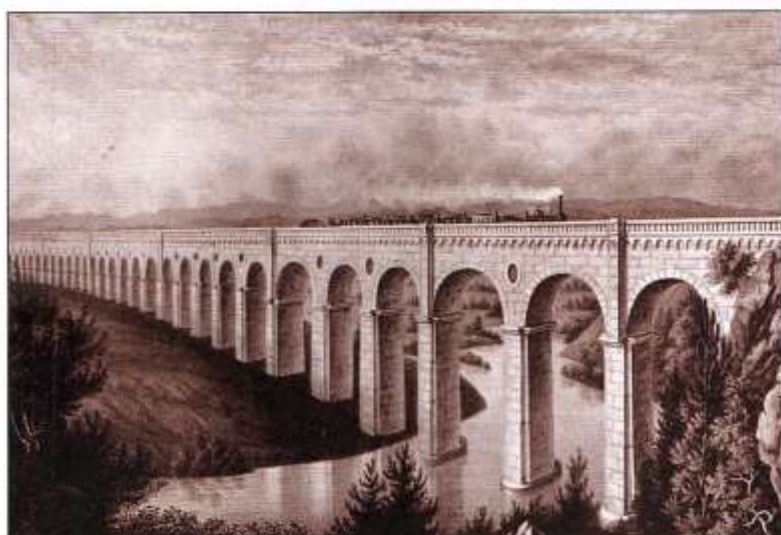


Der Schlesier

9,80 Euro • 76. Jahrgang

Gesamtdeutsche Monatszeitschrift

Nr. 2 • Februar 2024



Die Eisenbahnbrücke bei Görlitz, erbaut in der Zeit von 1844–1847. Eine Eisenbahnfahrt von Görlitz nach Berlin dauerte dreieinhalb Stunden lang.

Töpferwaren, Souvenirs und allerlei Krimskrams.

Der Endpunkt der Reise ist Waldenburg, im 19. Jahrhundert eine schmutzige Industriestadt mit zahlreichen Kohlevorkommen und -gruben. Die Eisenbahn transportierte nicht nur das „schwarze Gold“ zu Abnehmern im ganzen Deutschen Reich, sondern auch das „weiße Gold“ der Region: feinstes weißes oder farbig dekoriertes Porzellan. Im Raum Waldenburg waren zahlreiche Porzellanfabriken ansässig, darunter auch die Firma Carl Tielsch in Altwasser.

Die Ausstellung ist bis zum 14. April 2024, täglich, außer montags, von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Schlesien im Aufbruch

Gewerbe und Industrie entlang der Schlesischen Gebirgsbahn – Eine Sonderausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz

Die 1867 eröffnete Eisenbahnlinie ermöglichte und beförderte den Aufschwung zahlreicher Gewerbe.

Sie war nicht nur das wichtigste Transportmittel für Erzeugnisse der schlesischen Fabriken im Raum Görlitz–Hirschberg–Waldenburg, sondern ab dem Ende des 19. Jahrhunderts auch eine Teststrecke für den elektrischen Betrieb. 1911 wurde zwischen Niedersalzbrunn und Halbstadt in Böhmen die erste Strecke in Schlesien elektrifiziert. Die Elektrifizierung der Schlesischen Gebirgsbahn wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, in den 1920er Jahren aber wiederaufgenommen. In der Ausstellung werden zahlreiche Eisenbahnmodelle, Fotos und Dokumente von dieser Strecke gezeigt.

Eine Vielzahl der Gewerbe und Industriezweige mit ihrer weit über Schlesien hinausreichenden Bedeutung werden vorgestellt. In Görlitz wurden Dampfmaschinen und Dampfturbinen produziert, die weltweit Abnehmer fanden. In der Taschentuchstadt Lauban stellten zwischen 1850 und 1945 etwa 35 Fabriken rund 90 Prozent aller in Deutschland produzierten Taschentücher her. Stolz warb die Stadt mit dem Slogan „Lauban putzt der Welt die Nase“.

Der Eisenbahnausbau ermöglichte es auch Scharen von Touristen, das idyllische Riesengebirge zu entdecken. Wanderer und Skifahrer nahmen stets ein Stück Urlaub aus Rübzahl's Reich mit nach Hause in Form von Schnitzereien,

In dieser Ausgabe



Das schönste Rathaus

Wie der Breslauer es erbaute, nutzte, wiederherstellte und liebte

S. 5



Die Residenz der Bischöfe

Aus der Geschichte der Stadt Neisse

S. 10



Skitage im Riesengebirge
Kolbenkamm und Grenzbauden

S. 20



äußerste Ende der Brücke am Sandtor in Breslau. Gewichtig drehte der Hofschler sein Rad, würdig schritt der Ausschuß nebenher, und alle zählten genau die Umdrehungen. Man zählte bis zum ersten Zaun der linken Seite und erhielt 11.250 Ellen. Die Zähler sind angesichts dieser Zahl sicher nicht zu beneiden gewesen.

Diese letzte Entfernung von 11.250 Ellen wurde als rechtes Maß für die

Breslauer oder Schlesische Meile erklärt. Sie teilte sich in 30 Gewende oder 300 Ketten. Ein Gewende bestand wieder aus 50 Ruten zu je $7\frac{1}{2}$ Ellen. Nach unserer Rechnung ergeben sich $11.250 \text{ mal } \frac{2}{3} \text{ Meter} = 7.500 \text{ Meter}$ für eine Meile.

In Deutschland wurde bis 1871 nach der deutschen und geographischen Meile gerechnet, wobei 15 solcher Meilen so lang waren wie ein Grad des Äquators,

eine Meile also 7,42044 km. Nach der Maßordnung des Norddeutschen Bundes unter Bismarck vom 17. August 1868 wurde die deutsche Meile zu 7.500 Metern bestimmt, also gleich der alten Breslauer oder Schlesischen Meile vom Jahre 1630. Durch Gesetz vom 7. Dezember 1873 wurde die Meile als Längenmaß für Deutschland aufgehoben und als alleiniges Wegemaß seitdem „Kilometer“ zugelassen. **O. Kadur**

Schneeflocken

Wende ich den Kopf nach oben:
Wie die weißen Flocken fliegen,
fühle ich mich selbst gehoben
und im Wirbeltanze wiegen.

Dicht und dichter das Gewimmel;
eine Flocke bin auch ich. –
Wie viel Flocken braucht der Himmel,
eh die Erde langsam sich weiß umhüllt?



Impressum

Der Schlesier

Gesamtdeutsche Monatszeitschrift

Herausgeber:
Dietmar Munier

Redaktion: Olaf Haselhorst
(presserechtlich verantwortlich
für den Inhalt)

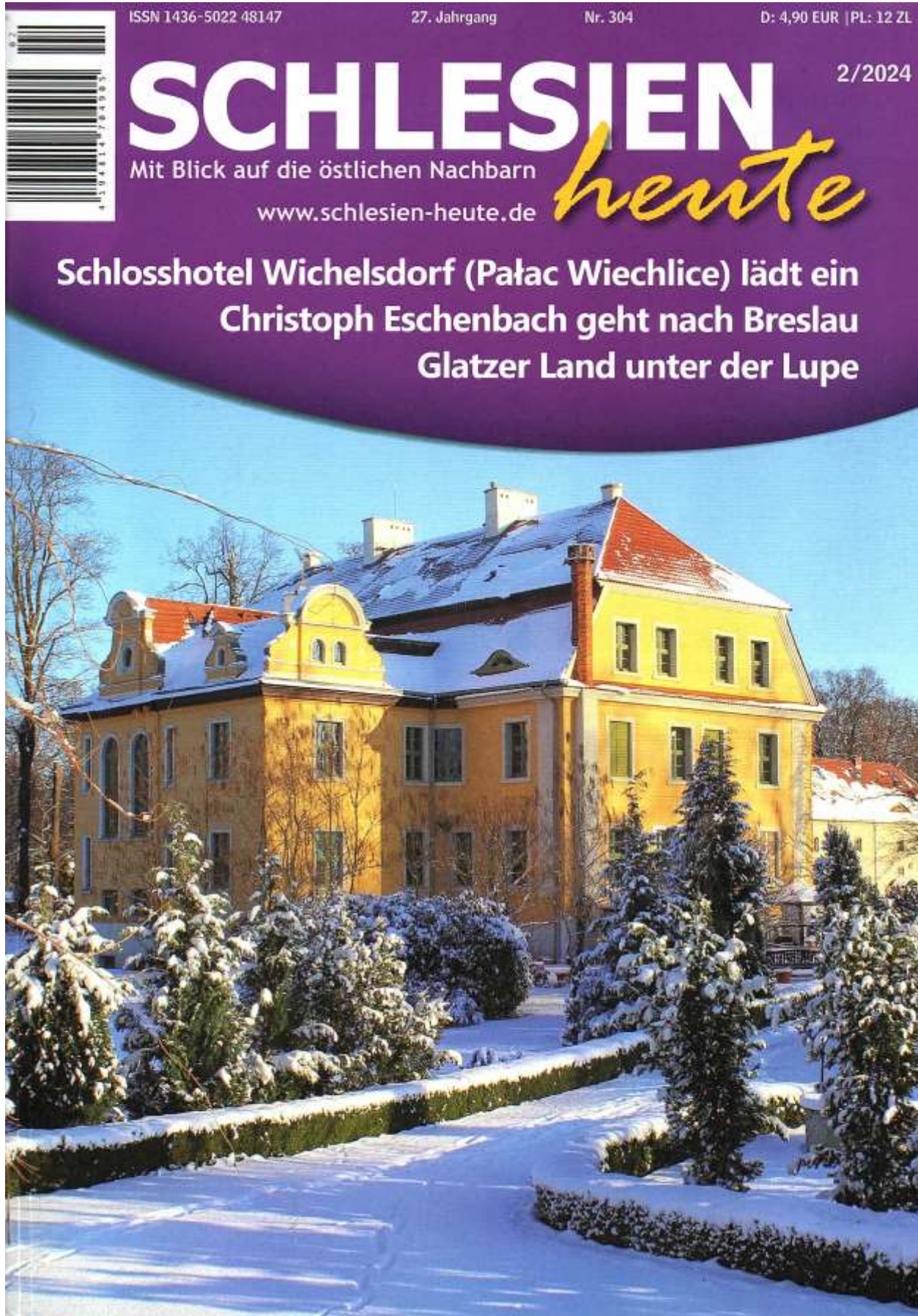
Der Schlesier erscheint monatlich. Der Bezugspreis beträgt jährlich 117,60 Euro. Der Bezug verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn eine Kündigung nicht bis Ende September erfolgt. – Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 9. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht aber unbedingt die Meinung des Verlages und der Redaktion. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgesandt werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Keine Ersatzansprüche bei höherer Gewalt.

Postadresse: **Der Schlesier**
Lesen & Schenken GmbH
Postfach 99 • 24236 Selent
Tel. 04384/59700 •
Fax 04384/597040

E-Post:
schlesier@lesenundschenken.de
www.lesenundschenken.de

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Plön.

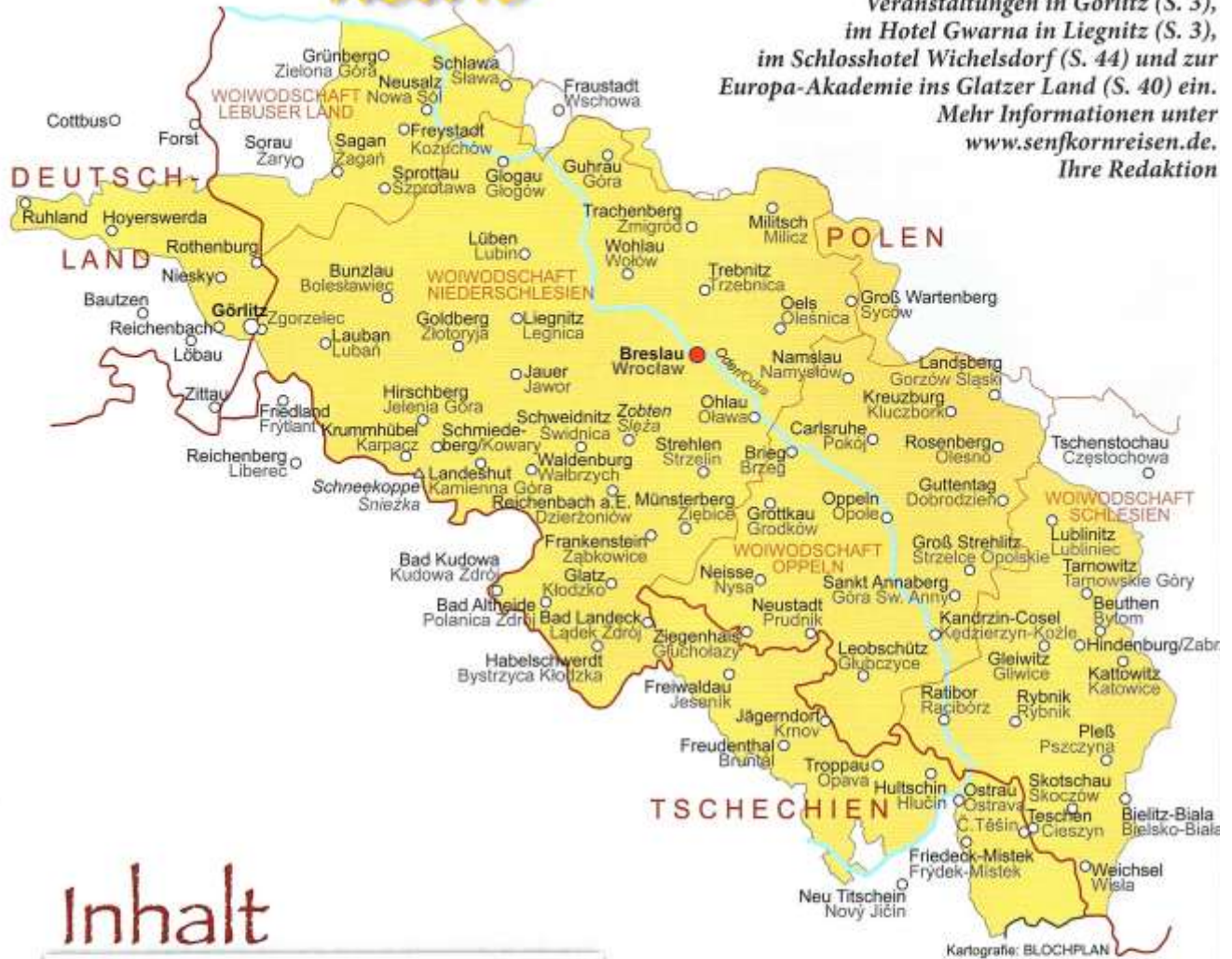
- 18) Schlesien heute. Mit Blick auf die östlichen Nachbarn.
27. Jahrgang. Nr. 304. 2/2024



SCHLESISIEN

heute

Liebe Leser,
wir laden zu eigenen
Veranstaltungen in Görlitz (S. 3),
im Hotel Gwarna in Liegnitz (S. 3),
im Schlosshotel Wichelsdorf (S. 44) und zur
Europa-Akademie ins Glatzer Land (S. 40) ein.
Mehr Informationen unter
www.senfkorntreisen.de.
Ihre Redaktion



Inhalt

Titelthemen

Christoph Eschenbach geht nach Breslau	12
Glatzer Land unter der Lupe	40
Schlosshotel Wichelsdorf (Palac Wiechlice) lädt ein	2 und 42

Aktuelles

Neuer Woiwode in Niederschlesien	6
35. Schlesische Musikfeste	6
Görlitz: Bald Schnellzüge aus Polen	6
TOP-Reitsport in Görlitz	7
Am Puls von Königsberg/ Ostpreußen	7
„Riese von Friedenshütte“ wird Touristenattraktion	8
Verschuldete Städte Schlesiens	8
Reichthal (Rychtal) wieder mit Stadtrecht	9
Wena-Automobilmuseum in Ohlau	10
Erinnerungsorte an Flucht und Vertreibung	11
TV-Empfehlungen	68

Im Blickpunkt

Gute Nachrichten aus Schloss Fürstenstein	15
Görlitzer hilft weiter unermüdet im Ahrtal	18
Prälat Wolfgang Globisch verstorben	20
Trauer um Helmut Sauer	21
Gedenktafel am ehemaligen Stasi-Gebäude in Görlitz	22
Allenstein gedenkt „Preußischer Huldigung“	24
Vorbildliche Schulen von „Pro Liberis Silesiae“	50

Wirtschaft

Unternehmen positionieren sich in Mittel- und Osteuropa neu	46
Niederschlesien wieder mit einem Rekordhaushalt	48
Längster Tunnel Deutschlands im Erzgebirge geplant	49
Deutsche Bahn schafft in Cottbus 1200 Arbeitsplätze	49

Kultur

250. Geburtstag Gräfin Friederike von Reden	28
„Chopin Recitals“ im Oratorium Romanum	32
Haus Schlesien zeigt historische Landkarten und Veduten	35
Erinnerungen des Fürsten Bolko von Pless (13)	52
Schau „Schlesische Ars moriendi“ in Breslau	55
„Schatz von Sacrau“ im Archäologischen Museum Breslau	58
Schlesisches Museum zu Görlitz	60
Gleiwitzer Erinnerungen - 1963	64
Schlesiervereine Köln und Bonn	66

Titelseite

Schlosshotel Wichelsdorf (Palac Wiechlice) lädt ein
Foto: Schloss Wichelsdorf

SCHLESISCHES TAGEBUCH

von Alfred Theisen

Es gibt wieder ermutigende Informationen aus Schlesien: Einer der bedeutendsten Dirigenten unserer Tage, Maestro Christoph Eschenbach, übernimmt die künstlerische Leitung des Nationalen Musikforums in seiner Heimatstadt Breslau, die damit als glänzender Stern in Europas Musikwelt in Zukunft noch stärker strahlen wird (S. 12). Auch an der Breslauer Oper, die nach dem Ausscheiden von Ewa Michnik in den Ruhestand an Glanz eingebüßt hat, wurden die Weichen neu gestellt und wir werden – wie seit vielen Jahren – mit unserer Breslau-Korrespondentin Magdalena Ilgmann über die weitere Entwicklung berichten. Die Harmonie zwischen der hochadeligen Familie von Hochberg und Pless und der heutigen Leitung von Schloss Fürstenstein führt seit Jahren zu erfreulichen Nachrichten, vor allem, wie der zu Sowjetzeiten tabuisierte kulturhistorische Glanz Schlesiens heute in gemeinsamen Aktivitäten wieder sichtbar gemacht und poliert wird. Die in Zusammenarbeit der Adelsfamilie von Hochberg und Pless sowie dem Nationalmuseum in Breslau in den vergangenen Jahren mit originalen Exponaten ausgestatteten Räume und Ausstellungen sind nun durch die Restauration der Daisy-Zimmer um eine weitere Attraktion bereichert worden (S. 15). Von der wiedergewonnenen Faszination von Schloss Fürstenstein profitieren in diesem Jahr die Schlesischen Musikfeste, wo so eine alte Verbindung zur Adelsfamilie von Hochberg, die am Entstehen dieses heute grenzübergreifenden Musikereignisses vor über 100 Jahren maßgeblichen Anteil hatte, wiederbelebt wird (S. 6).

Aus Anlass ihres 250. Geburtstages in diesem Jahr erinnern wir an Gräfin Friederike von Reden, die wegen ihrer Verdienste um das Riesengebirge als „Mutter des Hirschberger Tales“ bezeichnet wird. Sie konnte zum Beispiel den preussischen König dafür gewinnen, die aus Norwegen stammende Stabholzkirche Wang – heute ein Wahrzeichen Schlesiens – ins Riesengebirge zu bringen (S. 28). Mit ihrem Ehemann Graf Friedrich Wilhelm von Reden, der im Auftrag des Königs das oberschlesische Montanrevier entwickelte und in Tarnowitz von Goethe besucht wurde, schuf sie im Riesengebirge um Schloss Buchwald eine wunderbare Gartenlandschaft. Nach Jahrzehnten des Verfalls ist heute der Park in Buchwald mit seinen restaurierten oder wieder neu aufgestellten Attraktionen sowie den traumhaften Sichtachsen zur Schneekoppe dank der polnischen „Stiftung der Schlösser und



Gärten“ wieder eine unvergessliche Augenweide. Hier sind auch Kunst, Musik und Gastlichkeit anzutreffen, worüber wir in den kommenden Ausgaben auch mit Blick auf das „Festival dell’Arte“ Mitte August weiter berichten werden.

Das noch in den 1990er Jahren völlig ruinierte Schlesien ist dank der Unterstützung durch die EU und den Fleiß seiner heutigen Bewohner sowie eine tolerante und effiziente Wirtschaftspolitik von Kattowitz bis Grünberg zu einer der am meisten prosperierenden Regionen Europas geworden. Dies spiegelt sich auch im Haushalt der Woiwodschaft Niederschlesien für 2024 wider, den wir in dieser Ausgabe vorstellen (S. 48). Die Görlitzer freuen sich, fast vier Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer endlich mit Schnellzügen erreicht werden zu können, allerdings nicht aus Richtung Westen, sondern aus dem Osten (S. 8).

Aufsehen erregend ist die Aufstellung eines Denkmals für die „Preußische Huldigung“ von 1525, ein herausragendes Datum deutsch-polnischer Nachbarschaft mit spannenden Hintergründen, die im Interview mit dem Historiker Prof. Slawomir Augustowicz (S. 24) aufgezeigt werden. Seine Auffassung, „1871 gab es kein Deutschland“, gibt eine in Polen gängige aber in Deutschland umstrittene Sichtweise wieder. Mit der Taufe Mieszko 966 hat die polnische Nation dagegen ein diesseits und jenseits der Oder anerkanntes Geburtsdatum.

Dies war auch als zentrales Thema unserer Europa-Akademie „An der Wiege Polens“ in Gnesen geplant, die wir leider aufgrund organisatorischer Unwägbarkeiten nicht durchführen können. Aus der Not haben wir eine Tugend gemacht und nehmen eine der reizvollsten Regionen Schlesiens, das Glatzer Bergland, unter die Lupe (S. 40). Dieser „Schlesische Herrgottswinkel“ gehört auch zu den Höhepunkten einer Ausstellung historischer Landkarten und Veduten aus der Sammlung Manfred Spata, die am 3. März im Haus Schlesien eröffnet wird (S. 34).

Doch es gibt auch traurige Nachrichten. Gleich zwei verdiente Schlesier, die nach dem Überwinden des sowjetrussischen Imperialismus nach 1989 tatkräftig und versöhnend in ihrer wieder zugänglich gewordenen schlesischen Heimat gewirkt haben, sind verstorben: Prälät Wolfgang Globisch (S. 20) und Helmut Sauer (S. 21). Auch unser „Senfkorn“ hat auf diese Weise zwei außergewöhnliche Gönner verloren, die unseren Einsatz über viele Jahre freundschaftlich begleitet haben.

Impressum

Die Zeitschrift „Schlesien heute“ erscheint monatlich im Senfkorn Verlag Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel.: 03581 40 20 21, Fax.: 03581 40 22 31, info@senfkornverlag.de www.schlesien-heute.de www.facebook.com/schlesienheute

Redaktion: Alfred Theisen (V.i.S.d.P.), Ines Eifler, Janet Langbrand, Magdalena Ilgmann, Dawid Smolorz, Iza Liwacz, Thomas Maruck, Janusz Turakiewicz, Małgorzata Urlich-Kornacka

Übersetzungen: Magdalena Ilgmann

Grafik/Design/Layout: Krystian Nowek

Anzeigen: Janet Langbrand (D)

Tel. 03581 40 05 26

Wioletta Kopytowska (PL)

Tel. 03581 40 05 21

Abonnements: Madeleine Hartmann

Bezugspreis jährlich 50,40 Euro

Einzelpreis 4,90 Euro

Polen 156 Zloty, Ausland 74 € (inkl. Versand)

Abbestellungen sind drei Monate vor

Ablauf des Kalenderjahres schriftlich möglich.

Bankverb.: Commerzbank AG Görlitz,

IBAN: DE1385080000 0932100700,

BIC: DRES DE FF 850

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages und der Autoren. Artikel mit dem Namen des Verfassers stellen die Meinung des Autors dar, nicht aber unbedingt die Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesendete Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Bei Störungen durch höhere Gewalt oder auf dem postalischen Versandweg bestehen keine Ersatz- und Entschädigungsansprüche.

Alle Rechte gemäß §49 UrhG vorbehalten.

UST-Identnr.: DE 200 621 878

Druck: Strube Druck & Media OHG

Gründerzeithotel Silesia ^{★★★★} in Görlitz



Top-Hotel & Restaurant

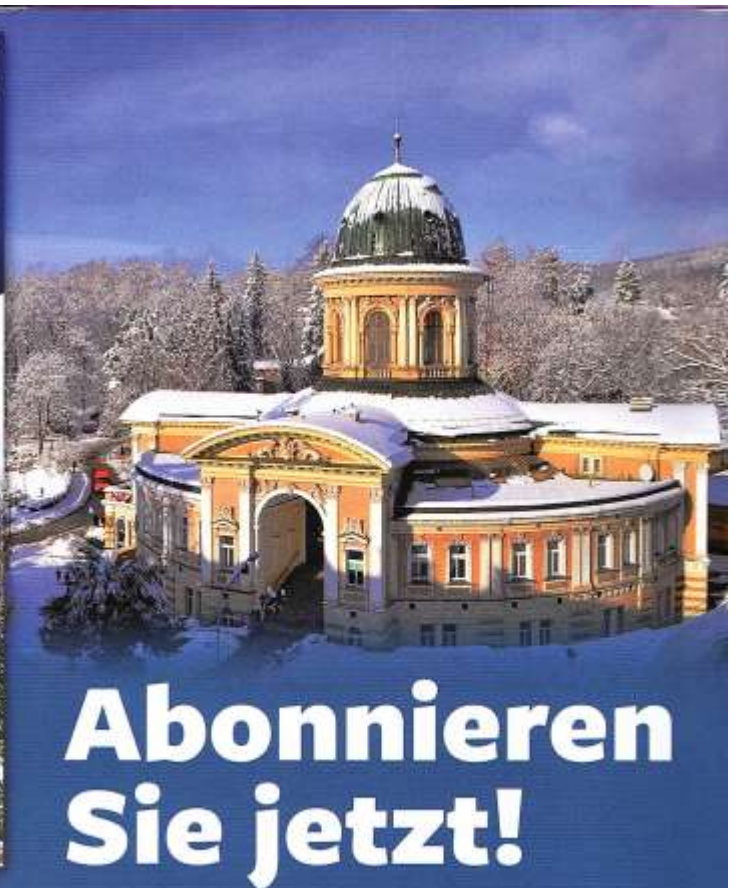
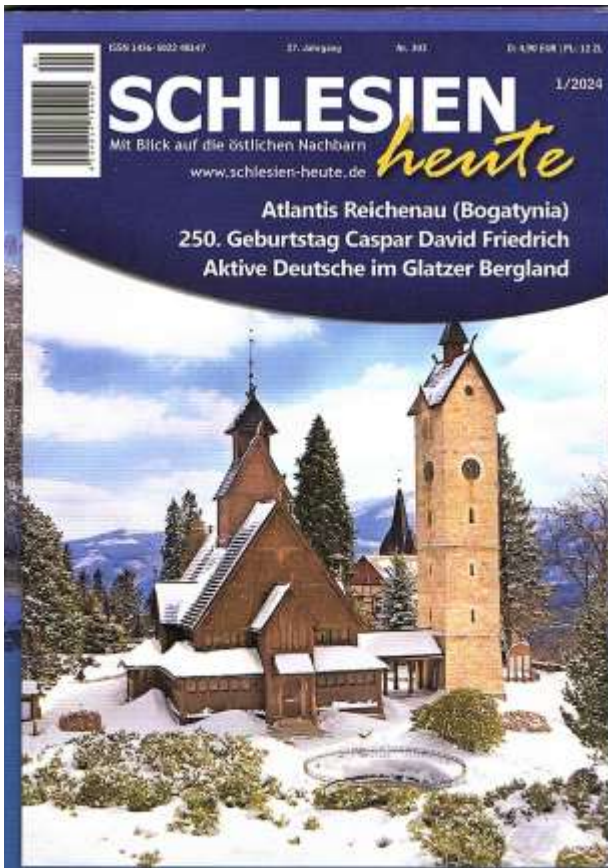
schlesische Spezialitätenküche und Barbecue-Grillterrasse, mit Lehm-Salzkrystal-Stein-Sauna, Piano-Cocktailbar (vermietbar), sichere Parkplätze, ideal für Reisegruppen und Betriebsfeiern sowie Tagungen

Biesnitzer Straße 11, 02826 Görlitz

Tel. (03581) 42 14 0, Fax (03581) 42 14 29

e-mail: kontakt@hotel-silesia.net

www.hotelsilesia.de



Abonnieren Sie jetzt!



Gedruckte Ausgabe
12 Ausgaben im Jahr
50,40 €
Auslandsabo 74 €
Abo Polen 156 Zloty



Digitalabonnement
erscheint eine Woche früher als die Druckausgabe
25,00 €
nur online buchbar
www.schlesien-heute.de



Gedruckte Ausgabe und Digitalabonnement
50,40 € plus 15,00 €

Ja, ich möchte „Schlesien heute“ abonnieren:
Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen

bargeldlos durch Bankeinzug

als Geschenkabonnement mit Lieferung an:

NAME _____
STRASSE _____
PLZ/WOHNORT _____
DATUM/UNTERSCHRIFT _____

KONTONHABER _____
BANKINSTITUT _____
IBAN _____
BIC _____

gegen Rechnung

KUNDEN-NR* _____
NAME _____
STRASSE _____
PLZ/WOHNORT _____
TELEFON _____
E-MAIL* _____
DATUM/UNTERSCHRIFT _____

Diesen Abschnitt einsenden an:

Senfkorn Verlag Alfred Theisen, Brüderstr. 13, 02826 Görlitz,
Tel. 03581 402021, info@senfkornverlag.de

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen ab Bestelldatum beim Senfkorn Verlag widerrufen kann. Eine Kündigung des Abonnements ist jeweils mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf des Kalenderjahres möglich.

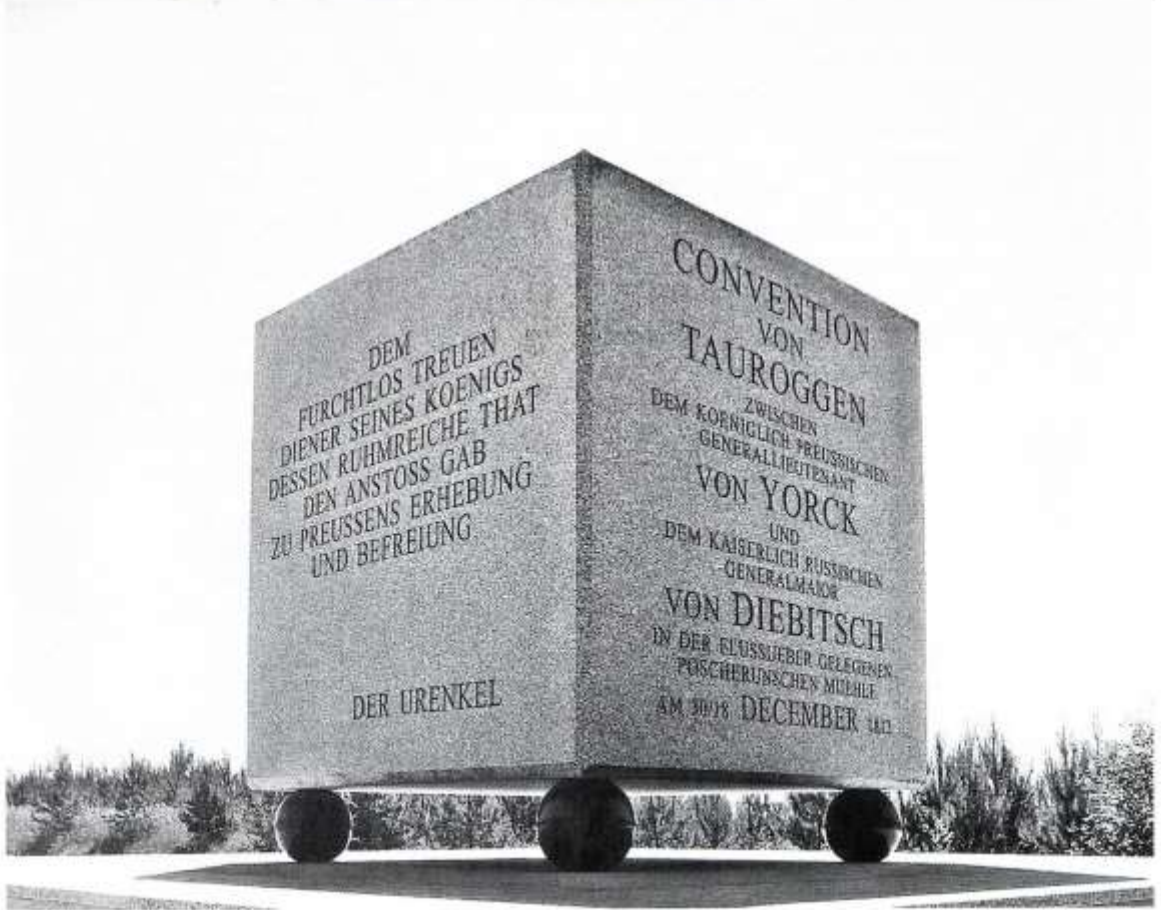
*wenn vorhanden

Preußische Mitteilungen

Erbe und Auftrag

Preußen, die Idee mit Herkunft und Zukunft

53. Jahrgang	Dezember 2023	Nr.243
--------------	---------------	--------



*Reisefaszinierf. Mügler
den 18ten Dazember
30ten
1812.*

*Gen. v. Yorck
Gen. v. Diebitsch
Lieut. v. ...
Am 30ten Dazember 1812
Mügler.*

Zum Inhalt

Seite

Jürgen W. Schmidt: Nachruf für Dr. Rolf Sauerzapf	2
Die deutsche Minderheit in Polen seit 1991	3
Mario Kandil: Taugen damals und heute. Optionen deutscher Außenpolitik von 1800 bis in die Gegenwart	3
Jürgen W. Schmidt: Preußische Seekriegsführung in der Ostsee im 19. Jahrhundert	11
Enno Eimers: 17. Juni 1953: Der erste Aufstand gegen ein autoritäres Regime!	21
<u>Rezension</u> Jürgen W. Schmidt: Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel – Ein- Richtungen und Persönlichkeiten. Nicolaus-Copernicus-Verlag Münster/West- falen 2020 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens Nr. 42) 396 S. mit vielen Abb. und zwei Karten auf dem Vorsatz 25 Euro.	21
Impressum und Vorstand	23

Herausgeber:

PREUBENINSTITUT

IMPRESSUM UND VORSTAND

Redaktionsschluss für dieses Heft: 10.November 2023.

Redaktionsschluss bei Nr. 243 für Berichte aus der Arbeit des Zollernkreises und befreundeter Kreise:

30. November, Kosten pro Heft: 5,00€.

1.Vorsitzender: Dr. Jürgen W. Schmidt, Franz Stenzer Str.69, 12679 Berlin,

2.Vorsitzender: Christian Stumpe, Dietersklingenweg 21, 69469 Weinheim,

epost: christian.stumpe@icloud.com

Schatzmeister: Klaus Frahm, Mangenberger Str. 195, 42655 Solingen.

Beisitzer: Waltraud von Schaewen-Scheffler, Erlenweg 72, 14532 Kleinmachnow

Margitta Perner, siehe unten

Redaktion: Dr. Enno Eimers, Fabriciusstr.9, 26789 Leer, 0491/13585,

epost: iundeeimers@web.de

Verantwortlich für die Gesprächskreise: Christian Stumpe, s.o.

GESCHÄFTSSTELLE: Margitta Perner, Am Eisenbrand 18, 40667 Meerbusch,

Tel. 02132 9150881, epost: geschaeftsstelle@preusseninstitut.de

KONTO DES PREUBENINSTITUTS: Volksbank im Bergischen Land Iban:

DE73 3406 0094 0000 6007 83, Bic VBRSD33XXX.

01) 04.03.2024, 18.30 Uhr: Warum war Copernicus kein Astrologe? – Die Kometenwahrnehmung in Preußen und dem südlichen Ostseeraum im 16. und 17. Jahrhundert. (Mit Medien).

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-
Brandenburg**
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher

Im Dezember 2023 Hk/Br

343	<u>Montag</u>	04. März 2024,	18.30 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Warum war Copernicus kein Astrologe? – Die Kometenwahrnehmung in Preußen und dem südlichen Ostseeraum im 16. und 17. Jahrhundert. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Frau Prof. Dr. Marie-Luise H e c k m a n n, Werder / Havel	

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Der berühmte Astronom aus Frauenburg hat sich nur ein einziges Mal mit Kometen beschäftigt, und auch die Astrologie hat ihn nach Auskunft der Forschung kaum interessiert. Wie kam es in Preußen dennoch zur Umprägung des Bildes von Copernicus im Laufe der zwei Jahrhunderte, die auf seinen Tod von 1543 folgten? Wie wurde er vom „Konstrukteur des heliozentrischen Weltbilds“ zum „Sternengucker“, der sich optischer Instrumente bedient? Zur Beantwortung dieser Frage dienen ausgewählte Drucke und Handschriften, die in Preußen kursierten. Ihre Inhalte, Überlieferungsformen, Autoren und Leser werden im Vergleich zum Umgang mit den copernicanischen Schriften analysiert.

Marie-Luise H e c k m a n n, Werder / Havel, geboren 1962 in Essen. 1981-1987 Studium der Geschichte, Philosophie, Kunstgeschichte und Katholischen Theologie in Münster und Paris. 1990 Promotion an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Münster. 2000/2001 Habilitation und Lehrbefugnis für Geschichte des Mittelalters an der Universität Hamburg, 2006/2007 Umhabilitation an die Universität Potsdam.- Forschungsschwerpunkte und Interessengebiete: Epoche-übergreifende Geschichte, Kirchen-, Militär- und Umweltgeschichte, Verfassungs- und Vorstellungsgeschichte, Stadt- und Landesgeschichtsschreibung, Historische Grundwissenschaften, insbesondere Diplomatie und Handschriftenkunde. Mitgliedschaften in zahlreichen wissenschaftlichen Vereinigungen wie Vorstandsmitglied der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V., Vorstandsmitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Editorial Board Acta Linguistica Lithuanica: Vilnius, Litauen, Mitglied der Görres-Gesellschaft, Altcusanerin.

Eintritt frei

Westpreußisches Bildungswerk Berlin- Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher**

im Dezember 2023 Hk/Br

Einladung Nr. 73

(Vortragsveranstaltungen Februar bis März 2024)

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

- | | | | |
|-----|--|---|------------------|
| 342 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 05. Februar 2024,
<u>Stettin. Metropole an der Grenze. (Mit Medien).</u>
Uwe R a d a, Berlin | 18.30 Uhr |
| 343 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 04. März 2024,
<u>Warum war Copernicus kein Astrologe? – Die Kometenwahrnehmung in Preußen und dem südlichen Ostseeraum im 16. und 17. Jahrhundert. (Mit Medien).</u>
Frau Prof. Dr. Marie-Luise H e c k m a n n, Werder / Havelland | 18.30 Uhr |
| 344 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 22. April 2024,
<u>Das Ende der kaiserlich-deutschen Provinz Westpreußen im „Friedensvertrag“ von Versailles 1919. (Mit Medien).</u>
Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin | 18.30 Uhr |
| 345 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 13. Mai 2024,
<u>Warum es keine "Weimarer Verhältnisse" in der Freien Stadt Danzig (1920-1939) gab - eine verfassungsrechtliche Betrachtung. (Mit Medien).</u>
Dr. Bennet B r ä m e r, Velten | 18.30 Uhr |
| 346 | Montag
<u>Thema</u>
<u>Referent</u> | 24. Juni 2024,
<u>Der Architekt Friedrich Heitmann (1853-1921) - ein deutscher Baumeister. (Mit Medien).</u>
Jörn P e k r u l, Berlin | 18.30 Uhr |

Eintritt frei

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

- 02)** 16.02.2024, 19 Uhr, AGOM: Wie der schlesische Schriftsteller und Journalist Gustav Freytag (1816-1895) seine preußische Staatsbürgerschaft verlor. (Mit Medien).
Vortrag von Jürgen W. S c h m i d t, Berlin

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin Ruf: 030/257 97 533 Büro
Konto Nr. IBAN DE 39 100100100065004109 www.ostmitteleuropa.de
Postbank Berlin post@ostmitteleuropa.de
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533;
stv. Vors.: Joachim Moeller; Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

im Dezember 2023 Hk/Hs

481	Freitag	16. Februar 2024,	19:00 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Wie der schlesische Schriftsteller und Journalist Gustav Freytag (1816-1895) seine preußische Staatsbürgerschaft verlor.</u> (Mit Medien).	
	<u>Referent</u>	Jürgen W. S c h m i d t, Berlin	
	<u>O r t:</u>	Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin	

Gustav Freytag gehörte neben Fritz Reuter im Zeitraum von 1850-1900 zu den beliebtesten deutschen Schriftstellern und hätte er noch 10 Jahre länger gelebt, wäre er womöglich ein Anwärter auf den ab 1901 verliehenen Literaturnobelpreis gewesen. Als Sohn des Bürgermeisters kam er am 13. Juli 1816 in der oberschlesischen Stadt Kreuzburg zur Welt. Nach dem Abitur studierte er Germanistik und Geschichte, promovierte und habilitierte sich und wollte eigentlich Universitätsprofessor für Germanistik werden. Doch die aufregenden Zeitumstände, immerhin existierte noch kein deutscher Nationalstaat, sondern nur ein Flickenteppich deutscher Staaten vereint im Deutschen Bund, trieben Gustav Freytag in die Politik. Als Journalist vertrat er eine liberale, aber durchaus konsequente Politik zwecks Einigung aller Deutschen in einem Nationalstaat und wurde zugleich ein erfolgreicher und geachteter Verfasser historischer Romane sowie gleichfalls erfolgreicher Theaterstücke. Sehr überraschend für Gustav Freytag wurde gegen ihn 1854 in Preußen ein Haftbefehl erlassen, weil ihm die Tatsache zu Ohren gekommen war, dass hohe preußische Militärs aus patriotischen Motiven Landesverrat während des gerade laufenden Krimkrieges begingen und militärische Geheimnisse Preußens an Russland verraten hatten und Freytag diesen Fakt in einer Zeitschrift kundtat. Gustav Freytag war zwar in diesem Fall nur der Überbringer der schlimmen Botschaft, mußte aber nunmehr dauerhaft seinen Wohnsitz außerhalb Preußens in der Nähe von Gotha im Dorf Siebleben nehmen und zur Vermeidung seiner beabsichtigten Verhaftung seine Staatsbürgerschaft wechseln und anstatt Preuße zu bleiben ein Untertan des ihm wohlgesonnenen Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha werden.

Dr. Jürgen W. Schmidt (*5.5.1958 in Weißenberg/OL) diente als Offizier in NVA und Bundeswehr. Nach dem Militärdienst studierte er Geschichte, Psychologie und Erziehungswissenschaften in Hagen und promovierte mit einer Arbeit zu den Anfängen des deutschen militärischen Geheimdienstes. Heute arbeitet er als Büroleiter in einer Industrievertretung in Berlin, ist 1. Vorsitzender des Preußen-Instituts e.V. und Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der polnischen militärhistorischen Zeitschrift „Przegląd Historyczno-Wojskowy“. Er verfasste eine Reihe von Büchern zur Geheimdienstgeschichte, zuletzt erschienen ist „Spionage, Chiffren und chemische Kampfstoffe - Aufsätze und Dokumente zur deutschen Geheimdienstgeschichte“ (Berlin 2021).

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533;

stv. Vors.: Joachim Moeller; Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

Tel.: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

im Dezember 2023 Hk/Hs

Einladung Nr. 92

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2024)

Ort:

Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,

Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin

Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

- | | | | |
|------------|-------------------|---|------------------|
| 480 | Freitag | 19. Januar 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Brennpunkte am Rande Europas. Ukraine, Armenien, Aserbaidschan, Israel, Palästina (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Dr. Gerd K l ö w e r, Berlin | |
| 481 | Freitag | 16. Februar 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Wie der schlesische Schriftsteller und Journalist Gustav Freytag (1816-1895) seine preußische Staatsbürgerschaft verlor. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin | |
| 482 | Freitag | 15. März, 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Helmut Diwald: Erinnerung an einen großen ostdeutschen Geschichtswissenschaftler. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Dr. Hans W e i n e r t, Berlin | |
| 483 | Freitag | 19. April, 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Als die Comics laufen lernten“. Das Werk von Wolfgang Kaskeline. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referentin</u> | Frau Herma K ö p e r n i k - K e n n e l, Berlin | |
| 484 | Freitag | 24. Mai 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Das Prinzip der Selbstbestimmung auf der Krim während der Besatzung durch die Mittelmächte 1918. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin | |
| 485 | Freitag | 21. Juni 2024, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Brandenburg. Strukturwandel in der Lausitz. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Uwe R a d a, Berlin | |

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 40,00 €/Jahr, mögliche Ermäßigungen auf Nachfrage

03) Veranstaltungen laut MB 134

„Schlesien-Bibliothek“

Herr Dr. Hans Weinert, Leiter der Schlesien-Bibliothek unter dem Patronat von AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin in der Brandenburgischen Straße 24 in Steglitz, freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.

Konto H.J. Weinert

DE66 1004 0000 593 9079 00

Stichwort Schlesien

Wenn eine **Spendenbescheinigung** benötigt wird, so muss auf das Konto der AG

Ostmitteleuropa eingezahlt werden:

DE39 1001 1001 0006 5004 109

Stichwort: Schlesien-Bibliothek.

Spender für die Schlesien-Bibliothek

€ 50 . € 80: Fr. Angermann, Fr. Breß, W. Liebehenschel, H. Weinert, Anonym 1; > 80 € bis 100 €: Anonym 2.

Allen Spendern ein großes Dankeschön!

Lesungen in der Schlesien-Bibliothek

jeweils donnerstags, 16 Uhr, Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12187 Berlin

11.01.2024 Richard Menel: Die Schlesische Landwehr in den Befreiungskriegen

08.02.2024 Christine Weinert-Lindner: Schloß Fürstenstein bei Waldenburg

14.03.2024 Lic. Dirk Carolus Metzsig: Landeshut im stillen Osten des Riesengebirges

11.04.2024 Dr. Hans Weinert: Aula Leopoldina in der Breslauer Universität

Vortragsveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin (AGOM),

jeweils freitags, 19 Uhr

Ort der Veranstaltungen: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin

19. 01.2024 Dr. Gerd Klöwer: Brennpunkte am Rande Europas. Ukraine, Armenien, Aserbaidschan, Israel, Palästina

16.02.2024 Dr. Jürgen W. Schmidt: Wie der schlesische Schriftsteller und Journalist Gustav Freytag (1816-1895) seine preußische Staatsbürgerschaft verlor

15.03.2024 Dr. Hans Weinert: Helmut Diwald: Erinnerung an einen großen ostdeutschen Geschichtswissenschaftler

19.04. 2024 Frau Herma Köpernick-Kennel: Als die Comics laufen lernten. Das Werk von Wolfgang Kaskeline

Vortragsveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin / Westpreußisches Bildungswerk (WBW),

jeweils montags, 18:30 Uhr

Ort der Veranstaltungen: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Coupé. Fahrverbindung: U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

05.02. 2024 Uwe Rada: Stettin. Metropole an der Grenze.

04.03.2024 Frau Prof. Dr. Marie-Luise Heckmann: Warum war Copernicus kein Astrologe? Die Kometenwahrnehmung in Preußen und dem südlichen Ostseeraum im 16. und 17. Jahrhundert

22.04.2024, Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke: Das Ende der kaiserlich-deutschen Provinz Westpreußen im „Friedensvertrag“ von Versailles 1919

Große Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

Sonntag, 10.03.2024, ab 12:30 Uhr

Mit Annette Ruprecht, Gesang, u.a.m.

Teilnahme nur nach Voranmeldung

*„Toleranz und Freundschaft ist oft alles, und bei weitem das Wichtigste, was wir einander geben können.“
(Novalis)*

Westpreußischer Gesprächskreis

Jeweils sonabends, 15:00 Uhr, Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolanderufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

24.02.2024: Westpreußische Gedenktage, neue Literatur zu Westpreußen und Ostdeutschland. Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke und Ute Breitsprecher und weiteren Teilnehmern.

15.06.2024: Landeskundlich-geschichtliche Aktivitäten in Westpreußen. Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke und Ute Breitsprecher.

04) Unterwegs nach Posen und Danzig. Zwei Autorinnen auf der Suche nach dem Vater

Doppellesung mit Susanne Fritz und Bernadette Conrad im Rahmen der Lesereihe »Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa«

Sonnabend, 24.02.2024, 17:00 Uhr

Literaturforum im Brecht-Haus Berlin
Chausseestraße 125, 10115 Berlin, Deutschland
Eintritt; 6,- Euro, ermäßigt 4,- Euro



Collage aus den Buchcovern und Autorinnenfotos von Susanne Fritz und Bernadette Conrad

Foto Susanne Fritz: © Julius Erler | Foto: Bernadette Conrad: © Noemi Conrad

»Lebenswege hinterlassen keine Wanderkarten. / Von Fluchtwegen bleibt eine innere Zeichnung, die rückwärts führt ins Labyrinth.«

Susanne Fritz wagt zum zweiten Mal den Weg ins Ungewisse: »Ich suche einen Mann, dessen Leben im Alter von dreiundzwanzig Jahren beginnt.« Nachdem sie in ihrem Buch *Wie kommt der Krieg ins Kind* (2018) die Lebensgeschichte ihrer aus Schwesenz/Swarzędz bei Posen/Poznań stammenden Mutter nachgegangen ist, möchte sie verstehen, was der Krieg mit ihrem aus Zalasewo bei Posen stammenden Vater gemacht hat. Mit der Autorin Susanne Fritz reisen wir in die Vergangenheit und finden uns in der Gegenwart wieder: Auf europäischem Territorium ist erneut ein Krieg entbrannt – Gewalt, Zerstörung, Tod, Flucht sind allgegenwärtig.

Susanne Fritz: ***Heinrich***

Wallstein Verlag, Göttingen 2023, 211 Seiten



Susanne Fritz | Foto: © Julius Erler

Susanne Fritz, geb. 1964, lebt in Freiburg und schreibt Erzählungen, Romane, dramatische sowie essayistische Texte. Ihre persönliche Spurensuche [Wie kommt der Krieg ins Kind](#) (2018) wurde viel besprochen und für den Deutschen Buchpreis nominiert. In ihrer Arbeit erweitert sie Biographisches konsequent um historische und kulturgeschichtliche Horizonte. Sie erhielt diverse Preise und Stipendien, zuletzt: Albrecht-Lempp-Stipendium, Krakau (2020), Atelier Mondial, Cité internationale des arts, Paris (2021) und ist derzeit Stipendiatin der Bartels Fondation in Basel.

Obwohl der Vater Dietmar Claassen aus Danzig »so gründlich tot ist, so lange schon nicht mehr da, dass Raum für etwas anderes entstanden ist«, lassen Tochter Kati die Trümmer der Vergangenheit nicht los. Trotz des »großen Schweigens« ihres Vaters will sie dessen Geschichte rekonstruieren und verstehen. Aus Danzig stammend, hat er den Zweiten Weltkrieg erlebt und überlebt. Doch will die Autorin auch all jenen eine Stimme geben, »die jung den Zweiten Weltkrieg an der Front erlebt, und ihn überlebt hatten«. Bernadette Conrad geht in ihrem Debütroman einer »Zeit der großen Verschiebungen« nach und begleitet ihre Protagonistin Kati auf der Suche nach ihrer Herkunft direkt in den Wahnsinn des 20. Jahrhunderts hinein.

Bernadette Conrad: **Was dich spaltet**
Roman, Transit Verlag, Berlin 2023, 216 Seiten



Bernadette Conrad | Foto: © Noemi

Conrad **Bernadette Conrad**, geb. 1963, studierte Germanistik, Romanistik und Sozialpädagogik. Seit 1995 arbeitet sie als freie Reporterin und Literaturjournalistin vor allem für die NZZ, seit 2003 für *DIE ZEIT*, *Schweizer Radio SRF*, *Berliner Zeitung* und *Wiener Zeitung*. Ihre literarischen Reportagen erschienen 2006 als Buch: *Nomaden im Herzen*. Es folgten 2011 *Die vielen Leben der Paula Fox* sowie zwei erzählende Sachbücher zu Familienthemen: *Die kleinste Familie der Welt. Vom spannenden Leben allein mit Kind* und *Groß und stark werden. Gespräche mit Cornelia Funke* (2019). Seit 2016 lebt sie in Berlin, näher an Danzig, woher ihre Eltern stammen und wo Teile ihres ersten Romans *Was dich spaltet* spielen.

05) Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

- siehe Startseite -



Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist eine unselbständige Stiftung des öffentlichen Rechts in Trägerschaft der Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM).

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wird durch ihre Direktorin Frau Dr. Gundula Bavendamm vertreten. Vorsitzender des Stiftungsrats ist Dr. Andreas Görgen, Leitender Beamter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Claudia Roth MdB.

Frau Dr. Gundula Bavendamm
Direktorin der Stiftung

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90
10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-0

info@f-v-v.de

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/impressum>

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bundeskanzleramt, Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin
T +49 30 18 400-0



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2

15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663

Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person

Schüler, Studenten: 1,50 Euro

Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2

D-15537 Erkner

Das Museum wird in den nächsten drei Jahren umgestaltet.

Auch wenn wir uns in dieser Zeit mit keiner Ausstellung zu Gerhart Hauptmann präsentieren können, wollen wir trotzdem für Sie da sein, und **ab April eine Auswahl von Veranstaltungen** anbieten, die entweder im Bürgersaal des Rathauses oder in der Genezarethkirche stattfinden. Die Tickets dafür können Sie, wie gewohnt, bei uns kaufen.

Wir arbeiten im Hintergrund an der Konzeption der neuen Museumsausstellung und setzen unsere Publikationsreihe fort. Schauen Sie in nächster Zeit einfach öfter auf diese Internetseite, um über unsere Angebote informiert zu sein.

<https://www.hauptmannmuseum.de/veranstaltungen>

Vorerst finden unsere Veranstaltungen weiterhin statt.

Die Museumsverwaltung befindet sich zur Zeit in der **Friedrichstraße 67 (gegenüber dem Rathaus)**. Hier können Sie zu den **Geschäftszeiten Mo – Fr von 10 – 15 Uhr sowie mittwochs bis 17 Uhr die Eintrittskarten für unsere Veranstaltungen in Erkner** (Bürgersaal, Heimatmuseum, Genezarethkirche) erwerben.

Wir sind weiterhin unter der Telefonnummer +49 3362 3663 zu erreichen.

06) Alfred Henschke genannt Klabund. Ick baumle mit de Beene

KLABUND – KLABautermann und VagaBUND

Ein Abend mit **Gabriele Streichhahn, Carl Martin Spengler** und **Ute Falkenau** am Klavier.

Szenische Lesung

Donnerstag, 21.03.2024, 19:00 Uhr

Im Bürgersaal / Rathaus

Eintritt: 7 €



Ich bin, da ich dies schreibe, siebenundzwanzig Jahre alt. Ich könnte aber auch schreiben: drei Jahre alt, oder: fünfzigtausend. Ich stamme irgendwo aus der Mark. Ich bin ein Preuße. Und meine Farben, die ihr kennt, sind Schwarz und Weiß. Schwarz, das ist die Nacht, und Weiß, das ist der Tag. Ich bin Tag und Nacht.

Wer mich eine Stunde begleiten will, soll mir willkommen sein.

Geboren 1890 in Crossen an der Oder, gestorben 1928 schrieb sich Alfred Henschke – genannt KLABUND – in seiner Zeit in die erste Reihe deutscher Literaten. Freunde waren Frank Wedekind und Gottfried Benn, Brecht nahm Klabunds „Kreidekreis“ zur Vorlage seiner Interpretation, mit Bloch und Hesse war er bekannt. Das Kabarett „Schall und Rauch“ wurde eine künstlerische Heimat.



utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@

utp.berlin | mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

www.UTP.berlin

HU, Unter der Linden 6, freitags um 18:00 Uhr

Leitthema: Die Länder Mittel- und Osteuropas in Angesicht vor neuen Herausforderungen

07) Der Phantomkörper des Königs. Soziokulturelle Identität Polens.

Dr. habil. Jan Sowa, Akademie der Bildenden Künste. Warschau

Moderation: Dr. Piotr Olszowka

Freitag, 16. Februar 2024, 18:00 Uhr

HU, Unter der Linden 6, Raum 2094

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,

wir laden Sie zu einem weiteren Vortrag in den Hörsaal der Humboldt-Universität, Unter der Linden 6 ein. **Am 16. 02. 2024 um 18.00 Uhr** in Raum 2094

Mit Simultanübersetzung ins Deutsche. Im Anschluss an den Vortrag findet traditionell ein informelles Gespräch mit dem Publikum statt.

Unsere Gastredner wird **Dr. habil. Jan Sowa** sein.

Jan Sowa – dialektisch-materialistischer Sozialtheoretiker und Forscher. Er promovierte in Soziologie und habilitierte sich in Kulturwissenschaften. Er war Mitglied des Ausschusses für Kulturwissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Kurator des diskursiven Programms der Warschauer Biennale. Er hat in Polen und im Ausland geforscht und gelehrt, unter anderem an der Universität von Sao Paulo, der Akademie der Künste der Welt in Köln und dem Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien. Derzeit ist er Professor an der Akademie der Schönen Künste in Warschau. Er ist Autor zahlreicher Artikel und Bücher, darunter *The Phantom Body of the King* (2012), *Another Republic is Possible* (2015) und, zusammen mit Krzysztof Wolański, *Sport Does Not Exist* (2017). In jüngster Zeit hat er gemeinsam mit Ekaterina Degot und David Riff den Band *Perverse Decolonization?* (Archive Books, Berlin 2021).

Mapping Reality. Osteuropa als Subjekt der Abwesenheit

Anfang der 1990er Jahre gab es eine Zeit, in der es so aussah, als würden die Unterschiede zwischen Ost und West glücklich überwunden und Europa auf lange Sicht zu einer einheitlichen sozialen, kulturellen und politischen Einheit zusammenwachsen. Dies sollte

Seite A 95 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

unsere Version des berühmten Endes der Geschichte sein, das Francis Fukuyama 1990 verkündete. Heute ist es bereits schwierig, an eine solche Utopie zu glauben. Die Teilung zwischen West- und Osteuropa wirkt nicht wie ein Überbleibsel des Kalten Krieges oder eine Erfindung der Aufklärung, wie Larry Wolff einmal behauptete. Ein Querschnitt durch die Karten Europas in Vergangenheit und Gegenwart von der aktuellen Luftqualität über die Geographie der Leibeigenschaft in der frühen Neuzeit bis hin zur Ausdehnung des Römischen Reiches im ersten Jahrhundert nach Christus – offenbart eine tiefe Spaltung zwischen dem Westen und dem Osten des Kontinents, die sich trotz vieler grundlegender sozialer, politischer und kultureller Veränderungen systematisch reproduziert hat. Der Vortrag Mapping Reality. Osteuropa als Subjekt der Abwesenheit von Jan Sowa wird versuchen, diese historische Spaltung des europäischen Kontinents zu erkunden und dieses Phänomen mit den konzeptionellen Werkzeugen der System-Welt-Theorie von Immanuel Wallerstein und der Lacanschen Psychoanalyse zu erklären.

Mit herzlichen Grüßen,

Der Programmbeirat der UDG

DEUTSCH
POLNISCHE
WISSENSCHAFTS
STIFTUNG

POLSKO
NIEMIECKA
FUNDACJA
NA RZECZ NAUKI



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
(gegr. 1884)

Dr. Peter Bahl
Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
- Vorsitzender -
Gurlittstraße. 5
12169 Berlin
Tel. (030) 753 99 98
bahl_peter@yahoo.de
www.geschichte-brandenburg.de
Bibliothekskatalog: <https://lqv.vufind.net/lqv/>
Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit erbitten wir auf unser Konto
bei der Postbank Berlin (IBAN = DE24 1001 0010 0045 7101 09, BIC = PBNKDEFF).

08) Romantik im Schlosspark Charlottenburg

Sonnabend, 10. Februar 2024, 11:30 - 15:00 Uhr
Schloss Charlottenburg Spandauer Damm 10-22, Berlin

Führung: Dr. Iris Berndt (Potsdam) Treffen: Sonnabend, 10. Februar 2024 11.30 Uhr Ehrenhof Schloss Charlottenburg, Denkmal des Großen Kurfürsten. ÖPNV: z.B. mit Bus M45, 109, 309. Kosten: € 10,- p.P. für Eintritt und Führung im Neuen Pavillon Mindestteilnehmer 12 Personen, maximal 15 Personen. Verbindliche Anmeldungen bitte bis 4. Februar bei Iris Berndt. E-Mail: irisberndt@aol.com (bevorzugt) [...]

09) Besuch von Schloss Freienwalde

Sonnabend, 24. Februar 2024, 10:00 - 15:00 Uhr
Bhf. Bad Freienwalde (Oder) Bad Freienwalde (oder), Brandenburg

„Gewalt gegen Weimar. Zerreißproben der jungen Republik 1918-1923“. Führung durch die Ausstellung im Schloss Freienwalde: Dr. Reinhard Schmook (Bad Freienwalde). Kosten: € 6,- p. P. Anschließend ist eine Besichtigung der Nikolaikirche geplant. Anmeldungen bitte bis Mittwoch, 21.02. an Dr. Reinhard Schmook: E-Mail rschmook@t-online.de oder Tel. 0174 947 43 99 Treffen: Sonnabend, 24. Februar 2024 ÖPNV Anreise: [...]



Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Vertreten durch den Vorsitzenden: Dr. Manfred Uhlitz

Neuer Marstall

Schloßplatz 7, 1.Hof, 10178 Berlin

Telefon: 030-90226449

E-Mail: info@diegeschichteberlins.de

www.diegeschichteberlins.de

Berliner Sparkasse IBAN DE06 1005 0000 0190 4487 76

10) Echte Berliner – Vom Überleben in der Großstadt 1848 bis 1922. (Mit Lichtbildern).

Vortrag von Eva Rothkirch

Mittwoch, 14. Februar 2024, 19 Uhr

„Echte Berliner – Vom Überleben in der Großstadt 1848 bis 1922“, Lesung mit Lichtbildern unseres Mitglieds **Eva Rothkirch**. Aus vielen Teilen Deutschlands kamen im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert Menschen nach Berlin. Durch die Auswertung familiengeschichtlicher Dokumente konnten einige persönliche Geschichten nachvollzogen und ein lebendiges Bild der Berliner Stadtgeschichte gezeichnet werden. Wir lernen das alltägliche Leben kennen und erleben die Entwicklung Berlins zu einer Großstadt hautnah. Ein Kaleidoskop von Lebensläufen wird vor unseren Augen aufgeschlagen! Ort: Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Breite Straße 36, 10178 Berlin-Mitte, Gäste willkommen, Eintritt frei!



Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23

10719 Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

11) Alhierd Bacharevič »Europas Hunde«.

Der Autor im Gespräch mit Thomas Weiler.

Buchpremiere

Donnerstag, 22.02.2024, 19:00 Uhr

8 € / erm. 5 €

Berlin-Ticket S: 3 €

Alhierd Bacharevičs großer, nein: riesiger europäischer Roman »Europas Hunde« erschien 2017 in Belarus, wurde für den größten russischen Literaturpreis »Bolschaja Kniga« nominiert – und ist inzwischen verboten. Zum Glück können wir die 900 Seiten dieses »totalen Romans« nun auf Deutsch lesen: Da ist zum Beispiel Maŭčun, der Junge, der davon träumt mit seiner geliebten Gans gen Westen zu fliegen, bis ihm eine junge Spionin vom Himmel vor die Füße fällt. Der Tote im Berliner Rosengarten, dessen rätselhafte Spuren den Ermittler Teresius Skima durch ein Netzwerk von Buchhandlungen in ganz Europa zu einem abgeschotteten Superstaat führen. Oder Oleg Olegowitsch, ein Misanthrop aus Minsk, der den Sprachen abgeschworen hat und eine neue erfindet: Balbuta. Seine geheime Liebste, die er hegt und pflegt. Sie alle graben, schürfen tief und träumen sich zugleich federleicht, überwinden Grenzen. Aber immer lauter bellen die Kettenhunde – in Berlin, Prag, Paris, Vilnius, Minsk...

Der im Exil lebende Autor **Alhierd Bacharevič** ist heute zu Gast in Berlin, über seinen so hellsichtigen wie verrückten europäischen Roman spricht er mit dem Übersetzer und Moderator **Thomas Weiler**.

Alhierd Bacharevič »Europas Hunde«, aus dem Belarussischen übersetzt von Thomas Weiler, Voland & Quist 2024



Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

12) Alle Ränder getroffen

Finissage des Autorenkollegs der Stiftung Preußische Seehandlung unter Leitung von Lutz Seiler

Es lesen: **Katharina Angus, Annika Böttcher, Vanessa Gunesch, Ray Haase, Joyce Halfar, Aiden John, Sidney Kaufmann, Judith Lösch, Alina Mohaupt, Charlie Niesner, Anne Oltscher, Lukas Siebenecker, Amelie Singla, Jacquelin Strobel, Rachel Ulrich, Patricia Fromme Valladares** und **Jette Wiese**
Moderation: **Mira Schwedes** und **Lutz Seiler**

Mittwoch, 14.02.2024, 19:30 Uhr

Literarisches Colloquium Berlin · Am Sandwerder 5 · 14109 Berlin
Eintritt frei

Achtzehn Teilnehmer wurden für das Autorenkolleg der Stiftung Preußische Seehandlung ausgewählt, das im Wintersemester 2023 unter Leitung von Lutz Seiler an der Freien Universität Berlin stattgefunden hat. Der letztjährige Preisträger des Berliner Literaturpreises begleitete das Kolleg im Rahmen seiner [Gastprofessur für deutschsprachige Poetik](#) am Peter Szondi-Institut.

Am heutigen Abend kommen die Autoren noch einmal zusammen, um ihre Arbeit dem Berliner Publikum vorzustellen. Die Thematik dieser Texte ist weit gespannt und ihr anarchistisches Potential unübersehbar: vom Sturm auf das Berliner Kaufhaus des Westens bis hin zu Techniken unkonventioneller Einwanderung. Dazu Texte über das Drama ungewollter Mutterschaft, Porträts Berliner Arbeiter, Dreiecksbeziehungen, Herkunftsgeschichten und aktuelle Diogenes-Lesarten – „alle Ränder getroffen“, das Motto aus einem Text von Joyce Halfar fasst zusammen, worum es hier geht.

Kurz: Wer neugierig ist auf neue deutsche Literatur, ist herzlich eingeladen!

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0, Fax: 030-254-09-99

13) Preußen wieder chic? Die Preußen-Ausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit

Podiumsdiskussion

Donnerstag, 15. Februar 2024, 19:00 Uhr

Anmeldung erforderlich: veranstaltungen@topographie.de

Hinweis

Mit Ihrer Teilnahme an der Veranstaltung erteilen Sie Ihr Einverständnis, dass Fotoaufnahmen Ihrer Person als Teil von Überblickseinstellungen im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit der Veranstalter verwendet werden können.



© Margret Nissen / Stiftung Topographie des Terrors

„Preußen: Versuch einer Bilanz“ – kaum eine historische Ausstellung hat eine derartige Aufmerksamkeit erfahren wie die „Preußen-Ausstellung“, die 1981 im Martin-Gropius-Bau in West-Berlin präsentiert wurde. In der Zeitgeschichtsforschung ist die durch sie herbeigeführte Zäsur unbestritten. Zugleich öffnete sie ein Fenster für die Erschließung des Geländes der späteren „Topographie des Terrors“, dessen Geschichte vor der Preußen-Ausstellung weitgehend unbekannt war.

Seite A 101 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Mit ihrer Präsentation geben Yves Müller und Shuyang Song einen Einblick in die Preußen-Ausstellung. Im Podiumsgespräch kommen Mitwirkende der Ausstellung zu Wort.

Yves Müller, Historiker, ist wissenschaftlicher Referent am Institut für Landesgeschichte, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, in Halle.

Shuyang Song, Historikerin, schrieb ihre Masterarbeit zur Preußen-Ausstellung und promoviert an der Freien Universität Berlin.

Heidemarie Anderlik, Historikerin, war wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team der Preußen-Ausstellung. Später arbeitete sie am Deutschen Historischen Museum in Berlin. Von 2010 bis 2018 war sie stellvertretende Direktorin des Städtischen Museums Braunschweig.

Udo Gößwald, Politikwissenschaftler, war wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team der Preußen-Ausstellung. Von 1986 bis 2021 leitete er das Museum Neukölln.

Andreas Nachama, Historiker, war wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team der Preußen-Ausstellung. Von 1994 bis 2019 war er Direktor der Stiftung Topographie des Terrors.

Franka Maubach ist Gastprofessorin für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt im Nationalsozialismus an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Begrüßung

Dr. Andrea Riedle, Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

Präsentation der Ausstellung

Yves Müller, Halle (Saale), und Shuyang Song, Berlin

Podiumsgespräch

Heidemarie Anderlik, Dr. Udo Gößwald und Prof. Dr. Andreas Nachama (alle Berlin)

Moderation

PD Dr. Franka Maubach, Berlin

Gemeinsam mit

Humboldt-Universität zu Berlin, Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V., Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798, Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

14) Brandenburg-Preußen-Museum

Veranstaltungen

Auf dieser Seite erhalten Sie eine Übersicht über das aktuelle Veranstaltungsprogramm des Brandenburg-Preußen Museums. Unser Veranstaltungskalender für das Jahr 2024 ist in Arbeit, mehr Informationen erhalten Sie in Kürze.

Diese Termine können Sie bereits vormerken:

FEBRUAR



Mittwoch, 14. Februar 2024, 14.00 Uhr

#Wintermezzo

Führung durch die Polizeihistorische Sammlung mit Hartmut Moldenhauer

Die Polizeihistorische Sammlung am Platz der Luftbrücke ist das Museum der Berliner Polizei. Es ist öffentlich zugänglich für Jung und Alt und bietet in seiner Dauerausstellung einen Überblick über die Berliner Polizeigeschichte. Auf etwa 500 m² präsentiert die Ausstellung historische Uniformen, Arbeitsmittel, Waffen und andere Technik sowie Originaldokumente der Berliner Polizei. Das Museum im Berliner Polizeipräsidium ist aus der Zusammenlegung der kriminalpolizeilichen Lehrmittelsammlung in Schöneberg und dem kleinen Polizeimuseum in der Polizeischule „Joachim Lipschitz“ in Spandau entstanden. Nach der deutschen Wiedervereinigung kam noch der Fundus des ehemaligen „Volkspolizeimuseums“ dazu.

Seite A 103 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Begeben Sie sich in einer Führung durch das Museum auf die Spuren außergewöhnlicher Kriminalfälle Berlins: Vom Serienmörder Carl Friedrich Großmann aus Neuruppin, der auf frischer Tat ertappt wurde; über die Meisterdiebe aus Berlin-Moabit, die Gebrüder Sass, die in der Weimarer Republik für Aufruhr sorgten; über den Hauptmann von Köpenick bis hin zum Polizistenmord am Bülowplatz uvm. Neben den spannenden Kriminalfällen der 1920er und 1930er Jahre erhalten Sie einen Einblick in die Entwicklung der Kriminalpolizei bis heute.

Anmeldung

Anmeldungen für die Führung richten Sie bitte an: museum@bpm-wustrau.de. Bitte beachten Sie, dass die Platzzahl begrenzt ist. Wenn der Termin ausgebucht ist, können wir evtl. eine zweite Führung am 28. Februar 2024 anbieten.

Weitere Informationen

[Polizeihistorische Sammlung Berlin](#)

MÄRZ



Sonntag, 10. März 2024, 14.00 Uhr

#Wintermezzo

Führung über den Dorotheenstädtischen Friedhof mit Stiftungsvorstand Dr. Andreas Bödecker

Ein Spaziergang durch die Geschichte: Wie nur wenige Friedhöfe erzählt der 1762 angelegte Dorotheenstädtische Friedhof an der Berliner Chausseestraße deutsche Geschichte – bis heute. Die Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Johann Gottlieb Fichte liegen hier begraben und der Architekt Karl Friedrich Schinkel. Der Wegbereiter der deutschen Farbenindustrie August Wilhelm von Hofmann, Bertolt Brecht und dessen Frau Helene Weigel liegen in unmittelbarer Nachbarschaft. Auf dem Friedhof findet sich ebenfalls das Grab von Ernst Theodor Litfaß, dem Pionier der nach ihm benannten Anschlagssäulen. Auf dem Weg vom Grab von Johannes R. Becher, dem Verfasser der DDR-Hymne *Auferstanden aus Ruinen* zum Grabmal des berühmten Lokomotivfabrikanten August Borsig trifft man auf das Urnengrab von Fritz Teufel, den Mitbegründer der „Kommune I“ und eine der führenden Personen der Studentenrevolte von 1966/68. Der Erfinder der politischen Fotomontage John Heartfield und Heiner Müller liegen hier begraben, die Schriftstellerin Anna Seghers ebenso wie Alt-Bundespräsident Johannes Rau.

Anmeldung

Um sich für die Führung anzumelden, schreiben Sie uns bitte eine Mail an: museum@bpm-wuStrau.de. Aufgrund der Enge mancher Friedhofswege ist die Platzzahl auf 16 Personen begrenzt. Wenn der Termin am 10. März ausgebucht ist, bieten wir am 17. März eine zweite Führung an.

APRIL



Sonntag, 14. April 2024, 15.00 Uhr

#BPMVortragsreihe

In 60 Minuten von Frankfurt a. M. nach Berlin.

Die Inbetriebnahme der ersten elektromagnetischen Ferntelegrafennlinie in Preußen vor 175 Jahren, Dr. Reinhard Witzlau

Am 28. März 1849 wählte die deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche in Frankfurt a. M. den Preußischen König Friedrich Wilhelm IV. zum „Kaiser der Deutschen“. Dieser Beschluss konnte innerhalb einer Stunde von Frankfurt a. M. nach Berlin über 653 km telegrafisch mithilfe von Zeigertelegrafen übermittelt werden – eine für die damalige Zeit technische Meisterleistung. Nach der Kabinettsorder des Preußischen Königs vom 24. Juli 1848 zum Bau elektromagnetischer Telegrafennlinien von Berlin nach Frankfurt a. M. und von Berlin über Köln zur belgischen Grenze, baute die noch junge Firma Siemens & Halske in einer Rekordzeit von nur acht Monaten die erste und längste, elektromagnetische Ferntelegrafennlinie Europas. Der Probebetrieb begann bereits im Februar 1849.

Im Vortrag werden der Weg zum Bau und zur Nutzung dieser Telegrafennlinie sowie technische Details aufgezeigt. Erstmals konnten dafür Baustellenberichte der Firma Siemens & Halske sowie bisher nicht ausgewertete Dokumente aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin – Dahlem und aus dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt miteinbezogen werden.

Dr. Reinhard Witzlau ist Diplomlehrer für Physik und Mathematik und war bis 2023 als Lehrer und Schulleiter an der Werner-von-Siemens-Schule in Gransee tätig. Er promovierte im Bereich der Geschichte der Naturwissenschaften zu Peter Apian und dem wissenschaftlichen Instrumentenbau in der Renaissance. Seit fast 20 Jahren beschäftigt er sich auch mit dem Leben und Werk von Werner von Siemens und Johann Georg Halske. Zu seinen Veröffentlichungen gehören „Der Zeigertelegraf von Werner Siemens und Johann

Georg Halske aus den Jahren 1846/ 1847“, „Der praktische Mechanikus Johann Georg Halske“ und „Werner von Siemens. Ideen und Ansichten“.

MAI



Sonntag, 26. Mai 2024, 15.00 Uhr

#BPMVortragsreihe

Gesunder Boden, gesundes Klima, gesunde Kartoffeln

Rudi Mixdorf, Schönberg (Mark)

Friedrich der Große hatte die ursprünglich aus den Anden stammende Kartoffel in Brandenburg heimisch gemacht. Doch „was der Bauer nicht kennt“... selbst mit dem *Kartoffelbefehl* vom 24. März 1756, einer „Circular-Ordre“ Friedrichs II. an seine Beamten, wuchs die Akzeptanz der braunen Knollen nur langsam. Doch als man erkannte, dass der Nährwert von 1 Hektar geernteten Kartoffeln fast viermal so hoch ist wie der von Brotgetreide, wurde die Kartoffel angesichts der rasant wachsenden Bevölkerung im 19. Jahrhundert zum Grundnahrungsmittel der armen Leute. Die Anbaufläche wuchs von 300.000 Hektar im Jahr 1800 auf 1,4 Mio. Hektar zur Jahrhundertmitte und auf 3 Mio. Hektar zur Jahrhundertwende.

Rudi Mixdorf berichtet über den Kartoffelanbau heute, er stellt den industriellen Anbau modernen nachhaltigen Anbaumethoden gegenüber, erläutert eigene Entwicklungen und erklärt, welche Auswirkungen beide Ansätze auf die Böden, den Wasserhaushalt und schließlich das Klima haben. Aus seiner praktischen Erfahrung gibt er auch Hinweise, wie man die wohlschmeckenden Feldfrüchte mit wenig Aufwand im eigenen Garten ziehen kann.

Seite A 106 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Rudi Mixdorf (30 Jahre alt) ist Jungbauer und Tierarzt in Schönberg (Mark) in der Nähe von Neuruppin. Hier ist er auch aufgewachsen. Schon als Schüler am Evangelischen Gymnasium in Neuruppin hat er sich für Tiere und Landwirtschaft interessiert und immer wieder Ferienjobs, Praktika und Urlaube auf Bauernhöfen verbracht. Nach seinem Abitur 2012 hat er zunächst eine Ausbildung zum Landmaschinentechniker begonnen. Doch wurde er ein Jahr später zum Studium der Veterinärmedizin zugelassen und ist dieser Leidenschaft gefolgt. 2017 hat er auf dem elterlichen Hof in Schönberg einen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb mit Ackerbau, Grünland, Gemüse, Hühnern, Bienen, Pferden und Ziegen gegründet, der heute 80 Hektar umfasst. Seit 2019 ist er approbierter Tierarzt, 2023 hat er nach dreieinhalb Jahren als angestellter Tierarzt seine eigene Praxis gegründet. Rudi Mixdorf ist verheiratet und hat mit seiner Frau Katrina einen kleinen Sohn.

Öffnungszeiten

April-Oktober

Di–So 10.00–18.00 Uhr

November-März

Di–So 10.00–16.00 Uhr

Winterschließzeit

4. Dezember 2023 bis 29. Februar 2024

Gesonderte Öffnungszeiten
für Schulklassen möglich.

Kontakt

**Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau**

Telefon 033925 707 98

Telefax 033925 707 99

museum@bpm-wustrau.de

Spenden

Unterstützen Sie unsere Museumsarbeit mit Kindern und Jugendlichen durch eine zweckgebundene Spende.

Empfänger:

Ehrhardt-Bödecker-Stiftung

IBAN: DE12160502021001022099

BIC: WELADED1OPR

Verwendungszweck:

Museumsarbeit für Kinder

01) Deutsch-Jüdisches Theater DJT im Saal des Theater-Coupés
in Berlin-Wilmersdorf – Programm 2024

<https://www.djthe.de/>

Spielplan

<https://www.djthe.de/index.php/spielplan?page=2>

Anstehende Veranstaltungen

Newsletter Deutsch-Jüdisches Theater Februar 2024



Rosa - Ein Leben DJT Jens Schicke

Liebe Freunde, liebes Publikum,

wir hoffen, Sie sind alle gut im neuen Jahr angekommen. Ganz langsam werden die Tage wieder etwas länger, während unsere Alexandra Julius Frölich in Afrika noch ein paar Tage mit wilden Tieren rumturnt und kenianisches Bier schlüft. Kompromittierende Fotos siehe Facebook...

Wir starten unsere neue Saison anlässlich des Holocaust-Gedenktages am **Freitag, den 02.02.2024 um 19 Uhr** mit unserem Film „**Noten in Not-Fanias Traum**“ über das Mädchenorchester in Auschwitz.

Das Mädchenorchester wurde 1943 von der SS gegründet, um die Offiziere im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau zu unterhalten und den Marsch der Gefangenen auf dem Hin- und Rückweg zur Zwangsarbeit zu begleiten. Die Aufnahme in das Orchester unter der Leitung der Dirigentin Alma Rosé, einer Nichte von Gustav Mahler, wird für die Mädchen zur musikalischen Lebensversicherung, denn sie wurden von der Zwangsarbeit und dem Tod in den Gaskammern verschont. Mit Alexandra Julius Frölich als Fania Fénelon, Joachim Kelsch als Josef Kramer, Eva Maria Kölling als Alma Rosé, Xenia Wolfgramm als Maria Mandl.

Eintritt: 8,- €/ermäßigt 5,- €

Und wir bleiben noch kurz beim Film. Am **Samstag, den 03.02.2024 um 18 Uhr** präsentieren wir ein ergreifendes Stummfilm-Konzert. „**Panzerkreuzer Potemkin**“ von Sergei Eisenstein wurde am 21. Dezember 1925 im Moskauer

Seite A 108 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Bolschoi-Theater zur Feier der russischen Revolution 1905 uraufgeführt. Der Stummfilm wurde ohne Originalmusik gezeigt, man unterlegte ihn mit Werken klassischer Komponisten. Eisenstein sah vor, dass jede Generation ihre eigene Musik zum Film komponieren konnte. Im Jahr 2000 folgte das Trio Bravo dem Wunsch des Regisseurs und schuf einen Soundtrack, der dem Klassiker zu einer Leinwand-Renaissance verhalf. Der mehrfach ausgezeichnete Stummfilm gilt als einer der besten und einflussreichsten Filme aller Zeiten. Der Trio Bravo-Gründer, Komponist und Pianist Alexander Gutman präsentiert diese Musik live zur ungekürzten Originalfassung des Films mit einer Werkeinführung.

Eintritt: 12,- €, erm. 8,- €

Nehmen sie bitte Platz auf dem fliegenden Teppich in Richtung „Coupé-Theater“, wenn am **Sonntag, den 04.02.2024 um 17 Uhr** die Schauspielerin Eva Maria Kölling mit dem Musiker Mohamed Askari (Nay und Oud) **„Rosinen aus Bagdad“** zelebriert. In spielerischer Erzähltradition lassen die beiden Künstler eine Welt entstehen, in der fast vergessene Geschichten von weiblicher Liebe, Klugheit und Scharfsinn ihre zeitlose Kraft entfalten. Der ferne Blick eröffnet erstaunlich aktuelle und alltagstaugliche Perspektiven auf das gemeinsame Leben von Mann und Frau. Mit Eva Maria Kölling und Mohamed Askari

Eintritt: 20,- €, erm. 15,- €

Weiter geht es mit Ephraim Kishon und seiner besseren Hälfte in den **„Intimen Geständnissen“ am Donnerstag, den 08.02.2024 um 19 Uhr.** Mit Clara Tekampe und Joachim Kelsch.

Eintritt 20,- €, erm. 15,- €

Auch **ROSA** kehrt ins Coupé zurück am **09.02.und am 10.02., jeweils um 19 Uhr.**

„ROSA - Ein Leben“ erzählt aus ihrem oft einsamen Dasein in Gefängnissen und von den Briefen an ihre Weggefährten Sophie Liebknecht, Clara Zetkin, Luise Kautsky, Mathilde Jacob, Leo Jogiches, Hans Diefenbach, Kostja Zetkin und von der Katze Mimi, die regelmäßig den Genossen Lenin vermöbelte. Wir nähern uns auch der privaten Rosa mit ihren Sehnsüchten, mit ihrer Liebe zur Sprache, Kunst, Literatur und Natur. Man erlebt eine poetische und humorvolle Rosa, eine starke und eine schwache Frau, eine Frau, die politisch aktiv, aber auch tief gläubig ist, die gegen innere Widersprüche und Zweifel kämpft und selbst in einer unmöglichen Situation immer die Haltung zu bewahren sucht. Mit Alexandra Julius Frölich, Eva Maria Kölling, Alexander Gutman, Joachim Kelsch. *Eintritt: 25,- €, erm.18,- €*

Wer ist Madame Benomitsch? Finden Sie es heraus am **11.02.2024 um 17 Uhr.**

Klezmer-Konzert: "Bei Madame Benomitsch"

Auch Musik kann lachen und weinen. Zumindest die jüdischen Klezmerlekh lassen keine menschliche Gefühlsregung aus. Hören Sie nur ganz genau hin... Nehmen Sie sich einen Sonntagnachmittag Zeit und gehen Sie mit unseren jüdischen Musikern Ilja Bondar (Violine) und Sascha Gutman (Klavier) auf diese wundersame Reise quer durch die jiddische und israelische Musikkultur.

Eintritt: 20,-, erm. 15,-

Wir freuen uns auf Ihren Besuch, mit dem Codewort **„Newsletter“** erhalten Sie den ermäßigten Preis. Bis dahin sendet herzliche Grüße

Ihr Team vom DJT

Seite A 109 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Deutsch-Jüdisches Theater im Coupé Theater
Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin. Kartentelefon: 0176 722 61 305 oder
per Mail: Karten@djthe.de oder einfach auf diese Mail antworten.

Es sind 14 anstehende Veranstaltungen vorhanden - Seite 1 / 2

Noten in Not

Film

Freitag, 02. Februar 19:00 - 21:00

Berlin, Deutschland

Anlässlich des Holocaustgedenktes: Filmschau "Noten in Not"

[+ Infos](#)

[03](#)

[Februar](#)

[18:00](#)

Panzerkreuzer Potemkin

Film

Samstag, 3. Februar 18:00 - 20:00

Berlin, Deutschland

Panzerkreuzer Potemkin Filmschau mit Werkeinführung und Live-Musik

[+ Infos](#)

[04](#)

[Februar](#)

[17:00](#)

Rosinen aus Bagdad Orientalischer Erzählabend mit Musik

Schauspiel

Sonntag, 4. Februar 17:00 - 18:30

Berlin, Deutschland

Rosinen aus Bagdad Orientalischer Erzählabend mit Musik

[+ Infos](#)

08
Februar
19:00

Kishon: Intime Geständnisse

Szenische Lesung

Donnerstag, 8. Februar 19:00 - 20:30

Berlin, Deutschland

Ephraim Kishon: Intime Geständnisse und andere Alltagsgeschichten.

[+ Infos](#)

09
Februar
19:00

Rosa - Ein Leben

Schauspiel

Freitag, 9. Februar 19:00 - 21:00

Eine szenisch-musikalische Collage zu Rosa Luxemburg. Manchmal vergisst sie beinahe, welchen Tag und welches Jahr [...]

[+ Infos](#)

10
Februar
19:00

Rosa - Ein Leben

Schauspiel

Samstag, 10. Februar 19:00 - 21:00

Eine szenisch-musikalische Collage zu Rosa Luxemburg. Manchmal vergisst sie beinahe, welchen Tag und welches Jahr [...]

[+ Infos](#)

[11](#)
[Februar](#)
[17:00](#)

Klezmer-Konzert: "Bei Madame Benemovitch"

[Musik](#)

Sonntag, 11. Februar 17:00 - 19:00
Berlin, Deutschland
Klezmer-Konzert: "Bei Madame Benemovitch"
[+ Infos](#)

[01](#)
[März](#)
[19:00](#)

Kishon: Intime Geständnisse

[Szenische Lesung](#)

Freitag, 1. März 19:00 - 20:30
Berlin, Deutschland
Ephraim Kishon: Intime Geständnisse und andere Alltagsgeschichten.
[+ Infos](#)

[02](#)
[März](#)
[19:00](#)

Rosinen aus Baghdad Orientalischer Erzählabend mit Musik

[Schauspiel](#)

Samstag, 2. März 19:00 - 20:30
Berlin, Deutschland
Rosinen aus Baghdad Orientalischer Erzählabend mit Musik
[+ Infos](#)

[03](#)
[März](#)
[17:00](#)

Rendez-Vous im DJT: Von Kairo nach Berlin - eine musikalische Reise mit Mohamed Askari

[Lesung mit Musik](#)

Sonntag, 3. März 17:00 - 19:30
Berlin, Deutschland
Rendez-Vous im DJT: Von

Spielplan

Anstehende Veranstaltungen

Es sind 14 anstehende Veranstaltungen vorhanden - Seite 2 / 2

[Zurück](#)
[12](#)

[09](#)
[März](#)
[19:00](#)

Wonderful World II What the World needs now is LOVE

[Musik](#)

Samstag, 9. März 19:00 - 21:00

Berlin, Deutschland

Jüdische Musiker wie Bob Dylan, Leonard Cohen, Simon & Garfunkel, Serge Gainsbourg, George Moustaki, Barbra Streisand und viele andere haben die populäre Musik bis heute geprägt. Wir widmen ihnen [...]

[+ Infos](#)

[10](#)
[März](#)
[17:00](#)

Wonderful World II What the World needs now is LOVE

[Musik](#)

Sonntag, 10. März 17:00 - 19:00

Berlin, Deutschland

Jüdische Musiker wie Bob Dylan, Leonard Cohen, Simon & Garfunkel, Serge Gainsbourg, George Moustaki, Barbra Streisand und viele andere haben die populäre Musik bis heute geprägt. Wir widmen ihnen [...]

[+ Infos](#)

[30](#)
[März](#)
[19:00](#)

Wonderful World II What the World needs now is LOVE

[Musik](#)

Samstag, 30. März 19:00 - 21:00

Berlin, Deutschland

Jüdische Musiker wie Bob Dylan, Leonard Cohen, Simon & Garfunkel, Serge Gainsbourg, George Moustaki, Barbra Streisand und viele andere haben die populäre Musik bis heute geprägt. Wir widmen ihnen [...]

[+ Infos](#)

[31](#)
[März](#)
[19:00](#)

Wonderful World II What the World needs now is LOVE

(2)

[Musik](#)

Sonntag, 31. März 19:00 - 21:00

Berlin, Deutschland

Jüdische Musiker wie Bob Dylan, Leonard Cohen, Simon & Garfunkel, Serge Gainsbourg, George Moustaki, Barbra Streisand und viele andere haben die populäre Musik bis heute geprägt. Wir widmen ihnen [...]

[+ Infos](#)

Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf,
Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

02) kein Stand noch Still

Lucy Teasdale | Objekte
Lioba von den Driesch | Animation



Frauenmuseum Berlin e.V.

Ausstellung vom 17. November 2023 bis 11. Februar 2024

Eröffnung am Donnerstag, 16. November 2023, 18 Uhr

Begrüßung

Heike Schmitt-Schmelz, Bezirksstadträtin
Elke von der Lieth, Kommunale Galerie Berlin
Rachel Kohn, Frauenmuseum Berlin e.V.

Einführung

Dr. Almut Hüfler, Kunstwissenschaftlerin

Im Rahmen der Reihe "4händig", in der das Künstlerinnennetzwerk Frauenmuseum Berlin, regelmäßig Künstlerinnen unterschiedlicher Generationen und Techniken zusammenbringt, werden diesmal die beiden Künstlerinnen Lucy Teasdale und Lioba von den Driesch ihre Arbeiten miteinander in Beziehung bringen.

Gemeinsam haben die Bildhauerin Lucy Teasdale und die Medienkünstlerin Lioba von den Driesch durch ihre Präsentation neuer und bereits vorhandener Arbeiten ein Konzept entwickelt, das die Sehgewohnheiten aufbricht. Kein Stand noch Still geht sowohl wortspielerisch, als auch künstlerisch auf das Thema Bewegung ein, das sich als zentrales Motiv durch die Arbeiten beider Künstlerinnen zieht.



Lucy Teasdale, 1848, 2020 Acryl, Messing, 94 x 39 x 39 cm, Foto Eric Tschernow



Lioba von den Driesch, ene mene mu, 2022 (Filmstill) Animation, Wasser auf Schiefertafel, dreiteilige Installation

Rahmenprogramm

Sonntag, 11. Februar 2024 | 14–17 Uhr

Finissage mit Kaffee und Kuchen / Finissage with coffee and cake

03) Looking through!

15 Jahre Diffring-Preis für Skulptur



Guillem Nadal, Illes del Sol, Bronze, 160x200x180 cm, 2015

Ausstellung vom 29. November 2023 bis 25. Februar 2024

Eröffnung am Dienstag, 28. November 2023, 18 Uhr

Zurab Bero, Andrea Boller, Yuni Kim, Louise Lang, Guillem Nadal, Sophia Pompéry, Ahmed Ramadan, Gary Schlingheider, Dorit Trebeljahr, Kyoeng Sub Yue und Jacqueline Diffring (1920-2020)

2007 gründete die Bildhauerin Jacqueline Diffring (1920 – 2020) in Berlin die Jacqueline Diffring Foundation und seit 2008 werden junge Künstler und Künstlerinnen mit dem dotierten Diffring-Preis für Skulptur ausgezeichnet. Zukünftig wird dieses Erbe im Mittelrhein-Museum Koblenz als Jacqueline Diffring Collection (JDC), fortgeführt.

Die Kommunale Galerie Berlin ehrt zum ersten Mal die Stifterin und die Preisträger*innen in einer gemeinsamen Ausstellung: 10 künstlerische Statements geben Einblick in formal-ästhetische Errungenschaften der zeitgenössischen Skulptur. Dabei werden die immer wieder neu gestellten Fragen an das Verhältnis von Form und Raum, Fläche und Struktur, das plastische Erzählen vom Stehen und Schweben, von Statik und Dynamik in poetischen und konzeptuellen künstlerischen Positionen beleuchtet.

Seite A 118 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Plastiken, Skulpturen, Objekte, Installationen, dokumentierende Fotografie und Videos, komplementiert mit Zeichnung oder Malerei, eröffnen den Besuchern ein Feld von Möglichkeiten, Wirklichkeit in subtilen erkenntnisreichen Facetten wahrzunehmen. Das *Durchdringen* oberflächlicher Erscheinungen, die sensible Wahrnehmung der Bedingungen unseres Lebensraums auf unserem fragilen Planeten werden ebenso thematisiert wie auch Korrelationen zu persönlichen Sehnsüchten und biografischen Erfahrungen. Den *Durchblick*

reizen, bewusstmachen, das Essentielle aus unterschiedlichen Perspektiven sichtbar machen, findet auch Ausdruck in Skulpturen mit dem Titel „Looking through“ von Jacqueline Diffring – in seiner Vieldeutigkeit programmatisch für diese Ausstellung.

Die Preisträger*innen:

Kyoeng Sub Yue (2008), Guillem Nadal (2009), Zurab Bero (2010), Dorit Trebeljahr (2011), Andrea Boller (2012), Sophia Pompéry (2013), Festival of Future Nows – Meisterschülerklasse Olafur Eliasson (2014), Yuni Kim (2015), ... et continua – Hommage an J. Diffring, Kunststudierende am Institut für Kunstwissenschaft Koblenz (2016), Gary Schlingheider (2017), Ahmed Ramadan (2018), Louise Lang (2021)

Rahmenprogramm

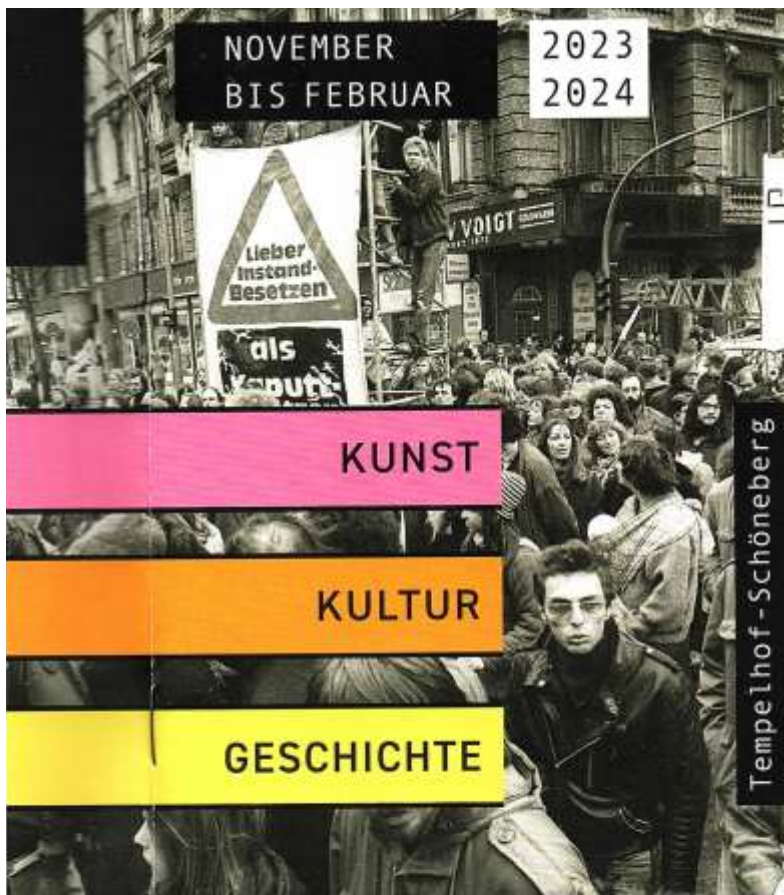
Mittwoch, 24.1.2024 | 18 Uhr

Künstlergespräch

Sonntag, 25.2.2024 | 15 Uhr

Finissage und Kuratorenführung

Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg



Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr

Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

04) Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“

Tempelhofer und ihre Gäste, die mehr über den Stadtbezirk erfahren möchten, sind in der Dauerausstellung genau richtig: Die originalen Objekte – sei es eine verrostete Pistole oder ein riesiger Mammut-Knochen – sind in verschiedenen Räumen des ehemaligen Schulgebäudes untergebracht und können gar nicht an einem einzigen Besuch alle unter die Lupe genommen werden. Mit Hilfe des kindgerechten Audioguides lässt sich hier bei jedem Museumsbesuch etwas Neues entdecken.

Weitere Informationen auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de):

<https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html>

In der Ausstellung „Umrisse“ von Moritz Haase

05) Überlebenskunst. Alltag während der Luftbrücke

Sonderausstellung

15.09.2023 – 12.05.2024
Tempelhof Museum

Ausstellungsort
Tempelhof Museum
Alt-Mariendorf 43
12107 Berlin
Tel. 030 – 90277 61 63
museum@ba-ts.berlin.de

Geöffnet
Dienstag bis Sonntag 13–18 Uhr
Donnerstag ab 10 Uhr

Veranstalter
Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst, Kultur, Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg

Die Ausstellung wird aus Mitteln
des Bezirkskulturfonds gefördert.

Tempelhof Museum
Sonderausstellung
15.9.23 – 12.5.24

Überlebenskunst

Tempelhof Museum
Bezirkskulturfonds Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur Tempelhof-Schöneberg

Kennen Sie sich auch aus mit Überlebenskunst?

↓

In dieser Ausstellung können Sie eine Rauminstallation mitgestalten.

Alltag während der Luftbrücke

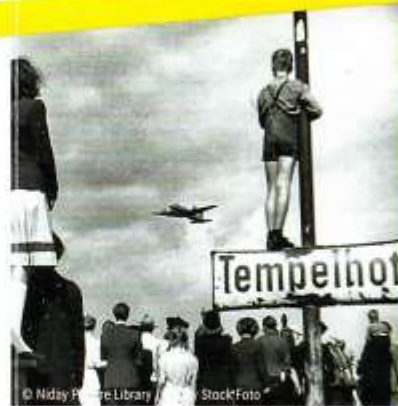
© Museumsarchiv Berlin
Neubauhof / Foto: Dirk Sauer
© Museen Tempelhof-Schöneberg
Dr. Herwig Storz



Die Ausstellung

Elf Monate kaum elektrisches Licht, oder Kochstrom und nur wenige Briketts – wie haben die Menschen in West-Berlin das geschafft?

Die Sonderausstellung blickt auf den alltäglichen Erfindungsreichtum während der Berlin-Blockade 1948/49. Sie erzählt von Gemüse in Pulverform, Schulunterricht bei Kerzenschein, Hühnern im Wohnzimmer – und vom Wagnis, eine Millionenstadt fast vollständig aus der Luft zu versorgen.



Alle drei Minuten eine Landung in Tempelhof. Wie war das möglich?



Mobile „Snackbars“ und Reparaturteams verhinderten Staus und Leerläufe, im Luftkorridor flogen die Maschinen auf fünf Ebenen übereinander.

Rahmenprogramm

Kuratorenführungen

19.11.23 | 15 Uhr

18.2.24 | 15 Uhr

Vortrag

29.11.23 | 18 Uhr

Schöneberg Museum

Hauptstraße 40–42, 10827 Berlin

Vergnügen in Besatzungszeiten:

Für die westlichen Alliierten gab es nach 1945 zahlreiche Offiziers- und Soldatenclubs in Berlin.

Auch Deutsche arbeiteten in den Clubs oder besuchten sie als Gäste.

Die entstandenen Begegnungen sowie ihren Einfluss auf Politik und Gesellschaft stellt *Dr. Lena Rudeck* vor.



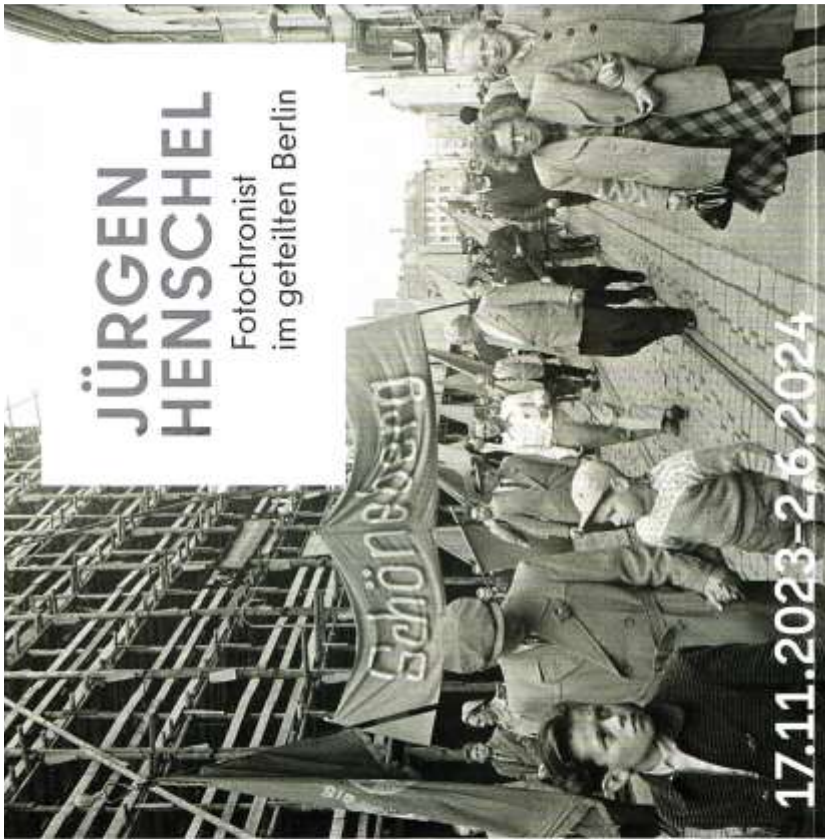
Nur zwei Stunden Strom am Tag!



Wie würde ich diese 120 Minuten nutzen?

© tpk Bildagentur/Foto: Victor Th. Peters

06) Jürgen Henschel. Fotochronist im geteilten Berlin
Ausstellung, 17.11.2023-02.06.2024, Schöneberg Museum



Schöneberg
Museum



Veranstalter

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst, Kultur, Museen

Schöneberg Museum

Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
museum@bo-ts.berlin.de
Tel. 030-902 77 61 63
www.museen-tempelhof-schoeneberg.de

Öffnungszeiten

So-Do 14-18 Uhr
und Fr 9-14 Uhr
Eintritt frei.

Als politisch engagierter Chronist fotografiert Jürgen Henschel (1923–2012) Protestkultur, Stadtbau und Alltag in West-Berlin. Das ikonische Foto des sterbenden Benno Ohnesorg ist sein berühmtestes Bild.

Henschel arbeitet ab 1967 als Pressefotograf für die Zeitschrift »Die Wahrheit« der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins (SEW), die von der DDR-Staatspartei SED finanziert und angeleitet wird. Die SEW ist in Henschels Fotos präsent, spielt im politischen Leben West-Berlins aber kaum eine Rolle.

Im Archiv der Museen Tempelhof-Schöneberg finden sich etwa 23.000 Negative von Jürgen Henschel, der auch als »Mann mit der Leiter« bekannt ist. Zum 100. Geburtstag des Fotografen zeigt das Schöneberg Museum 100 seiner Schwarz-Weiß-Aufnahmen von 1953 bis 1990. Sie erzählen Bertlingeschichte und spiegeln den Zeitgeist der geteilten Stadt.

Führungen mit den Kuratorinnen

26.11.2023, 10.12.2023

28.1.2024, 25.2.2024

jeweils 15 Uhr



07) Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung

RATHAUS SCHÖNEBERG

STÄNDIGE AUSSTELLUNG

Wir waren Nachbarn

Mit **über 170 biografischen Alben**, Hörstationen und Filmen mit zeitbezeugenden Personen erinnert die Dauerausstellung an die Schicksale von jüdischen Menschen aus dem Bezirk, die im Nationalsozialismus verfolgt, entrechtet und ermordet wurden. Zugleich machen **über 6.000 Namen von Deportierten**, auf kleinen Karten handschriftlich notiert und angeordnet nach ihren letzten Wohnadressen, das unbegreifliche Ausmaß der Verfolgung allein in einem Stadtbezirk deutlich.

Durch das **Archiv der Erinnerungen** – mit einem vielfältigen Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm – sowie **Sonderausstellungen** entwickelt sich das Ausstellungsprojekt beständig weiter und bietet einen lebendigen Lern- und Begegnungsort für Interessierte jeden Alters.

Geöffnet: **Sa bis Do, 10-18 Uhr**, Eintritt frei.

www.wirwarennachbarn.de

WIR WAREN NACHBARN
DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

Ort: Rathaus Schöneberg,

Ausstellungshalle, John-F.-Kennedy-Platz, 10827 Berlin



08) Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg

MUSEEN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

IM STADTRAUM

Stolpersteinverlegungen in Tempelhof und Schöneberg

Viele Stolpersteine sind bereits in Tempelhof und Schöneberg zu finden. Verlegungen finden auch in den Wintermonaten statt – mit dem Künstler **Gunter Demnig** und dem ehrenamtlichen Steinverleger **Hans-Peter Frank**.

Die Termine der anstehenden Stolpersteinverlegungen finden Sie auf der Website: www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/stolpersteine.html

Die Beratung von Angehörigen und Interessierten findet in der Koordinierungsstelle im Schöneberg Museum statt.

Melden Sie sich gern unter:

Stolpersteine@ba-ts.berlin.de

Sie können sich auch in den E-Mail-Verteiler für Stolpersteinverlegungen eintragen lassen.



Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau

Tel. 033925-70798

Fax 033925-70799

museum@bpm-wustrau.de

[<>www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

Brandenburg-Preußen-Museum.



Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

09) Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. **Die Hauptausstellung**

Seit dem Jubiläumsjahr 2020 präsentiert das Brandenburg-Preußen Museum in Wustrau eine **komplett überarbeitete Hauptausstellung**. Beginnend mit der einzigen kompletten Portraitgalerie aller Brandenburgischen Kurfürsten, preußischen Könige und Deutschen Kaiser erhalten die Besucher einen vielseitigen Überblick über die Geschichte Brandenburgs und Preußens, von der Christianisierung mit Kreuz und Schwert im Hochmittelalter bis zum Ende der Hohenzollernmonarchie 1918.

Neuer 3D-Rundgang



Virtueller Museumsbesuch

Als kleinen Vorgeschmack für Ihren Besuch bieten wir Ihnen die Möglichkeit, sich virtuell in unserer Hauptausstellung umzusehen!

[Rundgang starten](#)

Das Museum bietet einen neuen, frischen Blick auf Preußen: Ein Raum ist starken preußischen Frauenpersönlichkeiten gewidmet – von [Dorothea Erxleben](#), der ersten promovierten Ärztin der Welt bis zu der erfolgreichen Lokomotivfabrikantin [Sophie Henschel](#). Aus dem Zusammenwirken von [Aufklärung](#) und [Pietismus](#) in Halle am Ende des 17. Jahrhunderts entsteht die „preußische Pflichtethik“. Die Spielzeugsammlung von Anneliese Bödecker, Ehefrau des Museumsstifters, zeigt Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich. Die Industrialisierung wird mit ihren Licht- und Schattenseiten dargestellt: Der Aufstieg zur Weltspitze, insbesondere der optischen Industrie, der Chemie und der Elektroindustrie wird kontrastiert mit der Wohnungsnot und der Verbreitung der Cholera und der Tuberkulose in den rasant wachsenden Städten.



Stationen der Ausstellung:

- Mit Kreuz und Schwert: Die Christianisierung Brandenburgs und Preußens im Mittelalter
- Der Übergang vom Mittelalter in die Renaissance
- Die Reformation und das Zeitalter der Glaubenskriege
- Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg durch Repeuplierung mit Glaubensflüchtlingen
- Aufklärung und Pietismus in Halle – die Wurzeln der „Preußischen Tugenden“
- Friedrich der Große – Philosoph, Eroberer, aufgeklärter Alleinherrscher
- Bedeutende Frauen Preußens
- Preußen unter Napoleon – Reformen und Befreiungskriege
- Vormärz und der späte Beginn der Industrialisierung in Preußen
- 1848 – der Ruf nach Demokratie und dem Einheitsstaat
- Die Einigungskriege 1864, 1866, 1870/71
- Das Deutsche Kaiserreich und der lange Weg zur Einheit
- Chemie, Optik, Elektroindustrie – drei moderne Industrien gelangen an die Weltspitze
- Spitzenforscher – die Nobelpreisträger für Medizin, Chemie und Physik bis 1918
- Seuchen – die Kehrseiten des Wachstums
- Die Auswanderer, die HAPAG und der Norddeutsche Lloyd
- Preußen als Bildungsstaat: Bildung für Jungen und Bildung für Mädchen
- Der lange Weg zum Sozialstaat
- Die Museumsinsel, das Kaiserreich und die Kunst
- Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich
- Der Erste Weltkrieg
- Das Ende. Der Zusammenbruch der Westfront, Novemberrevolution, Flucht des Kaisers.

10) Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

- siehe Startseite -



Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist eine unselbständige Stiftung des öffentlichen Rechts in Trägerschaft der Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM).

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wird durch ihre Direktorin Frau Dr. Gundula Bavendamm vertreten. Vorsitzender des Stiftungsrats ist Dr. Andreas Görgen, Leitender Beamter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Claudia Roth MdB.

Frau Dr. Gundula Bavendamm
Direktorin der Stiftung

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90
10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-0

info@f-v-v.de

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/impressum>

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bundeskanzleramt, Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin
T +49 30 18 400-0

https://sfvv.e-fork.net/sites/default/files/2023-11/konzept-der-staendigen-ausstellung_sfvv.pdf

A. j) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten A 130– A 170

01) Westpreußisches Landesmuseum in Warendorf / Außenstelle in Krockow (Westpreußen) – Die Lage ist ernst, meint nicht nur Dr. Jürgen Martens aus Königswinter (NRW)

Dr. Jürgen Martens

53639 Königswinter

Am Härenberg 14

Tel.: 02244 5497

dr.juergen-martens@t-online.de

Dr. Jürgen Martens, Am Härenberg 14, 53639 Königswinter

16. Dezember 2023

Herrn Bürgermeister
Peter Horstmann
- Stadtverwaltung -
Lange Kesselstraße 4-6
48231 Warendorf

Westpreußisches Landesmuseum

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Horstmann,

dieses Schreiben richte ich an Sie in der Annahme, Sie haben noch das Amt des Vorsitzenden des Stiftungsrats der Kulturstiftung Westpreußen inne. Der konkrete Anlaß, Ihnen zu schreiben, ist, daß ich mir große Sorgen um den Fortbestand des in Ihrer Stadt beheimateten Westpreußischen Landesmuseums mache.

Seit dem Ausscheiden von Frau PD Dr. Gisela Parak als Direktorin des Museums Ende Mai 2023 ist die Leitungsfunktion unbesetzt. Die Bewerbungsfrist einer erfolgten Stellenausschreibung endete am 21. Juli 2023. Geschehen ist seither nichts.

Meine Sorgen um den Fortbestand des Westpreußischen Landesmuseums sind nicht unbegründet. Seit den Zeiten des Gründungsdirektors Hans-Jürgen Schuch und seines Nachfolgers Dr. Lothar Hyss habe ich mich als zuständiger Referatsleiter im BMI, ab 1998 (bis zu meiner Pensionierung 2004) im BKM und danach im Vorstand der Kulturstiftung Westpreußen bis 2014 um die Entwicklung dieser bedeutenden Kultureinrichtung in Ihrer Stadt seitens des Bundes bemüht.

Die Probleme des Museums wurden eklatant mit der Evaluierung der Einrichtung im Februar 2017 durch die Trägerstiftung. Die Museumsleitung hat zwar die gegen sie erhobenen Vorwürfe mit einer Gegendarstellung entkräftet, doch damit wurde die Situation nicht verbessert. Folgen der Verwerfungen zwischen den landsmannschaftlichen Vertretern in der Trägerstiftung mit der Museumsleitung waren die Erkrankung des Museumsleiters Dr. Hyss und sein früher Tod im Frühjahr 2022.

Welche Auswirkungen hatte das Ausscheiden Dr. Hyss´ für das Museum? Er sprach polnisch – neben dem Deutschen war Polnisch seine Muttersprache – und hatte damit die besten Voraussetzungen für kulturelle Begegnungen mit polnischen Einrichtungen, etwa zu Thorn, Kulm, Elbing, Graudenz und zum Stadtmuseum Danzig sowie zum Danziger Nationalmuseum – um einige Partnerverbindungen zu nennen. Auf zahlreichen seiner dienstlich motivierten Reisen habe ich ihn begleitet und seine außerordentlichen fachlichen und menschlichen Kompetenzen schätzengelernet. Diese Kontakte wurden seit der Leitungsübernahme durch Frau Dr. Parak unterbrochen, ja abgeschnitten. Anzusprechen ist auch das Aus für die von Dr. Hyss seit 1998 maßgeblich aufgebaute Außenstelle seines Museums in Krockow/Krokowa (Polen). Jüngst hat die Stiftungsvorstandsvorsitzende die Rückgabe von Dauerleihgaben (darunter ein Danzigmobilium), die Dr. Hyss für Krockow erworben hatte, zurückgefordert. Damit bekundete die deutsche Seite ganz offenbar ihr Desinteresse an den kulturellen Beziehungen zu Polen. Wenn man berücksichtigt, daß die allein vom Bund geförderte Krockower Außenstelle dem Steuerzahler rund 1 Mio Euro gekostet hat, ist dieses Stiftungsverhalten als verantwortungslos zu bezeichnen.

Gleiches gilt für Ihre Warendorfer Einrichtung. Seit dem Einstieg des Bundes in die institutionelle Förderung des Westpreußischen Landesmuseums im Jahre 1990 sind allein aus dem Bundeshaushalt für diese Einrichtung mehr als 30 Mio Euro bereitgestellt worden. Diese Investitionen staatlicherseits (privater Einsatz wie der der Mäzenatenfamilie Horstmann mit ihrem ehem. Franziskanerkloster in Warendorf bleiben unberücksichtigt) wurden im Rahmen des § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) nur deshalb getätigt, um das deutsche Kulturgut und damit das deutsche Kulturerbe aus den Regionen östlich von Oder und Neiße für die Bevölkerung Deutschlands und des Auslands langfristig zu erhalten.

Neben den finanziellen Aufwendungen muß auch der persönliche Einsatz vieler engagierter Menschen hervorgehoben werden, der mit der Entstehung des Westpreußischen Landesmuseums verbunden ist. Soll das alles vergeblich gewesen sein? Denn nimmt man Spekulationen ernst, könnten die landsmannschaftlichen Vertreter in der Westpreußischen Kulturstiftung ein Ende des 1975 von der Landsmannschaft Westpreußen gegründeten Westpreußischen Landesmuseums ins Auge gefaßt haben. Ein Indiz für diese Vermutung könnte die jüngst vom Stiftungsrat getroffene Entscheidung sein, die Nachbesetzung der musealen Leitungsfunktion zu verschieben.

Meine Aufforderung an Sie lautet daher: Beenden Sie über den Stiftungsrat der Kulturstiftung Westpreußen Gerüchte, das Museum werde aufgegeben, damit, daß umgehend die Leitungsstelle neu besetzt wird. Dieser Schritt ist

dann als glaubhaftes Zeichen für den Fortbestand dieser wertvollen westpreußischen Kultureinrichtung in Ihrer Stadt zu werten.

Mit freundlichen Grüßen



WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
*Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Der Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

02) Westpreußisches Landesmuseum sucht neuen Direktor.
Eine Information „von außen“ - unsere Gremien schweigen!

Am **Westpreußischen Landesmuseum** in Warendorf ist baldmöglichst die Stelle der/des

Direktorin / Direktors (m/w/d)
zu besetzen.

Die Kulturstiftung Westpreußen ist seit 1975 die Trägerstiftung des Westpreußischen Landesmuseums. Neben der Führung des Museums gehören vor allem die ständige Pflege von Verbindungen und die Zusammenarbeit mit kulturellen Institutionen in Deutschland und Polen sowie die Förderung kultureller und wissenschaftlicher Projekte und Veranstaltungen zu ihren Aufgaben. Das Westpreußische Landesmuseum bildet auf der Grundlage des § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) die zentrale Einrichtung, die die Kulturgeschichte Westpreußens erforschen, dingliches Kulturgut sammeln, erhalten und die Arbeitsergebnisse präsentieren soll. Das Museum soll Vergangenheit und Gegenwart der gesamten Kulturregion Westpreußen bekannt machen und einen Beitrag zur Verständigung zwischen Deutschland und Polen leisten. Das Westpreußische Landesmuseum wird von der Bundesrepublik Deutschland, vom Land Nordrhein-Westfalen, vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe sowie von der Stadt Warendorf institutionell gefördert.

Der Direktor/ die Direktorin trägt die Verantwortung für die Leitung und den weiteren Betrieb des Westpreußischen Landesmuseums und vertritt das Museum in allen Belangen gegenüber den Stiftungsgremien und der Öffentlichkeit.

Zu den Aufgaben gehören insbesondere:

- Leitung des Museums mit fachlicher, wirtschaftlicher (u.a. Drittmittel-Akquise), personeller und organisatorischer Gesamtverantwortung
- Pflege und Ausbau der Sammlung sowie deren wissenschaftliche Erschließung (Aufsätze, Vorträge und Publikationen zu den Themenbereichen des Museums)
- Planung und Durchführung von Ausstellungen
- Entfaltung einer professionellen, zeitgemäßen Museumsarbeit sowie Weiterentwicklung der Museumskonzeption
- Ausbau und Pflege der grenzüberschreitenden Kooperation mit den europäischen, insbesondere den polnischen Nachbarn
- Zusammenarbeit mit der Westpreußischen Gesellschaft als Stifterin der Kulturstiftung Westpreußen sowie der Stadt Warendorf und den weiteren Zuwendungsgebern
- Erarbeitung einer mittelfristigen Strategie für die künftige Arbeit des Museums unter Beteiligung der weiteren Stakeholder
- Innovative öffentlichkeitswirksame Darstellung des Museums
- Entwicklung digitaler Strategien für das Museum
- Mitgliedschaft im Stiftungsvorstand

Das erwarten wir an Voraussetzungen:

ein erfolgreich abgeschlossenes Hochschulstudium der Geschichte, der Kunstgeschichte oder einer anderen einschlägigen Kulturwissenschaft idealerweise mit Promotion

Von Vorteil sind weiter:

- Erfahrungen im Museums-, Ausstellungs- und Veranstaltungsmanagement, im Marketing und Kulturmanagement, der Museumsvermittlung und in der Öffentlichkeitsarbeit
- möglichst Leitungserfahrung in vergleichbaren Institutionen
- ausgeprägte methodische, kommunikative und soziale Kompetenzen
- Fähigkeit zur inspirierenden Vermittlung von Konzepten und Inhalten sowie neuen Formaten und Vermittlungsformen
- Erfahrungen in der Generierung von Drittmitteln und in der Mitarbeiterführung

- eine ausgeprägte Fähigkeit zur Teambildung sowie Durchsetzungsfähigkeit, Engagement, Belastbarkeit, Organisationstalent
- Bereitschaft zu Abend- und Wochenendeinsätzen
- Bereitschaft zur Wahrnehmung des Vorsitzes im Stiftungsvorstand
- Gute Kenntnisse in und ausgeprägtes Interesse an der westpreußischen Landes- und Kulturgeschichte,
- Polnische Sprachkenntnisse - sofern noch nicht vorhanden, wird die Bereitschaft zum Erwerb der polnischen Sprache erwartet.

Wir suchen eine wissenschaftlich ausgewiesene, konzeptionell und unternehmerisch denkende, dynamische Führungspersönlichkeit mit ausgeprägter Teamfähigkeit. Interesse und Freude an grenzüberschreitenden Kooperationen in einem modernen Europa setzen wir voraus.

Die Stelle:

Die Stelle wird zunächst für zwei Jahre als Führungsposition auf Probe (gem. § 31 TVöD) besetzt. Nach Bewährung ist die Übernahme in ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis vorgesehen. Die Bezahlung erfolgt abhängig von persönlicher Eignung und Qualifikation nach Entgeltgruppe 15 des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst (TVöD Bund). Der Dienort ist Warendorf. Es handelt sich um eine Vollzeitstelle (derzeit 39 Stunden pro Woche). Dienort ist Warendorf. Unabhängig von den Möglichkeiten, Arbeitsleistungen auch im Homeoffice zu erbringen, ist deshalb die Wohnungsnahe vor Ort erwünscht. Bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung werden Frauen nach dem Bundesgleichstellungsgesetz und schwerbehinderte Menschen nach Maßgabe des Sozialgesetzbuches IX besonders berücksichtigt. Von schwerbehinderten Bewerberinnen und Bewerbern wird lediglich ein Mindestmaß an körperlicher Eignung verlangt. Die KSW begrüßt Bewerbungen von Menschen aller Nationalitäten, unabhängig von deren kultureller und sozialer Herkunft, Alter, Religion oder sexueller Identität.

Für Fragen zu der ausgeschriebenen Stelle wenden Sie sich bitte an die Vorsitzende des Vorstands der Kulturstiftung Westpreußen:

Frau Dr. Jutta Reisinger-Weber
(Telefon: 06163-9139039 oder Reisinger-Weber@t-online.de)

Die Kulturstiftung Westpreußen freut sich auf Ihre **aussagekräftige Online-Bewerbung** mit den entsprechenden Unterlagen (mindestens tabellarischer Lebenslauf, Zeugnisse, lückenlose Tätigkeitsnachweise) bis zum **21.07.2023 auf:**

<https://karriere.warendorf.de/jobposting/0acb51cb0649501788d1fba69e70f9f424b2ce57/>

Hinweis auf Aufbewahrung der Unterlagen (Datenschutz)

Mit der Übersendung Ihrer Bewerbungsunterlagen erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihre Daten gem. gesetzlicher Bestimmungen gespeichert werden dürfen. Ein Widerruf dieser Einwilligung ist jederzeit möglich. Die Bewerbungsunterlagen werden ausschließlich zum Zwecke des Auswahlverfahrens verwendet und nach Abschluss des Auswahlverfahrens unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes vernichtet/gelöscht.

Auf „Hinweis von außen“ konnten wir im Internet folgende Nachricht finden:

„Westfälische Nachrichten“:

„Stillschweigen vereinbart“: Leiterin verlässt Westpreußisches Landesmuseum

Warendorf

Erst Ende 2021 hat Dr. Gisela Parak die Leitung des Westpreußischen Landesmuseum übernommen. Jetzt ist sie schon wieder weg. Über die Gründe wird geschwiegen.



- Von
- [Jonas Wiening](#)

Samstag, 03.06.2023, 07:00 Uhr

03.06.2023, 07:02 Uhr



Dr. Gisela Parak trat die Stelle als Museumsleiterin voller Ideen an. Doch damit wird es jetzt nichts mehr. Das Museum und Parak gehen ab sofort getrennte Wege.- Foto: Trautner

03) Newsletter: Die neue Sonderausstellung im Westpreußischen Landesmuseum ab dem 19.10.2023

Augen-Blicke – Aus-Blicke Westpreußen entlang der Weichsel

19.10.2023 – 18.02.2024



Thorn von der Weichsel gesehen
Theodor Urtnowski, Öl auf Leinwand, nach 1945, 63,5 x 81,5 cm.

Die Weichsel ist und war ein landschaftsprägender Fluss und hat zu allen Zeiten Menschen in ihren Bann gezogen. Dies galt auch für die Kunstschaffenden unter ihnen. Ein Synonym für Westpreußen ist die Bezeichnung „Unteres Weichselland“. Die Ausstellung zeigt insgesamt 50 Arbeiten von 29 Künstlern und Künstlerinnen, die entlang der Weichsel ihre Motive gefunden und diese in Farbe wie Öl-, Tempera- oder Aquarellmalerei festgehalten haben. Von Ottlotschin/Otłoczyn südlich von Thorn/Toruń windet sich die Weichsel Richtung Norden. Sie bildet mehrere Mündungsarme aus, bevor sie in die Danziger Bucht der Ostsee mündet. Die weite Natur, die Steilufer mit den Städten, die Dörfer oder der Fluss selbst waren Motive – Momente –, die Maler und Malerinnen seit vielen Generationen inspirierten, zum Verweilen einladen und sie produktiv werden ließen.

Seite A 138 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Aus den Beständen des Westpreußischen Landesmuseums wurde eine Auswahl an Werken getroffen, die nun präsentiert wird. In Erinnerung an die Zeit vor zehn Jahren – Ende 2013 –, als die Exponate für den Umzug von Münster-Wolbeck nach Warendorf eingepackt wurden, wurden nun 50 Arbeiten aus dem Magazin geholt, um sie in Warendorf zu zeigen. Einige Kunstschaffende bleiben in ihrer Anonymität verhaftet, da es keine biografischen Daten gibt. Die Arbeiten entstanden von Mitte der 1860er Jahre bis in die 1990er Jahre und spannen einen Bogen durch die moderne Zeit mit ihren vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten vom realistisch-naturalistischen Stil bis hin zum fast Abstrakten.

In der Ausstellung stehen aber nicht die Künstlerarbeiten im Vordergrund, sondern die Reihenfolge der Hängung – die sich in der Broschüre zur Ausstellung widerspiegelt – ist dem Verlauf der Weichsel nachempfunden. Der Strom, der die Landschaft bestimmt und die an ihm gelegenen Städte, bildet das Band, an dem sich die Werke wie Perlen an einer Schnur reihen



Ein Blick in die Sonderausstellung

Das erste Gemälde zeigt „Ritter des Deutschen Ordens an der Weichsel“ und wurde von Fritz Pfuhle (1878–1969) gemalt. Es führt in die Landschaft ein, aber auch in die Geschichte des Unteren Weichsellandes. Die Ordensritter betrachten das Land einen Augen-Blick von einer Anhöhe und schauen in die Weite mit Aus-Blick. Und diese beiden Blicke, der Augen-Blick, als Moment der Entstehung eines Bildmotivs sowie der Aus-Blick, als Moment der Aufnahme einer konkreten Ansicht, stehen im Vordergrund der Betrachtung.

Einige der Maler sind mit Münster verbunden wie Bernhard Bröker, ein Münsteraner Maler und Gerhard Mienert, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Münster lebte und sich bei Bröker weiterbildete. Auch Hans Born fand nach der Flucht seine neue Heimat in Münster.

Mögen die Bilder für sich sprechen, für die Landschaft, in der sie entstanden oder die sie zeigen. In den Gemälden wurden Augen-Blicke festgehalten und manche Motive bieten Aus-Blicke in die Weite der Landschaft. Die Werke nehmen den Betrachtenden mit auf eine Reise, wenn er sich auf diese einlässt.

Mit der Begleitbroschüre zu Ausstellung werden 50 Werke aus dem Sammlungsbestand der Gemälde- und Aquarellmalerei unter dem Thema „Augen-Blicke – Aus-Blicke. Westpreußen entlang der Weichsel“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Dr. Jutta Reisinger-Weber

Westpreußisches Landesmuseum

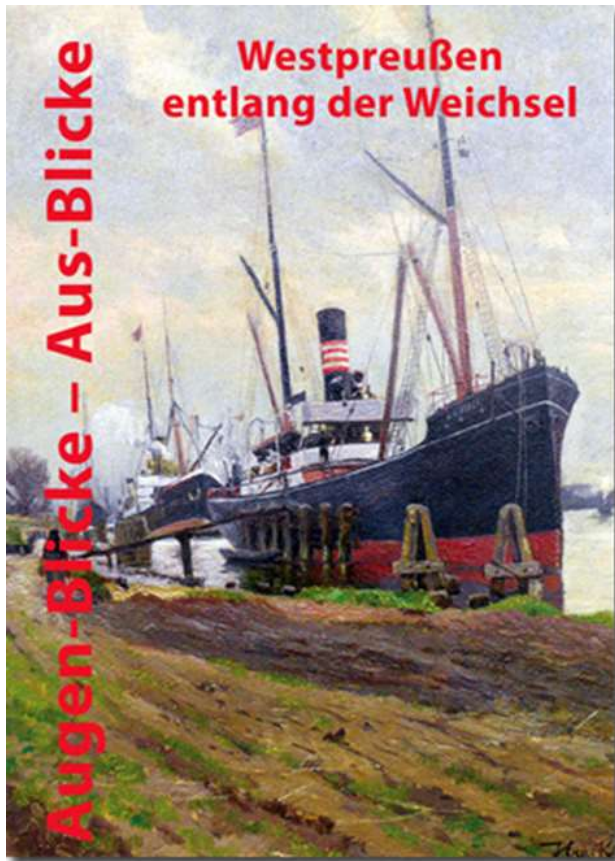
Klosterstraße 21
48231 Warendorf
+49 2581 92 777 0

westpreussisches-landesmuseum.de

Copyright © 2023 Westpreussisches Landesmuseum, All rights reserved.
Dieser Newsletter wird Ihnen ausschließlich mit Ihrem Einverständnis zugesandt.

**Unser Ausstellungskatalog
zur Sonderausstellung:
„Augen-Blicke – Aus-Blicke“
Westpreußen entlang der Weichsel**

Mit dem Katalog zur Ausstellung werden 50 Werke aus dem Sammlungsbestand der Gemälde- und Aquarellmalerei unter dem Thema „**Augen-Blicke – Aus-Blicke. Westpreußen entlang der Weichsel**“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



Impressum

Schriftenreihe des Westpreußischen Landesmuseums
 Ausstellungskatalog Nr. 79
 Herausgeber: Westpreussisches Landesmuseum
 Autorin: Jutta Reisinger-Weber
 Layout: Thomas Hölscher
 Fotos: Thomas Hölscher
 Umschlag: Hans Klatt, Holm bei Danzig (s. S. 56).

ISBN 978-3-927111-56-1

© Westpreussisches Landesmuseum 2023

Das Westpreussische Landesmuseum wird gefördert durch:



Graudenz von Süden
 Blick über die Weichsel auf den Schlossberg mit Klimek. Weiter rechts die Wehrspeicher mit Rathaus und Pfarrkirche St. Nikolaus. Angelegt hat ein Dampfbooter. Ein Kafferkahn segelt stromabwärts.
 Wilhelm Burza, Aquarell, 1936, 21,2 x 33,8 cm.
 Inv.-Nr.: 1988/39



Weichsel bei Graudenz
 Blick von Süden über das Weichselufer mit Wehrspeichern in der Abendsonne. Am Ufer haben ein Kafferkahn sowie ein Dampfbooter festgemacht.
 Wilhelm Burza, Aquarell, 1920, 30,1 x 42,3 cm.
 Inv.-Nr.: 2000/32
 26

Wilhelm Burza

* 1871 Strassburg/Westpreußen – † 1945 Danzig

Der in Strassburg/Wipr. geborene Theodor Wilhelm Burza entstammte einer polnisch-deutschen Familie. Nach dem Abitur studierte er Malerei. Sein genauer Studienort ist nicht bekannt. Nach dem Studium kehrte er nach Pommern zurück und stellte Polychromien für evangelische Kirchen, Schulen und öffentliche Gebäude her. Nach Graudenz kam Burza wohl zwischen 1903 und 1905. Im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts fertigte er für Graudenz Gebäude Polychromien, darunter waren öffentliche Gebäude und Schulen.

Burza war darüber hinaus als Zeichenlehrer von 1921 bis 1927 an der Staatlichen Mädchenoberschule (Victoria-Schule) tätig sowie vom 1. September 1922 bis zum 31. August 1931 am Deutschen Privatgymnasium (spätere Goetheschule). Für die sehr rührige Deutsche Bühne in Graudenz schuf er Bühnenbilder und ist auch auf einer Fotografie der Liedertafel Graudenz zu sehen. An einer Kunstausstellung 1936, die in den Räumen des Graudenzers Museums von Mai bis Juni stattfand, nahm Burza ebenfalls teil.

Die von Burza erhaltenen Arbeiten zeigen in erster Linie Ansichten von Graudenz sowie Architekturdarstellungen und Landschaften. Sehr vereinzelt sind Genrebilder und Porträts. Sein bevorzugtes Sujet ist die Aquarellmalerei. In den Adressbüchern von Graudenz wird er zum einen als „Kunstmaler“ zum andern als „Landschaftsmaler“ bezeichnet.

Burza hatte ein Auge für die Architektur und ihre Besonderheiten. Er konnte diese in seinen Arbeiten hervorragend wiedergeben, sogar kleinste Feinheiten sind erkennbar. So sind Darstellungen von der Heiliggeistkirche (1942), des ehemaligen Innenhofes des Benediktinerklosters (1906), der Speicherstraße mit der Hindenburg-Statue, dem ehemaligen Jesuitenkolleg und der Kirche St. Nikolaus sowie einem Eckhaus am Marktplatz erhalten, um einige aufzuführen.

Wohl ein Lieblingsmotiv war die Ansicht von Graudenz von der Weichselseite, ein Motiv, das er zu verschiedenen Jahreszeiten festhielt. Auch die Weichselschiffahrt gibt er variantenreich wieder. Ende 1944 erkrankte Wilhelm Burza und wahrscheinlich verstarb er in einem Danziger Krankenhaus 1945.

Das überlieferte Werk von Burza ist heute eine wertvolle Quelle für die Ikonographie der Stadt. Es bietet einen Blick in die Vergangenheit, zu den Plätzen und Orten, in denen sich das alltägliche Leben abspielte. Auch wenn das Hauptaugenmerk Burzas nicht auf der Darstellung von Menschen lag, so gelang es ihm doch, Stimmungen einzufangen und den Betrachtenden mitzunehmen.

Verwendete Literatur:

Emilia Markot-Borkowska: Wilhelm Burza, hg. vom Museum im. ks. dr. Władysława Łęgi w Grudziądzu, Grudziądz 2021 – Emilia Markot: Wilhelm Burza (1871-1945) malarz (Der Maler Wilhelm Burza (1871-1945)), in: Wpisani w dzieje miasta. Znani i mniej znani ludzie Grudziądza na przestrzeni wieków (Eingeschrieben in die Stadtgeschichte. Berühmte und weniger bekannte Menschen aus Graudenz im Lauf der Jahrhunderte), red. W. Siemadza, Grudziądz 2016, S. 174-178.

Publikation Nr. 79,

Warendorf 2023,
 60 Seiten, Softcover, mit 56 farbigen Abbildungen.
 ISBN 978-3-927111-56-1

€ 8,00

Erhältlich im Museumsshop oder (zuzüglich Versandkosten)
 per E-Mail-Bestellung info@westpreussisches-landesmuseum.de oder

Die Weichsel ist und war ein landschaftsprägender Fluss und hat zu allen Zeiten Menschen in ihren Bann gezogen. Dies galt auch für die kunstschaftenden unter ihnen. Ein Synonym für Westpreußen ist die Bezeichnung „Unteres Weichselland“. Die Ausstellung zeigt insgesamt 50 Arbeiten von 29 Künstlern und Künstlerinnen, die entlang der Weichsel ihre Motive gefunden und diese in Farbe wie Öl-, Tempera- oder Aquarellmalerei festgehalten haben.

Von Ottlotschin/Otłoczyn südlich von Thorn/Toruń windet sich die Weichsel Richtung Norden. Sie bildet mehrere Mündungsarme aus, bevor sie in die Danziger Bucht der Ostsee mündet. Die weite Natur, die Steilufer mit den Städten, die Dörfer oder der Fluss selbst waren Motive – Momente –, die Maler und Malerinnen seit vielen Generationen inspirierten, zum Verweilen einladen und sie produktiv werden ließen.

Aus den Beständen des Westpreußischen Landesmuseums wurde eine Auswahl an Werken getroffen, die nun präsentiert wird. In Erinnerung an die Zeit vor zehn Jahren – Ende 2013 –, als die Exponate für den Umzug von Münster-Wolbeck nach Warendorf eingepackt wurden, wurden nun 50 Arbeiten aus dem Magazin geholt, um sie in Warendorf zu zeigen. Einige Kunstschaftende bleiben in ihrer Anonymität verhaftet, da es keine biografischen Daten gibt. Die Arbeiten entstanden von Mitte der 1860er Jahre bis in die 1990er Jahre und spannen einen Bogen durch die moderne Zeit mit ihren vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten vom realistisch-naturalistischen Stil bis hin zum fast Abstrakten.

Mögen die Bilder für sich sprechen, für die Landschaft, in der sie entstanden oder die sie zeigen. Manche Werke halten einen Augen-Blick fest, manche Motive bieten einen Aus-Blick in die Weite der Landschaft und nehmen den Betrachtenden mit auf eine Reise.

Dr. Jutta Reisinger-Weber

Vorsitzende des Stiftungsvorstands
der Kulturstiftung Westpreußen

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf
+49 2581 92 777 0

westpreussisches-landesmuseum.de

Copyright © 2023 Westpreussisches Landesmuseum, All rights reserved.
Dieser Newsletter wird Ihnen ausschließlich mit Ihrem Einverständnis zugesandt.

Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38

21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0

Fax +49 (0) 4131 75995-11

info@ol-lg.de

04) Jahresprogramm / Ausstellungen 2024/2025



Jahresprogramm / Ausstellungen 2024

21.10.2023 – 25.2.2024

„Stinthengste, Krähenbeiser, Lange Wurst und Co.“

Ostpreußische Bräuche im Wandel
Kabinettausstellung

18.11.2023 – 25.2.2024

Die Königsberger Kunstakademie (1845-1945)

Künstler aus zwei Jahrhunderten
Sonderausstellung

19.4.2024 – 23.10.2024

Kant 300

Ein Leben in Königsberg
Sonderausstellung

26.10.2024 – 23.2.2025

Das alte Dorpat

Tartu in Fotografien von 1889
Kabinettausstellung

1.11.2024 – 3.11.2024

Museumsmarkt. Tradition trifft Modernes

Kunsthändlermarkt

23.11.2024 – 23.3.2025

„Nichts blieb als nur weißer Schnee...“

Winter in Ostpreußen
Sonderausstellung

Ab Dezember 2024

Immanuel Kant und der Geist der Aufklärung

Neue Dauerausstellung

29.09.2023 – 03.03.2024

**Karl Eulenstein (1892–1981). Sugrīžēs j Klaipēdā / Zurück in Klaipėda /
Returning to Klaipėda**

Ausstellung in der Domscheitgalerie (Pranas Domšaitis Galerie)
in Memel (Klaipėda)

– Änderungen vorbehalten –

Unser Programm im Februar 2024

Ostpreußisches Landesmuseum [über gmail.mcsv.net](mailto:mcsv.net) Do., 01. Februar



Abbildung: Dimitrij von Prokofieff, Auerhähne im Winterwald (Gemälde, 1948) © Ostpreußisches Landesmuseum

Unser Programm im Februar

Liebe Freundinnen und Freunde des Ostpreußischen Landesmuseums und unserer Deutschbaltischen Abteilung,

der erste Monat des Jahres ist schon in schnellen Schritten an uns vorbei gezogen und wunderschöne Schneelandschaften begrüßten uns im neuen Jahr. Wir hoffen Sie hatten einen guten Start in das Jahr 2024 und sind genau wie wir gespannt auf die nächsten kulturellen Veranstaltungen, die wir in den folgenden Monaten gemeinsam mit Ihnen erleben dürfen.

Was erwartet uns im Februar?

Seite A 144 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zu unserer Sonntagsführung am 4. Februar präsentiert Ihnen unser Kurator Dr. Eike Eckert die abenteuerliche Geschichte wie unser Museum an die wertvollen Objekte der Familiensammlung von Nolcken und von Münnich gelangte, die derzeit in unserer Deutschbaltischen Abteilung ausgestellt sind. Für alle Kinoliebhaber zeigen wir außerdem am 6. Februar den DEFA-Märchenfilm „Zauber um Zinnober“ nach einer Erzählung von E.T.A. Hoffmann in Kooperation mit dem SCALA Programm kino und dem Nordost-Institut (IKGN e.V.). Der Veranstaltungshöhepunkt im Februar bildet die Lange Nacht der Museen in Lüneburg am 17. Februar, anlässlich der wir Ihnen ein buntes Abendprogramm rund um das Thema Liebe bieten werden, mit der Möglichkeit attraktive Preise zu gewinnen- nicht zu verpassen!

Auch für Kinder haben wir im Februar spannende Veranstaltungen im Angebot. Bei den Kinderclubterminen am 08. und am 22. Februar kommen wir den Königen in Preußen durch Rätselraten und Kostümen ein Stückchen näher und lernen kleine Figuren aus Filz herzustellen.

Verpassen Sie nicht noch bis 25. Februar unsere Sonderausstellung "Die Königliche Kunstakademie (1845-1945). Künstler aus zwei Jahrhunderten" sowie unsere Kabinettausstellung "Stinthenste, Krähenbeißer, Lange Wurst & Co. Ostpreußische Bräuche im Wandel" zu besuchen.

Auch unser Erweiterungsbau für eine Abteilung zu Immanuel Kant, der in diesem Jahr 300 Jahre alt geworden wäre, macht nach einer kleinen Frostpause weiter Fortschritte. Zu Kants Geburtstag im April werden wir vielleicht schon das Erdgeschoss im Rohbau sehen können – aber eben leider nicht viel mehr. Um den großen Königsberger aber dennoch zum Jubiläum würdigen zu können, wird es eine Sonderausstellung „Kant300. Ein Leben in Königsberg“ ab 18. April 2024 geben. Seien Sie gespannt!

Weitere Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unten, darunter spannende Angebote, etwa die Reihe Museum Erleben, Vorträge und Führungen. Lassen Sie sich überraschen! Alle weiteren Informationen finden Sie auch auf unserer [Website](#).

Weitere Einblicke in unser Museum bekommen Sie digital über unseren [Blog](#), auf [Facebook](#) und [Instagram](#) oder auf [YouTube](#). In unserer Reihe "[Kant-in-5-Minuten](#)" finden Sie monatlich zwei neue Videos. Im neuesten Video spricht Prof. Dr. Dieter Schönecker über moralische Gefühle. Die Reihe ist eine Kooperation mit dem Digitalen Kant Zentrum NRW und soll Immanuel Kants Philosophie in kurzen Videos verständlich machen.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Februar und freuen uns auf Ihren Besuch!

Ihr Team des Ostpreußischen Landesmuseums

Unsere aktuellen Ausstellungen



Sonderausstellung

Noch bis 25. Februar 2024

Die Königsberger Kunstakademie (1845-1945). Künstler aus zwei Jahrhunderten

Mit Künstlern wie Lovis Corinth (Schüler), Ludwig Dettmann (Direktor), Artur Degner (Schüler, Lehrer) und Ernst Mollenhauer (Schüler) ist die Geschichte der Königsberger Kunstakademie eng verbunden. Zwischen ihrer Gründung 1845 und dem Untergang Königsbergs 1945 bildete die Akademie 100 Jahre das künstlerische Zentrum Ostpreußens. Vor allem die weite Landschaft und die Küste waren eine der Hauptinspirationsquellen der dortigen Künstler. Die Ausstellung zeigt Werke der verschiedenen Direktoren und Lehrer, die an der Kunstakademie in Königsberg gewirkt haben.

Abbildung: Norbert Dolezich, Treppenhaus der neuen Königsberger Kunstakademie (Öl/Sperrholz, 1942) © Ostpreußisches Landesmuseum



Kabinettausstellung

Noch bis 25. Februar 2024

"Stinthenngste, Krähenbeißer, Lange Wurst und Co." Ostpreußische Bräuche im Wandel

Was haben Fabelwesen, seltsame Rituale und einzigartige Fleischprodukte gemeinsam? Sie alle sind Elemente von Bräuchen aus Ostpreußen. Bräuche bestimmen unser Leben, im Alltag sowie zu besonderen Anlässen. Sie geben Halt und Sicherheit, sie helfen, unser Leben in Gemeinschaft zu strukturieren. Auch in Ostpreußen haben sich im Laufe der Zeit unterschiedliche Bräuche entwickelt, manche kommen uns heute noch bekannt vor, andere erscheinen ein wenig veraltet, wieder andere führen in eine völlig fremde und einzigartige Welt.

Abbildung: Eduard Bischoff, Krajobieter (Holzschnitt, 1963) © Ostpreußisches Landesmuseum

Unsere Veranstaltungen im Februar 2024



Sonntag, 4. Februar 2024, 14.00 Uhr, 1,50 € zzgl. Museumseintritt
„Das passiert Ihnen nur einmal im Leben, lieber Kollege.“ – Wie wir ein Schloss in Bayern leeren durften, um an die Objekte aus dem Herrenhaus Alatskivi bei Tartu zu gelangen

Sonntagsführung mit Dr. Eike Eckert

Der Kurator Dr. Eike Eckert präsentiert die wertvollen Objekte der Familien von Nolcken und von Münnich aus dem Herrenhaus Alatskivi bei Tartu in der Deutschbaltischen Abteilung des Museums und erzählt die spannende Geschichte, wie das Museum zu den Exponaten gekommen ist.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-ig.de ist erforderlich.

Abbildung: Objekte der Familie von Nolcken/Münnich in der Dauerausstellung des Museums © Ostpreußisches Landesmuseum



Dienstag, 6. Februar 2024, 14.30 Uhr, Eintritt: 7,00 € (inkl. Eintritt, Kaffee, Tee und Gebäck)

Die Königsberger Kunstakademie und ihre Lehrer

Führung mit Dr. Jörn Barfod in der Reihe „Museum Erleben“

Die Vielfalt der gezeigten Arbeiten von Lehrern der Königsberger Kunstakademie aus den hundert Jahren zwischen 1845 und 1945 ist ebenso eindrucksvoll wie verwirrend. Die Führung im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Museum erleben“ will einen „roten Faden“ durch die Ausstellung und die Kunstentwicklung dieser 100 Jahre anbieten. Dabei reizt vielleicht das weniger Bekannte des späteren 19. Jahrhunderts besonders. Auch soll erwähnt werden, was nicht gezeigt werden kann und warum. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-lq.de ist erforderlich.

Abbildung: Georg Knorr, Der Spendensammler (Öl/Leinwand, 1895) © Ostpreußisches Landesmuseum



Dienstag, 6. Februar 2024, 19.30 Uhr, 10,00 €

Filmvorführung in der Reihe „Nordöstliche Spuren im Kino“

im SCALA Programm kino, Apotheke nstr. 17, 21335 Lüneburg

Doktor Prosper, ein Zauberer, fühlt sich durch die Willkür des Fürsten beleidigt und in seiner Ehre gekränkt. So sinnt er auf Rache und wählt Zaches-Zinnober als sein Werkzeug aus, einen unansehnlichen Mann, der eigentlich ohne Verstand und Talent ist. Doch Prosper verleiht ihm wunderbare Eigenschaften: Der zuvor Nutzlose brilliert nun mit den Vorzügen und Leistungen anderer und macht Karriere am Hof. Sein Handeln wird bald zur Bedrohung für das ganze Land. Doch als die Menschen sich gegen den Bösewicht verbünden und an einem Strang ziehen, schaffen sie es, dem bösen Treiben ein Ende zu setzen. Das Drehbuch, verfasst von der Schauspielerin Monika Woytowicz, basiert auf dem Märchen "Klein Zaches genannt Zinnober" von E. T. A. Hoffmann (1776-1822). Der Film wurde erstmals 1983 ausgestrahlt. Vor dem Film gibt es eine kurze Einführung von Prof. Louis W. Marvick.

Eine gemeinsame Veranstaltung vom SCALA Programm kino, Nordost-Institut (IKGN e.V.) und dem Kulturreferat am Ostpreußischen Landesmuseum

Abbildung: Büste E.T.A. Hoffmann von Hans Leitherer (Bronze, 1926)
Dauerausstellung OL © Ostpreußisches Landesmuseum



Donnerstag, 8. Februar 2024, 15.00 bis 17.00 Uhr, Eintritt frei!

Friedrich der Zweite - Aber wer war der Erste?

Kinderclub mit Oskar Freitag

Wir schauen uns zusammen die Geschichte der Könige in Preußen an und was sie von politisch einflussreichen Menschen von heute unterscheidet. Wann ging es denn überhaupt los mit der Monarchie in Preußen? Um die Frage zu beantworten, können wir Rätsel lösen und uns sogar kurz selbst in diese einst so wichtigen Persönlichkeiten verwandeln.

Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat findet der kostenlose Museums-Kinderclub für Schulkinder von 6 bis 12 Jahren statt.

Der Einstieg ist mit vorheriger Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder bildung@ol-lq.de jederzeit möglich.

Abbildung: Portrait König Friedrich II „der Große“ (1712-1786), Antoine Pesne (Ö/ Leinwand, um 1745) © Ostpreußisches Landesmuseum



Sonnabend, 17. Februar 2024, 17:00-23:00 Uhr

Lange Nacht der Museen Lüneburg

Kinder bis 8 Jahre freier Eintritt!

Auch dieses Jahr beteiligen wir uns mit einem unterhaltsamen und abwechslungsreichen Programm für Jung und Alt an der Langen Nacht der Museen. Unterlegt von schwungvoller Jazz-Musik des Künstlers Malte Witte werden wir Ihnen das diesjährige Motto der Nacht – die Liebe im Museum - in kurzen Vorträgen über den gesamten Abend näherbringen. Lassen Sie sich inspirieren – ob zur Liebe und Affären im Umfeld von Kant, Luft und Liebe bei Beate Uhse, der Liebe zum Bier oder einer Kulturgeschichte der Hochzeit. Beweisen Sie Ihr Wissen und machen Sie mit beim großen Museumsquiz „Liebe in Objekten“, knipsen ein romantisches Foto mit Ihrer/m/n Liebsten mittels unserer Fotobox oder gewinnen gar beim „Herzblatt“-Spektakel ein exklusives Date mit einem unserer Kuratoren. Auch die Kinder haben die Möglichkeit, ihr persönlich gestaltetes (Filz-) Herz zu verschenken und einen Liebesgruß aus dem Museum zu versenden.

Karten für die Lange Nacht gibt es im Vorverkauf 12,-€ (Abendkasse 14,-€), ermäßigt 6,-€ (8,-€), Familienkarte 25,-€ (30,-€). Mehr Infos zum Programm bei uns unter www.ol-lg.de oder für alle teilnehmenden Museen unter www.museumsnacht-lueneburg.de



Dienstag, 20. Februar 2024, 14.30 Uhr, 7,00 € (inkl. Eintritt, Kaffee, Tee und Gebäck)
„Stinthenenste, Krähenbeißer, Lange Wurst und Co.“ Ostpreußische Bräuche im Wandel.

Führung mit Hannah Janowitz in der Reihe „Museum Erleben“

Die Kuratorin Hannah Janowitz stellt auf ihrem Rundgang durch die Kabinettausstellung eine Auswahl der vielfältigen Bräuche in Ostpreußen vor und geht dabei der Frage nach, welche Bedeutung Bräuche für Individuum und Gesellschaft haben. Im Anschluss präsentiert sie eine Auswahl der zum Teil mundartlichen Audioquellen, die sie für die Ausstellung ausgewertet hat.

Eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder Email: info@ol-lq.de ist erforderlich.

Abbildung: Blick in die Kabinettausstellung © Ostpreußisches Landesmuseum



Dienstag, 20. Februar 2024 um 19:30 Uhr, Eintritt: 13 € / erm. 9 € / Schüler 3 €

Veranstaltungsort: Heinrich-Heine-Haus am Ochsenmarkt 1A in Lüneburg

Mann vom Meer: Thomas Mann und die Liebe seines Lebens

Lesung und Gespräch mit Volker Weidermann, Moderation: Dr. Uwe Naumann

Das Meer war für Thomas Mann sein Leben lang der Ort der Sehnsucht und des verheißungsvollen Sogs in die Tiefe. Hier erfährt er Befreiung von den Konventionen, den politischen, literarischen, erotischen Zwängen des bürgerlichen Lebens. Er wächst an der Ostsee auf, in Lübeck, aber sobald er kann, geht er in den Süden, reist nach Italien, ans Mittelmeer, verliebt sich in junge Männer, folgt aber den Konventionen der Zeit und heiratet Katia. Jahre später: Der Gang ins Exil. In Kalifornien, am Pazifik, wird er noch einmal ein anderer: Er kämpft gegen Hitler, für die Demokratie, für die Freiheit und nimmt die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Nach seinem Tod lebt seine Lieblingstochter Elisabeth sein Vermächtnis als weltweit gefeierte Meeresforscherin in ihrer utopischen ozeanischen Politik fort. Volker Weidermann schreibt mit Leichtigkeit und Humor, mit Wärme und großer Klarheit über den Nobelpreisträger, über seine Sehnsucht und seine Lieben. Sein Buch ist die Geschichte eines deutschen Jahrhunderts, es ist die Biografie eines großen Schriftstellers und seiner Familie, vor allem aber ist es ein Roman über das Dunkle, Glänzende, Bedrohliche, Verlockende, Befreiende – über Thomas Mann und das Meer.

Eine Veranstaltung des Literaturbüros Lüneburg e.V. und des Kulturreferats am Ostpreußischen Landesmuseum.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-lg.de ist erforderlich.

Abbildung: Volker Weidermann und sein Roman „Mann vom Meer: Thomas Mann und die Liebe seines Lebens“ © Vera Tammen



Donnerstag, 22. Februar 2023, 15.00 bis 17.00 Uhr, Eintritt frei!

Tiere und Figuren filzen

Kinderclub mit Joanna Margner

Die Kinderclubkinder können an diesem Nachmittag einfache kleine Filzobjekte herstellen. In der Ausstellung sammeln sie Ideen für ihre Motive. Spaß macht es, kleine Figuren, Tiere, Wichtel oder Motive nach eigenen Vorstellungen umzusetzen. Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat findet der kostenlose Museums-Kinderclub für Schulkinder von 6 bis 12 Jahren statt.

Der Einstieg ist mit vorheriger Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder bildung@ol-lq.de jederzeit möglich.

Abbildung: Kleine Figur aus Filz in der Gestalt eines Wals © Ostpreußisches Landesmuseum



Mittwoch, 28. Februar 2024 um 18.30 Uhr, 4,00€

Zwischen Zweifel und Glauben: Ernst Wiechert und Hans Graf von Lehndorff

Vortrag von Klaus Weigelt

Ernst Wiechert (1887-1950) und Hans Graf von Lehndorff (1910-1987) haben einander nicht gekannt und sind sich nie begegnet. Wiechert, der im Ersten Weltkrieg gekämpft hatte, war 23 Jahre älter als Lehndorff und bereits viele Jahre Lehrer in Königsberg, als Lehndorff 1928 sein Abitur in Gumbinnen machte und anschließend in Genf und Paris Jura studierte, ehe er in Königsberg und München sein Medizinstudium aufnahm. Die Lebenswege beider Persönlichkeiten als Arzt und Schriftsteller verliefen auch während des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs sehr unterschiedlich. Klaus Weigelt schildert die Geschichte des zweifelnd-suchenden Dichters und des fest glaubenden Arztes.

Eine Veranstaltung des Kulturreferats am Ostpreußischen Landesmuseum.

Anmeldung erforderlich unter Tel. 04131-759950 oder info@ol-lg.de

Abbildung: Ernst Wiechert © Ostpreußisches Landesmuseum

Vorschau auf unsere Veranstaltungen im März 2024



Sonntag, 03. März 2024, 14.00 Uhr, 1,50€ (zzgl. Museumseintritt)

Wandel der Stile – Wandel der Themen

Führung mit Dr. Gisela Aye

Kunsthistorikerin Dr. Gisela Aye führt auf den Spuren verschiedener Kunststile durch die Dauerausstellung.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-lq.de erforderlich.

Abbildung: Ernst Mollenhauer (1892-1963), Das Rettungshaus in den Dünen, Öl 1920/21 © Ostpreußisches Landesmuseum



Dienstag, 05. März 2024, 14.30 Uhr, 7,00 € (inkl. Eintritt, Kaffee, Tee und Gebäck)

Der Künstlertreff in Klein Kuren. Degner, Domscheit und Co.

Vortrag mit Jan Rüttinger in der Reihe „Museum Erleben“

Die abwechslungsreiche Küste des Samlands inspirierte die ostpreußischen Künstler, bereits Ende des 19. Jahrhunderts wurden ihre Dünen und die Steilküste zu beliebten Bildmotiven. Das malerisch im Schatten des Wachbudenberg gelegene Klein Kuren entwickelte sich Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem Künstlertreff von Schülern der Königsberger Kunstakademie. Dort trafen sich vor allem Waldemar Rösler, Theo von Brockhusen, Franz Domscheit, Arthur Degner und Alfred Partikel. Sie ließen sich von der Landschaft inspirieren und genossen die Gastfreundschaft auf dem nahen Gut Finken. Jan Rüttinger, Kurator der vergangenen Ausstellung zur Königsberger Kunstakademie, möchte in dieser Veranstaltung einen kleinen Einblick in die zeitgenössischen Werke der sich dort treffenden Künstler geben.

Abbildung: Karl Storch d.Ä., Samländische Steilküste mit Wachbudenberg, Öl/Leinwand, 1924 © Ostpreußisches Landesmuseum

05) Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen:
Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

- | | |
|---|--|
| 23.09.2023 – 07.01.2024
17.03.2024 | Ellinger Ansichten – Sichtweisen auf eine Stadt
Frühlingserwachen - der etwas andere Ostermarkt |
| 13.04.2024 – 28.07.2024
18.05.2024 | Seedienst Ostpreußen
Internationaler Museumstag |
| 10.08.2024 – 03.11.2024
23./24.11.2024 | Joachim Rágóczy – Samlandansichten
29. Bunter Herbstmarkt |

Kabinettausstellung

- | | |
|---------------------|--|
| Februar – März 2024 | Die polnisch-russische Grenze in Ostpreußen
- veränderte Situation |
|---------------------|--|

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

- | | |
|---|---|
| Pr. Holland , Schloß | Saalfeld , Stadt- und Gemeindeverwaltung |
| Lyck , Wasserturm | Rosenberg , Hist. Feuerwehrhaus |
| Lötzen , Festung Boyen | Goldap , Haus der Heimat |
| Johannisburg , Städt. Kulturhaus | Rastenburg , I. Liceum |

- | | |
|-------------------|--|
| Ganzjährig | Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald |
|-------------------|--|

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.
Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)
Telefon 09141-8644-0 info@kulturzentrum-ostpreussen.de
Telefax 09141-8644-14 www.kulturzentrum-ostpreussen.de
www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.
Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg
V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claaßen (Schriftleitung)
E-Post: info@low-bayern.de
Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto:

IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX

06) Einladung zur Eröffnung der Ausstellung "Die polnisch-russische Grenze in Ostpreußen" am 16. Februar 2023 um 18 Uhr im Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen

Fotografien einer geteilten Landschaft – Die polnisch-russische Grenze in Ostpreußen

Freitag, 16. Februar 2024, 18.00 Uhr im Kulturzentrum Ostpreußen

**Zur Eröffnung der
Ausstellung**



**Fotografien einer
geteilten Landschaft**

**Die polnisch-russische
Grenze in Ostpreußen**

Eine Ausstellung von Dawid Smolorz
mit Fotografien von Thomas Vossbeck
16. Februar bis 20. März 2024

am Freitag, **16. Februar 2024**,
um 18.00 Uhr
sind Sie und Ihre Freunde herzlich eingeladen

Begrüßung
GUNTER DEHNERT
Direktor

Einführung
THOMAS VOSSBECK &
DAWID SMOLORZ

Seite A 160 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das bis dahin deutsche Ostpreußen nicht nur einen beinahe vollständigen Bevölkerungsaustausch, sondern wurde auch zwischen Polen und der Sowjetunion aufgeteilt. So entstand eine der seltsamsten Grenzen in Europa: künstlich, weitgehend mit dem Lineal gezogen, streng bewacht und fast unüberwindbar. Nach der Liberalisierung des Grenzverkehrs im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts erlebt der Landstrich in der letzten Zeit weltpolitisch bedingt erneut eine negative Wende. Auf die veränderte Situation nach dem russischen Angriff auf die Ukraine reagierte Polen in den Jahren 2022-2023 mit dem Bau einer etwa 200 Kilometer langen elektronischen Grenzsperrung. Neben dem seit der Sowjetzeit existierenden Grenzzaun bildet sie nun ein weiteres künstliches Element in der ostpreußischen Landschaft und verstärkt so zusätzlich die periphere Lage des südlichen Teiles Ostpreußens innerhalb Polens und der Europäischen Union.

Die Ausstellung ist Ergebnis einer Reise, die der Journalist und Regionalforscher Dawid Smolorz und der Fotograf Thomas Voßbeck im Oktober 2023 unternahmen. Ihr Weg führte von der Frischen Nehrung bis zu dem östlich von der *Rominter* Heide gelegenen polnisch-litauisch-russischen Dreiländereck. Mit Text und Bild präsentiert die Ausstellung Momentaufnahmen von der polnischen Seite dieses europäischen Grenzlandes, gewährt aber auch einen Blick in seine Vergangenheit.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4, D-02826 Görlitz

Telefon +49 3581 8791-0, Fax +49 3581 8791-200

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de



07) Das Ausstellungsprogramm 2024 des Schlesischen Museums in Görlitz

Das Schlesische Museum bietet in diesem Jahr mit seinen Sonderausstellungen ein sehr abwechslungsreiches Panorama schlesischer Kultur und Geschichte. Bis zum 14. April 2024 ist die Schau „Niederschlesien im Aufbruch“ zu sehen, in der charakteristische Gewerbe- und Industrieansiedlungen entlang der 1867 eröffneten Schlesischen Gebirgsbahn von Görlitz über Hirschberg (Jelenia Góra) bis Waldenburg (Wałbrzych) vorgestellt werden. Eine kleinere, aber sehr eindrucksvolle Ausstellung erleben die Besucher mit der Präsentation „Kunst und Krieg“. Bis zum 30. Juni 2024 können Bilder aus dem 17. bis 21. Jahrhundert besichtigt werden, mit denen verschiedene Sichtweisen von Künstlerinnen und Künstlern auf Kriegereignisse deutlich werden.

Große Aufmerksamkeit erhält bereits jetzt die geplante Ausstellung über Jacob Böhme (1575–1624) anlässlich der Jubiläumsjahre 2024 und 2025. 450 Jahre nach seiner Geburt und 400 Jahre nach seinem Tod soll die Ausstellung „LILIENZEIT. Der mystische Philosoph Jacob Böhme und die Erneuerung der Welt“ vom 31. August 2024 bis 2. Februar 2025 seine Gedankenwelt und insbesondere seine Bedeutung in Schlesien einer breiten Öffentlichkeit anschaulich nahebringen. Jacob Böhme zählt zu den wichtigsten deutschen Denkern, der die Literatur, Philosophie, Religion und Kunst über die Jahrhunderte nachhaltig geprägt hat.

Die Schau reiht sich in eine Ausstellungsserie der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ein, die 2017 mit einer vielbeachteten Präsentation in der Dresdner Schlosskapelle ihren Anfang nahm. 2019 folgten Ausstellungen in Coventry und Amsterdam sowie 2022 in Breslau (Wrocław). Mit der Präsentation 2024/25 beteiligt sich das Schlesische Museum an den zahlreichen Vorhaben in Görlitz und Zgorzelec, mit denen Jacob Böhme in diesem und im kommenden Jahr angemessen gewürdigt werden soll.



„Aurora oder Morgenröte im Aufgang“ ist das 1612 verfasste Erstlings- und Hauptwerk Jacob Böhmes; hier in einem frühen Druck von 1634 aus der Bibliothek des Schlesischen Museums. Foto: SMG

Pressemitteilung

Neue Sonderausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz



08) 12.11.2023-30.06.2024, Kunst und Krieg. Zwischen Euphorie und Anklage

Das Schlesische Museum zu Görlitz setzt sich in einer kürzlich eröffneten Kunstaussstellung mit dem Thema „Kunst und Krieg“ auseinander. Etwa 50 Gemälde, Druckgrafiken und kunsthandwerkliche Objekte aus dem 17. bis 21. Jahrhundert zeigen ein Spektrum von

künstlerischen Perspektiven und Techniken. Ziel der Sonderschau ist es, die schwierige Rolle der Kunst in Bezug auf den Krieg zu verdeutlichen und Sichtweisen von teilnahmsvoller Zeitzeugenschaft, kritischer Distanz bis zu heroischen Gesten und Verherrlichung militärischer Macht vorzustellen.

Das Museum dankt besonders der Erika-Simon-Stiftung (Görlitz) für die großzügige finanzielle Unterstützung der Ausstellung, ebenso dem Förderverein des Museums und für zahlreiche Bildspenden an das Museum. Die Ausstellung ist bis zum 30. Juni 2024 zu sehen.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Schönhof, Brüderstraße 8

02826 Görlitz

Tel. +49 3581 87910

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de



Darstellung der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813 während der Befreiungskriege, 1824, kolorierte Lithographie, vermutlich von Johann Jakob Kirchhoff (1796–1848), © Foto: SMG



Martin Pautsch (1905–1964): Leid über dem Land, 1947, Pastell, © für den Künstler: Uta Loeber-Pautsch, Oldenburg, © Foto: SMG

09) Sonderausstellung "Neue Kunstschätze im Schlesischen Museum"

Das Schlesische Museum lädt Sie ab 30. Juni 2023 herzlich zum Besuch einer neuen Sonderausstellung ein.



Wir präsentieren Ihnen attraktive Neuerwerbungen und Schenkungen der vergangenen Jahre für den Bereich „Kunst“, die bisher noch nie gezeigt wurden. Die Schau gibt damit Einblick in die ständigen Bemühungen des Schlesischen Museums um den Ausbau seiner Sammlungen. Dies zählt zu den Kernaufgaben der Museumsarbeit „hinter den Kulissen“, denn nur auf der Basis qualitativ hochwertiger und breit gefächerter Bestände kann die Vermittlung von Wissens- und Sehenswertem aus der Geschichte Schlesiens in Gegenwart und Zukunft gelingen.

Die Schau macht anschaulich, dass jedes der neu erworbenen Exponate aus dem 18., 19. oder 20. Jahrhundert etwas Besonderes zu erzählen hat: von historischen Ereignissen und bedeutenden Persönlichkeiten, von Begegnungen mit Landschaften und Städten oder von Menschen mit ihren Schicksalswegen, Wünschen und Hoffnungen. Manche Werke „überlebten“ außerdem erstaunliche Abenteuer, bis sie schließlich ins Museum gelangten. Zustande kam diese Schau vor allem dank der vielen großzügigen Schenkungen von privater Seite. Dies trug neben Ankäufen aus dem Handel zur erfreulichen Entwicklung der Kunstsammlung bei. Besonders hervorzuheben ist das große Engagement des Fördervereins des Museums, der Gelder für den Kauf und die Restaurierung einzelner Exponate zur Verfügung stellte. Der Dank gilt außerdem der Ernst von Siemens Kunststiftung, die 2022 ermöglichte, zwei besonders wertvolle Gemälde auf einer Auktion zu ersteigern.

10) Niederschlesien im Aufbruch. Gewerbe und Industrie entlang der Schlesischen Gebirgsbahn. Sonderausstellung, 16.09.2023 bis 14.04.2024





Sonderausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz

Neue Sonderausstellung zur Industriegeschichte im Schlesischen Museum zu Görlitz:
„Niederschlesien im Aufbruch“

16. September 2023 bis 14. April 2024

Am 15. September 2023 um 19 Uhr eröffnet im Schlesischen Museum zu Görlitz die neue Sonderausstellung „Niederschlesien im Aufbruch“ zur schlesischen Industriegeschichte entlang der Schlesischen Gebirgsbahn von Görlitz nach Waldenburg (Wałbrzych). Die 1867 eröffnete Eisenbahnlinie ermöglichte und beförderte den Aufschwung zahlreicher Gewerbe, etwa der Herstellung von Taschentüchern, kostbaren Spitzen, Blaudrucktüchern, Porzellan oder neuartigen Möbeln.

Die Gebirgsbahn war nicht nur das wichtigste Transportmittel für Erzeugnisse der schlesischen Fabriken zwischen Görlitz, Hirschberg (Jelenia Góra) und Waldenburg (Wałbrzych), sondern ab Ende des 19. Jahrhunderts auch eine der Innovationsteststrecken für den elektrischen Betrieb. So zeigt die Ausstellung sowohl Gewerbe- und Industrieprodukte aus Orten entlang der Bahnlinie als auch zahlreiche Eisenbahnmodelle, Fotos und Dokumente von der Strecke.

Aus der Vielzahl der Gewerbe- und Industriezweige mit ihrer weit über Schlesien hinausreichenden Bedeutung sind charakteristische und auch ungewöhnliche Erzeugnisse zu sehen. In Görlitz wurden die Grundlagen geschaffen und Dampfmaschinen und Dampfturbinen produziert, die weltweit Abnehmer fanden. In der Taschentuchstadt Lauban (Lubań) stellten zwischen 1850 und 1945 etwa 35 Fabriken rund 90 Prozent aller in Deutschland produzierten Taschentücher her. Stolz warb die Stadt mit dem Slogan „Lauban putzt der Welt die Nase“.

Im nahegelegenen Langenöls (Olszyna) entwickelte Robert Ruscheweyh ein anderes Spezialprodukt: den Ausziehtisch. Er besaß das weltweit erste Patent dafür. Die von ihm gegründete Fabrik stellte mit einem 13 Meter langen Exemplar für bis zu 50 Personen den wohl längsten Ausziehtisch der Welt her. In der Ausstellung ist ein immerhin 5,25 Meter langes Beispiel zu sehen.

An verschiedenen Orten in Schlesien wurden Stoffe durch Blaudruck verschönert. In Greiffenberg (Gryfów Śląski) entstand eine Blaudruck-Fabrik, aus der sich später die Greiff-Werke für Berufs- und Arbeitskleidung entwickelten. Sehr viel filigraner sind dagegen in tagelanger Handarbeit gefertigte Spitzen, wahre kleine textile Wunderwerke. Im Raum Hirschberg blühte diese Textilkunst vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre, protegiert und gefördert von Fürstin Daisy von Press. Sie unterhielt in Hirschberg (Jelenia Góra) selbst zeitweise mehrere Spitzenschulen, aus denen ein bisher nicht gezeigter Bestand nun im Schlesischen Museum zu Görlitz präsentiert wird.

Der Eisenbahnausbau ermöglichte es auch Scharen von Touristen, das idyllische Riesengebirge zu entdecken. Wanderer und Skifahrer nahmen stets ein Stück Urlaub aus Rübezahls Reich mit nach Hause: Schnitzereien, Souvenirs und allerlei Krimskrams.

Der Endpunkt der Reise ist Waldenburg, im 19. Jahrhundert eine schmutzige Industriestadt mit zahlreichen Kohlevorkommen und -gruben. Die Eisenbahn transportierte nicht nur das „schwarze

Gold“ zu Abnehmern im ganzen Deutschen Reich, sondern auch das „weiße Gold“ der Region: feinstes weißes oder farbig dekoriertes Porzellan. Im Raum Waldenburg waren zahlreiche Porzellanfabriken ansässig, darunter auch die Firma Carl Tielsch in Altwasser (Stary Zdrój).

Die vom Historiker Alexander Szalapski kuratierte Ausstellung ist vom 16. September 2023 bis zum 14. April 2024 zu sehen. Dazu erscheint ein reich illustrierter zweisprachiger (deutsch/polnisch) Katalog. Das Begleitprogramm umfasst Vorträge und Führungen durch die Ausstellung, Werksführungen durch das Turbinenwerk Görlitz sowie zwei Wanderungen entlang der Schlesischen Gebirgsbahn.

Infos und Begleitprogramm: www.schlesisches-museum.de

BEGLEITPROGRAMM

Führungen durch die Ausstellung: 29.9. und 13.10. 2023, jeweils 18 Uhr. Vortrag zum Turbinenbau in Görlitz, anschließend Führung

Werksführungen: Turbinenbau Görlitz: 23.10. | 11.12. | 12.2. | 8.4., jeweils 17.30 Uhr. Vortrag und Führung durch das Turbinenwerk Görlitz, Treffpunkt Lutherstr. 51. Infos und Anmeldung zu individuellen Führungen: innovationscampus.goerlitz@siemens-energy.com

Wandern in Schlesien entlang der Schlesischen Gebirgsbahn. Angebot für aktive Naturfreunde: 23.09.2023, Natur und Industrie im schlesisch-oberlausitzischen Grenzraum | 14.10.2023, Kohle und Porzellan. Um die Stadt des schwarzen und weißen Goldes. Die Anmeldung erfolgt direkt bei Senfkorn Reisen, Brüderstraße 13, info@senfkornreisen.de, 03581 400520.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Schönhof, Brüderstr. 8, 02826 Görlitz

+49 3581 87910

www.schlesisches-museum.de

Öffnungszeiten

Di–Do 10–17 Uhr

Fr–So 10–18 Uhr

Sonderöffnungszeiten im ersten Quartal, an Feiertagen und während des Christkindelmarktes.







11) Zentrum gegen Vertreibungen: Ausstellungen



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

AUSSTELLUNG: „DIE GERUFENEN“
Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

AUSSTELLUNG: „ERZWUNGENE WEGE“
Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

AUSSTELLUNG: „ANGEKOMMEN“
Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

AUSSTELLUNG: „VERSCHWUNDEN“
Orte, die es nicht mehr gibt

AUSSTELLUNG: „IN LAGERN“
Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955

ZgV - Zentrum gegen Vertreibungen

Organisationsbüro:

Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Telefon: 0228 - 81007-0 | E-Mail: info@z-g-v.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage: www.z-g-v.de

Teil B
Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B VII)

B. a) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten B 1 – B 64
--	--------------------------

- 01)** Informations-Rundbrief No. 152 der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte vom 16.01.2024
- 02)** 26.01.2024, Berlin: Das Geheimarchiv des Warschauer Ghettos
- 03)** 01.02.2024, Tbilisi, Georgien, digital: Black Sea, Cold War: An Environmental Approach to Eurasian Geopolitics
- 04)** 01.02. – 02.02.2024, Berlin: Vom Grab zum Grün. Zur Transformation historischer Friedhöfe
- 05)** 01.02.2024 – 02.02.2024, Potsdam: Was man nicht sieht! Perspektivwechsel durch Comics
- 06)** 14.02.2024 – 16.02.2024, Innsbruck: Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung. Bürokratie in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert
- 07)** 15.02.2024 – 16.02.2024, Berlin: Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit
- 08)** 10.03.2024, Oldenburg: Antiosteuropäischer Rassismus. Vermessungen eines neuen Forschungsfeldes
- 09)** 29.02.2024 - 29.02.2024, Berlin: Wie erinnern sich Zwangsarbeiter? Interviews mit polnischen und russischen Zeitzeugen
- 10)** 13.03.2024 - 17.03.2024, Erlangen: 37. Deutscher Kongress für Kunstgeschichte
- 11)** 14.- 16.03.2024, Warschau: Preußen im Spiegel seiner regionalen Beziehungen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert
- 12)** 20.03.2024 - 22.03.2024, Bamberg: Rural Heritage. Vereinnahmungen und Instrumentalisierungen
- 13)** 25.03.2024 - 26.03.2024, Freiberg: Industriekultur Quo Vadis? – Stand und Perspektiven der Industriekultur und Industriedenkmalpflege in Deutschland
- 14)** 16.04.2024 - 19.04.2024, Tübingen: Häfen an der Donau im 19. und 20. Jahrhundert: Geschichte, Architektur, Menschen
- 15)** 17.04.2024 - 17.04.2024, Berlin: Die Reichswehr als „Staat im Staat“
- 16)** 25.06.2024, Oldenburg: Frauenbewegungen in den östlichen Provinzen des Deutschen Reichs um 1900
- 17)** 19.05.2024 - 20.05.2024, Hildesheim: Die Hanse und die Herausforderungen der frühen Neuzeit
- 18)** 26.06.2024 - 27.06.2024, Hamburg: Konstruktionen jüdischen Kulturerbes in literarischen Texten zu Architektur, Stadt und Raum
- 19)** 19.09.2024 - 20.09.2024, Marburg/Lahn: Abgrenzungen, Verflechtungen, Aufbruch? Neue Perspektiven auf Migration und Einwanderungsgesellschaft in Geschichtswissenschaft und Public History
- 20)** 07.10.2024 - 08.10.2024, Berlin: DGO-Congress of Central and East European Studies

Seite B II zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

- 21)** 10.10.2024 - 11.10.2024, Wuppertal: „Heimatpraktiken“ und „Heimatgefühle“ aus historischer Perspektive
- 22)** 14.11.2024 - 16.11.2024, Naarden, Niederlande: Comenius: Education, Anthropology and Cosmology

B. b) Berichte von Fachtagungen

Seiten B 65 – B 136

- 01)** 24.11.2023 - 25.11.2023, Merseburg: Transformationen. Industriekultur in Sachsen-Anhalt
- 02)** 16.11.2023 - 18.11.2023, Hybrid in Regensburg: Exilanten aus Ungarn, Jugoslawien und der Tschechoslowakei 1945–1989
- 03)** 27.10.2023 - 29.10.2023, Tutzing: Zwischen Personengeschichte und Institutsgeschichte: Die MGH von 1919 bis 1959
- 04)** 12.10.2023 - 14.10.2023, Tübingen: Settling and Unsettling: Towards a “Settler Turn” in the Study of the East of Europe (1700s – Present)
- 05)** 21.09.2023 - 23.09.2023, Preetz: Kloster Preetz im Mittelalter
- 06)** 21.09.2023 - 21.09.2023, Berlin: The tomb of the Soviet Union, or the womb of Putinism? The 1993 Russian constitutional crisis, 30 years after
- 07)** 12.09.2023 - 14.09.2023, Dresden: Die Gewalt ist ein „wahres Chamäleon“ – Transformationen, Persistenzen und Emergenzen militärischer Gewaltsamkeiten
- 08)** 27.07.2023 - 28.07.2023, Hamburg: Brüderische Gemeinschaft als universales Lebensmodell? Die Herrnhuter Brüdergemeine im 18. und 19. Jahrhundert zwischen Uniformität und Pluralität
- 09)** 03.07.2023 - 04.07.2023, Potsdam: Negationismus und „Geschichtsrevisionismus“ als Herausforderung für Wissenschaft, Justiz und Erinnerungskultur
- 10)** 23.06.2023, Berlin: Der Neue Markt und das Marienviertel. Ein vergessenes Stadtquartier in der historischen Mitte Berlins
- 11)** 15.06.2023 - 17.06.2023, Erfurt: Koloniales Erbe in Thüringen?!
- 12)** 11.05.2023 - 12.05.2023, Marburg/Lahn: Regentinnen im östlichen Europa. Handlungsspielräume stellvertretender Herrschaft im Spätmittelalter
- 13)** 23.09.2022 - 24.09.2022, Berlin: Belgien, Deutschland und die "Anderen". Bilder, Diskurse und Praktiken von Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung

B. c) Zeitschriftenschau

Seiten B 137– B 90

- 01)** Archiv für Sozialgeschichte 64 (2024)
- 02)** Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft 68 (2023), 3
- 03)** Historische Zeitschrift 317 (2023), 3
- 04)** Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 72 (2024) 1
- 05)** Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 75 (2024)
- 06)** National Identities 26 (2024), 1

Seite B III zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

- 07)** Contemporary European History 33 (2024), 1
- 08)** Journal on European History of Law 14 (2023), 2
- 09)** Labor History 65 (2024), 1
- 10)** Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 72 (2024), 1
- 11)** Journal of Contemporary History 59 (2024), 1
- 12)** Blätter für deutsche und internationale Politik 69 (2024) 1
- 13)** Jahrbuch Deutsche Einheit 4 (2023)
- 14)** Jahrbuch Deutsche Einheit 3 (2022)
- 15)** Jahrbuch Deutsche Einheit 2 (2021)
- 16)** Jahrbuch Deutsche Einheit 1 (2020)
- 17)** Central European History 56 (2023), 4
- 18)** Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 72 (2023), 4
- 19)** Journal of Balkan and Black Sea Studies (2023), 11
- 20)** Journal of Balkan and Black Sea Studies (2023), 10
- 21)** Journal of Balkan and Black Sea Studies (2022), 9
- 22)** Osteuropa 10-11 (2023), 12
- 23)** The Russian Review 83 (2024), 1
- 24)** Ab Imperio (2023), 3

B. d) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt	Seiten B 209– B 219
---	----------------------------

A. Besprechungen (Seiten B 209 – B 215)

- 01)** Handbuch Landesgeschichte (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin/Boston) De Gruyter Oldenburg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference. Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.

- 02)** Gehirne der Armeen? Die Generalstäbe der europäischen Mächte im Vorfeld der Weltkriege. Lukas Grawe (Hg.).
(Paderborn) Brill Schöningh 2023. XXXIII, 424 Seiten.
= Krieg in der Geschichte. Band 118.
ISSN 2629-7418.
ISBN 978-3-506-79159-5 (hardback), ISBN 978-3-79195-8 (e-book).
€ 79,00.

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 216)

- 01)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Chemnitz
- 02)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 125,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 04)** Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.).
(Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten.
ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezensent: Dr. Wulf Dietrich Wagner, Berlin.
- 05)** Sean McMeekin: Es war Stalins Krieg. Wie der Diktator die Eroberung Europas und Ostasiens plante. (zahlreiche Karten und Fotos in SW).
Gilching: Druffel & Vowinckel (2023). XII, 728 Seiten.
ISBN 978-3-8061-1286-3. € 44,80.
Rezensent: Jürgen W. Schmidt, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seiten B 217 – B 219)

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makąła. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Bernhard Jähniq: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).

- 08)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
- 09)** Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert.
(vier Abbildungen). [Zweite Auflage].
London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten.
ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
- 10)** Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 11)** Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen.
(Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten.
ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.
- 12)** Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten.
ISBN 978-3-88557-247-3. € 9,80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten.
ISBN 978-3-88557-248-0. € 9,80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten.
ISBN 978-3-88557-250-3. € 9,80.
- 13a)** Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten.
ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100,00.
- 13b)** Złotów / Flatow 1370-2020. 650 Jahre der Stadt. Übersetzte und ergänzte Auflage bearbeitet von Joachim Zdrenka. ((zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2022). 617 Seiten.
ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-8180-659-6. Złoty 144,90.

Seite B VII zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

- 14)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 15)** Gisela Borchers, Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft: Bund der Vertriebenen (BdV). Seine Geschichte in der Stadt Oldenburg. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb. auf 7 Seiten Anhang, 1 mehrfarbiger Stadtplan von Oldenburg auf der hinteren Umschlaginnenseite).
Oldenburg: Isensee-Verlag (2022). 79 Seite + 7 Seiten Anhang mit Abb. Herausgegeben von der Oldenburgischen Landschaft.
ISBN 978-3-7308-1963-0. € 15,00.
- 16)** 52. Heimatjahrbuch der Kreisgemeinschaft Allenstein e.V. Weihnachten 2021. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Allenstein e. V., Kreisvertreter Andreas Galinski. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb., mehrfarbige Bildkarte auf Umschlag-Rückseite).
(Velbert 2021). 280 Seiten. € ?
- 17)** Angerburger Heimatbrief. Heft Nr. 170, Dezember 2022. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg e.V. (Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.). (Rotenburg / Wümme 2022). 171 Seiten. € ?
- 18)** Gilbert H. Gornig: Deutsch-polnische Begegnung zu Wissenschaft und Kultur im zusammenwachsenden Europa / Niemiecko-polskie spotkania nauki i kultury w jednoczącej się Europie (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb.). Marburg (an der Lahn): Danziger Naturforschende Gesellschaft (Klages-Verlag August W. Klages Nachf. Markus Szczeponek e. K. (2022).
= Schriftenreihe der Danziger Naturforschenden Gesellschaft. Band 14.
ISBN 978-3-7831-9022-5. € 5,00.
- 19)** Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismunds III. Wasa. (Hg.) Kolja Lichy, Oliver Hegedüs. (Paderborn) Brill / Schöningh (2023). XLI, 333 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Band 13.
ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70588-4 (hardback); ISBN 978-3-657-70588-7 (e-book). € 99,00.

20) Kerstin von Lingen, Peter Pirker (Hg.): Deserteure in der Waffen-SS. Entziehungsformen, Solidarität, Verfolgung. (mit zahlreichen Abb. und Tab.).

(Paderborn) Brill Schöningh (2023). XXXIV, 347 Seiten.

= Krieg in der Geschichte. Band 122.

ISSN 2629-7418.

ISBN 978-3-506-79135-1 (hardback); ISBN 978-3-657-79135-4 (e-book).

Euro 49,90.

Letzte Termin-Gesamtschau, siehe AWR-Nr. 830 vom 15.12.2022

01) Informations-Rundbrief No. 152 der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte vom 16.01.2024



Vorsitzender
Pfr. Dr. Irmfried Garbe
Dorfstr.1
17111 Hohenbollentin
Tel.: 039996-79135
irmfried.garbe@posteo.de

Geschäftsstelle der AGpomKG • Karl-Marx-Platz 15 • 17489 Greifswald • Email: m.bartels@predigerseminar-rz.de

**Informations-Rundbrief No. 152 der Arbeitsgemeinschaft für
pommersche Kirchengeschichte vom 16.01.2024**

Liebe Mitglieder und Freunde der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte!

Ein herzlicher Gruß zum neuen Jahr 2024 voraus! Mein Wunsch für Sie alle: Bleiben Sie zuversichtlich! In diesem Jahr werden mehrere Jubiläen begangen, die unsere kirchenhistorischen Aktivitäten mitprägen werden: vor 900 Jahren startete Bischof Otto von Bamberg seine erste Missionsreise nach Pommern (Frühjahr 1124 bis März 1125); vor 250 Jahren wurde Caspar David Friedrich am 5.9.1774 in Greifswald geboren; vor 150 Jahren verstarb Fritz Reuter an seinem Alterssitz in Eisenach am 12.7.1874 – für sein Grabdenkmal formulierte Reuter: *Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind Dein. Die Spanne dazwischen, das Leben war mein. Und irrte ich im Dunkeln und fand mich nicht aus, bei dir, Herr, ist Klarheit, und Licht ist Dein Haus.*

Wir haben uns wieder eine Folge von Veranstaltungen, Vorträgen und Begegnungen vorgenommen, zu denen wir Sie sehr herzlich einladen.

1.) **VORTRAG:** Unser Mitglied Oberbürgermeister **Dr. Stephan Fassbinder** eröffnet in Greifswald die Erinnerungen an Otto von Bamberg mit seinem Vortrag im **Greifswalder Rathaus** am **23. Januar 2024** um **18 Uhr:**

„Vor 900 Jahren: Ein Bischof mit Mission – Otto von Bamberg in Pommern“

Den Flyer dieser Veranstaltung finden Sie im Anhang. Mit dieser Veranstaltung beginnt ein längeres Veranstaltungsgeschehen, das sich um das Jubiläum der systematischen Christianisierung Pommerns vor 900 Jahren ranken wird. Für die Koordination der unterschiedlichen Beiträge trifft sich seit Ende 2022 auf Initiative des Pommerschen Landesmuseum ein Arbeitskreis „Otto 900“, an dem auch unsere AG beteiligt ist.

2.) Die **AG für Mecklenburgische Kirchengeschichte** lädt am **24. Januar** um 17 Uhr herzlich zur **Buchvorstellung** **„Einblick in kirchliche Situation Mecklenburgs zum Kriegsende 1945“** in das Rostocker Slüterhaus (Dierkower Höhe 43) ein. **Margrit Käthow** und **Johann Peter Wurm** stellen ihr Buch "Das Kriegsende 1945 in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Lageberichte aus den Kirchengemeinden Teil 2" vor. Die Verfasser haben dafür die Lageberichte aus den Kirchengemeinden der damaligen Kirchenkreise Rostock-Stadt, Rostock-Land, Güstrow und Parchim ausgewertet.

3.) Unser Mitglied Prof. Dr. Haik Porada referiert im Neuen Dorfgemeinschaftshaus **Kasnevit** auf Rügen am **26.1.2024** um **18.30 Uhr** über das kartographiegeschichtliche Thema: **Landmesser in schwedischen Diensten in Kasnevit und auf Rügen – über zivile und militärische Karten in der Schwedenzeit Rügens (1692 bis 1709)**

Dabei handelt es sich um den Start der diesjährigen Reihe der „Kasnevitser Heimatabende“. Der Abend wird von Reinhard Piechocki moderiert. Das sehenswerte Kasnevitser Dorfgemeinschaftshaus sei ganz generell Ihrem Besuch empfohlen!

Seite B 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

4.) Die Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft veranstaltet am **27. Januar in Groß Schoritz um 16 Uhr** einen Themennachmittag zum „Erlebnis Rügen – Als der Overtourismus noch ein Fremdwort war“. Es referieren Stadtarchivar Dr. Frank Biederstaedt über **Fontanes Rügenbild** und Staatssekretär Heiko Miraß über die **Rügen-Erkundungen von Johann Jacob Grümbke**.

5.) Die Pommersche Stiftung für historische Bildung veranstaltet am **30. Januar den Zweiten Historischen Bildungstag MV** unter dem Titel „Zurück zu den Quellen“. Diese hochkarätig besetzte, ganztägige Veranstaltung in den Räumen von **St. Spiritus in Greifswald zwischen 9 und 17 Uhr** richtet sich an alle Multiplikatoren historischer Bildung wie Geschichts- und Sozialkundelehrer, Jugendleiter, Hortner und andere, die mit Heranwachsenden Kontakt haben. Das vielseitige Programm dieser Veranstaltung finden Sie auf dem beiliegenden Flyer. Für die Anmeldung läuft die Anmeldefrist am 22. Januar aus. Reagieren Sie bitte schnell!

6.) Am **14. Februar** hält der Kunsthistoriker Detlef Witt um 19 Uhr in der Seitenkapelle der St. Petri-Kirche in Wolgast einen **Vortrag** zum Thema „**Die Figuren des Mönchower Altars und die mittelalterliche Holzskulptur auf Usedom**“. Die Holzskulpturen des Mönchower Retabels aus der Zeit um 1510 befinden sich seit 1958 in der St. Petri-Kirche. Es ist beabsichtigt, die 1958 grob überstrichenen Fragmente der wertvollen mittelalterlichen Bemalung der Figuren freizulegen.

7.) Unsere Arbeitsgemeinschaft ist Mitveranstalter des **Otto-von-Bamberg-Seminarwochenendes** im Haus der Stille, das vom **1. bis 3. März in Weitenhagen** stattfinden wird. Es wird gestaltet von Dr. **Irmfried Garbe** und dem Kunsthistoriker **Detlef Witt**. Ausgehend von seinen Missionsreisen rücken Ottos Leben, seine Bedeutung für die Kirchengeschichte (nicht nur Pommerns), seine memoriale und bildliche Präsenz sowie Otto-Erinnerungsorte in den Fokus. Die Anmeldung zu diesem Seminar, das am Freitagabend beginnt und am Sonntagmittag endet erfolgt über die Internetseite des „Hauses der Stille“ bzw. die über Email: anmeldung-hds@weitenhagen.de. Die Platzzahl ist durch die Hauskapazität begrenzt. Entscheiden Sie sich rechtzeitig! Auch zu dieser Veranstaltung liegt der Flyer bei.

8.) Das Pilgerbüro der Erzdiözese Bamberg bietet mit Begleitung des emeritierten Erzbischofs und Otto-von-Bamberg-Kundigen Dr. Ludwig Schick, der uns auf der letztjährigen Bamberg-Exkursion in bester Erinnerung ist, vom **20. bis 25. Mai** eine ökumenisch geöffnete **Diözesanwallfahrt auf den Spuren des hl. Otto in Pommern** an. Sie wird über mehrere Stationen Vorpommerns schließlich nach Szczecin führen. Den Werbeflyer für diese Veranstaltung finden Sie seit Dezember auch auf unserer Homepage: <https://www.kirche-mv.de/fileadmin/Pommern/AG-PKG/2024-Dioezesanwallfahrt.pdf> Ob aktuell noch Anmeldungen möglich sind, sollten Interessenten zeitnah mit Bamberger Pilgerbüro telefonisch klären.

9.) **Neuerscheinung:** im Verlag Gunter Oettel erschien der Band „**VERKÜNDIGUNG - die reformatorischen Bildwerke Brandenburgs und deren druckgrafische Vorlagen**“ von **Rudolf Bönisch**. Rudolf Bönisch aus Lübbenau forscht seit Jahren zu den druckgrafischen Vorlagen barocker Bildwerke.

AUSBLICK auf weitere AG-Veranstaltungen im Jahr 2024:

10.) **Dr. Norbert Buske-GEDENKSTUDIEN TAG:** In Erinnerung an unseren langjährigen Vorsitzenden Dr. Norbert Buske (1936-2023) wollen wir am Mittwoch, den 15. Mai 2024, einen Gedenkstudientag veranstalten, der um 16.30 Uhr starten und gegen 19.30 enden wird. Der genaue Ort und das Programm werden noch bekannt gegeben. Nehmen Sie sich diesen Termin schon jetzt in den Kalender!

11.) In bereits bewährter Verbindung mit dem Konvent der evangelischen Pommern (Pommernkonvent e.V.) werden wir vom **12. bis 15. September** eine mehrtägige **Exkursion auf den Spuren Otto von Bambergs im Stettin-Kammer Raum** organisieren. Die genauen Konditionen dieser Erkundungsreise, die u.a. die Otto-Ausstellung in Szczecin und den Dom zu Kammin einbezieht, werden im

Seite B 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

nächsten Rundbrief detailliert bekannt gegeben. Anmeldungen können Sie aber schon jetzt tätigen an:

12.) GEDENKEN: Zuletzt weisen wir auf einen verstorbenen Freund unserer AG hin. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit:

Dr. Theodor Wengler (10.04.1933 Stettin – 31.12.2023 Bad Honnef)

„Wir müssen bereit werden, uns von Gott unterbrechen zu lassen.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Sollten Sie Informationen über Veranstaltungen, Neuerscheinungen, Ausstellungen und ähnliches haben, die unsere Mitglieder und Freunde interessieren sollte, melden Sie diese bitte unseren Kurator für Öffentlichkeitsarbeit:

witt.detlef@bauforscher.de

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen

Ihr

Irmfried Garbe & Detlef Witt

Informationsbrief der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V.
Internet www.pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Diese E-Post erhalten Sie im Auftrag des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V. Sollten Sie keine weitere Benachrichtigung von uns über Veranstaltungen und Neuerscheinungen auf dem Gebiet der pommerschen Kirchen- und Landesgeschichte wünschen, bitten wir um eine kurze Nachricht, damit wir Ihre Adresse aus unserem E-Post-Verteiler löschen können.

02) Das Geheimarchiv des Warschauer Ghettos

Veranstalter
Pilecki-Institut in Berlin
10117 Berlin

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
26.01.2024
Frist 21.01.2024

Website
<https://berlin.institutpileckiego.pl/de/events/fortbildung-ringelblum>

Von
Alexander Kliymuk, Pilecki-Institut Berlin

Das Pilecki-Institut in Berlin lädt alle interessierten Lehrkräfte zu den **Fortbildungen „Das Geheimarchiv des Warschauer Ghettos“** am **26.01.2024** (14-16 Uhr, online) sowie **15.03.2024** (15-18 Uhr, in Präsenz) ein.

Das Geheimarchiv des Warschauer Ghettos

Ein Archiv, versteckt in Milchkannen und Metallkisten: Emanuel Ringelblum und die Gruppe Oneg Schabbat mussten im allgegenwärtigen Elend des Warschauer Ghettos improvisieren, um Dokumente, Tagebücher, Bekanntmachungen, Briefe und vieles mehr zu sammeln, zu bewahren und vor den Nazis zu verstecken. Das Archiv stellt heute eine einzigartige Dokumentation des Lebens und Sterbens der Jüdinnen und Juden im Warschauer Ghetto dar.

Das Pilecki-Institut Berlin befasst sich mit der Geschichte dieses besonderen Archivs seit nun drei Jahren und veranstaltet Workshops für Schulklassen sowie mehrtägige Weiterbildungsseminare in Warschau und Berlin. Ebenfalls ist im November 2023 eine pädagogische Handreichung mit Texten über das Warschauer Ghetto und die Gruppe Oneg Schabbat, einem Zeitstrahl, zahlreichen Bildern und Quellen aus dem Ringelblum-Archiv sowie Hinweisen zum Einsatz der Materialien im Unterricht erschienen.

In diesem Jahr möchten wir unser Programm rund um das Thema noch um einen weiteren Punkt erweitern und bieten zwei Fortbildungen für interessierte Lehrkräfte an. Am 26.01.24 findet eine Online-Fortbildung von 14-16 Uhr und am 15.03.2024 eine Fortbildung in Präsenz in den Räumlichkeiten des Pilecki-Instituts von 15-18 Uhr statt.

Während der Fortbildungen gehen wir auf die didaktischen Aspekte des Einsatzes der neuen Materialien über den Historiker Emanuel Ringelblum und die Gruppe Oneg Schabbat im Unterricht ein. Die teilnehmenden Lehrkräfte werden sich mit dem Alltag und Widerstand der Jüdinnen und Juden im Ghetto anhand von Primärquellen befassen und sich dabei mit den Fragen beschäftigen, warum Menschen ihr Leben für die Archivierung von Dokumenten riskierten und was Jugendliche aus dieser Geschichte heute lernen können. Die Fortbildung am 15. März beinhaltet auch eine kurze Führung durch die Dauerausstellung „Witold Pilecki. Im Widerstand gegen Hitler und Stalin“.

Seite B 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Eine vorherige Anmeldung ist erforderlich unter: <https://forms.gle/GFJgp66zvWFz68gp7>

Die Teilnahme an der Fortbildung ist unentgeltlich, eine Bescheinigung der Teilnahme am Seminar kann auf Nachfrage ausgestellt werden. Der Anmeldezeitraum endet jeweils fünf Tage vor der Veranstaltung.

Kontakt

bildung@pileckiinstitut.de

<https://berlin.institutpileckiego.pl/de/events/fortbildung-ringelblum>

Zitation

Das Geheimarchiv des Warschauer Ghettos., In: H-Soz-Kult, 16.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141262.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Black Sea, Cold War: An Environmental Approach to Eurasian Geopolitics

Max Weber Stiftung Georgia Branch Office

Veranstaltungsort online

Tbilisi, Georgia

Findet statt Digital

Vom - Bis

01.02.2024

<https://mwsgeorgia.hypotheses.org/1870>

Von

Helena Holzberger, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München

The Max Weber Stiftung Branch Office Georgia invites you in collaboration with the Chair of Russia and Asia Studies (LMU) to the online lecture of Taylor Zaijcek.

Black Sea, Cold War: An Environmental Approach to Eurasian Geopolitics

Link for registration: <https://lmu-munich.zoom-x.de/meeting/register/u50vc-6pqz0oGt2VIDFVpProlpm2EDDEI0c7>

This talk will trace the Black Sea's rise and fall as a global catastrophe. From the mid-1980s, regional and international observers concluded that the sea was not only dirty—it was dying. Moreover, they warned, the Black Sea's fate foretold a planetary crisis of marine pollution and biodiversity loss. The Black Sea's newfound notoriety broke with two traditions. First, for much of its human history, the region was an Other, not a harbinger. Second, by the mid-2000s, the worst predictions about the sea's death largely faded. What happened? How to explain these shifts—culturally, scientifically, and ecologically? This talk will argue that catastrophic thinking about the Black Sea was the product of three events, or “accidents” in

Seite B 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

the 1980s: the Chernobyl nuclear disaster, an invasion by nonnative comb jellies, and communism's collapse. The first two shined a spotlight on the Black Sea's long-running ecological troubles. The third—the Cold War's end—made international environmental cooperation seem both possible and fashionable. Yet from the mid-2000s, Kremlin revanchism disrupted this regionalist optimism and with it, the Black Sea ecosystem's utility as a mobilizing cause. In this way, the talk will consider the relationships among geopolitics, ecology, and science, while introducing the presenters' larger book project: an environmental history of the Black Sea region, from 1930 to today.

01.02.2024, 15:00-16:30 MEZ

Kontakt

info(at)mws-georgia.org

<https://mwsgeorgia.hypotheses.org/1870>

Zitation

Black Sea, Cold War: An Environmental Approach to Eurasian Geopolitics., In: H-Soz-Kult, 21.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141414.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Vom Grab zum Grün. Zur Transformation historischer Friedhöfe

Veranstalter

Sylvia Butenschön (Technische Universität Berlin), Nina Kreibig (Humboldt-Universität zu Berlin), Ina Säumel (The Edible Cities Network, Humboldt-Universität zu Berlin)

Veranstaltungsort

Berliner Stadtmission, Lehrter Straße 68

Gefördert durch

The Edible Cities Network
10557 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

01.02.2024 - 02.02.2024

<https://www.eventbrite.com/e/fachtagung-vom-grab-zum-grun-zur-transformation-historischer-friedhofe-tickets-780855298217?aff=erelexpmlt>

Von

Nina Kreibig, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Begräbnisplätze werden oftmals als weitgehend unveränderliche Areale im urbanen oder ländlichen Raum wahrgenommen. Die Transformation von Friedhöfen zu anderweitig genutzten Flächen ist jedoch bereits in historischen Zusammenhängen belegt. Auch gegenwärtig werden Begräbnisplätze zu Parkanlagen, Grasflächen, landwirtschaftlichen Anbaubereichen oder Spielplätzen umfunktioniert. Die Tagung soll diese Entwicklungen interdisziplinär verhandeln und diskutieren.

Vom Grab zum Grün. Zur Transformation historischer Friedhöfe

Friedhöfe sind mehr als monofunktionale Räume für Bestattungen und Trauer. Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass städtische Friedhöfe ein breites Spektrum unterschiedlicher Ökosystemleistungen erbringen. Lange Perioden der Stabilität haben diese unberührten und versteckten Orte zu Refugien für Natur und Wildtiere gemacht. Neben diesem Potenzial als Hotspots biologischer Vielfalt sind Friedhöfe auch Kalt- und Frischluftentstehungsgebiete und Orte für Grundwasserneubildung. Sie bilden also aus Sicht des Ökosystemschutzes wichtige Grünstrukturen im städtischen Gefüge. Gleichzeitig sind es wichtige kulturelle Zentren, an denen sich vor allem durch die Grab- und Erinnerungsmale die Geschichte der Städte und Quartiere vergegenwärtigen lässt. Insbesondere in wachsenden Städten mit hohem Flächennutzungsdruck und Wohnungsknappheit, in denen der Bedarf an Grabfläche pro Bürger sinkt und sich die Bestattungskulturen verändern, ist der Friedhof heute einem starken Transformationsdruck ausgesetzt. Können und sollen diese kulturellen Orte der Gemeinschaft und der Emotionen aufgegeben, in ihrer Funktion geändert, gar bebaut werden? Wir wollen in dieser Tagung die Notwendigkeit einer ganzheitlichen und transdisziplinären Bewertung hervorheben und die verschiedenen Aspekte von Friedhofstransformationen diskutieren, um Friedhöfe als entscheidendes Element nachhaltiger Stadtlandschaften weiterzuentwickeln.

Die Tagung will einen interdisziplinären Austausch universitärer Richtungen als auch praktisch arbeitender Institutionen ermöglichen. In Anbetracht der zu erwarteten Verschärfung der Frage um einen Erhalt oder eine Umwandlung von Bestattungsplätzen in den kommenden Jahren bildet die Auseinandersetzung darüber ein aktuelles Forschungs- und Handlungsfeld ab.

Programm

Donnerstag, 01. Februar 2024

10.30-11.15 Uhr: Registrierung & Willkommenskaffee

Durchgängig Posterausstellung

11.15-11.30 Uhr Begrüßung

11.30-12.15 Uhr: Keynote: Thomas Macho (Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften, Kunstuniversität Linz in Wien): Neue Friedhöfe. Von Gräbern als Gemüsebeeten bis zu Grabsteinen mit QR-Codes

12.15-13.00 Uhr: Barbara Happe (Friedrich Schiller Universität Jena, Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften): Geschichte und Entwicklung von Friedhofstransformationen

13.00-14.00 Uhr: Mittagessen

14.00-14.45 Uhr: Jakob Kühn (Uni Rostock, Praktische Theologie): Religiöse Praktiken von Friedhofstransformationen

14.45-15.30 Uhr: Dieter Birnbacher (Prof. emeritus für Philosophie, Universität Düsseldorf): Ethische Aspekte der Friedhofstransformation

15.30-16.15 Uhr: Anna Obereder (Wien, Rechtswissenschaften): Rechtlicher Rahmen für die Transformation von Friedhöfen

Seite B 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

16.15-17.00 Uhr: Ingo Kowarik (Prof. em. Stadtökologie, TU Berlin): Biodiversität auf Friedhöfen

17.00-18.00 Uhr: Kaffee, Kuchen, Getränke & Gespräche bei Posterausstellung

18.00 Uhr: Ende erster Tag; gemeinsames Abendessen

Freitag, 02. Februar 2024

09.30-10.00 Uhr: Kaffee, Tee, Gebäck & Gespräche bei Posterausstellung

10.00 Uhr-10.30 Uhr: Tillmann Wagner (Evangelischen Friedhofsverband Berlin-Stadtmitte): Friedhofstransformationen auf kirchlichen Friedhöfen in Berlin seit dem Friedhofsentwicklungsplan 2006

10.30-11.00 Uhr: Jörg Kuhn (Referent für Denkmalschutz und Kunstgeschichte beim Evangelischen Friedhofsverband Berlin-Stadtmitte): Transformation von Begräbnisstätten aus kunsthistorischer Perspektive

11.00-11.30 Uhr: May Buschke (Stattbau): Planerische Perspektiven auf Friedhofstransformation

11.30-12.00 Uhr: Anke Wünnecke (Senatsverwaltung Berlin): Friedhöfe in Berlin – Historie, Bestand und Entwicklung

12.00-13.00 Uhr: Mittagessen

13.00-14.45 Uhr: Fishbowl-Diskussionsrunde mit allen Teilnehmenden

14.45-15.30 Uhr: Kaffee, Kuchen, Getränke & Gespräche bei Posterausstellung

15.30 Uhr: Ende der Veranstaltung

Kontakt

nina.kreibig@hu-berlin.de

<https://www.eventbrite.com/e/fachtagung-vom-grab-zum-grun-zur-transformation-historischer-friedhofe-tickets-780855298217?aff=erelexpmlt>

Zitation

Vom Grab zum Grün. Zur Transformation historischer Friedhöfe., In: H-Soz-Kult, 11.01.2024, <www.hsozkult.de/event/id/event-141146>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Was man nicht sieht! Perspektivwechsel durch Comics

Veranstalter

Christine Bartlitz/Sarah Schöttler/Irmgard Zündorf, Zentrum für Zeithistorische Forschung
Potsdam; Visual History – Online-Nachschlagewerk für die historische Bildforschung

Veranstaltungsort

Am Neuen Markt 9d

14467 Potsdam

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

01.02.2024 - 02.02.2024

<https://visual-history.de/2024/01/05/workshop-was-man-nicht-sieht-perspektivwechsel-durch-comics/>

Von

Christine Bartlitz, Abteilung III »Zeitgeschichte der Medien- und Informationsgesellschaft«,
Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Comics und Graphic Novels dienen immer mehr der visuellen Aufbereitung und Vermittlung historischer Ereignisse. Der Workshop "Was man nicht sieht! Perspektivwechsel durch Comics" beschäftigt sich mit Comics und Graphic Novels in Publikationen, Ausstellungen, Filmen, Games sowie in VR-Anwendungen.

Was man nicht sieht! Perspektivwechsel durch Comics

Geschichte ist oft bilderlos. Daher werden Comics und Graphic Novels zunehmend zur visuellen Aufbereitung und Vermittlung historischer Ereignisse eingesetzt. Sie können neue Perspektiven aufzeigen, Bilder kreieren, wo es bisher keine gab, oder vorhandene Abbildungen in ihrer diskriminierenden Narration brechen. Viele historische Darstellungen sind aus ethischen Gründen belastet, und ein sensibler, kritischer Umgang mit ihnen setzt sich langsam durch. Daher wird von Museen, Gedächtnisinstitutionen und Medien zunehmend auf künstlerische Alternativen zurückgegriffen.

Das gilt für die Darstellung von NS- und anderen Verbrechen, von Diskriminierung und Rassismus z.B. in der Kolonialgeschichte, von sexualisierter und weiteren Formen von Gewalt sowie insgesamt für bilderlose Geschehnisse der Vergangenheit. Die künstlerischen Zeichnungen schaffen einen eigenen Zugang und verweisen damit sogleich noch einmal deutlicher als das historische Material auf die subjektive Konstruktion von (visuellen) Geschichtserzählungen.

In dem Workshop „Was man nicht sieht! Perspektivwechsel durch Comics“ wollen wir in drei Panels sowie einem World-Café mit Comic-Künstlern den Einsatz von Comics und Graphic Novels in Publikationen, Ausstellungen, Filmen und Games sowie in VR-Anwendungen genauer in den Blick nehmen. Für welche Ereignisse und Themen werden sie in der Geschichts- und Erinnerungskultur genutzt? Wie und warum werden sie jeweils eingesetzt? Wie wird versucht, bislang marginalisierte Akteure, aber auch Ereignisse sichtbarer zu machen? Wie wird Gewalt thematisiert? Schaffen Comics und Graphic Novels eher Distanz zur Vergangenheit oder besteht durch ihren Einsatz auch die Gefahr „emotionaler Authentizitätsfiktion“ (Christine Gundermann)? Verändern die künstlerischen Darstellungen

Seite B 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

tradierte Bilder und Narrationen in Hinblick auf Konstruktion, Quellenkritik und Leerstellen von Geschichtserzählungen? Ermöglichen die subjektiven Erzählungen eine stärkere Partizipation der Rezipienten?

In dem zweitägigen Workshop am ZZF in Potsdam wollen wir diesen Fragen in thematisch variierenden Kurzvorträgen anhand konkreter Praxisbeispiele aus Museen und Gedenkstätten sowie der Film- und Games-Branche nachgehen und die Chancen sowie Grenzen der Comics in der Geschichtsvermittlung diskutieren.

Programm

Donnerstag, 01. Februar 2024

14.00 Einführung Christine Bartlitz & Irmgard Zündorf (beide Potsdam)

14.15-15.00 Keynote: Christine Gundermann (Köln): Über den Drang des Verbildlichen. Einführende Gedanken zur Verarbeitung von Erinnerungen und Geschichte im Comic

Pause

15.15-17.00 Panel 1 „gedruckt“

Moderation: Sandra Starke (Potsdam)

Jörn Ahrens (Gießen): Die Gewalt der Geschichte und die Gewalt der anderen. Darstellungen im Comic

Ulrike Koppermann (Berlin): Was uns die Kamera nicht zeigt. Auswege aus einer restriktiven Perspektive

Patricia Vester (Potsdam): Decolonize Ansätze in Comics & Graphicnovels - Beispiele zum Einstieg in ein breites Thema

Pause

17.30-18.30 World Café mit Comic-Zeichner:innen

Sonja Hugi (Berlin), Bettina Köhler (Berlin), Lisa Hölscher (Berlin), N.N.

ab 18.30 Uhr Kurzpräsentation „Comic-Filme“ (+ Buffet vor Ort)

Freitag, 02. Februar 2024

09.00-10.45 Panel 2 „ausgestellt“

Moderation: Isabel Enzenbach (Berlin/Potsdam)

Lukas Busche (Gardelegen): Das Massaker gezeichnet – Chance oder Tabubruch?

Maren Jung-Diestelmeier (Berlin): Doing Images – Doing Displays. Bilder in Ausstellungen als mehrzeitige Praktiken sichtbar machen

Anujah Fernando (Berlin): Ambivalenzen im kuratorischen Umgang mit Bildern in Ausstellungen im Themenbereich Kolonialismus und Migration

Pause

11.15-13.00 Panel 3 „gefilmt und gespielt“

Moderation: Jakob Saß (Potsdam)

Thomas Schuhbauer (Hamburg): Gegen den Strich – Graphic Novel in historischen Dokumentationen

Malte Grünkorn (Flensburg): Games, Comics, Nazis. Zur Funktion von gezeichneten Bildern in digitalen Spielen

Bettina Loppe (Potsdam): SPUR.lab – Co-Kreation an den Grenzen des Darstellbaren

Ende des Workshops

Kontakt

Christine Bartlitz / Irmgard Zündorf
Tel.: Tel. +49 331 28 991 14 / 13
E-Mail bartlitz@zzf-potsdam.de, zuendorf@zzf-potsdam.de

Um **Anmeldung bis zum 26. Januar 2024** wird gebeten unter: **bartlitz@zzf-potsdam.de**

<https://visual-history.de/2024/01/05/workshop-was-man-nicht-sieht-perspektivwechsel-durch-comics/>

Zitation

Was man nicht sieht! Perspektivwechsel durch Comics., In: H-Soz-Kult, 11.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141080.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

06) Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung. Bürokratie in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert

Veranstalter

Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck; Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien; Forschungsschwerpunkt „Österreich in seinem Umfeld“ der Universität Wien; Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts (Julian Lahner, Reinhard Nießner, Stefan Ehrenpreis, Josef Löffler und Thomas Wallnig)
Veranstaltungsort Innsbruck
6020 Innsbruck

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

14.02.2024 - 16.02.2024

Von

Julian Lahner

Tagung über die Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert an der Universität Innsbruck. Es ist auch eine Online-Teilnahme möglich. Dafür wird um Anmeldung bei Sabine.Robic@uibk.ac.at erbeten

Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung. Bürokratie in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert

Mit Blick auf die Forschungslandschaft der letzten Jahre entsteht zusehends der Eindruck, dass der Boom um die frühneuzeitliche Verwaltungsgeschichte abklingt. Etablierte Forschungskonzepte wie „Kulturgeschichte der Verwaltung“ (Peter Becker), „Verwaltungsgeschichte als Kommunikationsgeschichte“ (Stefan Haas und Mark Hengerer),

„Herrschaft als dynamischer und kommunikativer Prozess“ (Markus Meumann und Ralf Prüve) oder „Aushandeln von Herrschaft“ (Stefan Brakensiek) werden immer weniger weiterverfolgt. Dieser generelle Befund gilt für das Heilige Römische Reich ebenso wie für die Habsburgermonarchie.

Einem gängigen Narrativ der österreichischen Verwaltungsgeschichte zufolge legte der Österreichische Erbfolgekrieg (1740–1748) in der Habsburgermonarchie einen dringenden Reformbedarf offen. Diese signifikanten Strukturdefizite waren aber schon in den Jahrzehnten zuvor bekannt, konnten allerdings keiner gesamtstaatlichen Lösung zugeführt werden. Um diese existentielle Krise von Dynastie und Monarchie zu überwinden, bedurften ineffiziente bürokratische Strukturen von Staat, Ständen, Grundherrschaften und Kirche einer grundlegenden Erneuerung. Dieser differenzierte Staatsbildungsprozess der Habsburgermonarchie basierte auf Bürokratisierung und Zentralisierung. Herrschaft wurde im gesamten 18. Jahrhundert durch Bürokratisierung gleichermaßen in den Zentren und in der Peripherie verdichtet. Die österreichische Verwaltungsgeschichte fokussiert dabei im Kontext der Zentralisierung vor allem auf Zentral- und Landesbehörden und sieht die Mitte des 18. Jahrhunderts als entscheidende Zäsur für diese Entwicklungsrichtung an.

Diese interdisziplinäre Tagung möchte diese bisherige Engführung der österreichischen Verwaltungsgeschichte aufbrechen, indem dem tradierten Bild von Staatsbildung und Zentralisierung, wie es sich aus der Perspektive der Zentralbehörden oder in der jüngeren Forschung mit Fokus auf die Landstände darstellt, eine regionale Perspektive von Bürokratisierung gegenüber gestellt wird. Dazu gehen wir in Anknüpfung und Erweiterung der erwähnten kommunikationstheoretischen Konzepte von der These aus, dass Zentralisierung im Sinne einer Vernetzung diverser und komplexer Verwaltungsstrukturen der Lokal-, Regional- und Hofstaatsebene verstanden werden muss. Daher sollte sie auch transregional gedacht und analysiert werden. Damit ist eine dezidiert regionalgeschichtlich akzentuierte Verwaltungsgeschichte angesprochen, die die Annahme nahelegt, dass kommunale, lokale und regionale Behörden und Beamte von Staat, Ständen, Grundherrschaften und Kirche weitschichtig miteinander vernetzt waren. Diese Interaktion war die Voraussetzung der maria-theresianischen und josephinischen Reformen, ohne die königliche bzw. landesfürstliche Herrschaft weder denk- noch realisierbar gewesen wäre. Die bereits unter Karl VI. in Gang gesetzten administrativen Initiativen sind dabei nicht nur als Vorläufer zu charakterisieren, sondern sollten in ihrer genetischen Zusammengehörigkeit mit den Reformen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert untersucht werden.

Der Fokus einer solch neu akzentuierten Verwaltungsgeschichte konzentriert sich auf die Untersuchung der bürokratischen Vernetzung(en) im „aufgeklärten Staat“. Die Konferenz möchte am Beispiel der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert Strategien und Praktiken einer solchen auf Vernetzung angelegten Zentralisierung erforschen. Dabei sollen nachfolgende Fragen beantwortet werden: Wie vernetzten sich bzw. wurden Behörden und Beamte von Staat, Ständen, Grundherrschaften und Kirche vernetzt? Wer kommunizierte mit wem, unter welchen (Vor-)Bedingungen und mit welchen Mitteln? Existierten verschiedene Ausprägungen von Zentralität? Welche zeitlichen Abweichungen und Kongruenzen der Zentralisierung sind zwischen den Ebenen feststellbar? Mithilfe dieser Grundfragen soll die Funktionsweise und Wechselbeziehung von Herrschaft über die inner-habsburgischen Grenzen hinweg nachvollziehbar gemacht werden. Dadurch ergibt sich ein Perspektivenwechsel von „Top-down“- hin zu „Bottom-up“-Prozessen, die im Gesamtkontext staatsbildender Prozesse analysiert werden sollten. Ein aus der Perspektive der regionalen Bürokratie verstandenes Konzept von Staatsbildung hinterfragt das lange vorherrschende „Top-down“ Staatsbildungsnarrativ der österreichischen Geschichtswissenschaften. Durch den Blick „von unten“ wird Staatsbildung und

Seite B 13 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zentralisierung nicht als gegebene Entwicklung betrachtet; vielmehr sollten auch innere Widersprüche und Divergenzen, die sich in ihrer prozessualen Vielschichtigkeit nicht geradlinig in das große Staatsbildungsnarrativ einfügen, angesprochen und erforscht werden. Die Habsburgermonarchie als „Composite Monarchy“, deren Königreiche und Länder einerseits einen dezidiert ausgeprägten „Länder-Eigen-Sinn“ (Margret Friedrich) hatten, andererseits in komplexe Verflechtungen im Gesamtstaat eingebunden waren, eignet sich als idealer Untersuchungsraum für eine so verstandene de-zentrale Geschichtsschreibung.

Programm

15. Februar

8:45-9:00

Begrüßung/en und Organisatorisches

9:00-9:30

Einführung

Julian LAHNER (Naturals): Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung: Verwaltung(-geschichte) der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert

9:30-11:00

Sprachen der Verwaltung: Formen, Aushandlung und Deutung (Chair: Ellinor Forster)

Gernot WALDNER (Wien): Dichter und Bürokrat. Literarische Elemente in der bürokratischen Sprachreform von Joseph von Sonnenfels

Benedikt STIMMER (Wien): „Und daher kömt uns das schöne Gemeng, so kein Deutscher versteht“ – Sprachreformdiskurs und Staatsausbau in der Habsburgermonarchie nach 1740

Bennet ROßWAG (Gießen): Das Intelligenzblatt als Medium des Verwaltens

11:00-11:45

Kaffeepause

11:45-13.15

Kirche & Militär: Behörden, Prozesse und Akteur:innen (Chair: Thomas Wallnig)

Bettina BRAUN (Mainz): Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung in der Reichskirche: Parallelen und Unterschiede

Marcus STIEBING (Stuttgart): Im Geflecht der Akteur:innen und Institutionen.

Kommunikation in der Theresianischen Militärakademie unter Franz Josef von Kinsky (1769-1805)

Judit Rita BURANY (Budapest): Die Veränderungen der militärischen Signale in der Habsburgermonarchie

13:15-14:30

Mittagsjause

14:30-15.30

Zentralverwaltung & Länder I. (Chair: Gunda Barth-Scalmani)

Attila MAGYAR (Hannover): Der langsame Tod einer Kameralverwaltung, Die Auflösung der Ofner Kameraladministration und ihre Eingliederung in die Ungarische Kammer (1709–1728)

Reinhard F. NIEßNER (Innsbruck): Die Verwaltung des Wassers. Tirols alpine Flüsse und Wildbäche als administrative Heraus- und Überforderung (1745–1792)

Seite B 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

15:30-16:00

Kaffeepause

16:00-17:00

Zentralverwaltung & Länder II. (Chair: Gunda Barth-Scalmani)

Nelly EISENREICH (Wien): Ein Gegenentwurf zum Haugwitz'schen System und sein

Autor: Versuch über die politische Kultur des Friedrich August von Harrach (1696–1749)

Oleksandra KRUSHYNSKA (Wien): Ein Vergleich der habsburgischen Gesetzgebung für Galizien nach der ersten und der dritten Teilung von Polen-Litauen: von der „Zivilisatorischen Mission“ zur „Verteidigung der Ordnung“

17:00-17:15

Pause

17:15-18:15

Tim NEU (Wien): Von Kontrollräumen und Kinosälen, oder: Die Verwaltungsgeschichte auf der Suche nach Zentralitätseffekten

19:30

Gemeinsames Abendessen

16. Februar

9:00-10:30

Grundherrschaftliche Verwaltung & staatliche Zentralisierung (Chair: Julian Lahner)

Michal VOKURKA (Prag): Toskanische und bayerische Herrschaften in Böhmen

Jiří HRBEK (Prag): Das fürstenbergische Beamtentum im Prozess der Modernisierung: Das Beispiel der Herrschaften Krivoklát/Pürglitz in Mittelböhmen

Josef LÖFFLER (Wien): Staatliche Interventionen in grundherrschaftliche

Verwaltungsräume. Die „vermischten Untertanen“ in Niederösterreich als bürokratisches Problem

10:30-11:15

Kaffeepause

11:15-12:45

Verwaltung auf lokaler Ebene: Gerichte, Gemeinden, Städte und Schulen (Chair: Niels Grüne)

Wolfgang Scheffknecht (Lustenau): Verwaltung auf der Ebene der Gerichte und Gemeinden. Die österreichischen Herrschaften vor dem Arlberg

Tomáš STERNECK (Prag/Budweis): Amtsakten, Anonyme und Bierzusammenkünfte. Die Magistratsregulierung in Böhmen als Plattform für eine „verdichtete Kommunikation“ (Stadtbevölkerung – Kreisamt – Appellationsgericht – Landesgubernium)

Stefan EHRENPREIS (Innsbruck): Zentralisierung gegen Lokalität? Das Schulwesen

Tirols 1650-1770 im Brennpunkt lokaler Eliten und zentralisierenden Bildungsreformen

12:45-13:30

Abschlusskommentar

13:30-14:00

Tiroler Jause zum Abschluss

14:00

Abreise

Kontakt

Julian Lahner

Zitation

Herrschaft, Verwaltung und Zentralisierung. Bürokratie in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert., In: H-Soz-Kult, 25.01.2024, <www.hsozkult.de/event/id/event-141581>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit

Veranstalter

Tobias Becker, Vincent Kleinbub, Franka Maubach, Yves Müller, Shuyang Song, Ulrich Tempel (Arbeitsgruppe "Preußenausstellung 1981") (Humboldt-Universität zu Berlin; Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e. V.; in Kooperation mit Stiftung Topographie des Terrors u. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

Ausrichter

Humboldt-Universität zu Berlin; Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e. V.; in Kooperation mit Stiftung Topographie des Terrors u. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Veranstaltungsort

Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Niederkirchnerstraße 8
Gefördert durch Stiftung Preußische Seehandlung
10963 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom – Bis

15.02.2024 – 16.02.2024

Frist 13.02.2024

https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/dtge-20jhd/copy_of_aktuelles

Von

Yves Müller, Institut für Landesgeschichte, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

„Preußen – Versuch einer Bilanz“. Kaum eine Ausstellung hat eine derartige Aufmerksamkeit auf sich gelenkt wie die Preußenausstellung, die 1981 im Westberliner Martin-Gropius-Bau stattfand. Sie bildete den Höhepunkt der „Preußenwelle“.

Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit

Seite B 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Mit einem Workshop und einer Podiumsdiskussion am historischen Ort, im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, widmen wir uns der Vor-, Nach- und Rezeptionsgeschichte der Ausstellung.

Programm

Donnerstag, 15.2.2024

14:00 / Grußwort (AG Preußenausstellung)

14:15-15:45 / Panel 1: Preußen-Renaissance im geteilten Deutschland

Daniel Stienen (München): Dreimal Preußen-Renaissance. Zur wundersamen Wiederkehr eines historischen Themas in der Bundesrepublik

Arnd Bauerkämper (Berlin): Preußenrezeption in der DDR

Shuyang Song (Berlin): Die Preußenausstellung als Wendepunkt der bundesdeutschen Geschichtspolitik

Moderation: Ulrike Höroldt (Berlin)

15:45-16:15 / Kaffeepause

16:15-18:00 / Panel 2: Akteure im Preußenjahr 1981

Sven Kriese (Berlin): Beteiligung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz am Preußenjahr 1981

Antonia Podhraski (Chemnitz): Die Rolle des Hauses Hohenzollern in der Preußenrenaissance/-ausstellung

Marie-Louise von Plessen (St. Firmin sur Loire): Die Wirksamkeit des Musée Sentimental (de Prusse), Spielbein der Preußen-Ausstellung 1981

Moderation: Jürgen Luh (Potsdam)

+++++

19:00-20:30 / Abendveranstaltung: Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit

Grußwort: Andrea Riedle (Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors)

Teil 1: Bildervortrag über die Preußenausstellung (Yves Müller, Shuyang Song)

Teil 2: Zeitzeugengespräch mit Andreas Nachama, Heidemarie Anderlik, Udo Gößwald

Moderation: Franka Maubach

Anschließend kleiner Empfang

Um Anmeldung bis 9. Februar 2024 wird gebeten: veranstaltungen@topographie.de /
Telefon (030) 25 45 09-0

Veranstalter der Abendveranstaltung:

Stiftung Topographie des Terrors gemeinsam mit Humboldt-Universität zu Berlin / Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e. V. / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Seite B 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Freitag, 16.2.2024

10:15-11:15 / Panel 3: Preußenrezeption in Wissenschaft und Öffentlichkeit

Nils Benkwitz (Halle): Ein militaristischer Tyrann oder der „Baumeister des preußischen Staates“? Populäre und geschichtswissenschaftliche Rezeption König Friedrich Wilhelms I. von Preußen im Umfeld der Preußenausstellung 1981

Franka Maubach (Berlin): Die Preußenrenaissance in der Geschichtswissenschaft

Moderation: Tobias Becker (Berlin)

11:30-12:15 / Spaziergang: Gelände der Topographie des Terrors und direkte Umgebung

12:15-13:30 / Mittagspause

13:30-14:30 / Panel 4: Der Ausstellungsort und die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte

Gerd Kühling (Berlin): Frühe Gedenkstätten und umstrittene Lernorte zum Nationalsozialismus in West-Berlin. Das „Gestapo-Gelände“ und seine „Wiederentdeckung“

Ulrich Tempel (Berlin): Die Preußen-Ausstellung, der Martin-Gropius-Bau und seine direkte Umgebung: Eine Ausstellung reagiert auf einen historischen Ort

Moderation: Yves Müller (Halle)

14:30-15:00 / Kaffeepause

15:00-16:30 / Panel 5: Preußen ausstellen – damals und heute

Fritz Kusch (Bremen): Der gute Preuße? Die Berliner Steubenausstellung 1980 als Teil der Preußenwelle und Ausläufer des deutsch-amerikanischen Steubenmythos

Sylvia Necker (Minden): Potzblitz Preußen. Die neue Dauerausstellung im LWL-Preußenmuseum Minden

Joachim Baur (Berlin/Dortmund): Kommentar

Moderation: Vincent Kleinbub (Potsdam)

16:30-17:00 / Abschlussdiskussion

Aufgrund der Raumausstattung ist die Anzahl der Plätze für den Workshop begrenzt. Eine Teilnahme ist nur mit bestätigter Anmeldung möglich.

Kontakt

Anmeldung für den Workshop bis zum 9. Februar 2024 unter: vincent.kleinbub@zzf-potsdam.de

Anmeldung für die Abendveranstaltung bis 9. Februar 2024 unter: veranstaltungen@topographie.de / Telefon (030) 25 45 09-0

https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/dtge-20jhd/copy_of_aktuelles

Zitation

Preußen wieder chic? Die Preußenausstellung 1981 zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit., In: H-Soz-Kult, 22.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141461.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

08) Antiosteuropäischer Rassismus. Vermessungen eines neuen Forschungsfeldes

Veranstalter

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (BKGE)

26127 Oldenburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

10.03.2024

Frist

10.03.2024

<https://www.bkge.de/Publikationen/Online/JKGE/>

Von

Stephan Scholz, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa, Oldenburg

Antiosteuropäischer Rassismus. Vermessungen eines neuen Forschungsfeldes

Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (JKGE) / Journal for Culture and History of the Germans in Eastern Europe 6 (2025)

Antiosteuropäischer Rassismus. Vermessungen eines neuen Forschungsfeldes

Herausgeber: Jannis Panagiotidis (RECET Wien) und Hans-Christian Petersen (BKGE Oldenburg)

Gibt es in Deutschland, im westlichen Europa oder in Nordamerika Rassismus gegen Menschen aus dem östlichen Europa? Diese Frage wurde lange nicht gestellt, obwohl die weltweite antirassistische Mobilisierung der letzten Jahre die Auseinandersetzung mit Rassismus verstärkt ins Zentrum öffentlicher und wissenschaftlicher Debatten gerückt hat. Menschen aus dem östlichen Europa, die in vielen Fällen seit Jahrzehnten im Westen leben, kamen in den Debatten nicht vor. Diese Leerstelle überrascht vor dem Hintergrund der langen historischen Tradition der Abwertung ‚des Ostens‘, die in der Geschichte verschiedene Ausprägungen erlebte, sich ab Ende des 19. Jahrhunderts rassifizierte (Antislawismus) und etwa in Ländern wie Deutschland, Großbritannien und den USA restriktive, gegen Migrant:innen aus Osteuropa gerichtete Politiken prägte, mit zum Teil

Seite B 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

langfristigen Auswirkungen. In Form der deutschen Besatzungs- und Vernichtungspolitik im Zweiten Weltkrieg hatte der „koloniale Blick nach Osten“ (Christoph Kienemann) sogar genozidale Konsequenzen.

Erst seit wenigen Jahren lässt sich eine zunehmende Thematisierung von antiosteuropäischem Rassismus beobachten. In Deutschland sprechen junge PostOst-Aktivist:innen auf Instagram, in Podcasts und Videos über Antislawismus und fordern eine Anerkennung ihrer Erfahrungen ein. Gleiches gilt für die Literatur: Autoren mit Herkunft aus dem östlichen Europa wie Paul Bokowski, Lena Gorelik, Dmitrij Kapitelman, Emilia Smechowski, Artur Weigandt oder Natascha Wodin schreiben in ihren Büchern über ihr Ankommen und Aufwachsen in Deutschland, einschließlich Erfahrungen von Ablehnung und auch Rassismus. Schmerzhafte, oft verschwiegene Erfahrungen werden so sagbar. Zugleich gibt es aber immer wieder kontroverse Diskussionen darüber, ob die Erfahrungen osteuropäischer Migrant:innen überhaupt unter ‚Rassismus‘ subsumiert werden können, da sie ‚weiß‘ und ‚privilegiert‘ seien.

Während die (post-)kolonialen und rassistischen Dimensionen deutscher Geschichte im östlichen Europa vor 1945 seit längerem Thema der Forschung sind, steht die Untersuchung von Kontinuitäten, Wandlungen und Brüchen von rassifizierenden Diskursen und Praktiken gegenüber Osteuropa bzw. Osteuropäer:innen über die Zäsur des Kriegsendes hinaus noch weitgehend aus. Speziell mit Blick auf das Thema Migration aus Osteuropa liefert die Forschung zu Großbritannien seit der EU-Osterweiterung 2004 und zunehmend auch zu Deutschland wichtige Impulse auf die damit einhergehenden Prozesse von „racialisation“ (Fox, Morosanu & Szilassy 2012) bzw. „ambiguous racialisation“ (Lewicki 2023) von Osteuropäer:innen, die man auch als „interne andere“ (Klingenberg 2022) begreifen kann. Ivan Kalmar (2022) spricht von einer gesamteuropäischen Positionierung Ost- bzw. Mitteleuropas als „white but not quite“, während Claudia Sadowski-Smith (2018) die „new immigrant whiteness“ postsowjetischer Migrant:innen in den USA beschrieben hat. Aktuell verfassen die Herausgeber dieser Ausgabe die erste Monografie zur Geschichte und Gegenwart des antiosteuropäischen Rassismus (erscheint 2024).

Das JKGE 2025 möchte diese dynamische Entwicklung aufnehmen und fortführen. Ein expandierendes Forschungsfeld soll vermessen und hinsichtlich seiner erkenntnistheoretischen Potenziale und Grenzen sowie empirischer Leerstellen und interdisziplinärer Forschungsperspektiven in den Blick genommen werden. Beiträge zu folgenden, aber auch weiteren Themen sind willkommen:

- Historische Kontinuitäten und Transformationen des antiosteuropäischen und anti-slawischen Rassismus vor und nach 1945,
- Kolonialismus und Rassismus im östlichen Europa,
- Intersektionale Verschränkungen von Rassismen und anderen Diskriminierungsformen (Antislawismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Klassismus, Sexismus u.v.a.),
- Antiosteuropäischer Rassismus in Westeuropa oder Nordamerika seit 1945,
- Alternative Konzepte zu Rassismus/Rassifizierung,
- Osteuropäer:innen und „Whiteness“,
- Perspektiven für eine stärkere Sichtbarkeit des Themas, auch im Verhältnis zu anderen Rassismen.

Bitte senden Sie ein Abstract Ihres geplanten (unveröffentlichten) Beitrags in deutscher oder englischer Sprache (max. 2.500 Zeichen) sowie einen kurzen Lebenslauf bis zum **10. März 2024** per E-Mail an apl. Prof. Dr. Jannis Panagiotidis (jannis.panagiotidis@univie.ac.at) und PD Dr. Hans-Christian Petersen (hans-christian.petersen@bkge.uni-oldenburg.de) sowie an die Redaktion des JKGE (redaktion@bkge.uni-oldenburg.de).

Seite B 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Die bis Anfang April für eine Veröffentlichung ausgewählten Beiträge sind bis zum 1. November 2024 in deutscher oder englischer Sprache einzureichen (max. 50.000 Zeichen). Zur Qualitätssicherung durchlaufen die eingereichten Beiträge ein doppelt anonymisiertes Peer Review-Verfahren, bevor sie im JKGE online im Open Access sowie in einer kleinen Print-Auflage erscheinen werden.

Kontakt

apl. Prof. Dr. Jannis Panagiotidis
E-Mail: jannis.panagiotidis@univie.ac.at

PD Dr. Hans-Christian Petersen
E-Mail: hans-christian.petersen@bkge.uni-oldenburg.de

PD Dr. Stephan Scholz
E-Mail: redaktion@bkge.uni-oldenburg.de

<https://www.bkge.de/Publikationen/Online/JKGE/>

Zitation

Antiosteuropäischer Rassismus. Vermessungen eines neuen Forschungsfeldes., In: H-Soz-Kult, 19.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141366.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Wie erinnern sich Zwangsarbeiter? Interviews mit polnischen und russischen Zeitzeugen

Veranstalter
Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit
Veranstaltungsort
Britzer Straße 5
12439 Berlin

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
29.02.2024 - 29.02.2024

<https://www.ns-zwangsarbeit.de/home/>

Von
Roland Borchers, Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit, Topographie des Terrors

Polnische und russische Verschleppte machten bei der Zwangsarbeit ähnliche Erfahrungen, erinnern sich jedoch unterschiedlich. Wie lässt sich das erklären?

Wie erinnern sich Zwangsarbeiter? Interviews mit polnischen und russischen Zeitzeugen

Seite B 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

In einem großangelegten Interviewprojekt wurden 2005/06 ehemalige NS-Zwangsarbeiter in 26 Ländern interviewt, darunter 72 in Polen und 56 in Russland. Die Aufzeichnungen sind auf einem Portal der Freien Universität zugänglich (<https://www.zwangsarbeit-archiv.de>).

Grete Rebstock und Roland Borchers haben die russischen bzw. polnischen Interviews in ihren Dissertationen analysiert. In ihren Büchern, die jüngst erschienen sind, haben sie herausgearbeitet, inwiefern die Erinnerungen der Zeitzeugen von der sowjetischen und russischen bzw. polnischen Geschichtspolitik geprägt sind.

Programm 19 Uhr:

Begrüßung: Dr. Christine Glauning
Leiterin des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit

Polnische Zwangsarbeiter: Dr. Roland Borchers
Osteuropa-Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit

Sowjetische Zwangsarbeiter: Dr. Grete Rebstock
Osteuropa-Historikerin

Moderation: Dr. Cord Pagenstecher
Historiker, Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, Bereich Digitale Interview-Sammlungen

<https://www.ns-zwangsarbeit.de/home/>

Zitation

Wie erinnern sich Zwangsarbeiter? Interviews mit polnischen und russischen Zeitzeug., In: H-Soz-Kult, 30.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141636.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) 37. Deutscher Kongress für Kunstgeschichte

Veranstalter

Deutscher Verband für Kunstgeschichte e.V.; Institut für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Gefördert durch

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V., Gerda Henkel Stiftung, STAEDTLER-Stiftung, Luise Prell Stiftung, Dr. German Schweiger-Stiftung, Freundeskreis des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg e.V.
91054 Erlangen

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

13.03.2024 - 17.03.2024

<https://kunstgeschichte-kongress.de>

Von

Marcello Gaeta, Dt. Verband für Kunstgeschichte e.V.

Der Deutsche Verband für Kunstgeschichte veranstaltet gemeinsam mit dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg den 37. Deutschen Kongress für Kunstgeschichte, der vom 13. bis 17. März 2024 unter dem Motto „Bild und Raum“ in Erlangen stattfinden wird.

37. Deutscher Kongress für Kunstgeschichte

37. Deutscher Kongress für Kunstgeschichte
FAU Erlangen-Nürnberg, 13.-17. März 2024

Bild und Raum

veranstaltet vom

Deutschen Verband für Kunstgeschichte e.V.
und dem Institut für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

in Zusammenarbeit mit dem

Germanischen Nationalmuseum - Leibniz-Forschungsmuseum für Kulturgeschichte in Nürnberg

unter der Schirmherrschaft des

Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern
Dr. Markus Söder

INFORMATIONEN ZUR ANMELDUNG

Die Teilnahme am 37. Deutschen Kongress für Kunstgeschichte steht allen Interessierten offen. Die Anmeldung und Zahlung sind ausschließlich online über unseren Ticketshop möglich (<https://kunstgeschichte-kongress.de/ticketshop/>).

Nach Ihrer Anmeldung und dem Eingang Ihrer Zahlung wird ein vorläufiges Ticket an die von Ihnen angegebene E-Mail-Adresse zugestellt. Dieses drucken Sie bitte aus und bringen es zu Beginn Ihres Kongressbesuches zur Registrierung vor Ort mit. Sie erhalten dort Ihre personalisierte Eintrittskarte. Bitte tragen Sie diese während des gesamten Kongresses. Für verlorene oder vergessene Eintrittskarten kann kein kostenloser Ersatz geleistet werden. Auch für den Besuch einzelner Vorträge muss mindestens eine Tageskarte gelöst werden. Bitte beachten Sie, dass die Zahlungsmethode „Banküberweisung“ im Ticketshop nur bis zum 28. Februar 2024 zur Verfügung steht.

Bitte beachten Sie, dass auch für den Eröffnungstag (Mittwoch, 13. März 2024) Eintrittskarten erworben werden müssen. Die Teilnahme an allen Abendveranstaltungen ist nur nach vorheriger Registrierung über den Ticketshop möglich. Ausgenommen hiervon ist der Eröffnungsabend (Mittwoch, 13. März 2024, Eintritt frei). Die kostenlose Teilnahme an den Ortsterminen und Workshops ist ebenfalls nur mit Voranmeldung möglich. Pro Person können maximal zwei Termine reserviert werden.

Seite B 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Stornierungen der Anmeldung müssen schriftlich erfolgen. Bis zum 15. Januar 2024 können Tickets kostenfrei storniert werden. Bei Stornierungen nach dem 15. Januar 2024 und bis zum 11. Februar 2024 wird eine Bearbeitungsgebühr von 25 % des Gesamtbetrages erhoben. Nach dem 11. Februar 2024 kann keine Rückerstattung mehr erfolgen. Bei Absage der gesamten Veranstaltung oder von Teilveranstaltungen aufgrund höherer Gewalt können keine weiteren Ansprüche gegenüber dem Deutschen Verband für Kunstgeschichte e.V. als Veranstalter geltend gemacht werden.

TAGUNGSGEBÜHREN

Kongressticket ermäßigt (Rabatt bis zum 11. Februar 2024)

(Teilnahme an der gesamten Veranstaltung)

- 80,00 € für Nichtmitglieder
- 55,00 € für Mitglieder des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte e.V. sowie für Mitglieder der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker (VöKK) oder des tschechischen Fachverbandes für Kunstgeschichte Uměleckohistorická společnost (UHS) (mit gültigem Ausweis)
- 25,00 € für Schüler/-innen, (Promotions-)Studierende, Volontärinnen/Volontäre, Bezieher/-innen von ALG I/II und schwerbehinderte Personen (nur gegen Nachweis)

Kongressticket regulär

(Teilnahme an der gesamten Veranstaltung)

- 95,00 € für Nichtmitglieder
- 65,00 € für Mitglieder des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte e.V. sowie für Mitglieder der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker (VöKK) oder des tschechischen Fachverbandes für Kunstgeschichte Uměleckohistorická společnost (UHS) (mit gültigem Ausweis)
- 30,00 € für Schüler/-innen, (Promotions-)Studierende, Volontärinnen/Volontäre, Bezieher/-innen von ALG I/II und schwerbehinderte Personen (nur gegen Nachweis)

Tageskarten (ab dem 12. Februar 2024 erhältlich)

- 45,00 € für Nichtmitglieder
- 28,00 € für Mitglieder des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte e.V. sowie für Mitglieder der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker (VöKK) oder des tschechischen Fachverbandes für Kunstgeschichte Uměleckohistorická společnost (UHS) (mit gültigem Ausweis)
- 15,00 € für Schüler/-innen, (Promotions-)Studierende, Volontärinnen/Volontäre, Bezieher/-innen von ALG I/II und schwerbehinderte Personen (nur gegen Nachweis)

RAHMENPROGRAMM

Konzert der Capella de la Torre (Freitag, 15. März 2024)

- 15,00 € (ohne Kongress- oder Tagesticket)
- 10,00 € reduziert für Tagungsgäste (in Kombination mit dem Erwerb eines Kongress- oder Tagestickets)

Abschlussfeier (Samstag, 16. März 2024)

- 5,00 €
- 3,00 € für Schüler/-innen, (Promotions-)Studierende, Volontärinnen/Volontäre, Bezieher/-innen von ALG I/II und schwerbehinderte Personen (nur gegen Nachweis)

Seite B 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Exkursionen (Sonntag, 17. März 2024)

- 35,00 € für die Exkursionen 1, 2
- 10,00 € für die Exkursionen 3, 4
- 5,00 € für die Exkursionen 5, 6, 7

Die Teilnahme an einer Exkursion setzt die Tagungsgebühr für mindestens einen Tag voraus. Da bei zu geringer Beteiligung die entsprechenden Exkursionen abgesagt werden müssen, wird um ggf. Angabe einer alternativen Exkursion gebeten. Die Anmeldung ist bindend. Kommen Exkursionen nicht zustande, wird der Exkursionsbeitrag rückerstattet.

ZIMMERRESERVIERUNG

Für unsere Tagungsgäste stehen Kontingente in verschiedenen Erlanger und Nürnberger Hotels zur Verfügung (<https://kunstgeschichte-kongress.de/unterkunft-2024/>). Bitte buchen Sie Ihre Unterkunft eigenständig und beachten Sie, dass die Raten nur bis zu den jeweils angegebenen Fristen gelten. Bei einer späteren Buchung werden Ihnen die jeweiligen Tagespreise der Hotels angeboten. Alle Preise gelten für Übernachtungen jeweils inkl. Frühstück. Für nachträgliche Änderungen Ihrer Buchungsdaten nehmen Sie bitte direkt mit dem entsprechenden Hotel Kontakt auf.

AUSSTELLER / PRÄSENTATIONEN

Zum festen Rahmen des Kongresses gehört die große Ausstellung von kommerziellen Anbietern wie Verlagen, Herstellern von fachspezifischer Software und anderer einschlägiger Produkte sowie von Forschungseinrichtungen, Stiftungen und kulturellen Einrichtungen. Hier haben Sie die Möglichkeit, Ihre Produkte, Arbeit, Programme und Projekte auf dem 37. Deutschen Kongress für Kunstgeschichte in Erlangen vorzustellen. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte der Website des Kongresses (<https://kunstgeschichte-kongress.de/aussteller/>).

Falls Sie Fragen zur Ausstellung haben, wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle des Verbandes.

KINDERBETREUUNG

Damit die Teilnahme am Kongress tatsächlich allen Interessierten offen steht, stellen wir wieder eine kostenfreie, professionelle Kinderbetreuung zur Verfügung. Der Familienservice der FAU bietet nach Voranmeldung eine professionelle Betreuung an (keine Verpflegungs- und Mittagsschlafmöglichkeiten), die je nach Bedarf im Eltern-Kind-Raum in der Hauptbibliothek, direkt gegenüber vom Kollegienhaus, oder im Kollegienhaus selbst stattfindet.

Eine Voranmeldung bis zum 31. Januar 2024 erforderlich (<https://kunstgeschichte-kongress.de/tagungsort-2024/kinderbetreuung-2024/>).

BARRIEREFREIHEIT

Informationen zur Barrierefreiheit der verschiedenen Veranstaltungsorte finden Sie auf unserer Website (<https://kunstgeschichte-kongress.de/tagungsort-2024/barrierefreiheit-2024/>). Falls Sie besondere Anforderungen an die Barrierefreiheit haben, so vermerken Sie dies bitte an entsprechender Stelle während des Buchungsvorgangs.

SOCIAL MEDIA

Pünktlich zur Veröffentlichung des Kongressprogramms ist wieder der Instagram-Account zum Kongress gestartet. Ein studentisches Team aus Erlangen versorgt Sie hier mit

Seite B 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

zusätzlichen Informationen zum Programm, Impressionen aus der Vorbereitungszeit und natürlich von der Kongresswoche selbst (#kkg2024 und https://www.instagram.com/kunstgeschichte_kongress/).

Programm

PROGRAMM

DIENSTAG, 12. MÄRZ 2024

10:00–16:00 Uhr

#ARTHISTOCAMP

BarCamp als Vorkonferenz-Programm zum 37. Deutschen Kongress für Kunstgeschichte organisiert vom Arbeitskreis Digitale Kunstgeschichte

MITTWOCH, 13. MÄRZ 2024

9:45–11:30 Uhr

FACHFORUM KUNSTGESCHICHTE BRITANNIENS UND IRLANDS

Displaying British and Irish Art: Images of the Nation, Place and Space

Moderation: Ute Engel, Halle (Saale) / Katharina Günther, Weimar

Beiträge: Amy Concannon, London / Richard Johns, York / Logan Sisley, Dublin / Christian Spies, Köln/Siegen

9:45–11:30 Uhr

FACHFORUM ANGEWANDTE KÜNSTE – SCHATZKUNST, INTERIEUR UND MATERIELLE KULTUR

Die angewandten Künste in der (universitären) Lehre

Moderation: Birgitt Borkopp-Restle, Bern / Ariane Koller, Tübingen

Beiträge: Kirsten Lee Bierbaum, Dortmund (angefragt) / Julia Trinkert, Düsseldorf (angefragt)

9:45–11:30 Uhr

FACHFORUM WISSENSCHAFTSGESCHICHTE DER KUNSTGESCHICHTE

Foto/Mediengeschichte und Kunstgeschichte. Paradigmatische Schwellen

Moderation: Hubert Locher, Marburg / Maria Männig, Landau

Beiträge: Stephan Günzel, Berlin / Katrin Heitmann, Aachen/Bonn / Annebella Pollen, Brighton / Petra Trnková, Prag / Kathrin Yacavone, Marburg

9:45–11:30 Uhr

STADTFÜHRUNG

Die Erlanger Neustadt

Leitung: Hartmut Heisig, Erlangen

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

12:45–14:30 Uhr

NACHWUCHSFORUM

Welt-Café: Real Art History

Leitung: Marie Buchta / Verena Krippner / Sarah Lynch / Jana Sauter-Späth (alle Erlangen-Nürnberg) / Lea Jedynak, Wien

Seite B 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

12:45–14:30 Uhr

ARBEITSKREIS KUNSTGESCHICHTE UND BILDUNG

Leitung: Martina Sitt, Kassel / Julia Trinkert, Düsseldorf / Barbara Welzel, Dortmund /
Andreas Zeising, Dortmund

12:45–14:30 Uhr

FACHFORUM TOPOGRAFISCHE BILDMEDIEN

Moderation: Ulrike Boskamp, Berlin / Tabea Braun, Bochum / Amrei Buchholz, Berlin /
Annette Kranen, Bern

Beiträge: Magdalena Becker, München / Tabea Braun, Bochum / Simon Lindner, Basel

12:45–14:30 Uhr

ORTSTERMIN

„BEYOND BOUNDARIES“

Eine Gruppenausstellung zeitgenössischer Kunstpositionen im Schlossgarten Erlangen

Leitung: Ulrike Götz, Erlangen-Nürnberg

15:30–17:15 Uhr

FACHFORUM KUNSTGESCHICHTE ITALIENS

Weißer Flecken, schwarze Löcher

Moderation: Nora Benterbusch, Saarbrücken / Madeline Delbé, Bonn/Florenz / Yasmin
Frommont, Heidelberg / Ulrich Pfisterer, München

Beiträge: Christine Beese, Berlin / Henry Kaap, München / Tanja Michalsky, Rom / Tilman
Schreiber, Jena

15:30–17:15 Uhr

FACHFORUM KUNST AUF DER IBERISCHEN HALBINSEL UND IN IBEROAMERIKA

Moderation: Sylvaine Hänsel, Münster / Bettina Marten, Bonn / Marta Sonius Oliveira,
Berlin

Beiträge: Ana Duarte Rodrigues, Lissabon / Alicia Fuentes Vega, Madrid

15:30–17:15 Uhr

FACHFORUM KUNSTGESCHICHTE INKLUSIV

Wie kann inklusive Kunstgeschichte in Forschung und Lehre gelingen? Eine
Podiumsdiskussion zum Status quo

Moderation: Nina Eckhoff-Heindl, Köln / Frederike Eyhoff, Aachen / Fabian Röderer,
London

Beiträge: AK Erste Generation Kunstgeschichte, Köln / Nina Eckhoff-Heindl, Köln / Hanin
Hannouch, Wien / Fabian Korner, Frankfurt a. M. / Charlotte Matter, Zürich

15:30–17:15 Uhr

ORTSTERMIN

PREVIEW DER AUSSTELLUNG „UM UNS DER RAUM“

Leitung: Sophia Petri, Erlangen / Jannike Wiegand, Erlangen
(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

Seite B 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

18:00–18:45 Uhr

ERÖFFNUNG DES 37. DEUTSCHEN KONGRESSES FÜR KUNSTGESCHICHTE

Grußworte

Prof. Dr.-Ing. Joachim Hornegger

Präsident der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

N.N.

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst

Prof. Dr. Kerstin Thomas

Erste Vorsitzende des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte e.V.

Prof. Dr. Christina Strunck

Vorstand des Instituts für Kunstgeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

18:45–19:15 Uhr

FESTVORTRAG

Prof. Dr. Bettina Brandl-Risi

Institut für Theater- und Medienwissenschaft, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

ÜberGänge. Theatrale Passagen zwischen Bildern und Räumen

19:15–19:45 Uhr

VERLEIHUNG DES DEUBNER-PREISES 2024

DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR KUNSTGESCHICHTE E.V.

ab 20:00 Uhr

GEMEINSAMER EMPFANG

des Instituts für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
und des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte e.V.

DONNERSTAG, 14. MÄRZ 2024

8:45–13:00 Uhr

SEKTION

HÖHLEN, GROTTEN UND IMMERSIVE RÄUME. ANSÄTZE ZU EINER
TRANSKULTURELLEN BILD-RAUM-WISSENSCHAFT

Leitung: Christina Strunck, Erlangen-Nürnberg / Ines Konczak-Nagel, Leipzig

Olga Kienzler, Leipzig

Zusammenspiel von Architektur, Bildsprache und Verehrung: Bedeutung der Kuča-Höhlen
als sakraler Ort

Florian Abe, Nürnberg

Pluritopos Grabeshöhle: Verschränkungen von Jerusalem, Bamberg und Conques um
1900

Anna Oleńska, Warschau

“Do what thou wilt.” West Wycombe, Warsaw and Wörlitz: The Underground World of
Gentlemen’s Gardens in the 18th Century

Seite B 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Alexander Streitberger, Löwen
Grottenfieber. Thomas Demands „processo grottesco“ als Archiv zwischen Leidenschaft und Verstand

8:45–13:00 Uhr

SEKTION

BILDRÄUMLICHKEIT/RAUMBILDICHKEIT – PARADIGMATISCHE
WECHSELBEZIEHUNGEN UND ÜBERGÄNGE AUSGEHEND VON VR

Leitung: Stephan Günzel, Berlin / Annette Urban, Bochum

Silvia Golder, Berlin

Das virtuelle Bild als Interface des Cartesianischen Theaters

Berit Hummel, Berlin

Stadtbilder als hybride Erfahrungsräume

Manuel van der Veen, Bochum

Areal. Zur Bild-Raum-Teilung in Trend und Tradition

Theresa Stärk, Düsseldorf

ERROR 404 – ARTWORK NOT FOUND?! Ästhetische Erfahrung von digital vermittelter
Kunst im virtuellen Raum

8:45–10:30 Uhr

WORKSHOP

WERKE IM RAUM. WIE KOMMT MAN VON UNZÄHLIGEN MÖGLICHKEITEN ZUR
FERTIGEN AUSSTELLUNG?

Leitung: Amely Deiss, Erlangen

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

8:45–10:30 Uhr

STADTFÜHRUNG

Erinnerung – Mahnung – Gedenken an jüdische Erlangerinnen und Erlanger

Leitung: Hartmut Heisig, Erlangen

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

11:30–13:15 Uhr

FORUM

BERUFSGRUPPE HOCHSCHULEN UND FORSCHUNGSINSTITUTE

Welcher Raum für ChatGPT und DALL-E? Forschen und Lehren mit KI in der
Kunstgeschichte

Leitung: Peter Schmidt, Hamburg / Anna Schreurs-Morét, Freiburg i. Br.

Beiträge: Jacqueline Klusik-Eckert, Düsseldorf / Roland Meyer, Bochum

11:30–13:15 Uhr

ORTSTERMIN

FEMBO-HAUS: „KUNSTGESCHICHTE IM STADTMUSEUM“

Rundgang und Diskussion zur Konzeption der neuen Dauerausstellung

Leitung: Evelyn Reitz, Nürnberg

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

13:30–14:15 Uhr

MITTAGSSALON DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR KUNSTGESCHICHTE E.V.

Seite B 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

14:15–18:30 Uhr

SEKTION DES GASTLANDES TSCHECHIEN:

BAROCKE DECKENMALEREIEN ALS VIRTUELLE WELT DER FRÜHEN NEUZEIT

Leitung: Martin Mádl, Prag / Ulrike Seeger, Stuttgart/München

Tadeáš Kadlec, Prag

Evasion of Meaning: Treating Ceilings in 18th-Century Bohemia

Michaela Šeferisová Loudová, Brünn

Santini versus Etgens: Wandmalereien in Santinis Architektur

Radka Nokkala Miltová, Brünn

Space, Function, and Iconography: Ceiling Painting in the Aristocratic Residences of Bohemia and Moravia

Tomáš Murár, Prag

The Tacit Dimension of Perspective: Re-constructing (Inside) the Vision of the Artwork

14:15–18:30 Uhr

SEKTION

STADTPLÄNE UND VEDUTEN ALS OBJEKTE UND MITTEL DER

KUNSTHISTORISCHEN FORSCHUNG

Leitung: Amrei Buchholz, Berlin / Tanja Michalsky, Rom

Stefan Neuner, Berlin

Die Vedute als Itinerar. Stadtportrait und Bilderzählung in Venedig um 1500

Christine Beese, Berlin / Stefano Veronese, Berlin

Im Kontext. Strategien der bildlichen Intermedialität in Duilio Torres' Wettbewerbsbeitrag für die Umgestaltung Paduas (1933)

Davide Ferri, Florenz/Bern

Genoa's Transmedial Cityscapes

Fernando Loffredo, New York

Mapping the Holy City of Lima

14:15–16:00 Uhr

FORUM FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Moderation: Anna Schreurs-Morét, Freiburg i. Br.

Beiträge: Nicole Fuchs (DLR Projektträger) / Hendrikje Gröpler (Fritz Thyssen Stiftung) / Janne Lenhart (DFG) / Vera Szöllösi-Brenig (VolkswagenStiftung)

14:15–16:00 Uhr

WORKSHOP

CREATIVE EXHIBITIONS@ORANGERIE DIGITAL: AUGMENTED REALITY HANDS-ON FÜR KUNSTHISTORIKERINNEN UND KUNSTHISTORIKER

Ein analoger Workshop im digitalen Raum

Leitung: Katharina Mann, Köln / Harriet Meyer, Karlsruhe / Heidrun Stein-Kecks, Erlangen-Nürnberg

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

Seite B 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

17:00–18:45 Uhr

ORTSTERMIN

50 LUX. TEXTIL UND PAPIER

Leitung: Sabine Martius / Adelheid Rasche / Christian Rümelin (alle Nürnberg)
(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

17:00–18:45 Uhr

ORTSTERMIN

50 LUX. DER GOLDSAAL UND DAS DEUTSCHE KUNSTARCHIV

Leitung: Susanna Brogi, Nürnberg / Johannes Pommeranz, Nürnberg
(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

20:00–22:30 Uhr, Einlass ab 19:30 Uhr

DAS GERMANISCHE NATIONALMUSEUM IM (RÄUMLICHEN) WANDEL

Abendöffnung, Empfang mit anschließenden Führungen

Grußworte

Prof. Dr. Daniel Hess, Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums

Prof. Dr. Anna Schreurs-Morét, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

(vorherige Anmeldung für Führungen erforderlich, limitierte Plätze)

FREITAG, 15. MÄRZ 2024

8:45–13:00 Uhr

SEKTION

SPACE – MUSEUM – GENDER. MATERIELLE UND IMMATERIELLE

MANIFESTATIONEN VON (KUNST-)SAMMLERINNEN SEIT DEM 18. JAHRHUNDERT

Leitung: Marina Beck, Erlangen-Nürnberg / Anna Frasca-Rath, Erlangen-Nürnberg

Andrea Mayr, Wien

„wie sie nicht oft in Privat- besonders Frauenhänden anzutreffen sein dürfte (...)“ – Zu einer weiblichen Sammlungspraxis von Münzen und Medaillen im 19. Jahrhundert in Wien

Daniela Roberts, Würzburg

Die „Pomfret Marbles“ in Oxford. Genderpolitische Dimension und museale Performanz der Schenkung Henrietta Louisa Fermors

Arlene Leis, Fiesole

Past, Present, Future: Sarah Sophia Banks (1744–1818) and Spaces of Collecting

Paula Gauß, Braunschweig

Collecting Art – Künstlerinnen, Kunstsammlerinnen und Kunsthandel. Eine Feldanalyse zu Galka Scheyer und Kate T. Steinitz

8:45–13:00 Uhr

SEKTION

PARISER STADT-BILD-RAUM-GESCHICHTEN

Leitung: Salvatore Pisani, Mainz / Christine Tauber, München

Seite B 31 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Katharina Krause, Marburg

Sühne für Verbrechen, Revolutionen, Polizeigewalt, Attentate. Eine Gewaltgeschichte der Stadt Paris in ihren Monumenten und Straßen von Charles Nodier und Auguste Régnier

Mira Claire Zadrozny, Jena

Rurale Ruinenbilder. Bild-Raum-Zeit-Strukturen in Pariser Ausstellungen des Second Empire

Alexandra Karentzos, Darmstadt / Miriam Oesterreich, Berlin

Die Welt en miniature: Bild-Räume im Kontext der Pariser Weltausstellungen

Jennifer Bleek, Aachen

Städtisches Mobiliar. Paris in den Perspektiven von Camillo Sitte und Aldo Rossi

8:45–13:00 Uhr

SEKTION

TEXTILE INSZENIERUNGEN UND RAUMDRAMATURGIEN

Leitung: Sabine de Günther, Potsdam / Katrin Lindemann, Berlin

Friederike Quander, Paderborn

Verknüpfungen von Weltzeit, Weltraum und Kirchenraum

Sandra Neugärtner, Lüneburg

Von der Renaissance-Perspektive zur Axonometrie: Textile Raumkonzeptionen

Sandra Imko, Lublin

The Fissure of Life. Tapestries as Safe Spaces in Central and Eastern European Art

Franciska Nowel Camino, Dresden

Unübersehbar. Die Präsenz archäologischer Textilien in Cecilia Vicuñas Rauminstallationen

8:45–10:30 Uhr

FORUM

BERUFSGRUPPE DENKMALPFLEGE

Chartas, Gesetze und Manifeste – und nun?

Leitung: Martin Bredenbeck, Pulheim/Koblenz

11:30–13:15 Uhr

ORTSTERMIN

VOM TAUFBECKEN BIS ZUM GRAB: AUF DEN SPUREN VON ALBRECHT DÜRER UND SEINER VEREHRUNG

Leitung: Christine Demele, Nürnberg / Anna Schreurs-Morét, Freiburg i. Br.

Mitarbeit: Rebecca Großmann, Freiburg i. Br. / Ivanka Slovic, Freiburg i. Br.

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

13:30–14:15 Uhr

MITTAGSSALON DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR KUNSTGESCHICHTE E.V.

Seite B 32 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

14:15–16:00 Uhr

FORUM

BERUFSGRUPPE MUSEEN

Künstliche Intelligenz

Leitung: Christoph Grunenberg, Bremen

Beiträge: Heiko Daniels, Mannheim / Eva-Marina Froitzheim, Stuttgart

14:15–16:00 Uhr

FACHFORUM FRANKREICHFORSCHUNG

Moderation: Elisabeth Fritz, Berlin / Peter Geimer, Paris / Lisa Hecht, Marburg / Léa Kuhn, Paris / Thomas Moser, Wien

14:15–16:00 Uhr

FACHFORUM NIEDERLÄNDISCHE KUNST- UND KULTURGESCHICHTE

Hands on: Kunsttechnologie und Restaurierung in der kunstgeschichtlichen Lehre

Moderation: Theresa Brauer, Konstanz / Sandra Hindriks, Wien / Maurice Saß, Alfter

Podium: Carolin Bohlmann, Wien / Pia Gottschaller, London / Daniel Hess, Nürnberg / Arjan de Koomen, Amsterdam / Jochen Sander, Frankfurt a. M.

14:15–16:00 Uhr

ORTSTERMIN

FÜHRUNG DURCH DIE SONDERAUSSTELLUNG „ERLANGEN UND DIE KUNST“

Leitung: Brigitte Korn, Erlangen

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:15–16:00 Uhr

WORKSHOP

BILDRAUM SAAL 600. EIN ORT DER WELTGESCHICHTE

Leitung: Imanuel Baumann, Nürnberg

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

17:00–19:00 Uhr

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR
KUNSTGESCHICHTE E. V.

(nur für Verbandsmitglieder mit gültigem Ausweis!)

19:00–20:00 Uhr

EMPFANG

des Instituts für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

20:30–21:30 Uhr, Einlass ab 20:00 Uhr

KONZERT DER CAPELLA DE LA TORRE

Dalle cimerie grotte fin alle stelle: Erlebnisräume in der Musik

Leitung: Katharina Bäuml

(vorherige Ticketbuchung erforderlich, limitierte Plätze)

Seite B 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

SAMSTAG, 16. MÄRZ 2024

8:45–13:00 Uhr

SEKTION

HEILSERWARTUNG – HEILSWIRKUNG. DIE ÖFFENTLICHE INSZENIERUNG DER BILDER IM SPÄTMITTELALTER

Leitung: Manuel Teget-Welz, Erlangen-Nürnberg / Gerhard Weilandt, Greifswald

Vera Henkelmann, Erfurt

Medial-liminale Lichtinszenierung mittelalterlicher Reliquienaussetzungen

Markus T. Huber, Nürnberg

Inszenierungen des Heils um 1500. Die Reichsstadt Nürnberg und die bayerischen Wittelsbacher im Vergleich (Arbeitstitel)

Lena Marschall, Hamburg

Ortsbezug und Städtekonkurrenz. Die Bischofsstadt Bamberg und die Reichsstadt Nürnberg in den gedruckten Bamberger Heiltumsbüchern und einer Londoner Handschrift

Ute Versteegen, Erlangen-Nürnberg

Jerusalem in Franken. Zum Einfluss von Heilig-Land-Erfahrungen spätmittelalterlicher Pilger auf die bildkünstlerische Produktion am Beispiel der Ölbergdarstellungen

8:45–13:00 Uhr

SEKTION

WALL LABELS. BESCHRIFTUNGEN IN AUSSTELLUNGEN ZWISCHEN BILD, TEXT UND RAUM

Leitung: Nina Schallenberg, Berlin / Tobias Vogt, Oldenburg

Chiara Ianeselli, Rom

Labelless Labels: Case Studies at the Staatliche Museen zu Berlin

Seda Pesen, Wien / Luise Reitstätter, Wien

We See as We Are Told? Sehen und Verstehen im relationalen Raum zwischen Bild, Text und Betrachter/-innen

Fiona McGovern, Hildesheim

Kritik durch Fragen. Transformation durch (Selbst-)Reflexion

André Rottmann, Frankfurt (Oder)

Das „annotierte Readymade“: Objekt, Text und Raum in der Praxis von Cameron Rowland

8:45–13:00 Uhr

SEKTION

BILD UND VERFÜHRUNG: DENKMALPFLEGERISCHER UMGANG MIT DIGITAL ERZEUGTEN RÄUMEN UND IHREN BILDERN VON GESCHICHTE

Leitung: Martin Bredenbeck, Brauweiler/Koblenz / Andreas Putz, München

Marc Grellert, Darmstadt / Markus Wacker, Dresden

IDOVIR – Infrastruktur für die Dokumentation von Virtuellen Rekonstruktionen

Ulrich Knufinke, Braunschweig/Hannover

Denkmale und Virtualität: vernichtete jüdische Architektur und ihre Re-Konstruktion

Seite B 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Stefan Heinz, Mainz/Stuttgart

Das virtuelle Reich: Der visuelle Umgang mit der Architektur des Nationalsozialismus im analogen und digitalen Zeitalter – Chancen und Risiken

Silke Langenberg, Zürich / Robin Rehm, Zürich

Digitales Bild und Affekt. Zur Simulation in Architektur und Denkmalpflege

8:45–10:30 Uhr

FORUM

BERUFSGRUPPE FREIE BERUFE

Jenseits der Institutionen. Kunsthistorische Geschäftsmodelle für Wirtschaft und Gesellschaft

Leitung: Ruth Heftrig, Halle (Saale)

Beiträge: Christoph Engels, München / Ulrike Lehmann, Düsseldorf / Romina Quindos, Berlin

11:30–13:15 Uhr

NACHWUCHSFORUM

Art History Reels

Leitung: Marie Buchta / Verena Krippner / Sarah Lynch / Jana Sauter-Späth (alle Erlangen-Nürnberg) / Lea Jedynak, Wien

11:30–13:15 Uhr

ORTSTERMIN

DAS GERMANISCHE NATIONALMUSEUM UNTER LUDWIG GROTE

Architektonische und expositorische Strategien der Nachkriegszeit

Leitung: Tobias Kämpf, Erlangen-Nürnberg

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

13:30–14:15 Uhr

MITTAGSSALON DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR KUNSTGESCHICHTE E.V.

14:15–18:30 Uhr

SEKTION

RÄUME DES NS IN DER DEMOKRATIE: LEERSTELLE, ANEIGNUNG, UMNUTZUNG ODER LERNORT?

Leitung: Christian Fuhrmeister, München / Kai Kappel, Berlin

Dörte Wetzler, Weimar / Christiane Wolf, Weimar

Zwischen Pragmatismus und Reflexion. Zur Nachnutzung des Weimarer Gauforums

Annika Büttner, Essen / Johannes Müller-Kissing, Essen

Schutzraum und Machtabbild – Hochbunker im Diskurs von Denkmalschutz, Dokumentation und Denkmalpflege

Gilad Baram

(Not So) Difficult Heritage (Anymore). On Documenting Nuremberg's Transforming Nazi Party Rally Grounds

Wolfgang Brauneis, Nürnberg

Die Kongresshalle auf dem Reichsparteitagsgelände 1935 – 2035

Seite B 35 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

14:15–18:30 Uhr

SEKTION

BILDER UND ARCHITEKTUREN ALS TRANSKULTURELLE AUSHANDLUNGSRÄUME

Leitung: Julia Kloss-Weber, Hamburg / Valérie Kobi, Neuchâtel

Cornelia Jöchner, Bochum

Türen, Tore, Transkulturalität: räumliche Schwellen als Zonen des Übersetzens

Marco Silvestri, Paderborn

Der qato in Potosí – Raum und Bild eines hybriden Platzes

Cornelia Escher, Düsseldorf

Fotografische Stadträume als Medium des Konflikts im kolonialen Duala

Alessa Paluch, Greifswald

Visual fabric – Njideka Akunyili Crosbys Bildpraxis der verwobenen Bedeutungen

14:15–16:00 Uhr

ARBEITSKREIS DIGITALE KUNSTGESCHICHTE

Raum für KI – Bildgeneratoren und Wissensmaschinen. Die KI-Debatte im Fachkontext

Moderation: Peter Bell, Marburg / Jacqueline Klusik-Eckert, Düsseldorf

Podium: Andreas Maier, Erlangen-Nürnberg / Roland Meyer, Bochum / Björn Ommer, München

14:15–16:00 Uhr

WORKSHOP

FANTASTIC MINIATURES AND WHERE TO FIND THEM!

Illuminated Fragments in Context at the Germanisches Nationalmuseum, Nuremberg

Leitung: Beatrice Alai, Erlangen-Nürnberg

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

17:00–18:45 Uhr

FACHFORUM KUNST DES MITTELALTERS

Forschung zur mittelalterlichen Architektur – Stand und Perspektiven

Moderation: Wolfgang Augustyn, München / Gerhard Lutz, Cleveland

Diskussion: Anne-Christine Brehm, Freiburg i. Br. / Stefan Bürger, Würzburg / Mirjam Egnér, Würzburg / Nikolaus Koch, Wiesbaden / Marc Carel Schurr, Trier

17:00–18:45 Uhr

WORKSHOP

AUF DEN SPUREN JERUSALEMS IN NÜRNBERG. DER KREUZWEG DES ADAM KRAFFT (INKL. AUGMENTED-REALITY-ANWENDUNG)

Leitung: Ute Versteegen, Erlangen-Nürnberg

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

17:00–18:45 Uhr

WORKSHOP

FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNG „UM UNS DER RAUM“ UND GESPRÄCH MIT DEN TEILNEHMENDEN KÜNSTLERN

Leitung: Sophia Petri, Erlangen / Jannike Wiegand, Erlangen

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

Seite B 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

ab 20:30 Uhr

ABSCHLUSSFEIER

organisiert vom Institut für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

(vorherige Anmeldung erforderlich)

SONNTAG, 17. MÄRZ 2024

EXKURSIONEN (vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

8:45–19:00 Uhr

1. BAROCK IN WESTBÖHMEN – SANTINI UND ASAM

Leitung: Doris Gerstl, Erlangen-Nürnberg / Tadeáš Kadlec, Prag / Martin Mádl, Prag

(An- und Rückreise per Reisebus)

9:00–18:00 Uhr

2. FRÄNKISCHER BAROCK. KLOSTER BANZ, VIERZEHNHEILIGEN UND DIE BASILIKA GÖßWEINSTEIN

Leitung: Sarah Lynch, Erlangen-Nürnberg

(An- und Rückreise per Reisebus)

9:00–14:00 Uhr

3. DIE REICHSKLEINODIEN IN NÜRNBERG

Leitung: Benno Baumbaumer, Nürnberg / Christine Demele, Nürnberg / Manuel Teget-Welz, Erlangen-Nürnberg

(selbstständige An- und Abreise)

9:00–14:00 Uhr

4. DAS REICHSPARTEITAGSGELÄNDE ALS ERINNERUNGSSORT UND DISKUSSIONSFELD

Leitung: Isabel Hauenstein, Nürnberg / Alexander Schmidt, Nürnberg / Hans-Joachim Wagner, Nürnberg

(selbstständige An- und Abreise)

10:00–12:00 Uhr

5. FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNGEN „PURE PLEASURE. REINHARD VOIGT“ UND „DOUBLE UP!“ IM NEUEN MUSEUM NÜRNBERG

Leitung: Thomas Heyden, Nürnberg

(selbstständige An- und Abreise)

10:00–12:00 Uhr

6. FAU-EDITION: FARBEN SEHEN! DIE NACHHALTIGE POP-UP-AUSSTELLUNG

Leitung: Georg Gerleigner, Erlangen-Nürnberg / Katharina Ute Mann, Köln / Arne Reinhardt, Heidelberg

10:00–12:00 Uhr

7. PATRIZIER ALS STIFTER UND SAMMLER: MUSEUM TUCHERSCHLOSS UND SANKT SEBALD

Leitung: Florian Abe, Nürnberg / Ulrike Berninger, Nürnberg

Treffpunkt: Nürnberg, Museum Tucherschloss

(selbstständige An- und Abreise)

(Änderungen vorbehalten)

Kontakt

Deutscher Verband für Kunstgeschichte e.V.
Haus der Kultur
Weberstr. 59 a
53113 Bonn
Telefon: +49 228 18034-182
E-Mail: info@kunstgeschichte.org

<https://kunstgeschichte-kongress.de>

#kkg2024
#arthistoCamp

<https://kunstgeschichte-kongress.de>

Zitation

37. *Deutscher Kongress für Kunstgeschichte.*, In: H-Soz-Kult, 30.01.2024,
<www.hsozkult.de/event/id/event-141505>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Preußen im Spiegel seiner regionalen Beziehungen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert

Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut Warschau, 14.- 16.03.2024

Samstag, 16. März

9.00
Adam Swarda
Die Beteiligung der preußischen Landeute
in den diplomatischen Beziehungen zwischen Polen
und dem Deutschen Orden im 15. Jahrhundert

9.45
Remigiusz Stachowiak
Das Königreich Polen, ein neuer Karriereweg
für preußische Krieger im Spätmittelalter
und der Frühen Neuzeit (1464–1597)

10.30
Kaffeepause

11.00
Axel Walber
800 Jahre Literatur in Ostpreußen –
lokal, regional, national, international

11.45
Gräfin Veramer
Die preußische Historiographie des 15. Jahrhunderts
über Kontakte und Sireentypen zu den Menschen
der benachbarten Regionen

12.30
Mittagspause

14.30
Förning durch das Jüdische Museum,
Mordcheja Anielewiczka 6, 00-157 Warszawa

**Preußen
im Spiegel
seiner regionalen
Beziehungen
vom Mittelalter
bis ins 20. Jh.**

Jahrestagung der Historischen
Kommission für ost- und westpreußische
Landesforschung in Kooperation
mit dem Deutschen Historischen Institut
Warschau
14.–16.3.2024
Deutsches Historisches Institut Warschau

Organisation
Historische Kommission für ost- und westpreußische
Landesforschung in Kooperation mit dem Deutschen
Historischen Institut Warschau

Vereinstaltungsort
Deutsches Historisches Institut Warschau
Polec Karnickich
al. Ujazdowski 39
00-540 Warszawa
+48 22 523 81 80
ehid@ihl.waw.pl

Konferenzsprache
Deutsch / English

ihl.waw.pl
@dhiWarschau

Max Weber
Stiftung

Historisches Institut Warschau, Jüdisches Museum Warszawa (red.) ca. 1779

Die Tagung reichte die regionalen und unmittelbaren Kontakte zu den Nachbarn (Polen, Litauen, Letland, skandinavische Reiche) und zum heutigen förmlichen Reich über die letzten Epochen vom Mittelalter bis in die Neuzeit in den Blick nehmen. Die Vortragenden adressieren die Phänomene von historischer, literaturwissenschaftlicher und kunstwissenschaftlicher Wertschöpfung.

Wir setzen mit Preußen und seinen Nachbarn eine Großregion höher zentraler Verflechtung sozialer Güter und Menschen (Martina Löw) vor uns. Betriebsame Grenzräume konkurrierender regionaler Räume (Michael North) bilden, die ihrerseits starken Einfluss auf die jeweilige Weltvermittlung hatten.

Bereits setzt sich die Historische Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung in ihrer aktuellen Jahrestagung in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut in Warschau dieses Mal keine kategoriale Engführung (außer den regionalen Bezügen) und keine epichorale Beschränkung, um die Verfasst der Kommissionsmitglieder wiederzugeben.



Donnerstag, 14. März

16.00	Begrüßung, Einführung
16.15	Keynote
	Milosz Reznik Regionalität als Konzept für die Geschichte von West- und Ostpreußen
17.00	Ralf Meindl Emland – von einer willkürlichen Grenzziehung zum Identifikationsregion [16.–20. Jh.]
17.45	Christhardt Henschel Der Regierungsbezirk Zichenau: Besatzung und NS-Herrschaft in regionaler Perspektive (1939–1945)
18.30	Pause
19.00	Offizieller Abendvortrag Monika Jakubek-Itackowska Die Kunst des Deutschordenslandes in Preußen Im Netz der europäischen Verbindungen
20.00	Empfang

Freitag, 15. März

9.00	Jurgita Verbickiene The borderland between Prussia and the Grand Duchy of Lithuania as a space of competition between the state and smugglers in the second half of the 18th century
9.45	Ruth Leszczyńska Preußisch-litauische Beziehungen im 19. Jh., besonders am Beispiel Neustpreußens
10.30	Kaffeepause
11.00	Aleksandra Guczkowicz Eigenum an Mühlen in der Neumark – ein Beispiel für die Übertragung von Rechtsgrundsätzen
11.45	Julia Mozdzien Chronik als Grundlage regionaler Identität. Das Beispiel der Handschrift des Albrecht Fink von Seybold (1530) aus dem herzoglichen Preußen
12.30	Mittagsveranstaltung
13.30	Mittagspause
15.00	Bogusław Dybas Preußen und Livland in der Frühen Neuzeit – zwei parallele Geschichten
15.45	Piotr Koloziejczak / Cezary Kardasz Contacts between Prussian and Swedish towns in the late Middle Ages
16.30	Kaffeepause
17.00	Sierfen Schliker Das Ordensland Preußen und das Heilige Römische Reich
17.45	Jürgen Samowoky Von Handel, Diplomatie und Kreuzfahrern. Preußen und Westeuropa im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit



12) Rural Heritage. Vereinnahmungen und Instrumentalisierungen

Veranstalter

Junior Professorship for European Ethnology with focus on Intangible Cultural Heritage at the Otto-Friedrich-University Bamberg

Veranstaltungsort

Universität Bamberg

96049 Bamberg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

20.03.2024 - 22.03.2024

<https://www.uni-bamberg.de/euroethno/aktuelles/artikel/tagung-rural-heritage/>

Von

Barbara Wittmann

Rural Heritage. Vereinnahmungen und Instrumentalisierungen

Die Tagung beschäftigt sich mit immateriellem Kulturerbe in ländlichen Räumen. Die Auszeichnung als immaterielles Kulturerbe kann zu lokalen Aufwertungen und Community-Building-Prozessen beitragen, birgt gleichzeitig aber auch Potenzial für Konflikte und Vereinnahmungen.

Nähere Informationen unter: [https://www.uni-](https://www.uni-bamberg.de/euroethno/aktuelles/artikel/tagung-rural-heritage/)

[bamberg.de/euroethno/aktuelles/artikel/tagung-rural-heritage/](https://www.uni-bamberg.de/euroethno/aktuelles/artikel/tagung-rural-heritage/)

Anmeldung bis 29. Februar 2024 unter sekretariat.euroethno@uni-bamberg.de.

Rural Heritage. Vereinnahmungen und Instrumentalisierungen – Immaterielles Kulturerbe in ländlichen Räumen

Bamberg / 20.-22. März 2024

Die 5. Tagung der Kommission für die Kulturanalyse des Ländlichen der dgekw mit dem Titel "Rural Heritage. Vereinnahmungen und Instrumentalisierungen – Immaterielles Kulturerbe in ländlichen Räumen" wird vom 20. bis 22. März 2024 in Bamberg stattfinden.

Die Tagung beschäftigt sich mit immateriellem Kulturerbe in ländlichen Räumen. Die Auszeichnung als immaterielles Kulturerbe kann zu lokalen Aufwertungen und Community-Building-Prozessen beitragen, birgt gleichzeitig aber auch Potenzial für Konflikte und Vereinnahmungen. Dies gilt insbesondere mit Blick auf aktuelle politische Spaltungen und ländliche „Rückständigkeits“-Wahrnehmungen.

Das Untersuchungsspektrum reicht von ökonomisch motivierten (Konkurrenz-) Konstellationen über populistische Vereinnahmungen ländlicher Traditionen als Orte des Konservativ-Bewahrenden zu (rechts-)politischen Narrativen im Zusammenhang mit Kulturerbe.

Programm

Mittwoch, 20. März 2024

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Am Kranen 12, Raum KR12/02.01

13:00 Begrüßung und Einführung/Welcome and introduction
Barbara Wittmann (Univ. Bamberg), Heidrun Alzheimer (Univ. Bamberg), Simona von Eyb (Welterbe-Zentrum Bamberg)

13:30 Eberhard Wolff (Univ. Basel): Ökonomien von Kultur und ihren Deutungen

14:15-15:00 Helmut Groschwitz (Beratungs- und Forschungsstelle Immaterielles Kulturerbe Bayern, München) und Annette Schneider-Reinhardt (BHU, Bonn): UNESCO, Mythologische Schule und Neue Rechte – Zum Umgang mit einem heiklen Erbe

15:00-15:30 Kaffeepause/Coffee break

15:30-17:00 PANEL I: Gender, Ideologie und Tradition: Exkludierendes Kulturerbe

- Christina May (Kunsthochschule Halle): Kreuz oder Kranz – Die „Germanisierung“ des Quistenfestes im Südharz
- Jonas Leineweber (Univ. Paderborn): Immaterielles Kulturerbe im Visier. Bewerbung, Form(at)ierung und Anerkennung des Schützenwesens zwischen „regionaler Identität“, Exklusion und politischer Begleitarbeit
- Katja Boser (Univ. Augsburg): „Ich glaube nicht, dass wir tanzende SchäfflerINNEN irgendwann haben werden.“ Reflexion der Brauchpraxis und das Festschreiben von Traditionen

Welterbe-Zentrum Bamberg, Untere Mühlbrücke 5

17:30-19:00 Stimmen aus der Praxis: Podiumsdiskussion zu politischen Instrumentalisierungen und exkludierenden Heimat-Begriffen mit

- Norbert Göttler, Publizist und ehem. Bezirksheimatpfleger Oberbayern
- Daniela Sandner, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege
- Annette Schneider-Reinhardt, Bund Heimat und Umwelt in Deutschland
- Juliane Stückrad, Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle Thüringen

Ab 19:00 Sektempfang und Posterpräsentation „Everything flows: Wasser und immaterielles Kulturerbe“ (erstellt durch Studierende der Europäischen Ethnologie)

Donnerstag, 21. März 2024

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Am Kranen 12, Raum KR12/02.01

09:00-11:00 PANEL II: Questions of identity and authenticity

- Ullrich Kockel (Univ. of the Highlands and Islands): "A basket is a song made visible": Indigenous basketry in Europe as ICH between craft practise and metaphor
- Marija Klobčar (Institute of Ethnomusicology, Ljubljana): The institutional approval of the Gail Valley parish fair and the Gail Valley costume – Reflections of changing relations between local identities
- Franziska Mair (Univ. Regensburg): Erinnerung im Wandel. Jüdisches Kulturerbe in der partizipativen Governance ländlicher Räume

Seite B 42 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

11:00-11:30 Kaffeepause/Coffee break

11:30-12:45 PANEL III: Conveying perceptions of rurality/Ländliches vermitteln

- Marjeta Pisk (Institute of Ethnomusicology, Ljubljana): Festivalization of rural life in Slovenia
- Stefan Zimmermann (Freilichtmuseum am Kiekeberg): Alles Landlust oder was? Die Bewahrung und Vermittlung von immateriellem Kulturerbe in Freilichtmuseen als Beitrag zur Konstruktion eines aktuellen Bildes von Ländlichkeit

12:45-13:45 Mittagspause/Lunch break

13:45-15:30 PANEL IV: Building rural aesthetics and the role of immaterial knowledge

- Niamh MacKenzie (Univ. of the Highlands and Islands): Drystane Dyking: Skill Development and ICH in Scottish Rural Communities
- Alex Gibbons (Univ. of the Highlands and Islands): The intangible cultural heritage of vernacular thatching traditions in the Highlands and Islands of Scotland and its links with neighbouring countries and regions
- Jan Grossarth (HS Biberach/LMU München): Das Bauwissen im Erscheinungsbild zweier Dörfer: Feldstudie mit Blick auf Atmosphären und kulturelle Aneignung

Ab 16:15 Gemeinsame Erkundung des immateriellen Kulturerbes Gärtnerstadt Bamberg/Kulinarisches Kulturerbe Franken; Joint tour of the intangible cultural heritage of Bamberg: City of gardeners/Culinary Franconian Heritage

Ab 18:30 Kommissionssitzung der dgekW-Kommission für die Kulturanalyse des Ländlichen

Ab 19:00 Gemeinsames Abendessen/Joint dinner

Freitag, 22. März 2024

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Am Kranen 12, Raum KR12/02.01

09:00-10:45 PANEL V: Intangible cultural heritage as a resilience factor for rural areas

- Manuel Trummer (Univ. Regensburg) and Mirko Uhlig (Univ. Mainz): Dissonance or resilience? Intangible cultural heritage as a tool for regional development in peripheral rural areas
- Rebecca Koller (Univ. Regensburg): "That's not my Zoigl culture!" Intangible cultural heritage between separation and connection
- Leonie Schäfer (Univ. Mainz): Intangible cultural heritage between international perspective and local agenda: The example of Queich meadow irrigation

10:45-11:15 Kaffeepause/Coffee break

11:15-13:00 PANEL VI: Zukunftsperspektiven und -potentiale durch immaterielles Kulturerbe

- Dieter Kramer (Univ. Wien) Immaterielles Kulturerbe und Gemeindefinanzen
- Peter Wolff (HS Fulda): Kneippen – Ein immaterielles Kulturerbe will den Staub ablegen
- Marie Enders (RWTH Aachen): Der Dritte Ort als immaterielle Referenz. Verräumlichung von immateriellem Kulturerbe mittels Latour und Oldenburg

13:00-13:30 Abschlussdiskussion/Final discussion

Kontakt

barbara.wittmann@uni-bamberg.de

<https://www.uni-bamberg.de/euroethno/aktuelles/artikel/tagung-rural-heritage/>

Zitation

Rural Heritage. Vereinnahmungen und Instrumentalisierungen., In: H-Soz-Kult, 11.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141205.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Industriekultur Quo Vadis? – Stand und Perspektiven der Industriekultur und Industriedenkmalpflege in Deutschland

Veranstalter

Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG),
Landesverband Industriekultur Sachsen e.V.

Veranstaltungsort

TU Bergakademie Freiberg
09599 Freiberg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

25.03.2024 - 26.03.2024

Frist

29.02.2024

<https://tu-freiberg.de/fakultaet6/technikgeschichte-und-industriearchaeologie>

Von

Florian Fichtner, Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG), Technische Universität / Bergakademie Freiberg

Die Tagung findet am 25. und 26. März 2024 am Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) der TU Bergakademie Freiberg unter der Schirmherrschaft der Sächsischen Staatsministerin für Kultur und Tourismus Barbara Klepsch statt.

Das Ziel der Tagung ist eine kritische Bestandsaufnahme von Lage und Perspektiven der Industriekultur und Industriedenkmalpflege in Sachsen sowie weiteren Bundesländern in Deutschland vorzunehmen.

Industriekultur Quo Vadis? – Stand und Perspektiven der Industriekultur und Industriedenkmalpflege in Deutschland

Seit der Gründung des Instituts für Geschichte des Bergbaus und Hüttenwesens (IGBH) im Jahre 1954 an der Bergakademie Freiberg hat sich Freiberg zu einem der Zentren für die Erfassung und Erforschung der Denkmale von Technik und Industrie in Deutschland entwickelt. Aus Anlass des 70jährigen Bestehens dieser akademischen Tradition, die bis

Seite B 44 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

heute vom Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) an der TU Bergakademie Freiberg fortgeführt wird, ist es das Ziel der Tagung, eine kritische Bestandsaufnahme von Lage und Perspektiven der Industriekultur und Industriedenkmalpflege in Sachsen sowie weiteren Bundesländern in Deutschland vorzunehmen.

Die Tagung findet am 25./26. März 2024 an der TU Bergakademie Freiberg unter der Schirmherrschaft der Sächsischen Staatsministerin für Kultur und Tourismus Barbara Klepsch statt.

Programm

Montag, den 25.03.2024

9:00-9:10

Begrüßung durch Prof. Dr. Helmuth Albrecht, Direktor des IWTG

9:10-9:20

Grußworte von Staatssekretär Dr. Andreas Handschuh, SMWK und Magnifizienz Prof. Dr. Klaus Barbknecht, TU Bergakademie Freiberg

9:20-10:00

Einführung in die Tagung durch Prof. Dr. Helmuth Albrecht, Direktor des IWTG

10:00-10:30 Kaffeepause

Sektion 1: Stand und Perspektiven der Industriekultur in Sachsen

10:30-11:00

Industriedenkmalpflege in Sachsen, Alf Furkert (Sächsischer Landeskonservator) und Referentin für Technische Denkmale Corinna Wobbe

11:00-11:30

Industriekultur in Sachsen als Fördergegenstand, Prof. Dr. Manuel Frey (Direktor der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen)

11:30-12:00

Tourismus und Industriekultur in Sachsen, Veronika Hiebl (Geschäftsführerin der Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen GmbH)

12:00-12:30

Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Katja Mieth (Direktorin der Landesstelle für Museumswesen)

12:30-14:00 Mittagspause

14:00-14:30

Landesverband Industriekultur Sachsen e.V., Anja Nixdorf-Munkwitz (Vorsitzendes des Landesverbandes IKS)

14:30-15:00

Zweckverband Sächsisches Industriemuseum, vier Standorte, ein Museum; Dr. Susanne Richter (Geschäftsführerin des ZVSIM)

15:00-15:30

Industrielles Welterbe Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří, Steve Ittershagen (Geschäftsführer des Welterbevereins Montanregion Erzgebirge e.V., und Mitarbeiterin Katharina Jesswein

15:30-16:00 Kaffeepause

16:00-18:00

Fahrplan Industriekultur Sachsen: Erste Ideen zu Notwendigkeit und Inhalt einer Fortschreibung – mit anschließender Podiumsdiskussion, Gordian Meyer-Plath (SMWK) und Anja Nixdorf-Munkwitz (Landesverband IKS)

Seite B 45 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

18:00-18:15

Gastbeitrag aus Österreich: Industriekultur im Salzkammergut, Andreas Murray (Geschäftsführer des Tourismusverbands Traunsee-Almtal)

18:15-18:45 Pause

Öffentlicher Abendvortrag

18:45-19:30 Quo Vadis Welterbe - Zum Stand des UNESCO-Welterbeprogramms und des industriellen Welterbes in Deutschland, Friederike Hansell (Leiterin der Koordinierungsstelle Welterbe beim Auswärtigen Amt)

Dienstag, den 26.03.2024

Sektion 2: Stand und Perspektiven der Industriekultur in Ostdeutschland

9:00-9:30

Industriekultur in Sachsen-Anhalt, Dr. Thomas Fischer (Netzwerk Industriekultur Sachsen-Anhalt)

9:30-10:00

Industriekultur in Berlin, Nico Kupfer (Berliner Zentrum Industriekultur bzi)

10:00-10:30

Gemeinsam für mehr Sichtbarkeit - Museen und Tourismus machen die brandenburgische Industriekultur erlebbar, Sindy Brandt (Touristisches Netzwerk Industriekultur Brandenburg) und Dr. Manuela Gander (Museumsverband des Landes Brandenburg)

10:30-11:00 Kaffeepause

11:00-11:30

Zukunft Industriegeschichte? Handlungsfelder für die Museen in Mecklenburg Vorpommern, Andrej Quade (Landesfachstelle Museum Mecklenburg-Vorpommern)

11:30-12:00

Industriekultur in Thüringen, Stephan Hloucal (Thüringer Museum für Elektrotechnik e. V.)

12:00-13:30 Mittagspause

Sektion 3: Stand und Perspektiven der Industriekultur in Westdeutschland

13:30-14.00

Industriekultur in Nordrhein-Westfalen

Dr. Michael Farrenkopf (Vorsitzender der Georg-Agricola-Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur e.V.)

14:00-14:30

Industriekultur in Nordbayern, Dr. Christiane Müller (Leiterin des Industriemuseums Lauf)

14:30-15:00

Industriekultur in Rheinland-Pfalz, Dr. Björn Rodday und Barbara Friedhofen (Stiftung Sayner Hütte) sowie Dr. Nele van Wieringen (Keramikmuseum Westerwald e.V.)

Abschlussdiskussion

15:00-16:00

Bundesstiftung Industriekultur – Stand und Perspektiven, Einführung von Prof. Joseph Hoppe (Deutsches Technikmuseum Berlin/bzi)

16:00 Ende der Tagung

Kontakt

Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG)
TU Bergakademie Freiberg
Silbermannstr. 2
09599 Freiberg
Tel.: 03731/393406
Email: Cynthia.Sternkopf@iwtg.tu-freiberg.de

<https://tu-freiberg.de/fakultaet6/technikgeschichte-und-industriearchaeologie>

Zitation

Industriekultur Quo Vadis? – Stand und Perspektiven der Industriekultur und Industriedenkmalpflege in Deutschland., In: H-Soz-Kult, 04.02.2024,
www.hsozkult.de/event/id/event-141791.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Häfen an der Donau im 19. und 20. Jahrhundert: Geschichte, Architektur, Menschen

Veranstalter

Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (Danube Swabian History and Regional Studies in Tübingen, the Hungarian National Archives in Budapest and the Faculty of Philosophy of the University of Novi Sad)

Ausrichter

Danube Swabian History and Regional Studies in Tübingen, the Hungarian National Archives in Budapest and the Faculty of Philosophy of the University of Novi Sad

Veranstaltungsort Tübingen

Gefördert durch

Baden-Württemberg Stiftung / Baden-Württemberg Foundation
72074 Tübingen

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

16.04.2024 - 19.04.2024

Frist

01.02.2024

<https://www.idglbw.de/de>

Von

Daniela Simon

Spring School

Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde
Tübingen, 16.-19. April 2024

Häfen an der Donau im 19. und 20. Jahrhundert: Geschichte, Architektur, Menschen

Das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen lädt Studierende, die an Universitäten in den Donauländern, insbesondere in Deutschland, Österreich, der Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Moldau und der Ukraine immatrikuliert sind, ein, sich für das Studierendenseminar „Häfen an der Donau: Geschichte, Architektur, Menschen“ zu bewerben. Das Seminar findet vom 16. bis 19. April 2024 in Tübingen statt und bietet die Gelegenheit, mit 20 Studierenden die verschiedenen Konzepte des Donauraums sowie die integrative Kraft der Donau für Politik, Wirtschaft und Kultur zu diskutieren und zu erforschen. Der Donauraum wird dabei als eine kulturräumliche Einheit betrachtet, die durch eine starke kulturelle, politische und wirtschaftliche Heterogenität geprägt ist.

Der thematische Fokus des Seminars liegt auf den Donauhäfen, die mit ihren Infrastrukturen wie Kaianlagen und Lagerhäusern, sozialen Räumen wie Wohn- und Verwaltungsgebäuden, Lebensformen u.a. die wirtschaftlichen, technischen und politischen Besonderheiten des Donaoraumes sichtbar machen. Diese gewähren faszinierende Einblicke in die Kultur und die vielfältigen Interaktionen der Bevölkerung und zeigen das bunte Miteinander von Reisenden, Hafentarbeiter:innen und anderen Akteuren in den verschiedenen Hafenstädten. Das Seminar bietet den Studierenden die Möglichkeit, über Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der Hafenstandorte entlang der Donau nachzudenken. Während und nach dem Seminar sind die Studierenden dazu aufgefordert, kurze Texte über die Hafengeschichte, technische Entwicklungen, Ereignisse und Akteure in den Hafenanlagen zu verfassen und auf der Projektwebsite zu veröffentlichen. Geeignete Themen wären außerdem architektonische Objekte, Auswanderung aus Westeuropa nach Mittel-, Ost- und Südosteuropa, Krisen und Transformationen, Warentransport, u.a.

Das Seminar richtet sich an BA- und MA-Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften, insbesondere der Geschichts-, Kultur-, Politik- und Literaturwissenschaften sowie verwandter Disziplinen. Es trägt zum transnationalen und interdisziplinären wissenschaftlichen Austausch zwischen Universitäten und Forschungseinrichtungen in Tübingen und den Ländern Ost-, Mittel- und Südosteuropas bei.

Interessierte werden gebeten, ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Kopien ihrer Zeugnisse und einem Motivationsschreiben (1-2 Seiten) bis spätestens 1. Februar 2024 an poststelle@idgl.bwl.de zu senden. Die Unterlagen sollten bitte in einer PDF-Datei zusammengefasst werden. Die Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgt bis Mitte Februar 2024.

Voraussetzungen für die Bewerbung sind gute Kenntnisse der deutschen und englischen Sprache sowie ein ausgeprägtes Interesse für den Donauraum.

Das Seminar wird in Zusammenarbeit mit dem Ungarischen Nationalarchiv in Budapest und der Philosophischen Fakultät der Universität Novi Sad organisiert und von der Baden-Württemberg Stiftung gefördert. Die Reise-, Unterbringungs- und Verpflegungskosten werden von den Veranstaltern vollständig übernommen, die Reisekosten werden nach dem Seminar zurückerstattet. Bei Fragen zum Bewerbungsverfahren wenden Sie sich bitte an PD Dr. Daniela Simon (daniela.simon@idgl.bwl.de).

Kontakt

poststelle@idgl.bwl.de

<https://www.idglbw.de/de>

Zitation

Häfen an der Donau im 19. und 20. Jahrhundert: Geschichte, Architektur, Menschen., In: H-Soz-Kult, 09.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-140858.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Die Reichswehr als „Staat im Staat“

Veranstalter

Forschungsstelle Weimarer Republik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena |
Dokumentationszentrum Topographie des Terrors | Zentrum für Militärgeschichte und
Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Veranstaltungsort

Dokumentationszentrum Topographie des Terrors
10963 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

17.04.2024 - 17.04.2024

Frist

01.03.2024

<https://www.topographie.de/>

Von

Markus Pöhlmann, Militärgeschichte bis 1945, Zentrum für Militärgeschichte und
Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Ziel des Workshops ist es, die Begriffs- und Wirkungsgeschichte des zeitgenössischen Schlagworts zu klären und den analytischen Wert für die historische und politikwissenschaftliche Forschung zu Militär und Staatlichkeit im 20. Jahrhundert zu überprüfen. Im Mittelpunkt steht dabei die Reichswehr, wobei Vor- und Nachgeschichten zu klären sein werden.

Die Reichswehr als „Staat im Staat“. Ein Schlagwort von Weimar nach 100 Jahren politischer und wissenschaftlicher Debatte

Der vermeintliche militärische Sonderweg der Weimarer Republik wurde sowohl in der zeitgenössischen politischen Debatte als auch in der historischen Forschung bis heute immer wieder mit zwei Beobachtungen erklärt: erstens, mit der sehr weitgehenden völkerrechtlichen Regulierung der deutschen Wehrverfassung und Militärorganisation im Friedensvertrag von Versailles; und, zweitens, mit der Verweigerung des Militärs, sich dieser

Seite B 49 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

oktroierten Ordnung zu unterwerfen. Im doppelten Bemühen, das System von Versailles zu unterlaufen und gleichzeitig den Primat der Politik in Gestalt der Republik in Frage zu stellen, habe sich die Reichswehr zu einem „Staat im Staate“ gewandelt.

Popularisiert wurde das Schlagwort Mitte der 1920er Jahre im Verlauf der innenpolitischen Auseinandersetzungen um paramilitärische Organisationen und geheime Rüstungsmaßnahmen. Auch wenn sich vereinzelt Nachweise für militaristische Selbstzuschreibungen finden, so war „Staat im Staat“ doch in der Regel für die Reichswehr eine negative Fremdzuschreibung.

Ursprünge und Bedeutungsinhalte des Begriffs sind dabei allerdings vage geblieben: Galt die Annahme in Bezug auf das herausgehobene Verhältnis des Militärs gegenüber anderen staatlichen Institutionen oder galt es gegenüber der Republik als Staatsform? Verwies der Vorwurf an das Militär, ein „Staat im Staat“ zu sein, auf Tendenzen der Ausgrenzung, der Autonomie oder gar der Usurpation? In welchen militärischen bzw. sicherheitspolitischen Handlungsfeldern wurden derartige Bemühungen sichtbar?

Angesichts der geringen Präzision des Begriffs überrascht dann seine Langlebigkeit. Denn das Schlagwort vom „Staat im Staat“ hat sich nach 1945 zu einem kaum überprüften Topos der Historiografie zu Weimar entwickelt. Auch in der bundesrepublikanischen Wiederbewaffnungsdebatte diente die Reichswehr immer wieder als Negativfolie bei der Konzeption der Bundeswehr und, im weiteren Verlauf, ihrer Legitimation als Parlamentsarmee.

Der Workshop findet am 17.4.2024 als geschlossene, transdisziplinäre Fachveranstaltung im Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“ in Berlin statt. Er ist Teil des Rahmenprogramms zur dortigen Ausstellung „Gewalt gegen Weimar. Zerreißproben der frühen Republik 1918-1923“.

Für eine begrenzte Zahl von Plätzen besteht die Möglichkeit der Teilnahme. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden gebeten, Ihr Interesse an einer aktiven Teilnahme durch eine Skizze für einen zehnminütigen Diskussionsbeitrag zu begründen. Grundlage dafür können auch laufende Qualifikationsarbeiten sein. Bitte fügen Sie außerdem bio-bibliografische Informationen bei.

Beiträge aus der Geschichtswissenschaft, der Politikwissenschaft und der Soziologie sind einschlägig, Vorschläge aus anderen Disziplinen sind aber ausdrücklich erwünscht.

Bitte richten Sie Ihren Vorschlag bis zum 1.3.2024 an einen der beiden Organisatoren.

Kontakt

Dr. Andreas Braune, andreas.braune@uni-jena.de

Dr. habil. Markus Pöhlmann markuspoehlmann@bundeswehr.org

<https://www.topographie.de/>

Zitation

Die Reichswehr als „Staat im Staat“, In: H-Soz-Kult, 01.02.2024,

www.hsozkult.de/event/id/event-141734.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Frauenbewegungen in den östlichen Provinzen des Deutschen Reichs um 1900

Veranstalter

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel

Veranstaltungsort

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa
26127 Oldenburg i.O.

Findet statt

In Präsenz

Vom - Bis

25.06.2024

Frist 15.03.2024

Website

<https://www.bkge.de/projekte/frauenbewegungen-im-oestlichen-europa-1848-1933>

Von

Dr. Heinke Kalinke, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa, Oldenburg i.O.

Die Forschung zur historischen deutschen Frauenbewegung weist nach wie vor erhebliche Desiderate auf. Dazu gehören die Organisationen, Akteurinnen und Netzwerke der Frauenbewegung in den östlichen Provinzen des Deutschen Reichs um 1900. Der angekündigte interdisziplinäre Workshop dient dem Austausch über laufende Projekte zu Frauenbewegungen in diesen Provinzen und anderen Regionen des östlichen Europas.

Frauenbewegungen in den östlichen Provinzen des Deutschen Reichs um 1900

Um 1900 befand sich die deutsche Frauenbewegung auf einem organisatorischen Höhepunkt. Das gilt für die Anzahl und Diversität der beteiligten Personen und Organisationen sowie die Entfaltung einer eigenen Publikationstätigkeit samt medialer und sozialpraktischer Präsenz in der Öffentlichkeit. Ein Blick in die Forschungsliteratur legt nahe, dass - ähnlich wie bei vielen anderen Reformbewegungen der Moderne - auch ihre Aktivitäten vor allem von den großen Städten ausgingen bzw. vornehmlich diese erforscht wurden. So können neben Berlin Leipzig, Dresden, Hamburg und München als Zentren der Bewegungen angesehen werden, die auch in ihrer Erforschung im Fokus standen.

Aber wie stand es um die Frauenbewegungen in der Provinz und in den größeren Städten vor allem in den östlichen Reichsprovinzen? Welche Vereine und Verbände gab es in Breslau, Danzig oder Königsberg, welche Formen und Akteure fand das Engagement für die Frauensache in den Klein- und Mittelstädten Schlesiens, Pommerns oder Ostpreußens? Wie nahmen Frauen, die als Angehörige deutscher Minderheiten in anderen Staaten und Regionen des östlichen Europas lebten, etwa im Baltikum, in Ungarn, Rumänien oder in den böhmischen Ländern, an den Bewegungen Anteil und wie brachten sie sich ein? Gab es Themen, Medien und Agitationsformen, die hier eine besondere Rolle spielten oder nicht zum Tragen kamen? Und was bedeutete die „Randlage“ für das Verhältnis zu den Dachorganisationen wie dem Bund deutscher Frauenvereine (BDF)?

Seite B 51 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Das Verhältnis und die „Wechselwirkungen zwischen Zentrum und Provinz“ (1) beschäftigten Protagonistinnen der Bewegung bereits um die Jahrhundertwende, und auch die Forschung hat sich mit dieser Frage befasst. Tiefergehende Analysen, wie sie in den vergangenen 20 Jahren zu den historischen Frauenbewegungen in Galizien, Polen, Ungarn oder Siebenbürgen unternommen wurden (2), stehen für die östlichen Reichsprovinzen noch aus.

Der Workshop, der in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel, durchgeführt wird, möchte anhand aktueller Projekte den Fokus auf diese östlichen Provinzen richten, Forschungsdesiderate benennen und Verflechtungen und Netzwerke zwischen den regionalen Bewegungen diskutieren. Hierfür und für eine vergleichende Perspektive sind auch Beiträge zu historisch-peripheren Regionen in anderen Staaten Ost(mittel)europas und im Westen Deutschlands willkommen.

(1) So der Titel des 2007 erschienenen Heftes 51 von Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergesichte.

(2) In aller Kürze sei hier verwiesen auf die Arbeiten von N. Stegmann (2000), E. Schüller (2005), D. Hüchtker (2014), A. Leszczawski-Schwerk (2015), I. Schiel (2018) und I. Dadej (2019).

Der Workshop findet am 25. Juni 2024 im Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa in Oldenburg i. O. statt. Reisekosten können erstattet werden, wenn entsprechende Mittel zur Verfügung stehen; andernfalls ist die Durchführung als Online-Workshop geplant.

Bitte senden Sie ein kurzes Exposé Ihres Forschungsvorhabens und Angaben zu Ihrer Person bis zum 15.03.2024 an:

Dr. Heinke Kalinke: heinke.kalinke@bkge.uni-oldenburg.de

Kontakt

Dr. Heinke Kalinke
Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa
Johann-Justus-Weg 147a
26127 Oldenburg
heinke.kalinke@bkge.uni-oldenburg.de

<https://www.bkge.de/projekte/frauenbewegungen-im-oestlichen-europa-1848-1933>

Zitation

Frauenbewegungen in den östlichen Provinzen des Deutschen Reichs um 1900., In: H-Soz-Kult, 16.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141271.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) Die Hanse und die Herausforderungen der frühen Neuzeit

Veranstalter

Inga Lange, Nikita Malinovskii, Justin Reimers (Hansischer Geschichtsverein)

Ausrichter

Hansischer Geschichtsverein

Veranstaltungsort Hildesheim

31134 Hildesheim

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

19.05.2024 - 20.05.2024

Frist

01.04.2024

Von

Inga Lange, Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums,
Europäisches Hansemuseum

Unter dem Titel "Die Hanse und die Herausforderungen der frühen Neuzeit" findet im Vorfeld der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins ein Workshop für NachwuchswissenschaftlerInnen statt. Die TeilnehmerInnen werden sich in diesem Rahmen mit Veränderungen und Kontinuitäten im hansischen Raum zwischen dem ausgehenden 15. Jahrhundert und dem Dreißigjährigen Krieg beschäftigen. Der Workshop richtet sich an interessierte Studierende und Graduierte.

Die Hanse und die Herausforderungen der frühen Neuzeit

Seit 2010 gibt es alle zwei Jahre im Vorfeld der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins einen internationalen Workshop für NachwuchswissenschaftlerInnen zur Geschichte der Hanse. Der nächste Workshop findet am 19. und 20. Mai 2024 in Hildesheim statt.

Der Zeitraum zwischen dem ausgehenden 15. Jahrhundert und dem Dreißigjährigen Krieg ist geprägt von diversen tiefgreifenden Veränderungen der europäischen Gesellschaften und zugleich der Beibehaltung vielleicht ebenso vieler Konstanten. Die Hansestädte waren eingebunden in diese Prozesse von Wandel und Konstanz, etwa durch die Verlagerung und Veränderung des Handels, religiöse Unruhen im Kontext der Reformation oder im Umgang mit ihren eigenen und fremden Herrschern. Dieser Workshop zielt darauf ab, die Bedingungen, unter denen die Hansestädte an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit kooperierten, nachzuzeichnen und Hinweise auf die dabei angewandten Strategien zur Durchsetzung ihrer Interessen zu finden.

Der international ausgerichtete Workshop wird von DoktorandInnen und graduierten Studierenden selbst organisiert und soll NachwuchswissenschaftlerInnen, die sich mit der hansischen Geschichte beschäftigen, über Ländergrenzen hinweg zusammenbringen und den wissenschaftlichen Austausch zur Hansegeschichte langfristig fördern.

Zielgruppe

Der Workshop richtet sich länderübergreifend an Studierende und DoktorandInnen der Geschichtswissenschaft und angrenzender Disziplinen, die sich während oder nach dem

Seite B 53 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Studium mit der hansischen Geschichte auseinandersetzen oder in ihren Arbeiten Berührungspunkte zu ihr haben. Die Tagungssprache ist Deutsch bzw. Englisch – passive Deutschkenntnisse sind jedoch empfehlenswert.

Teilnahme und Anmeldung

Zur Teilnahme reichen Sie bitte bis zum 01.04.2024 ein kurzes Motivationsschreiben (max. eine Seite) sowie einen knappen akademischen Lebenslauf (Name, Hochschule/Universität, Studienstatus/Abschluss, Sprachvermögen in Deutsch oder Englisch, E-Mail-Adresse) an die Adresse info@fgho.eu ein. Etwaige Fragen (z.B. Reisekostenzuschuss) können Sie an Frau Inga Lange unter der E-Mail-Adresse ilange@fgho.eu, stellen.

Wir freuen uns auf viele Vorstellungen von Projekten, die in einem informellen Rahmen diskutiert und weiterentwickelt werden können. Dafür bitten Wir um eine Projektbeschreibung im Umfang von max. 600 Wörtern.

Eine Teilnahme ist auch als Zuhörer möglich. Wir bitten um eine Voranmeldung.

Bis zum 08.04.2024 erhalten die Teilnehmer ihre Anmeldebestätigung.

Informationen zu einem geplanten Vortrag können die folgenden Punkte enthalten:

- Forschungsfrage, Forschungsproblem und Relevanz
- Historiographie
- Methodologie und Quellen
- Erwartete Hypothesen und Schlussfolgerungen

Arbeitssprachen des Workshops:

- Deutsch
- Englisch (zumindest gute passive Deutschkenntnisse sind erforderlich).

Kontakt

Für die Anmeldung: info@fgho.eu

Bei Fragen: ilange@fgho.eu

Zitation

Die Hanse und die Herausforderungen der frühen Neuzeit., In: H-Soz-Kult, 14.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141191.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) Konstruktionen jüdischen Kulturerbes in literarischen Texten zu Architektur, Stadt und Raum

Veranstalter
Institut für die Geschichte der deutschen Juden
Veranstaltungsort
Warburg-Haus, Heilwigstr. 116
Gefördert durch
Deutsche Forschungsgemeinschaft
20249 Hamburg

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
26.06.2024 - 27.06.2024
Frist
31.01.2024

<https://www.igd-j-hh.de/>

Von
Sonja Dickow-Rotter, Institut für die Geschichte der deutschen Juden

Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, und die Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur, Technische Universität Braunschweig, veranstalten den Workshop im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts „Konstruktionen jüdischen Kulturerbes in theoretisch-kritischen und literarischen Texten zu Architektur und Raum“, das die beiden Projektpartner im Kontext des DFG-Schwerpunktprogramms 2357 „Jüdisches Kulturerbe“ durchführen.

Konstruktionen jüdischen Kulturerbes in literarischen Texten zu Architektur, Stadt und Raum

Workshop im Warburg-Haus, Heilwigstr. 116, 20249 Hamburg
Tagungszeitraum: 26.–27. Juni 2024
Deadline: 31. Januar 2024

Das Zusammenspiel von gebauter Architektur und ihrer literarischen Repräsentation im Medium Text erfreut sich derzeit eines gesteigerten akademischen Interesses, wie einschlägige Publikationen, Forschungsgruppen und Konferenzen verdeutlichen. Im jüdischen Kontext können die nach der Zerstörung des Zweiten Tempels 70 n.d.Z. entstandenen Beschreibungen der Architektur, Ausstattung und Räume als prominente Referenzpunkte angesehen werden, die dieses Zusammenwirken von Architektur und Text verdeutlichen. Gleichwohl finden sich jenseits dieser frühen, religiösen Bezüge auch andere Beispiele in den verschiedenen jüdischen Literaturen aller Epochen, die die Beziehungen zwischen gebauter und imaginierter Architektur sowie die Bedeutung von Stadt- und Raumerfahrung für literarische Texte verdeutlichen, sei es expressionistische Großstadtlyrik, literarische Flanerie der 1920er-Jahre oder Architektenfiguren der Gegenwartsliteratur. Die Wahrnehmung und Funktion des Verhältnisses zwischen Text und (gebautem) Raum wandelt sich dabei mit den historischen Vorzeichen und eröffnet einen komplexen und spannenden Aushandlungsraum.

Seite B 55 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Im Zentrum des Workshops stehen deutschsprachige literarische Texte zur Architektur, zum Raum und zur Stadt aus dem Zeitraum zwischen der frühen Neuzeit und den 1960er-Jahren. Im Fokus der einzelnen Vorträge soll der jeweilige Beitrag der Texte zum Prozess der Aushandlung jüdischen Kulturerbes stehen. Gefragt wird nach dem in den Texten artikulierten Verständnis für die Bedeutung von Architektur, Raum und Stadt respektive nach Architektur als Reflexion einer in Texten gewonnenen Erkenntnis. Welche Zeichensysteme, Narrative, Motive und Symbole werden dafür verwendet? Welche Orte, Räume oder Landschaften stehen im Fokus des Textes? Wie treten jüdische Identitätskonstruktionen in den literarischen Verhandlungen hervor?

Die Vorträge können sich auf eine Bandbreite an Genres aus allen Textgattungen beziehen, wie z. B. Romane, Erzählungen, literarische Reportagen und (Groß-)Stadtbeschreibungen sowie lyrische und dramatische Texte.

Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, und die Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur, Technische Universität Braunschweig, veranstalten den Workshop im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts „Konstruktionen jüdischen Kulturerbes in theoretisch-kritischen und literarischen Texten zu Architektur und Raum“, das die beiden Projektpartner im Kontext des DFG-Schwerpunktprogramms 2357 „Jüdisches Kulturerbe“ durchführen.

Der Workshop wird vom 26. bis 27.6.2024 im Warburg-Haus der Universität Hamburg stattfinden.

Eine Publikation ausgewählter Beiträge in einem Sammelband des Forschungsprojekts wird angestrebt.

Mit diesem Call möchten wir auch auf die Online-Anthologie „Jüdische Text-Architekturen“ hinweisen (<https://juedische-text-architekturen.online>), die derzeit im Rahmen des oben genannten Projekts entsteht. Vortragende des Workshops sind herzlich eingeladen, auch in der Online-Anthologie Beiträge zu veröffentlichen.

Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch.

Beiträge sind aus allen Fachdisziplinen und von Forschenden aller Qualifikationsstufen willkommen.

Themenvorschläge sollten 2.300 Zeichen (inkl. Leerzeichen) nicht überschreiten. Bitte senden Sie Ihren Abstract inkl. einem Kurz-CV in einer PDF-Datei bis 31. Januar 2024 an: Dr. Sonja Dickow-Rotter, sonja.dickow@igd-jh.de.

Reisekostenzuschüsse können im begrenzten Umfang entsprechend des Hamburgischen Reisekostengesetzes (HmbRKG) übernommen werden. Für Referent:innen aus dem SPP Jüdisches Kulturerbe sollten die Reisekosten in der Regel aus den eigenen Projektmitteln bestritten werden.

Kontakt

Dr. Sonja Dickow-Rotter (sonja.dickow@igd-jh.de), Institut für die Geschichte der deutschen Juden

<https://www.igd-jh.de/>

Zitation

Konstruktionen jüdischen Kulturerbes in literarischen Texten zu Architektur, Stadt und Raum., In: H-Soz-Kult, 10.01.2024, <www.hsozkult.de/event/id/event-141093>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Abgrenzungen, Verflechtungen, Aufbruch? Neue Perspektiven auf Migration und Einwanderungsgesellschaft in Geschichtswissenschaft und Public History

Veranstalter

Hessisches Institut für Landesgeschichte (HIL), Marburg, in Kooperation mit der Professur für Hessische Landesgeschichte, Philipps-Universität Marburg, und dem Institut für Geschichte, TU Dresden (Sabine Mecking / Wilfried Rudloff / Stephanie Zloch)

Ausrichter

Sabine Mecking / Wilfried Rudloff / Stephanie Zloch

Veranstaltungsort

Hessisches Staatsarchiv Marburg
35037 Marburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

19.09.2024 - 20.09.2024

Frist

16.02.2024

Von

Wilfried Rudloff, Hessisches Institut für Landesgeschichte

Das Hessische Institut für Landesgeschichte (HIL) in Marburg veranstaltet zusammen mit dem Institut für Geschichte der TU Dresden am 19. und 20. September 2024 eine Tagung zur bundesdeutschen Migrationsgeschichte. Forschende sind herzlich eingeladen, bis zum 16. Februar 2024 Vorschläge für Tagungsbeiträge aus aktuellen und innovativen Forschungskontexten einzureichen.

CfP: Abgrenzungen, Verflechtungen, Aufbruch? Neue Perspektiven auf Migration und Einwanderungsgesellschaft in Geschichtswissenschaft und Public History

In den meisten europäischen Ländern wird derzeit wieder intensiv um die Deutung und Ausgestaltung der Einwanderungsgesellschaft gerungen. Dabei geht es nicht mehr so sehr um das Ob, sondern vor allem um das Wie des Zusammenlebens. Ein verbreitetes Muster ist die Differenzziehung zwischen „Einheimischen“ bzw. „Mehrheitsgesellschaft“ einerseits und Migranten andererseits. Dieses Muster erscheint deshalb so verfestigt, weil es aus unterschiedlichen Richtungen gespeist wird. Offensichtlich ist zum ersten eine Instrumentalisierung in der politischen Diskussion um eine stärkere Kontrolle von Migration, mit der eine Krisenwahrnehmung oft erst produziert und vorangetrieben wird. Zum zweiten nutzt auch eine politisch engagierte Migrationspublizistik das Muster der Differenzziehung,

um im Sinne eines strategischen Essentialismus ein Mehr an Anerkennung und Teilhabe für Migranten einzufordern. Zum dritten bestehen Asymmetrien der Überlieferung: Die Behördenperspektive ist in Quantität und Erschließungstiefe dominant, während Veröffentlichungen, Ego-Dokumente oder Interviews von Migranten erst in den letzten Jahren stärker nachgefragt und gesammelt werden. Und viertens bedarf es vielfältiger Sprachkenntnisse und einer großen Vertrautheit mit den jeweiligen Institutionen und Akteure, um über einzelne, ethnisch definierte communities hinaus verschiedene migrantische Perspektiven berücksichtigen zu können.

Die geplante Tagung möchte einen Beitrag dazu leisten, mit Erkenntnissen aus Migrationsforschung, Zeitgeschichte, Landesgeschichte, Geschichtsdidaktik und Public History dieses etablierte Muster der Differenzziehung aufzubrechen, unterschiedliche Forschungs- und Diskussionsstränge miteinander zu vernetzen und weiterführende Konzepte zu erarbeiten.

Hierzu lässt sich auf drei emergente, aber noch voneinander isolierte Ansatzpunkte der jüngeren Forschung aufbauen. Die Reflexive Migration Studies fragen danach, auf welche Weise einzelne Gruppen von Migranten durch staatliche und rechtliche Regulierungen, durch epistemische, politische und kulturelle Zuschreibungen, aber auch durch diasporische Selbstbeschreibungen konstruiert und voneinander abgegrenzt wurden. Demgegenüber steht die Beschäftigung mit der Multidirektionalität bzw. „Autonomie“ von Migration, die unter Betonung von Bewegung und Agency aus einer Bottom-up-Perspektive die unterschiedlichen Motivlagen, Wege und Spurwechsel von Migranten herausarbeitet. Schließlich ist der Ansatzpunkt einer entangled history unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zu nennen, der das plurale und aus mehreren Zeitschichten aufgebaute Spektrum von Migrationsprozessen berücksichtigt und sowohl direkte Bezugnahmen und Interaktionen als auch indirekte Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Migrantengruppen zum Gegenstand hat.

Gestützt auf diese drei Ansatzpunkte möchte die geplante Tagung Verflechtungen, Interaktionen, Interdependenzen und Korrespondenzen in der Einwanderungsgesellschaft bzw. Migrationsgesellschaft für die Zeit seit 1945 untersuchen. Erwünscht sind Beiträge zu folgenden Fragestellungen und Themenfeldern:

- Welche Regeln und Praktiken der Abgrenzung führten zur herkömmlichen Untergliederung nach verschiedenen Migrantengruppen? Welche migrantische Binnenhierarchien wurden dabei geschaffen?
- Welche Erfahrungsanalogien, parallelen Lernprozesse oder Übereinstimmungen in sozialen Lagen gab es zwischen diesen Gruppen?
- In welchem Verhältnis stehen staatliche Regulierung und migrantische Selbstorganisation bei der Differenzierung und Segmentierung von Migrantengruppen? Wo finden sich – gegenläufig hierzu – Ansätze, autonom und heteronom konstruierte Grenzziehungen zwischen Migrantengruppen aufzuweichen und zu überwinden?
- Unter welchen Umständen lassen sich hermetische Begriffstypen und Kollektivsingulare wie Vertriebene, Arbeitsmigrant:innen, Asylsuchende, Aussiedler:innen oder Flüchtlinge aufbrechen und in welchen Konstellationen erweisen sie sich als robust?
- Wie weit reichte das Trennende und wie weit das Gemeinsame in Lebens- und Erfahrungsbereichen wie Arbeitswelt und Betrieb, Wohnen, Politik und Partizipation, Schule und Bildung, Freizeit und Sport?

Seite B 58 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

- Wie gehen aktuelle geschichtskulturelle Angebote auf die Komplexität der Einwanderungsgesellschaft ein und wie lassen sie sich unter Berücksichtigung der didaktischen Prinzipien von Multiperspektivität, Alterität, Gegenwartsbezug und Erfahrungsorientierung im schulischen Geschichtsunterricht sowie in der historisch-politischen Bildung verbinden?

Die Tagung steht in inhaltlichem und organisatorischen Zusammenhang mit dem Quellen-Editionsprojekt „Arbeitsmigration in Hessen nach 1945“ am Hessischen Institut für Landesgeschichte in Marburg. Daher sind Beiträge, die in ihren empirischen Teilen auf die Arbeitsmigration und/oder auf die Situation in Hessen eingehen, besonders gerne gesehen. Darüber hinaus sind aber auch Beiträge willkommen, die einen bundesdeutschen und europäischen Vergleich ermöglichen.

Bitte senden Sie eine kurze CV von einer halben Seite sowie ein Abstract Ihres geplanten Beitrags (ca. 250 Wörter) bis 16.2.2024 an migratio@uni-marburg.de

Gerne beantworten wir Ihnen unter dieser Adresse auch Ihre Fragen. Reisekosten werden im üblichen Rahmen übernommen. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Kontakt

Prof. Dr. Sabine Mecking, Dr. Wilfried Rudloff, PD Dr. Stephanie Zloch
migratio@uni-marburg.de
Hessisches Institut für Landesgeschichte (HIL)
Wilhelm-Röpke-Str. 6c
35032 Marburg

Zitation

Abgrenzungen, Verflechtungen, Aufbruch? Neue Perspektiven auf Migration und Einwanderungsgesellschaft in Geschichtswissenschaft und Public History., In: H-Soz-Kult, 08.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141031.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) DGO-Congress of Central and East European Studies

[ceeon24](#)

Veranstalter Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. (Freie Universität Berlin)
Ausrichter Freie Universität Berlin
Veranstaltungsort Freie Universität Berlin
Gefördert durch Bundesministerium für Bildung und Forschung
14195 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

07.10.2024 - 08.10.2024

Frist

18.02.2024

Seite B 59 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

<https://www.ceecon.de>

Von

Sebastian Lambertz, Event- und Projektmanagement, DGO

On October 7 and 8 2024 the 2nd DGO Congress of Central and East European Studies (ceecon) will take place in Berlin. ceecon is the largest multidisciplinary congress on Central and Eastern Europe in the German-speaking world. You can now apply for individual papers, collective panels and PhD presentation until February 18

ceecon24

Deadline: February 18th

ceecon24 will welcome all students and scholars who oppose Russia's war on Ukraine. Anyone supporting Russia's war, or justifying it in any way, will not be welcome. The organizers of ceecon do not collaborate with Russian state institutions.

On 7 and 8 October 2024, the German Association for East European Studies (DGO) and the Freie Universität Berlin will jointly host the second Congress of Central and East European Studies (ceecon24) in Berlin. The congress is organized in cooperation with the Centre for East European and International Studies (ZOiS). ceecon is the largest multidisciplinary congress on Central and Eastern Europe in the German-speaking world. It was established in 2022 as a cooperative project of the DGO and the Freie Universität's Institute for East European Studies (Osteuropa-Institut).

ceecon provides the international research community with an important venue for exchanging and discussing the latest research findings on the region. The congress spotlights scholarly work on the Baltic States, Central and Eastern Europe, the South Caucasus, and Central Asia.

Academic exchange on topics relevant to all scholars in the field will take place in plenary sessions. Seven parallel sections will address research questions concerning a broad variety of topics and methodological approaches. A special session has been created for the presentation of research projects by junior scholars.

We welcome proposals for:

- individual papers for the sections listed below
- panels for the sections listed below

Proposals for panels should consist of three thematically relevant papers from different institutions and, preferably, from different disciplines. Please note that the organizers reserve the right to accept only individual papers.

- presentations by PhD students for the special session New Research Peer-spectives. (PhD students may also submit proposals for individual papers and for panels.)

For submissions, please use the respective application forms on the ceecon-Website (<https://ceecon.de/en/call-for-papers/>)

Junior researchers whose papers are accepted will be invited to compete in the Young ceecon Award for best submission. More information will be provided upon official

Seite B 60 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

acceptance of a proposal for the congress. Eligibility for participation in the competition is limited to junior researchers and post docs up to three years after submission of their dissertation as of the date of receipt of a ceecon proposal.

We look forward to receiving submissions for the following sections:

- Quantitative Insights on Developments in Eastern Europe
- The Establishment of Security? (False) Expectations of Peacetime Orders
- Law as a Bulwark against the Abuse of Power
- Believing and/or Belonging: Religious identity in social and political conflict
- Contemporary Self-positionings
- Migration in Times of Polycrisis
- The Impact of War on Food Systems and the Environment
- New Research Pe(e)rspectives (Special session for the presentation of PhD research projects)

For detailed information see: <https://ceecon.de/en/call-for-papers/>

There are no conference fees. Participants are expected to pay for travel and accommodation themselves. Junior researchers and other researchers may apply for subsidies to cover travel.

Kontakt

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde / German Association for East European Studies (DGO)
Schaperstraße 30
10719 Berlin
congress@dgo-online.org

<https://www.ceecon.de>

Zitation

DGO-Congress of Central and East European Studies., In: H-Soz-Kult, 04.02.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141776.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) „Heimatpraktiken“ und „Heimatgefühle“ aus historischer Perspektive

Veranstalter Prof. Dr. Juliane Brauer, Sebastian Braun M.A.
Ausrichter Prof. Dr. Juliane Brauer, Sebastian Braun M.A.
Veranstaltungsort Bergische Universität Wuppertal
42119 Wuppertal

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

10.10.2024 - 11.10.2024

Frist

21.02.2024

<http://www.geschichte.uni-wuppertal.de/de/lehrgebiete/geschichte-und-ihre-didaktik/>

Von

Sebastian Braun, Fachgruppe Geschichte, Bergische Universität Wuppertal

„Heimat“ hat Konjunktur - und das nicht nur in aktuellen gesellschaftspolitischen Debatten, sondern zunehmend auch in geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Aus diesem Grund lädt der Arbeitsbereich Geschichte und ihre Didaktik der Bergischen Universität Wuppertal (Prof. Dr. Juliane Brauer, Sebastian Braun M.A.) zu einem interdisziplinär angelegten Workshop, um sich dem Gegenstand aus historischer Perspektive zu nähern.

„Heimatpraktiken“ und „Heimatgefühle“ aus historischer Perspektive

Spätestens seit Beginn der 1980er Jahre konnte durch Hermann Bausingers Studien ein Paradigmenwechsel eingeleitet werden, der sich darin begründete, dass ein weitverbreitetes, monolithisches Verständnis des Begriffes aufgelöst werden und Heimat als etwas verstanden werden konnte, das Menschen aktiv gestalten. Anknüpfend an Bausingers Forschungen, gelang es Beate Mitzscherlich und Beate Binder in den 1990er und 2000er Jahren mit der Erforschung von „Beheimatung“ Bausingers grundlegendes Konzept weiterzuentwickeln. Seither rückt die Erforschung des Gegenstandes und seines „Konstruktcharakters“ zunehmend auch in den Blick der Geisteswissenschaften.

Im Rahmen des DFG-Projektes „Heimat global“ unter Leitung von Jens Jäger an der Universität zu Köln, wurde erstmals unter historischer Perspektive versucht, Heimat als Konzept für den deutschsprachigen Raum analytisch zu rahmen und nationale, regionale sowie lokale Erscheinungsformen zu untersuchen.

Umso erforderlicher ist es, einen Schritt weiter zu gehen und „Heimatpraktiken“ auf der Basis aktueller, forschungsprogrammatischer Ansätze in den Fokus zu rücken, um sich „Heimat“ historisch anzunähern. Dabei stellt insbesondere die Erforschung von „Heimatgefühlen“ („Heimweh“, „Fernweh“, „Heimatliebe“, Nostalgie u. a.) – trotz erster Ansätze – weitgehend noch eine „terra incognita“ dar.

Deshalb lädt der Arbeitsbereich Geschichte und ihre Didaktik der Bergischen Universität Wuppertal (Prof. Dr. Juliane Brauer, Sebastian Braun M.A.) zu einem Workshop, der die Möglichkeit bieten soll auf theoretischer, empirischer und praktischer Ebene „Heimatpraktiken“, respektive Prozesse von „Beheimatung“ unter historischer Perspektive auszuloten.

Ziel soll es sein, aktuelle Forschungsansätze zum Gegenstand in den Blick zu nehmen und der Frage nachzugehen, welche Rolle im Kontext der Auseinandersetzung mit „Beheimatung“ auch „Heimatgefühle“ (u.a. „Heimweh“, „Fernweh“, „Heimatliebe“, Patriotismus, Zugehörigkeits- und Abwehrgefühle) hatten. Dazu gehört auch die Frage, wer, wann das Recht auf welche Heimat bekommt oder wem es verweigert wird und wie die Praktiken von „Beheimatung“ bzw. Verweigerung dieser gesellschaftspolitische Wirkmächtigkeit bekamen. Willkommen sind besonders laufende Projekte mit historischen Zugängen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie mit regionalgeschichtlichem Schwerpunkt.

Dabei bietet sich ein breites Spektrum möglicher Themen an: „Beheimatung“ im Kontext von Flucht und Vertreibung, vor dem Hintergrund transnationaler Prozesse wie (Arbeits-) Migration, im Rahmen gesellschaftlicher Transformationsphasen (Nachkriegszeit/ vor und

Seite B 62 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

nach 1989) oder unter der Perspektive von „Heimatverlust“ im Kontext von Klimaschutz und Energieversorgung (z. B. durch Braunkohletagebau). Weitere Ansätze können Projekte eröffnen, die „Beheimatung“ innerhalb spezifischer religiöser und kultureller Gemeinschaften in den Blick nehmen oder den Gegenstand als geschichtskulturelles Feld behandeln in Museen und Ausstellungen.

Der Workshop richtet sich insbesondere an den akademischen Nachwuchs der Geisteswissenschaften und aus dem Feld der Public History. Neben geschichtswissenschaftlichen Projekten sind darüber hinaus Bewerbungen aus den benachbarten Disziplinen wie der Germanistik/ Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft oder Religionswissenschaft willkommen, die einen historischen Zugang wählen

Wir begrüßen konkrete Qualifikations- und Forschungsprojekte, die sich historisch und/ oder regionalgebunden mit „Heimat“, „Beheimatung“ und/ oder „Heimatgefühlen“ befassen. Übersenden Sie ihren Abstract (max. 1.500 Zeichen) mit kurzen biographischen Informationen bis zum 21. Februar 2024 an Sebastian Braun M.A.: sbraun@uni-wuppertal.de

Eine Rückmeldung ist bis Mai 2024 geplant. Reisekosten können zum Teil übernommen werden.

Kontakt

Sebastian Braun M.A.
wissenschaftlicher Mitarbeiter
Geschichte und ihre Didaktik
Fachgruppe Geschichte
Bergische Universität Wuppertal
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal
sbraun@uni-wuppertal.de

<http://www.geschichte.uni-wuppertal.de/de/lehrgebiete/geschichte-und-ihre-didaktik/>

Zitation

„Heimatpraktiken“ und „Heimatgefühle“ aus historischer Perspektive., In: H-Soz-Kult, 10.01.2024, www.hsozkult.de/event/id/event-141125.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Comenius: Education, Anthropology and Cosmology

Veranstalter

Museum of John Amos Comenius in Uherský Brod, Comenius Museum en Mausoleum in Naarden, University of Groningen, Institute of Philosophy of the Czech Academy of Sciences

Veranstaltungsort

Comenius Museum en Mausoleum
1411-RS Naarden
Land Netherlands

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

14.11.2024 - 16.11.2024

<https://www.mjakub.cz/2024-conference?idm=308>

Von

Lenka Pospisilova, Museum of John Amos Comenius in Uherský Brod / Ungarisch Brod

The conference is open to all fields that reflect Comenius' interests. Contributions to both academic panels and workshops, reflecting his educational legacy and his image in collective memory, are welcome.

Comenius: Education, Anthropology and Cosmology

Education lies at the heart of Johannes Amos Comenius' (1592-1670) thinking, works and practical efforts. Since the nineteenth century his educational thought has been intensively studied, often from the perspective of modern educational theory and with the aim to present Comenius as its founding father and a pioneer of a number of modern principles, such as sense-based learning, life-long education, democratisation of education and various innovative didactical principles.

This research, however, often suffered from anachronistic approaches and therefore Comenius' broader educational theories and his proposals for reforms of schools and didactics deserve a much deeper historicization, examination, problematization and contextualisation. The conference aims to address this important theme in the context of Comenius' broader views of mankind, primarily related to his anthropology, which itself is part of his cosmology: his vision of the unity and harmony between man and the wider world of nature and universe in general.

Topics of papers may include, but are not limited to:

Educational theory: His educational concepts, especially his ideas on sense-based learning and operationalisation of his ideas need to be reassessed. How were his theory and practical efforts received by contemporaries? To what extent was Comenius considered to be "modern" or "innovative" in his own time? Within which (educational) tradition can we place Comenius if we revise traditional canonical narrative of the history of education? Related to this, Comenius' school leadership and teaching are important topics. How did he operationalise his ideas in this practical context?

Comenius' religious ideas: To what extent were Comenius' educational theories embedded in his religious ideas, those about the paradisiacal origin and divine creation of man? To

what extent were his and his contemporaries' concepts of eschatology related to educational reform projects? Related to this are his practical religious educational texts and their wider praxeological and religious educational contexts, for example *Praxis pietatis*, *Regulae vitae*, and homiletics, in contemporary contexts.

Comenius' anthropology: How did Comenius envision the 'learning man and woman'? What is his view of mankind? Where does he stand in relation to the contemporary scholarly community, both his supporters, his critics and alternative branches of early modern anthropology? On which contemporary anthropological ideas did Comenius base his own view of humanity? How is his anthropology related to optimistic Renaissance ideas of human beings and to Reformation ideas of corrupted human nature? How is his educational project related to the discussion about free will, fate and providence?

Comenius' cosmology: What does his vision of the unity and coherence between man and the wider world entail? How does his educational theory and work inform and/or represent Comenius' view of the world and vice versa? How are his concepts of pansophia and universal reform related to his educational efforts? What is, for instance, the place of his textbooks, like *Orbis sensualium pictus*, in the context of early modern encyclopaedias and systems of knowledge? What is the relevance of the macrocosmos-microcosmos teaching for Comenius's educational theories?

Comenius' educational legacy: How are these ideas on education, schooling and upbringing received in later times, especially in a museological and educational sense? How can they be and are they still instrumentalized? (workshops)

We would like to divide our conference into 1) academic panels focusing on Comenius and his contemporaries from the perspective of his own time, and 2) workshops, in which Comenius' educational legacy and his image in collective memory can be discussed in the context of current broader museological and educational debates.

Please send in an abstract (200 words, in English or German) and a short (max. 1 page) academic biography (including name, degree, and current affiliation) by February 18th 2024 to
comenius2024@comeniusmuseum.nl

Please indicate if you would like to contribute to an academic panel, workshop, or both. The conference committee will make the final selections by March 15th 2024.

The conference is organized by the Comenius Museum and Mausoleum in Naarden, the University of Groningen, the Museum of Jan Amos Comenius, Uherský Brod, and the Institute of Philosophy of the Czech Academy of Sciences, Prague.

Kontakt

comenius2024@comeniusmuseum.nl

<https://www.mjakub.cz/2024-conference?idm=308>

Zitation

Comenius: Education, Anthropology and Cosmology., In: H-Soz-Kult, 26.01.2024, <www.hsozkult.de/event/id/event-141569>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Transformationen. Industriekultur in Sachsen-Anhalt

Organisatoren

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.; Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt; Deutsches Chemie-Museum Merseburg (Hochschule Merseburg)

Ausrichter Hochschule Merseburg

Eberhard-Leibnitz-Str. 2

Förderer

Land Sachsen-Anhalt

06217 Merseburg

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

24.11.2023 - 25.11.2023

Von

Konrad Bunk, Historisches Seminar, Universität Leipzig

Industriekultur und Transformation – wie verhalten sich diese großen Begriffe der Gegenwart zueinander? Und wie könnte eine naheliegende Verknüpfung der beiden aussehen? So lauteten die Kernfragen dieser Tagung. Das absehbare Ende der Braunkohleförderung weckte zuletzt das Interesse der Landespolitik in Sachsen-Anhalt am Begriff Industriekultur. Das Land werde durch Haushaltsmittel künftig „in der Lage sein, sein industrielles Erbe stärker als bisher zu entwickeln und zu pflegen“, hieß es in einer Pressemitteilung der Staatskanzlei vom September 2023.¹ Gleichzeitig schauen die verschiedenen Wissenschaften intensiv auf „Transformation“. Sie untersuchen unter diesem Schlagwort vieles – angefangen bei Umbruchprozessen am Ende des europäischen Staatssozialismus bis hin zu sozial-ökologisch-technischem Umbau in Zusammenhang mit dem Klimawandel. Die Tagung brachte verschiedene wissenschaftliche, museale, zivilgesellschaftliche sowie Citizen-Science-Perspektiven rund um Industriekultur und den wissenschaftlich nahezu ubiquitär gebrauchten Transformationsbegriff zusammen.

Den Einstieg lieferte JAN KELLERSHOHN (Halle). Er argumentierte, die Erinnerung des schmerzhaften Wandels der 1990er-Jahre falle vielen Menschen schwer. Industriekultur berge die Gefahr, Schwierigkeiten zu überdecken. Oftmals werde einseitig eine defizitäre ostdeutsche Industriekultur diagnostiziert. Als Vorteile könnten bessere ökologische Bedingungen durch das schnelle Wegbrechen der alten Betriebe gelten. Nachdrücklich forderte er Geschichtsschreibung ein, die industrielle Wirkung in Natur und Kultur gleichberechtigt erinnere.

CHRISTINA MAY (Halle) ergänzte, der Blick zurück erscheine in Ostdeutschland oft als eine Prüfung der Ostdeutschen. Die Frage laute dann, ob sie es nach 30 Jahren endlich „geschafft“ hätten. Die Tagung wolle stattdessen fragen, wer Industriekultur in Sachsen-Anhalt gestalte und rezipiere.

Seit September 2023 finanziert die Landesregierung das Netzwerk Industriekultur Sachsen-Anhalt, daher auch die zitierte Pressemitteilung. JOSEPHA KIRCHNER (Dessau) und THOMAS FISCHER (Dessau) stellten dieses Netzwerk und seine Ziele vor. Eindeutig ginge

Seite B 66 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

es dem Land darum, mit Spezifika der Industriekultur Identitätspolitik zu betreiben. Kernaufgabe sei jetzt die Erfassung von Orten, Personen und Ereignissen, die in Zusammenhang mit Industriekultur stünden. Erfolg könne man nur herstellen, wenn über die Förderperiode bis 2025 hinaus Geld bereitgestellt werde. Industrielle Geschichte in Sachsen-Anhalt müsse mit der Positionierung zu einer Innovationskultur zusammen gedacht werden.

Insgesamt drei Beiträge von DIRK SCHAAL (Halle), CARSTEN KRAUTZ (Leipzig) JANINE HAUER (Halle) und FELIX SCHIEDLOWSKI (Halle) reflektierten die Leitbegriffe theoretisch und in der Praxis. Schaal fragte, ob Industriekultur durch den Transformationsbegriff verdrängt werde. Industriekultur sei ein positiv besetztes Label, das weit verbreitet sei. Grundsätzlich bestehe im Industriezeitalter ein Nebeneinander gewachsener Aktivitäten und neuer Entwicklungen. In Deutschland werde Industriekultur intellektualisiert. Ohne eigene Fachdisziplin laufe der Begriff Gefahr, beliebig zu werden. Schaal plädierte dafür, in der Untersuchung Sachsen-Anhalts das Erreichte positiv zu verbuchen. Dazu zählten postindustrieller Landschaftsumbau, Revitalisierung der Innenstädte und offen angegangene Schrumpfungsprozesse. Krautz erläuterte, wie sich Industriekultur im Verein Industriekultur Leipzig e. V. in ein alltagstaugliches Konzept gießen lässt. Der Verein lobe einen eigenen Preis aus und brauche dazu nachvollziehbare Kriterien. Sein Begriffsverständnis müsse theoretisch fundiert, aber gleichzeitig operationalisierbar sein. Orientierung erhalte man bei Historikern, die bereits zu Industriegeschichte geforscht hätten. Für Schiedlowskis Forschung ist die Frage leitend, wie in Mitteldeutschland eine Zukunft nach der Kohle aussehen soll. Ein Spannungsfeld bestehe darin, dass das mitteldeutsche Revier einerseits zwar bedeutend sei, aber nur noch einen Bruchteil früherer Ausmaße umfasse. Heute sei das Kapitel Kohle für viele Menschen dort schon abgeschlossen. Es stelle sich die Frage, inwieweit Ästhetisierung bei Menschen vor Ort notwendig für einen Zugang zur eigenen Kohle-Kultur sei oder aber den Blick verstelle. Hauer beschäftigt sich mit Ewigkeitslasten der Chemieindustrie. Umweltschäden würden als Phänomen von „vor der Wende“ gewertet. Das verstelle den Blick auf aktuelle Hinterlassenschaften. Sie untersuche, wie lokale Bürgerinitiativen versuchten, Schadstoffdeponien zu beeinflussen. Hauer plädierte dafür, solche Auseinandersetzungen als Teil von Industriekultur zu betrachten.

Zwei konkrete Fallbeispiele der Industriegeschichte in Sachsen-Anhalt lieferten die Beiträge von JULIA WITT (Berlin) zum Eisenwerk Meyer in Harzgerode und HAJO NEUMANN (Magdeburg) über die Geschichte des Schwermaschinenbaus in Magdeburg beziehungsweise den Unternehmer Hermann Gruson. Witt wollte Entschädigungsansprüche von Nachfahren der ehemaligen jüdischen Eigentümerfamilie klären. Aus der seit 1913 existierenden Aktiengesellschaft habe sich die Eigentümerfamilie Meyer bis etwa 1918 zurückgezogen. 1932 sei die Betriebstätigkeit wegen Missmanagement eingestellt worden. Heute arbeite ein Nachfolgeunternehmen mit schwachem Traditionsbezug in Harzgerode. Neumann betonte, Magdeburgs Charakter als Festungsstadt habe großen Einfluss auf die dortige Industrie gehabt. Das Spannungsfeld aus militärisch bedingten Einschränkungen bei gleichzeitigem Innovationspotenzial der Militärtechnik habe Hermann Grusons Fabrik seit den 1860er-Jahren den Aufstieg zum erfolgreichen Produzenten von Panzerteilen geebnet. Technologisch habe Gruson den Betrieb selbst laufend transformiert. Als Sowjetische Aktiengesellschaft musste der Standort einen Wandel hin zu zivilem Schwermaschinenbau vollziehen und sei zur Ursache für Magdeburgs monostrukturellen Charakter als „Stadt des Schwermaschinenbaus“ geworden.

Unter anderem das Schwermaschinenbaukombinat Magdeburg ließ Modelle seiner Erzeugnisse anfertigen, um sie auf Messen zu präsentieren. ANDREAS BENZ (Freiberg)

berichtete vom schwierigen Umgang mit einer Modellsammlung an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg. Dort seien 150 Modelle von Industrieanlagen, Gebäuden oder Maschinen vorhanden. Aus Platzmangel bringe man sie in alten Garagenbauten unter. In einem Erfassungsprojekt würden die Objekte angemessen katalogisiert. Die Bergakademie versuche, Modelle bei Institutionen unterzubringen, die damit effektiver arbeiten könnten.

Die drei Beiträge von JUDITH SCHIEF (Nürnberg/Halle) und TOBIAS KÜHNEL-KOSCHMIEDER (Halle), CHRISTIAN MARLOW (Magdeburg) sowie ROLAND BISSOT (Dessau) spiegelten die museale Dimension von Transformation und Industriekultur wieder. Schief und Kühnel-Koschmieder stellten das Bahn-Museum Halle vor. Der wichtigste Transformationsfaktor der letzten Jahre sei die Schnellfahrstrecke Berlin-München gewesen, deretwegen der Bahnknoten Halle von Grund auf neu gebaut worden sei. Seit 2013 befinde sich das Bahnmuseum Halle unter dem Dach der DB-Stiftung. Gegenwärtig arbeiteten zwei hauptamtliche und 30 ehrenamtliche Mitarbeiter daran, die Ausstellung zu aktualisieren. Größtes Hindernis sei der alte Lokscheunen, der sich unzureichend für museale Zwecke eigne. Marlow sprach über das Technikmuseum Magdeburg, das 1995 in Hallen des ehemaligen Schwermaschinenbaus entstanden sei. 2005 hätte ein Verein die Sammlung übernommen. Dessen Interesse habe im Vorführen alter Technik und weniger in musealer Aufbereitung gelegen. Von circa 6.000 Sammlungsobjekten existierten heute nur etwa 20 vollständige Nachweisgeschichten. Zwar befinde sich das Museum seit 2019 wieder in städtischer Hand, doch sei sein Bauzustand desolat. Teile des Depots stünden bei Regen unter Wasser oder seien verschimmelt. Eine Chance der Sammlung liege aber darin, ganze Wirtschaftskreisläufe der DDR-Volkswirtschaft abbilden zu können. Besser stehe es um das Technikmuseum Hugo Junkers in Dessau, berichtete Bissot. 40 ehrenamtliche Mitglieder organisierten wöchentlich dessen Betrieb. Die Arbeiten zum Aufbau des Museums hätten in den frühen 1990er-Jahren begonnen. Für den Aufbau habe Sachsen-Anhalt insgesamt neun Millionen DM investiert. Schließlich sei die Ausstellungshalle 2001 teileröffnet worden. Man bemühe sich, Anforderungen eines modernen Museums „zum Anfassen“ gerecht zu werden, weshalb die Ausstellung laufend verbessert werde. Zuletzt habe das Haus jährlich circa 20.000 Besucher verzeichnen können. Um weiterhin nur zwei Schließtage im Jahr zu realisieren, bemühe sich der Museumsverein mit Altersdurchschnitt 75 um jüngere Nachwuchskräfte.

Aspekte rund um Natur und Kultur nahmen die Beiträge von THORBEN PIEPER (Bochum) über Altlastensanierung in Sachsen-Anhalt und JANINA KLEEMANN (Halle) über das sozialökologische Transformationspotential des Leipziger Neuseenlands in den Blick. Pieper stellte heraus, zentral für die Altlastenproblematik in den neuen Bundesländern sei das Umweltraumengesetz vom Sommer 1990 gewesen, durch das die Betriebe der Treuhandanstalt von Altlasten freigestellt werden konnten. Bis 1992 hätten hauptsächlich Sofortmaßnahmen stattgefunden. Sachsen-Anhalts Großprojekte hätten danach in Leuna, Buna, Bitterfeld-Wolfen und Zeitz gelegen. Rund um die Jahrtausendwende seien die Sanierungsarbeiten dort schließlich umgesetzt worden. Die Geschichte der Altlastenproblematik müsse intensiver beforscht werden. Es sei außerdem wichtig, Sanierungsorte als außerschulische Lernorte zu gebrauchen. Kleemann erläuterte den anthropogeografischen Blickwinkel einer laufenden Meta-Studie, die auch das Leipziger Neuseenland umfasst. Einflussreich im Transformationsprozess seien Gruppen wie die Bürgerinitiative „Stop Cospuden“ gewesen, die zum Ende des Tagebaus beigetragen habe. Innerhalb des Landschaftsumbaus im Leipziger Neuseenland seien neue ökologische Lebensräume entstanden. Wichtig sei ebenso die Erkenntnis, dass Lebensräume spezialisierter Arten wieder verloren gegangen seien. Der Transformationsprozess habe insgesamt eine Förderung des „Wir-Gefühls“ in der Region erbracht.

Fotografische Dokumentation und Inszenierungen von Industriekultur und Transformation leuchteten die Beiträge von THOMAS KEMNITZ (Berlin) und CHRISTIAN DROBE (Brno) aus. Kemnitz reflektierte seine eigene fotografische Arbeit zu verlassenen Industriorten der vergangenen 30 Jahre. 1996 habe er sein „VIMUDEAP“, das virtuelle Museum der Toten Orte ins Leben gerufen. Dort hätten internationale Fotografen ihrer Orte ausstellen können. 2006 habe er das Projekt beendet, weil Informationen zu den Orten fehlten. Seit 2014 habe er eine erneuerte Version online gestellt. Auch ein Bildband sei mittlerweile erschienen. Zuletzt habe Kemnitz sich an der neuen Gedenkstätte Liebenau beteiligt. Dort sei eine Sprengstofffabrik des Zweiten Weltkriegs erhalten. Um deren Produktionsstätten mit überlieferten Schicksalen der Zwangsarbeiter zu verknüpfen, habe er eine Virtual-Reality-Ausstellung aufgebaut. So ließen sich zeitgenössische Informationen in seine Fotografien des heutigen Geländes einblenden. Drobe besprach den industriellen Transformationsprozess der 1990er-Jahre im Spiegel zeitgenössischer Industriefotografien. Dirk Krüll habe Betriebe nahe der Abwicklung für Fotoserien besucht. Krülls Bilder zwischen 1991 und 1993 seien so inszeniert, dass sie zeitgeschichtliche Ereignisse einbezogen hätten. Matthias Hoch als Fotograf aus dem Osten sei zu dieser Zeit umgekehrt in die alten Bundesländer gegangen, um dortige „Strukturen des Kapitalismus“ zu porträtieren. Heutige professionelle Industriefotografen, so betonte Drobe, versuchten, über abgenutzte und „langweilige“ Ästhetiken einstürzender Fabriken hinauszugehen.

Wie Industriekultur auch außerhalb der klassischen Industrieregionen Sachsen-Anhalts gelebt werden kann, verdeutlichte TOBIAS FUNK (Havelberg) anhand des Schöpfwerkes Vehlgast in der Aue von Elbe und Havel. Das Dorf habe 1901 ein dampfgetriebenes Schöpfwerk erhalten, um den Hochwasserschutz zu verbessern. Damit sei das Industriezeitalter in den Ort gelangt und habe sich ins Bewusstsein eingepreßt. 2011 sei ein Förderverein entstanden, um das alte Pumpenhaus in einen Kulturort umzuwandeln. Das habe man mittlerweile erreicht, sodass ein beliebter Veranstaltungsraum und eine kleine Ausstellung entstanden seien.

SUSANNE RICHTER (Chemnitz) beschrieb, wie sächsische Museen die Chancen der europäischen Kulturhauptstadt 2025 nutzen könnten. Potential für Sachsen-Anhalt liege darin, sich am Zweckverband Sächsisches Industriemuseum zu orientieren. Das industriekulturelle Hauptziel rund um die Kulturhauptstadt sei es, „Kreativtourismus“ zu fördern. Ein Herzstück in Chemnitz markiere das Ausstellungsprojekt „Museum Circle“. Hier würden 30 bis 40 Museen gemeinsam zufällig ausgewählte Exponate präsentieren. So sollten kleine Museen von der Anziehungskraft der größeren profitieren. Eine weitere Facette bilde das Ausstellungsprojekt „European Manchesters.“ Dafür habe man Keimzellen der europäischen Industriegeschichte als Partner gewinnen können. Aus Erfahrungen ihrer Reisen in die Partnerstädte leitete Richter die These ab, Industriekultur benötige einen neuen Kulturbegriff. Er sei zu sperrig und Industriekultur funktioniere in der Praxis nur mit einem Pendant wie Kulinarik, Events oder Musik. Industriekultur sei eine Querschnittsaufgabe, die Zukunftsfragen betreffe. Bisher arbeiteten zuständige Stellen aber nicht vernetzt an Projekten. Richter forderte, Industriekultur müsse in der öffentlichen Aufgabenwahrnehmung auf Augenhöhe mit Hochkultur und Kunst gehoben werden.

Insgesamt arbeitete die Tagung durchaus kontrovers an den Konturen einer Industriekultur Sachsen-Anhalts. Gelebte Industriekultur findet demnach nicht zuletzt aus der Zivilgesellschaft heraus wiederum für die Zivilgesellschaft statt. Das verdeutlichten die Beispiele aus der Fotografie, dem Dessauer Museumsverein, Kämpfe um Deponien oder das kleine Schöpfwerk. Auch Vereine denken über das theoretische Fundament ihres Begriffsverständnisses nach. Gleichzeitig bietet das Label Möglichkeiten, Gelder sowie Ideen in Kultur, Museen und Wirtschaft zu lenken, wie das Umfeld der Kulturhauptstadt

Chemnitz demonstriert. Deutlich weniger wusste die Tagung mit dem Transformationsbegriff anzufangen. Hier fehlte ein begriffstheoretischer Beitrag als Diskussionsaufhänger, der sich mit der weiten Verbreitung des Begriffs und den sehr unterschiedlichen Verwendungszwecken auseinandergesetzt hätte. Mehr oder minder implizit verblieb letztlich ein weit gefasstes Verständnis, das Transformation als permanenten technischen Wandel im Industriezeitalter, ausgehend von der Wirtschaft deutet. Damit verbunden sind dann stets soziale, kulturelle und natürlich-ökologische Transformationen. Deswegen müsste streng genommen im Nachgang der Tagung eine Antwort auf die Eingangsfrage, wie sich Industriekultur und Transformation in Sachsen-Anhalt derzeit verknüpfen lassen, recht banal folgendermaßen lauten: Transformation als Synonym für den Wandel im Industriezeitalter schlechthin brachte die Industriekultur hervor, beeinflusst sie und wird sie auch zukünftig beeinflussen. Diese vorläufig unbefriedigende Antwort wird angesichts der Konjunktur beider Begriffe sicherlich nicht das letzte Wort dazu gewesen sein.

Konferenzübersicht:

Thomas Martin (Merseburg) / Jan Kellershohn (Halle) / Christina May (Halle): Begrüßung und Einführung

(I.) Transformation und Industriekultur – zum Verhältnis zweier Schlüsselbegriffe

Dirk Schaal (Halle): Industriekultur - Transformation eines Begriffs

Felix Schiedlowski (Halle) / Janine Hauer (Halle): Transformationen – Industriekultur in Sachsen-Anhalt. sozial- und kulturanthropologische Perspektiven auf gegenwärtige Herausforderungen

(II.) Transformation und Industriekultur – Netzwerk

Carsten Krautz (Leipzig): Industriekultur – ein möglicher Begriff innerhalb des Industriekultur Leipzig e. V.

Thomas Fischer (Dessau) / Josepha Kirchner (Dessau): NIK – Impulse zur industriekulturellen Vernetzung in Sachsen-Anhalt

(III.) Transformation sammeln und dokumentieren

Julia Witt (Berlin): Das Eisenwerk Meyer in Harzgerode im strukturellen Wandel zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik

Hajo Neumann (Magdeburg): Hat Hermann Gruson Transformation erfahren? Ein kurzer Marsch durch 170 Jahre Industriegeschichte in der Region Magdeburg

Andreas Benz (Freiberg): Transformation einer untergegangenen Welt – Der Modellbestand, Industrieanlagen in der DDR' an der TU Bergakademie Freiberg

(IV.) Transformation sammeln und dokumentieren

Judith Schief (Nürnberg/Halle) / Tobias Kühnel-Koschmieder (Halle): Die Transformation der Deutschen Reichsbahn (DR) im Kontext des DB Museums Halle (Saale)

Seite B 70 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Christian Marlow (Magdeburg): Die Sammlung des Technikmuseums Magdeburg als Zeugnis des industriekulturellen Erbes Sachsen-Anhalts

Roland Bissot (Dessau): Das Technikmuseum ‚Hugo Junkers‘ Dessau, das etwas andere Museum

(V.)

Susanne Richter (Chemnitz): Wie Museen in Sachsen die Chance der Kulturhauptstadt Chemnitz 2025 nutzen

(VI.) Transformation – Kultur/Natur

Thorben Pieper (Bochum): Von Bitterfeld bis Zeitz - Altlasten(-sanierung) und Ökologische Großprojekte im Kontext der Transformation Sachsen-Anhalts

Janina Kleemann (Halle): Analyse des sozialökologischen Transformationspotentials des Leipziger Neuseenlands

Tobias Funk (Havelberg): Schöpfwerk Vehlgast – Wandel des Schöpfwerks bei Havelberg

(VII.) Transformation der Bildräume

Christian Drobe (Brno): Postindustrialisierung und ostdeutsche Identitäten? Die Wendezeit in der Industriefotografie

Thomas Kernitz (Berlin): VIMUDEAP – Das Virtuelle Museum der Toten Orte zwischen Heimatkunde und Weltgeschichte

Verabschiedung

Anmerkung:

¹ Staatskanzlei des Landes Sachsen-Anhalt Pressestelle, Pressemitteilung 450/2023. Neue Geschäftsstelle koordiniert Netzwerk Industriekultur / Robra überreichte Förderbescheid, 15.09.2023, in: <https://presse.sachsen-anhalt.de/staatskanzlei/2023/09/15/neue-geschaefsstelle-koordiniert-netzwerk-industriekultur-rob-ra-ueberreichte-foerderbescheid/> (18.01.2024).

Zitation

Konrad Bunk, Tagungsbericht: *Transformationen. Industriekultur in Sachsen-Anhalt*, In: H-Soz-Kult, 31.01.2024, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141445>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

[Nach oben ↑](#)

02) Exilanten aus Ungarn, Jugoslawien und der Tschechoslowakei 1945–1989

Organisatoren

Ungarisches Institut, Universität Regensburg; Bohemicum – Center for Czech Studies der Universität Regensburg; Institut für tschechische Literatur, Tschechische Akademie der Wissenschaften (Haus der Begegnung im Kaufmanns-Gewölbe)

Ausrichter

Haus der Begegnung im Kaufmanns-Gewölbe

Veranstaltungsort

Hinter der Grieb 8

Förderer

Stiftung Ungarisches Institut. Mit Unterstützung von der Bayerisch-Tschechischen

Hochschulagentur

93047 Regensburg

Fand statt

Hybrid

Vom - Bis

16.11.2023 - 18.11.2023

Von

Ralf Thomas Göllner, Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Das Thema Exil ist in den vergangenen Jahrzehnten in der Migrationsforschung in den Hintergrund gerückt und wurde durch die Behandlung globaler Migrationsbewegungen in multikulturellen Kontexten abgelöst. Es hat sich aber gezeigt, dass der Exil-Topos keineswegs an Aktualität verloren hat, weil in Gestalt vertriebener beziehungsweise geflüchteter Intellektueller aus dem ostslawischen Raum entsprechende Umfelder neu entstanden sind. Außerdem ist die Gegenüberstellung von „kosmopolitischer“ Migrations- und „heimatverbundener“ Emigrationsforschung ein epistemischer Streit, der ein besseres Verständnis der Verschränkungen zwischen Migration und Emigration verhindert. Ziel dieser Tagung war es, der Forschung das durch Emigration entstandene Exil wieder in Erinnerung zu rufen und auf die dezentral aufbewahrten und bislang wenig genutzten Quellen zur Geschichte des ungarischen, tschechoslowakischen und jugoslawischen Exils hinzuweisen. Die Vorträge wurden entweder auf Deutsch oder Englisch gehalten.

In seinem Einführungsvortrag schlug ZSOLT K. LENGYEL (Regensburg) den Bogen von der verlassenen Heimat über die Integration im Aufnahmeland und verwies unter anderem auf die Bedeutung der mitgebrachten ethnisch-kulturellen Identität, die einen erkennbaren Konservatismus des Nachkriegsexils prägte. Er wies auch auf die intellektuellen und politischen Strukturen hin, die etwa beim ungarischen Exil eine anti-kommunistische Haltung manifestierten. Die Neigung zur Wahrung der ethnisch-kulturellen Identität habe zugleich eine gewisse Progressivität gefördert, nämlich die Hinwendung zum Aufnahmeland, in dessen Gesellschaft das angestammte Nationalbewusstsein ja fortbestehen sollte.

Der Abendvortrag von CINZIA FRANCHI (Padua) wurde digital eingespielt und widmete sich mit Sándor Márai einem der in Deutschland wohl bekanntesten ungarischen Autoren des 20. Jahrhunderts. Márai, der schon vor dem Zweiten Weltkrieg ein bekannter Journalist und Schriftsteller gewesen ist, ging 1949 nach der kommunistischen Machtübernahme in Ungarn ins Exil nach Neapel in Italien. Cinzia Franchi legte den Schwerpunkt auf die literarischen Werke, Publikationen und Übersetzungen Márais bis zu seiner Auswanderung

Seite B 72 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

in die USA 1957. Sie beschrieb die Exil-Jahre in Italien vor allem am Roman *Das Wunder des San Gennaro* und den Erinnerungen in *Land! Land!*, aber auch anhand der zahlreichen sonstigen Veröffentlichungen Márais bis 1957.

Am darauffolgenden Tag erweiterte MAREK NEKULA (Regensburg) in seiner Einführung den Tagungskontext um den literarischen und sprachlichen Aspekt, die für das Exil stets von großer Bedeutung gewesen sind. Er verwies auch auf die Bedeutung der Politik im Exil (dem Titel des ersten Panels), auf die Politiker, die nach dem Zweiten Weltkrieg ins Exil gingen beziehungsweise gehen mussten, sowie die jeweiligen Rückwirkungen und Querverbindungen zum kulturellen Leben im Exil.

ZOLTÁN DÉVAVÁRI (Budapest) widmete sich einem weitgehend unbekanntem Kapitel der ungarischen Exilgeschichte, nämlich den ungarischen Politikern aus der Bácska, die nach dem deutsch-ungarischen Einmarsch in die Vojvodina und deren Wiedereingliederung ins Budapester Parlament einzogen. Nach Kriegsende emigrierten Politiker wie Iván Nagy, Elemér Korányi und Tihamér Kalmár in die USA, wo sie sich in einer nationalen Kommission organisierten. Dévavári verwies auf die zahlreichen Exilorganisationen, in denen die Exilanten aus den unterschiedlichen ehemals ungarischen Gebieten organisiert, jedoch aus politischen Gründen fragmentiert waren. Dies stand im Gegensatz zu den amerikanischen Interessen, die aus antisowjetischen und antikommunistischen Beweggründen eine einheitliche Exilstruktur präferierten.

IVÁN HRSTIĆ (Zagreb) stellte ein politisch ganz besonderes jugoslawisches Exil dar. Während die meisten ost- und südosteuropäischen Exilgruppen nach 1945 wegen der kommunistischen Machtübernahme ins Exil gegangen sind und daher dezidiert antikommunistisch waren, war die von Hrستیć analysierte Gruppe prokommunistisch und prosowjetisch eingestellt. Diese nach Australien und Neuseeland ins Exil gegangenen Personen waren kommunistische Politiker, die die jugoslawische Führung offen kritisierten und nach dem Ausschluss Jugoslawiens aus dem Cominform 1948 im Gegensatz zu anderen jugoslawischen Exilgruppen geraten waren.

FRANTIŠKA SCHORMOVÁ (Prag) analysierte eine Gruppe tschechischer Exilanten, die nach 1968 nach Kanada auswanderte und sich dort im universitären Bereich etablieren konnte. Sie zeigte anhand von Materialien der Universität von Toronto auf, wie vor allem Josef Škvorecký unterrichtete, tschechische Literatur vermittelte und damit einen Beitrag zur Verbreitung der tschechoslowakischen Kultur in Kanada leistete. Im Fokus des Vortrags standen literarische Emigrationsgeschichten im Kontext des Kalten Krieges, deren Vermittlung und Bedeutung für die tschechoslowakische Literatur im Exil in den 1970er- und 1980er-Jahren.

ANDRÁS JOÓ (Budapest) stellte die Finanzierung des ungarischen politischen Exils mithilfe des „Kállay Trusts“ vor. Miklós Kállay verbrachte 1944 als Ministerpräsident Ungarns einen umfangreichen Goldschatz nach Zürich, weil er die bevorstehende Besetzung Ungarns befürchtete. Dieser Finanzstock diente als Finanzierungsbasis für eine glaubwürdige Repräsentation des Exils, die jedoch nicht immer unproblematisch und konfliktfrei verlief. Joó stellte drei unterschiedliche Phasen des Zugriffs auf dieses Vermögen dar, dessen gesamter Verbleib noch immer nicht in allen Details nachvollzogen werden kann.

WOLFFY KRAŠIĆ (Zagreb), der digital zugeschaltet wurde, stellte ein besonders makabres Kapitel der Exilgeschichte vor: die Repressionen des jugoslawischen Regimes gegenüber dem Exil. Belgrad setzte auch den Geheimdienst ein, um jugoslawische Exilanten einzuschüchtern und von antijugoslawischen Bestrebungen abzubringen oder sogar zu ermorden. Die Vorgehensweise verdeutlichte er am Beispiel von Vjenceslav Čížek, der 1972

Seite B 73 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

in die Bundesrepublik Deutschland ausgewandert war und 1977 vom Geheimdienst nach Italien gelockt, dort entführt sowie zu 15 Jahren Haft verurteilt wurde. Grund war vor allem dessen intellektuelle und nuancierte Kritik am Belgrader Regime.

PÉTER VUKMAN (Szeged) und ONDŘEJ VOJTĚCHOVSKÝ (Prag) präsentierten gemeinsam das kommunistisch geprägte jugoslawische Exil in Budapest und Prag, wo es gegen Tito ankämpfen wollte. Dieses sowjetische Modell eines Asyls mündete bei den meisten Beteiligten in der Staatsbürgerschaft des Ankunftslandes, da die Exilanten eine Deportation nach Jugoslawien befürchteten. In der Folge rückte die Frage der Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei der neuen Heimat in den Fokus der Exilanten, was ebenfalls eine Besonderheit im Exilkontext darstellt.

KRISZTINA BUSA (Regensburg) analysierte zu Beginn des zweiten Panels – *Literatur, Persönlichkeiten* – die deutsch-ungarischen Literaturbeziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie zeigte anhand des Nachlasses der Übersetzerin Charlotte Ujlaky die Probleme einer Intellektuellen im Exil sowie die Bedeutung der Exilorganisationen sowohl für ihre Arbeit als auch für die wachsende Bedeutung der ungarischen Literatur in deutscher Sprache sowie ihrer Repräsentanten. Außerdem verwies Busa auf die im Ausland wohl bekannteste ungarische Romanautorin Magda Szabó, die dank der Vermittlungsarbeit der Exiljournalistin Eva Haldimann in Deutschland breit rezipiert wurde.

DALMA TÖRÖK (Budapest) gab einen kurzen Überblick über die literarischen Nachlässe des ungarischen Exils in den Sammlungen des Literaturmuseums Petöfi (Budapest) sowie die verschiedenen Phasen der dortigen Exilforschung mit einem Ausblick auf die Zielsetzungen. Sie hob die Bedeutung des Handschriftenarchivs von Ferenc Molnár und die Tagebuchstücke von Pál Rónai hervor. Sie betonte die Besonderheit Rónais, der im Pariser Exil, nachdem er zunächst noch Ungarisch geschrieben hatte, ins Französische gewechselt ist.

FRANZ SZ. HORVÁTH (Rüsselsheim) stellte die Frage nach der Heimat und Heimatlosigkeit bei Exilanten in das Zentrum seines Interesses. Dieser Frage näherte er sich anhand des Beispiels der Rand- und Grenzerfahrungen des ungarisch-jüdischen Philosophen Ernő Gáll in Siebenbürgen – zwischen den Ethnien und Kulturen stand. Dieses Exil ohne Migration spiegelte sich im Werk von Gáll im intellektuellen Einsatz für den Schutz der sprachlichen und kulturellen Eigenarten der ungarischen Minderheit in Rumänien.

SIMONA NICOLOSI (Rom/Szeged) stellte den weder in Italien noch in Deutschland bekannt gewordenen Exilanten Paolo Santarcangeli (Pál Schweitzer) vor. Dieser in zweifacher Hinsicht ins Exil getriebene Literat – einerseits als ungarischer Jude, andererseits als *Fiumano* (Bürger von Fiume/Rijeka) – reflektierte in seinen Werken den Aspekt der verlorenen Identität und der daraus resultierenden Verletzlichkeit der Person. Die stete Suche nach einem sicheren Hafen prägte diesen Intellektuellen, der vor allem auch als Übersetzer ungarischer Literatur ins Italienische in Erinnerung bleibt.

Auch im Vortrag von DAVID DROZD (Brünn) spielte das Thema des „doppelten“ Exils eine Schlüsselrolle. Er thematisierte den tschechischen Theaterwissenschaftler Jiří Veltruský, ein Vertreter des Prager Linguistischen Zirkels, Marxist und Übersetzer von „Das Kapital“. Nach der Emigration nach Frankreich 1948 arbeitete er vor allem für den Internationalen Bund Freier Gewerkschaften und schrieb unter dem Pseudonym Paul Barton über die politische und ökonomische Situation im östlichen Bündnissystem. Anhand dieser Doppelbiografie wurde der persönliche Spannungsbogen zwischen dem Intellektuellen und dem Aktivist aufzeigt.

Seite B 74 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

PETAR DRAGIŠIĆ (Belgrad) thematisierte den Aktivismus der Exil-Albaner im Westen in den 1980er-Jahren: ihre ideologische Ausrichtung, Aspekte ihrer politischen Mobilisierung zwischen linksgerichtet und rechtsgerichtet. Im Zentrum des Vortrags standen die Wechselwirkungen zwischen albanischen Exilanten, Jugoslawien und den Aufnahmegesellschaften, aber auch die Methoden des Exils wie Waffenschmuggel, Lobbyarbeit, Angriffe auf Gastarbeitervereine und den jugoslawischen Reaktionen darauf.

BERNADETTE BAUMGARTNER (Regensburg) eröffnete das dritte Panel – *Institutionen, Bildung* – mit einem Vortrag über das ungarische Exil und die ungarische Staatsschutzbehörde. Anhand des Fallbeispiels der Münchener Exilzeitschrift *Látóhatár* (Horizont) in den 1950er-Jahren bis hin zur *Új Látóhatár* (Neuer Horizont) zeichnete sie den Weg von zwei Arten von Exilanten nach: Einerseits jene, die im Exil ihren kritischen und antikommunistischen Anspruch beibehielten und in der *Új Látóhatár* ihre Wirkungsstätte fanden. Andererseits jene Exilanten, die sich aus unterschiedlichen Gründen vom ungarischen Geheimdienst anwerben ließen und mit der bis dahin anerkannten *Látóhatár* versuchten, Unruhe zu stiften. Der Vortrag verdeutlichte auch die persönliche Ebene des Exils sowie die Tragweite der familiären Verbindungen mit der alten Heimat.

ANNA GNÖT (Prag) präsentierte Ota Filip's Tätigkeit als Autor von Radio Freies Europa nach seiner Emigration 1974 bis zum Fall des Eisernen Vorhangs. Die Grundlage für die Erforschung seiner schriftstellerischen Tätigkeit im Exil sind die Schriften des Autors im Archiv der Bayerischen Staatsbibliothek, in denen er sich regelmäßig mit der tschechischen Literatur, Fragen der Emigration und des Exils sowie der politischen Lage in der Tschechoslowakei beschäftigte.

LUCIE ANTOŠÍKOVÁ (Prag) stellte ihrem Vortrag das Zitat: „Für die Kinder waren die Anfänge sehr schwer...“ voran. Darunter verstand sie den Blick der Kinder auf das Exil, so wie er sich aus der Literatur ergab und fragte danach, wie es den Kindern in der Schule ging, mit wem sie ihren Schmerz teilen konnten. So verband sie die Fiktion der Literatur mit der Realität der Erfahrung und stellte Fragen, die wohl die meisten Exilkinder beschäftigten: Wie kann der Verlust der Heimat als Trauma verarbeitet werden? Welche Sprache wird zuhause gesprochen, was verbindet die Exilkinder mit dem Tschechischen?

MICHAELA KUKLOVÁ (Wien) zeigte anhand der tschechoslowakischen Exilzeitschrift *Zpravodaj* 1968–1989, wie Literatur im Exil als Brücke in die alte Heimat und auch als Verbindungsmedium in die neue Heimat Schweiz fungierte. Zunächst als Medium für die Exilbevölkerung ausgelegt, wandte sie sich ab 1977 auch an die schweizerische Bevölkerung. In der Zeitschrift etablierte sich eine Rubrik mit politischen Witzen, die das System in der Heimat kritisierten und dabei halfen, die Exilerfahrung zu bewältigen.

Im letzten Vortrag der Konferenz stellte VIKTÓRIA MUKA (Budapest) die Konflikte zwischen den Exilungarn und den vertriebenen Ungarndeutschen im Kontext des ungarischsprachigen Schulunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland vor. Am Beispiel des Ungarischen Gymnasiums in Bauschlott (Baden-Württemberg), das später nach Kastl (Bayern) umzog, analysierte sie die enge Bindung mancher vertriebenen Ungarndeutschen zur ungarischen Sprache und Kultur, die sie bewog, ihre Kinder gemeinsam mit Exilungarn in eine ungarische Schule zu schicken. Dies empfanden andere Ungarndeutsche als Magyarisierung, was die steigende Zahl von Exilungarn vorgeblich untermauerte.

Der Mitveranstalter KLAUS BUCHENAU (Regensburg) rundete das Tagungsprogramm mit einer längeren Schlussbemerkung ab. Die Beiträge der Tagung hätten gezeigt, dass die Grenzen zwischen Migration und Emigration fließend seien; dass gerade das literarische Exil oft nicht dem Stereotyp einer in sich geschlossenen Exilgruppe entspreche; und dass

Seite B 75 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

kommunistische Exilgruppen oft genau so auf die Rückkehr in die Heimat fokussiert seien wie konservative. Schließlich formulierte er ein Desideratum an die Exilforschung – nämlich, sich stärker mit dem Einfluss der aufnehmenden Gesellschaft auf die Exilanten zu befassen, also die Exilgruppen nicht zu sehr als geschlossene geistig-soziale Systeme zu betrachten.

Die Tagungsbeiträge haben nicht nur die Desiderata der Exilforschung beleuchtet, sondern auch eindrücklich gezeigt, dass das Thema Exil gerade im aktuellen Migrationskontext von besonderer Bedeutung ist. Die unterschiedlichen politischen Gründe, ins Exil zu gehen, waren in den meisten Fällen mit einer latenten Hoffnung auf Rückkehr in die alte Heimat verbunden. Die Beiträge und Diskussionen haben gezeigt, dass das Exil aus Ostmittel- und Südosteuropa nachhaltiger die west- und osteuropäischen Gesellschaften geprägt haben, als gemeinhin vermutet wird. Die Archive bieten noch viel Material, um diesen Aspekt aus unterschiedlichen Blickwinkeln weiter auszuleuchten.

Konferenzübersicht:

Zsolt K. Lengyel (Regensburg): Einführung: Das Exil 1945–1989. Ein altes Problem – wissenschaftlich neu gedacht

Cinzia Franchi (Padua): The „Italian“ Sándor Márai between exile and literature

Panel I: Politik im Exil

Klaus Buchenau (Regensburg): Moderation

Marek Nekula (Regensburg): Einführung

Zoltán Dévavári (Budapest): An unknown story. Hungarian political emigration from Bácska in the Free World (1945–1955)

Iván Hrstić (Zagreb): The Impact of the Cominform Resolution on Pro-Communist Yugoslav Emigrants in Australia and New Zealand (1948–1955)

Petar Dragišić (Belgrad): Exil-Albaner im Westen in den 1980er-Jahren. Organisationen, Ideen, Aktivismus

András Joó (Budapest): The History of the „Kállay Trust“

Wolffy Krašić (Zagreb): The Long Arm of Communist Yugoslavia. Murders and Abductions of Croatian Émigrés: the Example of Vjenceslav Čížek

Péter Vukman (Szeged) / Ondřej Vojtěchovský (Prag): Against Tito from Prague and Budapest. Yugoslav Cominformist exiles in Czechoslovakia and Hungary

Panel II: Literatur, Persönlichkeiten

Marek Nekula (Regensburg): Moderation

Krisztina Busa (Regensburg): Deutsch-ungarische Literaturbeziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg anhand der Rolle der Exilübersetzerin, Charlotte Ujlaky, und der Rezensentin, Eva Haldimann

Dalma Török (Budapest): Literarische Nachlässe des ungarischen Exils in den Sammlungen des Literaturmuseums Petőfi

Seite B 76 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Franz Sz. Horváth (Rüsselsheim): Zu Hause und doch im Exil? Rand-, Grenz- und Exilerfahrungen des ungarisch-jüdischen Philosophen Ernő Gáll

Simona Nicolosi (Rom/Szeged): Exile and alone twice over: the fate of Paolo Santarcangeli

David Drozd (Brünn): Who is in exile: Paul Barton, or Jiří Veltruský? The twofold exile of a theatre scholar and political activist

Františka Schormová (Prag): „The Only One Here Who Understands“. Teaching Czech Literature in the 1970s and 1980s Canada

Panel III: Institutionen, Bildung

Zsolt K. Lengyel (Regensburg): Moderation

Bernadette Baumgartner (Regensburg): Das ungarische Exil und die ungarische Staatsschutzbehörde: das Fallbeispiel der Münchener Exilzeitschrift *Látóhatár* (Horizont) in den 1950er-Jahren

Anna Gnot (Prag): The topic of emigration in Ota Filip's radio commentaries on Radio Free Europe in 1982–1983. Results of a query in the writer's archive in the Bayerische Staatsbibliothek

Lucie Antošíková (Prag): „Für die Kinder waren die Anfänge sehr schwer...“. Das Kollektivtrauma unter dem Strich – das Mutterdasein, die Kinder und deren Pflege in der tschechischen Exilliteratur

Michaela Kuklová (Wien): Die Exilzeitschrift *Zpravodaj* als Medium des tschechoslowakischen Exils in der Schweiz 1968–1989

Viktória Muka (Budapest): Grundzüge eines Konflikts: Das Ungarische Gymnasium in Bauschlott und die Deutschen aus Ungarn

Klaus Buchenau (Regensburg): Schlussbewertung

Zitation

Ralf Thomas Göllner, Tagungsbericht: *Exilanten aus Ungarn, Jugoslawien und der Tschechoslowakei 1945–1989*, In: H-Soz-Kult, 19.01.2024,

www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141201.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Zwischen Personengeschichte und Institutsgeschichte: Die MGH von 1919 bis 1959

Organisatoren

Monumenta Germaniae Historica (Deutsches Institut zur Erforschung des Mittelalters)

Tutzing

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

27.10.2023 - 29.10.2023

Von

Maximilian Becker, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

Seit mehreren Jahren bemühen sich die Monumenta Germaniae Historica (MGH) um eine Aufarbeitung ihrer Rolle im Nationalsozialismus. Im Mittelpunkt steht dabei das von 1935 bis 1945 bestehende Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde (MGH), mit dessen Gründung die Monumenta um- und nach dem „Führerprinzip“ neu organisiert und damit in die NS-Wissenschaftslandschaft einordnet wurden.¹ Hinzu kommen die Beschäftigung mit den jüdischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seit Gründung der Institution 1819 sowie ein von Johannes Fried und Ulrich Raulff übernommenes Editionsprojekt des Briefwechsels des bedeutenden jüdischen Mediävisten und „Monumentisten“ Ernst Kantorowicz (1895-1963). Ziel der Arbeitstagung war es, wie die Präsidentin der Einrichtung MARTINA HARTMANN (München) einleitend ausführte, einen intensiven Austausch über Personendatenbanken, digitale Briefeditionen sowie über das Projekt zur Geschichte des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde und seinen Kontext zu ermöglichen.

WERNER TSCHACHER (Aachen) eröffnete die Tagung mit einem Referat über die Datenbank zu Rektoren, Ehrensensoren und Nobelpreisträgern der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen und demonstrierte, welche Möglichkeiten für eine prosopographische Forschung eine datenbankgestützte Herangehensweise bietet. Neben den „harten“ Fakten wie der NSDAP-Mitgliedschaft ließen sich so auch weitere Kriterien für eine NS-Belastung, etwa entsprechende Publikationstätigkeit oder die Mitwirkung an NS-Verbrechen, statistisch auswerten. Zudem ermögliche die Datenbank die Rekonstruktion von Netzwerken, die beispielsweise in der Entnazifizierung zur Entlastung genutzt wurden, und die Erstellung differenzierter Lebensläufe und Kurzporträts von bestimmten Personen.

BENEDIKT MARXREITER (München) stellte die beiden Personendatenbanken zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der MGH seit 1819 und zum Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde vor, von denen jedoch nur erstere öffentlich zugänglich ist.

Anschließend ging MARTINA HARTMANN (München) auf die Projektgeschichte und die besonderen Herausforderungen der digitalen Briefedition von Ernst Kantorowicz ein. Mit geschätzt etwa 3.000 Briefen hat Kantorowicz ein umfangreiches Corpus hinterlassen, das die MGH derzeit erschließen und – wie ANDREAS ÖFFNER (München) ausführte – als work-in-progress in einer vorerst nur intern benutzbaren Datenbank erfasst.

Nach diesem den Digital Humanities gewidmeten Vorträgen, die den Mehrwert digitaler Herangehensweisen und datenbankgestützter Forschung deutlich hervorhoben, wandte sich die Tagung mit den Vorträgen von Hans-Christof Kraus, Martina Hartmann, Herbert Zielinski, Eckhart Grünewald und Arno Mentzel-Reuter stärker inhaltlichen Fragen zu. HERBERT ZIELINSKI (Gießen) berichtete anhand des Briefwechsels zwischen Harry Bresslau (1848–1926) und Paul Kehr (1860–1944) aus dem frühen 20. Jahrhundert, dessen

Seite B 78 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Teiledition der Referent vorbereitet, über das anscheinend weitgehend konfliktfreie Verhältnis der beiden. Allerdings könne aufgrund der Konventionen, denen Briefe unterliegen, das Verhältnis nicht nur anhand der Korrespondenz eingeschätzt werden. Hierfür müssten weitere Quellen, etwa Äußerungen in Briefen an Kolleginnen und Kollegen, herangezogen werden.

Auf die Briefkonventionen und die von den Schreiberinnen und Schreibern aufgrund von Postkontrolle, aber auch wegen des persönlichen Verhältnisses zu den Adressaten geübte Selbstzensur in diktatorischen Regimen mit totalitärem Anspruch ging auch HANS-CHRISTOF KRAUS (Passau) ein. Kraus rief dazu auf, bei der Interpretation von Wissenschaftskorrespondenzen, etwa aus dem Nationalsozialismus, „zwischen den Zeilen“ zu lesen.

Was für eine Fülle an Informationen aus einer privaten Gelehrtenkorrespondenz herausgezogen werden kann, zeigte ECKHART GRÜNEWALD (Düsseldorf) anschaulich anhand von Ernst Kantorowicz. Der Referent berichtete über Kantorowiczs Alltag in Berlin, über sein Verhältnis zu Kehr, und über briefliche Stellungnahmen des 1938 emigrierten Gelehrten zur Judenverfolgung im Deutschland der 1930er-Jahre.

MARTINA HARTMANN (München) beleuchtete in ihrem Referat die Rolle, die Theodor Mayer (1883–1972) und Percy Ernst Schramm (1894–1970) im Nationalsozialismus spielten, und ging dabei insbesondere auf ein Gutachten Schramms zur Nachfolge Adolf Hitlers ein, das dieser 1943 im Auftrag des Chefs der Reichskanzlei, Hans Heinrich Lammers, verfasst hatte. Dabei wurde einmal mehr deutlich, dass Mediävisten in der NS-Diktatur keineswegs nur „unpolitische Wissenschaft“ betrieben hatten.

Wie weit die freiwillige Indienststellung für den Nationalsozialismus ging, exemplifizierte ARNO MENTZEL-REUTER (München) am Beispiel Friedrich Baethgen (1890–1972). Baethgen, der nach dem Krieg behauptete, dass sich die Mediävistik nicht auf die NS-Rassenideologie eingelassen hätte, war in den 1920er- und 1930er-Jahren fasziniert vom italienischen Faschismus und begrüßte die Annexion des Sudetenlandes. Kurz vor dem deutschen Angriff auf Polen warnte Baethgen als Ordinarius an der Universität Königsberg vor einem polnischen Expansionsstreben. Vor allem aber schrieb er an dem Band „Burgund. Das Land zwischen Rhein und Rhone“ mit, der – herausgegeben von einem SS-Obersturmbannführer – der Germanisierung Lothringens eine historische Legitimation verschaffen sollte.² Nicht einmal Theodor Mayer, den seine NS-Verstrickungen nach 1945 die Karriere kosteten, wollte zu diesem Machwerk einen Beitrag beisteuern. Die Auseinandersetzung mit Mayer, dessen Nachfolger an der Spitze der MGH Baethgen 1948 wurde, bildete den Abschluss des Vortrags. Der Referent forderte in diesem Zusammenhang dazu auf, die Geschichte der MGH auch „von unten“ zu betrachten und zu untersuchen, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Übergang in der Präsidentschaft von dem laut Mentzel-Reuters beliebten Mayer zu Baethgen einschätzten.

Korrespondenzen sind meist in Nachlässen überliefert, die in besonderer Weise von Verlust bedroht seien, wie LETHA BÖHRINGER (Köln) ausführte. Am Beispiel des umfangreichen Nachlasses von Herbert Grundmann (1902–1970) machte die Referentin deutlich, dass die Qualität eines Nachlasses in besonderer Weise vom Nachlassgeber abhängt. Wer wie Grundmann von der eigenen Wichtigkeit überzeugt sei, neige eher dazu, Schriftstücke aufzubewahren. Die Referentin machte zudem einige bedenkenswerte quellenkritische Anmerkungen: Nachlassmaterialien müssten von der Forschung mit anderen Quellen wie Personalakten kombiniert werden; sich nur auf Briefe zu stützen, könne zu Fehlurteilen

führen. Auch müsse das Verhältnis zwischen Absender und Adressat, zwischen Briefschreiberin und Empfängerin eruiert werden, weil hiervon abhängt, was und wie etwas in der Korrespondenz behandelt werde.

Darüber hinaus spielen auch die nachfolgende Generation und allgemein die Erben eine wichtige Rolle für die Erhaltung von Nachlässen, wie ANNETTE MARQUARD-MOIS (München) am Beispiel der von den Nationalsozialisten ermordeten jüdischen MGH-Mitarbeiterin Erika Sinauer (1896–1942/45) erläuterte. Deren Papiere überdauerten Holocaust und Krieg, wurden dann aber von einer Bewohnerin der verwaisten Sinauer-Wohnung entsorgt. Trotz des Mangels an Quellen wurde Sinauer in die 2021 eröffnete Online-Ausstellung „Zwischen Vaterlandsliebe und Ausgrenzung – die jüdischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der MGH“ aufgenommen, die Marquard-Mois in ihrem Vortrag präsentierte.³ Anhand der Biographien von sechs ausgewählten Historikern und einer Historikerin wird darin „das Leben, der wissenschaftliche Lebenslauf und die Auswirkungen jüdischer Herkunft“ erzählt, mithin das Verhältnis von Wissenschaft und Antisemitismus an den MGH bis 1945 verhandelt. Aus der Ausstellung entstand die Idee zu einem gleichnamigen, weit umfassenderen Sammelband, über dessen Entstehung MARTINA HARTMANN (München) berichtete.⁴ Dabei würdigte die Präsidentin der MGH, dass viele Mitarbeiter/-innen an dem Band mitgeschrieben hatten. Trotzdem sei die Arbeit am Thema jüdische „Monumentisten“ noch lange nicht abgeschlossen. Hartmann ging dann auf einige Auslassungen in dem Band ein. So wurden Raisa Bloch (1899–1943), Emmy Heller (1886–1956) oder Beatrice Hirsch-Reich (1888–1967) nicht aufgenommen, da sie keine MGH-Editionen fertigstellen konnten. Dabei kam auch Percy Ernst Schramms Antisemitismus zur Sprache, den die Referentin anhand von Zitaten aus seinen Tagebüchern belegte. Der Band könne, wie die Referentin zum Abschluss sagte, nur der Anfang für eine Aufarbeitung der Geschichte der Monumenta sein. Damit sei, so der Diskussionsleiter Werner Tschacher, in zwei Themengebieten ein Anfang gemacht worden, den es weiterzuverfolgen gälte: Die Rolle von Frauen und die Rolle von jüdischen Mitarbeitern bei den MGH.

Zum Auftakt des letzten Konferenztages beleuchtete MATTHIAS BERG (München) in einem materialreichen Vortrag vor allem am Beispiel der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die institutionelle Verstrickung mit dem Nationalsozialismus und warnte abschließend vor einer „Flucht in die Biografik“.

Wichtig für die zunächst von der Archivwissenschaft betriebene Archivgeschichte seien Impulse von außen durch die Geschichtswissenschaft gewesen, so SVEN KRIESE (Berlin) in seinem forschungsgeschichtlichen Vortrag. Diese hätten zu einer Ausweitung der Themen und Herangehensweisen geführt. Im Mittelpunkt stehe besonders die NS-Zeit. Der Referent wies auch auf einige Desiderata hin: Aus archivfachwissenschaftlicher Sicht sei etwa noch zu untersuchen, ob Bestände in der NS-Zeit anders gebildet wurden als vor 1933 und nach 1945. Auch zu wesentlichen Akteuren wie Ernst Zipfel (1891–1966) oder Georg Winter (1895–1961) sowie zu den im Nationalsozialismus Verfolgten fehlten noch Biographien.

Am Beispiel des Briefwechsels zwischen dem Althistoriker Alfred Heuß (1909–1995) und dem Altphilologen Willy Theiler (1899–1977) demonstrierte STEFAN REBENICH (Bern, über Zoom zugeschaltet) zum Abschluss der Tagung noch einmal das Potential, das in Gelehrtschriftwechseln steckt. Die beiden verhandeln in ihrer Korrespondenz wissenschaftliche Angelegenheiten, kommentieren den Kriegsverlauf und die Situation in Nachkriegsdeutschland. Thema war auch die prekäre persönliche Lage von Heuß nach 1945, der – als Deutsch-Schweizer Doppelstaatsbürger – vergeblich versuchte, einen Lehrstuhl in der Schweiz zu erhalten.

Seite B 80 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Insgesamt machten die Vorträge die Bedeutung von Historikerkorrespondenzen für eine Geschichte der Mediävistik zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Ende der 1950er-Jahre deutlich. Mechanismen der Wissenschaft, das Funktionieren des Betriebes, persönliche Netzwerke und Animositäten zwischen den beteiligten Persönlichkeiten lassen sich so an konkreten Beispielen untersuchen. Bei der Interpretation dieser Quellen ist jedoch besondere Umsicht geboten, weil sich die Briefeschreiber gerade in ihrer privaten Korrespondenz oft einer eigenen Ausdrucksweise bedienten, die zwar die Adressatinnen und Empfänger verstanden, nicht unbedingt und auf Anhieb aber die Historikerin / der Historiker mit dem Abstand von mehreren Jahrzehnten. Dabei zeigte sich auch, dass die Forschung nicht bei der Analyse der Briefwechsel stehen bleiben darf, weil sie sonst Gefahr läuft, im Anekdotenhaften und biografischen Klein-Klein hängen zu bleiben. Weitere Quellen sind einzubeziehen. Neben dem einzelbiografischen Ansatz, der in der wissenschaftsgeschichtlichen Forschung dominiert, bedarf es zudem eines Blickwinkels über die Forschungsinstitutionen, um die Biographien in deren Kontext einzubetten.

Konferenzübersicht:

Thema: Datenbanken und digitale Briefeditionen

Martina Hartmann (München): Begrüßung und Einführung

Werner Tschacher (Aachen): Rektoren, Namensgeber, Ehrensensoren, Nobelpreisträger. Erfahrungen aus einem biografischen Datenbankprojekt an der RWTH Aachen

Benedikt Marxreiter/Andreas Öffner (München): Die Mitarbeiter-Datenbank der MGH

Martina Hartmann/Andreas Öffner/Benedikt Marxreiter (München): Die digitale Briefausgabe Ernst Kantorowicz

Diskussionsrunde: Personendatenbanken und digitale Briefeditionen

Hans-Christof Kraus (Passau): Historikerkorrespondenzen in der Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel der Briefe von Fritz Hartung, Gerhard Ritter, Heinrich von Srbik und Carl Erdmann

Thema: Personengeschichtsschreibung

Martina Hartmann (München): Theodor Mayer, Percy Ernst Schramm, der deutsche Gruß und das Führer-Kurkolleg

Herbert Zielinski (Gießen): Zum Verhältnis von Harry Bresslau und Paul Kehr in den ersten Jahren der Präsidentschaft Kehrs bei den MGH 1919–1926

Eckhart Grünewald (Düsseldorf): Ernst Kantorowicz und die MGH in den 1930er Jahren

Arno Mentzel-Reuters (München): Friedrich Baethgen im Dritten Reich: Netzwerk und Machtaufbau

Letha Böhringer (Köln): Zugänge zur Vita Herbert Grundmanns - Erfahrungen im Archiv und offene Fragen

Annette Marquard-Mois/Martina Hartmann (München): Präsentation des 2. Bandes der Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung

Thema: Institutionengeschichtsschreibung

Matthias Berg (München): Institutionsgeschichte(n) in Zeiten des Wandels (1940 bis 1950)

Sven Kriese (Berlin): Institutionengeschichtsschreibung im Archivwesen seit 1990

Stefan Rebenich (Bern, Vortrag über Zoom): ‚Es ist ein Jammer, daß politische Dummheit so die Zukunft Europas verspielt hat.‘ Alfred Heuß‘ Korrespondenz mit Willy Theiler vor und nach 1945

Anmerkungen:

1 Arno Mentzel-Reuters / Martina Hartmann / Martin Baumeister (Hrsg.): Das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde 1935 bis 1945 - ein "Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften"? Beiträge des Symposiums am 28. und 29. November 2019 in Rom (Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung, Bd. 1), Wiesbaden 2021. Ein Bericht über die Tagung, die dem Band zugrunde lag, ist auf H-SoZ-Kult erschienen: Simon Unger-Alvi: Tagungsbericht Das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde 1935 bis 1945 – ein „Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften“? 28.11.2019 – 29.11.2019, Rom, in: H-Soz-Kult, 25.1.2020, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-127177> (6.12.2023).

2 Franz Kerber (Hrsg.): Burgund. Das Land zwischen Rhone und Rhein (Jahrbuch der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 5), Straßburg 1942.

3 Annette Marquard-Mois (Konzeption und Projektleitung): Zwischen Vaterlandsliebe und Ausgrenzung – jüdische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der MGH, <https://visit.mgh.de/de/jued-ma> (8.12.2023).

4 Martina Hartmann / Annette Marquard-Mois / Maximilian Becker (Hrsg.): Zwischen Vaterlandsliebe und Ausgrenzung. Die jüdischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Monumenta Germaniae Historica (Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung, Bd. 2), Wiesbaden 2023.

Zitation

Maximilian Becker, Tagungsbericht: *Zwischen Personengeschichte und Institutsgeschichte: Die MGH von 1919 bis 1959*, In: H-Soz-Kult, 27.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141425.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Settling and Unsettling: Towards a “Settler Turn” in the Study of the East of Europe (1700s – Present)

Organisatoren

Cristian Cercel, Institute for Danube Swabian History and Regional Studies, Tübingen;
Dietmar Müller, Leipzig University
Förderer Südosteuropa-Gesellschaft
Tübingen

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

12.10.2023 - 14.10.2023

Seite B 82 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Von

David Borchin, Institut für Interdisziplinäre Studien und Forschungen, Lucian-Blaga-Universität-Sibiu

Have settler colonial studies and Eastern European studies something to tell each other? This was the overarching question that the conference wanted to address, by bringing together the research fields of settler colonial studies and Eastern European history. The conference was thus an exploration of how and whether settler colonial studies can contribute to the study of Eastern Europe and, conversely, what distinctive aspects of Eastern European history could bring significant contributions to the field of settler colonial studies.

The conference was opened by REINHARD JOHLER (Tübingen), who expressed his hope that the research results presented will be able to incorporate the region of Eastern Europe within the main body of research on settler colonialism by emphasizing the specificities of this region.

ROBERT NELSON (Windsor) delivered the keynote speech in which he engaged with the settler colonial project developed by German economist and agricultural expert Max Sering (1857-1939), for Imperial Germany's eastern frontier. Nelson emphasized that Sering developed his model following his research trip to Northern America where he observed how homesteading was done in the Western Frontier, whereby the indigenous population either faced extinction or assimilation. Sering wanted to apply the strategies of colonization that he saw in North America in order to Germanize Posen and West Prussia. Resistance from both the local population and the German large estate owners had made Sering's project turn into a failure by 1914. However, his ideas enjoyed a new lease of life during the First World War in Latvia, which he saw as an empty space as the local population withdrew from the advancing German Army. Nelson highlighted the way in which settler colonial projects see spaces as empty, emphasizing that this mindset was emblematic for the way in which Germans such as Sering looked at Latvia during the First World War. Likewise, during the Second World War, the Warthegau represented a prime example of Nazi settler colonialism in the East. The keynote concluded by challenging the notion that settler colonialism could only exist in cases where the colony was overseas and where colonizers were white and the colonized non-white. It emphasized that parallels between the colonization of the western frontier in North America and the colonization of Germany's eastern frontier, suggesting that if the former was a case of settler colonialism, then the latter was such a case as well.

MANUELA BOATCĂ (Freiburg) commented on Nelson's keynote, lauding his approach, which he self-described as being "a lumpner, not a splitter," by focusing his research on searching more for connections rather than separators. In so doing, Boatcă argued, he manages to analyze colonization at both the micro and macro level, taking individual stories into account in order to highlight how they tie in with broader policies enacted. Boatcă concluded her remarks by urging a discussion on the intersectionality of race, geopolitics, and citizenship. The ensuing discussion was moderated by DIETMAR MÜLLER (Leipzig).

The first panel brought together papers that employed a comparative approach to settler colonialism in global history. The first paper, the only paper presented online, was co-authored by SACHA DAVIS (Newcastle/Australia) and JOHANNA PERHEENTUPA (Sydney). It compared the policy of forced removal of Romani children in the Habsburg Empire (eighteenth century) with that of indigenous children in Australia (nineteenth and twentieth centuries). This comparison highlighted the rhetoric of paternalistic state-building,

which viewed these removals as necessary for the well-being of the children. The presentation underscored that in neither of the two cases did the policy lead to the successful integration of these children. RÓISÍN HEALY (Galway) contrasted the land commissions of Ireland and Prussia at the end of the nineteenth century. She emphasized the latter's shortcomings, as it was more preoccupied with Germanization, in contrast to the former, which focused on providing land to Irish farmers. The British settler colonial project of expelling the Irish had already been in full swing centuries earlier, leaving only a minority of Irish Catholics as landowners in Ireland to begin with. OLIVIA DURAND (Berlin) examined the regions of Louisiana and Southern Ukraine and their respective settler metropolises, New Orleans and Odesa, as global hubs of international commerce at the start of the 1800s. Both regions benefited from the system of free labor, namely slavery in the US and serfdom in the Tsarist Empire to grow from peripheral imperial frontiers to become important shipping hubs of global commerce.

The second panel revolved around imperial and national settler projects. SZILVESZTER CSERNUS-LUKÁCS (Szeged/Marburg) analyzed three migration processes in the Habsburg Empire: The Serb Migration (1699-1730), the repopulation era (1730-1770), and the mobility of the masses during the Austro-Hungarian Empire (1880-1910). His emphasis was on the latter's attempt to bring Hungarian settlers into predominantly Serb areas in Southern Hungary, thereby undoing the effects of the first migration and attempting to make Hungarians the majority population. ELLA FRATANTUONO (Charlotte) evaluated the debates in the Ottoman Parliament and at the governmental level between 1908 and 1911 on the issue of immigration to uninhabited lands, with the objective of making these lands economically productive. Her analysis concluded that settler colonialism was marketed as Ottoman statecraft, and viewed more in economic, rather than ethnic or religious terms, which led to the contestation of the concepts of indigeneity and nationality in the Ottoman Empire. CHRISTINA NOVAKOV-RITCHEY (Houston) examined the rhetoric surrounding the status of Bosnia and Herzegovina under Austro-Hungarian as an underdeveloped, uncivilized land, that came to be referred to as Vienna's first colony. Using Cedric J. Robinson's concept of "racial capitalism", she also discussed the anthropometric theories developed by Arthur Haberlandt and his expedition to the Balkans, through which he sought to biologize people in the Balkans, particularly in Albania, in order to explain their perceived "backwardness," which, he argued tautologically, resulted in their poor cultivation of the land.

The third panel addressed the issue of farming as a critical dimension of settler colonialism. EVA MARIA STOLBERG (Bochum) analyzed the dynamics of settler colonialism in Western Siberia, which created the agricultural romantic epitome of the Russian Siberian peasant that later served as a central symbol of Russification. She demonstrated that the agricultural output of this region transformed the Russian Empire into the world's largest supplier of wheat. DMYTRO MYESHKOV (Lüneburg) showed that the northern region of the Black Sea was the last space where the Tsarist Empire welcomed colonial immigration in the nineteenth century in order to increase agricultural output. German Mennonites were settled in Jewish agricultural colonies in order to serve as "model farmers". Myeshkov's account invited for a critical assessment of settler colonization processes in the Russian Empire.

The fourth panel examined the entanglements between settler colonialism and migration, showing the east of Europe to have a place on the global map of settler migration. ROII BALL (Münster) presented the social history of four influential Protestant families from the village of Möglingen in Swabia. From the 1860s to the 1920s they settled in Poznan, Palestine, and Tanzania. Ball highlighted the role that kinship, religiosity, agricultural labor, and land can play in settler colonial projects. BEN VAN ZEE (Florence) chronicled the growth of a Polish emigrant community in Curitiba, Brazil, and how this community was

framed as part of a Polish colonial project in Polish periodicals in the early twentieth century. However, this project was later scrapped in favor of internal colonization projects in the Second Polish Republic. CRISTIAN CERCEL (Tübingen) analyzed postwar plans to resettle German expellees from the east of Europe to Latin America, through the lens of the “coloniality of migration”, a concept developed by sociologist Encarnación Gutiérrez Rodríguez. Such plans drew on representations of Germans as white pioneers of agricultural and technical modernity. Cercel’s paper showcased the entanglements between nineteenth-century settler migration and postwar resettlement plans aimed at German expellees.

The fifth panel discussed settler colonialism in relationship to the Second World War. RACHEL O’SULLIVAN (Munich) examined the annexed regions of Poland, particularly the Warthegau, through the lens of settler colonial studies. Policies were put in place to facilitate the deportation of Poles and Jews and the settlement of Germans, particularly ethnic Germans from Bucovina, Bessarabia, Volhynia and the Baltics. O’Sullivan highlighted the manner in which the concept of Germanness was instrumentalized and racialized in order to differentiate between non-citizen ethnic Germans and German citizens from the German Reich. RÉKA MARCHUT (Budapest) discussed the policy of resettling 14,000 Hungarian Szeklers from Bukovina and 1,000 Csángos from Moldavia to the Bácska region after the latter fell under Hungarian occupation in May of 1941. After the tide of war had shifted, hastily drawn up plans were made to have these Szeklers and Csángos resettled to Transdanubia in 1944. These colonization plans were contrasted with the later expulsions of ethnic Germans and Hungarian-Slovak population transfers, which followed similar patterns and long-term social, cultural, and economic effects.

Drawing on the title of a book by Lorenzo Veracini, the last panel considered the so-called “settler colonial present”. SUNNIE RUCKER-CHANG (Columbus) presented the development of the Chinese diaspora community in Serbia in light of the Belt and Road Initiative of the People’s Republic of China, which fostered Chinese investment and tourism in the country. She suggested, however, that the settler colonial frame might be more applicable to the Chinese presence in Africa. TAMÁS KISS (Cluj-Napoca) and LUIS ESCOBEDO (Bloemfontein) analyzed the reception of the events in Ditrău/Ditró (Romania), where in 2020 two Sri Lankan migrant workers were fired from their jobs in a local bakery following local outbursts of xenophobia. Kiss and Escobedo argued that the Romanian media sought to present the Hungarian villagers as backward and racist, conversely presenting Romanian society at large as being tolerant and welcoming to foreigners. They dissected the anti-Hungarianism and the utilitarian representation of migrants in such representations.

In his final remarks at the end of the conference, CRISTIAN CERCEL (Tübingen) reiterated the initial goal of the conference, which was to expand the use of settler colonial studies to the region of Eastern Europe. He argued that the conference confirmed that such an approach can be successfully used in order to look at German-Polish relations in the nineteenth and twentieth centuries, and expressed his hope that the conference made an important step towards thinking about settler colonialism also in connection to the southeast of Europe. He also made the case that it is also time to think about what the study of the east of Europe can do for settler colonial studies and about how processes of settling and unsettling challenge the theoretical elaborations of settler colonial studies.

The further implications of incorporating Eastern and Southeastern Europe into the research literature of settler colonial studies are still to be seen. Overall, the conference illustrated that the concept of settler colonialism can be applied to the study of Eastern Europe,

Seite B 85 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

and that comparative analyses as well as analyses of entanglements linking the east of Europe to geographical regions of the world seen as spaces of settler colonialism can be particularly fruitful.

Conference overview:

Reinard Johler (Tübingen): Opening Remarks

Keynote

Robert Nelson (Windsor): Eastern Europe as Settler Colonial Frontier? Settlerism as a Global Concept and Practice

Manuela Boatcă (Freiburg): Commentary

Dietmar Müller (Leipzig): Moderation

Panel 1: Comparing

Sacha Davis (Newcastle/Australia) and Johanna Perheentupa (Sydney): Beyond Settler Colonialism: Comparing Forced Removal of Romani and Indigenous Children in the Habsburg Empire and Australia

Róisín Healy (Galway): The Royal Prussian Settlement Commission: Irish Precedents and Parallels from Plantation to Assisted Migration and Peasant Proprietorship

Dr. Olivia Durand (Berlin) Colonization, Migration, and Labor in New Imperial Frontiers: Comparing the Effects of Settler Colonialism in Southern Ukraine and Louisiana

Panel 2: Imperial Settleriness, National Settleriness

Szilveszter Csernus-Lukács (Szeged / Marburg): Settler Colonization in the Late Habsburg Empire as a Tool to Counter and Foster Nation-Building

Ella Fratantuono (Charlotte): "To Whom Does This Land Belong?" Debating Ottoman Belonging and Migrant Settlement, 1908-1911

Christina Novakov-Ritchey (Houston): A Colonial Expedition in the Balkans: Ethnography and Racial Capitalism during the First World War

Panel 3: Farming

Eva Maria Stolberg (Bochum): Settler Colonialism in Siberia and the Building Up of a Wheat Frontier

Dmytro Myeshkov (Lüneburg): German Model Farmers in the Jewish Agricultural Colonies in Southern Ukraine in the Second Half of the 19th Century – Success or Failure?

Panel 4: Entanglements

Roi Ball (Münster): Towards a Social History of Settlement: Studying Transregional Swabian Families across the Frontiers of German Imperial Expansion, 1860s-1920s

Ben Van Zee (Florence): The Kulturkampf Comes to Curitiba: Internal Colonization, the Nationality Struggles of Partitioned Poland, and the Birth of Polish Emigrant Colonialism in Brazil

Cristian Cercel (Tübingen): The Resettlement "Solution" and the Migration-Colonization Nexus: Postwar Plans of Resettling German Expellees to Latin America

Panel 5: The Settler Colonial Model and the Second World War

Rachel O'Sullivan (Munich): Effacing Difference: The Holocaust and the Settler Colonial Model in Annexed Poland during the Second World War

Réka Marchut (Budapest): The Plan and Practice of the "Resettlement" of the Szeklers from Bukovina and the Moldavian Csángós during and after the Second World War

Panel 6: The Settler Colonial Present?

Sunnie Rucker-Chang (Columbus): The Imprint of Chinese Diaspora in Serbia

Luis Escobedo (Bloemfontein) and Tamás Kiss (Cluj-Napoca): Revisiting Ditrău/Ditró: Challenging Media Representations, Reconstructing Local Frameworks and Memories

Final Remarks

Dr. Cristian Cercel (Tübingen)

Zitation

David Borchin, Tagungsbericht: *Settling and Unsettling: Towards a "Settler Turn" in the Study of the East of Europe (1700s – Present)*, In: H-Soz-Kult, 26.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141400.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Kloster Preetz im Mittelalter

Organisatoren

Lehrstühle für Regionalgeschichte sowie Kunstgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
24211 Preetz

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

21.09.2023 - 23.09.2023

Von

Michelle Siewert, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Luca Evers, Kunsthistorisches Institut, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Seit über 800 Jahren besteht eine geistliche Frauengemeinschaft in Preetz. Nach der Gründung des Konvents etwa 1210/11 und wechselhaften fünf Jahrzehnten mit insgesamt drei Verlegungen ließen sich die Benediktinerinnen an der heutigen Stelle einige hundert Meter nördlich der örtlichen Pfarrkirche nieder. Durch die dortigen Bautätigkeiten, wie Konvents- und Wirtschaftsgebäude sowie eine Klosterkirche, entfaltete sich eine Stabilität, die eine erste wirtschaftliche und geistliche Blüte ermöglichte. Die Schriftquellen und andere materiellen Zeugnisse berichten von der einflussreichen Stellung des Klosters in Holstein, dem daraus erwachsenen Selbstverständnis der Konventualinnen und zeichnen für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts das Bild eines zunehmend konsolidierten und reformorientierten Konvents.

Eine Kooperation des heutigen Adligen Damenstifts Preetz unter Leitung der Priörin Erika von Bülow und der Inhaber der Lehrstühle für Kunstgeschichte und Regionalgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Klaus Gereon Beuckers und Oliver Auge, widmete sich in einer Tagung dieser formativen Phase des Klosters bis zur Einführung der Reformation. Die Verantwortlichen führten Expertinnen und Experten unterschiedlicher Disziplinen zusammen, um die vielgestaltige Überlieferung des Klosters erstmalig in einem solchen Format zum Gegenstand der Forschung zu machen.

Im ersten Abschnitt der Tagung standen die erhaltenen und abgebrochenen Bauten des Klosters sowie die in ihnen vollzogene Liturgie im Mittelpunkt. KATHARINA PRIEWE (Kiel) ordnete auf Grundlage der jüngst erfolgten bauhistorischen Untersuchungen die Architektur der um 1325 vollendeten Preetzer Klosterkirche im Bautypus und in den Detailformen in den Bestand norddeutscher Backsteinbauten der Zeit ein. Besonders St. Marien in Lübeck und die von ihr beeinflussten Bauten führte Priewe wiederkehrend als Vorlagen und Vergleiche an.

Die Preetzer Konventsgebäude nördlich der Klosterkirche wurden 1847–49 fast vollständig abgerissen. ULRICH KNAPP (Leonberg) untersuchte deren erhaltene Fundamentreste und das sogenannte Konventshaus, das im Kernbestand mittelalterlich sei. Anhand erhaltener (Rekonstruktions-)Pläne des 18. und 19. Jahrhunderts und der reichen schriftlichen Überlieferung zeigte Knapp für die Anlage der Schlaf- und Wohnräume Ähnlichkeiten zu der des Schwesterklosters Ebstorf auf, verwies aber auch auf die Grenzen jedes Rekonstruktionsversuches angesichts der wenigen baulichen Zeugen.

Die Klosterkirche Preetz diente – wie alle Klosterkirchen und insbesondere Frauenkonventskirchen – primär und nahezu ausschließlich den Sanktimonialen als Gotteshaus sowie eingeschränkt der zugehörigen familia. Die strengen Immunitätsvorschriften standen regulären, pfarrlichen Aktivitäten entgegen und beschränkten diese auf temporäre und räumlich eng gefasste Nutzungen. Innerhalb des Kirchraums bestimmten die Grabstätten der dem Kloster eng verbundenen Adelsfamilien im Westen des Nordschiffs, der Klausurbereich der Nonnen und das Sanctuarium im Osten die liturgischen Wege und Orte, wie KLAUS GEREON BEUCKERS (Kiel) darstellte. Für die Palmsonntagsprozession, die Weihwasserweihe und die Aufbahrung der Verstorbenen wies er unter Bezugnahme auf die räumliche Disposition der Klosterkirche und die Verhältnisse in anderen Frauenkonventen das westliche Langhaus als Handlungsort nach.

ALISON ALTSTATT (Cedar Falls) stellte die Musikhandschriften des 12. bis 14. Jahrhunderts vor, die sich in Gestalt zweier Codices und zahlreicher, makulierter Fragmente erhalten haben. Dabei offenbarte sich das hohe Bildungsniveau und musikalische Können der Nonnen, das sich an den unzähligen Gesängen benediktinischer Prägung, kreativ kommentierenden Wechselgesängen und ornamentierenden Abweichungen von den Gesängen des Lübecker Domkapitels, zu dessen Diözese Preetz gehörte, ablesen lasse. Die Melodien wurden in einer konservativen Notationsart festgehalten, die ihre Ursprünge im Rheinland habe und für ein starkes Traditionsbewusstsein und eine interne Ausbildung der Schreiberinnen in einem klostereigenen Skriptorium spreche. Im Anschluss an den Vortrag übergab ANDREAS HAUG (Würzburg) zwei Lagen eines Antiphonales feierlich der Priörin Erika von Bülow. Die Bögen waren einst aus dem Preetzer Codex entwendet worden und gelangten auf ungeklärtem Weg in das Bruno-Stäblein-Archiv, wo sie von Alison Altstatt entdeckt wurden und jetzt auf Vermittlung von Klaus Gereon Beuckers zurück nach Preetz kamen. Die Pergamentseiten tragen mit Federzeichnung geschmückte Initialen und überliefern unter anderem eine unikale Version der Sequenz *Letabundus exultet*, die die bereits von Altstatt im Vortrag betonte Eigenständigkeit der Preetzer Liturgie unterstreicht.

DETLEV KRAACK (Plön) hielt den öffentlichen Abendvortrag in der Klosterkirche über die immanente Bedeutung der Heraldik des Klosters Preetz. Die heraldischen Elemente, sei es auf Grabplatten, in Glasmalereien oder dem Chorgestühl, dienten sowohl der individuellen als auch dynastischen Selbstdarstellung und gewährten Einblicke in die finanziellen und stiftungsgeschichtlichen Ursprünge hinsichtlich der vielfältigen Ausstattung des Klosters. Aufgrund fehlender schriftlicher Überlieferungen können jedoch lediglich Hypothesen zur Zugänglichkeit und Raumnutzung heraldischer Symbole formuliert werden.

OLIVER AUGÉ (Kiel) leitete am zweiten Tag die historische Sektion mit einem Vortrag zur Gründungsgeschichte des Benediktinerinnenklosters Preetz ein. Dem Bockholtschen Register sei die Gründung und Stiftung des Klosters durch Graf Albrecht von Orlamünde um 1211 anhand der Nennung des ersten Propstes Herdericus (amt. 1211–1218) zu entnehmen, wobei die Preetzer Pfarrkirche, die dieser zuvor betreute, bereits seit 1188 existierte. Die Stiftung Albrechts erfüllte den wachsenden Bedarf eines Frauenklosters im Rahmen der sakralen Verdichtung und diene zur Herrschaftsabsicherung durch die Eingliederung der Adelstöchter als Nonnen. Die Stiftungsurkunde sowie einige Schenkungen wurden 1226 von Adolf IV. von Schauenburg usurpiert, der sich den Frauenkonvent von den höchsten kirchlichen (Bischof und Papst) und weltlichen (Herzog und Kaiser) Instanzen bestätigen ließ, um seine machtpolitische Position abzusichern.

Aufbauend auf seiner Dissertation erörterte JOHANNES ROSENPLÄNTER (Kiel) die augenscheinlich prekäre Wirtschaftslage des Klosters Preetz. Es habe Armut zu Zeiten des Propstes Thomas Marquardi (amt. 1428–1435) geherrscht, sodass Lebensmittel und Geld erbettelt werden mussten, wie es aus dem Buch im Chore zu entnehmen sei. Keine Rücklagen sowie ein fehlender systematischer Haushaltsplan könnten zu kurzfristigen Versorgungsengpässen geführt haben, aus denen sich die angesprochene Armut des Klosters ableiten lasse. Denn nach gründlicher Abwägung der Einnahmen und Ausgaben des Klosterhaushaltes konstatierte Rosenplänter eine stabile und krisenresistente Wirtschaftsstruktur. Diese sei vor allem der Grundherrschaft und Eigenwirtschaft zu verdanken, wie beispielsweise der Naturalienwirtschaft, die dem Kloster eine gewisse Unabhängigkeit ermöglichte.

FREDERIC ZANGEL (Kiel), dessen Vortrag krankheitsbedingt von ROBERT HARLASS (Kiel) vorgetragen wurde, hob die enge Verbindung zwischen dem Kloster Preetz und dem holsteinischen Niederadel hervor, die sowohl anhand der klösterlichen Veräußerungen von

Grundbesitz und (Bau-)Materialien als auch der adeligen Herkunft einiger Nonnen und Priörinnen, die beispielsweise für das Seelenheil ihrer Verwandten beteten, abzuleiten sei. Demnach könne eine vorwiegend einträchtige Beziehung zwischen Kloster und Adel auf den vornehmlich adeligen Konvent zurückgeführt werden. Zudem habe das Kloster für den Adel eine identitätsstiftende Funktion besessen, was anhand der dortigen Verwahrung der Privilegienlade der Holsteinischen Ritterschaft festzustellen sei.

ANDREAS MÜLLER (Kiel) referierte über die Zeit der kirchlichen Reformen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, die unter anderem mit der Bursfelder oder Windesheimer Kongregation verbunden wird. Neben diesen überregionalen Bewegungen seien zeitgleich auch lokale Reformen festzustellen: So initiierten in Preetz insbesondere die Priörin Anna von Buchwald (amt. 1484–1508), aber auch ihre Vorgängerinnen und Nachfolgerinnen, eine Verstärkung der Klausur mit baulichen Maßnahmen, etwa der Erneuerung des Kapitelhauses oder der Einrichtung eines öffentlichen Siechenhauses, sowie eine Konzentration der Liturgie. Es habe sich demnach um eine reformgeprägte Zeit des Klosters gehandelt, die vor allem von den starken Persönlichkeiten der Konventsvorsteherinnen und ihren engen Verbindungen zum Adel abhing.

Nach dieser historischen Sektion schlossen sich Beiträge zu den mit Preetz verbundenen mobilen und immobilien Ausstattungsstücken an. Eine Gruppe Studierender des Kunsthistorischen Instituts Kiel unter der Leitung von VIVIEN BIENERT (Kiel) stellte den erhaltenen Bestand mittelalterlicher Skulpturen in Kloster Preetz vor. Im Fokus der Kurzreferate standen der Funktionskontext und die Datierung der Bildwerke.

Anschließend ordnete ANJA SELIGER (Halle) das Chorgestühl im Langhaus der Klosterkirche materialiter in die regionale und überregionale Objektlandschaft ein. Sowohl die Konstruktion des Großmöbels als auch die Formen im westlichen Gestühl zeigen bis heute das hohe Qualitätsniveau der ausführenden Werkstatt. Seliger explizierte, wie einzigartig das Preetzer Gestühl im überlieferten Bestand sei und nahm dies als Ausgang, um erste Spezifika von Chorgestühlen in Frauengemeinschaften zu skizzieren, die in der bisherigen Forschung nahezu keine Würdigung erfahren haben.

LUCA EVERS (Kiel) stellte das Dreifaltigkeitsbild, das sich auf dem Dorsale des Priörinnensitzes befindet, im Kontext der Ausstattungskampagne Annas von Buchwald um 1490 vor. Die Trinitätsdarstellung, die Wandmalerei einer archivalisch bezeugten Gregorsmesse wie auch die Zeichnung einer dreigeteilten Hostie im Buch im Chore seien neben anderen Malereien und Bildwerken Ausdruck eines eucharistischen Programms innerhalb des Nonnenchores gewesen.

Von den einstmals sicher vielzähligen Retabeln haben sich mehrere erhalten, die eindeutig mit dem Kloster Preetz in Verbindung gebracht werden können. An erster Stelle steht das ehemalige Hochaltarretabel aus der Zeit um 1430, das sich heute im Nationalmuseum Kopenhagen befindet. Malereien und Skulpturen des Retabels schrieb KATJA HILLEBRAND (Kiel) dem Werkstatt-Umkreis des in Hamburg tätigen Francke zu. Gerade in der affektiven Ausgestaltung der Skulpturen sah sie Wünsche der benediktinischen Auftraggeberinnen verwirklicht.

Im westlichen Langhaus der Klosterkirche befindet sich ein weiteres Retabel aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Dessen Malerei mit Szenen der Passion Christi und der Gregorsmesse verortete JAN FRIEDRICH RICHTER (Berlin) in den Umkreis des Malers

Seite B 90 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Hinrik Bornemann und schrieb die Holzskulpturen der Nachfolge des niederländisch-niederrheinisch geprägten, sogenannten Imperialissima-Meisters zu. Auffällig sei zudem der unzeitgemäße Retabeltypus mit der zweiregistrigen Heiligenreihung, der einen dezidierten Auftraggeberwunsch in Preetz widerspiegele.

JULIA TRINKERT (Düsseldorf) verknüpfte die Forschungsgeschichte des qualitätvollen Preetzer Verkündigungsretabels aus Lübecker Produktion, heute ebenfalls in Kopenhagen befindlich, mit verschiedenen Stationen der kunsthistorischen Fachgeschichte. Sie plädierte anschließend für einen methodisch breit aufgestellten, objektorientierten Zugang, der die Mitarbeit verschiedener Disziplinen einbeziehe. Im Rahmen ihrer Präsentation verwies Trinkert auf das zweite, am Retabel angebrachte Wappen, das neben dem bisher vornehmlich diskutierten Rantzau-Wappen die Frage der Stifterschaft und damit auch des Aufstellungskontextes klären könnte.

Der anschließende Block widmete sich den beiden ältesten mit Preetz in Verbindung stehenden Ausstattungsstücken. KLAUS NIEHR (Berlin) konnte den Messkelch aus der Mitte des 13. Jahrhunderts als authentisch bestätigen und legte anhand der Fußreliefs eine norddeutsche Entstehung nahe. Eine mögliche Zuwanderung des Kelches in die klösterlichen Bestände aus anderen, aufgelösten Klöstern Schleswig-Holsteins oder aus den Preetz umgebenden Pfarrkirchen schloss er nicht aus. BEATE BRAUN-NIEHR (Berlin) untersuchte den Einband und die bildliche Ausstattung des Preetzer Evangeliars. Viele Einzelmotive wie auch die Gestaltung der Kanontafeln legten eine Entstehung des Manuskripts in Norddeutschland – vielleicht Hamburg – unter Verwendung von Vorlagen aus dem Nordharz und dem Mittelrheinischen nahe. Besonders das benediktinisch geprägte Preetzer Capitulare Evangeliorum, so die Referentin, zeige Ähnlichkeiten zu einer Handschrift aus Lorsch, was wiederum auf gemeinsame, eventuell verlorengegangene Vorlagen innerhalb des Ordens hindeute.

Das zum überwiegenden Teil auf Schloss Gottorf verwahrte Konvolut stofflicher Zeugnisse aus dem Kloster Preetz präsentierte VERA HENKELMANN (Eschweiler). Die Textilien des 14. und 15. Jahrhunderts unterteilte sie nach Material und Technik in mehrere Gruppen. Henkelmann stellte mögliche Anbringungen und Verwendungen vor und betonte, dass die Forschung zu diesem einzigartigen wie heterogenen Bestand insbesondere von weiteren kunsttechnologischen Untersuchungen profitieren würde und dass erst dann genauere Aussagen über Auftraggeberschaft, die (liturgische) Nutzung und die Herkunft der Textilien zu treffen seien.

Die Tagung erfreute sich einer starken Resonanz und bot in thematischer Breite die Möglichkeit einer erneuten Sichtung der Archivalien und Untersuchung der Bau- und Kunstobjekte sowie einer Evaluation der bisher geleisteten Forschung zu Kloster Preetz im Mittelalter. Durch die Moderation von Klaus Gereon Beuckers wurden die Einzelbeiträge zu einem konzentrierten Forschungsgespräch mit angeregten Diskussionen, die ihrerseits die Wichtigkeit eines interdisziplinären Zusammentreffens dieser Art unterstrichen. Gleich mehrere Beiträge galten bisher nicht näher untersuchten Themen oder konnten bisherige Forschungspositionen ergänzen oder gar revidieren, was einen substanziellen Zugewinn in der Untersuchung des mittelalterlichen Klosters und seines geistlichen Lebens bedeutet. Auf diese Weise gliedert sich die Konferenz in ein mehrteiliges Forschungsprojekt der genannten Verantwortlichen ein, aus dem bisher in Form einer Baumonographie zur Preetzer Klosterkirche und eines eingeleiteten Faksimiles des Buch im Chore der Priörin Anna von Buchwald zwei grundlegende Publikationen hervorgegangen sind. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Tagung werden nun binnen eines Jahres in der Reihe

Seite B 91 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

„Forschungen zu Kloster und Stift Preetz“ veröffentlicht und sollen auf diese Weise pünktlich zur nächsten Tagung 2024 erscheinen, die sich Kloster Preetz in der Zeit der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg widmen wird.

Konferenzübersicht:

Erika von Bülow (Preetz): Begrüßung

Klaus Gereon Beuckers (Kiel): Einführung

Katharina Priewe (Kiel): Die Klosterkirche Preetz. Architektur und Einordnung

Ulrich Knapp (Leonberg): Die mittelalterlichen Klausurbauten von Kloster Preetz

Klaus Gereon Beuckers (Kiel): Die Sakraltopographie der Klosterkirche Preetz im Kontext mittelalterlicher Frauenkonventskirchen

Alison Altstatt (Cedar Falls): Zur mittelalterlichen Musik aus dem Frauenkloster Preetz

Detlev Kraack (Plön): Wappen allerorten. Zur mittelalterlichen Heraldik im Kloster Preetz

Oliver Auge (Kiel): Zur Gründungsgeschichte von Kloster Preetz

Johannes Rosenplänter (Kiel): Zur Wirtschaftsgeschichte von Kloster Preetz im Mittelalter

Frederic Zangel (Kiel): Der holsteinische Niederadel und das Kloster Preetz bis ins 16. Jahrhundert

Andreas Müller (Kiel): Kloster Preetz und seine Reformen im 15./16. Jahrhundert. Das Buch im Chore

Anja Seliger (Halle): Das Chorgestühl in der Klosterkirche Preetz

Luca Evers (Kiel): Das Dreifaltigkeitsbild im Preetzer Chorgestühl

Katja Hillebrand (Kiel): Der ehemalige Hochaltar von Kloster Preetz in Kopenhagen

Jan Friedrich Richter (Berlin): Der Laienaltar in Kloster Preetz

Julia Trinkert (Düsseldorf): Das Preetzer Verkündigungsretabel im Nationalmuseum Kopenhagen

Klaus Niehr (Berlin): Der spätromanische Kelch aus Kloster Preetz. Exempel für eine Kunstgeschichte kritischer Sachforschung

Beate Braun-Niehr (Berlin): Das Preetzer Evangeliar

Vera Henkelmann (Eschweiler): Die mittelalterlichen Textilien aus Kloster Preetz

Abschlussdiskussion

Zitation

Luca Evers / Michelle Siewert, Tagungsbericht: *Kloster Preetz im Mittelalter*, In: H-Soz-Kult, 30.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141438.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) The tomb of the Soviet Union, or the womb of Putinism? The 1993 Russian constitutional crisis, 30 years after

Organisatoren

Tobias Rupprecht, Freie Universität Berlin

Berlin

Fand statt Hybrid

Vom - Bis

21.09.2023 - 21.09.2023

Von

George Payne, Global History Research Area, Freie Universität Berlin

The 1993 Russian constitutional crisis was a defining moment in the country's turbulent post-Soviet history. The stand-off between the popularly-elected President Boris Yeltsin and the constitutional authority of the Russian parliament culminated in a violent clash in late September and early October. The images of a parliament building being shelled by its own army made the country seem like it was on the brink of a civil war. Yeltsin emerged victorious from 'Black October', as the events of that autumn have come to be known in Russia. Was this the tomb of the Soviet Union, or the womb of Putinism?

To mark the 30th anniversary of the Russian constitutional crisis, TOBIAS RUPPRECHT (Berlin) hosted a workshop in Berlin with funding from the Cluster of Excellence SCRIPTS. Since the historical event in focus happened in the recent past, the workshop was able to put some of the remaining eyewitnesses in dialogue with an international group of historians, political scientists, sociologists, economists, and constitutional lawyers. That was a significant organisational achievement given the political difficulties involved in academic exchange since Russia's invasion of Ukraine in February 2022. Thirty years is also an opportune moment for exchange among the disciplines. Historians usually begin to take an interest in a topic after such a period due to the rules governing access to state archives. Their research is guided by the earlier work of specialists from other fields.

In his keynote address, VLADIMIR GEL'MAN (Helsinki) provided an overview of the 'October conflict', his preferred term for the constitutional crisis. The situation facing Russia's political leadership was a choice between a simultaneous or consecutive 'triple transition' – borrowing from Claus Offe's framework for Eastern Europe.¹ A strategic decision was made to prioritise market reform over further democratisation. Yet, interpretations of the conflict as primarily a disagreement over economic policy miss its political component. The real winners of this zero-sum violent conflict were the new post-Soviet political elite. With parliamentary opposition suppressed, Yeltsin and his advisors were able to ram through a new presidentialist constitution, approved in a referendum in December 1993. By contrast, market liberals lost their position in government, and economic adjustment was further delayed. From a comparative perspective, violent suppression was not the usual response to economic policy disagreements, thus strengthening Gel'man's claim that the strategy of

conflict was driven by the agency of political actors. Clipping the wings of Russia's fledgling democracy may have resolved the triple transition dilemma, but it also put Russia on a course that led to a personalist authoritarian regime under Yeltsin's hand-chosen successor Vladimir Putin. The self-coup also became model for post-Soviet countries like Kazakhstan and Belarus.

The design of the constitution of 1993 had historical roots in the Soviet dissident movement. Legal historian WILLIAM PARTLETT (Melbourne), giving his talk online from Australia, argued that the informal opposition had since the 1960s embraced an anti-political form of rights constitutionalism. They were suspicious of democratic pluralism and saw democracy as a moral search for the truth. Universal rights, they held, were best protected by a unifying president and technocratic institutions. Nobel-prize winning physicist Andrei Sakharov incorporated such ideas in his constitutional drafts that served as a model for reformers in the late 1980s and early 1990s. Anti-political rights constitutionalism was a fatal conceit: Yeltsin was able to hijack anti-politics for his own ends, Partlett suggested. Only competitive and pluralistic politics could have created the conditions for self-enforcing constitutions.

The next contribution switched from deep causes to long-run effects. ANNA FRUHSTORFER (Berlin) presented findings from a study on constitutional change in post-Soviet autocracies between 1990 and 2020. It is tempting to disregard legal structures in autocracies as a mere façade given that autocrats have little respect for the concept of constitutionalism. Fruhstorfer, however, found that leadership change in non-democratic regimes increased the probability of constitutional change. The content of that change was usually formal, like abolishing term limits. As for timing, reform was either pre-emptive, neutralising threats to a leader's longevity, or reactive, strengthening their position. In the Russian case, the constitutional crisis of 1993 was more than simply a reactive formal amendment. It did, however, set a precedent, being the first in a series of reforms that suited the interest of the leadership.

The workshop heard from OLEG RUMYANTSEV (Moscow), the man the Washington Post once hailed as the 'James Madison of Russia'. The head of the Supreme Soviet's Constitutional Commission from 1990 to 1993 started with his own recollections of that day when the tanks rolled in, pointing out the location of his office on a photo of the 'White House', the seat of the Russian parliament. Back then, Rumyantsev tried until the last minute to avoid bloodshed by leading negotiations between the president and the opposition. The main body of his presentation dealt with future prospects of constitutionalism in Russia. It was composed in a similar spirit of compromise and unwarranted optimism. Despite everything that had happened since 1993, Rumyantsev maintained that the Russian people had not given up on the idea of a constitution. Even so, they had vastly different conceptions of what it should be. Some form of consensus would be necessary if constitutional normalcy is to be restored, Rumyantsev reasoned, leaving open how and when this would come about.

In his own research, conference host Rupprecht had noticed that liberals from across the spectrum put aside their differences and supported Yeltsin against parliament. To test his conclusions, he led a discussion with members of Russia's liberal intelligentsia from that period. RUSLAN GRINBERG (Berlin), an economist and close personal friend of Mikhail Gorbachev, represented the so-called informal liberals, a group of dissident reform thinkers. Grinberg and those around him first took an interest in constitutional matters during the perestroika era. The hope was that by changing the constitution, they could change society. Another economist VYACHESLAV SHIRONIN (Moscow), appearing via a video link, is known for being close to the systemic liberals – the liberal-minded technocrats who continue to serve in Russian governments. His circle began to discuss constitutional questions after

Yeltsin came to power in 1991. By 1993, Shironin felt that the country had reached a dead-end that needed to be overcome. Although not ideal, Yeltsin and his team were at least realistic, in his opinion, about what could be built from the ruins of the USSR. As a member of the democratic movement in the Soviet Union, Rummyantsev had similar views to Grinberg. Although he had good personal and intellectual relationships with the systemic liberals in the late 1980s and early 1990s, he was dismayed by their subsequent behaviour and record in office.

Speaking online, FRITZ BARTEL (College Station) argued that the International Monetary Fund (IMF) was neither omnipotent nor impotent in its dealings with Moscow during the 1993 constitutional crisis. Having consulted sources at the institution's archive, he concluded that the IMF was what he called an 'authoritative accessory'. The opinion of IMF officials carried some intellectual weight, but their Russian counterparts used or ignored its advice to suit their own agendas. If anything, the organisation gained greater control over Russian economic policy in spring 1994 and over the course of the decade. At this key juncture, however, the leverage of the Washington institution in negotiations – withholding financing – was undermined by lenient G7 countries. For geopolitical reasons, the superpower of the Russian Federation was not like any other IMF member state.

In her presentation, CORNELIA SAHLING (Leipzig) addressed the changing role of the central bank either side of the 1993 constitutional crisis. Following the collapse of the USSR, the co-existence of the Soviet and Russian central banks symbolised the general legal and institutional uncertainty. The central bank was not simply an object in the power struggle, but an actor in its own right. There was considerable continuity among officials, who sought to maintain their position above all else. The ideologically flexible chairman of the Soviet State Bank Viktor Gerashchenko is a case in point. Power, not ideas, shaped the design of the new monetary authority and its day-to-day running.

Adding a very welcome transnational component, ANTON LIAVITSKI (Munich) summarised how Belarusian conservatives viewed events in neighbouring Russia. The clash in Moscow caused a split on whether democracy or legality should take precedence in a constitutional system. Those divisions returned during the stand-off between President Alexander Lukashenko and parliament in Minsk in 1996. The point was to demonstrate that the authoritarian backlash, as embodied by the likes of Lukashenko, was by no means inevitable. Forms of democratic conservatism did exist and represented a viable alternative in Belarus and much of the post-Soviet space.

Last to speak was constitutional lawyer CAROLINE VON GALL (Frankfurt am Main). She made the case that the career and legal thought of Valery Zorkin, the long-serving chairman of the Russian Constitutional Court, showed just how ambiguous ideas are in the field of comparative constitutional law. In his first stint as chairman, Zorkin made his name for himself opposing Yeltsin's power grab in 1993. Since his return in 2003, he has used his position to justify the growing authoritarianism of the Putin regime. His concept of a 'living constitution', one which adapts to present conditions, could not stop the constitutional amendments of 2020 which removed the final formal restrictions on Putin's power. Zorkin has survived what von Gall called the legal 'zombie apocalypse'. In that way, the head of the constitutional court was similar to other elites whose loyalty has been rewarded.

To conclude, the question in the workshop title can be answered with relative certainty: The Russian constitutional crisis of 1993 was both the tomb of the Soviet Union and the womb of Putinism. The deliberate decision to focus on liberals and liberal constitutionalism – a decision which can be attributed to the research interests of the host and the funding body – cast the turning point in a new light. Was this the beginning or the end of the Russian

liberal script? On this point, neither eyewitnesses nor scholars could agree. For liberals, the constitutional crisis may have been a unifying moment, but it has left a divisive legacy.

Discussion largely revolved around liberals or other elites, either their actions or thinking. On the one hand, a focus on the top was consistent with the historical record: the constitutional crisis was principally a dispute among political elites. On the other, the crisis had consequences for the rest of the population. The elites in question were not always the usual names. The personal and institutional biographies presented here were persuasive in calling for the inclusion or re-interpretation of other players in the narrative of the crisis told thus far. Even so, the absence of a significant political figure like Boris Yeltsin was felt. A contribution by one of his many biographers would have enriched the meeting. A social history or sociological study could have grounded the intellectual discussions in social mobilisation or movements. Returning to Offe's triple transition, the third element – the move from an imperial model to a nation state, was the topic of only one presentation that dealt with the former Soviet Republic of Belarus. But how did events in the capital Moscow impact the ethnic republics on the periphery of the new federal Russia? The war in Ukraine has added some further weight to this year's anniversary and was raised repeatedly in the question and answer sessions. Direct links to the present are admittedly hard to establish, but the conflict has at least changed the perception of Ukraine's post-Soviet trajectory as that of a laggard when compared to its neighbour.

The Russia of today is still living with the consequences of the 1993 constitutional crisis. Yeltsin's constitution remains in force, although successive amendments have stripped it of its remaining liberal principles. Hope for a return to liberal constitutionalism is tied to a change in leader. We may have to wait another 30 years for that.

Conference overview:

Keynote speech

Vladimir Gel'man (University of Helsinki): Escape from Political Freedom. The 1993 Conflict and Russia's Political Trajectory

Constitutions

William Partlett (The University of Melbourne): The Dangers of Rights Constitutionalism for Democratic Politics

Anna Fruhstorfer (Freie Universität Berlin): Constitutional Change under Autocracy from a Comparative Perspective

Contemporaries

Oleg Rummyantsev: Constitutionalism versus Special Orders of Government. The Road to Constitutional Normality

Vyacheslav Shironin (St. Petersburg State Economic University) / Ruslan Grinberg (Freie Universität Berlin) / Tobias Rupprecht (Freie Universität Berlin): Liberals Against Parliament. The Russian Intelligentsia and the Struggle for a New Constitution

Crisis

Fritz Bartel (Texas A&M): An Authoritative Accessory. The IMF's Role in the Crisis

Cornelia Sahling (Leipzig): Implementing the New Central Bank Law in Russia. Legal and Economic Challenges Following the Adoption of the Constitution in 1993

Consequences

Anton Liavitski (Ludwig-Maximilians-Universität München): Post-Soviet Conservatism and Democracy. Belarusian Views of the Russian Constitutional Crisis

Caroline von Gall (Goethe-Universität Frankfurt am Main): From 'Living' Constitutionalism to 'Zombie Apocalypse'. Valery Zorkin and his Role for Russian Authoritarian Constitutionalism

Anmerkungen:

1 Claus Offe, Capitalism by Democratic Design? Democratic Theory Facing the Triple Transition in East Central Europe, in: Social Research 58 (1991), pp. 865–892.

Zitation

George Payne, Tagungsbericht: *The tomb of the Soviet Union, or the womb of Putinism? The 1993 Russian constitutional crisis, 30 years after*, In: H-Soz-Kult, 23.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141267.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Die Gewalt ist ein „wahres Chamäleon“ – Transformationen, Persistenzen und Emergenzen militärischer Gewaltsamkeiten

Organisatoren

Frank Reichherzer / Friederike Hartung, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw), Potsdam; Militärgeschichtliches Museum der Bundeswehr (MHMBw), Dresden
Dresden

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

12.09.2023 - 14.09.2023

Von

Victor Marnetté

Die 62. Internationale Tagung für Militärgeschichte (ITMG) fand zum Thema Zeitlichkeit militärischer Gewaltsamkeiten statt. SVEN LANGE (Potsdam) skizzierte drei wesentliche Zeitfiguren: Transformation, Persistenz und Emergenz. Am Beispiel des russischen Angriffskrieges in der Ukraine verdeutlichte er die transformierte Kriegführung, indem er

Seite B 97 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

unter anderem auf den massenhaften Einsatz von Drohnen verwies. Er betonte, dass sich Gewaltsamkeiten immer auch auf einem Spannungsfeld von Erwartung und Erfüllung bewegen würden. Krieg unterliege daher „dichotomen Begründungslogiken“.

ALARIC SEARLE (Potsdam) stellte grundsätzliche Überlegungen zur Beziehung von Militärgeschichte und Gewaltforschung an und stellte die provokante Frage, ob man letztere überhaupt brauche. Es habe bei ihr jedoch immer wieder die Tendenz gegeben, die Grenzen des Faches auszuweiten, wovon auch erstere profitiert habe. Allerdings sprach Searle sich für einen enger gefassten Gewaltbegriff aus. Kriege seien für Beobachter wegen der produzierten „zeitnahen Quellen“ (z. B. durch Social Media) „nie so nahe wie heute“.

FRANK REICHERZER (Potsdam) widmete sich in seinem Grundlagenvortrag dem Spannungsdreieck Gewalt – Militär – Zeitlichkeit. Gewalt finde immer in und mit der Zeit statt. Die Organisation Militär sei stark durch verschiedene Zeitlichkeiten geprägt. Zeit sei somit „konstitutiv für Gewalt“. In den Streitkräften, als einer der wenigen legitimen staatlichen Gewaltakteure, sei die Gewalt gebündelt. Gewalt stelle nicht nur Grenzüberschreitung, sondern auch die Normalität für die Streitkräfte dar. Reichherzer setzte sich für die Nutzung der „produktiven Unschärfe“ des Gewaltbegriffs ein. Erwähnenswert ist noch seine Einführung eines neuartigen Begriffs in den wissenschaftlichen Gewaltdiskurs: Anknüpfend an aktuelle Diskussionen und mit Fokus auf die temporalen Konfigurationen militärischer Gewalt sprach er von „Frieg“. Bei diesem Begriff handelt es sich um ein Kofferwort, also eine Amalgamierung aus den beiden Begriffen Frieden und Krieg, die den Blick auf die zeitlichen und räumlichen Übergangszonen und das Ineinanderübergehen von Krieg und Frieden aufzeigen soll.

ANKE FISCHER-KATTNER (München) gab eine kurze Übersicht über die theoretischen und methodischen Grundlagen zum Belagerungskrieg vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Sie stellte dabei die Leitfrage, inwieweit bestimmte Gewaltphänomene epochenspezifisch seien. Anschließend lenkte FRANZSIKA QUAAS (Hamburg) den Blick auf die Bedeutung des Faktors Zeit für die Anwendung unterschiedlicher Gewaltpraktiken in Belagerungen. Um quellenspezifische „Chronoreferenzen“ (Achim Landwehr) von Gewalt über einen langen Zeitraum zu identifizieren, hat sie eine SQL-basierte Datenbank erstellt und mit Metadaten gefüllt. Quaas konnte bereits erste Ergebnisse aus ihrer qualitativen Auswertung präsentieren, beispielsweise, dass Zeitlichkeit von Belagerern wie Belagerten gezielt als Waffe eingesetzt wurde und dass insbesondere bei früh- und hochmittelalterlichen Belagerungen vor allem zwei Gewaltpraktiken Anwendung fanden: zum einen die biologische, zum anderen diverse Arten der psychologischen Kriegsführung.

MARIA PIESCHACON-RAFFAEL (München) nahm am Beispiel der Belagerungen von Rouen im Hundertjährigen Krieg einen temporalen Vergleich von Gewaltsamkeiten vor. Dafür untersuchte sie verschiedene Gewaltformen und -praktiken während der ersten Belagerung 1418/19 und verglich diese mit der zweiten Belagerung Rouens 1449. Dadurch konnte sie das große Potential einer vergleichenden Gewaltforschung aufzeigen und wichtige Impulse für weitere Untersuchungen liefern.

Anschließend referierte erneut FISCHER-KATTNER, nun zur Belagerung der Festung Philippsburg während des Polnischen Thronfolgekriegs (1733–1738), der zu den sogenannten Kabinettskriegen gehörte. Anhand ihrer Quellengrundlage, darunter Totenbucheinträge aus dem Erzbischöflichen Archiv Freiburg, dekonstruierte sie überzeugend die geläufige Annahme, dass diese Kriege nicht sonderlich gewaltvoll gewesen seien: So gab es 1734, dem Jahr der Belagerung der Stadt, mit 168 gemeldeten

Seite B 98 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Todesfällen eine bedeutsame Übersterblichkeit. Dies stellt für den untersuchten Zeitraum von 1720 bis 1799 den Höchststand an Todesfällen der städtischen katholischen Gemeinde Philippsburg dar.

FRANK REICHERZER diskutierte mit JOHANNES GROSSMANN (Tübingen) und ALEX KAY (Potsdam) über ihre jeweiligen neuesten Publikationen, die sich auf verschiedene Weise mit der nationalsozialistischen Vernichtungsgewalt befassen.[1](#)

Der Foto-Journalist TILL MAYER (Bamberg) präsentierte Schwarz-weiß-Fotos seines Langzeitprojekts zum Ukraine-Konflikt. Im Anschluss diskutierte er mit CORNELIA GROSSE (Potsdam) über Ursachen, Ereignisse und möglichen Folgen des Krieges, auch für Deutschland, und erzählte von seiner Arbeit in einem Kriegsgebiet.

STEFAN MALTHANER (Hamburg) stellte allgemeine Überlegungen zum Krieg als politische Gewalt an und präsentierte unterschiedliche Erklärungsansätze für extreme Gewalt. Er verwies auf „typische Zyklen der Eskalation“ von Gewalt und zeigte, dass diese „soziale und politische Dynamiken und Wirkungen“ aufweise. Zudem betonte er, dass zweckrationale Gewalt ein weitgehend akzeptiertes Epochensignum der Moderne sei, nicht-zweckrationale Gewalt dagegen gesellschaftlich abgelehnt und pathologisiert werde.

FRANZISKA EXELER (Berlin) nahm die Gewaltdynamiken in der westlichen Sowjetunion in den Jahren 1941–1945 in den Blick. Krieg sei ein „transformatives Phänomen“ (Stathis N. Kalyvas), was sich auch im untersuchten Gewalttraum zeige. Die Zivilbevölkerung habe vielschichtige Gewalt- resp. Diktaturerfahrungen gemacht und oftmals vor „choiceless choices“ (Lawrence L. Langer) gestanden. Zu den häufigsten Gewaltpraktiken der deutschen Besatzer gehörte das systematische Vernichten ganzer Dörfer. Exeler machte darauf aufmerksam, dass das Gewaltpotential dort am größten gewesen ist, wo die politische Macht umstritten oder unklar geregelt war.

ARVID SCHORS (Köln) durchleuchtete am Beispiel deutschsprachiger (jüdischer) Emigranten als alliierte Soldaten die temporalen Umbrüche zwischen Zweitem Weltkrieg und der unmittelbaren Nachkriegs-/Besatzungszeit. Deren Lebenswege seien ambivalent und komplex und zudem einer raschen Transformation unterlegen gewesen; Schors brachte es mit der Formulierung „von Außenseitern zu Insidern“ auf den Punkt. Sie stellten aufgrund ihrer Rolle im alliierten Besatzungsregime der Nachkriegszeit personifizierte Widerständigkeit dar, was zugleich ein Akt der Selbstbehauptung vor dem Hintergrund der Entrechtung, Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Vor- und Kriegszeit gewesen sei.

KAREN HAGEMANN (Chapel Hill, NC) stellte theoretische und methodische Reflektionen zur Zeitlichkeit geschlechtsspezifischer militärischer Gewalt an. Für sie komme dieses Thema dabei nicht um die Geschlechterperspektive herum, weil jegliches Gewalthandeln stets von „Ideen über Geschlecht, Geschlechterdifferenzen und die hegemoniale Geschlechterordnung“ geformt werde. Sie plädierte für eine restriktive Definition des Gewaltbegriffs und machte sich erneut stark für den analytischen Konnex von „Verletzungsmacht und Verletzungsoffenheit“.

CLAUDIA KEMPER (Münster) diskutierte, wie geschlechtsspezifische Gewalt in einem Krieg von derjenigen in Nachkriegs- resp. Friedenszeiten unterschieden werden könne. Sie kritisierte nachdrücklich, dass sowohl in der gesellschaftlichen als auch in der politischen Debatte eine Hierarchisierung sexueller Gewalt stattfinde. Es sei daher wichtig, die Strukturen und Wahrnehmungsmechanismen dieses Phänomens freizulegen und zu problematisieren.

Seite B 99 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

KERSTIN BISCHL (Berlin) präsentierte ein Forschungsdesign zur Analyse sexueller Gewalt, die in allen kriegerischen Konflikten vorkomme. Sie sei ein immanenter Teil einer allgemeinen radikalisierten Männlichkeit, einem Produkt gesellschaftlicher Kommunikationsprozesse, und stelle mit dem (Kriegs-)Alltag der jeweiligen Akteure ein Gewaltkontinuum dar.

DANIEL GUNZ (Wien) gab einen Einblick in die sexuellen Gewaltpraktiken unter Soldaten in den Streitkräften der Habsburgermonarchie (1897–1918), ihre (Nicht-)Ahndung durch die Militärgerichte sowie die Konsequenzen für die Betroffenen. Anhand von Militärgerichtsakten konnte er aufzeigen, dass sexuelle Gewalt in hierarchischen Dienstverhältnissen recht häufig zur Anzeige gebracht worden ist. Das Zustandekommen von sexueller Gewalt sei vielschichtig gewesen, wobei aber physische Gewalt selten vorgekommen sei. Die Vorgesetzten nutzten zumeist ihre Autorität aus und setzten ihre Untergebenen psychisch unter Druck. Bei Opfern in höherer Dienstposition bestand dagegen eher das Risiko, erpresst zu werden.

OLENA PETRENKO (Bochum) untersuchte das Gewalthandeln von Partisaninnen im ukrainischen nationalistischen Untergrund zwischen den 1930er- und den 1950er-Jahren. Frauen stellten in der gesamten Zeitspanne „unmittelbare Gewaltakteure“ dar und sind deshalb von hoher historiographischer Relevanz. Von der Geschichtsforschung seien sie aber bisher eher vernachlässigt worden. Petrenko ging es insbesondere um die Beitrittsmotive der Frauen, deren politische, organisationale und militärische Teilhabe innerhalb der Partisanengruppen sowie ihre Repräsentation in der (postsowjetischen) Erinnerungskultur.

ANNE-LAURE BRIATTE (Paris) analysierte Persistenzen und Transformationen von sexueller/sexualisierter Gewalt. Hierzu stellte sie ihre Auswertung von Personalakten des Entschädigungsgerichts Freiburg für den Zeitraum 1946 bis 1970 vor. Vergewaltigungen durch Angehörige der Besatzungsmächte stellten die Emergenz der Gewalt dar. Diese ursächliche Gewalt transformierte sich zu einer beschämenden und exkludierenden Gewalt durch die damals amtierenden katholischen Pfarrer. Patriarchale Herrschaftslogiken mit ihren misogynen Geschlechterzuweisungen verknüpften sich demnach mit der Logik des Krieges. Jahre bzw. Jahrzehnte später – während der Entschädigungsverfahren – flammten diese Herrschaftslogiken erneut auf und perpetuierten die Gewalterfahrung der betroffenen Frauen.

Eine weitere Sektion widmete sich der Zeitlichkeit militärischer Gewalt in Grauzonen. Für JAN-MARTIN ZOLLITSCH (Berlin) war der Franktireur ein Chamäleon. Bereits der Begriff selbst sei ambivalent; Zollitsch sprach von einer gleichzeitigen „Flüchtigkeit und Verfestigung“. Die Franktireurs handelten im Deutsch-Französischen Krieg weitgehend hierarchiefrei und autonom, doch gerade dieser Umstand trug dazu bei, dass die deutschen Soldaten mit exzessiver Gegengewalt antworteten.

In weiten Teilen der heutigen (fachfremden) Gesellschaft herrscht die Auffassung vor, dass die Reichswehr besonders gewaltvoll – und weitgehend „exklusiv“ – linke Aufstände niedergekämpft habe. PIERRE KÖCKERT (Potsdam) untersuchte auf breiter Quellenbasis das Spannungsfeld von Gewaltanwendung durch das Militär und die Gewaltrezeption durch Politik und Öffentlichkeit am Beispiel des „Räteputsches“ im sächsischen Zittau 1920. Es gelang ihm, die erwähnte Auffassung zu relativieren, indem er aufzeigte, dass die Reichswehr eben doch anders, nämlich weniger gewaltvoll, gegen antirepublikanische Aufstände von Links vorgehen konnte, wenn sie denn nur wollte. Mit dem Vortrag wurde einmal mehr deutlich, dass die Reichswehrforschung, die in jüngster Zeit wieder größere Popularität genießt, davon profitiert, sich auch lokalgeschichtlichen Themen zu widmen.

GRISCHA SUTTERER (Eichstätt) stellte mit der Private Military Company (PMC) einen weiteren Gewaltakteur vor. PMCs spielten im gewaltvollen Dekolonisierungsprozess während des globalen Kalten Krieges eine wichtige Rolle. Von anderen (Söldner-)Verbänden unterschieden sie sich durch die Rekrutierungspraxis, die Finanzierung sowie den Einsatz im jeweiligen Operationsgebiet. PMCs seien ein wesentlicher Faktor bei der andauernden „Privatisierung des Krieges“ und sowohl historisch als auch aktuell Teil der „Durchsetzung des Globalisierungsdenkens“ post-imperialen Staaten sowie der Transformation organisierter militärischer Gewalt. Auch deshalb sprach sich Sutterer dafür aus, PMC als Analysebegriff in der Gewaltforschung zu etablieren.

GERHARD BAUER (Dresden) wandte sich der Bekleidung und Bewaffnung von Soldaten zu, die er als Gewaltchiffren verstand. Uniformen, Rüstungen, Kriegstrachten usw. seien symbolische Gestaltungsflächen von Gewalt und gehen über ihre bloße Funktion als Distinktionsmerkmal hinaus. Sie sollten bei Freund und Feind Eindruck machen, Gewaltbereitschaft und Todesverachtung vermitteln und beim Gegner Furcht auslösen, die im besten Falle sogar ausreicht, um ein Gefecht oder eine Schlacht zu entscheiden, bevor es überhaupt zu Kampfhandlungen kommt. Dies alles konnte über die Form, die Farbe oder die Funktion erfolgen. Bauer regte an, militärische Bekleidung und Bewaffnung sowie ihre Entwicklung künftig noch gründlicher zu erforschen, um sie gerade für Museen besser nutzbar zu machen.

THOMAS EDELMANN (Wien) setzte sich (selbst-)kritisch mit der Frage auseinander, wie Gewalt im Heeresgeschichtlichen Museum Wien bislang ausgestellt wurde und was sich ändern müsse, um eine zeitgemäße sowie museumsdidaktisch kluge und zielführende Geschichtsdarstellung zu erzielen. Hierfür müsse einerseits geprüft werden, welche Informationen die ausgestellten Objekte transportieren. Dies setze ein ausgeprägtes Verständnis von Museologie und Geschichtswissenschaft voraus. Andererseits sei die kuratorische Frage, wie die Objekte am besten ausgestellt werden können, relevant. Edelmann merkte an, dass beispielsweise Waffenexponate mit einer rein visuellen Funktion in einem modernen Museum „nicht passieren“ dürfen.

CHRISTOPHER OESTEREICH und LEONIE HIECK (Potsdam) stellten das Sammlungswesen der Bundeswehr vor. Ihre Leitfrage war, wie in den Lehrsammlungen (LS), Militärgeschichtlichen Sammlungen (MGS) und Regionalen Ausstellungen (RA) Gewaltwissen kommuniziert und (re-)präsentiert wird. LS und MGS werden für die Aus- und Weiterbildung sowie für die historisch-politische Bildung genutzt; die Objekte dienen der Traditionsbildung und -pflege in den Teilstreitkräften und Organisationsbereichen. MGS und RA sind ein wichtiger Faktor bei der Öffentlichkeitsarbeit. Letztere haben auch die Aufgabe, die Geschichte des (geschlossenen) Standortes bzw. der Dienststelle zu bewahren.

In ihrem Fazit stellten Frank Reichherzer und FRIEDERIKE HARTUNG (Potsdam) mehrere Beobachtungen an, die auf die Gewalt als ein „wahres Chamäleon“ rekurrierten: Die eine Gewalt gebe es nicht; vielmehr besitze sie vielfältige Erscheinungsformen. Sie setze sich in ihrer jeweiligen spezifischen Ausprägung aus verschiedenen Elementen zusammen und trete somit in bestimmten Konfigurationen und Wirkungsketten auf. Gewalt müsse als Prozess verstanden werden, weil sie wandelbar sei, weshalb sie auch stets in ihren historischen Kontexten zu betrachten sei. Die drei Zeitfiguren – ergänzt um die Latenz – seien geeignete Analyseinstrumente und könnten neue Impulse für die Militärgeschichte in der Erweiterung liefern.

Konferenzübersicht:

Sven Lange (Potsdam): Begrüßung

Einführung und Grundlagen

Alaric Searle (Potsdam): Militärgeschichte und Kulturgeschichte der Gewalt. Neue Wege der Forschung

Frank Reichherzer (Potsdam): Die Zeit der Gewalt

***Sektion I: Gewalt(en) im Belagerungskrieg vom Mittelalter bis in die Neuzeit.
Transepochale Betrachtungen***

Franziska Quaas (Hamburg): Von der Zermürbung bis zum Exzess. Zur Bedeutung des Faktors „Zeit“ für die Ausübung verschiedener Arten von Gewaltpraktiken in früh- und hochmittelalterlichen Belagerungen

Maria Pieschacon-Raffael (München): „For Hunger brekythe the Stone Walle“. Rouen unter mehrfacher Belagerung im Hundertjährigen Krieg 1418/19 und 1449

Anke Fischer-Kattner (München): Gezähmte Gewalt(en)? Die Belagerung der Festung Philippsburg 1734 im „Kabinettskrieg“ der Aufklärungsära

Sektion II: Authors meet critics

Diskussion mit Johannes Großmann (Tübingen) und Alex Kay (Potsdam)

Moderation: Frank Reichherzer (Potsdam)

Abendvortrag

Till Mayer (Bamberg): Menschen im Krieg – Der lange Kampf der Ukraine um **Unabhängigkeit und Freiheit**

Sektion III: Dynamiken, Räume und Übergänge militärischer Gewalt

Stefan Malthaner (Hamburg): Krieg als politische Gewalt

Franziska Exeler (Berlin): Gewaltdynamiken. Deutsche Besatzung, Partisanen, und die Zivilbevölkerungen in der westlichen Sowjetunion, 1941–1945

Arvid Schors (Köln): Temporale Umbrüche. Die Rolle deutschsprachiger Emigranten als alliierte Soldaten zwischen Zweitem Weltkrieg und Besatzung

***Sektion IV: Geschlechtsspezifische militärische Gewalt als Kontinuum.
Theoretische und methodische Reflektionen***

Karen Hagemann (Chapel Hill, NC): Militär, Gewalt und Geschlechterordnung. Umstrittene Geschlechtergrenzen

Claudia Kemper (Münster): Immer die gleiche Gewalt?! Geschlechtsspezifische Gewalt in Krieg und Frieden

Seite B 102 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Kerstin Bischl (Berlin): Radikalisierte Männlichkeit. Vom Kriegsalltag zur sexuellen Gewalt

Sektion V: Geschlecht und militärische Gewaltsamkeiten. Historische Fallbeispiele

Daniel Gunz (Wien): Hierarchie und Machtmissbrauch. Sexuelle Gewalt unter Männern in den Streitkräften der Habsburgermonarchie, 1897–1918

Olena Petrenko (Bochum): Bewaffnetes Gwalthateln von Partisaninnen im ukrainischen nationalistischen Untergrund in den 1930er bis 1950er Jahren

Anne-Laure Briatte (Paris): Sexuelle Gewalt während der militärischen Eroberung und der Besatzung Deutschlands: Persistenzen und Transformationen in den Gewalterfahrungen von Vergewaltigungsopfern, 1945–1955

Sektion VI: Zur Zeitlichkeit militärischer Gewalt in Grauzonen

Jan-Martin Zollitsch (Berlin): Die Emergenz des Franktireurs im „kleinen Krieg“ 1870/71

Grischa Sutterer (Eichstätt): „Whitehall’s Secret Army“? Private Military Companies während der Dekolonisierung

Pierre Köckert (Potsdam): Die Reichswehr kann auch anders? „Show of force“ im sächsischen Zittau 1920

Sektion VII: Wissensspeicher militärischer Gewalt. Objekte, Museen, Sammlungen

Gerhard Bauer (Dresden): „Fürchtet Euch!“ Gewaltchiffren militärischer Bekleidung und Bewaffnung

Thomas Edelmann (Wien): Gewalt(aus)stellen im Heeresgeschichtlichen Museum Wien. Dekonstruktion auratisierender Präsentationsweisen und bedeutungskonstituierender Geschichtsdarstellungen durch mit Gewalt verknüpfte Objekte. Ein historisch-museologischer Überblick

Christopher Oestereich und Leonie Hieck (Potsdam): Erfahrung sammeln. Gewaltwissen und (Re-)Präsentationen von Gewalt im Sammlungswesen der Bundeswehr

Fazit und Abschlussdiskussion

Anmerkung:

1 Vgl. Johannes Großmann, Zwischen Fronten. Die deutsch-französische Grenzregion und der Weg in den Zweiten Weltkrieg (= Moderne Zeit, Bd. 34), Göttingen 2022, zugl.: Habilitationsschrift, Universität Tübingen, 2021; Alex Kay, Das Reich der Vernichtung. Eine Gesamtgeschichte des nationalsozialistischen Massenmordens, Darmstadt 2023.

Zitation

Victor Marnetté, Tagungsbericht: *Die Gewalt ist ein „wahres Chamäleon“ – Transformationen, Persistenzen und Emergenzen militärischer Gewaltsamkeiten*, In: H-Soz-Kult, 30.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141556.
Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Brüderische Gemeinschaft als universales Lebensmodell? Die Herrnhuter Brüdergemeine im 18. und 19. Jahrhundert zwischen Uniformität und Pluralität

Organisatoren

Maryam Haiawi, Institut für Historische Musikwissenschaft, Universität Hamburg;

Maximilian Rose, Fachbereich Geschichte, Universität Hamburg

Hamburg

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

27.07.2023 - 28.07.2023

Von

Gabriele Carlo Bellinzona, Universität Hamburg

Die Tagung widmete sich aus interdisziplinärer Perspektive der zentralen Frage nach der Tragfähigkeit des Ideals einer universellen, aber gleichzeitig aus diversen ethnisch-kulturellen Prägungen bestehenden Zugehörigkeit zur Herrnhuter Brüdergemeine im 18. und 19. Jahrhundert. Es wurde zudem diskutiert, inwieweit diese Anziehungskraft der weltweit zerstreuten Gemeinden angesichts intensiver Kontakte und Verflechtungen mit der Außenwelt fortbestehen konnte.

Im **ersten Panel** lag der Fokus auf dem Umgang der Brüdergemeine mit ihrer Abgrenzung von anderen Gemeinschaften. Im Zentrum des ersten Vortrags von WOLFGANG BREUL (Mainz) standen die Gemeinschaftsbildung und die Identitätswahrnehmung in der Herrnhuter Diaspora. Dem Herrnhuter Selbstverständnis lag ein transkonfessionell ekklesiologisches Konzept zugrunde, das von einer Relativierung der christlichen Konfessionen geprägt war. Ausgehend von dieser theologischen Reflexion über die Kirche untersuchte Breul den Umgang der Diasporagemeinde mit den etablierten Kirchen und den jeweiligen Pastoren, was mitunter zur Schaffung einer transkonfessionellen Gemeinschaft führte. Thematisiert wurden darüber hinaus die organisatorischen Strukturen der Herrnhuter Diasporagemeinde, die sich zum Teil mit der Organisation anderer konfessioneller Gemeinden verbanden.

BENEDIKT BRUNNER (Mainz) erläuterte die kritische Haltung der führenden Württemberger Pietisten Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782), Johann Albrecht Bengel (1687-1752), und Friedrich Christoph Steinhofer (1706-1761) gegenüber den Gemeinschaftskonzepten und der Gemeinschaftspraxis der Herrnhuter Brüdergemeine. Im Mittelpunkt dieser Kritik standen Nikolaus Ludwig Zinzendorf, seine Bibelauslegung und sein Verständnis der Dreifaltigkeit. Trotz dieser Abwertung geriet das Gesamtbild der Herrnhuter Gemeinde nicht in einen schlechten Ruf. Brunner analysierte die wechselseitigen Wahrnehmungen und Beeinflussungen zwischen den Herrnhuter und den Württemberger Theologen anhand ihrer Werke und ihres Briefwechsels mit Zinzendorf.

Die „heterodoxe“ Auffassung von Judenmission veranschaulichte LUCIE KAENNEL (Zürich) durch die Schilderung der persönlichen Begegnungen Zinzendorfs mit verschiedenen Anhängern der jüdischen Gemeinde. Inspiriert durch das 1728 in Halle entstandene *Institutum Judaicum et Mohammedicum* lag Zinzendorf die Bekehrung der Juden am Herzen, was zur Entsendung von Missionaren führte, die die Gründung christlich-jüdischer Gemeinden ermöglichte. In diesem Kontext galten die Bewahrung und die Verteidigung der jüdischen Identität als entscheidende Vorbedingung und wichtige Prämisse zur Bekehrung

und Ausbreitung des christlichen Glaubens unter den Juden. Dabei untersuchte Kaennel, in welchem Ausmaß sich Zinzendorfs Verständnis von Judenmission aus der Praxis der pietistischen Bewegung speiste und sich darin einordnen ließ.

Die Einbindung der Herrnhuter in die protestantischen Hamburger Netzwerke des 19. Jahrhunderts beleuchtete RUTH ALBRECHT (Hamburg), deren Vortrag das **zweite Panel** der Tagung zu Netzwerken in der Herrnhuter Gemeinde eröffnete. Exemplarisch lieferte Albrecht Einblicke in die Präsenz der Herrnhuter in der hanseatischen Metropole, die bei religiösen Veranstaltungen als Redner und Gäste vorkamen. Sie hob insbesondere deren Rolle als Mitspieler in der Einbettung der konfessionellen Differenzen hervor.

LUBINA MAHLING (Bautzen) ging auf die herrnhutische Identitätsbildung aus der Perspektive der sorbischen Diaspora ein. Herrnhut, das in unmittelbarer Nähe zum sorbischen Siedlungsraum liegt, entwickelte sich bereits nach seiner Gründung 1722 zum geistlichen Zentrum von Sorben, die sich der Brüdergemeinde anschlossen. Mahling weitete die Perspektive ihrer Untersuchung auf die Schriften, Gottesdienste und Gemeinstunden aus, die der Konstruktion einer sorbischen Identität innerhalb der Herrnhuter dienten, und stellte die fundamentale Bedeutung Zinzendorfs für die Beförderung einer sorbischen Kirchengemeinschaft heraus.

Die Vorträge des **dritten Panels** verband der Fokus auf die Musik als Medium der Identitätsbewahrung und des kulturellen Austausches in der Herrnhuter Diaspora. KERSTIN ROTH und MARLEEN SCHINDLER (Dresden) gingen der Frage nach der Rolle der Lieder als „Brückenbauer“ bei der Identitätsschaffung in der sorbischen Diasporaarbeit nach. Roth und Schindler fokussierten sich dabei auf die Analyse von Liedern aus der Herrnhuter Brüdergemeinde, die aus dem Deutschen ins Sorbische übersetzt wurden und damit einen direkten sozialen, kulturellen sowie religiösen Kontakt zweier ganz unterschiedlicher Sprachgruppen bezeugen. Den Akzent legten die Vortragenden auf die Rezeption und Funktion der religiösen Gesänge als wichtiger Erinnerungsspeicher in der sorbischen Diaspora.

Waren die letzten beiden Vorträge auf Übersetzungs- sowie Musikkulturgut der sorbischen Herrnhuter Diaspora ausgerichtet, so fokussierte der Beitrag von RYOTO AKIYAMA (Kyoto/Göttingen) auf die interkontinentale Entwicklung der Herrnhuter Blaskapellen und Posaunenchoräle im Kontext der Missionen in Südafrika und Namibia. Akiyama schilderte die besondere Vernetzung und Zusammenarbeit der Blaskapellen und Posaunenchoräle mit den Missionsgesellschaften, Jünglingsvereinen und kirchlichen Sozialarbeitsorganisationen, die in den beiden südafrikanischen Kolonialgesellschaften wirkten.

CHRISTOPHER OGBURN (Winston-Salem, NC) zeigte die Bedeutung, welche die Musik in den amerikanischen Niederlassungen der Herrnhuter Gemeinde besaß. Dabei ging er besonders auf die Stellung und die Funktion des Collegium Musicum ein. Ogburn stellte die identitätsstiftende Relevanz der deutschsprachigen Musik im englischsprachigen Raum heraus, sowohl als Medium der Selbstvergewisserung als auch des kulturellen Austausches.

Im Anschluss gewährte CHRISTOPH SIEMS (Halle-Wittenberg) einen Einblick in die facettenreiche Musikszene der Norweger Missionsgesellschaft (*Det Norske Misjonsselskap*), die 1842 in Stavanger ins Leben gerufen wurde. Siems erläuterte die enge Kooperation zwischen der Norweger Missionsgesellschaft und der lokalen Herrnhuter Gemeinde, deren Vertreter, Søren Daniel Schiøtz (1796-1863), einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau des Missionswesens leistete. Eingebettet in diese vielfältigen

interkonfessionellen Beziehungen spielte die musikalische Produktion der Herrnhuter eine wichtige Rolle, denn sie beeinflusste das Musikwissen der Norweger Missionare, das eine breite Wirkung entfaltete.

Anhand des reichlichen Archivmaterials des Genadendaler Museums in Südafrika illustrierte JÜRGEN MAY (Stellenbosch/Bonn) den Übertragungsprozess brüderischer Musik des deutschsprachigen Raums auf die lokale Musikkultur der Herrnhuter Missionsstation in Baviaanskloof (heute Genadendal). In dieser Konstellation galt Musik als bevorzugtes Medium im Prozess der Assimilierung und Kolonisierung der Khoikhoi-Gemeinde. Heute werden jene europäischen Fremdeinflüsse jedoch von der lokalen Herrnhuter Gemeinde als Teil ihrer eigenen Identität wahrgenommen.

Den Abschluss dieses Panels bildete der Vortrag von INGE ENGELBRECHT (Stellenbosch). Ihre Ausführungen bezogen sich auf die Lebensgeschichte des Herrnhuter Pastors Ezechiel Weber (1880-1947), dessen Enkelsohn der Komponist Ezechiel „Sacks“ William (1943-2022) war. In seinem in einer veralteten Form von Afrikaans verfassten Tagebuch schilderte Weber seine persönliche Glaubenserfahrung, die in die Geschichte der Herrnhuter Brüdermission im südafrikanischen Genadendal vollkommen integriert war.

Die globale Ausbreitung der Brüdergemeine als soziale, wirtschaftliche und moralische Herausforderung war Thema des **vierten Panels**. Am Beispiel der Herrnhuter Mission unter schwarzen Versklavten in Dänisch-Westindien argumentierte MICHAEL LEEMANN (Frankfurt am Main) gegen das Narrativ, dass die Herrnhuter Glaubensboten dem Rassismus der transatlantischen Versklavung das egalitäre Bild einer Gemeinschaft von „Brüdern“ und „Schwestern“ entgegenstellen wollten. Anhand der Diskussionen über die Kirchengzucht zwischen 1749 und 1770 innerhalb der Herrnhuter Mission zeigte Leemann, dass die vermeintliche Gleichheit zwischen weißen Missionaren und schwarzen Missionierten bloß ein hartnäckiges Narrativ darstellt, das auf keinem historischen Fundament basiert.

Ebenfalls im missionarischen Kontext situierte MENJA HOLTZ (Braunschweig) das Thema ihres Vortrags. Im Mittelpunkt stand die Herrnhuter Missionsstation Fairfield in Ontario, das heute ein Reservat der Lenape First Nation ist. Holtz konzentrierte sich auf die wirtschaftliche Entwicklung des Ortes seit der Gründung 1792. Die wechselhafte Geschichte von Fairfield diente als Basis, um die komplexen Beziehungen zwischen Indigenen, Missionaren und der Kolonialgesellschaft zu untersuchen.

CHRISTINA PETTERSON (Nuuk) stellte die Herrnhuter Siedlungen Fulneck (England) und Christianfeld (Dänemark) ins Zentrum ihrer Betrachtungen. Beide wurden in der Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet. Anhand von persönlichen Zeitzeugnissen ging Pettersen der Frage nach, inwieweit die sozialen Unterschiede innerhalb der Brüdergemeine in der damaligen Zeit reflektiert wurden und für den Beitritt zur Glaubensgemeinschaft ausschlaggebend waren.

Thema des **letzten Panels** waren die künstlerischen Artefakte der Herrnhuter Gemeinschaften. PETER VOGT (Herrnhut) nahm die sogenannten Stammtafeln in den Blick. Die Stammbäume illustrierten die weltweite Präsenz der Herrnhuter und ihre vielfältigen Aufgaben, wobei sie auf das Gleichnis vom Weinstock (Johannes 15,1-8) rekurrierten. Vogt ging sowohl auf die theologischen Hintergründe als auch auf die künstlerische Inszenierung der Stammbäume ein. Im Fokus stand die Frage nach der Funktion dieses Mediums für das Leben innerhalb der Gemeinde.

Seite B 106 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Im Anschluss widmete sich KARIN SCHRADER (Bad Nauheim) dem Porträtist Johann Georg Ziesenis (1716-1776). Ihr Augenmerk lag auf dessen Prägung durch den Herrnhuter Pietismus. Schrader untersuchte, inwieweit die sogenannten Freundschaftsbilder, die Ziesenis von Herrnhuter Brüdern in den 1770er-Jahren anfertigte, zur Herstellung einer kollektiven Identität dienten. In diesem Zusammenhang führte sie einen Vergleich mit anderen Freundschaftsgalerien des 18. Jahrhunderts durch.

Im letzten Vortrag analysierte JENS KREMB (Bad Honnef) das Verhältnis des Kunsttischlers Abraham Roentgen (1711-1793) sowie seines Sohnes David (1743-1807) zur Herrnhuter Brüdergemeine. Gegenstand seiner Ausführungen waren ihre Lebensläufe, die teilweise eine schwierige Beziehung zu den Glaubensgenossen offenbaren. Dabei ging es um Fragen des wirtschaftlichen Erfolges der Roentgen-Familie sowie um ihre gewerbliche Unabhängigkeit von den Herrnhutern.

Konferenzübersicht:

Panel 1: Nähe und Abgrenzung zu anderen religiösen Gemeinschaften

Wolfgang Breul (Mainz): Gemeinschaft und Identität in der Herrnhuter Diaspora

Benedikt Brunner (Mainz): Zwischen Anziehung und Ablehnung. Perspektiven Württembergischer Pietisten auf die Herrnhuter Gemeindekonzepte und -praxis in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Lucie Kaennel (Zürich): Zinzendorfs „heterodoxe“ Auffassung von Judenmission

Panel 2: Netzwerke und multiple Zugehörigkeiten

Ruth Albrecht (Hamburg): Herrnhuter in den protestantischen Hamburger Netzwerken des 19. Jahrhunderts

Lubina Mahling (Bautzen): Nationalart und brüderische Gemeinschaft. Beobachtungen zur herrnhutischen und nationalen Identitätsbildung aus der Perspektive der sorbischen Diaspora

Panel 3: Musik als Medium der Identitätsbewahrung und des kulturellen Austausches

Kerstin Roth / Marleen Schindler (Dresden): Lieder als Brückenbauer – Zur identitätsstiftenden Funktion von Herrnhuter Liedern in der Diasporaarbeit

Ryoto Akiyama (Kyoto/Göttingen): Linkage and Delinkage Among German Congregational Brass Bands: Intercontinental Dynamics of Moravian Bands and Posaunenchor

Christopher Ogburn (Winston-Salem, NC): The Collegium Musicum: Identity Construction in the American Settlements of the Moravian Church

Christoph Siems (Halle-Wittenberg): Musik und Mission in Stavanger

Jürgen May (Stellenbosch/Bonn): Imitation – Translation – Notation: Music, Cultural Transformation and Selfhood in the Moravian Mission Station of Genadendal (South Africa)

Seite B 107 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Inge Engelbrecht (Stellenbosch): "I Could Say I Know that there is a Heaven": Ezechiel Weber (1880–1947), a Life Devout

Panel 4: Globale Ausbreitung als soziale, wirtschaftliche und moralische Herausforderung

Michael Leemann (Frankfurt am Main): Mit Talar und Peitsche? Herrnhuter Kirchenzucht, Vergemeinschaftung und die Plantagen Dänisch-Westindiens, 1749–1770

Menja Holtz (Braunschweig): Subsistenz und wirtschaftliche Marginalisierung in einer Lenape und Herrnhuter Siedlung im südlichen Kanada im 19. Jahrhundert

Christina Petterson (Nuuk): Memoirs, Community and Social Change: A Comparative Study

Panel 5: Kunstschaffen zwischen Kollektivität und Individualität

Peter Vogt (Herrnhut): Ikonografie der Zusammengehörigkeit. Die Stammtafeln der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert

Karin Schrader (Bad Nauheim): Johann Georg Ziesenis und die Herrnhuter Brüdergemeine

Jens Kremb (Bad Honnef): Über das schwierige Verhältnis zwischen Abraham und David Roentgen und der Herrnhuter Brüdergemeine in Neuwied am Rhein

Zitation

Gabriele Carlo Bellinzona, Tagungsbericht: *Brüderische Gemeinschaft als universales Lebensmodell? Die Herrnhuter Brüdergemeine im 18. und 19. Jahrhundert zwischen Uniformität und Pluralität*, In: H-Soz-Kult, 08.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-140991.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Negationismus und „Geschichtsrevisionismus“ als Herausforderung für Wissenschaft, Justiz und Erinnerungskultur

Organisatoren Marie Müller-Zetzsche, ZZF Potsdam; Dominik Rigoll, ZZF Potsdam; Irmgard Zündorf, ZZF Potsdam; Alexandra Preitschopf, Universität Klagenfurt
Potsdam

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

03.07.2023 - 04.07.2023

Von

Alice Barz, ZZF Potsdam

Negationismus und „Geschichtsrevisionismus“ fordern Wissenschaftler in den Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstituten, aber vor allem auch Mitarbeitern in Gedenkstätten und zeithistorischen Museen immer wieder auf neue Weise heraus. Im

digitalen und globalisierten Zeitalter lässt sich die Verbreitung falscher Behauptungen über die Vergangenheit kaum einhegen. Wie haben sich Negationismus und „Geschichtsrevisionismus“ entwickelt? Wie kann und wie sollte die Wissenschaft, die Justiz und die Erinnerungskultur auf diese Entwicklung reagieren? Kann historisch-politische Bildungsarbeit Antisemitismus, Rassismus oder Holocaust-Leugnung vorbeugen beziehungsweise davor warnen? In einem Workshop mit Vertretern aus der Geschichts- und Rechtswissenschaft sowie der historisch-politischen Bildungsarbeit wurden diese Fragen Anfang Juli am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam diskutiert. Dort untersucht eine Arbeitsgruppe in Kooperation mit dem Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam und unter Leitung von Frank Bösch und Gideon Botsch seit 2021 die Geschichte der radikalen Rechten in Deutschland nach 1945.¹

In seiner thematischen Einführung stellte FRANK BÖSCH (Potsdam) die verschiedenen Funktionen der „historischen Apologetik“ für die extreme Rechte dar: Einerseits dient sie der Legitimation der eigenen Ideologie, andererseits der Mobilisierung neuer Anhänger:innen. Zudem ist dieser „Geschichtsrevisionismus“ als Apologetik ein Faktor nationalistischer Identitätsbildung und er ist nicht zuletzt auch von kommerzieller Bedeutung etwa für extrem rechte Verlage. Die Narrative der Protagonisten wandelten sich im Verlauf der Jahrzehnte - die Holocaustleugnung wurde offensiver und konstruierte auch naturwissenschaftliche Argumente. Frank Bösch betonte, dass es sich beim Wandel auch um eine Art Ping-Pong-Spiel mit der Erinnerungskultur der jeweiligen Zeit handele. Die Berichterstattung über die Auschwitzprozesse oder Reaktionen auf die Serie „Holocaust“ wurden von Negationisten explizit auf- und angegriffen. In der Konsequenz nahmen nicht nur die öffentliche Aufmerksamkeit, sondern auch juristische Verfolgungen zu.

Im ersten Panel verortete DOMINIK RIGOLL (Potsdam) den Negationismus in Anknüpfung an Pierre Vidal-Naquet und an neuere Forschungen in seinem breiteren historischen Kontext, um seine politische und soziale Basis herauszuarbeiten. Er zeigte, dass die Genese des Negationismus nicht einfach nur die Reaktion einer kleinen Clique von Antisemiten auf den Judenmord war, als welche sie mitunter erzählt wird. Sie war auch Teil eines längeren Prozesses, der schon bei der Leugnung deutscher Kriegsverbrechen im Ersten Weltkrieg einsetzte und der von rechten Parteien wie auch von rechten Funktionärseliten vorangetrieben wurde. Es war von Beginn an ein transnationaler, mit der Zeit sogar transkontinentaler Prozess.

Daran anknüpfend sprach MARIE MÜLLER-ZETZSCHE (Potsdam) über frühe Holocaustverharmlosung und -leugnung in den 1950er und 1960er-Jahren als Instrument extrem rechter Ideologieproduktion. Sie skizzierte ein deutsch-französisch-anglo-amerikanisch-argentinisches Netzwerk um den französischen Neofaschisten Maurice Bardèche, der mit seinem Buch *Nuremberg ou la terre promise* (1948) und seiner Zeitschrift *Défense de l'Occident* zu einem zentralen Stichwortgeber des internationalen rechten und antisemitischen „Geschichtsrevisionismus“ wurde. Dieses Netzwerk funktionierte über gegenseitige Übersetzungen, (Selbst-)Zitate und den Aufbau einer extrem rechten Verlags- und Zeitschriftenlandschaft. Öffentlich und an den Forschungseinrichtungen fand – mit Ausnahme des Instituts für Zeitgeschichte in München – in dieser Frühphase noch relativ wenig Auseinandersetzung mit den Schriften dieser Publizisten statt.

Das zweite Panel wurde von VOLKER WEISS (Hamburg) eingeleitet. In Abgrenzung von der „alten Rechten“ stellte er die Neue Rechte in der Bundesrepublik als eine Reaktion auf deren politische Niederlagen vor. Er beschrieb die Neue Rechte als international vernetzt, akademisch geprägt und metapolitisch orientiert, wobei sie mittlerweile in der AfD einen parteipolitischen Arm gefunden habe. Die Vergangenheitspolitik der Neuen Rechten setzt, so Volker Weiß, die Gedenkkultur in Bezug auf den Nationalsozialismus ins Zentrum. Mit

den tatsächlichen Verbrechen befasst sie sich hingegen nicht. Mit Anleihen an antisemitische Schriften des 19. Jahrhunderts von Bruno Bauer und an faschistische Denker der 1920er-Jahre streben Protagonist:innen der Neuen Rechten eine Neugeburt der Nation durch Zerschlagung der Vergangenheitspolitik an.

LAURA SCHWARZ (Berlin) skizzierte anschließend die strafrechtliche Bekämpfung von Antisemitismus beginnend in den 1950er-Jahren bis in die heutige Zeit. Dabei gab sie Aufschluss über wichtige Meilensteine und Etappen der strafrechtlichen Bekämpfung von Antisemitismus und deren Hintergründe. So wurde insbesondere die Einführung des Volksverhetzungstatbestands in den 1960er-Jahren und dessen Entwicklung bis in die heutige Zeit veranschaulicht. Daran anknüpfend legte sie einige justizielle Herausforderungen im Umgang mit Antisemitismus dar: Insbesondere die Problematik der Deutung von Äußerungen, das bestehende Spannungsverhältnis zwischen der Meinungsfreiheit des Äußernden und die durch den jeweiligen Straftatbestand zu schützende Güter sowie die Entscheidungstendenzen der Gerichte sich auf Grund der besonderen Bedeutung für die Meinungsfreiheit und damit gegen die Strafbarkeit zu entscheiden (*in dubio pro Meinungsfreiheit*).

Am Abend warf die NDR-Dokumentation „Böse Fälschung: Was steht in den „Hitler-Tagebüchern“?“ (2023) einen Blick auf die 2023 erstmals als Text öffentlich gemachten gefälschten Tagebücher Hitlers aus dem Jahr 1983. Da im Film insbesondere Konrad Kujaus Vernetzung in extrem rechte Kreise betont wird, diskutierten HEIKE GÖRTEMAKER (Berlin) und MAGNUS BRECHTKEN (München) im Anschluss zunächst darüber, ob und inwiefern Kujau und sein Umfeld gezielt die Umdeutung Hitlers planten, um damit gesichertes Wissen über den Nationalsozialismus zu revidieren. Außerdem sprachen sie über die Rolle der einzelnen Mitglieder der Stern-Redaktion bei der Beschaffung und mangelnden Prüfung der falschen „Tagebücher“ und betteten den Skandal in die Erinnerungskultur der 1970er und 1980er-Jahre ein.

Am folgenden Tag startete mit einem Panel über die Herausforderungen der sogenannten Neuen Media für die Geschichtswissenschaft und -aufarbeitung. Zunächst sprach ALEXANDRA PREITSCHOPF (Klagenfurt) in ihrem Beitrag über neue Formen der Holocaustrelativierung in Frankreich am Beispiel des antisemitischen „Komikers“ Dieudonné M'Bala M'Bala und der Frage, welchen Widerhall er bis heute in den sozialen Medien findet. Im Vordergrund standen dabei verschiedene Kodierungen Dieudonnés, die die Shoah ins Lächerliche ziehen, wie das von ihm kreierte Wortspiel „Shoananas“ (auf Französisch ausgesprochen gleich klingend wie *chaud ananas*, „heiße Ananas“). Verbunden war dies im Vortrag auch mit der Frage, wer aus welchen Gründen Dieudonné rezipiert. Sein Publikum reicht von der extremen Rechten bis zu „Banlieue-Jugendlichen“ mit postkolonialem Hintergrund.

Mit Blick auf die Praxis der Vermittlung stellte STEFFEN JOST (Berlin) einen Auszug aus der Memo-Jugendstudie zur Nutzung digitaler Medien vor, derzufolge große Anbieter am meisten genutzt werden und hier insbesondere Videoformate nachgefragt werden. Als erfolgreiche Beispiele von TikTok-Accounts zeigte er Videobeiträge der Gedenkstätte Neuengamme und von Susanne Siegert („keine erinnerungskultur“). Die große Reichweite dieser beiden Anbieter führte er auf eine gelungene Umsetzung der Plattformlogik zurück: Sie bieten *snackable contents*, verwenden eine zielgruppenkonforme „Plattformsprache“ und sind stark personalisiert. Steffen Jost stellte die These auf, dass die eigentliche Bildungsarbeit aber nicht im Video, sondern in der Kommentarspalte stattfindet. *Content moderation* sollte daher als Teil von Bildungsarbeit begriffen werden und entsprechend auch Personal in Gedenkstätten dafür geschult und bezahlt werden.

Daran anschließend forderte ELKE GRYGLEWSKI (Hannover), dass Gedenkstätten sich selbst als Teil der sozialen Medien und damit als Teil eines gesellschaftlichen Dialogs begreifen sollten. Zu den Chancen, die Gedenkstätten durch neue Medien ergreifen können, zählte sie den Einsatz von_ Augmented Reality_ – gerade an Orten, an denen Originalschauplätze zerstört wurden oder nicht zugänglich sind – und die Erweiterung der Zielgruppen auf ein überregionales, auch internationales Publikum. Als problematisch beschrieb sie Narrative, die etwa aus mangelnder Medienkompetenz auf pure Identifikation zielen. Extrem rechte Akteure nutzen Gedenkstätten inzwischen teilweise als Hintergrund für ihre eigenen Social-Media-Inhalte. Von diesen problematischen Posts würden die Gedenkstätten manchmal erst durch aufmerksame Journalisten erfahren.

Das letzte Panel des Workshops startete mit CHARLOTTE HUSEMANN (Potsdam). Als Geschichtsdidaktikerin sprach sie über die Herausforderungen von Antisemitismus und Revisionismus in einer postmigrantischen, postdigitalen und postfaktischen Gesellschaft. Sie betonte dabei die Aufgabe der Lehrerinnen, migrantische Perspektiven in das historische Lernen einzubeziehen. Anschließend stellte sie Überlegungen zum Einfluss Sozialer Medien auf die Verbreitung antisemitischer und revisionistischer Narrative dar. Ein zentraler Ansatz, um diese im digitalen Raum breit geteilten, unter dem Begriff „postfaktisch“ zusammengeführten Positionen verhandeln zu können, liegt in der Entwicklung von Medienkompetenz. Beispielhaft wurden dafür ein im Rahmen universitärer Lehrveranstaltungen entwickeltes De-Konstruktionsraster skizziert, welches zur reflektierten Bewertung historischer Narrationen in Sozialen Medien beitragen kann.

Einen ganz anderen und eher ungewöhnlichen Einblick gab JACQUELINE DYBALLA (Sofia), die über die Vermittlung des Nationalsozialismus im Fach Deutsch als Fremdsprache (DaF) sprach und sich dabei auf die DaF-Lehrwerke konzentrierte, die im Ausland an Schulen und Universitäten zum Einsatz kommen. Auf die Frage, ob der Nationalsozialismus immer noch (fast) ein Tabu-Thema im DaF-Unterricht ist, stellte sie fest, dass das Thema in Lehrwerken kaum bis gar nicht angesprochen wird. Wenn es zur Sprache kommt, dann nur im Gesamtkontext der deutschen Geschichte, die oft nur auf einer Doppelseite vermittelt wird. Ihre Beispiele aus China, Thailand und Bulgarien zeigten, dass es Nachholbedarf bei der Vermittlung der NS-Zeit und ihren Auswirkungen in der deutschen Gesellschaft im Ausland gibt. Der Fremdsprachenunterricht sollte auch dazu dienen, Antisemitismus, Diskriminierung oder Rassismus entgegenzuwirken.

MATTHIAS HEYL (Fürstenberg) lenkte den Blick wieder zurück nach Deutschland und ganz praktisch auf die Arbeit der Pädagogen in den Gedenkstätten. Wie kann „rechten“ beziehungsweise „rechtsfaszierten“ Schülern begegnet werden? Dabei betonte Heyl, dass diese weniger den Holocaust leugnen als „Bewunderung“ und „Stolz“ äußern würden. Es sei wichtig Haltung zu zeigen und dabei vielleicht auch einmal ungewöhnliche Methoden anzuwenden – wie in der Pädagogik allgemein ginge es darum zu überraschen und sich nicht in eine Verteidigungsecke drängen zu lassen. Gerade die jüngeren Guides in den Gedenkstätten seien hochmotiviert, stünden aber häufig allein schwierigen Situationen gegenüber, auf die sie nicht vorbereitet sind. Während angemeldete AfD-Gruppen eher seltener z.B. in die Gedenkstätte Ravensbrück kommen, liege die Herausforderung eher bei Einzelnen, die erst im Verlauf des Besuchs ihre Ansichten zeigen beziehungsweise versuchen diese zu verbreiten. Heyl wünscht sich eine bessere Unterstützung und Fortbildungsmöglichkeiten – auch für „freie“ Führungskräfte, um die sie auf solche Situationen vorzubereiten.

Der Vortrag von JULIA GILFERT (Tübingen) griff diese Problematik noch einmal auf. So thematisierte sie einen Aspekt ihrer in Arbeit befindlichen Dissertation, für die sie an den

Gedenkstätten Sachsenhausen und Wewelsburg sowie an der Dokumentation Obersalzberg zu rechtsextremer Einflussnahme forscht. Am Beispiel Sachsenhausen zeigte sie, wie sich rechtsextreme Praktiken und die Präsenz entsprechender Akteure auf die Wahrnehmung und das Handeln der Gedenkstättenmitarbeitenden auswirken. So wurde unter anderem deutlich, dass AfD-Gruppen, die über das Bundespresseamt die Gedenkstätte besuchen, auch hier vergleichsweise selten sind. Trotzdem spielt deren Präsenz im Denken und Handeln insbesondere der freiberuflichen Guides aber eine große Rolle. Die Frage nach dem Umgang mit rechtsextremer Einflussnahme ist laut Gilfert letztlich eine Frage nach den Ressourcen und Handlungsspielräumen, die die jeweiligen Orte zur Verfügung haben, um die Handlungsmacht ihrer Mitarbeitenden im Umgang mit Rechtsextremismus, Antisemitismus und demokratiefeindlichen Äußerungen zu stärken.

In den Diskussionen wurde deutlich, dass sowohl Geschichtsdidaktik als auch Gedenkstättenpädagogik auf gezielte (auch digitale) Gegen-Strategien, etwa in Form von Weiterbildungen und neuen Stellen angewiesen sind. Juristische Antworten auf Geschichtsrevisionismus haben sich zwar ausdifferenziert, sind aber nicht immer zufriedenstellend, so dass auch jenseits von eindeutigen Straftatbeständen eine öffentliche Gegenrede erforderlich bleibt. Der Workshop endete wie so oft mit mehr Fragen als Antworten und dem Wunsch, den interdisziplinären Austausch zwischen Wissenschaftlern und Praktikern weiter zu vertiefen.

Konferenzübersicht:

Frank Bösch (Potsdam): Begrüßung und Einführung

Panel 1: Negationismus und „Geschichtsrevisionismus“ in der Zeitgeschichte:

Dominik Rigoll (Potsdam): Antisemitismus als Waffe - Die nationalistische Internationale und die Geburt des globalen Negationismus

Marie Müller-Zetzsche (Potsdam): Internationale publizistische Netzwerke von Holocaustleugnern

Moderation: Christoph Schulze (Potsdam)

Panel 2: :Negationismus und „Geschichtsrevisionismus“ in der Gegenwart:

Volker Weiß (Hamburg): Finis Germania – Die Neue Rechte und die Vergangenheitsbewältigung

Laura Schwarz (Berlin): Strafrechtliche Bekämpfung von Antisemitismus - Etappen und Herausforderungen

Moderation: Dominik Rigoll (Potsdam)

Abendveranstaltung im Filmmuseum Potsdam:

Magnus Brechtken (München) und Heike Görtemaker (Kleinmachnow): Böse Fälschung: Was steht in den „Hitler-Tagebüchern“? (NDR 2023) Film und Diskussion

Moderation: Marie Müller-Zetzsche (Potsdam)

Seite B 112 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Alexandra Preitschopf (Klagenfurt): „Shoahnanas“, „Quenelle“ und „*conurrence victimaire*“ - Neue Formen von Holocaustrelativierung am Beispiel Frankreich

Steffen Jost (Berlin): Digitale Bildung zum Nationalsozialismus als Mittel gegen Antisemitismus, Geschichtsrevisionismus & Co?

Elke Gryglewski (Hannover): Soziale Medien als Herausforderung für die Gedenkstätten
Moderation: Irmgard Zündorf (Potsdam)

Panel 4: Holocaust Education in der Erwachsenenbildung:

Charlotte Husemann (Potsdam): Postmigrantisch, postdigital, postfaktisch? – Historisches Lernen im Umgang mit geschichtsrevisionistischen Narrativen

Jacqueline Dyballa (Sofia): Nationalsozialismus im DaF-Unterricht – immer noch (fast) ein Tabuthema?

Matthias Heyl (Fürstenberg): „Was ist, wenn es das alles nicht gegeben hat?“ Wie umgehen mit rechtskonnotierten Interventionen in der Bildungsarbeit der Gedenkstätte Ravensbrück?

Julia Gilfert (Tübingen): Wie mit rechter Einflussnahme umgehen? Chancen und Herausforderungen am Beispiel der Gedenkstätte Sachsenhausen

Moderation: Alexandra Preitschopf (Klagenfurt)

Anmerkungen:

[1https://projekt.radikale-rechte.de/](https://projekt.radikale-rechte.de/)

Zitation

Alice Barz, Tagungsbericht: *Negationismus und „Geschichtsrevisionismus“ als Herausforderung für Wissenschaft, Justiz und Erinnerungskultur*, In: H-Soz-Kult, 27.01.2024, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141405>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Der Neue Markt und das Marienviertel. Ein vergessenes Stadtquartier in der historischen Mitte Berlins

Organisatoren

Historische Kommission zu Berlin e.V.; Landesdenkmalamt Berlin; Museum für Vor- und Frühgeschichte – Staatliche Museen zu Berlin; St. Marien-Friedrichswerder – Evangelische Kirchengemeinde

Veranstaltungsort

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften; Einstein-Saal, Jägerstraße 22/23
10117 Berlin

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

23.06.2023

Von

Jannes Bergmann, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Kaum etwas deutet heute noch auf die zentrale Bedeutung des Neuen Marktes im Berliner Marienviertel hin, der nach seiner Gründung im 13. Jahrhundert zu einem zentralen Ort für Handel, Handwerk und die Berliner Bürger wurde. Von der einstmals dichten Bebauung ist heute nur noch die solitär stehende Marienkirche übriggeblieben, die gleichzeitig auch auf die Bedeutung als religiöses Zentrum der Stadt hinweist. Daneben war der Markt auch Ort der Gerichtsbarkeit, Wohnquartier sowie kulturelle Begegnungsstätte und stellte eine wichtige Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung Berlins dar. Zum Ende des 19. Jahrhunderts sorgten Neubauten und der große Straßendurchbruch der Kaiser-Wilhelm-Straße für eine tiefgreifende Veränderung des Platzes. Nach 1945 änderte sich der Charakter des Viertels erneut. Kriegszerstörungen und Abrissen in der Nachkriegszeit fielen ein Großteil der Bebauung zum Opfer. Die so entstandenen Freiflächen prägen gemeinsam mit dem in der DDR errichteten monumentalen Fernsehturm bis heute das Bild des Areals um den Neuen Markt. Diesem im städtischen Gedächtnis größtenteils in Vergessenheit geratenen Platz und seiner vielfältigen Geschichte widmete sich die Fachtagung der Historischen Kommission zu Berlin.

Nach dem Grußwort der Vorsitzenden der Historischen Kommission zu Berlin, Ulrike Höroldt, stellte GUIDO HINTERKEUSER (Berlin) in seiner thematischen Einführung noch einmal die zentrale Bedeutung des Neuen Marktes für die Entwicklung Berlins, aber auch dessen äußerst ambivalente Geschichte heraus. Er betonte dabei die vielen Desiderate in der Stadtgeschichtsforschung, sowohl für einzelne Bereiche wie die soziale Verelendung am nordöstlichen Rand des Marienviertels, als auch das Gebiet in seiner gesamten Ausdehnung und insbesondere die Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts, die nicht zuletzt durch das Fehlen eines Lehrstuhls für die berlin-brandenburgische Landesgeschichte und dem damit einhergehenden Nachwuchsmangel bedingt seien. Insgesamt solle die Tagung auch zur Beantwortung der Frage beitragen, wie wichtig angesichts der eher geschichtsvergessenen Gestaltung des Areals seine mittelalterliche Geschichte für die Identität Berlins sein kann oder muss.

Im ersten Vortrag widmete sich MATTHIAS WEMHOFF (Berlin) den Begrifflichkeiten und Charakteristika von „Altem“ und „Neuem“ Markt in Berlin und zog Vergleiche zur Entwicklung in anderen deutschen Städten. Im Gegensatz zu den alten, historisch gewachsenen Märkten, geschah die Anlage eines neuen Marktes geplanter und von vornherein mit fester Ordnung und klaren Strukturen und Zuweisungen für die Buden und unterschiedlichen Handwerke. Dies zeige sich auch in der Form eines freien, rechteckigen Platzes und der auf den Handel über Land ausgerichteten Lage an wichtigen Straßen. Die Anlage eines neuen Marktes stellte für die wachsenden mittelalterlichen Städte oftmals eine bewusste Investition im Rahmen einer Stadterweiterung dar. Für Berlin sei der Neue Markt letztlich auch eine wichtige Grundlage für den folgenden wirtschaftlichen Aufschwung gewesen.

Die bisherigen Ergebnisse der archäologischen Grabungen der Bebauung im Bereich des Neuen Marktes präsentierte EBERHARD VÖLKER (Berlin). Aufgrund der teilweise nur spärlichen schriftlichen Quellen stellen die Funde und Befunde eine notwendige Ergänzung dar und bieten einen guten Einblick vor allem in die Wirtschaftsgeschichte Berlins. Innerhalb der insgesamt eher raren mittelalterlichen Überlieferungen sei vor allem der Friedhof hervorzuheben, während nur wenig Hausgrundrisse gefunden wurden und sich Wohnstätten vermehrt indirekt durch Brunnen und Latrinen nachweisen ließen. Die besser dokumentierte Bebauung des 18. Jahrhunderts weise kaum Unterkellerung wie an anderen

Orten vor, da diese hier wegen der Nähe zum Friedhof nicht möglich gewesen sei. Neuzeitliche Funde, die bis ins 20. Jahrhundert reichen, lassen die historisch bekannten Gewerbe am Neuen Markt nachvollziehen, darunter Papierwerkstatt, Eisenwarenhandlung und Destillation. Die ergrabenen Architekturreste und Mauern wurden nach entsprechender Sicherung und Verfüllung am Ort belassen, die Umrisse der ehemaligen Bebauung sind jedoch größtenteils in die erneuerte Pflasterung rund um die Marienkirche aufgenommen worden und somit heute weiterhin erkennbar.

JOACHIM STEPHAN (Poznań) warf einen Blick über Berlin hinaus auf die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen in den brandenburgischen Städten. Im 16. Jahrhundert standen viele Häuser durch die Belastungen mit Ewigrenten leer, sodass neue Verordnungen mit dem Verbot von Hypothekenaufnahme und der Anweisung zur Wiederbebauung von wüsten Stätten erlassen wurden. Diese Verordnungen, ebenso wie die deutlich verminderte Bautätigkeit und die ausbleibenden Städteneugründungen, seien ein Beleg dafür, dass die märkischen Städte Anfang des 16. Jahrhunderts im wirtschaftlichen Niedergang begriffen waren. Dazu kamen erhebliche steuerliche Belastungen durch das schlechte Wirtschaften des Kurfürsten Joachims II. Mit Blick auf Berlin konstatierte Stephan eine ähnliche Situation. Während die Schwesterstadt Cölln wirtschaftlich solide dastand und ihre Abgaben pünktlich leisten konnte, befand sich Berlin in beständigen finanziellen Schwierigkeiten, die sich durch die kurfürstliche Misswirtschaft, aber vor allem auch durch eine unfähige Verwaltung in Krisenzeiten ergeben hätten. Dass die Stadt ebenso wie der Neue Markt möglicherweise jedoch auch weniger von den positiven Effekten einer Residenzentwicklung profitieren konnte als häufig angenommen, bliebe weiterhin eine offene Forschungsfrage

Die Vorträge der zweiten Sektion beschäftigten sich mit dem prominentesten Bauwerk am Neuen Markt, der Marienkirche. Den Anfang machte ANDREA SONNLEITNER (Zossen), die die bauliche Entwicklung der Kirche seit dem Mittelalter nachzeichnete. Begonnen als – entgegen der vorherrschenden Meinung – chorloser Hallenbau, der sich um einen unbekanntem Vorgängerbau herum erstreckte, erhielt sie diesen erst etwa 100 Jahre nach ihrer erstmaligen urkundlichen Erwähnung im Rahmen einer Osterweiterung. Die Turmerneuerung als Bestandteil eines eigenständigen Anbaus an der Westfassade im 15. Jahrhundert fand mit der Aufsetzung der später charakteristischen Spitzhaube 1538 ihren Abschluss, womit die Kirche im Wesentlichen fertiggestellt war. Auch wenn durch die bedeutenden Umbauphasen Ende des 19. Jahrhunderts durch Hermann Blankenstein und teilweise kriegsbedingte Purifizierungen noch einmal Anpassungen vorgenommen wurden, zeigen sich in der heutigen Gestalt der Marienkirche doch größtenteils immer noch der Zustand und die Bauten des Mittelalters.

In ihrem Vortrag zur Memorialkultur untersuchte DORIS BULACH (Berlin/München) die mittelalterlichen Stiftungen in der Marienkirche und lieferte damit einen Einblick in die sozialen Strukturen der zeitgenössischen Gesellschaft. Neben einigen Altarstiftungen der Wittelsbacher Landesherrn, darunter die einzige belegte des Markgrafen Ludwig des Brandenburgers, war die Marienkirche vor allem eine Kirche der gehobenen bürgerlichen Schicht. Deren vorrangiges Ziel war es, sich dauerhaft im Kirchenraum zu präsentieren und das Gedächtnis an ihr endliches Dasein durch die Ansiedlung ihrer Stiftungen an als immerwährend angesehene Institutionen wie den Berliner Rat und diverse Handwerksverbindungen zu sichern. Daneben waren auch zahlreiche Bruderschaften vertreten, die auf die hohe Dichte an geistlichen Vertretern im Marienviertel hindeuten, während im benachbarten St. Nikolai deutlich mehr Handwerke Altäre besaßen.

JÖRN R. CHRISTOPHERSEN (Berlin) präsentierte anschließend anhand dreier spätmittelalterlicher Fallbeispiele den Neuen Markt als Ort der Gerichtsbarkeit. Bei der

Ermordung des Propstes von Bernau 1324, der sich gegen die Wittelsbacher als Herrscher Brandenburgs positioniert hatte und daraufhin auf dem Neuen Markt verbrannt wurde, ebenso wie beim Prozess gegen den Waldenser Häretiker Matthäus Hagen spielte der Konfliktraum zwischen landesherrlicher Macht und kommunaler Verselbstständigung eine zentrale Rolle. Auch beim Hostienschändungsprozess gegen die Juden 1510 trat die Stadtgemeinde geschlossen auf und demonstrierte ihre eigenständige juristische Leistungsfähigkeit. In allen Fällen zeige der Neue Markt seine zentrale Bedeutung nicht nur als wichtigster öffentlicher Platz, sondern vor allem als sozialer Raum, an dem eine neue Gemeinschaft entstehen könne. Jedoch gelänge dies stets nur durch Ausgrenzung einer anderen als nicht zugehörig empfundenen Gruppe, sodass auch diese negative Seite für ein vollständiges Geschichtsbild des Ortes immer mitgedacht werden müsse.

Die dritte und letzte Sektion eröffnete BENEDIKT GOEBEL (Berlin), der die großen Straßendurchbrüche und baulichen Veränderungen am Neuen Markt im 19. und 20. Jahrhundert nachvollzog. Die Ende des 19. Jahrhunderts begonnene und durch die vorher stattgefundene Verelendung des nördlichen Teils Berlins motivierte Planung zur Verlängerung der damaligen Kaiser-Wilhelm-Straße (heute Karl-Liebknecht-Straße) sei im Ganzen ein großer Misserfolg und ein finanzielles Desaster für die Stadt gewesen. Dabei hätte jedoch das Ziel des Abbruchs der als eng und unorganisiert empfundenen Altstadt und die Requirierung von Steuermitteln im Vordergrund gestanden. Nach der fortgesetzten Verschmelzung von Neuem Markt und Marienkirchhof in der Kaiserzeit erfolgten in der Weimarer Republik zwar wegen der Wirtschaftskrise generell wenig Stadtumbauten, es gab allerdings große Pläne und theoretische Konzeptionen zum Bild einer idealen Stadt. Die geplanten Monumentalisierungen der Stadt im Nationalsozialismus schlugen sich auch im begonnenen Abbruch der Gebäude um die Kaiser-Wilhelm-Straße nieder und sorgten gemeinsam mit kriegsbedingten Zerstörungen für großflächige Brachen. In der DDR blieb der entleerte Stadtraum aufgrund mangelnder Mittel zunächst bestehen, bis ab Mitte der 1960er-Jahre mit der Umgestaltung zur repräsentativen sozialistischen Stadt in den Augen der Baumeister endlich Ruhe und Ordnung in die Altstadt eingeleitet sei.

Im letzten Vortrag ging PAUL SIGEL (Berlin) noch einmal näher auf die Umgestaltungen des Stadtzentrums nach 1945 im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und zukünftigem Gestaltungspotenzial ein. Nach Kriegsende sei das Marienviertel allein kein Thema des planerischen Diskurses, sondern immer nur als Teil einer Gesamtplanung für die Umgestaltung betrachtet worden. Im Zuge des Auflösungsprozesses waren die Spuren der Altstadt weitgehend unsichtbar geworden und letzte Verweise auf die mittelalterliche Stadt rückten in den Hintergrund. Die freistehende Kirche und das Rathaus schufen gemeinsam mit neuerrichtetem Fernsehturm und den Freiflächen eine neue Dimensionalität, in der die verschiedenen vorhandenen Elemente in komplexer Beziehung zueinander präsentiert wurden. Nach der Wende blieb dieses besondere Ensemble zunächst wenig beachtet und war kein Teil weiterer städtebaulicher Diskussionen. Erst nach und nach entzündeten sich neue Debatten um die Zukunft des Zentrums, insbesondere durch die in mehreren Ausgrabungen zu Tage geförderten Erkenntnisse über die mittelalterliche Bausubstanz. Zukünftige Planungen müssten laut Sigel also diese vielfältigen historischen Prägungen des Marienviertels berücksichtigen, weil hier das städteplanerische Erbe der DDR in Verbindung mit dem historischen Kern der Stadt trete. So würde sich dieser Ort ideal für den Dialog unterschiedlicher Erinnerungen und historischer Kontexte eignen.

Ihren Abschluss fand die Tagung nach einem kurzen Ortswechsel thematisch passend an historischem Ort in der Marienkirche. In einer Podiumsdiskussion unter der Moderation von Matthias Alexander diskutierten PETRA KAHLFELDT (Berlin), CHRISTOPH SCHMIDT (Berlin), MATTHIAS WEMHOFF (Berlin) und CORINNA ZISSELSBERGER (Berlin) aus

unterschiedlichen Perspektiven über die Neugestaltung des Areals rund um den ehemaligen Neuen Markt und die Kirche. Der Siegerentwurf der Ausschreibung, der eine weiterhin freie Mitte mit Abtreppungen zum Spreeufer hin mit Sichtbezügen zu historischen Merkmalen vorsieht, wurde insgesamt recht negativ bewertet. Lediglich die positiven Ansätze hinsichtlich seiner verbesserten klimasensiblen Gestaltung und der möglicherweise erhöhten Attraktivität als neuer sozialer Begegnungsraum wurden herausgestellt. Kritisiert wurde hingegen die weitgehende Geschichtsvergessenheit des geplanten Entwurfs, in der sich die ehemals zentrale Stellung des Neuen Marktes nicht widerspiegeln würde. Die angedachten archäologischen Fenster und integrierten Bodendenkmäler würden keinen vollwertigen Ersatz darstellen und die historische Entwicklung nicht hinreichend nachvollziehbar machen. Auch aus der ansässigen Kirchengemeinde kamen Stimmen, die die weiterhin bestehende solitäre Stellung der Marienkirche bedauerten und den Wunsch äußerten, den Bau weiterer Gebäude auf dem Platz, beispielsweise eines Stadtgemeindehauses, nicht auszuschließen.

Insgesamt bewies das wissenschaftliche Kolloquium einmal mehr die Vielfalt der mittelalterlichen Geschichte von Berlins historischer Mitte, die im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger der Stadt gegenwärtig kaum noch vorhanden und gleichzeitig auch für Außenstehende aufgrund der komplexen räumlichen Gestaltung nur schwer nachzuvollziehen ist. Die Vorträge zeigten, welche zentrale Bedeutung der Neue Markt neben dem durch die aktuellen Grabungen in der Öffentlichkeit vielleicht eher präsenten Molkenmarkt hatte und welche Rolle er bei der Stadtentwicklung vom 13. Jahrhundert bis in die jüngste Vergangenheit spielte. Dabei bewegte er sich stets im Spannungsfeld der Interessen und erfüllte politische, wirtschaftliche, religiöse und soziale Aufgaben. Gleichzeitig belegte das rege Interesse auch unter den Tagungsbesuchern außerhalb des akademischen Feldes das Bedürfnis und die Notwendigkeit, die Geschichte des Neuen Marktes weiter aufzuarbeiten und die Ergebnisse in die öffentliche Diskussion über die Zukunft der alten Mitte Berlins einzubringen.

Konferenzübersicht:

Ulrike Höroldt (Berlin): Grußwort der Vorsitzenden der Historischen Kommission zu Berlin e.V.

Guido Hinterkeuser (Berlin): Einführung in das wissenschaftliche Kolloquium

Sektion 1: Es entwickelt sich. Der Neue Markt vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit

Moderation: Felix Escher (Berlin)

Matthias Wemhoff (Berlin): Neue Märkte und Alte Märkte – ein Vergleich

Eberhard Völker (Berlin): Der Neue Markt im archäologischen Kontext (14. bis 20. Jahrhundert)

Joachim Stephan (Poznań): Die wirtschaftliche Entwicklung der märkischen Städte im langen 16. Jahrhundert

Sektion 2: Die Marienkirche mit dem Neuen Markt – ein religiöses und gesellschaftliches Zentrum

Moderation: Maria Deiters (Berlin)

Seite B 117 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Andrea Sonnleitner (Zossen): Die bauliche Entwicklung der Marienkirche von den zu vermutenden Anfängen bis in die Gegenwart

Doris Bulach (Berlin/München): Die Marienkirche in Berlin als Ort christlicher Memoria im Mittelalter

Jörn R. Christophersen (Berlin): Ort gemeinschaftsstiftender und exkludierender Performanzen. Der Berliner Neue Markt im späten Mittelalter

Sektion 3: Der Neue Markt verliert sein Gesicht. Die Umgestaltungen im 19. und 20. Jahrhundert

Moderation: Guido Hinterkeuser (Berlin)

Benedikt Goebel (Berlin): Moderne Aufbrüche. Stadtumgestaltung im Norden Alt-Berlins im 19. und 20. Jahrhundert

Paul Sigel (Berlin): Neue Konfigurationen: Das Umfeld der Marienkirche und die Umgestaltung des Stadtzentrums nach 1945

Podiumsdiskussion in der Marienkirche

Moderation: Matthias Alexander (Frankfurt am Main)

Petra Kahlfeldt (Berlin) / Christoph Schmidt (Berlin) / Matthias Wemhoff (Berlin) / Corinna Zisselsberger (Berlin)

Zitation

Jannes Bergmann, Tagungsbericht: *Der Neue Markt und das Marienviertel. Ein vergessenes Stadtquartier in der historischen Mitte Berlins*, In: H-Soz-Kult, 12.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141011.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Koloniales Erbe in Thüringen?!

Organisatoren

Wissenschaftliche Koordinationsstelle Koloniales Erbe Thüringen; Christiane Bürger, Erfurt; Sahra Rausch, Jena

Veranstaltungsort

Internationales Begegnungszentrum Erfurt, Michaelisstraße 38; Auditorium zur Rosen, Friedrich-Schiller-Universität, Jena Auditorium 'Zur Rosen' Johannisstraße 13, 07743 Jena 99084 Erfurt

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

15.06.2023 - 17.06.2023

Von

Johanna Hügel, Historisches Seminar, Universität Erfurt

Inwiefern standen auch auf den ersten Blick periphere Räume wie der Freistaat Thüringen mit dem deutschen Kolonialismus in Verbindung? Dieser und vielen anschließenden Fragen nach materiellen und epistemologischen Kontinuitäten und Verbindungen des deutschen Kolonialismus mit thüringischen Museen und Sammlungen, urbanen Räumen, Akteuren und gesellschaftlichen Gruppen ging die Tagung nach. Dabei wurde ein transepothaler und transdisziplinärer Zugang gewählt, der koloniale Verflechtungen von der frühen Neuzeit bis in die Transformationszeit der 1990er-Jahre aus verschiedenen Perspektiven fokussierte. Der Ausrichtung der Koordinationsstelle Koloniales Erbe Thüringen folgend, wurden dabei sowohl wissenschaftliche wie auch zivilgesellschaftliche und künstlerische Positionen und Projekte einbezogen, um das koloniale Erbe zu benennen und identifizieren, erforschen, sichtbar zu machen, kritisch zu reflektieren und Ansätze zur Dekolonialisierung zu diskutieren.

In ihrem Einführungsvortrag setzten sich CHRISTIANE BÜRGER (Erfurt) und SAHRA RAUSCH (Jena) kritisch mit dem Begriff des „kolonialen Erbes“ auseinander. Der Begriff sei in der aktuellen gesellschaftspolitischen Debatte beinahe omnipräsent. Dabei liefe er erstens Gefahr, gerade auch vor dem Hintergrund der Restitutionsdebatte, auf seine materielle Dimension reduziert zu werden. Zweitens könne er auch unkritisch genutzt und gelesen werden, die in ihm enthaltene Gewaltdimension verschleiern und die Frage nach dem rechtmäßigen Besitz verstellen. Innerhalb dieses Diskussionszusammenhangs plädierten Bürger und Rausch für die Erweiterung des Begriffes um eine immaterielle Dimension sowie für seine Markierung als soziale Praxis, um so Wege der Dekolonialisierung verhandeln zu können.

Während des gesamten Workshops wurde immer wieder kritisch und kontrovers darüber diskutiert, dass auch die wissenschaftliche Wissensproduktion eine Positionalität und eine Geschichte besitzt, die selbst eng mit dem europäischen Kolonialismus verwoben ist. Dass diese Verflechtungen nicht nur eine materielle, sondern auch eine epistemologische Ebene besitzen und bis heute fortwirken, thematisierte EDWARD AYAU (Pana'ewa) in seiner Keynote. Ayau gab einen Einblick in seine Arbeit der letzten drei Jahrzehnte, die „iwi kūpuna“ (Gebeine der Ahnen) zu repatriieren, wie im Februar 2022 aus der Sammlung der Universität Jena. Ayau beschrieb die zahlreichen Herausforderungen, Repatriierungen entsprechend der jeweiligen zeremoniellen Vorgaben der Community durchzuführen, ohne beispielsweise die Knochen am Flughafen durchleuchten lassen zu müssen. Dabei kritisierte Ayau, dass das spirituelle Wissen Hawaiis nicht als dem wissenschaftlichen Wissen Europas ebenbürtig angesehen werde, was er auf die Formel brachte „our spiritual culture is our science“, und was sich ganz konkret beispielsweise an dem vermeintlichen Anspruch der europäischen und US-amerikanischen Sammlungen an den Gebeinen der Vorfahr:innen zeige.

Die Achse „Materialität“ wurde von KIM SIEBENHÜNER (Jena) eröffnet. Siebenhüners Vortrag trug mit konzeptionellen Überlegungen zum Kolonialismus-Begriff anhand konkreter Objekte, javanischen Dolchen aus dem frühneuzeitlichen Kabinett von Schloss Friedenstein in Gotha, dem ersten Schwerpunkt der Tagung Rechnung, einen transepothalen Zugang zum kolonialen Erbe Thüringens zu wählen. Siebenhüner warf die Frage auf, inwiefern die Aneignung der Dolche auch vor Beginn der formalen Kolonialherrschaft der Niederländer als kolonialer Kontext begriffen werden müsse: erstens seien die Verflechtungen niederländischer Machtknotenpunkte in ihrem späteren Kolonialreich bereits vor 1750 sehr eng gewesen; zweitens handele es sich bei den Dolchen um religiös aufgeladene und rituell genutzte Objekte, die vermutlich nicht freiwillig an Europäer übergeben worden wären. Konzeptuell schlug Siebenhüner vor, in Bezug auf die frühe Neuzeit nicht von Kolonialismus, aber durchaus von Kolonialität oder kolonialen Kontexten zu sprechen. Auch MEIKE KNITTEL (Berlin) fragte danach, wie das Koloniale im frühneuzeitlichen Kontext sichtbar

werde, wobei Naturalia aus der Berliner Kunstammer im Fokus standen. Anhand von zwei Objektbeispielen – einer nicht überlieferten Goldstufe aus Sumatra sowie einem Tamanduafell – versuchte Knittel, in Inventaren, Sammlungs- und Reisebeschreibungen koloniale Spuren sichtbar zu machen.

Ebenfalls entlang der Achse „Materialität“ bewegte sich die nächste Sektion zu „Kolonialen Sammlungspraktiken: Rassifizierungen in der Wissenschaft“, wobei sich der zeitliche Schwerpunkt von der frühen Neuzeit hin zum 19. und 20. Jahrhundert verlagerte. Im Fokus des Vortrages von ENRICO PAUST (Jena) stand die Frage nach der Klärung von Provenienzen: vorgestellt wurde die Analyse von acht Schädeln aus der osteologischen Sammlung Jena. Dabei wurde insbesondere auf drei Schädel aus dem Kilimandscharogebiet näher eingegangen, da verschiedene Indizien – wie Schnitte an den Schädeln – eine Aneignung während des Maji-Maji Aufstandes und damit einen kolonialen Unrechtskontext nahelegten. In der anschließenden Diskussion wurde kontrovers verhandelt, wie ein angemessener Umgang mit menschlichen Überresten – eines an sich bereits strittigen Begriffes^[1] – grundsätzlich aussehen könnte, wobei nicht nur die museale Sammlung, sondern auch das Zeigen und Kontextualisieren von Fotografien auf dem Workshop diskutiert wurde.

ULRIKE LÖTZSCH (Jena) analysierte verschiedene Stationen der Wahrnehmung, Klassifizierung und Deutung eines Skelettes – das vermutlich von dem „Kammer-M“ Domain La Fortune am Hof von Weimar stamme – aus der Anatomie Jena. Während das Skelett nur mit Verweis auf Schwarzsein inventarisiert worden sei und vermutlich sonst nicht präpariert worden wäre, so standen in den nächsten Jahrzehnten die vorliegende Knochentuberkulose oder die Rassifizierung des Schädels im Fokus. Während die DDR-Zeit eine Lücke in der Dokumentation aufweist, so steht erst im Rahmen eines DZK-Projektes ab 2020 die Frage nach dem kolonialen Unrechtskontext im Fokus. Löttsch betonte, dass die anatomische Sammlung grundsätzlich auf struktureller Gewalt basiere, da die untersuchten Körper von marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen beschafft wurden.

CAROLINE DRIEËNHUIZEN (Heerlen) rekonstruierte in ihrem Beitrag verschiedene Schichten von Kolonialität im Aneignungskontext von „Java Man“, einer Sammlung von Fossilien, die 1891–1892 unter Leitung des niederländischen Paläontologen Eugène Dubois auf der Insel Java „gefunden“ wurden. „Java Man“ galt lange als ältester jemals gefundener menschlicher Specimen / Homo Erectus und damit als „paleontological masterpiece“. Drieënhuizen zeigte auf eindrückliche Weise, wie Dubois der „Fund“ und Besitz von „Java Man“ zugeschrieben wurde, wobei der niederländische Kolonialismus die Strukturen für die Aneignung von „Java Man“ durch die Niederländer bereitstellte: während Dubois auf die kolonialen Transportmöglichkeiten, Finanzierungsoptionen sowie auf Zwangsarbeit zurückgriff, um zu den Knochen zu gelangen und diese auszugraben, so machte das lokale Wissen um die Fossilien erst die Lokalisierung von „Java Man“ möglich.^[2] Drieënhuizen analysierte, wie sich die kolonialen Argumentationslogiken und Besitzansprüche bis in die aktuellen Restitutionsdebatten ziehen, wenn davon gesprochen werde, dass die Fossilien im Falle einer Repatriierung „lost to science forever“ seien.

Die Beiträge der nächsten Achse „Kolonialität“ verband die Frage, welche (im-)materiellen Spuren des Kolonialismus bis ins gegenwärtige Thüringen fortwirken. KATHARINA NOWAK (Bremen) stellte ihre Forschung zur sogenannten „Südsee-Sammlung“ im Erfurter Benary-Speicher vor, die auf den Erfurter Kolonialbeamten Wilhelm Knappe (1855–1910) zurückgeht. Aus dem handschriftlichen Inventar Knappes ließen sich zwar die Provenienzen zahlreicher Objekte rekonstruieren, jedoch nicht die genauen Umstände deren Aneignung.

Gemeinsam mit dem National Museum & Art Gallery Port Moresby (NMAG), Papua-Neuguinea, hofft Nowak, Leerstellen und Überschreibungen des kolonialen Archives sichtbar machen zu können.

JANNIK NOESKE (Weimar) beleuchtete anhand des 1968 aufgestellten Albert Schweitzer Denkmals in Weimar sowohl die zeitgenössischen politischen Implikationen des Denkmals, als auch dessen rassifizierende Bildsprache: eine koloniale Machtasymmetrie werde insbesondere dadurch reproduziert, dass die als afrikanisch markierten Personen schwach, krank und hilfsbedürftig dargestellt würden und als Dispositiv wirkten, vor dem Schweitzer als stark, gesund, mächtig und gütig erscheine. Bilanzierend resümierte Noeske, dass eine kritische Aufarbeitung der Biographie Schweitzers und des Denkmals dringend notwendig sei und die direkt daneben befindliche Albert Schweitzer Gedenkstätte für eine solche kritische Kontextualisierung geradezu prädestiniert wäre.

PAUL TAKU BISONG (Jena) stellte in seinem Beitrag Forschungsergebnisse zu Bernhard Weissenborn vor, der als Teilnehmer der Batanga-Expedition in die vom deutschen Kaiserreich beanspruchte Kolonie Kamerun die ersten erhaltenen Aufzeichnungen des Ökosystems Kameruns erstellte. Weissenborn wurde in Mühlhausen/ Thüringen geboren und studierte an der Universität Jena. Basierend auf Archivrecherchen konnte Bisong in einem ersten Schritt die Biographie Weissenborns und seine Rolle für die Batanga-Expedition freilegen, um in einem zweiten Schritt zu zeigen, inwiefern Weissenborns Bericht ausschlaggebend war für die spätere Ausbeutung von Rohstoffen durch das deutsche Kaiserreich. Aktuell wird ein Katalog der gesamten aus Kamerun importierten Specimen erstellt, um durch ein solches mapping erstens genauer eruieren zu können, wie die kolonialen Aneignungspraktiken die Biodiversität veränderten und zweitens Strategien für den Naturschutz erarbeiten zu können. Sowohl Bisong als auch Nowak betonten, dass die digitale Zugänglichkeit der in den deutschen Sammlungen aufbewahrten Objekte und Quellen zentral sei, um Zusammenarbeit mit den jeweiligen Herkunftsgemeinschaften zu ermöglichen.

Die Sektion „DDR Postkolonial“ widmete sich der Aufarbeitung kolonialer Vergangenheiten Thüringens zur Zeit der DDR. JAN SCHUBERT (Erfurt) stellte in seinem Beitrag die Ergebnisse seiner Archivrecherchen zu den rassistischen Ausschreitungen gegen algerische Arbeitsmigranten in Erfurt vom 10. bis 14. August 1975 vor. Zu der Auseinandersetzung mit der Thematik motiviert habe ihn dabei nicht nur die fortdauernde Präsenz rassistischer Gewalt rechter Akteure in Erfurt bzw. Thüringen, sondern auch die Tatsache, dass die DDR in Bezug auf Fragen nach rassistischer Gewalt und kolonialer Vergangenheit wenig in den Blick genommen werde. Schubert konnte nicht nur präzise den Hergang der Ausschreitungen rekonstruieren. Vielmehr legte er die verschiedenen Dimensionen von institutionalisiertem und strukturellem Rassismus frei: dass die Polizisten während der Ausschreitungen ihre Hunde auf die Algerier anstatt auf die angreifenden Deutschen hetzten, war bereits Überwachung der Wohnheime durch die Staatssicherheit, Ausbeutung im Arbeitsbereich, und die Etablierung eines harschen Abschieberegimes vorausgegangen. Abschließend warf Schubert die Frage auf, wie die Stimmen der algerischen Arbeitsmigranten trotz der asymmetrischen Archivüberlieferung einbezogen und ein angemessenes Gedenken gestaltet werden könnte. Auch NICK WETSCHEL (Dresden) problematisierte, dass die Biografien von Vertragsarbeitern in den Erzählungen über die DDR-Vergangenheit kaum Aufmerksamkeit fänden: das Projekt „MigOst – Ostdeutsche Migrationsgeschichte selbst erzählen“ versuche den hegemonialen Erinnerungsdiskurs, innerhalb dessen die DDR-Gesellschaft homogen und weiß imaginiert werde, produktiv zu stören. In der anschließenden Diskussion wurde kontrovers über die Chancen und Grenzen von „citizen science“ und engagierter Wissenschaft diskutiert: wer

kann es sich leisten, an den entsprechenden Projekten teilzunehmen, wenn diese nicht oder gering entlohnt werden? Inwiefern können und müssen sich die involvierten Wissenschaftlern an den bis heute auszufeuchtenden Kämpfen um Lohn und Anerkennung beteiligen?

Impulse und Raum für eine kritische Selbstbefragung der Forschenden bot der partizipativ angelegte Beitrag von IRIS RAJANAYAGAM (Bonn), während dessen Ansätze zur Dekolonialisierung der Universität diskutiert wurden. Theoretisch vertieft wurden diese Fragen in der Keynote. SABELO J. NDLOVU-GATSHENI (Bayreuth) umriss seine zentralen Ideen des „cognitive empire“^[3]: die Ideen, Theorien und Konzepte, entlang derer wir die Welt interpretierten, würden immer noch weitgehend in europäischen und US-amerikanischen Universitäten, Zeitschriften und Verlagshäusern erdacht, publiziert und verbreitet. Eine epistemologische Dekolonialisierung müsse daher sowohl das universitäre Curriculum, als auch die konkreten Bedingungen der Wissensproduktion wie Förderung, Stellen- und Stipendienvergaben, Publikationsprozesse und Verlagsprogramme umfassen. Ndlovu-Gatsheni umriss die engen epistemologischen Verflechtungen zwischen verschiedenen globalen Problemstellungen wie der Klimakrise, Rassismus, Sexismus und Klassizismus und machte damit auf eindringliche Weise deutlich, dass die Dekolonialisierung von Wissensbeständen keineswegs eine Frage der Herkunft ist, sondern eine Aufgabenstellung, die uns alle zentral betrifft.

Bereits während der Konzeption des Workshops wurde offensichtlich Überlegungen aus den postcolonial studies, der dekolonialen Theorie sowie den global epistemologies Rechnung getragen^[4], wonach nicht nur Geschichte und Positionalität einer rationalistisch-akademischen Auseinandersetzung zu reflektieren sind, sondern auch Raum für biographische, narrative und emotionale Zugänge geschaffen werden soll. Während eines postkolonialen Stadtrundganges durch Erfurt (DECOLONIZE ERFURT), einer künstlerischen Performance (PATRICIA VESTER) sowie einer Lesung (BETIEL BERHE) wurde der anhaltenden Gegenwart kolonialer Vergangenheit im Alltag nachgespürt. Während der Abschlussdiskussion traten die Spannungsfelder in Bezug auf Ansätze zur Dekolonialisierung nochmals deutlich zu Tage: Einerseits wurden individuelle Spielräume betont und Achtsamkeit im alltäglichen Miteinander eingefordert. Andererseits wurde das Argument eingebracht, dass angesichts der konkreten Bedrohung von Menschenleben durch Organisationen wie Frontex oder Behörden wie dem Ausländeramt kollektiver Einsatz sowie politischer und struktureller Widerstand notwendig sei. Während die Debatte keineswegs abgeschlossen ist, wurde deutlich, dass sich Forschende der kritischen Reflexion ihrer eigenen Positionalität nicht mehr entziehen können: zu hoffen bleibt, dass der Workshop zum Ausgangspunkt wird für viele weitere Initiativen und konkrete Schritte zur kritischen Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe in Thüringen.

Konferenzübersicht:

Kim Siebenhüner (Jena) / Christiane Kuller (Erfurt) / Florian Wagner (Erfurt): Begrüßung

Christiane Bürger (Erfurt) / Sahra Rausch (Jena): Einführungsvortrag

Edward Ayau (Pana'ewa): Repatriation of Hawaiian Humanity: Returning to Who We Are [online]

Moderation: Andreas Hejnl (Jena)

Decolonize Erfurt: Postkolonialer Stadtrundgang

Achse 1: Materialität

Sektion 1: Koloniales Erbe in der Frühen Neuzeit?

Kim Siebenhüner (Jena): Koloniale Objekte der Frühen Neuzeit?

Meike Knittel (Berlin): Koloniale Spuren in der Berliner Kunstammer

Moderation: Anja Laukötter (Jena)

Sektion 2: Koloniale Sammlungspraktiken: Rassifizierungen in der Wissenschaft

Enrico Paust (Jena): Erste Ergebnisse der Provenienzforschung in der Osteologischen Sammlung der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Ulrike Löttsch (Jena): Vom „Kammer-M*“ zum Anatomieskelett: Wahrnehmung und Deutung kolonialer Human remains in der Anatomischen Sammlung Jena

Caroline Driehuizen (Heerlen): The Case of Java Man: to a Decolonial Perspective on Natural History Collections

Moderation: Iris Schröder (Gotha)

Achse 2: Kolonialität

Sektion 1: (Im-)materielle Spuren des Kolonialismus in Thüringen

Katharina Nowak (Bremen): Eine ‚Südsee-Sammlung‘ in Erfurt – Einblicke in die postkoloniale Provenienzforschung und kollaborative Wissensproduktion

Jannik Noeske (Weimar): Mit Tropenhelm in Thüringen? Das Albert-Schweitzer-Denkmal in Weimar

Paul Taku Bisong (Jena): Bernhard Weissenborn – The first ‘Kolonialzoologe’ to Cameroon

Moderation: Christiane Kuller (Erfurt)

Visual Performance von Patricia Vester (Potsdam)

Betiel Berhe: „Nie mehr leise. Die neue migrantische Mittelschicht“ (Öffentliche Lesung in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen)

Moderation: Elisa Calzolari (Jena)

Iris Rajanayagam (Bonn): Workshop Dekoloniale Wissensproduktion: Ansätze und Impulse für Lehre und Forschung

Moderation: Christiane Bürger (Erfurt)

Sektion 2: DDR postkolonial? Koloniale Kontinuitäten bis 1990 und in der Transformationszeit

Jan Schubert (Erfurt): Rassistische Ausschreitungen gegen algerische Arbeitsmigranten in Erfurt 1975

Nick Wetschel (Dresden): Ostdeutsche Migrationsgesellschaft selbst erzählen – Einblicke in das bürgerwissenschaftliche Projekt MigOst

Moderation: Carsta Langner (Jena)

Achse 3: Dekolonialität

Sabelo J. Ndlovu-Gatsheni (Bayreuth): The Challenges of Decolonizing Knowledge and the Prospects of Decoloniality in the 21st Century [online]

Moderation: Florian Wagner (Erfurt)

Öffentliche Podiumsdiskussion: AusHandlungsräume von Dekolonisierung

Museum: Ohiniko Mawussé Toffa (Leipzig)

Wissenschaft: André Brodocz (Erfurt)

Bildung & Schule: Patricia Vester (Potsdam)

Koloniale Spuren in der Stadt: Julia Bee (Weimar)

Moderation: Silvan Niedermeier (Erfurt)

Anmerkungen:

[1] Aufgrund der sensiblen ethischen Dimensionen des Begriffes empfiehlt beispielsweise der Deutsche Museumsbund explizit die Verwendung des deutschen Begriffes, siehe Deutscher Museumsbund, Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen, abrufbar unter <https://www.museumsbund.de/leitfaden-zum-umgang-mit-menschlichen-ueberresten-in-museen-und-sammlungen-veroeffentlicht/> (05.10.2023).

[2] Siehe dazu Caroline Driehuis, Java Man and the Politics of Natural History. An Object Biography, in: Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde 177 (2021), S. 290–311.

[3] Siehe dazu Sabelo J. Ndlovu-Gatsheni, The Cognitive Empire, Politics of Knowledge and African Intellectual Productions: Reflections on Struggles for Epistemic Freedom and Resurgence of Decolonisation in the Twenty-First Century, Third World Quarterly 42,5 (2021), S. 882–901.

[4] Einschlägig hierzu u.A.: Boaventura de Sousa Santos, Epistemologies of the South. Justice Against Epistemicide, London 2016; W. D. Mignolo, The Darker Side of Western Modernity. Global Futures, Decolonial Options, Durham 2011.

Zitation

Johanna Hügel, Tagungsbericht: *Koloniales Erbe in Thüringen?!*, In: H-Soz-Kult, 09.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-140983.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) Regentinnen im östlichen Europa. Handlungsspielräume stellvertretender Herrschaft im Spätmittelalter

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung Marburg
Marburg

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

11.05.2023 - 12.05.2023

Von

Laura Potzuweit, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Nach mehrfacher, coronabedingter Verschiebung widmete sich die internationale Fachtagung des Herder-Instituts Marburg epochen-, raum- und generationenübergreifend Regentinnen mit einem Schwerpunkt auf Ostmitteleuropa. Mittels einer generellen Einführung, Rekapitulation des Forschungsstandes und Eingrenzung des Tagungsthemas lieferte NORBERT KERSEN (Marburg) zum Auftakt eine richtungsweisende Grundlage für die weiteren Vorträge. Prinzipiell mangle es – mit wenigen Ausnahmen – bis dato an vergleichenden und übergreifenden Studien zur weiblichen Regentschaft insbesondere mit einem zeitlichen Fokus auf dem Spätmittelalter und einer räumlichen Eingrenzung auf den Osten Europas. Dementsprechend offerierte Kersken fünf Zugänge, um sich diesen Frauen anzunähern: 1. über die Verwandtschaft zum Fürsten als strukturelle Voraussetzung für ihre Regentschaft; 2. über das Alter, die Herkunft und Position der Fürstin; 3. über ihre (vorangegangene) Herrschaftserfahrung sowie deren Dauer; 4. über die Akzeptanz und Unangefochtenheit ihrer Regentschaft beziehungsweise die Beteiligungen anderer Akteure daran sowie 5. über ihre Herrschaftsaktivität (Urkundentätigkeit) und ihr -selbstverständnis (Siegelnutzung).

Dabei wird, wie AMALIE FÖßEL (Essen) in ihrem anschließenden Impulsvortrag betonte, die weibliche Herrschaft in der geschichtswissenschaftlichen Forschung weiterhin als Ausnahme begriffen. Ihre Ausführungen fokussierten sich nachfolgend wiederum auf den Begriff „Regentschaft“, den sie mit einem Schwerpunkt auf Westeuropa im Hochmittelalter sowie unter Berücksichtigung des Spätmittelalters konkretisierte. Im Allgemeinen habe sich dieser Terminus seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert durchgesetzt und könne letztlich mit zwei Aufgabenbereichen umrissen werden: Einerseits der zeitweiligen Herrschaftsübernahme bei Abwesenheit und andererseits der Vormundschaft für einen minderjährigen Herrscher, wobei insbesondere die Königmutter als Regentin zu berücksichtigen sei, da sie aufgrund ihrer Mutterliebe dem unmündigen Herrscher vermeintlich die größte Treue entgegenbringen würde. Ihre Vormundschaft sei, laut Fössel, nicht als Stellvertreterherrschaft zu begreifen, sondern als Gemeinschaftsregierung von Mutter und Kind.

In ihrem Videovortrag widmete sich DANA DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ (Prag) den Witwen Kunigunde von Halitsch (Kunhuta Haličská)¹ und Elisabeth Richza von Polen (Eliška Rejčka). Einleitend betonte die Referentin, dass keine Königin oder Königinwitwe in Böhmen jemals als Regentin bezeichnet werden könne, da der Herrschende stets der Monarch beziehungsweise dessen Erbe war. Nichtsdestotrotz waren die beiden betrachteten Frauen in ihrem Handeln nicht unweigerlich eingeschränkt, sondern durch ihre zugeleiteten (Witwen-)Güter ergaben sich vielmehr Aktionsfelder in den Bereichen „Patronage“ beziehungsweise „Repräsentation“. Überdies nahm Elisabeth Richza durch ihre böhmischen Güter, die sich im 14. Jahrhundert als Block königlicher Städte im Osten herausgebildet hatten und in ihrer Geschlossenheit in Europa einmalig waren, und durch ihr außereheliches Verhältnis mit Heinrich von Leipa (Jindřich z Lipé) eine lukrative Position ein. Kunigunde habe wiederum eine Beziehung zum Edelmann Zawisch von Falkenstein (Záviš z Falkenštejna) gepflegt, der sogar der illegitime Sohn Jan (Ješek) entstammte. Letztlich sicherten beide Verbindungen die Stellung der jeweiligen Frau ab; im Umkehrschluss führte ihr Rang innerhalb des territorialen Gefüges dazu, dass diese Beziehungen toleriert wurden.

Im Anschluss wählte FRANTIŠEK ZÁRUBA (Prag) einen archäologisch-historischen Zugang zur Tagungsthematik anhand der Residenzen beziehungsweise Witwensitze Mělník und Königgrätz (Hradec Králové). Die baulichen Anfänge der Erstgenannten reichen bis ins 9. Jahrhundert zurück, während als letzte Königin Johanna von Rosental in der Anlage ihr Leben verbrachte und entsprechend in der Rathauskapelle der Heiligen Barbara bildlich verewigt wurde. Kontrastierend wurde im Fall Königgrätz lange Zeit von einer vollständigen Zerstörung der ursprünglichen Gebäudestruktur ausgegangen, jedoch scheint ein Gebäude erhalten geblieben zu sein. Auch diese Residenz sei, laut Záruba, ins Frühmittelalter zu verorten und unter anderem von Kaiser Karl IV. erworben worden, um schließlich als Witwensitz seiner vierten Gemahlin Elisabeth von Pommern bis zu deren Tod 1393 zu dienen.

Den Blick gen Norden richtete LAURA POTZUWEIT (Kiel) mit Unionskönigin Philippa von England im vermeintlichen Schatten der *grande dame* Margarethe von Dänemark. Die Referentin skizzierte zunächst den Lebens- und Ausbildungsweg sowie ihre Abhängigkeit als Tochter bis hin zur Eheschließung mit Erich von Pommern. Gerade die Kinderlosigkeit des Paares wirkte sich aufgrund der von ihrem Gemahl angedachten Nachfolgerregelung positiv auf ihren Handlungsspielraum aus, da ihr darin als Vormundschaftsregentin eine zentrale Funktion zugewiesen wurde. Während der Pilgerfahrt ihres Mannes ins Heilige Land vertrat sie ihn bereits in der Herrschaftsausübung in Skandinavien. Zugleich erwarb Philippa weitreichende Besitzungen in Mittelschweden, die ihr in Verbindung mit der Unterstützung des Klosters Vadstena weitreichende Aktionsfelder erschlossen.

MARTA PIBER-ZBIERANOWSKA (Warschau) präsentierte in ihrem Beitrag zu den masowischen Ehefrauen im 15. Jahrhundert unter anderem die Vormundschaftsregierung Annas für ihren Sohn Bolesław IV. sowie nach seinem Tod über dessen Kinder. Folglich leitete sich die Legitimität als Regentin auch in diesem Beispiel vom verwandtschaftlichen und sprachlichen Bezug zum und auf den minderjährigen Herrscher ab, wobei dieser über die direkte Verbindung Mutter-Sohn hinausreichen konnte. Jedoch sei der Spielraum der masowischen Regentinnen im Kontrast zu den Möglichkeiten der Fürstenherrschaft eingeschränkt und insbesondere auf administrative Aufgaben beschränkt gewesen, da durch ihr Agieren lediglich die Kontinuität und Funktionalität der Landesherrschaft über den Tod des Herrschers hinaus in der nächsten Generation sichergestellt werden sollte.

Zu Beginn seiner Ausführungen verwies RIMVYDAS PETRAUSKAS (Vilnius) auf die grundlegende Quellenproblematik im Hinblick auf Herrscherfrauen und -töchter: Aus der heidnischen Zeit in Litauen seien die großfürstlichen Gemahlinnen kaum überliefert, sodass

ein fehlender Nachweis für eine weibliche Regentschaft nicht zwingend als Argument für deren Nicht-Vorhandensein gelesen werden könne. Ungeachtet dessen benannte Petruskas beispielsweise Juliana von Tver, deren Einfluss nach der Herrschaftsübernahme ihres volljährigen Sohnes Jogaila (Jagiełło) nur die ersten Jahre überdauert habe. Im Fall Sofias von Litauen, die die Regentschaft für ihren zehnjährigen Sohn Vasilij II. übernahm, hatte sich ihr Ehemann zur Abwehr der Ansprüche seines Bruders bereits zu Lebzeiten um eine entsprechende Regelung gekümmert. Insgesamt sei ein Merkmal der litauischen Fürstinnen, dass sie nach der Heirat den Kontakt zur Herkunftsfamilie aufrechterhielten, wodurch ihnen, wie im Beispiel Sofias in Gestalt ihres Vaters Vytautas, eine zusätzliche Unterstützung während der Vormundschaftsregierung zu Teil wurde.

Mit Großfürstin Evdokija Dmitrievna rückte MAIKE SACH (Mainz/Kiel) eine Witwe, Großfürstenmutter und Vormünderin in den Betrachtungsfokus. Nach dem Ableben ihres Gemahls Dmitrij Donskoj wirkte die Herrschaftsübergabe gemäß der Primogenitur zunächst problemlos, allerdings ergab sich zeitnah ein Konflikt mit dem Moskauer Seniorratsprinzip. In ihrem Vortrag hob die Referentin insbesondere deren Mutterrolle hervor: Ihr Gemahl habe zum Beispiel seine Kinder zum Gehorsam gegenüber Evdokija ermahnt und ihnen geraten, sie stets zu konsultieren. Da sich die Vormundschaft aus dieser Position begründet habe sowie die Mutterrolle nicht mit einem Enddatum versehen gewesen sei, habe dies die Regentschaft der Witwe letztlich langlebiger gemacht.

Einem weiteren Einzelbeispiel widmete sich DÁNIEL BAGI (Budapest) in Person von Elisabeth Łokietkówna, die sowohl in der polnischen als auch in der ungarischen Historiografie umfassend Berücksichtigung gefunden hat. Grundsätzlich unterstellte ihr die frühe Forschung eine gewisse Machtsucht und eine weitreichende Einflussnahme in beiden Landschaften. Dahingegen skizzierte Bagi Elisabeth als eine Königin mit Machtanspruch und Interesse für Politik, jedoch sei sie keine Regentin, sondern vor allem Mitherrscherin gewesen, da sich ihre Handlungsmöglichkeiten stets vom Verhältnis zu ihrem Sohn ableiteten. Dementsprechend führte sie den Titel „senior regina“ und urkundete allein sowie ebenfalls gemeinsam mit ihrem Sohn.

AGNIESZKA TETERYCZ-PUZIO (Stolp) unterschied im Anschluss drei Regentschaftssituationen anhand der kujawischen Herrscherinnen Euphrosyne, Salomea und Anastasia. Während die Erstgenannte als Vormünderin ihres unmündigen Sohnes agierte, begegnen die beiden anderen Frauen trotz der Volljährigkeit ihres jeweiligen Kindes in dieser Funktion vornehmlich aufgrund interner Auseinandersetzungen, wobei Anastasias Regentschaft zusätzlich durch die Erkrankung ihres Sohnes Wladyslaw bedingt wurde. In der Herrschaftsausführung wurden die Regentinnen von den Beratern ihres verstorbenen Ehemannes beziehungsweise – in Ähnlichkeit zum Fall Sofias von Litauen – von ihrer Herkunftsfamilie unterstützt. Im Ganzen demonstrierte die Referentin, dass die drei Frauen, die in der Tendenz eine langfristige Verwitwung aufwiesen, eine stabile und dominante politische Position in Vertretung ihrer (unmündigen) Söhne genossen.

Nachfolgend betrachtete TOMASZ ZAWADZKI (Troppau) die Ehefrauen der Herzöge von Schweidnitz zu Beginn des 14. Jahrhunderts: Agnes von Habsburg, Beatrice von Brandenburg und Kunigunde von Polen. Die Überlieferung zu den drei Fürstinnen unterscheidet sich grundsätzlich, da Beatrice beispielsweise eine bessere Quellenlage aufweise als Kunigunde. Gerade im Fall der Brandenburgerin sei die Position ihres Bruders Hermann auffällig, der ebenfalls in Schweidnitz aktiv agierte und unter anderem Privilegien bestätigte. Anhand dessen schlussfolgerte Zawadzki, dass die Frauen nicht allein regierten, sondern die vormundschaftliche Herrschaftsausübung auf mehrere Schultern verteilt war.

Mit Agnes von Habsburg beleuchtete VERONIKA RUDOLF (Budapest) eine Akteurin, zu der mehr als 1.000 Urkunden erhalten geblieben sind, von denen indes nur sechs mit ihrer Regentschaft – der Großteil betrifft ihr Wirken im Kloster Königsfelden – in Verbindung stehen. Aufgrund ihrer Kinderlosigkeit stellt sie kein klassisches Vormundschaftsbeispiel dar, zumal ihre Position schon unmittelbar nach dem Tod ihres Ehemannes Andreas III. von Ungarn gefährdet war, weshalb sie unter einem Vorwand die königliche Burg in Buda übergab und die Stieftochter Elisabeth und sich mit der Hilfe ihres Bruders nach Wien bringen ließ. Zusammenfassend konstatierte Rudolf, dass Agnes „keine Regentin im herkömmlichen Sinne“ sei, da keine entsprechende Ernennung erfolgte und sie unmittelbar nach dem Tod ihres Gemahls das Land verließ, obwohl sie sich zeitlebens als (ehemalige) Königin von Ungarn titulierte. Deshalb war sie vor allem auch auf dem alternativen Aktionsfeld der Memorialpolitik aktiv. Im Hinblick auf Preßburg kann ihr ebenfalls keine Verfügungsgewalt bescheinigt werden, da sie einerseits lediglich Zugriff auf die Einnahmen hatte und andererseits ihr Bruder das Gebiet verwaltete.

Dahingegen sei Elisabeth von Cumania, laut MÁRTA FONT (Pécs), eine Regentin mit Machtambitionen gewesen. Ihre Titulatur erlaube grundsätzlich eine Unterteilung in vier Herrschaftsphasen: 1. „regina iunior“ (1254–1270), 2. „regina“ (1270–1272), 3. „regina“ beziehungsweise „Stephani regis vidua“ (1272–1277) und 4. „regina maior“ (1277–nach 1290), wobei keinerlei Verwendung der oder Anlehnung an die Bezeichnung „Regentin“ begegnet. Mit Bezug auf die Regentschaft in Vertretung ihres Sohnes Ladislaus IV. sei dieser als Zehnjähriger entführt und erst unmittelbar nach dem Tod des Vaters nach Stuhlweißenburg verbracht worden, wo Elisabeth seinen Entführer Joachim Gutkeled empfing, weshalb die ungarische Forschung von einer Beteiligung seiner Mutter an der Tat ausgeht.

Das Leben sowie die Regentschaft der Elisabeth von Bosnien standen im Fokus der Ausführungen von GRISCHA VERCAMER (Chemnitz). Sowohl ihre unbeliebte Statthalterschaft in Krakau als auch die anfängliche Kinderlosigkeit mündeten zunächst in einer negativeren Rezeption ihrer Person innerhalb der zeitgenössischen Chronistik; ein Umstand, der sich mit den Geburten ihrer vier Töchter änderte. In ihrer Rolle als Ehefrau bescheinigte Vercamer ihr aufgrund der dominanten, gleichnamigen Schwiegermutter ebenfalls insgesamt einen geringen Handlungsspielraum, weshalb Elisabeth unter anderem kein eigener Hof zugestanden wurde. Im Kontrast dazu agierte sie in ihrer späteren Position als Witwe, Königsmutter – sie schrieb zum Beispiel ein Erziehungswerk – und Regentin für ihre Tochter Maria deutlich aktiver, indem sie unter anderem über einen längeren Zeitraum männliche Thronprätendenten und Heiratskandidaten für ihre Kinder abwies.

Zum Abschluss der inhaltlichen Beispiele betrachtete PAUL SRODECKI (Flensburg) Sophia Holszańska, die in der Überlieferung gemeinhin als ungebildet und ungelehrt geschildert wird, vor allem bedingt durch den Altersunterschied zu ihrem Mann Jogaila (Jagiello). In ihrem Fall wurde explizit festgehalten, dass sie nach dem Tod ihres Gemahls nicht die Regentschaft für den gemeinsamen Sohn Władysław übernehmen sollte, weshalb sie später nicht die entsprechende Bezeichnung erhielt und gleichermaßen nicht als Mitglied in dessen Regentschaftsrat wirkte. Trotzdem blieb sie an seiner Erziehung beteiligt und siegelte beispielsweise bei Władysławs Abwesenheit. Aufgrund ihrer Mutterrolle konnte Sophia, gemäß Srodecki, somit auch ohne formelle Regentinnen-Position einen bedeutenden Einfluss auf die politischen Entscheidungsprozesse geltend machen.

Anstelle einer klassischen Zusammenfassung ergänzte und kontrastierte ELLEN WIDDER (Tübingen) zum Ende den personenzentrierten Reigen mit den Reichen und Regentschaften im Umfeld der Goldenen Horde. Trotz elementarer Unterschiede seien in

Seite B 128 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Teilen strukturelle Ähnlichkeiten der Mongolen und ihrer Frauen mit den europäischen Regentinnen feststellbar. Demnach sei im Ganzen sowie unter Berücksichtigung der Tagungsbeiträge jede Regentschaft zunächst individuell. Nichtsdestotrotz seien ungeachtet vom zeitlichen und geografischen Zuschnitt zahlreiche ähnliche und vergleichbare Aspekte zu beobachten.

In Conclusio demonstrierten die Beiträge eindrucksvoll die Häufigkeit und Vielfalt weiblicher Regentschaft, sodass, wie von Amalie Fözel zu Anfang kritisiert, nicht von einer Ausnahmeerscheinung gesprochen werden kann. Die an die Vorträge anknüpfenden Diskussionen warfen dabei immer wieder zwei zentrale Folgefragen auf: 1. Ist Regentschaft in allen Fällen überhaupt der richtige Terminus beziehungsweise muss eine neue Begrifflichkeit gefunden werden, um die betrachteten Frauen und ihr Herrschaftshandeln konkreter greifen zu können?; 2. Inwiefern nahmen die „Männer im Hintergrund“ (zum Beispiel Berater) Einfluss auf die jeweilige Regentschaft? Insgesamt, wie auch von den Referentinnen und Referenten mehrfach betont und gefordert, sollten die lokalen Beispiele der Konferenz zukünftig in einen überterritorialeren, vergleichenden Kontext eingeordnet werden.

Konferenzübersicht:

Heidi Hein-Kircher (Marburg): Begrüßung

Moderation: Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen)

Norbert Kersken (Marburg): Regentinnen im Spätmittelalter – Herrschaftsübergänge im Konflikt. Einleitende Überlegungen

Amalie Fözel (Essen): Weibliche Regentschaft und die Frage der Vormundschaft

Dana Dvořáčková-Malá (Prag (Praha)): Kunhuta of Halych and Eliška Rejčka (Richenza of Great Poland) as Dowager Queens

František Záruba (Prag (Praha)): Königgrätz und Mělník. Residenzen der böhmischen Königinnen

Moderation: Carola Fey (Gießen)

Laura Potzuweit (Kiel): Eine Königin im Schatten Margarethes? Philippa von England (1394–1430) als Tochter, (Ehe-)Frau und Herrscherin

Marta Piber-Zbieranowska (Warschau (Warszawa)): The Regency of the Wives of the Masovian Dukes in the 15th Century

Rimvydas Petrauskas (Wilna (Vilnius)): Herrscherfrauen und -töchter: Die (Groß)Fürstinnen Litauens im 14. und am Anfang des 15. Jahrhunderts

Maike Sach (Mainz/Kiel): Weibliche Regentschaft und Seniorat. Die Moskauer Großfürstin Evdokija Dmitrievna als Witwe, Großfürstenmutter und Vormundin

Moderation: Mark Mersiowsky (Stuttgart)

Dániel Bagi (Budapest): Regentin oder Mitherrscherin? Elisabeth Łokietkówna in Polen (1370–1382)

Seite B 129 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Agnieszka Teterycz-Puzio (Stolp (Słupsk)): Nature of the Regencies of Wives of Kujawian Princes: Euphrosyne, Salome and Anastasia (Second Half of XIII Century to First Half of XIV Century)

Tomasz Zawadzki (Troppau (Opava)): Female Regents in Silesia in the First Half of the 14th Century – on the Example of the Wives of the Dukes of Świdnica

Moderation: Norbert Kersken (Marburg)

Veronika Rudolf (Budapest): Eine österreichische Regentin in Ungarn? Agnes von Habsburg und das Komitat Preßburg

Márta Font (Pécs): Elisabeth von Cumania (um 1240–nach 1290). Regentin für Ladislaus IV.?

Grischa Vercamer (Chemnitz): Eine dominante Schwiegermutter, zwei begehrte Töchter, drei unterschiedliche Herrschaften – Leben und Regentschaft der Elisabeth von Bosnien (1340–1387)

Paul Srodecki (Flensburg): Sophia of Holshany and Elisabeth of Habsburg – Two Queen Mothers and their Impact on the Polish-Lithuanian Union

Ellen Widder (Tübingen): Frauen an der Macht, Marionetten, Graue Eminenzen? Spätmittelalterliche Regentinnen im Blick der modernen Forschung (Zusammenfassung)

Anmerkungen:

1 In der anschließenden Diskussion erfolgte die Anmerkung, dass sie korrekterweise als Kunigunde von Ungarn zu bezeichnen sei.

Zitation

Laura Potzuweit, Tagungsbericht: *Regentinnen im östlichen Europa. Handlungsspielräume stellvertretender Herrschaft im Spätmittelalter*, In: H-Soz-Kult, 22.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141226.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

[Nach oben ↑](#)

13) Belgien, Deutschland und die "Anderen". Bilder, Diskurse und Praktiken von Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung

Organisatoren

Arbeitskreis Historische Belgienforschung (AHB); Arthur Langerman Foundation (ALF) / Arthur Langerman Archiv (ALAVA) am Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin

10623 Berlin

Fand statt In Präsenz

Vom - Bis

23.09.2022 - 24.09.2022

Seite B 130 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Von

Bernhard Liemann, Universität Münster

Titel der Tagung: Belgien, Deutschland und die ‚Anderen‘. Bilder, Diskurse und Praktiken von Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung

Veranstalter: Arbeitskreis Historische Belgienforschung (AHB) in Kooperation mit der Arthur Langerman Foundation (ALF) / Arthur Langerman Archiv (ALAVA) am Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin

Ort: Berlin

Datum: 23.09.2022–24.09.2022

Autor: Bernhard Liemann, Universität Münster

Am 23. und 24. September 2022 traf sich der Arbeitskreis Historische Belgienforschung zu seinem sechsten Workshop an seinem Gründungsort Berlin. Unter dem Titel „Belgien, Deutschland und die ‚Anderen‘. Bilder, Diskurse und Praktiken von Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung“ widmete sich der Arbeitskreis erstmals einem zentralen Thema. Die Zusammenarbeit mit der Arthur Langerman Foundation (ALF) / Arthur Langerman Archiv (ALAVA) am Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin erwies sich dabei, soviel sei hier schon vorweggenommen, als sehr gelungen. Sebastian Bischoff, Christoph Jahr, Tatjana Mrowka und Jens Thiel vom Arbeitskreis Historische Belgienforschung sowie Angelika Königseder vom ALAVA am Zentrum für Antisemitismusforschung konnten zahlreiche Teilnehmende zum ersten Workshop in Präsenz nach der COVID-19-Pandemie begrüßen, der 14 Vorträge und eine Abendveranstaltung umfasste.

SEMJON ARON DREILING (Frankfurt am Main) sprach aus kunsthistorischer Perspektive über den Maler Antoine Wiertz (1806–1865) und dessen Bedeutung für den noch jungen Nationalstaat Belgien in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Wiertz habe seine Kunst als emanzipativen Akt zur Förderung des belgischen Patriotismus verstanden. Eine große Rolle habe dabei die Abgrenzung zum großen Nachbarn Frankreich gespielt, exemplarisch ausgeführt anhand des Gemäldes „Die Zivilisation des 19. Jahrhunderts“ (1864), welches die Inhumanität der Todesstrafe und der als französisch gelesenen Guillotine darstelle. Nachdem König Leopold I. und die belgische Regierung 1850 darauf hingewirkt hätten, Wiertz auf Staatskosten ein neues Atelier in Brüssel zu erbauen, sei das Gebäude nach dessen Tod mitsamt der großflächigen Gemälde an den belgischen Staat zurückgefallen und heute als Wiertz-Museum für Besucher geöffnet.

WINFRIED DOLDERER (Berlin) diskutierte den Wandel der Feindbild-Diskurse in der flämischen Bewegung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wenn es in den südlichen Niederlanden ab 1814 in einem Volkslied heißen habe „*Fransche ratten, rolt uw matten!*“ („Französische Ratten, haut ab!“), sei dies nicht nur gegen das ehemalige napoleonische Besatzungsregime gerichtet gewesen, sondern ab der belgischen Unabhängigkeit 1830 zunehmend auch gegen einen inneren Feind, den frankophonen Belgiern. Wenn die Flämische Bewegung seither auf das asymmetrische Verhältnis des Französischen und des Niederländischen in Belgien verbunden mit einem soziokulturellen Machtgefälle zwischen zumeist frankophoner Elite und mehrheitlich flämischer Landbevölkerung hingewiesen habe, sei von Beobachtern regelmäßig ein flämischer Inferioritätskomplex konstatiert worden. Seit der Festlegung der Sprachgrenze 1963 hätte sich das Feindbild der Flämischen Bewegung gewandelt, weil sich die Konfliktkonstellation von einer vertikalen zu einer horizontalen Struktur im flämischen Landesteil entwickelt habe. Während der flämischen Protestbewegung *Leuven Vlaams (Affaire de Louvain)* 1967/68 lautete ein Schlachtruf in Abwandlung des alten Volkslieds diesmal „*Waalse ratten, rolt uw matten!*“

(„Wallonische Ratten, haut ab!“) und hatte nicht nur die Spaltung der Katholischen Universität Löwen zur Folge, sondern auch den Sturz der belgischen Regierung und eine Föderalisierung des Landes.

ANJA VAN DE POL-TEGGE (Brüssel/Düsseldorf) widmete sich dem Eigenen und dem Fremden in der belgisch-deutschen Literaturübersetzung seit 1945. Aus einer translationswissenschaftlichen Perspektive fragte sie: Was verraten literarische Übersetzungen über die komplexe kulturelle Verflechtungsgeschichte zwischen Belgien und der Bundesrepublik Deutschland? Das zugrundeliegende Korpus bestand aus zehn Romanübersetzungen der belgischen Ausgangssprachen Französisch und Niederländisch in die Zielsprache Deutsch und umfasste Werke von Louis Paul Boon, Hugo Claus, Fikry El Azzouzi, Marie Gevers, Thomas Gunzig und Amélie Nothomb. Dabei folgen die Tendenzen in der belgisch-deutschen Translationsdynamik zum Beispiel beim Umgang mit der NS-Vergangenheit teilweise den Tendenzen in der Erinnerungskultur. Spannend sei eine Erweiterung der Fragestellung um die ostdeutsche Perspektive der DDR.

CHRISTOF BAIER (Düsseldorf) setzte sich mit dem deutschen Kunsthistoriker Wilhelm Fraenger (1890–1964) und seinen Interpretationen belgisch-niederländischer Kunst zwischen 1918 und 1933 auseinander. Ausgehend von einem positiven Potential von Fremdheit betone Fraenger in seiner Auseinandersetzung mit Rembrandt das Spannungsfeld von holländischer Judenfeindschaft einerseits und seiner Nähe zur Amsterdamer jüdischen Gemeinde andererseits. Nach Fraenger habe besonders die Begegnung mit dem Exotismus des Morgenlandes in einer ansonsten vom Calvinismus dominierten Kultur zur Schaffenskraft des jungen Rembrandts beigetragen.

ROEL VANDE WINKEL (Leuven) nahm die öffentliche Vorführung und Rezeption antisemitischer Filme im besetzten Belgien von 1940 bis 1944 in den Blick. Während unter der deutschen Militärverwaltung die Anzahl der Kinos in Belgien mit circa 950 annähernd stabil geblieben sei, ließe sich bei der Anzahl der Filmverleiher ein drastischer Rückgang von 114 (1940) auf 15 (1944) beobachten. Anhand einer Filmauswahl konnte Vande Winkel zeigen, dass es im besetzten Belgien ein eher geringes Publikumsinteresse an antisemitischen Kinofilmen gab.

GENEVIÈVE WARLAND (Louvain-la-Neuve) präsentierte ihre Forschungen zu antisemitischen Feindbildern in Belgien im 19. und 20. Jahrhundert. Sie fokussierte sich dabei auf Karikaturen und Illustrationen der Wochenzeitschriften „Le Tirailleur“ (1881–1894) und „L’assaut“ / „De Stormloop“ (1933–1940), beide im Bestand des Arthur Langerman Archivs. Im „Le Tirailleur“, Erscheinungsort Brüssel und katholisch-ultrakonservativ ausgerichtet, seien Einflüsse des Journalisten Édouard Drumont, einer Hauptfigur des französischen Antisemitismus, deutlich nachweisbar. Für „L’assaut“ / „De Stormloop“, erschienen in Antwerpen und royalistisch-faschistisch ausgerichtet, müsse mit seinem rassistischen Antisemitismus noch geprüft werden, inwieweit Karikaturen aus der nationalsozialistischen Wochenzeitschrift „Der Stürmer“ übernommen worden sind.

In einer Abendveranstaltung gewährte UFFA JENSEN (Berlin) einen Einblick in die Arbeit des Arthur Langerman Archivs am Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin. Arthur Langerman, geboren 1942 in Antwerpen-Borgerhout, habe fast seine gesamte Familie im Holocaust verloren und dennoch seit den 1960er-Jahren eine der weltweit größten Sammlungen von Antisemitika zusammengetragen. Diese umfasse mehr als 9.000 Stücke aus vier Jahrhunderten mit einem Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich, Deutschland sowie Russland und stehe seit 2019 für Bildungs-, Forschungs- und Ausstellungszwecke zur Verfügung. PHILIPPE PIERRET (Brüssel) ging im Anschluss speziell auf die belgischen Antisemitika in der

Sammlung Langerman ein. Ein besonderes Augenmerk legte er dabei auf die unterschiedlichen Quellengattungen, darunter Gemälde, Drucke, Zeichnungen, Zeitungen, Postkarten, Bücher, Broschüren und als Kuriosa verschiedene judenfeindliche Alltagsgegenstände wie Spazierstöcke, Tabakpfeifen, Geschirr, Krüge und Nippesfiguren, die an anderer Stelle bisher noch nicht systematisch gesammelt worden seien.

HUBERT ROLAND (Louvain-la-Neuve) zeichnete am Beispiel des Literaturtheoretikers Paul de Man (1919–1983) und des Comicauteurs Hergé (1907–1983) die intellektuelle Kollaboration im französischsprachigen Belgien nach. Während der erste für den antisemitischen Artikel „Les Juifs dans la littérature actuelle“ („Le Soir“, 4. März 1941) verantwortlich zeichne, habe sich der zweite im Tim-und-Struppi-Album „Der geheimnisvolle Stern“ (Original: „L'Étoile mystérieuse“, „Le Soir“, 20. Oktober 1941 bis 21. Mai 1942) bei der Darstellung des amerikanisch-jüdischen Bankiers Blumenstein, später geändert in Bohlwinkel, stark an antisemitischen Karikaturen orientiert. Roland sieht Paul de Man und Hergé nicht als Ideologen, sondern als Opportunisten. Gleichzeitig betonte er die Forschungsdesiderate bei einer kritischen Auseinandersetzung mit Kulturvermittlung bzw. Kulturtransfers während der deutschen Besatzung Belgiens im Zweiten Weltkrieg.

JULIE CROMBOIS (Namur) verwies in ihrem Vortrag zum deutsch-belgischen Literaturaustausch zwischen 1933 und 1945 auf den Umstand, dass in zeitgenössischen Besprechungen regelmäßig die Drehscheibenfunktion der Wallonie als Mittlerin zwischen *Germania* und *Romania* betont worden sei. Bis zur Gleichschaltung der belgischen Presse während der Besatzungszeit habe es einen kritischen Diskurs zu Deutschland gegeben, so vor allem im Umfeld des Spanischen Bürgerkrieges ab 1936 und der Eingliederung Österreichs in das nationalsozialistische Deutschland 1938. Als Beispiel für die intellektuelle Kollaboration führte Crombois den wallonischen Journalisten Pierre Hubermont an. Dieser stand der von der deutschen Militärverwaltung finanzierten „Communauté culturelle wallonne“ und der von ihr herausgegebenen Zeitschrift „Wallonie“ vor, in der er die bekannte Identitätskonstruktion der Wallonen als ursprünglich keltisch-germanischer Volksstamm propagierte, der romanisiert worden sei. Durch die kulturelle Abtrennung von Frankreich solle die eigene Identität Walloniens wiederentdeckt werden.

JAKOB MÜLLER (Berlin) bot einen Werkstattbericht zu Alexander von Falkenhausen (1878–1966). Hierbei diskutierte er sein Wirken als Befehlshaber der Militärverwaltung in Belgien und Nordfrankreich und seine Rolle in der Geschichtsschreibung als Mann des 20. Juli einerseits und als Kriegsverbrecher, der mitverantwortlich sei für die Judenvernichtung andererseits. Falkenhausens Rezeption als Widerstandskämpfer sei geprägt von seinem Teilfreispruch im Kriegsverbrecherprozess von 1950/51. Dabei habe er in König Leopold III. einen wichtigen Fürsprecher gehabt, welches in der belgischen Königsfrage von 1950 jedoch auch umgekehrt gegolten habe. Insgesamt bewege sich die Rezeption Falkenhausens innerhalb der deutschen Nachkriegserzählung von der sauberen Wehrmacht.

In seinem Vortrag zu belgischen Widerstandsgruppen im besetzten Belgien (1940 bis 1944) stellte BENJAMIN PFANNES (Potsdam) die Zusammenarbeit von „Front de l'indépendance“, „Armée secrète“ und „Mouvement National Royaliste“ in den Mittelpunkt. Ein wichtiger Erfahrungshintergrund für Belgien stelle die Besatzungserfahrung während des Ersten Weltkriegs von 1914 bis 1918 dar. Im ersten Besatzungssommer 1940 seien viele alte Netzwerke reaktiviert worden, allerdings häufig noch voneinander isoliert. Im Vergleich etwa zu Frankreich habe eine koordinierende Spitze gefehlt und die Exilregierung in London habe den Widerstandsgruppen unterschiedliche Rückendeckung zukommen lassen. Eine entscheidende Rolle habe der koordinierte Widerstand bei der Befreiung von

Antwerpen im Herbst 1944 gespielt. Nach Kriegsende habe es keine Perspektive für eine Zusammenarbeit gegeben, da die politischen Ideen der Widerstandsgruppen zu weit auseinander gelegen hätten.

Irland sei unabhängig geworden, aber habe seine Sprache verloren. Mit Flandern verhielte es sich genau umgekehrt. Mit diesem Bonmot des flämischen, klerikal-faschistischen Publizisten Albert Folens (1916–2003) führte CHRISTOPH JAHR (Berlin) in seine Präsentation zu flämischen NS-Kollaborateuren im irischen „Exil“ nach 1945 ein. Folens gehörte neben Albert Luykx (1917–1978) oder Staf van Velthoven (1920–2013) zur berüchtigten Gruppe flämischer Angehöriger der Waffen-SS, die nach Kriegsende untergetaucht und nach Irland geflüchtet sind. Sein klerikal-konservatives Milieu und der Umstand, dass Irland über kein Auslieferungsabkommen mit Belgien verfügte, habe das Land so attraktiv gemacht.

CHRISTINA REIMANN (Stockholm) sprach in ihrem Vortrag zum Umgang mit Migration in Antwerpen und Rotterdam im Dampfzeitalter (1880–1914). Hafenstädte nahmen eine Rolle als Knotenpunkte globaler Handelsverbindungen, Warenströme, Migrationsbewegungen und pandemischer Seuchen ein. Hierbei eigne sich besonders die Migration gewissermaßen als Sonde für die Wechselverhältnisse zwischen globalen Entwicklungen, Veränderungen des Nationalstaats und lokalen Lebenswelten. Während in Antwerpen und Rotterdam im Rahmen einer Mobilitätsrevolution bauliche Veränderungen im städtischen Raum (zum Beispiel Hafenanlagen und Bahnhofsviertel) zu beobachten seien, habe bei der rechtlich-administrativen Migrationskontrolle bis 1914 die Kategorie Nationalität eine eher untergeordnete Rolle gespielt. Trotz nationaler Unterschiede im belgischen und niederländischen Einwanderungsrecht sei die Einbürgerungspraxis in beiden Fällen stark durch die lokalen hafenstädtischen Interessen geprägt gewesen. Als die Transmigration hauptsächlich junger, armer Männer aus Mittel- und Osteuropa über die Nordseehäfen nach Übersee ab 1880 stärker wurde, habe dies die lokalen Behörden nicht zuletzt vor dem Hintergrund wiederholter Cholera-Epidemien vor neue Fragen der Versicherheitlichung gestellt. Hierbei sei ein starker Unterschied zwischen Belgien und den Niederlanden festzustellen. Während in Belgien eine starke Präsenz von Staat und Zivilgesellschaft vorgelegen habe, sei diese in den Niederlanden eher schwach ausgebildet gewesen. Stattdessen habe dort der Umgang mit Transmigration eher in privaten Händen gelegen.

YASMINA ZIAN (Brüssel) beleuchtete in ihrem Vortrag Gnadengesuche deutscher und österreichischer Juden an die belgische Fremdenpolizei zwischen 1918 und 1925. Als kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs unter dem sozialistischen Justizminister Émile Vandervelde beschlossen worden war, dass alle Deutschen und Österreicher Belgien zu verlassen hätten, habe die Fremdenpolizei einen hohen Zustrom an Briefen erhalten. Hierbei zeige sich, wie sich die Betroffenen etwa gegen Denunziationen der Kollaboration mit dem Feind während der Besatzungszeit wehrten und gleichzeitig versuchten, ihre Rolle als Bittsteller nicht über zu strapazieren. Von insgesamt 355 analysierten Akten der Fremdenpolizei hätten 150 einen thematischen Bezug zum Verhalten während des Ersten Weltkriegs, wovon in 40 Fällen eine Abschiebung durchgeführt wurde. Aus dem Quellenkorpus sei eine kollektive Erfahrung der Betroffenen erkennbar. Eine Interessenvertretung, die sich kollektiv für die von Abschiebung bedrohten Menschen eingesetzt hätte, habe es jedoch nicht gegeben.

Schließlich präsentierte LAURA STÖBENER (Berlin) unter dem Titel „Dreizehn Dossiers. Kontinuitäten repressiver Politik gegenüber als „Zigeuner“ markierten Personen in Belgien nach 1944“ die Ergebnisse ihrer Bachelorarbeit. Die Repression von Sinti und Roma habe in Belgien nicht mit der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkriegs begonnen

und sie habe danach auch nicht geendet. So sei zum Beispiel der 1958 eingeführte Aufenthaltstitel (sogenannte „Zigeunerkarte“), bei denen sich die Betroffenen alle drei Monate bei der belgischen Fremdenpolizei melden mussten, noch bis 1975 genutzt worden. Erst 1993 sei der Tatbestand der „Landstreicherei“ aus dem belgischen Strafgesetzbuch gestrichen und letzte Arbeitskolonien geschlossen worden.

Das abschließende Resümee machte nicht nur deutlich, dass es in der historischen Belgienforschung im deutschsprachigen Raum möglich ist, einen Workshop mit einem zentralen Thema zu veranstalten, sondern einmal mehr auch, wie gewinnbringend der interdisziplinäre Austausch mit Nachbardisziplinen wie der Kunstgeschichte oder der Literaturwissenschaft erfahren wird. Beides bietet Anlass für weitere Workshops in der Zukunft.

Konferenzübersicht:

Sebastian Bischoff (Paderborn) / Christoph Jahr (Berlin) / Tatjana Mrowka (Köln) / Jens Thiel (Berlin) / Angelika Königseder (Berlin): Begrüßung

Sektion 1: Belgien und die Belgier – Selbstdefinitionen durch Abgrenzung?

Moderation: Jens Thiel (Berlin)

Semjon Aron Dreiling (Frankfurt am Main): Die Malerei im Dienst der belgischen Nation?
Antoine Wiertz' gemalter Appell gegen Inhumanität und Krieg

Winfried Dolderer (Berlin): „*Waalse ratten, rolt uw matten!*“ Feindbild-Diskurse in der flämischen Bewegung

Anja van de Pol-Tegge (Brüssel/Düsseldorf): Das Eigene und das Fremde in der belgisch-deutschen Literaturübersetzung. Eine prozessuale Diskursgeschichte (1945 bis heute)

Sektion 2: Deutsche Belgienbilder – Diskurse und Wahrnehmungen

Moderation: Sebastian Bischoff (Paderborn)

Christof Baier (Düsseldorf): Die Maske und das Fremde. Interpretationen belgisch-niederländischer Kunst von Wilhelm Fraenger zwischen 1918 und 1933.

Sektion 3: Belgischer Antisemitismus – Antisemitismus in Belgien

Moderation: Angelika Königseder (Berlin)

Roel Vande Winkel (Leuven): Öffentliche Vorführung und Rezeption antisemitischer Filme im besetzten Belgien, 1940–1944

Geneviève Warland (Louvain-la-Neuve): Jüdische Feindbilder in Belgien im 19.-20. Jahrhundert. Karikaturen und Illustrationen der Zeitschriften ‚*Le Tirailleur*‘ und ‚*L'assaut*‘ aus dem Arthur Langerman Archiv

Gemeinsame Abendveranstaltung des Zentrums für Antisemitismusforschung, dem Arthur Langerman Archiv und dem Arbeitskreis Historische Belgienforschung

Moderation: Tatjana Mrowka (Köln)

Seite B 135 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Uffa Jensen (Berlin): Antisemitische Bilder und ihre historische Erforschung. Einblick in ein neues Archiv

Philippe Pierret (Brüssel): Der belgische Antisemitismus im Spiegel des Arthur Langerman-Archivs

Sektion 3: Fortsetzung

Moderation: Christoph Jahr (Berlin)

Hubert Roland (Louvain-la-Neuve): Von Paul de Man bis Hergé. Selbst- und Fremdbilder in der Literatur und Publizistik der französischsprachigen intellektuellen Kollaboration (1940 bis 1945)

Julie Crombois (Namur): Ästhetische Betrachtungen und politische Vereinnahmungen. Antisemitismus in den deutsch-belgischen Kulturtransfers (1933–1945)

Sektion 4: Antisemitismus und Besatzungsherrschaft

Moderation: Tatjana Mrowka (Köln)

Jakob Müller (Berlin): Mann des 20. Juli und Kriegsverbrecher. Der deutsche Militärbefehlshaber Alexander von Falkenhausen und der Mord an den Juden in Belgien

Sektion 5: Innerbelgische Kooperationen und Konfrontationen im Schatten der NS-Besatzungsherrschaft

Moderation: Hubert Roland (Louvain-la-Neuve)

Benjamin Pfannes (Potsdam): Zusammenarbeit der belgischen Widerstandsgruppen *Front de l'indépendance*, *Armée secrète* und *Mouvement National Royaliste* im besetzten Belgien (1940 bis 1944)

Christoph Jahr (Berlin): „*Aiséirí Flóndrais – Flanders Rising*“. Flämische NS-Kollaborateure im irischen „Exil“ nach 1945

Sektion 6: Kontinuitäten von Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung

Moderation: Jakob Müller (Berlin)

Christina Reimann (Stockholm): Registrieren, Einbürgern, Einquartieren. Kontinuitäten und Brüche im Umgang mit Migration in Antwerpen und Rotterdam im Dampfzeitalter (1880–1914)

Yasmina Zian (Brüssel): Unwirksame Briefe. Die Kriegserfahrungen jüdischer Ausländer und die belgische Fremdenpolizei, 1918–1925

Laura Stöbener (Berlin): Dreizehn Dossiers. Kontinuitäten repressiver Politik gegenüber als „Zigeuner“ markierten Personen in Belgien nach 1944

Sebastian Bischoff (Paderborn) / Christoph Jahr (Berlin) / Tatjana Mrowka (Köln) / Jens Thiel (Berlin): Resümee und Perspektiven

Seite B 136 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zitation

Bernhard Liemann, Tagungsbericht: *Belgien, Deutschland und die "Anderen". Bilder, Diskurse und Praktiken von Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung*, In: H-Soz-Kult, 17.01.2024, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141149.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Archiv für Sozialgeschichte 64 (2024)

Titel der Ausgabe

Archiv für Sozialgeschichte 64 (2024)

Zeitschriftentitel

[Archiv für Sozialgeschichte – Online-Rezensionen](#)

Bonn 2024: [Verlag J.H.W. Dietz Nachf.](#)

<https://www.fes.de/afs/rezensionen>

ISSN [0066-6505](#)

Kontakt

Institution

Archiv für Sozialgeschichte – Online-Rezensionen

c/o

Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv für Sozialgeschichte, Godesberger Allee 149, D-53175

Bonn; Geschäftsführender Herausgeber: Philipp Kufferath, Sekretariat: Eva Váry, Tel. +49 (0) 228 883-9033, Fax +49 (0) 228 883-9209

Von

Nikolai Wehrs, Redaktion Archiv für Sozialgeschichte, Friedrich-Ebert-Stiftung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Redaktion des Archivs für Sozialgeschichte möchte Ihnen heute wieder aktuelle Buchbesprechungen zur Sozial- und Zeitgeschichte präsentieren. Die Rezensionen sind Teil des Rezensionsapparats von Band 64 (2024) und über den Internetauftritt der Friedrich-Ebert-Stiftung zugänglich <<https://www.fes.de/afs/rezensionen>>.

Alle gedruckten Ausgaben des Archivs für Sozialgeschichte seit 1961 (bis auf den aktuellen Band) sowie alle seither erschienenen Online-Rezensionen stehen Ihnen unter <<https://www.fes.de/afs>> digitalisiert und kostenlos zu Verfügung.

Mit besten Grüßen

Nikolai Wehrs

Inhaltsverzeichnis

Christopher Clark

Frühling der Revolution. Europa 1848/49 und der Kampf für eine neue Welt

DVA, München 2023

[Rezension von Rainer Eckert]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81971.pdf>

Michael F. Feldkamp

Adenauer, die Alliierten und das Grundgesetz

Langen Müller, München 2023

[Rezension von Horst Dippel]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81973.pdf>

Thomas Fläschner

Bergmannspfade. Die Arbeitswege der Bergleute im Saarrevier

Röhrig Universitätsverlag, St. Ingbert 2022

[Rezension von Joana Baumgärtel]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81969.pdf>

Eva Gschwind

Auf zur Urne! Direkte Demokratie in Basel von den Anfängen bis heute

Christoph Merian Verlag, Basel 2022

[Rezension von Michael Kitzing]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81970.pdf>

Daniel Hedinger

Die Achse. Berlin – Rom – Tokio 1919–1946

C.H. Beck, München 2021

[Rezension von Rainer Behring]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81968.pdf>

Jan Kellershohn

Die Politik der Anpassung. Arbeitswelt und Berufsbildung im Ruhrgebiet 1950–1980

Böhlau Verlag, Wien/Köln 2022

[Rezension von Benno Nietzel]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81972.pdf>

Michael Kotulla

Deutsches Verfassungsrecht 1806-1918. Eine Dokumentensammlung nebst

Einführungen, 5. Band: Elsass-Lothringen

Springer Verlag, Berlin/Heidelberg 2023

[Rezension von Horst Dippel]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81967.pdf>

Christina Morina

Tausend Aufbrüche. Die Deutschen und ihre Demokratie seit den 1980er Jahren

Siedler, München 2023

[Rezension von Rainer Eckert]

<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81966.pdf>

Zitation

Archiv für Sozialgeschichte 64 (2024). , In: H-Soz-Kult, 25.01.2024,

www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141544.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

**02) Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft
68 (2023), 3**

Wiesbaden 2023: [Springer VS](#)
Erscheint 3 Ausgaben pro Jahr

<https://link.springer.com/journal/42520/volumes-and-issues/68-3>

150 Seiten
Preis € 36,45

ISSN [0028-3320](#)

Kontakt

Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft
64283 Darmstadt, Residenzschloss 1
c/o
Redaktion: Dr. Volker Köhler, Nadja Häckel
Telefon +49 (0)6151/16-57330
Fax +49 (0)6151/16-57464

Von
Redaktion Neue Politische Literatur TU Darmstadt, TU Darmstadt, Institut für Geschichte,
Redaktion „Neue Politische Literatur“

Inhaltsverzeichnis Jg. 68 (2023), 3

Inhaltsverzeichnis

Essay

Klaus Ries
Preußen im 175. Jubiläumsjahr der Revolution von 1848/49
243

Rezensionsaufsätze

Noyan Dinçkal · Sybilla Nikolow
Bedingungen des Überlebens: Kriegsversehrung im Zeitalter der Extreme
252

Andreas Nölke
Was kommt nach Corona? Die Folgen der Pandemie für die Wirtschaft
281

Einzelrezensionen

THEORIEN UND METHODEN DER GESCHICHTSWISSENSCHAFT

Rolf Rieß

Gruber, Hans-Peter: „Aus der Art geschlagen“. Eine politische Biografie von Felix Weil (1898–1975)

308

Sarah Fründt

Heeb, Bernhard S./Kabwete-Mulinda, Charles (Hrsg.): Human Remains from the Former German Colony of East Africa. Recontextualization and Approaches for Restitution

311

EPOCHENÜBERGREIFENDE STUDIEN

Volker Köhler

Schmale, Wolfgang: Gesellschaftliche Orientierung. Geschichte der „Aufklärung“ in der globalen Neuzeit (19. bis 21. Jahrhundert)

314

Roland Sturm

Finlay, Richard: Scottish Nationalism. History, Ideology and the Question of Independence

317

Bernd Lemke

Theilhaber, Amir: Friedrich Rosen. Orientalist Scholarship and International Politics

319

Volker Köhler

Kröger, Philipp: Das vermessene Volk. Nationalitätenstatistik und Bevölkerungspolitik in Deutschlands östlichen Grenzländern 1860–1945

322

Benedikt Vianden

Weber, Fabian: Projektionen auf den Zionismus. Nichtjüdische Wahrnehmungen des Zionismus im Deutschen Reich 1897–1933

324

Michael Homberg

Saravanan, Velayutham: Environmental History of Modern India. Land, Population, Technology and Development

327

20. JAHRHUNDERT

Sebastian Schlund

Walker, Simon Harold: Physical Control, Transformation and Damage in the First World War. War Bodies

330

Seite B 141 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Bernd Lemke

Heyden, Ulrich van der: Die Affäre Patzig. Ein Kriegsverbrechen für das Kaiserreich?
333

Walter Mühlhausen

Sabrow, Martin: Der Rathenaumord und die deutsche Gegenrevolution
336

Reiner Tosstorff

Píriz, Carlos: En zona roja. La Quinta Columna en la guerra civil española (1936–1941)
338

Wolfgang Schieder

Wolf, Jana: In der Schmiede des „neuen Menschen“. Ausleseschulen im italienischen Faschismus, (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 96)
341

Klaus-Peter Friedrich

Roche, Helen: The Third Reich's Elite Schools. A History of the Napolas
343

Gaëlle Fisher

Jockusch, Laura (ed.): Khurbn-Forschung. Documents on Early Holocaust Research in Postwar Poland (Archive of Jewish History and Culture, Vol. 6)
346

Arvid Schors

Rudeck, Lena: Vergnügen in Besatzungszeiten. Begegnungen in westalliierten Offiziers- und Soldatenclubs in Deutschland, 1945–1955
349

Fabian Link

Wagner, Patrick: Notgemeinschaften der Wissenschaft. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in drei politischen Systemen, 1920 bis 1973 (Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bd. 12)
352

Mitchell Ash

Link, Fabian: Demokratisierung nach Auschwitz. Eine Geschichte der westdeutschen Sozialwissenschaften in der Nachkriegszeit
355

Christoph Brüll

Douglas, Lawrence: Späte Korrektur. Die Prozesse gegen John Demjanjuk, übers. v. Felix Kurz
358

Walter Mühlhausen

Helsper, Wolfgang: Nationalsozialistische Vergangenheit im Parlament. Der Umgang mit Belastung und Entlastung in der hessischen Landespolitik (1945–1966) (Politische und parlamentarische Geschichte des Landes Hessen, Bd. 48)
361

Detlev Brunner

Carl, Willi/Gorholt, Martin/Hering, Sabine (Hrsg.): Sozialdemokratie in Brandenburg (1933–1989/90). Lebenswege zwischen Widerstand, Vereinnahmung und Neubeginn
364

Dick van Lente

Homberg, Michael: Digitale Unabhängigkeit. Indiens Weg ins Computerzeitalter – eine internationale Geschichte (Geschichte der Gegenwart, Bd. 32)
367

21. JAHRHUNDERT

Steffi de Jong

Hughes, Judith M.: The Perversion of Holocaust Memory. Writing and Rewriting the Past after 1989
370

POLITIKWISSENSCHAFT

Skadi Siiri Krause

Zakaras, Alex: The Roots of American Individualism. Political Myth in the Age of Jackson
373

Reinhard Mehring

Biebricher, Thomas: Mitte/Rechts. Die internationale Krise des Konservatismus
377

Ursula BirsI

Mullis, Daniel/Miggelbring, Judith (Hrsg.): Lokal extrem Rechts. Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen
380

Emanuel Richter

Tamoudi, Nejma/Faets, Simon/Reder, Michael (Hrsg.): Politik der Zukunft. Zukünftige Generationen als Leerstelle der Demokratie
383

Dirk Jörke

Claeys, Gregory: Utopianism for a Dying Planet. Life After Consumerism
387

Sigrid Baringhorst

Heinrich, Horst-Alfred/Klumpp, Lorenz (Hrsg.): Demokratie im Bild
390

Otmar Jung

Lübbe-Wolff, Gertrude: Demophobie. Muss man die direkte Demokratie fürchten?
393

Seite B 143 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zitation

Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft 68 (2023), 3. ,
In: *H-Soz-Kult*, 22.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141294.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.
This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Historische Zeitschrift 317 (2023), 3

Berlin/Boston 2023: [De Gruyter Oldenbourg](http://www.degruyter.com)

<https://www.degruyter.com/journal/key/hzhz/317/3/html>

Preis Abo Print € 771,00; Abo Online (Institutionell) € 771,00; Einzelheft € 141,00

ISSN [0018-2613](http://www.issn.org/0018-2613)

Kontakt

Andreas Fahrmeir

Historisches Seminar der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Redaktion Historische Zeitschrift (HZ)

60323 Frankfurt am Main, Norbert-Wollheim-Platz 1

Von

Florian Hoppe, Geisteswissenschaften, De Gruyter Oldenbourg

Das neue Heft der Historischen Zeitschrift ist erschienen, wir wünschen anregende
Leküre!

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sach

Corrigendum

Aufsätze

Florian D. Feil, Perdikkas und seine Brüder. Politik und Mythos im Makedonien des 5.
Jahrhunderts / Perdikkas and His Brothers. Politics and Myth in Fifth-Century Macedonia
S. 541

Der bei Herodot überlieferte Gründungsmythos der Argeaden gilt als im Makedonien des 5.
Jahrhunderts allgemein akzeptiert und oft als Reflex der argeadischen Frühgeschichte.
Dagegen wird hier auf Basis ethnologischer Erkenntnisse über die soziale Funktion von
Mythen vermutet, dass ein erkennbarer Bezug zwischen dem fraglichen Mythos und
zeitgenössischen politischen Problematiken bestand. Zur Analyse bisher unerklärter
Elemente des Mythos wird daher dessen Entstehungskontext untersucht. Demnach
herrschten die Söhne Alexanders I. gemeinsam über Makedonien und Perdikkas, einer der
jüngeren Brüder, erlangte nur schrittweise eine prekäre Führungsposition im Clan. Um diese
zu stabilisieren und die alleinige Herrschaftsnachfolge seines Sohnes Archelaos zu sichern,
ließ Perdikkas den bei Herodot überlieferten Gründungsmythos verbreiten. Dies erklärt,

Seite B 144 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

warum die Protagonisten der Geschichte drei Brüder sind, warum der jüngste der mythischen Brüder Perdikkas heißt, warum er allein als göttlich erwählter, kluger und fürsorglicher Anführer hervorgehoben wird und warum nur er die Argeadendynastie begründet, in der die Herrschaft immer einem einzigen Sohn vererbt wird.

The Herodotean origin myth of the Argead house is currently seen as uncontroversial in fifth-century Macedonia and is often said to reflect early historical events. Based on ethnological observations on the usage of myths, this paper argues for a close correspondence between myth and contemporary political issues, and thus investigates the nature of Argead rule after Alexander I. to elucidate hitherto unexplained elements of the myth. Contrary to current views, the paper proposes that the sons of Alexander ruled Macedonia jointly, that Perdikkas, one of the younger brothers, only gradually emerged as an insecure leader, and that he circulated the Herodotean myth to stabilise his position and promote his son Archelaos as his sole heir. This explains why the youngest of the mythical brothers, and the one repeatedly singled out as a divinely favoured, intelligent and benevolent leader, is also named Perdikkas, and why only he founds the Argead dynasty, in which a single son always succeeds the father.

Jan-Hendryk de Boer, Gion Wallmeyer, Marcel Bubert, Epistemische Rivalitäten. Zum Umgang mit Sonderwissen an den Höfen des 14. Jahrhunderts / Epistemic Rivalries. Dealing with Special Knowledge at the Courts in the 14th Century
S. 572

An den Höfen der Könige, Päpste, Fürsten und Fürstinnen entwickelte sich im 14. Jahrhundert eine zunehmende Konkurrenz zwischen Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Bestände von Sonderwissen. Die Entscheidung, welches Wissen in welcher Form nutzbar war, verlagerte sich von den gelehrten Milieus auf Laien, an den Höfen auf Herrscher und Herrscherinnen und ihr Umfeld. Der offen ausgetragene Wettbewerb machte es erforderlich, die mit dem jeweiligen Wissensbestand verbundenen Geltungsansprüche, seine Gehalte und seinen möglichen Nutzen sowie die Positionen seiner Trägerinnen und Träger zu überprüfen. Die wachsenden epistemischen Rivalitäten ließen daher Wissen reflexiv werden. Diese Prozesse veranschaulicht der Beitrag anhand von Fallstudien zu ausgewählten lateineuropäischen Höfen.

In the 14th century, the courts of kings, popes, and princes saw increasing competition between representatives of various types of expertise. The decision as to what kind of knowledge could be used and in what form shifted from the learned circles to the laymen and, at the courts, to the rulers and their entourage. Growing competition made it necessary to examine the claims to validity associated with each body of knowledge, its content, and potential usefulness, as well as the positions of its bearers. The growing epistemic rivalries thus made knowledge reflexive. The article illustrates these processes with case studies of selected Latin European courts.

Eva-Maria Roelevink, „Geschichte wird gemacht, es geht voran!“. William Manchester und die Neuerzählung der Krupp-Geschichte in den 1960er Jahren / William Manchester and the Re-Narration of the Krupp-History in the 1960s
S. 612

Der Beitrag nimmt die dominierende und öffentlichkeitswirksame Krupp-Geschichte der 1960er Jahre zum Ausgangspunkt und untersucht die Neuerzählung der Krupp-Geschichte durch den prominenten US-amerikanischen Journalisten William Manchester am Ende der 1960er Jahre. Manchester nahm mit „The Arms of Krupp“ eine Neubewertung vor, die besonders in der Bundesrepublik von den Zeitgenossen kaum beachtet wurde, nicht zuletzt,

weil der Krupp-Konzern sich gegen die Veränderung des selbst entwickelten und geschichtsträchtigen Narrativs wehrte. Damit rückt der Wert der „Geschichte“ als PR-Instrument in den Vordergrund. Der Einsatz und die Bewertung der Unternehmensgeschichte wird dabei über das Deutungshandeln der Akteure, von Manchester und dem Krupp-Konzern im Besonderen, herausgestellt.

The article takes the dominant and high-profile Krupp story of the 1960s as its starting point and examines its re-narration by the prominent US-journalist William Manchester at the end of the 1960s. Manchester undertook with “The Arms of Krupp” a reassessment that was hardly noticed by contemporaries, especially in the Federal Republic, not least because the Krupp-company resisted changing the narrative it had developed itself and which was steeped in history. This brings the value of “history” as a PR tool to the fore. The use and evaluation of business history is thereby highlighted through the interpretive activities of the actors, of Manchester and the Krupp-Group in particular.

Nekrolog

Robert Bernheim, Peter Conrad Werner Hoffmann (1930–2023). Forschung und Lehre
S. 649

Neue historische Literatur

Schwerpunkt Leben und Wissenschaft

Hans-Christof Kraus, Kunst, Geschichte, Wissenschaft und Politik. Aby Warburg im Spiegel seiner Briefe S.
658

Aby Warburg, Briefe. 2 Bde. Hrsg. v. Michael Diers und Steffen Haug in Zusammenarbeit mit Thomas Helbig (H.-C. Kraus) S.
658

Heinz Duchhardt, Der alte Ranke. Politische Geschichtsschreibung im Kaiserreich (S. Steglich) S. 674

Matthias Krämer, Westernisierung der Geschichtswissenschaft. Transatlantische Gastprofessoren im Umfeld der Historischen Zeitschrift (O. Blaschke)
S. 675

Anna Corsten, Unbequeme Erinnerung. Emigrierte Historiker in der westdeutschen und US-amerikanischen NS- und Holocaust-Forschung, 1945–1998 (O. Blaschke)
S. 675

Allgemeines

Kyle Harper, Plagues Upon the Earth. Disease and the Course of Human History (K.-H. Leven)
S. 681

James Belich, The World the Plague Made. The Black Death and the Rise of Europe (T. Ertl)
S. 683

Seite B 146 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Holger Weiss (Ed.), Locating the Global. Spaces, Networks and Interactions from the Seventeenth to the Twentieth Century (S. Gänger)
S. 685

Altertum

Philipp Brockkötter/Stefan Fraß/Frank Görne u. a. (Hrsg.), Vertrauen und Vertrauensverlust in antiken Gesellschaften (G. Seelentag)
S. 687

Katharina Ute Mann, Die Suche nach einem angemessenen Bild der Geschichte. Re-Inszenierung und Rekonstruktion der Antike in Schrift, Form und Farbe von J. J. Winckelmann bis heute (R. Splitter)
S. 689

Frances Pownall/Sulochana R. Asirvatham/Sabine Müller (Eds.), The Courts of Philip II and Alexander the Great. Monarchy and Power in Ancient Macedonia (B. Truschnegg)
S. 692

Jonas Scherr/Martin Gronau/Stefano Saracino (Hrsg.), Polybios von Megalopolis. Staatsdenken zwischen griechischer Poliswelt und römischer Res Publica (A. Meeus)
S. 694

Alexander Meeus, The History of the Diadochoi in Book XIX of Diodoros' Bibliothek. A Historical and Historiographical Commentary (J. Wünsch)
S. 696

Jack J. Lennon, Dirt and Denigration. Stigma and Marginalisation in Ancient Rome (J. Diemke)
S. 698

Cornelis van Tilburg, City Gates in the Roman West. Forms and Functions (S. Froehlich)
S. 700

Heiko Steuer, „Germanen“ aus Sicht der Archäologie. Neue Thesen zu einem alten Thema. 2 Teilbde. (S. Hansen)
S. 703

Simon Goldhill, The Christian Invention of Time. Temporality and the Literature of Late Antiquity (R. Färber)
S. 705

Konstantin M. Klein/Johannes Wienand (Eds.), City of Caesar, City of God. Constantinople and Jerusalem in Late Antiquity (T. Raum)
S. 707

Clifford Ando/Marco Formisano (Eds.), The New Late Antiquity. A Gallery of Intellectual Portraits (S. Ruprecht)
S. 710

Seite B 147 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Mittelalter

Elaine Treharne, Perceptions of Medieval Manuscripts. The Phenomenal Book (H. Kümper)
S. 713

Elisheva Baumgarten, Biblical Women and Jewish Daily Life in the Middle Ages (C. Cluse)
S. 715

Emmanuelle Santinelli-Foltz, Couples et conjugalité au haut Moyen Âge (VIe–XIIe siècles) (C. Harder)
S. 716

Giuseppe Albertoni/Francesco Borri (Eds.), Spes Italiae. Il regno di Pipino, i Carolingi e l'Italia (781–810) (B. Mischke)
S. 718

Christopher Mielke, The Archaeology and Material Culture of Queenship in Medieval Hungary, 1000–1395 (A. Fößel)
S. 720

Andreas Rentz, Inszenierte Heiligkeit. Soziale Funktion und symbolische Kommunikation von lebenden Heiligen im hohen Mittelalter (L. Düchting)
S. 722

Uwe Schirmer, Landstände im thüringisch-obersächsischen Raum (1231–1498). Ein Beitrag zur Geschichte des mitteldeutschen Hoch- und Niederadels (C. Hesse)
S. 723

Dörte Eriskat, Baumwollhandel und Barchentproduktion im Westen des Reiches (14. bis 16. Jahrhundert) (C. Arnaud)
S. 725

Jos von Pfullendorf, Die Fuchsfalle. Herausgegeben von Klaus H. Lauterbach (M. M. Rückert) S. 727
Anne Curry, Agincourt (T. Scharff)
S. 728

Frühe Neuzeit

Anette Baumann, Karten vor Gericht. Augenscheinkarten der Vormoderne als Beweismittel (M. Schmidt)
S. 731

Stefan Dirigl, John Fishers Auseinandersetzung mit Martin Luthers Kritik an der Willensfreiheit. Kultur- und theologiegeschichtliche Studien zum 36. Artikel der Asertionis Lutheranae Confutatio mit Edition, Übersetzung und ausführlichem Kommentar (V. Leppin)
S. 733

Caroline Callard, Spectralities in the Renaissance, Sixteenth and Seventeenth Centuries (M. Rieger)
S. 735

Seite B 148 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Yvan Loskoutoff/Patrick Michel (Eds.), Mazarin. Rome et l'Italie (E. Oy-Marra)
S. 737

Giuseppe Mazzanti, Matrimoni post-tridentini. Un dibattito dottrinale fra continuità e cambiamento (secc. XVI–XVIII) (M. Lanzinger)
S. 739

Lisa Regazzoni, Geschichtsdinge. Gallische Vergangenheit und französische Geschichtsforschung im 18. und frühen 19. Jahrhundert (D. Fugger)
S. 741

19.–21. Jahrhundert

Klaus Mühlhahn, Geschichte des modernen China. Von der Qing-Dynastie bis zur Gegenwart (H. Schmidt-Glintzer)
S. 744

Chris Miller, We Shall Be Masters. Russian Pivots to East Asia from Peter the Great to Putin (R. A. Mark)
S. 746

Dietmar Pieper, Zucker, Schnaps und Nilpferdpeitsche. Wie hanseatische Kaufleute Deutschland zur Kolonialherrschaft trieben (J. Kreienbaum)
S. 748

Frank Engehausen, Werkstatt der Demokratie. Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 (B. Vick)
S. 750

Felix Brahm, Merchandise of Power. Der Waffenhandel zwischen Europa und Ostafrika (1850–1919) (B. Stuchtey)
S. 751

Martin Rempe, Kunst, Spiel, Arbeit. Musikerleben in Deutschland 1850 bis 1960 (H. Siegrist)
S. 753

Birgit Aschmann/Monika Wienfort (Hrsg.), Zwischen Licht und Schatten. Das Kaiserreich (1871–1914) und seine neuen Kontroversen (E. Conze)
S. 757

Friedrich Wilhelm Graf, Ernst Troeltsch. Theologe im Welthorizont (H.-C. Kraus)
S. 760

Sara Ercolani, La tratta delle bianche in Italia e in Gran Bretagna. Dall'associazionismo alla Società delle Nazioni (1885–1946) (A. Fahrmeir)
S. 762

Todd H. Weir/Hugh McLeod (Eds.), Defending the Faith. Global Histories of Apologetics and Politics in the Twentieth Century (E. G. Bouwers)
S. 764

Seite B 149 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Eliane Kurmann, Fotogeschichten und Geschichtsbilder. Aneignung und Umdeutung historischer Fotografien in Tansania (S. Michels)

S. 766

Irina Stange, Hans Ritter von Lex. Ein Leben für den Staat (D. Geppert)

S. 768

Juliane Hornung, Um die Welt mit den Thaws. Eine Mediengeschichte der New Yorker High Society in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (C. Lorke)

S. 769

Johannes Großmann, Zwischen Fronten. Die deutsch-französische Grenzregion und der Weg in den Zweiten Weltkrieg (F. Pestel)

S. 771

Heinrich Claß, Politische Erinnerungen des Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes 1915–1933/36. Herausgegeben von Björn Hofmeister (D. Siemens)

S. 774

Andrea Albrecht/Lutz Danneberg/Ralf Klausnitzer u. a. (Hrsg.), Internationale Wissenschaftskommunikation und Nationalsozialismus. Akademischer Austausch, Konferenzen und Reisen in Geistes- und Kulturwissenschaften 1933 bis 1945 (I. Löhr)

S. 776

Josephine Ulbricht, Das Vermögen der „Reichsfeinde“. Staatliche Finanzverwaltung und Gegnerverfolgung im nationalsozialistischen Deutschland (J. Balcar)

S. 778

Werner Konitzer/Johanna Bach/David Palme (Hrsg.), Vermeintliche Gründe. Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus (C. Strub)

S. 780

Christopher Spehr/Harry Oelke (Hrsg.), Das Eisenacher „Entjudungsinstitut“. Kirche und Antisemitismus in der NS-Zeit (M. Gailus)

S. 782

Edward B. Westermann, Drunk on Genocide. Alcohol and Mass Murder in Nazi Germany (T. Kühne)

S. 784

Rósa Magnúsdóttir, Enemy Number One. The United States of America in Soviet Ideology and Propaganda, 1945–1959 (A. Zaplatina)

S. 785

Roxanne Narz, Kultur im Widerstreit. Das Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung 1949–73 (N. Domeier)

S. 787

Dieter Grimm, Die Historiker und die Verfassung. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte des Grundgesetzes (D. Gosewinkel)

S. 789

Seite B 150 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Olga Sparschuh, Fremde Heimat, fremde Ferne. Italienische Arbeitsmigration in Turin und München 1950–1975 (O. Trede)

S. 791

Sonja Großmann, Falsche Freunde im Kalten Krieg? Sowjetische Freundschaftsgesellschaften in Westeuropa als Instrumente und Akteure der Cultural Diplomacy (C. Rau)

S. 793

Peter Brandt/Hans-Joachim Gießmann/Götz Neuneck (Hrsg.), „... aber eine Chance haben wir“. Zum 100. Geburtstag von Egon Bahr (B. Rother)

S. 794

Eingegangene Bücher

S. 797

Zitation

Historische Zeitschrift 317 (2023), 3. , In: *H-Soz-Kult*, 19.01.2024,

[<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141326>](http://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141326).

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 72 (2024) 1

Berlin 2024: [Metropol Verlag](http://metropol-verlag.de)

Erscheint monatlich

<https://metropol-verlag.de/produkt/zeitschrift-fuer-geschichtswissenschaft-72-jg-heft-1-2024/>

98 Seiten

Preis Abonnement: € 136,00; Einzelheft: € 14,00

ISSN [0044-2828](https://www.issn.org/issn/0044-2828)

Redaktion

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)

Berlin

c/o

Technische Universität Berlin Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin Redaktion Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) Kaiserin-Augusta-Allee 104-106 10553 Berlin Mitglieder: Friedrich Veitl (verantwortl. Redakteur), veitl@metropol-verlag.de Redaktion: Friedrich Veitl (verantwortlich), Frédéric Bonnesoeur, Kolja Buchmeier, Lara Raabe, Detlev Kraack, Swen Steinberg, zfg@metropol-verlag.de Verlagsadresse: Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70, 10777 Berlin

Von

Friedrich Veitl

Seite B 151 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
72. Jahrgang 2024, Heft 1

Die Zeitschrift für Geschichtswissenschaft erscheint monatlich. Sie ist ein Fachorgan für Historikerinnen und Historiker, Lehrerinnen und Lehrer, Studierende, Beschäftigte und Aktive in Gedenkstätten und Archiven sowie Interessierte an Geschichte und verwandten Disziplinen wie Ethnologie, Politische Wissenschaft, Altertumswissenschaften, Kunstgeschichte u.a. Neben inhaltlichen Beiträgen führt ein umfangreicher Rezensionsteil in aktuelle Literatur ein und erleichtert die Orientierung im Forschungsfeld Geschichte.

Inhaltsverzeichnis

ARTIKEL

Armin Fuhrer: „Ich bin gekommen, um mich in den Dienst der großen Aufgaben zu stellen“. Hugo Junkers' ambivalentes Verhältnis zu den Nationalsozialisten S. 5–24

Ulrich K. Preuß: Erkenntnis und Empörung: Politische Justiz in der Weimarer Republik. In Erinnerung an Heinrich Hannover S. 25–43

Udo Grashoff: Im Schatten des Bruders. Der Kommunist und mutmaßliche Gestapoagent Alfons Wicker. Hans Schafranek (1951–2022) gewidmet S. 44–65

REZENSIONEN

Allgemeines

Uwe Walter unter Mitwirkung von Mailin Herjürgen und Richard Knaak: Hellas und das große Ganze. Die alten Griechen in „Weltgeschichten“ zwischen Geschichtswissenschaft, Buchverlagen und historischer Bildung. Göttingen 2023 (Matthias Willing) S. 66

Christoph Strohm: Kulturwirkungen des Christentums? Betrachtungen zu Thomas Karlaufs „Stauffenberg“ und Jan Assmanns „Totaler Religion“. Tübingen 2021 (Peter Steinbach) S. 68

Gary P. Leupp/De-min Tao (Hrsg.): The Tokugawa World. London/New York 2022 (Frank Jacob) S. 70

Nadine Fink/Markus Furrer/Peter Gautschi (Hrsg.): Why History Education? Frankfurt a. M. 2023 (Bea Lundt) S. 72

Mittelalter

Julia Burkhardt/Christina Lutter: Ich, Helene Kottannerin. Die Kammerfrau, die Ungarns Krone stahl. Darmstadt 2023 (Thomas Krzenck) S. 74

Neuzeit - Neueste Zeit

Benno Gammerl: Queer. Eine deutsche Geschichte vom Kaiserreich bis heute. München 2023 (Richard Kühl) S. 76

Seite B 152 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Roland Herpich/Wolfgang Krogel/Christof Theilemann (Hrsg.): Bildkultur und Mission in China, 1882–1914. Aus dem Fotoarchiv des Berliner Missionswerkes. Berlin 2022 (Ruotong Shi, Hanyi Zhang) S. 77

Nina Kreibitz: Institutionalisierte Tod. Die Kultur- und Sozialgeschichte der Berliner Leichenhäuser im 19. Jahrhundert. Bielefeld 2022 (Florian G. Mildener) S. 79

David Van Reybrouck: Revolusi. Indonesien und die Entstehung der modernen Welt. Berlin 2022 (Ragna Boden) S. 81

Johannes Großmann: Zwischen Fronten. Die deutsch-französische Grenzregion und der Weg in den Zweiten Weltkrieg. Göttingen 2022 (Nina Janz) S. 83

Albrecht Dümling: Mein Gorilla hat 'ne Villa im Zoo. Die Weintraubs Syncopators zwischen Berlin und Australien. Regensburg 2022 (Sophie Fetthauer) S. 84

Edita Koch (Hrsg.): Exil. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse, Jahrgang 42, Nr. 1/2. Frankfurt a. M. 2023 (Jens Flemming) S. 86

Wolf Gruner: Resisters. How Ordinary Jews Fought Persecution in Hitler's Germany. New Haven/London 2023 (Bernward Dörner) S. 88

Alexandra Przyrembel: Im Bann des Bösen. Ilse Koch – ein Kapitel deutscher Gesellschaftsgeschichte 1933–1970. Frankfurt a. M. 2023 (Andrea Rudorff) S. 90

Klaus-Dietmar Henke: Geheime Dienste. Die politische Inlandsspionage des BND in der Ära Adenauer. T. 1. Berlin 2022, 1462 S.

Ronen Steinke: Verfassungsschutz. Wie der Geheimdienst Politik macht. München 2023 (Matthias Dohmen) S. 92

Uffa Jensen: Ein antisemitischer Doppelmord. Die vergessene Geschichte des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik. Berlin 2022 (Peter Lutz Kalmbach) S. 94

Muriel Asseburg: Palästina und die Palästinenser. Eine Geschichte von der Nakba bis zur Gegenwart. München 2023 (Wolfgang Benz) S. 96

Andreas Pilger/Robin Richterich (Hrsg.): Umkämpft, verhandelt, ausgegrenzt. Dissonantes Erinnern an den Nationalsozialismus und seine Folgen. Frankfurt a. M./New York 2023 (Klaus-Peter Friedrich) S. 97

Zitation

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 72 (2024) 1. , In: *H-Soz-Kult*, 28.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141549.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 75 (2024)

Seelze 2024: [Erhard Friedrich Verlag](#)

ISSN [0016-9056](#)

Kontakt

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht

c/o

*Prof. Dr. Michael Sauer Universität Göttingen Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
Didaktik der Geschichte Waldweg 26 37073 Göttingen Tel. 0551/39-13388 Fax 0551/39-13385*

Von

Michael Sauer, Didaktik der Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen

Die Qualitätsoffensive Lehrerbildung (QLB) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hatte zum Ziel, auf breiter Basis Impulse für Innovationen und Optimierungen der Lehrerbildung an den Hochschulen zu geben. Projekte mit geschichtsdidaktischer Beteiligung sind bislang noch nicht in einem standortübergreifenden Überblick betrachtet worden. Genau diesen will das vorliegende Heft bieten, indem es zehn einschlägige Vorhaben vorstellt. Universitäre Kolleginnen und Kollegen haben damit die Möglichkeit zu prüfen, ob andernorts entwickelte Ideen auch für die eigenen Ausbildungsangebote relevant sein könnten. Und auch außerhalb des universitären Raumes werden so die Konzepte und Erträge der Projekte publik gemacht.

Die Reihung der Beiträge orientiert sich an vier inhaltlichen Schwerpunkten. Den Auftakt bilden drei Projekte, bei denen es um eine Erweiterung bzw. Spezifizierung des Curriculums ging. Monika Fenn und Tim Brösel (Potsdam) berichten über die Entwicklung spezieller Überblicksvorlesungen, die – flankiert durch Lehr-Lernvideos – gezielt das Fachwissen von Lehramtsstudierenden fördern und dessen berufsfeldbezogene Relevanz plausibel machen. An der Universität Göttingen sind im Rahmen der QLB vier Zusatzzertifikate, zwei davon mit geschichtsdidaktischer Beteiligung, eingerichtet worden (Nikola Forwergk, Corinna Link, Michael Sauer). Einer Erweiterung des Curriculums in Richtung auf eine „Kulturbezogene Professionalisierung“ widmete sich ein QLB-Projekt an der Universität Bamberg (Benjamin Reiter, Adrianna Hlukhovych).

„Digitalität“ war ein klar erkennbarer Schwerpunkt der geschichtsdidaktischen QLB Maßnahmen. Das Projekt „GeschichtePLUSdigital“ an der Universität München (Daniela Andre, Angelika Pleyer) wollte angehenden Lehrkräften einen kompetenten Umgang mit digitalen Medien vermitteln. „Ad fontes 2.0“ an der Universität Leipzig, umgesetzt von Anja Neubert und Friederike Seever, befasste sich mit der Frage, ob, wie und warum digitale Sammlungen der Quellenorientierung im Geschichtsunterricht zu einer Erneuerung und Vertiefung verhelfen könnten. An der RWTH Aachen waren zwei einschlägige Projekte angesiedelt (Christian Kuchler, Kristopher Muckel): Das Lehr-Lern-Labor „goAIX!“ widmete sich der Erforschung von „Historischen Orten“, ein Promotionsprojekt erschloss historische Zeitungen und digitale Zeitungsarchive für den Geschichtsunterricht.

Prominent in den QLB-Vorhaben vertreten war Forschendes Lernen. Ein Projekt an der Universität Mainz (Meike Hensel-Grobe, Heidrun Ochs) befasste sich mit der Frage, über

welche fachbezogenen Raumkonzepte Studierende verfügen und wie man sie erfassen kann. Wiederum in Göttingen angesiedelt war ein Projekt, das darauf abzielte, Forschendes Lernen konzeptionell sichtbar in fachdidaktische Hochschullehre zu implementieren (Friederike Runge, Michael Sauer).

Ebenfalls breit in der QLB thematisiert wurden Praxisphasen. Sie nehmen in der Lehrerbildung immer größeren Raum ein und ihnen wird eine erhebliche Bedeutung im Ausbildungsprozess zugeschrieben – nicht zuletzt von Studierenden. Das von Jörg van Norden und Thomas Must verantwortete Projekt an der Universität Bielefeld beschäftigte sich empirisch mit der Kompetenzentwicklung von Studierenden im Kontext des Praxissemesters – mit bedenklichen Befunden. Florian Haake und Oliver Plessow (Rostock) schließlich berichten über ein Projekt zur Qualifizierung von Mentorinnen und Mentoren.

Die QLB sollte eine Entwicklungsdynamik in Gang setzen, von der universitäre Lehrerbildung in ihrer Aufstellung, Ausstattung und Akzeptanz profitieren kann. Elementare Voraussetzung dafür ist, dass die einzelnen Vorhaben weiterexistieren oder weiterwirken. Wie weit dies tatsächlich der Fall sein wird, dürfte nicht zuletzt von entsprechenden finanziellen Ressourcen abhängen.

Inhaltsverzeichnis

Abstracts (S. 2)

Editorial (S. 4)

Beiträge

BEITRÄGE

Monika Fenn/Tim Bräsel

Förderung von erweitertem, vertieftem Fachwissen im Geschichts(lehramts)studium (S. 5)

Nikola Forwergk/Corinna Link/Michael Sauer

„Unterrichten von Gesellschaftslehre“ und „Bilinguales Unterrichten“ (S. 15)

Benjamin Reiter/Adrianna Hlukhovich

Kulturelle Lehrerinnen- und Lehrerbildung profilieren (S. 26)

Daniela Andre/Angelika Pleyer

Digitalität im Geschichtsunterricht – Herausforderungen oder Bereicherung in der Lehrkräftebildung? (S. 35)

Anja Neubert/Friederike Seever

Ad fontes 2.0

Warum und wie digitale Sammlungen der Quellenorientierung im Geschichtsunterricht zum Comeback verhelfen könnten (S. 45)

Christian Kuchler/Kristopher Muckel

Historisch Lernen in einer digitalen Welt (S. 58)

Heidrun Ochs/Meike Hensel-Grobe

Das Lehr-Lern-Forschungslabor

Geschichte in Mainz (S. 67)

Friederike Runge/Michael Sauer
Forschendes Lernen in der geschichts didaktischen Hochschullehre (S. 76)

Jörg van Norden/Thomas Must/Johanna Lojewski
Historisch denken Lernen braucht problemorientierte Gegenwartsbezüge
Empirische Erkenntnisse zur narrativen Kompetenz bei Studierenden (S. 84)

Florian Haake/Oliver Plessow
Mentor*innenqualifizierung im Fach Geschichte (S. 95)

LITERATURBERICHT

Alexander Gallus
Deutschland nach 1945 (S.104)

NACHRICHTEN (S.122)

AUTORINNEN UND AUTOREN (S. 128)

ABSTRACTS

Monika Fenn/Tim Bräsel
Förderung von erweitertem, vertieftem Fachwissen im Geschichts(lehramts)studium
GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 5–14
Der Beitrag beantwortet zunächst die Frage, welche Art von Fachwissen grundlegend für
Geschichtslehrkräfte sei, über die Darstellung des Potsdamer Modells des erweiterten,
vertieften Fachwissens in geschichtskulturellen Anwendungsbezügen (eFWaK).
Anschließend wird die Konzeption einer Überblicksvorlesung mit ergänzenden Lehr-
Lernvideos beschrieben, die dieses besondere, professionsbezogene Fachwissen
thematisiert.

Nikola Forwergk/Corinna Link/Michael Sauer
„Unterrichten von Gesellschaftslehre“ und „Bilinguales Unterrichten“
GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 15–25
Der Beitrag berichtet über zwei Zertifikatsangebote, die Lehramtsstudierende der Fächer
Geschichte, Geographie und Politik an der Universität Göttingen in Ergänzung ihres
obligatorischen Studiums absolvieren können. Sie wurden – zusammen mit weiteren
Zertifikatsangeboten – im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung entwickelt und
sind inzwischen fest etabliert.

Benjamin Reiter/Adrianna Hlukhovich
Kulturelle Lehrerinnen- und Lehrerbildung profilieren
GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 26–34
Eine der zentralen Funktionen von Schule ist die Enkulturation Heranwachsender,
weshalb Lehrkräfte wichtige Akteurinnen und Akteure kultureller Bildung sind. In einer
globalisierten und von kultureller Diversität geprägten Gesellschaft steht diese
Enkulturationsfunktion zusehends unter Verarbeitungsdruck. Das Teilprojekt KulturPLUS
des Projekts WegE an der Universität Bamberg reagierte auf diese Herausforderungen im
Rahmen der universitären Lehrkräftebildung und verfolgte seit 2016 den Zweck,
(angehende) Lehrkräfte an der Universität Bamberg zum kompetenten Umgang mit
Kulturalität zu befähigen.

Daniela Andre/Angelika Pleyer

Digitalität im Geschichtsunterricht – Herausforderung oder Bereicherung in der Lehrkräftebildung?

GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 35–44

Das Projekt GeschichtePLUSdigital der

LMU München verfolgte das Ziel, Lehramtsstudierende zu einem reflektierten und kreativen Umgang mit digitalen Medien im Geschichtsunterricht zu befähigen. Ausgehend vom Lernen über, an und mit digitalen Medien bzw. im digitalen Medium wurden in Lehrveranstaltungen bereits vorhandene Ressourcen kritisch betrachtet, digitale Werkzeuge angewandt und digitale Inhalte erstellt.

Anja Neubert/Friederike Seever

Ad fontes 2.0

GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 45–57

Geschichtsdidaktische und unterrichtliche Auseinandersetzungen im Kontext der Digitalisierung fokussieren aktuell insbesondere geschichtskulturelle Formate und die Produktion bzw. Dekonstruktion medial gedeuteter Geschichte. Der Beitrag hingegen plädiert für eine stärkere Thematisierung digital repräsentierter Vergangenheit. Im Zentrum steht dabei das Lehr-Lernkonzept „Historisches Lehren und Lernen mit digitalen Sammlungen“, mit dem sich die Professur für Geschichtsdidaktik Leipzig im Zuge der Qualitätsoffensive Lehrerbildung am Verbundprojekt „PraxisdigitaliS – Praxis digital gestalten in Sachsen“ beteiligt.

Christian Kuchler/Kristopher Muckel

Historisch Lernen in einer digitalen Welt

GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 58–66

Im Zuge der beiden Förderphasen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung wurden an der RWTH Aachen zwei geschichtsdidaktische Teilprojekte eingerichtet. Bei beiden, dem Lehr-Lern-Labor „goAIX!“ sowie dem Dissertationsprojekt „Historische Zeitungen und digitale Zeitungsarchive im Geschichtsunterricht“, steht die Beziehung von historischem Lernen und Digitalität im Mittelpunkt.

Heidrun Ochs/Meike Hensel-Grobe

Das Lehr-Lern-Forschungslabor Geschichte in Mainz

GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 67–75

Im Teilprojekt LLF Geschichte des Projektes „Lehr-Lern-Forschungslabore (LLF) als Orte vertieften Lernens“ der JGU Mainz steht u.a. die Beschäftigung mit dem Fachwissen in Verbindung mit dem fachdidaktischen Wissen im Zentrum. Damit befasst sich auch die jüngste, pandemiebedingt noch offene Studie „Geschichte vor Ort lehren und lernen“. Sie untersucht die Repräsentation von Raumkonzepten im Fachwissen von Studierenden anhand ihrer Erzählungen zu Geschichte im Raum auf Exkursionen und geht den Fragen nach, wie fachbezogene Raumkonzepte von den Studierenden erfasst und vor Ort für Sinnbildungen genutzt werden.

Friederike Runge/Michael Sauer

Forschendes Lernen in der geschichtsdidaktischen Hochschullehre

GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 76–83

Ziel des beschriebenen Projekts an der Universität Göttingen war es, über „Forschendes Lernen“ bei den Studierenden den Erwerb eines forschend-reflexiven Habitus zu fördern. „Forschendes Lernen“ sollte verstärkt als Konzept in der Lehre verankert und entsprechende Bausteine in die Module und Veranstaltungen implementiert werden.

Jörg van Norden/Thomas Must/Johanna Lojewski

Historisch denken Lernen braucht problemorientierte Gegenwartsbezüge

GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 84–94

Die Qualitätsoffensive Lehrer*innenbildung ermöglichte in der Universität Bielefeld eine Studie zur Lernprogression narrativer Kompetenz bei Studierenden des Lehramts Geschichte während des Praxissemesters. Der Vergleich mit ähnlichen Untersuchungen im schulischen Bereich zeigt, dass problemorientierte Gegenwartsbezüge intensiviert werden müssen, wenn historisches Lernen auf die Verknüpfung von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft abzielen soll, die zur Lösung aktueller Fragen beiträgt.

Florian Haake/Oliver Plessow

Mentor*innenqualifizierung im Fach Geschichte

GWU 75, 2024, H. 1/2, S. 95–102

Der Praxisbericht beschreibt ein Teilprojekt der Qualitätsoffensive Lehrerbildung in Mecklenburg-Vorpommern zur Ausbildung von Mentor*innen im Fach Geschichte. Das Ziel des Projekts war, Mentor*innen dazu zu befähigen, Studierende und Referendar*innen während ihrer ersten Praxiserfahrungen effektiver zu betreuen. Das Teilprojekt verknüpfte die verschiedenen Phasen der Lehrer*innenausbildung miteinander und förderte eine wissenschaftlich gerahmte Reflexion der Vermittlungsanstrengungen.

Zitation

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 75 (2024). , In: *H-Soz-Kult*, 04.02.2024, [<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141690>](http://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141690).

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) National Identities 26 (2024), 1

Abingdon 2024: [Taylor & Francis](https://www.tandfonline.com/toc/cnid20/26/1)

<https://www.tandfonline.com/toc/cnid20/26/1>

Preis Institutional: US\$372/£225; Individual: US\$127/£73

ISSN [1460-8944](https://www.tandfonline.com/toc/cnid20/26/1)

Kontakt

National Identities

United Kingdom

Von

Melanie Strauß, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Articles

Seite B 158 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

What has nation building got to do with immigration?

William Hatungimana

Pages: 1-24

DOI: 10.1080/14608944.2023.2267477

'It's in my blood, in my food and in my soul': current understandings of Puerto Ricanness within the Puerto Rican nation

Jorge E. Ramos

Pages: 25-45

DOI: 10.1080/14608944.2023.2270448

Negotiating the Lebanese national imaginary on and beyond the screen: an intertextual perspective on the film adaptation Kahlil Gibran's *The Prophet*

Hisham M. Ali

Pages: 47-64

DOI: 10.1080/14608944.2023.2274826

History education and the construction of identities in divided societies: the case of Lebanon - Open Access

Hanan Fadlallah & Jan Germen Janmaat

Pages: 65-85

DOI: 10.1080/14608944.2023.2282479

Making or unmaking the nation? A reflection of president Moi's regime

Fred Nasubo

Pages: 87-100

DOI: 10.1080/14608944.2023.2277243

Book Reviews

Nations and capital. The missing link in global expansion

by Zlatko Hadžidedić, Abingdon, Routledge, 2022, vii + 136 pp., £120.00 (hbk), £33.29 (ebk), ISBN 978 1 032 15970 6 (hbk); ISBN 978 1 003 24652 7 (ebk)

Atsuko Ichijo

Pages: 101-102

DOI: 10.1080/14608944.2023.2222361

Regionalism and modern Europe. Identity construction and movements from 1890 to the present day

edited by Xosé M. Núñez Seixas and Eric Storm, London, Bloomsbury Publishing, 2018, 365 pp., £25.19 (paperback), ISBN: 978-1-47-427519-4

Michael Hawkins

Pages: 103-104

DOI: 10.1080/14608944.2023.2222362

The monumental nation. Magyar nationalism and symbolic politics in fin-de-siècle Hungary
by Bálint Varga, New York, Berghahn, 2016, 286 pp., paperback, £27.95, ISBN 978 1 78920 519 0

Melinda Harlov-Csortán

Pages: 104-106

DOI: 10.1080/14608944.2023.2249711

Seite B 159 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zitation

National Identities 26 (2024), 1. , In: *H-Soz-Kult*, 18.01.2024,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141213>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Contemporary European History 33 (2024), 1

Titel der Ausgabe

Contemporary European History 33 (2024), 1

Zeitschriftentitel

[Contemporary European History](#)

Weiterer Titel

Boundaries of Belonging: The Welfare State in the Wake of Decolonisation

Cambridge 2024: [Cambridge University Press](#)

<https://www.cambridge.org/core/journals/contemporary-european-history/issue/FD1F040D29D1E455829AC76C86C7135A>

382 Seiten

Preis Institutions Online & Print £ 120,00; Institutions Online Only £ 102,00; Individuals Print Only £ 40,00

ISSN [0960-7773](#)

Kontakt

Contemporary European History

Land

United Kingdom

Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Forum

Boundaries of Belonging: The Welfare State in the Wake of Decolonisation

Giuliana Chamedes, Matthew Sohm

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 1 - 3

doi: 10.1017/S0960777323000176 Published Online on 3 April 2023

A Science of Reform and Retrenchment: Black Kinship Studies, Decolonisation and the Dutch Welfare State

Chelsea Schields

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 4 - 22

doi: 10.1017/S0960777323000024 Published Online on 3 March 2023

Seite B 160 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

A Flanking European Welfare State: The European Community's Social Dimension, from Brandt to Delors (1969–1993)

Laurent Warlouzet

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 23 - 36

doi: 10.1017/S0960777322000479 Published Online on 9 December 2022

Thatcher's North Sea: The Return of Cheap Oil and the 'Neo-liberalisation' of European Energy

Giuliano Garavini

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 37 - 52

doi: 10.1017/S0960777322000686 Published Online on 9 December 2022

The Contemporary European History Prize

From Cradle to Grave: The Politics of Peace and Reproduction in the Anti-Fascist Campaigns of British Women's Organisations

Erika Huckestein

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 53 - 69

doi: 10.1017/S0960777322000157 Published Online on 29 April 2022

Article

'Self-Coordination' and Its Origins: Civil Servants and Regime Change in 1933 and 1918/19

Darren M. O'Byrne

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 70 - 83

doi: 10.1017/S0960777321000588 Published Online on 27 May 2022

Thinking with the Jewish State: The Norwegian Labour Movement, Israel and 'Civilisation', 1949–1951

Åsmund Borgen Gjerde

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 84 - 97

doi: 10.1017/S0960777321000679 Published Online on 15 June 2022

A Polish Invention or a Copy of the Soviet Model? Electoral Practices during Parliamentary Elections in Poland under the Communist Rule (1944–1980)

Michał Siedziako

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 98 - 116

doi: 10.1017/S0960777321000783 Published Online on 17 May 2022

Anti-Semitic Violence in Eastern Romania: The National Christian Party's Congress, 8 November 1936

Andreea Kaltenbrunner

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 117 - 136

doi: 10.1017/S0960777321000825 Published Online on 11 May 2022

Building Nations After Empire: Post-Imperial Migrations to Portugal in a Western European Context

Christoph Kalter

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 137 - 158

doi: 10.1017/S0960777321000837 Published Online on 28 April 2022

Seite B 161 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Female Public Employees during a Post-Imperial Transition: Gender, Politics and Labour in Fiume after the First World War

Francesca Rolandi

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 159 - 172

doi: 10.1017/S0960777321000850 Published Online on 10 May 2022

Socialist, Humanist and Well-Designed: The Polish Welfare State at the International Labour Exhibition in Turin, 1961

Katarzyna Jeżowska

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 173 - 191

doi: 10.1017/S0960777322000029 Published Online on 4 May 2022

Turning Science into Fiction? Censoring Population Research in the Soviet Union, 1964–1982

Jessica Lovett

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 192 - 211

doi: 10.1017/S0960777322000054 Published Online on 27 May 2022

The Bridge of King Alexander I in Belgrade and the Ambiguities of National Identity in Interwar Yugoslavia

Aleksandar Ignjatović

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 212 - 232

doi: 10.1017/S0960777322000066 Published Online on 24 May 2022

Technologies of Emergency: Cyprus at the Intersection of Decolonisation and the Cold War

Maria Chatzicharalampous, Carolien Stolte

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 233 - 249

doi: 10.1017/S096077732200008X Published Online on 16 June 2022

Psychonauts and Seekers: West German Entanglements in the Spiritual Turn of the Global 1960s and 1970s

Isabel Richter

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 250 - 266

doi: 10.1017/S0960777322000121 Published Online on 4 May 2022

The Origins of Euratom's Research on Controlled Thermonuclear Fusion: Cold War Politics and European Integration, 1958–1968

Barbara Curli

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 267 - 285

doi: 10.1017/S0960777322000133 Published Online on 27 May 2022

The Antimilitarist Campaign against Compulsory Military Service in Spain during the 1970s and 1980s

Carlos Ángel Ordás García

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 286 - 304

doi: 10.1017/S0960777322000224 Published Online on 24 May 2022

The Anarchist in Uniform: The Militarisation of Anarchist Culture during the Spanish Civil War (1936–1939)

Henry Brown

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 305 - 322

doi: 10.1017/S0960777322000285 Published Online on 26 July 2022

Seite B 162 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

'Beauty Has Ever a Healing Touch': Visible Internationalism at the 1927 Exhibition of Flemish and Belgian Art in London

Ilaria Scaglia

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 323 - 337

doi: 10.1017/S0960777322000303 Published Online on 15 June 2022

Sexual Revolution and the Spanish Anarchist Press: Bodies, Birth Control, and Free Love in the 1930s Advice Columns of La Revista Blanca

Sophie Turbutt

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 338 - 356

doi: 10.1017/S0960777322000315 Published Online on 7 July 2022

Delivering on Ideas: British Plans for Post-war Regional and International Order, January – August 1944

Andrew Ehrhardt

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 357 - 378

doi: 10.1017/S0960777322000327 Published Online on 20 June 2022

Notes on Contributors

Notes on Contributors

Contemporary European History, Volume 33 / Issue 1, February 2024, pp 379 - 382

doi: 10.1017/S096077732300067X Published Online on 25 January 2024

Zitation

Contemporary European History 33 (2024), 1. , In: *H-Soz-Kult*, 04.02.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141694.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Journal on European History of Law 14 (2023), 2

London 2023: [The European Society for History of Law](http://www.historyoflaw.eu/czech/JHL_02_2023.pdf)

http://historyoflaw.eu/czech/JHL_02_2023.pdf

259 Seiten

€ 20,00 (1 Exemplar) plus Versandkosten

ISSN [2042-6402](https://www.issn.org/issn/2042-6402)

[Weitere Hefte](#)

Kontakt

Journal on European History of Law (JEHL)

United Kingdom

c/o

The European Society for History of Law, Foltynova 2, 635 00, Brunn, Tschechische Republik

Seite B 163 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Von
Jaromir Tauchen

Inhaltsverzeichnis Nr. 2/2023

Inhaltsverzeichnis

ARTICLES

Gabriele Schneider: Women as Judges and Public Prosecutors in Austria: A Historical Overview

Jaromír Tauchen: Die gelenkte Wirtschaft, ihre Rechtsgrundlage und ihr strafrechtlicher Schutz im Protektorat Böhmen und Mähren (1939 – 1945)

Andrew Watson: The Legal Education Revolution that Failed – Attempts to Establish a Legal University in Victorian Britain

Ivan Kosnica: Naturalisations in the Independent State of Croatia

Aleksejs Jelisejevs: From Bona Fides to Laba Ticība: Historical Interpretation of the Good Faith Principle in Latvian Law

Jelena Nikčević: Development of Security Instruments of Maritime Loans on the Eastern Adriatic Coast, with Particular Reference to the Ordinance-Law on Property Rights on Ships and Maritime Liens from 1939

Zdeňka Stoklásková: Die Armenfürsorge als Rechtsproblem in der Österreichischen Monarchie

Lenka Šmídová Malárová: Jews and Anti-Jewish Rules in the Czech Codification of Church Law of 1349

János Erdődy: In XII minuendi sumptus sunt lamentationisque funeris – sed ea non tam ad religionem spectant quam ad ius sepulcrorum: Restrictions on Funeral Luxury in Rome

Gábor Schweitzer: Der Rechtsstatus und die Selbstverwaltung der Hauptstadt Budapest in der bürgerlichen Ära

Csaba Cservák: The Constitutional Development of Transylvania

Péter Nagy: Hungarian Scholar of Czechoslovak Law in the USA. The Life and Works of Miklós Ujlaki

Viktor Papp: Conflicts, Compromises and Professionalization. The Case of Hungarian Trainee Lawyers in the late 19th Century

Tamás Antal: A Hungarian Jurist's Views on 19th-Century English Juries

Thembi Pearl Madalane: Western Europe Immigration Laws on Diversity in International Arbitration. A Historical Perspective on Africa and the Influence of English Law

Seite B 164 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Balázs Arató: The Historical Roots of Family Businesses, the Entail and the Unification of Wealth

Réka Pusztahelyi: Undue Influence as a Civil Law Concept in the Hungarian Legislation and Judicial Practice (Investigation of the Drafts of the Hungarian Civil Code between 1900 and 1928 and the Corresponding Literature and Practice)

Roman Savuliak: Codex Theresianus of 1766: Codification Works, Structure, main Content and Significance of Roman Law Reception during its Conclusion Process

Vinicius Magalhães Casagrande: Rechtsnormen und Logische Analysis: ein Briefwechsel - Was Kelsen tricked?

Thomas Gergen: Durchsetzung von Ansprüchen auf Bescheidung und Gewährung von Pensionsleistungen als Vertragsbedienstete von verschiedenen EU-Behörden – Rechtsgeschichte der frühen Jahre der EU als „Lehrmeisterin“ und gutachterliches „Handwerkszeug“

Stefano Barbati: Il postliminio di Ostilio Mancino

ANNEX: XVII. JAHRESTREFFEN DER JUNGEN ROMANISTEN

Radek Černoch: Introductory Remarks on the Essays of the Speakers of the XVIIth Young Scientists Meeting on Roman Law

Michael Binder: The Capability to sue or be a Defendant in the Context of Matrimony with filii familias: An Analysis of D. 15.1.38.1 and D. 24.3.22.3

Stefan Schmatzberger: Der prozessuale Erwerb scheidungshalber entwendeter Sachen in D. 25.2.22 pr.

Robin Repnow: Die Rückgabe konfiszierter Güter in einem Kaiseredikt aus dem frühen 4. Jh.

Emese Újvári: Die Haftung der Erben der Munizipalmagistrate. Beispiele aus dem Bereich der magistratischen Vormundsbestellung

BOOK REVIEWS

Hans-Christian Herrmann (Hg.): Die Strukturkrise an der Saar und ihr langer Schatten. Bilanz und Perspektiven von Montanregionen im europäischen Vergleich

Michael Röhrig (Hg.): Königshof und Landgemeinde. Geschichte Völklingens von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

Alfred Söllner, Christian Baldus: Römisches Recht

Ulrike Babusiaux, Christian Baldus, Wolfgang Ernst, Franz-Stefan Meissel, Johannes Platschek, Thomas Rüfner (Hrsg.): Handbuch des Römischen Privatrechts

REPORTS FROM HISTORY OF LAW

Christoph Schmetterer: Tagungsbericht: Ausnahme und Vielfalt im Recht der Vormoderne

Thomas Gergen: Stephan Toscani: Jurist, früherer Minister und Landtagspräsident, nunmehr Träger „Professor Alfred Diwersy Ehrenpreis“

Zitation

Journal on European History of Law 14 (2023), 2. , In: *H-Soz-Kult*, 08.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-140842.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Labor History 65 (2024), 1

Carfax 2024: [Taylor & Francis](https://www.tandfonline.com/toc/clah20/65/1)

<https://www.tandfonline.com/toc/clah20/65/1>

Preis Institutional: US\$316/£191; Individual: US\$75/£53

ISSN [0023-656X](https://www.issn.org/0023-656X)

Kontakt

Labor History
Land
United Kingdom

Von

Melanie Strauß, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Research Article

Gigantic struggles: the battle to build the United Automobile Workers after the sit-down strikes, 1937–1945

Open Access

Timothy J. Minchin

Pages: 1-22

DOI: 10.1080/0023656X.2023.2258101

Rising wage theft in tea industry: consequences of ineffective labor market institutions
Debdulal Saha, Chitrasen Bhue & Rajdeep Singha

Pages: 23-39

DOI: 10.1080/0023656X.2023.2243472

Seite B 166 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

'Dancing in the halls of the rich'? Fatal mine explosions and pro-employer bias in the UK mining inspectorate, 1870-1900

Open Access

John Singleton & James Reveley

Pages: 40-56

DOI: 10.1080/0023656X.2023.2243456

'The universal rhythm of justice': the Argentine Supreme Court and labor law before, during, and after Peronism

Juan F. Gonzalez-Bertomeu

Pages: 57-82

DOI: 10.1080/0023656X.2023.2247287

Shorter hours and productivity: evidence from bituminous coal

William M. Boal

Pages: 83-103

DOI: 10.1080/0023656X.2023.2252749

North American Aviation's dramatic transformation and the influence of Moral Re-Armament in 1941-1945

Eric B. Dent & Craig Randall

Pages: 104-120

DOI: 10.1080/0023656X.2023.2243442

Tukhta: labour and resistance in the audit regime of the Soviet Gulag

Open Access

John Welsh

Pages: 121-141

DOI: 10.1080/0023656X.2023.2253155

Labour agitation, newspaper press and radical nationalism in Nigeria: analysis of the Enugu Colliery Shootings

Shina Alimi

Pages: 142-159

DOI: 10.1080/0023656X.2023.2259320

Book review

The Master in Bondage: factory workers in China, 1949-2019

by Huaiyin Li, Stanford, Stanford University Press, 2023, 330 pp. \$71.25 (hardcover) \$25 (paperback), ISBN 9781503634541 (hardcover) 9781503635289 (paperback)

9781503635296 (ebook)

Jenny Chan

Pages: 160-162

DOI: 10.1080/0023656X.2024.2296708

The republic shall be kept clean: how settler colonial violence shaped antileft repression by Tariq D. Khan, Champaign, IL, University of Illinois Press, 2023, 272 pp., \$110 cloth

978-0-252-04530-1, \$30 (paperback), 978-0-252-08743-1, \$19.95 eBook 978-0-252-05482-2

David Chambers & Raphael Chambers

Pages: 162-163

DOI: 10.1080/0023656X.2024.2296729

Seite B 167 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zitation

Labor History 65 (2024), 1. , In: H-Soz-Kult, 04.02.2024,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141740>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 72 (2024), 1

München 2024: [De Gruyter Oldenbourg](http://www.degruyter.com)

<https://www.degruyter.com/journal/key/vfzg/72/1/html>

Preis Jahresabo: € 59,80; Stud.abo: € 34,80; Mitgl.abo. hist. u. pol. Fachverbände: € 49,80; Online-Zugang: € 49,00; Print+Online-Abo: € 72,00

ISSN [0042-5702](https://www.issn.org/issn/0042-5702)

Kontakt

Institution

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

Abteilung

Redaktion Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

80636 München

Leonrodstraße 46 B

Von

Florian Hoppe, Geisteswissenschaften, De Gruyter Oldenbourg

Das neue Heft der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte ist erschienen, wir wünschen anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Thorsten Loch, Zwischen Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. Kasernennamen in der Bundesrepublik Deutschland

Ausgehend von der Entwicklung im 19. Jahrhundert wendet sich der Autor dem Phänomen der Benennung von Kasernen zu. Erst im ideologischen Zeitalter des 20. Jahrhunderts erhielten sie die Namen von Personen, Orten oder Gemarkungen. In der Bundesrepublik Deutschland war die Benennung von Kasernen immer auch eine Auseinandersetzung um die Erinnerungskultur in der Bundeswehr. Kritiker störten sich vor allem an den nach Wehrmachtsoffizieren benannten Kasernen, schienen sie doch für innenpolitisch motivierte Kontinuität und vordemokratische Gesinnung zu stehen. Vor dem Hintergrund dieser in der Öffentlichkeit wie in der Zeitgeschichtsschreibung bis heute virulenten Debatte spannt der Aufsatz einen Bogen vom 19. Jahrhundert bis in das Jahr 1995 und zeigt erstmals, dass Kasernenbenennungen auch im Zusammenhang mit staatspolitischen Zielsetzungen der Bundesrepublik Deutschland zu verstehen sind.

Seite B 168 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Thorsten Loch, *Between the Culture of Memory and Politics of History. Naming Military Barracks in the Federal Republic of Germany*

Starting from developments during the 19th century, the author turns to the phenomenon of naming military barracks. It was only during the ideological age of the 20th century that they received the names of persons, places or regions. In the Federal Republic of Germany, the naming of barracks was always connected to debates about the culture of memory in the Bundeswehr. Critics mostly disagreed with military bases named after Wehrmacht officers, as these seem to stand for continuities motivated by domestic policy concerns and a pre-democratic ethos. Against the background of this still virulent debate in the general public as well as in contemporary historiography, the article covers the period from the 19th century to 1995 and shows for the first time that the naming of barracks also needs to be seen within the context of the state politics of the Federal Republic of Germany.

Federico Goddi, *Die italienische Besatzungsherrschaft in Montenegro 1941 bis 1943*

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Beziehungen zwischen dem italienischen Besatzungssystem und der montenegrinischen Gesellschaft während des Zweiten Weltkriegs zu rekonstruieren. Der italienische Faschismus priorisierte praxisorientierte Maßnahmen, die vor allem darauf abzielten, eine Neue Ordnung im Mittelmeerraum zu errichten. Exemplarische Einblicke in dieses repressive System liefert die Geschichte der italienischen Divisionen „Venezia“ und „Pusteria“. Die von diesen Großverbänden angewandten Strategien illustrieren den allgegenwärtigen Konflikt im italienischen Machtapparat. Daher untersucht Federico Goddi verschiedene Aspekte des Alltagslebens während der Besatzung und beleuchtet diese auch im Kontext der militärischen Repression und der ökonomischen Ausbeutung.

Federico Goddi, *The Italian Occupation in Montenegro, 1941 to 1943*

The aim of this article is to reconstruct the relationship between the Italian occupation system and Montenegrin society during the Second World War. Italian Fascism prioritized practical measures aimed above all else at establishing a new Mediterranean order. The military units that can best help to gain insight into the repressive system are the Italian “Venezia” and “Pusteria” divisions. The strategies employed by these large military units illustrate the pervasive nature of conflict within the Italian power structure. Consequently, Federico Goddi delves into various aspects of everyday life during the occupation, examining them also in the context of military repression and economic exploitation.

Sabine Mecking, *Lernende Polizei? Protest Policing und Anti-Atomkraftbewegung in der Bundesrepublik Deutschland*

Die Anti-Atomkraftbewegung gehörte zu den wichtigsten Protestbewegungen in der Bundesrepublik, sowohl aus gesellschaftlicher als auch aus polizeilicher Sicht. Obgleich die Neuen Sozialen Bewegungen im 20. Jahrhundert bereits intensiv erörtert wurden, sind dennoch Fragen zu den Interaktionen zwischen Protestierenden und Polizei sowie überhaupt zu den polizeilichen Reaktionen auf das gesellschaftliche Aufbegehren und den zum Teil damit einhergehenden Ausschreitungen offen. Die jüngere Gewaltsoziologie geht davon aus, dass der konkreten Situation eine hohe Relevanz zukommt. Entsprechend lenkt Sabine Mecking den Blick auf den spezifischen Protestraum und die Akteurinnen und Akteure vor Ort an den Bauplätzen der nuklearen Anlagen. Die vergleichende Analyse des polizeilichen Protestmanagements bei den Großdemonstrationen der Anti-Atomkraftbewegung in den 1970er und 1980er Jahren ist ein Beitrag zur Protest-, Gewalt- und Demokratiegeschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Sabine Mecking, A Learning Police Force? Protest Policing and the Anti-Nuclear Movement in the Federal Republic of Germany

The anti-nuclear movement was one of the most important protest movements in West Germany, both from a social as well as a policing point of view. Even though the New Social Movements of the 20th century have already been discussed intensively, there are still open questions, especially regarding the interactions between protesters and the police as well as police reactions to social upheaval and the sometimes accompanying riots. Recent studies in the sociology of violence proceed from the assumption that concrete situations have a high degree of relevancy. Thus Sabine Mecking takes a closer look at the specific protest space and the actors present at the construction sites of nuclear facilities. This comparative analysis of police protest management at the large-scale demonstrations of the anti-nuclear movement during the 1970s and 1980s is a contribution to the histories of protest, violence and democracy of the Federal Republic of Germany.

Eva Oberloskamp, Schadet Umweltpolitik der Wirtschaft? Die Umweltklausur auf Schloss Gymnich 1975 und frühe Ideen einer ökologischen Modernisierung in der Bundesrepublik Deutschland

1975 versammelte Bundeskanzler Helmut Schmidt Vertreter der Wirtschaft, der Bundesregierung und der Ministerialbürokratie zu einer Umweltklausur auf Schloss Gymnich. Fünf Jahre nach dem Start eines ambitionierten umweltpolitischen Reformprogramms sollte auf dem Höhepunkt der Ölpreiskrise diskutiert werden, inwieweit die Umweltpolitik der Wirtschaft schade. Der Aufsatz deutet das Treffen als Kristallisationspunkt der umweltpolitischen Debatte in der Bundesrepublik. Die Vorstellung eines positiven Zusammenhangs von Umweltschutz und Konjunktur wurde hier prominent formuliert und in den politischen Diskurs eingebracht. Auf dieser Grundlage konnte sich in der Folge das wirkungsmächtige Konzept einer ökologischen Modernisierung etablieren.

Eva Oberloskamp, Does Environmental Policy Damage the Economy? The Environmental Retreat at Castle Gymnich in 1975 and Early Ideas of Ecological Modernization in the Federal Republic of Germany

In 1975 Federal Chancellor Helmut Schmidt assembled representatives of the economy, the Federal Government and the ministerial bureaucracy for an environmental retreat at Castle Gymnich. Five years after the start of an ambitious environmental reform program, at the climax of the 1970s Energy Crisis, the aim was to discuss whether environmental policy was damaging to the economy. The article interprets the meeting as a focal point of debates on environmental policy in the Federal Republic. The concept of a positive correlation between protecting the environment and economic growth was prominently formulated here and subsequently introduced into the political discourse. On this basis, a highly influential concept of ecological modernization was established.

Dokumentation

Moritz Fischer/Thomas Schlemmer, Wider das Establishment. Die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt zwischen Apologie und Wissenschaft – aus den Akten des Instituts für Zeitgeschichte und des Bundesarchivs

Die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) ist weitgehend vergessen, auch wenn ihr nach wie vor die Rolle einer wichtigen Stichwortgeberin auf dem Feld des apologetischen Geschichtsrevisionismus zukommt. 1981 unter Federführung von Alfred Schickel und Hellmut Diwald gegründet, verstand sich die ZFI als Gegenentwurf zum

Münchner Institut für Zeitgeschichte (IfZ), das als Bastion einer angeblich politisch motivierten Historiografie einer von den Schatten der NS-Vergangenheit unbelasteten deutschen Identität im Weg stand. Moritz Fischer und Thomas Schlemmer geben auf der Basis neu erschlossener Quellen Einblick in das Innenleben der ZFI, sie zeichnen ihre Konflikte mit etablierten Institutionen wie dem IfZ oder dem Bundesarchiv nach, und sie erklären, warum die ZFI in den 1980er Jahren zu einem auch öffentlich beachteten Eckpfeiler im „Brückenspektrum zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus“ (Armin Pfahl-Traugher) avancieren konnte.

Moritz Fischer/Thomas Schlemmer, Against the Establishment. The Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt between Apologia and Research – from the Files of the Leibniz Institute for Contemporary History and the Federal Archives

The Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt (Contemporary History Research Center Ingolstadt, ZFI) is mostly forgotten, even though it continues to serve as an important trendsetter in the field of apologetic historical revisionism. Founded in 1981 under the lead of Alfred Schickel and Hellmut Diwald, the ZFI understood itself as the counter-project to the Institute for Contemporary History Munich (IfZ), which as a bastion of supposedly politically motivated historiography stood in the way of a German identity unencumbered by the shadows of the Nazi past. On the basis of sources analyzed for the first time, Moritz Fischer and Thomas Schlemmer provide insights into the inner workings of the ZFI, trace its conflicts with established institutions like the IfZ or the Bundesarchiv (Federal Archives) and explain why the ZFI could even become a cornerstone of the “spectrum bridging conservatism and right-wing extremism” (Armin Pfahl-Traugher) during the 1980s.

Notiz

18. Aldersbacher Schreib-Praxis

Ein anwendungsorientiertes Seminar des Instituts für Zeitgeschichte und des Verlags De Gruyter Oldenbourg (22. bis 26. Juli 2024)

VfZ-Online

Neu: Ein weiteres Interview in der Rubrik „VfZ Hören und Sehen“ und ein Nachtrag zur Überlieferungsgeschichte der Aufzeichnungen von Viktor Lutze in der April-Ausgabe 2023

Rezensionen online

Abstracts

Autorinnen und Autoren

Hinweise

Zitation

Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 72 (2024), 1. , In: *H-Soz-Kult*, 12.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-140851.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Journal of Contemporary History 59 (2024), 1

London [u.a.] 2024: [Sage Publications](#)

<https://journals.sagepub.com/toc/jcha/59/1>

ISSN 0022-0094

Kontakt

Institution

Journal of Contemporary History (JCH)

United Kingdom

Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Special Section: The Difficult Heritage of Dictatorship in Europe

Guest Editors: Clare Copley and Nick Carter

The Difficult Heritage of Dictatorship in Europe

Clare Copley and Nick Carter

Exiling Karl Marx from Karl Marx Square: The Political Lives of a Leipzig Monument before and after 1989

Andrew Demshuk

Beyond Rome: Brescia and the Difficult Heritage of Italian Fascism

Nick Carter

The Legacies of Transition, Street Renaming and the Material Heritage of Communist Dictatorship in Poland

Ewa Ochman

Difficult Heritage in Southeastern Europe: Local and Transnational Entanglements in Memorializing Political Prisons after Socialism

Gruia Bădescu

Sealed Off Heritage: Navigating Hitler's Bunker in Postwar Berlin

Caroline Sharples

Articles

Yugoslavia and the Restitution of Monetary Gold After the Second World War

Tomasz Korban

Practising Dialectical Materialism: The Balkan House and Architecture in Socialist Yugoslavia

Aleksandar Ignjatović and Danica Milan Stojiljković

Remembering Lived Past: History and Memory in Post-Stalin Azerbaijan
Shalala Mammadova

Book Reviews

Book Review: The Shortest History of the Soviet Union by Sheila Fitzpatrick
Brigid O'Keeffe

Book Review: Historical Understanding: Past, Present, and Future by Zoltán Boldizsár
Simon and Lars Deile (eds)
Julia Håkansson

Book Review: Locating Queer Histories: Places and Traces across the UK by Justin
Bengry, Matt Cook and Alison Oram (eds)
Martha Robinson Rhodes

Book Review: Designs on Democracy: Architecture and the Public in Interwar London by
Neal Shasore
Michael Mcculloch

Book Review: White Mineworkers on Zambia's Copperbelt, 1926–74: In a Class of Their
Own by Duncan Money
Hugh Macmillan

Book Review: Prisoners of War: Europe 1939–1956 by Bob Moore
Yorai Linenberg

Book Review: Personal Politics in the Postwar World: Western Diplomacy Behind the
Scenes by Susanna Erlandsson
Breaking Protocol. America's First Female Ambassadors,
1933–1964 by Philip Nash
Emma Rosengren

Book Review: Markets of Civilization: Islam and Racial Capitalism in Algeria by Muriam
Haleh Davis
Samir Saul

Book Review: Decolonizing 1968: Transnational Student Activism in Tunis, Paris, and
Dakar by Burleigh Hendrickson
Michael R. Fischbach

Book Review: Non-Aligned Movement Summits: A History by Jovan Čavoški
Carolien Stolte

Zitation

Journal of Contemporary History 59 (2024), 1. , In: *H-Soz-Kult*, 15.01.2024,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141056>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) Blätter für deutsche und internationale Politik 69 (2024) 1

Berlin 2024: [Blätter Verlag](#)

Erscheint monatlich

128 Seiten

Jahresabo € 93,60; ermäßigt € 74,40; Auslandszuschläge auf Anfrage; Einzelheft € 11,00 (zzgl. Versand)

ISSN [0006-4416](#)

Kontakt

Institution

Blätter für deutsche und internationale Politik

Berlin

c/o

Blätter-Redaktion Berlin: Anne Britt Arps, Albrecht von Lucke, Annett Mängel, Steffen

Vogel Online-Redaktion: Tessa Penzel Torstraße 178 10115 Berlin Tel. 030/3088 3640

Fax 030/3088 3645

Von

Anne Britt Arps

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Januar-Ausgabe der „Blätter für deutsche und internationale Politik“ erscheint am 21. Dezember 2023.

In der Januar-Ausgabe analysiert Albrecht von Lucke, wie Putin und die Hamas mit ihrer Logik der Zerstörung die Demokratien in Bedrängnis bringen – und zur Preisgabe ihrer ethischen Standards verleiten. Robert Kagan sieht die USA auf einem klaren Pfad in Richtung Trump-Diktatur. Quinn Slobodian beleuchtet die Entstehung des Anarchokapitalismus aus dem Geist des Rechtsradikalismus. Irina Scherbakowa erklärt, warum ein echter Frieden in der Ukraine mit Putin unmöglich ist. Annette Dittert beschreibt den Rechtsruck bei den Tories und seine Folgen für Großbritannien. Und Yannick Haan plädiert für ein Grunderbe und damit mehr Gleichheit für alle.

Weitere Themen im Januar: Die Ampel in der Haushaltskrise: Wie weiter mit der Schuldenbremse?, Warum nach 1945 keine AfD entstand, Giorgia Meloni und der schleichende Weg in den autoritären Staat, Spanien und die Separatisten: Der Balanceakt des Pedro Sánchez, Israels Zivilgesellschaft: Zerrieben zwischen den Extremen, Mit der Motorsäge gegen den Staat: Argentiniens Anarchokapitalist, Mexiko: Der gelungene Populismus? u.v.m.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre „Blätter“-Redaktion

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2024/januar>

Inhaltsverzeichnis

KURZGEFASST

Albrecht von Lucke: Schicksalsjahr 2024. Putin, Hamas, Trump und die Logik der Zerstörung, S. 35-42

Das vergangene Jahr stand ganz im Zeichen zweier Kriegsschauplätze: der Ukraine und Israel/Palästinas. Wladimir Putin und die Hamas verbindet dabei eines, argumentiert „Blätter“-Redakteur Albrecht von Lucke: Sie setzen weniger auf Eroberung als auf blanke Zerstörung, auch unter Mithilfe ihrer Gegner, wie im Falle Israels. Diese Entgrenzung droht die normativ gebundenen liberalen Demokratien ins Hintertreffen geraten zu lassen – erst recht bei einem möglichen Wahlsieg Donald Trumps im November.

Robert Kagan: Amerika vor der Trump-Diktatur, S. 43-56

Eine zweite Präsidentschaft Donald Trumps wird immer wahrscheinlicher, getragen von einer weit verbreiteten Verachtung des politischen Systems. Damit aber ist die US-Demokratie in ihren Grundfesten bedroht, warnt der ehemalige republikanische Regierungsberater Robert Kagan. Denn Trump würde eine weitere Amtszeit zum Aufbau eines autoritären Staates nutzen und politische Gegner verfolgen lassen. Also stellt sich die Frage: Wer kann Trump noch stoppen – und mit welchen Mitteln?

Stefan Liebich: Is it the economy? Warum Biden gegen Trump zu verlieren droht, S. 57-64

Joe Biden kann sich beträchtliche wirtschaftspolitische Erfolge zugute halten. Dennoch ist er unpopulär, viele trauen ihm keine zweite Amtszeit zu, analysiert der zukünftige Leiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung in New York, Stefan Liebich. Zudem büßt Biden durch seine Unterstützung Israels zahlreiche Stimmen im eigenen Lager ein. Entscheidend wird daher nicht zuletzt sein, ob sich die US-Linke noch einmal hinter dem 81jährigen versammeln kann.

Quinn Slobodian: Staat ohne Macht. Die Geburt des Anarchokapitalismus aus dem Geist des Rechtsradikalismus, S. 65-77

Mit dem neuen argentinischen Präsidenten Javier Gerardo Milei ist erstmals ein Vertreter des Anarchokapitalismus an der Macht. Die Ideologie hat Anhänger vor allem unter den Superreichen. Diese versuchen, das Projekt gezielt in die Realität umzusetzen. Der Historiker Quinn Slobodian analysiert diese Denkrichtung und erklärt, was ihre Vordenker im Kern vertreten: die Aufspaltung der Staatenwelt in ethnisch-homogene Zonen.

Irina Scherbakova: Ist Frieden mit Putin möglich? Eine skeptische Binnensicht, S. 79-88

Angesichts der verfahrenen Lage in der Ukraine werden Rufe nach Verhandlungen lauter. Doch ein echter Friede bleibt so lange außer Reichweite, wie Wladimir Putin in Moskau herrscht, so die russische Menschenrechtlerin Irina Scherbakowa. Putins autoritären Schwenk bekamen zunächst all jene zu spüren, die wie sie die Verbrechen der Sowjetzeit aufarbeiteten. Heute rechtfertigt der Kreml seinen Krieg mit pseudohistorischen Mythen.

Annette Dittert: Die Tories vor dem Aus? Cameron vor der Rückkehr und das Elend Rishi Sunaks, S. 89-94

Seite B 175 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Vor einem Jahr trat Rishi Sunak an, um die britische Regierung mit einer pragmatischen Politik aus dem Chaos und seine Tories aus dem Umfragetief zu führen. Mit beidem ist er gescheitert, so Annette Dittert, Leiterin des ARD-Studios London. Die Tories stehen damit vor dem Ende ihrer politischen Dominanz, aber auch die Demokratie hat Schaden genommen.

Wolf-Dieter Vogel: Mexiko: Das Erbe des linken Patriarchen, S. 95-102

Andrés Manuel López Obrador erfreut sich auch nach fünf Jahren als Präsident großer Beliebtheit in Mexiko. Zwar ist er ein Populist, so der Journalist Wolf-Dieter Vogel, doch seine wahrscheinliche Nachfolgerin könnte die autoritären Züge der Politik ihres Vorgängers überwinden.

Dominik Rigoll: Umarmung und Abwehr. Wie nach 1945 eine rechte Sammlungspartei verhindert wurde, S. 103-114

Der Aufstieg der AfD wird oft mit dem der NSDAP verglichen. Der Historiker Dominik Rigoll plädiert dagegen für einen Blick auf die Gründungsjahre der Republik und zeichnet nach, warum damals, trotz vieler Alt-Nazis in öffentlichen Ämtern, keine AfD-ähnliche Partei entstand.

Yannick Haan: Für mehr Gleichheit: Erben für alle!, S. 115-124

In Deutschland werden jährlich 400 Mrd. Euro vererbt – und diese Summe wird immer größer. Der Kommunikationswissenschaftler Yannick Haan analysiert, wie diese Tatsache die existierenden Ungleichheiten vertieft, und plädiert für ein Grunderbe für alle. Auf diese Weise ließe sich eine moderne Feudalgesellschaft verhindern.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTARE

Die Ampel in der Haushaltskrise: Wie weiter mit der Schuldenbremse? Von Achim Truger, S. 5

Israels Zivilgesellschaft: Zerrieben zwischen den Extremen von Maja Sojref, S. 9

Giorgia Meloni und der schleichende Weg in den autoritären Staat von Steffen Vogel, S. 13

Niederlande: Populisten im Überbietungswettbewerb von Thorsten Holzhauser, S. 17

Spanien und die Separatisten: Der Balanceakt des Pedro Sánchez von Julia Macher, S. 21

Mit der Motorsäge gegen den Staat: Argentiniens Anarchokapitalist von Tobias Boos, S. 25

Die Katastrophe von Brumadinho und die deutsche Verantwortung von Theresa Mentrup, S. 29

ANALYSEN UND ALTERNATIVEN

Schicksalsjahr 2024: Putin Hamas, Trump und die Logik der Zerstörung von Albrecht von Lucke, S. 35

Amerika vor der Trump-Diktatur von Robert Kagan, S. 43

Is it the economy? Warum Biden gegen Trump zu verlieren droht von Stefan Liebich, S. 57

Staat ohne Macht. Die Geburt des Anarchokapitalismus aus dem Geist des Rechtsradikalismus von Quinn Slobodian, S. 65

Ist Frieden mit Putin möglich? Eine skeptische Binnensicht von Irina Scherbakova, S. 79

Die Tories vor dem Aus? Cameron vor der Rückkehr und das Elend Rishi Sunaks von Annette Dittert, S. 89

Mexiko: Das Erbe des linken Patriarchen. Wie 2024 eine Präsidentin das Land verändern könnte von Wolf-Dieter Vogel, S. 95

Umarmung und Abwehr: Wie nach 1945 eine rechte Sammlungspartei verhindert wurde von Dominik Rigoll, S. 103

Für mehr Gleichheit: Erben für alle! von Yannick Haan, S. 115

AUFGESPIESST

Merzens Rache von Jan Kursko, S. 78

BUCH DES MONATS

Der entführte Westen von Achim Engelberg, S. 125

EXTRAS

In eigener Sache, S. 4

Kurzgefasst, S. 33

Dokumente, S. 114

Zurückgeblättert, S. 128

Impressum, Autoren und Autorinnen, S. 128

Zitation

Blätter für deutsche und internationale Politik 69 (2024) 1. , In: *H-Soz-Kult*, 09.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-140946.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Jahrbuch Deutsche Einheit 4 (2023)

Berlin 2023: [Ch.Links Verlag](#)

Erscheint jährlich

ISBN 978-3-96289-200-5

332 Seiten

Preis € 25,00

Kontakt allgemein

Prof. Dr. Constantin Goschler

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Geschichtswissenschaften, Historisches Institut

44780 Bochum, Universitätsstraße 150

Von

Ralph Jessen, Historisches Institut, Universität zu Köln

Ostdeutsch gegen westdeutsch, deutsch gegen nicht-deutsch – seit 1990 wird darüber gestritten, wer dazugehört. Dabei setzt der Aufstieg von „ostdeutsch“ als Fremd- und Selbstzuschreibung weniger eine ehemalige DDR-Zugehörigkeit fort, sondern markiert etwas Neues. Dies hat mit Differenzerfahrungen zu tun, die erst im Einigungsprozess aufkamen. Und gleichzeitig verschärfte sich die Auseinandersetzung um die Frage, wer überhaupt als „deutsch“ gelten sollte. Im 4. Band des „Jahrbuches Deutsche Einheit“ werden die nur scheinbar getrennten Konflikte um Zugehörigkeit erstmals im Zusammenhang diskutiert.

Inhaltsverzeichnis

Marcus Böick, Constantin Goschler, Ralph Jessen

Zugehörigkeiten in Deutschland nach 1989. Editorial, S. 9-20

Maren Möhring

Umkämpfte Zugehörigkeiten. Migrations- und Identitätspolitik in der Vereinigungsgesellschaft, S. 21-37

Naika Foroutan, Mara Simon, Sabrina Zajak

Wer ist hier ostdeutsch, und wenn ja wie viele? Zur Konstruktion, Wirkungsmacht und Implikation von Ost-Identitäten, S. 39-65

Julian Heide, Thomas Lux, Steffen Mau

Ost-West-Unterschiede in den Köpfen. Alterität, Konflikt, Anerkennung und Förderung, S. 67-83

Claudia Kemper, Christoph Lorke

Ungleichheiten ohne Region. Beobachtungen zum Wandel der Debatte über gleichwertige Lebensverhältnisse seit 1990, S. 85-114

Alexander Leistner, Alexander Mennicke

„Ost-, Ost-, Ostdeutschland!“ Die (andere) Wiedervereinigung der Fußballfanszenen und die Wurzeln exzeptionalistischer Identifikationsangebote, S. 115-136

Seite B 178 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Jessica Lindner-Elsner

Das Ende der betriebszentrierten Arbeitsgesellschaft. Sozialpolitik, Geschlechterbeziehungen und Zugehörigkeiten in der ostdeutschen Automobilindustrie, S. 137-153

Henrike Naumann, Clemens Villingner

Dein Deutsches Reich. Eine Bildstrecke, S. 155-167

Kathrin Klausmeier

„Hitler oder Honecker – mir doch egal“? Mediale Debatten um das Wissen Jugendlicher über die DDR und Perspektiven einer zeitgemäßen Geschichtsdidaktik, S. 169-184

Lea Frese-Renner

„Ich bin: Ossi“. Zu Ost-West-Debatten im frühen World Wide Web, S. 185-205

Anna Lux

Das Fundament sind Geschichten. Aktuelle Perspektiven auf die Deutungen des Umbruchs nach 1989, S. 207-223

Christiane Kuller, Patrice G. Poutrus, Alexander Walther, Max Zarnojanczyk

„Also wenn man es jetzt mal resümieren wollte ...“. Lebenserinnerungen an die DDR, den politischen Umbruch von 1989/90 und die Transformation der ostdeutschen Arbeitswelt. Ein Werkstattbericht, S. 225-250

Daniel Kubiak

Postmigrantische Gesellschaften im urbanen Ostdeutschland. Perspektiven der Integrations- und Migrationsforschung, S. 251-265

Carsta Langner

„Keine Einbürgerung zum Nulltarif“. Über politische Zugehörigkeit und Teilhabe im vereinigten Deutschland, S. 267-283

Claudia Pawlowitsch, Nick Wetschel

Fehlende Nachweise der Integration? Zugehörigkeit und Migration nach der deutschen Vereinigung, S. 285-299

Lutz Fiedler, Miriam Rürup

Die Rückkehr der Herkunft. Transformationserfahrungen ostdeutscher Jüdinnen und Juden, S. 301-322

Autorinnen und Autoren, S. 323-332

Zitation

Jahrbuch Deutsche Einheit 4 (2023). , In: *H-Soz-Kult*, 26.01.2024,

[<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141536>](http://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141536).

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Jahrbuch Deutsche Einheit 3 (2022)

Berlin 2022: [Ch.Links Verlag](#)

Erscheint jährlich

ISBN 978-3-96289-162-6

255 Seiten

Preis € 25,00

Kontakt allgemein

Prof. Dr. Constantin Goschler

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Geschichtswissenschaften, Historisches Institut

44780 Bochum, Universitätsstraße 150

Von

Ralph Jessen, Historisches Institut, Universität zu Köln

Die Folgen des politischen Umbruchs von 1989/90 wurden bislang vor allem mit Blick auf die Länder hinter dem einstigen Eisernen Vorhang untersucht. In gewisser Weise verlängert die zeithistorische Forschung damit jene Perspektive, die in den 1990er Jahren dazu führte, dass Transformation als einseitige Angleichung an den Westen verstanden wurde. Demgegenüber brachte Philipp Ther den Begriff der Kotransformation ins Spiel, um die vielfältigen Interaktionen und Rückwirkungen zwischen den postkommunistischen Umbruchprozessen in Osteuropa und dem vermeintlich stabilen Westen zu thematisieren. Der „Triumph“ westlicher Ideen, liberaler Demokratie und kapitalistischer Marktwirtschaft erscheint auf diese Weise nicht mehr als ungebremster Siegeszug von West nach Ost, sondern als eine krisenhafte und widersprüchliche Beziehungsgeschichte mit offenem Ausgang. Das aktuelle Jahrbuch versammelt neben erweiterten konzeptionellen Überlegungen Philipp Thers erstmals empirische Fallstudien zur Kotransformation des Westens und richtet damit den Blick auch auf die Folgen des deutsch-deutschen Vereinigungsprozesses für die Regionen der alten Bundesrepublik.

Inhaltsverzeichnis

Marcus Böick, Constantin Goschler, Ralph Jessen

Editorial, S. 7-14

Philipp Ther

Kotransformation – Reichweite und Grenzen eines Konzepts, S. 15-36

Agnes Arndt

Zivilgesellschaft als Treiber der Kotransformation? Ein intellektuelles Konzept und seine politischen Implikationen, S. 37-51

Claudia C. Gatzka

Demos deluxe? „Das Volk“ der Bundesrepublik vor und nach 1989/90, S. 53-76

Anna Hesse

„Weiter so“ oder „Neuanfang“? Die Hauptstadtdebatte vom 20. Juni 1991, S. 77-89

Seite B 180 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Ariane Leendertz

Verbundföderalismus schlägt Wettbewerbsföderalismus. Vom Scheitern neoliberaler Reformen im vereinten Deutschland, S. 91-113

Stefan Pulte

Ein „Plagiat der deutschen Einigung“? Europabild und -politik in der Transformationsgesellschaft am Beispiel der PDS und der Debatte um den Maastrichter Vertrag, S. 115-130

Dietmar Süß

Linke Sinnsuche. Die Sozialdemokratie nach dem „Sieg des Westens“, S. 131-148

Christian Rau

Von der Treuhand zur „Agenda 2010“. Die Gewerkschaften im bundesdeutschen Krisenmanagement der 1990er-Jahre, S. 149-166

Alexander Heit

Von der Kokontingenz zur Kotransformation? Die Gewerkschaft der Polizei und Gewerkschaft der Volkspolizei im Einigungsprozess, S. 167-181

Anne Kremer

Transformierte Geschlechterpolitiken in der „Gewerkschaftseinheit“? Betriebliche Frauenförderung und die vereinigte IG Metall, S. 183-196

Benno Nietzel

Von Kurzarbeit Null zu Hartz IV. Arbeitsmarktregime, berufliche Weiterbildung und Kotransformation nach der Wiedervereinigung, S. 197-212

André Steiner

Was hatte die Zeiss-Krise 1993 – 1995 mit der Wiedervereinigung zu tun? Das Unternehmen Carl Zeiss und die Kotransformation, S. 213-227

Stefan Berger

Vom Osten lernen? Konzeptionalisierungen von Strukturwandel im Ruhrgebiet im Kontext des deutschen Vereinigungsprozesses, S. 229-249

Autorinnen und Autoren, S. 251-255

Zitation

Jahrbuch Deutsche Einheit 3 (2022). , In: *H-Soz-Kult*, 26.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141535.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Jahrbuch Deutsche Einheit 2 (2021)

Berlin 2021: [Ch.Links Verlag](#)

Erscheint jährlich

ISBN 978-3-96289-129-9

282 Seiten

Preis € 25,00

Kontakt allgemein

Prof. Dr. Constantin Goschler

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Geschichtswissenschaften, Historisches Institut

44780 Bochum, Universitätsstraße 150

Von

Ralph Jessen, Historisches Institut, Universität zu Köln

Corona-Krise statt Einheitsjubiläum – die Probleme der Gegenwart haben die Erinnerung an 30 Jahre Wiedervereinigung fast überdeckt. Aber trotz verbindender Krisenerfahrung wird die Deutsche Einheit als nicht abgeschlossener Prozess wahrgenommen. Der zweite Band des „Jahrbuches Deutsche Einheit“ untersucht das Verhältnis von Einheit und Differenz, von strukturellem Wandel und Erfahrungen nach 1990 auf unterschiedlichen Ebenen: Neben Essays zu grundlegenden Problemen des „deutschen Sonderfalls“ von Systembruch, Wiedervereinigung und „verflochtener Transformation“ verfolgen Studien den Wandel ländlicher und städtischer Lebenswelten, des Wissenschaftssystems und der Geschichtswissenschaft in der Vereinigungsgesellschaft. Andere Beiträge spüren den materiellen und mentalen Spuren von Mauer und Grenze nach und schlagen so eine Brücke zu Fragen der Geschichtsvermittlung und der Erinnerungskultur.

Inhaltsverzeichnis

Marcus Böick, Constantin Goschler, Ralph Jessen

Editorial, S. 7-12

Thomas Großbölting

Was Einheitsjubiläum und rassistische Gewalt miteinander zu tun haben. Nationale Identitätspolitik in der Wiedervereinigungsgesellschaft, S. 13-30

Greta Hartmann, Alexander Leistner, Anna Lux, Christina Schwarz

Vom Sichtbarwerden des (Un-)Sichtbaren im Modus des Populären. Popularisierung, Populismus, Geschichtsvermittlung – und 1989, S. 31-50

Uta Bretschneider

Einheit vielstimmig. Wiedervereinigung und Transformationszeit in der Erinnerungskultur, S. 51-71

Hope M. Harrison

Täter, Opfer, Helden. Die deutsche Geschichtspolitik und die Berliner Mauer, S. 73-93

Anna Kaminsky

Die Berliner Mauer in der Welt. Erinnerungsort und Projektionsfläche, S. 95-109

Seite B 182 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Astrid M. Eckert

Innerdeutsche Fördergrenzen. Das „Zonenrandgebiet“ in der Wiedervereinigung, S. 111-127

Carolin Leutloff-Grandits, Béatrice von Hirschhausen

Vergemeinschaftung und ihre Schranken. Dörfliches Vereinsleben im ehemaligen deutsch-deutschen Grenzgebiet als Spiegel einer Phantomgrenze? S. 129-155

Jana Breßler, Jannik Noeske, Wiebke Reinert., Julia Wigger

Stadtwende? Altstadterneuerung in Ostdeutschland zwischen bürgerschaftlichem Engagement und Fachdiskurs, S. 157-175

Konrad Sziedat

Die lange Geschichte verflochtener Transformationen. Umbrüche in Ost und West ca. 1979 – 1999 und der Aufstieg der „Zivilgesellschaft“, S. 177-196

Thorsten Holzhauser

Die „Nachfolgepartei“ PDS als Gegenstand der Zeitgeschichtsforschung. Befunde und Potenziale, S. 197-214

Marie-Christin Schönstädt

Transformation der Wissenschaft. Die Evaluation des ostdeutschen Wissenschaftssystems als Impuls für den Westen, S. 215-241

Krijn Thijs

Vier Wege in das Aus der Einheit. Strategien ostdeutscher Institutsdirektoren gegenüber der Evaluation des Wissenschaftsrates (1990/91), S. 243-271

Autorinnen und Autoren, S. 275-281

Bildnachweis, S. 282

Zitation

Jahrbuch Deutsche Einheit 2 (2021). , In: *H-Soz-Kult*, 26.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141531.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Jahrbuch Deutsche Einheit 1 (2020)

Berlin 2020: [Ch.Links Verlag](#)

Erscheint jährlich

ISBN 978-3-96289-102-2

357 Seiten

Preis € 25,00

Kontakt allgemein

Prof. Dr. Constantin Goschler

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Geschichtswissenschaften, Historisches Institut

44780 Bochum, Universitätsstraße 150

Von

Ralph Jessen, Historisches Institut, Universität zu Köln

Erfolg oder Scheitern, Modernisierung oder Kolonisierung, blühende Landschaften oder Dunkeldeutschland – die Geschichte der deutschen Einheit ist auch eine Geschichte ihrer kontroversen Interpretation. Die sozialwissenschaftliche „Transformationsforschung“ der 1990er Jahre, die Alltagswahrnehmung der Zeitgenossen und die Historiker-Draufblicke haben die Entwicklung seit 1990 nicht nur deutend begleitet, sondern sind selbst Teil dieser Geschichte. Die publizistische und wissenschaftliche Rückschau zum 30. Jahrestag durchzieht oft ein skeptischer Grundton, aber es zeigt sich auch, dass eine jüngere Generation von Autorinnen und Autoren einen anderen Blick auf die jüngste Zeitgeschichte wirft. Mit neuen, auch internationalen Perspektiven und aktuellen empirischen Befunden will das „Jahrbuch Deutsche Einheit“ sowohl zur kritischen Historisierung des Umbruchs als auch zu seiner Wahrnehmung und seiner Deutung beitragen. Der aktuelle wissenschaftliche Diskurs über den Prozess der Einheit in Ost- und Westdeutschland wird hier für eine breite Leserschaft geöffnet.

Inhaltsverzeichnis

Marcus Böick, Constantin Goschler, Ralph Jessen

Die deutsche Einheit als Geschichte der Gegenwart. Einleitung, S. 9-23

Ralph Jessen

Revolution und Transformation. Anerkennungskämpfe in der Vereinigungsgesellschaft, S. 24-45

Raj Kollmorgen

Eine ungeahnte Renaissance? Zur jüngsten Geschichte der Transformations- und Vereinigungsforschung, S. 46-72

Thomas Lindenberger

Wahrheitsregime und Unbehagen an der Vergangenheit. Ein Versuch über die Unaufrichtigkeiten beim deutsch-deutschen Zusammenwachsen, S. 73-94

Jörg Ganzenmüller, Anke John, Christiane Kuller

Die Ostdeutsche Erfahrung. Auswege aus einem polarisierenden Deutungskampf über unsere Geschichte vor und nach 1989, S. 95-119

Seite B 184 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Annette Weinke

Ost, West und der Rest. Die deutsche Einheit als transnationale Verflechtungsgeschichte, S. 120-144

Christina Morina

Geteilte Bilanz. Überlegungen zu einer politischen Kulturgeschichte Deutschlands seit den 1980er-Jahren, S. 145-168

Detlev Brunner

Auf dem Weg zur „inneren Einheit“? Transformation und Protest in den 1990er-Jahren, S. 169-186

Dierk Hoffmann

Von der Plan- zur Marktwirtschaft. Die Treuhandanstalt und die Privatisierung der ostdeutschen Wirtschaft, S. 187-205

Christoph Lorke

Von „Besserwessis“ und „Jammerossis“. Administration im Übergang, kommunale „Verwaltungshilfe“ und westdeutsche „Aufbauhelfer“, S. 206-229

Marcus Böick, Constantin Goschler, Benno Nietzel

Die beratene Transformation. Westdeutsche Experten in Ostdeutschland nach 1990, S. 230-250

Heinz Bude, Anna Eckert, Inga Haese

Verlorener Boden, gewonnenes Land. Zivilgesellschaftliche Rekonstruktionen in Ostdeutschland, S. 251-270

Dominik Stegmayer, Philipp Ther

Die Große Transformation des vereinigten Deutschlands nach Karl Polanyi und Pierre Bourdieu. Biografische Brüche in der Marktgesellschaft am Beispiel des VEB Werk für Fernsehelektronik, S. 271-292

Kerstin Brückweh, Clemens Villinger, Kathrin Zöllner

Die lange Geschichte der „Wende“. Differenzierung als neue Meistererzählung, S. 293-312

Stefan Wolle

Von Abschied bis Zärtlichkeit. Erfahrungen mit den Fotoausstellungen „Voll der Osten“ und „Umbruch Ost“, S. 313-332

Frank Bösch

Ostdeutsche Medien im gesellschaftlichen Wandel. Presse, Musikkultur und regionale Identität nach 1990, S. 333-349

Autorinnen und Autoren, S. 350-356

Bildnachweis, S. 357

Seite B 185 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zitation

Jahrbuch Deutsche Einheit 1 (2020). , In: *H-Soz-Kult*, 26.01.2024,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141529>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) Central European History 56 (2023), 4

Cambridge 2023: [Cambridge University Press](https://www.cambridge.org/core/journals/central-european-history/issue/EF85AAC599018BF0A5C9BF08E3141699)

<https://www.cambridge.org/core/journals/central-european-history/issue/EF85AAC599018BF0A5C9BF08E3141699>

Preis institutions \$180/£95 print-plus-online and \$150/£79 print only; graduate student \$25/£11, Conference Group members \$40/£21

ISSN 0008-9389 (Print); 1569-1616 (Online)

Kontakt

Institution

Central European History (CEH)

United Kingdom

c/o

Prof. Andrew I. Port Editor, Central European History Department of History Wayne State University FAB 3094, 656 W. Kirby Detroit, MI 48202 USA Tel.: 1-312-577-2525 Fax: 1-313-577-6987

Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Featured Essay: The Present is History

Settler Colonialism, Illiberal Memory, and German-Canadian Hate Networks in the Twentieth and Twenty-first Centuries

Jennifer V. Evans, Swen Steinberg, David Yuzva Clement, Danielle Carron

pp 513 - 534

Article

Hamburg Free Traders and the Business of Empire, 1897–1941

Jack H. Guenther

pp 535 - 552

The Suicidal “Spirit of 1914”: Self-Destruction, National Sacrifice, and the Spontaneous Mobilization in Germany

Matthew Hershey

pp 553 – 572

Seite B 186 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Of Fernweh and Fleabites: German Female Journalists in Pursuit of Adventure, 1937–1942

Katharina Friege
pp 573 - 594

Special Report

Transgender Life and Persecution under the Nazi State: Gutachten on the Vollbrecht Case
Laurie Marhoefer
pp 595 - 601

Corrigendum

Transgender Life and Persecution under the Nazi State: Gutachten on the Vollbrecht Case
– CORRIGENDUM
Laurie Marhoefer
pp 602 - 602

Screening History

Not So Quiet on the Western Front: German Reactions to Netflix's 2022 Remake
Michael Geheran, Mark Gagnon
pp 603 - 608

Book Review

Verschuldete Könige. Geld, Politik und die Kammer des Reiches im 15. Jahrhundert By
Mathias Kluge. Wiesbaden: Harrassowitz, 2021. Pp. liii + 562. Hardcover €90.00. ISBN:
978-3447115698.
William D. Godsey
pp 609 - 610

The Talk of the Town: Information and Community in Sixteenth-Century Switzerland By
Carla Roth. Oxford: Oxford University Press, 2022. Pp. 208. Hardcover \$100.00. ISBN:
978-0192846457.
Randolph C. Head
pp 611 - 612

Borders and Freedom of Movement in the Holy Roman Empire By Luca Scholz. Oxford:
Oxford University Press, 2020. Pp. xi + 266. Hardcover \$94.00. ISBN: 978-0198845676.
Christine R. Johnson
pp 612 – 614

Protestantismus in Wien am Beispiel der Totenbeschauprotokolle des 18. Jahrhunderts By
Siegfried Kröpfel. Vienna and Cologne: Böhlau Verlag, 2021. Pp. 328. Hardcover €65.00.
ISBN: 978-3205213994. - "Das Reich Gottes hier in Wien". Evangelisches Leben in der
Reichshauptstadt während der Regierungsjahre Kaiser Karls VI By Stephan Steiner.
Vienna and Cologne: Böhlau Verlag, 2021. Pp. 213. Hardcover €49.00. ISBN: 978-
3205212874.
Ines Peper
pp 614 – 616

Seite B 187 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Mozart and the Mediation of Childhood By Adeline Mueller. Chicago and London: The University of Chicago Press, 2021. Pp. 288. Cloth \$55.00. ISBN: 978-0226629667.
Emily C. Bruce
pp 616 - 618

The Power of Persuasion: Becoming a Merchant in the 18th Century By Lucas Haasis. Bielefeld: Transcript, 2022. Pp. 657. Paperback €60.00. ISBN: 978-3837656527.
Anne Sophie Overkamp
pp 618 - 619

Fleiß, Glaube, Bildung. Kaufleute als gebildete Stände im Wuppertal 1760–1840 By Anne Sophie Overkamp. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020. Pp. 469. Cloth €70.00. ISBN: 978-3525370964.
Lucas Haasis
pp 619 - 621

Habsburg Sons: Jews in the Austro-Hungarian Army 1788–1918 By Peter C. Appelbaum. Boston: Academic Studies Press, 2022. Pp. 366. Paperback \$25.95. ISBN: 978-1644696903.
Alison Rose
pp 621 - 623

Finding Order in Diversity: Religious Toleration in the Habsburg Empire, 1792–1848 By Scott Berg. West Lafayette, Indiana: Purdue University Press, 2022. Pp. xviii + 344. Paperback \$59.99. ISBN: 978-1612496962.
Martin Christ
pp 623 - 624

Habsburg als Touristenmagnet. Monarchie und Fremdenverkehr in den Ostalpen 1820–1910 By Ursula Butz. Vienna and Cologne: Böhlau, 2021. Pp. 205. Cloth £38.99. ISBN: 978-3205213734.
Jill Steward
pp 624 - 626

Im Schatten des Staatsmanns. Johanna, Marie und Marguerite von Bismarck als adelige Akteurinnen (1824–1945) By Andrea Hopp. Paderborn: Brill/Ferdinand Schöningh, 2022. Pp. 550. Cloth €59.00. ISBN: 978-3506708359.
Daniel Menning
pp 626 - 627

The Brothers Grimm and the Making of German Nationalism By Jakob Norberg. New York: Cambridge University Press, 2022. Pp. viii + 257. Hardcover \$99.99. ISBN: 978-1316513279.
Kirsten Belgum
pp 627 - 629

Prague: Belonging in the Modern City By Chad Bryant. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press, 2021. Pp. 332. Cloth \$29.95. ISBN: 978-0674048652.
Cathleen M. Giustino
pp 629 – 630

Seite B 188 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

The Persistence of the Sacred: German Catholic Pilgrimage, 1832–1937 By Skye Doney. Toronto: University of Toronto Press, 2022. Pp. xxii + 345. Cloth \$85.00. ISBN: 978-1487543105.

Kevin P. Spicer
pp 631 - 632

Ideale und Interessen. Die mitteleuropäische Wirtschaft im Amerikanischen Bürgerkrieg By Patrick Gaul. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2021. Pp. 340. Hardcover €64.00. ISBN: 978-3515128735.

Birte Pflieger
pp 632 - 634

Zionism and Cosmopolitanism: Franz Oppenheimer and the Dream of a Jewish Future in Germany and Palestine By Dekel Peretz. New York: De Gruyter, 2022. Pp. 304. Hardcover \$118.99. ISBN: 978-3110726435.

Nitzan Lebovic
pp 634 - 636

The Kaiser and the Colonies: Monarchy in the Age of Empire By Matthew P. Fitzpatrick. New York: Oxford University Press, 2022. Pp. 416. Cloth \$115.00. ISBN: 978-0192897039.

Sean Andrew Wempe
pp 636 - 638

Coconut Colonialism: Workers and the Globalization of Samoa By Holger Droessler. Cambridge, Massachusetts and London: Harvard University Press, 2022. Pp. 304. Hardcover \$39.95. ISBN: 978-0674263338.

Katherine Arnold
pp 638 - 640

Blood Inscriptions: Science, Modernity, and Ritual Murder in Europe's Fin de Siècle By Hillel J. Kieval. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2022. Pp. x + 298. Hardcover \$65.00. ISBN: 978-0812253764.

Jay Geller
pp 640 - 642

Der Rathenaumord und die deutsche Gegenrevolution By Martin Sabrow. Göttingen: Wallstein, 2022. Pp. 334. Cloth €30.00. ISBN: 978-3835351745.

Larry Eugene Jones
pp 642 - 644

Coffee with Hitler: The Untold Story of the Amateur Spies Who Tried to Civilize the Nazis By Charles Spicer. New York: Pegasus Books, 2022. Pp. 392. Hardcover \$29.95. ISBN: 978-1639362264.

Timothy J. Schmalz
pp 644 - 645

Anna and Dr. Helmy: How an Arab Doctor Saved a Jewish Girl in Hitler's Berlin By Ronen Steinke. Translated by Sharon Howe. Oxford: Oxford University Press, 2021. Pp. 174. Hardcover \$24.95. ISBN: 978-0192893369.

Mehnaz M. Afridi
pp 646 – 647

Seite B 189 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Individuals and Small Groups in Jewish Resistance to the Holocaust: A Case Study of a Young Couple and their Friends By Ben Braber. London: Anthem Press, 2022. Pp. xii + 149. Hardcover \$125.00. ISBN: 978-1839983580.

Jennifer L. Foray
pp 647 - 649

The Hunger Winter: Fighting Famine in the Occupied Netherlands, 1944–1945 By Ingrid de Zwarte. Cambridge and New York: Cambridge University Press, 2020. Pp. 315. Hardcover \$99.99. ISBN: 978-1108836807.

Mary Elisabeth Cox
pp 649 - 650

The Holocaust & the Exile of Yiddish: A History of the Algemeyne Entsiklopedye By Barry Trachtenberg. New Brunswick: Rutgers University Press, 2022. Pp. 336. Hardcover \$37.50. ISBN: 978-1978825451.

Miriam Chorley-Schulz
pp 651 - 652

Ein Drama in Akten. Die Restitution der Sammlungen des Wilnaer YIVO By Bilha Shilo. Translated from the Hebrew by David Ajchenrand. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022. Pp. 152. Paperback €23.00. ISBN: 978-3525351284.

Kalman Weiser
pp 652 - 654

A Nazi Camp near Danzig: Perspectives on Shame and on the Holocaust from Stutthof By Ruth Schwertfeger. London and New York: Bloomsbury Academic, 2022. Pp. 225. Hardcover \$115.00. ISBN: 978-1350274037.

Ingo Loose
pp 654 - 656

Remembering Histories of Trauma: North American Genocide and the Holocaust in Public Memory By Gideon Mailer. London and New York: Bloomsbury Academic, 2022. Pp. xiii + 288. Paperback \$34.95. ISBN: 9781350240636.

Carroll P. Kakel
pp 656 - 658

Contesting Modernity in the German Secularization Debate: Karl Löwith, Hans Blumenberg and Carl Schmitt in Polemical Contexts By Sjoerd Griffioen. Leiden and Boston: Brill, 2022. Pp. 496. Paperback €132.00. ISBN: 978-9004504523.

Carolin Kosuch
pp 658 - 660

The Stalin Cult in East Germany and the Making of the Postwar Soviet Empire, 1945–1961 By Alexey Tikhomirov. Translated by Jacqueline Friedlander. Lanham and Boulder: Lexington Books, 2022. Pp. xiv + 369. Cloth \$125.00. ISBN: 978-1666911893.

Matthew Stibbe
pp 660 - 661

The Arts of Democratization: Styling Political Sensibilities in Postwar West Germany Edited by Jennifer M. Kapczynski and Caroline A. Kita. eds., Ann Arbor: University of Michigan Press, 2022. Pp. 278. Hardcover \$75.00. ISBN: 978-0472132911.

Jeremy DeWaal
pp 662 – 664

Corrigendum

Holocaust Memory and Postcolonialism: Transatlantic Perspectives on the Debate – CORRIGENDUM

Frank Biess

pp 665 - 665

Myths and Traditions of Central European University Culture By Lukáš Fasora and Jiří Hanuš. Brno and Prague: Masaryk University Press, 2019. Pp. 224. Paper \$25.00. ISBN 978-8024643809. – CORRIGENDUM

Steffen Höhne

pp 666 - 666

Erratum

Defending the “Peace of Sunday”: The Debate over Sunday Labor in the West German Steel Industry after the Second World War – ERRATUM

William L. Patch

pp 667 - 667

“Migration Background” versus “Nazi Background”: (German) Debates on Post-Nazism, Post-Migration, and Postcolonialism – ERRATUM

Dirk Rupnow

pp 668 - 668

Zitation

Central European History 56 (2023), 4. , In: *H-Soz-Kult*, 15.01.2024,

www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141055.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 72 (2023), 4

Zeitschriftentitel

[Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung \(ZFO\) / Journal of East Central European Studies \(JECES\)](#)

Marburg 2023: [Herder-Institut Verlag](#)

Erscheint vierteljährlich

<https://www.zfo-online.de/portal/zfo/issue/view/306>

ISBN 978-3-87969-484-6

164 Seiten

Preis € 60,- für das Jahr, € 17,- für das Einzelheft

ISSN [0948-8294](#)

Kontakt

Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZFO) / Journal of East Central European Studies (JECES)

c/o

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Christoph Schutte, Gisonenweg 7 35037 Marburg Tel. 06421/184-129 Fax 06421/184-139 E-Mail: <christoph.schutte@herder-institut.de>

Von

Christoph Schutte, Wissenschaftsforum, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung - Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Soeben ist Heft 4/2023, Bd. 72, der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung / Journal of East Central European Studies erschienen. Die Aufsätze und Besprechungen sind unter <https://www.zfo-online.de/portal/zfo/issue/view/306> im Open Access verfügbar:

Bitte beachten sie auch das umfangreiche Volltextangebot der Zeitschrift für Ostforschung 1952–1994 (<https://www.zfo-online.de/index.php/zf/issue/archive>) sowie der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung seit 1995 (<https://www.zfo-online.de/index.php/zfo/issue/archive>)

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Ludmila Sulitková: Methodological Issues Concerning the Study of Armigerous Burghers: The Example of Brno in the Network of the Lands of the Crown of Bohemia in the Late Middle Ages and Early Modern Period (325–376), <https://doi.org/10.25627/202372411425>

Burkhard Kunkel: Book Transfer Culture: Book Movements in Cities of the Baltic Sea Region as a Sideline of Early Modern Cultural History Research in East Central Europe (517–539), <https://doi.org/10.25627/202372411427>

Alexandra Pulvermacher: Poland under German and Soviet Occupation 1939–1941: Approaches to a Comparison (541–568), <https://doi.org/10.25627/202372411428>

Martin Gumiela: Im Sog interner Ermittlungen: „Geliebte von Banditen“ und die fehlende Wachsamkeit eines Offiziers des Sicherheitsamtes im stalinistischen Polen (569–594), <https://doi.org/10.25627/202372411429>

Besprechungen

Handbuch zur Geschichte der Kunst in Ostmitteleuropa. Bd. 1: 400–1000. Vom spät antiken Erbe zu den Anfängen der Romanik. Rez. Tomasz Torbus (595–597), <https://doi.org/10.25627/202372411431>

Den Slawen auf der Spur. Festschrift für Eduard Mühle zum 65. Geburtstag. Rez. Reinhard Ibler (597–599), <https://doi.org/10.25627/202372411432>

Mihkel Mäesalu, Stefan Pajung: Danish-Estonian Relations in the Middle Ages. Rez. Juhan Kreem (599–600), <https://doi.org/10.25627/202372411433>

Norbert Delestowicz: Bracia Zakonu Krzyżackiego w Prusach (1310–1351). Rez. Piotr Gotówko (600–603), <https://doi.org/10.25627/202372411434>

Seite B 192 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Julia Burkhardt, Christina Lutter: Ich, Helene Kottannerin. Rez. Albrecht Classen (603–604), <https://doi.org/10.25627/202372411435>

Anna Paulina Orłowska: Johan Pyre. Rez. Philipp Höhn (605–606), <https://doi.org/10.25627/202372411436>

Beyond Devotion. Religious and Literary Communities in the 16th and 17th Century Polish-Lithuanian Commonwealth. Rez. Andrea Mariani (606–608), <https://doi.org/10.25627/202372411437>

Baltische Bildungsgeschichte(n). Rez. Cornelius Hasselblatt (608–610), <https://doi.org/10.25627/202372411438>

Omer Bartov: Tales from the Borderlands. Rez. Kerstin S. Jobst (610–611), <https://doi.org/10.25627/202372411439>

Peter Collmer: Verwaltete Vielfalt. Rez. Jacek Kordel (611–613), <https://doi.org/10.25627/202372411440>

Barskie konfederaty v Zapadnoj Sibiri. Biografičeskij slovar'. [Die Konföderierten von Bar in Westsibirien. Biografisches Lexikon.] Rez. Jacek Kordel (613–615), <https://doi.org/10.25627/202372411441>

Johannes Czakai: Nochems neue Namen. Rez. Jutta Faehndrich (615–617), <https://doi.org/10.25627/202372411442>

Michał Mencfel: Athanasius Raczyński (1788-1874). Aristocrat, Diplomat, and Patron of the Arts. Rez. Milena Woźniak-Koch (617–619), <https://doi.org/10.25627/202372411443>

Peter Lachmann: „Ich bin ein Spieler, der das Letzte auf eine Hoffnung wagt“. Rez. Markus Nesselrodt (619–620), <https://doi.org/10.25627/202372411444>

Emese Lafferton: Hungarian Psychiatry, Society and Politics in the Long Nineteenth Century. Rez. Victoria Schmidt (621–623), <https://doi.org/10.25627/202372411445>

Interkulturalität, Übersetzung, Literatur. Das Beispiel der Prager Moderne. Rez. Susanne Fritz (623–625), <https://doi.org/10.25627/202372411446>

Blick ins Ungewisse. Visionen und Utopien im Donau-Karpaten-Raum 1917 und danach. Rez. Borbála Zsuzsanna Török (625–626), <https://doi.org/10.25627/202372411447>

John C. Swanson: Fassbare Zugehörigkeit. Deutschsein im Ungarn des 20. Jahrhunderts. Rez. Beáta Márkus (626–627), <https://doi.org/10.25627/202372411448>

Gedächtnisopografien in Grensräumen. Das Pommernland, Danzig und das Rheinland als trilaterale Kulturregionen. Rez. Josephine Meyer (627–629), <https://doi.org/10.25627/202372411449>

Susanne Keller-Giger: Carl Kostka und die Deutschdemokratische Freiheitspartei in der Tschechoslowakei der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Rez. Sebastian Ramisch-Paul (629–630), <https://doi.org/10.25627/202372411450>

Marcin Przegiętka: Akcja Gestapo przeciwko polskiej inteligencji w rejonie ciechanowski. Rez. Katarzyna Woniak (631–633), <https://doi.org/10.25627/202372411452>

Catholic Church in Lower Silesia against Communism (1945–1974). Rez. Gregor Ploch (633–635), <https://doi.org/10.25627/202372411454>

Gaëlle Fisher: Resettlers und Survivors. Rez. Günther Guggenberger (635–636), <https://doi.org/10.25627/202372411455>

Rainer Bendel: 75 Jahre Seelsorge für die Deutschen aus der Tschechoslowakei. Rez. Felix Teuchert (637–638), <https://doi.org/10.25627/202372411456>

Unter Beobachtung. Vertriebenenverbände im Blick der sozialistischen Sicherheitsdienste/ Under surveillance. The Monitoring of Expellee Organizations by the Socialist Security Services. Rez. Matthias E. Cichon (638–640), <https://doi.org/10.25627/202372411457>

Dalia Leinarte: Family and the State in Soviet Lithuania. Rez. Heidi Hein-Kircher (640–642), <https://doi.org/10.25627/202372411458>

Paul Lendvai: Hungary. Rez. Victoria Harms (642–644), <https://doi.org/10.25627/202372411459>

Barbara Klich-Kluczewska: Family, Taboo and Communism in Poland, 1956–1989. Rez. Michael Zok (644–646), <https://doi.org/10.25627/202372411460>

Agnieszka Kościańska: Gender, Pleasure, and Violence. Rez. Michael Zok (644–646), <https://doi.org/10.25627/202372411461>

Robert Brier: Poland's Solidarity Movement and the Global Politics of Human Rights. Rez. Natali Stegmann (647–648), <https://doi.org/10.25627/202372411462>

A Concise Field Guide to Post-Communist Regimes. Actors, Institutions and Dynamics. Rez. Dieter Segert (648–649), <https://doi.org/10.25627/202372411463>

The Withdrawal of Soviet Troops from East Central Europe. National Perspectives in Comparison. Rez. Jens Boysen (650–651), <https://doi.org/10.25627/202372411464>

Zitation

Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 72 (2023), 4. , In: *H-Soz-Kult*, 18.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141139.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Journal of Balkan and Black Sea Studies (2023), 11

Istanbul 2023: [DergiPark Akademik](http://dergipark.akademik.org.tr)

twice a year

<https://dergipark.org.tr/tr/pub/balkar/issue/81507>

Preis open access

ISSN [2667-470X](https://www.issn.org/issn/2667-470X)

Kontakt

Journal of Balkan and Black Sea Studies

c/o

Postal address: BALKAR, Yildiz Technical University, Davutpasa Campus, IIBF, 34220
Esenler, Istanbul-Turkey; e-mail: balkar@yildiz.edu.tr Tel: +90212383 68 33

Von

Mehmet Hacisalihoglu, Center for Balkan and Black Sea Studies, Yildiz Technical
University

The Journal of Balkan and Black Sea Studies is an Istanbul-based journal that aims to enhance academic exchange among social scientists from Turkey, the Balkans, the Caucasus, and Eastern European countries. We initiated the journal in 2018 and have since published ten issues. The current, eleventh issue comprises five research articles and two book reviews.

The inaugural research article in this issue, titled "The Ottoman Dracula: Kazıklı Voyvoda and the Construction of the Rebel and Evil in the Ottoman Empire" by Adrian Gheorghe, delves into the portrayal of the rebellious Romanian prince from the 15th century in Ottoman historical narratives spanning the 15th to 18th centuries. Gheorghe seeks to uncover potential links between the depiction of Dracula in German-speaking Europe and Ottoman historical accounts.

The second research article in this issue, titled "İsrail-Filistin Sorunu Gölgesinde Unutulan Bir Halk: İsrail Çerkeslerinin Sosyal Entegrasyonları ve Sorunları" by Emir Fatih Akbulat, addresses the overlooked Circassian community residing in Israel. The Circassians were historically settled in the region during the Ottoman era, and after the establishment of Israel, they encountered a new government and language. The author highlights that despite facing discrimination due to their Muslim faith, similar to other Muslims, the Circassians have managed to establish positive relations with Israeli authorities and have been employed in roles such as soldiers or policemen.

The third research article in this issue, titled "Negotiating Values: Diyanet and the Syrian Refugee Crisis" by Iulia-Alexandra Oprea, explores the role of the Turkish Presidency of Religious Affairs (Diyanet) and its Friday sermons advocating for acceptance and tolerance of Syrian refugees in Turkey, employing the Islamic concepts of muhacir (migrant) and ensar (helper). The article also delves into the tension between Islamic humanism and Turkish nationalism within contemporary Turkish discourse, as reflected in the narratives presented by Diyanet.

The fourth research article in this issue, titled "The European Union's Soft Power Dynamics in Kazakhstan" by Madina Zhunissova, examines the soft power tools employed by the EU

in Kazakhstan since the early 1990s. Utilizing Joseph Nye's concept of soft power, the author seeks to elucidate EU policies in the realms of culture, political values, and foreign policy. Zhunissova's concluding assessment of the EU's engagement in Kazakhstan is that both parties, namely the EU and Kazakh authorities, share an interest in fostering a closer relationship.

The fifth research article (based on a conference paper) in this issue, titled "Transformation of Memorial Culture: The Case of Husein Bey Gradašćević in Contemporary Bosniak Perspective" by Amir Duranović, analyzes Bosniak historiography concerning the Bosniak notable Husein Bey Gradašćević, who initiated a revolt against Ottoman central rule in the early 1830s. According to the author, Bosniak historians, especially since the Bosnian War between 1992 and 1995, tend to interpret Husein Bey's movement as reflecting the desire of Bosniak notables for national autonomy in the 19th century. Another group of historians, including Turkish historians, assess it merely as a resistance movement against the modernization process in the Ottoman Empire.

The sixth article in this issue is a comprehensive book review by Emir Fatih Akbulat, focusing on William H. Holt's book titled "The Balkan Reconquista and Turkey's Forgotten Refugee Crisis." Akbulat also references earlier studies by scholars such as Justin McCarthy and Nedim İpek on the expulsion of Balkan and Caucasian Muslims during the long 19th century. He assesses Holt's new book as a highly significant contribution to the field, particularly in shedding light on the (lack of a strong) memorial culture of migrants from the Balkans and Caucasus in Turkey.

The final paper is a concise book review by Klaus Kreiser on the book titled "Das Osmanische Europa. Methoden und Perspektiven der Frühneuzeitforschung zu Südosteuropa" (edited by Andreas Helmedach, Markus Koller, Konrad Petrovsky, and Stefan Rohdewald).

In conclusion, I would like to express my gratitude to the authors of these excellent articles. I also extend my thanks to the editorial board members, first of all Cengiz Yolcu, and the referees of this issue for their hard work and valuable efforts during the evaluation process of the articles.

Mehmet Hacısalıhoğlu, Prof. Dr.
Editor in Chief

Inhaltsverzeichnis

Research Articles

1-24

The Ottoman Dracula. Kazıklı voyvoda and the Construction of the Rebel and Evil in the Ottoman Empire

Adrian Gheorghe, Dr. phil,
Ludwig-Maximilians-Universität München

25-56

İsrail-Filistin Sorunu Gölgesinde Unutulan Bir Halk: İsrail Çerkeslerinin Sosyal Entegrasyonları ve Sorunları

Emir Fatih Akbulat, Dr.,
İstanbul

57-74

Negotiating Values: Diyanet and the Syrian Refugee Crisis

Iulia-Alexandra Oprea, PhD., Assist. Prof.

GE Palade University of Medicine, Pharmacy, Science and Technology, Targu Mures

75-102

The European Union's Soft Power Dynamics in Kazakhstan

Madina Zhunissova, PhD. candidate,

Marmara University, Istanbul

103-116

Transformation of Memorial Culture: The Case of Husein Bey Gradašević in

Contemporary Bosniak Perspective

Amir Duranović, PhD. Assoc. Prof.,

University of Sarajevo

Review Articles

117-126

William H. Holt, *The Balkan Reconquista and Turkey's Forgotten Refugee Crisis* Salt Lake City: University of Utah Press, 2019, 328 p.

Emir Fatih Akbulat, Dr.,

Istanbul

Book Reviews

127-130

Das osmanische Europa. Methoden und Perspektiven der Frühneuzeitforschung zu Südosteuropa- Eds. Andreas Helmedach, Markus Koller, Konrad Petrovsky and Stefan Rohdewald. Leipzig: Eudora-Verlag 2014, 506 p.

Klaus Kreiser, Prof. Dr.,

Berlin

Zitation

Journal of Balkan and Black Sea Studies (2023), 11. , In: *H-Soz-Kult*, 28.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141036.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Journal of Balkan and Black Sea Studies (2023), 10

Istanbul 2024: [DergiPark Akademik](http://dergipark.akademik.org.tr)

Erscheint twice a year

<https://dergipark.org.tr/tr/pub/balkar/issue/78425>

Preis open access

ISSN [2667-470X](http://www.issn.org)

Kontakt

Journal of Balkan and Black Sea Studies

Land

Turkey

c/o

Postal address: BALKAR, Yildiz Technical University, Davutpasa Campus, IIBF, 34220 Esenler, Istanbul-Turkey; e-mail: balkar@yildiz.edu.tr Tel: +90212383 68 33

Von

Mehmet Hacisalihoglu, Center for Balkan and Black Sea Studies, Yildiz Technical University

Journal of Balkan and Black Sea Studies is an Istanbul-based journal aiming at strengthening academic exchange among social scientists from Turkey, the Balkans, the Caucasus and Eastern European countries. We started the journal in 2018 and have published nine issues until now. The tenth issue includes four research articles and one research note / short article.

The first article of the issue titled "Effects of the Conversion of Timars to Mukataa in Crete on Ottoman Budget Balance and Revenues Accruing to Treasury" by Prof. Dr. Ayşe Nühket Adıyeke discusses the process of transformation of the Ottoman timars to mukaatas on the island of Crete until 1705. She utilizes three Ottoman registers from the second half of the 17th century.

The second article of the issue titled "İşkodra'da Reji Şirketi ve Tütün Kaçakçılığı, 1885-1910" (The Régie Company and Tobacco Smuggling in Shkodra, 1885-1910) by graduate student Doğukan Oruç deals with Tobacco Régie Company in Schkoder against the end of the 19th and the beginning of the 20th centuries. He shows that the establishment of the Tobacco Régie Company in Schkoder met local resistance particularly by the small tobacco producers and traders. According to the author, this caused also the rise of tobacco smuggling in the region.

The third research article of the issue titled "Pinelopi Delta – İon Dragoumis: Talihsiz bir Aşk Hikayesi" (Pinelopi Delta – İon Dragoumis: An Unfortunate Love Affair) by Dr. Alexandra Marina Dapoudani deals with the famous Greek writer of children literature and her platonic love with the politician İon Dragoumis. The author shows that they never had the opportunity to come together and their love remained as a spiritual love. Then İon Dragoumis was murdered in 1920. In the end Pinelopi committed suicide during the Second World War.

The fourth research article of the issue titled “NATO’nun Genişleme Politikası, Kafkasya ve Türkiye ile İlişkiler” (NATO’s Enlargement Policy, Relations with the Caucasia, and Turkey) by Prof. Dr. Yıldız Deveci Bozkuş discusses the enlargement policy of NATO and its effects on the Caucasus and Turkey. According to the author the enlargement policy of NATO was perceived as a destabilising factor in the region and caused discussions and conflicts such as the conflict between Russia and Ukraine.

The fifth and last article of the issue is a short article (research note) titled “Girit Örneğinde Müslüman Olmanın Ön Koşulu: Sünnet” (Circumcision, Prerequisite for Being a Muslim: The Example of Crete) by Assist. Prof. Dr. Nuri Adıyeke. The article focuses on the circumcision among the Muslim population (the newly converted men) on Crete during the 17th and 18th centuries. The author utilizes different Ottoman sources to show the attitude of the Cretan Muslims towards circumcision.

I would like to thank the editorial board members of our journal, especially Cengiz Yolcu, for their hard work and contributions to this issue. I also thank the authors of the articles and all the referees for their precious efforts during the evaluation process of the articles.

Mehmet Hacısalihoğlu, Prof. Dr.
Editor in Chief

Inhaltsverzeichnis

Research Articles

1-18

Effects of the Conversion of Timars to Mukataa in Crete on Ottoman Budget Balance and Revenues Accruing to Treasury
Ayşe Nükhet Adıyeke, Prof. Dr. (retired),
Mersin University, Mersin

19-44

İşkodra’da Reji Şirketi ve Tütün Kaçakçılığı, 1885-1910
Doğukan Oruç,
Istanbul 29 Mayıs University, Istanbul

45-60

Pinelopi Delta – İon Dragoumis: Talihsiz bir Aşk Hikayesi
Alexandra Marina Dapoudani, PhD.,
Ankara University, Ankara

61-90

NATO’nun Genişleme Politikası, Kafkasya ve
Türkiye ile İlişkiler
Yıldız Deveci Bozkuş, Prof. Dr.,
Ankara University, Ankara

Research Notes

91-99

Girit Örneğinde Müslüman Olmanın Ön Koşulu: Sünnet
Nuri Adıyeke, Ph.D.,
Mersin University, Mersin

Seite B 199 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zitation

Journal of Balkan and Black Sea Studies (2023), 10. , In: *H-Soz-Kult*, 10.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141035.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) Journal of Balkan and Black Sea Studies (2022), 9

Istanbul 2022: [DergiPark Akademik](http://dergipark.org.tr/en/pub/balkar/issue/74310)

Erscheint twice a year

<https://dergipark.org.tr/en/pub/balkar/issue/74310>

Preis open access

ISSN [2667-470X](http://www.issn.org/ISSN/2667-470X)

Kontakt

Institution

Journal of Balkan and Black Sea Studies

c/o

Postal address: BALKAR, Yildiz Technical University, Davutpasa Campus, IIBF, 34220 Esenler, Istanbul-Turkey; e-mail: balkar@yildiz.edu.tr Tel: +90212383 68 33

Von

Mehmet Hacisalihoglu, Center for Balkan and Black Sea Studies, Yildiz Technical University

Journal of Balkan and Black Sea Studies is an Istanbul-based journal aiming at strengthening academic exchange among social scientists from Turkey, the Balkans, the Caucasus and Eastern European countries. We started the journal in 2018 and have published eight issues until now. The ninth issue includes only four research articles.

The first article of the issue titled “The Orthodox Schools of the Ecumenical Patriarchate in the Ottoman Empire through the Perspectives of Pre-modernity and Modernity” by Sofia Iliadou-Tachou, Prof. Dr., deals with the topic of “secret schools” of the Greek Orthodox millet in the Ottoman Empire. She points out that the legend of “secret schools” emerged within the context of the Greek national movement since the beginning of the 19th century. She tries to analyse the role of this legend still existing in the history education in Greece and public discourse about its existence until the present day.

The second article of the issue titled “Türkiye’de Toplumsal Belleğin Oluşumu: Çanakkale ve Kütülamâre Zaferleri Anma Törenleri” (Formation of Collective Memory in Turkey: Commemorative Rituals for Victories of Çanakkale and Al Kut) by Gencer Özcan, Prof. Dr., discusses the official memory culture in Turkey analysing two important examples from the First World War: memory on the Gallipoli war (1915) and the war of Al Kut (1916). He analyses commemorative activities and narratives formed around these two Ottoman-

Turkish victories. He shows the changing attitude of different political parties and governments towards these wars. He points out that official narratives and activities to commemorate these two victories resonate with shifting priorities of political parties and movements.

The third research article of the issue 9 titled “The Suicidal of Modern Greek Poet Napoleon Lapathiotis (1888-1944) and the Ancient Greek Mythological Symbol of Narcissus and Rose” by Alexandra Marina Dapoudani, PhD., is an analysis of the literary and personal life of the Greek poet Napoleon Lapathiotis who ended his life with suicide in 1944. The article tries to show the big gap between the imagined ideal world of the poet based on the mythological figure of Narcissus, and the “cold and heartless” modern society of 1920s and 1930s. Altogether the article tries to understand the psychological situation of the poet by analysing his poems.

The fourth and last research article of the issue titled “Prototype of Emigration and Integration in the Balkans: A Case Study on the Albanian Emigrants in Turkey” by Matilda Likaj, PhD., and Brikena Likaj, MA, discusses the Albanian emigrants in Turkey (particularly in Istanbul, Izmir and Bursa) since 1990. The authors claim that the Albanian emigrants in Turkey have a high level of integration into the Turkish society. The authors also try to explain the reasons for this result.

I would like to thank the editorial board members of our journal, especially Cengiz Yolcu, for their hard work and contributions to this issue. I also thank the authors of the articles and all the referees for their precious efforts during the evaluation process of the articles.

Mehmet Hacısalihoğlu, Prof. Dr.
Editor in Chief

Inhaltsverzeichnis

11-38

The Orthodox Schools of the Ecumenical Patriarchate in the Ottoman Empire through the Perspectives of Pre-modernity and Modernity
Sofia Iliadou-Tachou, Prof. Dr.,
University of Western Macedonia, Kozani

39-85

Türkiye'de Toplumsal Belleğin Oluşumu: Çanakkale ve Kütülamâre Zaferleri Anma Törenleri
[Formation of Collective Memory in Turkey: Commemorative Rituals for Victories of Çanakkale and Al Kut]
Gencer Özcan, Prof. Dr.,
Istanbul Bilgi University, Istanbul

87-104

The Suicidal of Modern Greek Poet Napoleon Lapathiotis (1888-1944) and the Ancient Greek Mythological Symbol of Narcissus and Rose
Alexandra Marina Dapoudani, PhD.,
Democritus University of Thrace, Komotini

Seite B 201 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

105-119

Prototype of Emigration and Integration in the Balkans: A Case Study of Albanian Emigrants in Turkey

Matilda Likaj, PhD.,

University of Aleksander Moisiu Durres

Brikena Likaj, MA,

Tirana University

Zitation

Journal of Balkan and Black Sea Studies (2022), 9. , In: *H-Soz-Kult*, 09.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141034.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Osteuropa 10-11 (2023), 12

Zeitschriftentitel

[Osteuropa](#)

Weiterer Titel

Standortbestimmung. Armenien, Polen, Ukraine, Russland

Berlin 2023: [BWV Berliner Wissenschafts-Verlag](#)

Erscheint monatlich

<https://zeitschrift-osteuropa.de/hefte/2023/10-11/>

ISBN 978-3-8305-5590-2

240 Seiten

Jahresabo 84 €, Einzelheft 10,00 €, Themenheft je nach Umfang 15,00 € oder 18,00 €, Doppelheft 22,00 € oder 28,00 € zzgl. Porto

ISSN [0030-6428](#)

Kontakt

Osteuropa

c/o

Redaktion „Osteuropa“ Dr. Manfred Sapper, Dr. Volker Weichsel, Dr. Andrea Huterer, Olga Radetzkaja, Margrit Breuer, Schaperstraße 30, 10719 Berlin Tel. 030/30 10 45 - 81 / 82 Fax 030/21 47 84 14 E-mail: osteuropa@dgo-online.org

Von

Volker Weichsel, Redaktion, Redaktion OSTEUROPA

Im Schatten der Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten ist Aserbaidischans Krieg zur Vertreibung aller Armenier aus Karabach nahezu unbemerkt geblieben. Daher widmet sich

die neue Ausgabe "Standortbestimmung" unserer Zeitschrift OSTEUROPA dieser historischen Tragödie. Zudem analysiert Kai-Olaf Lang die Wahlen in Polen und die Handlungsspielräume der neuen Regierung, und Anna Veronika Wendland blickt auf das ukrainische Kernkraftwerk Zaporizžja, das Russland besetzt hält. Es ist zu einem Testfall für Reaktorsicherheit unter Kriegsbedingungen geworden.

Inhaltsverzeichnis

Standortbestimmung

Armenien, Polen, Ukraine, Russland

Georgi Derlugian

Ein kleiner Weltkrieg

Die ethnische Säuberung Bergkarabachs 3

Selbstbild eines Autokraten

Eine Fotostrecke 7

Otto Luchterhandt

Der Untergang von Arzach

Historische Tragödie und Alarmzeichen für Armenien 15

Roland Götz

Energiepartnerschaft EU–Aserbaidschan

Die Erweiterung des Südlichen Gaskorridors 51

Kai-Olaf Lang

Umbruch an den Urnen

Die Wahlen in Polen und die Politik der neuen Regierung 63

Olha Pashkova

„Vaterlandsverteidiger“

Wehrerziehung im okkupierten Donbass 75

Nikolay Mitrokhin

Russlands Krieg gegen die Ukraine

Analysen aus dem Sommer und Herbst 2023 85

Anna Veronika Wendland

Das Kernkraftwerk Zaporizžja

Reaktorsicherheit am Kriegsschauplatz 125

Felix Ackermann

Standort Litauen

Landeskunde, nicht nur für die Bundeswehr 163

Ada Raev

Der Begriff École de Paris

Verdrängung osteuropäisch-jüdischer Künstler aus dem Kanon der Moderne 193

Aleksandr Morozov

Russlands freie Gesellschaft im Exil

Politiker, Bürgerrechtler, Journalisten, Künstler 207

Seite B 203 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Norbert Franz
Popkultureller Putinismus
Russlands „Schamane“ rockt für den Krieg 217

Zitation

Osteuropa 10-11 (2023), 12. , In: *H-Soz-Kult*, 16.01.2024,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141117>.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

23) The Russian Review 83 (2024), 1

Malden 2024: [Wiley-Blackwell](http://www.wiley-blackwell.com)

<https://onlinelibrary.wiley.com/toc/14679434/2024/83/1>

168 Seiten

Preis Personal, Print + Online: € 67,00 / Institutional, Print + Online: € 322,00

ISSN [E-ISSN: 1467-9434](http://www.issn.org/E-ISSN/1467-9434), [Print ISSN: 0036-0341](http://www.issn.org/Print-ISSN/0036-0341)

Kontakt

The Russian Review

United States

c/o

The Russian Review 320 Bailey Hall 1440 Jayhawk Boulevard Lawrence, KS 66045-7574
USA

Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

ISSUE INFORMATION

The Russian Review

Pages: 1-4

FROM THE EDITOR

Rupture: When Things Fall Apart

Lynn Patyk

Pages: 5-7

RUPTURE: WHEN THINGS FALL APART

The Uses of Rupture in Medieval Northern Eurasian History
Nick Evans
Pages: 8-16

A Chto Sluchilos'?: Ethnographies of Holding It Together
Tatiana Chudakova, Cassandra Hartblay, Maria Sidorkina
Pages: 17-27

The Poetics of Hunger: Responding to Rupture in the Wake of the 1932–33 Famine
(Holodomor) in Soviet Ukraine
John Vsetecka
Pages: 28-39

Cinema of Rupture: Urbicide, Eastern European Rubble Films, and the Documentary
Impulse
Zdenko Mandušić
Pages: 40-50

From Moral Therapy to Political Defiance: Public Self-Reflections on Russian YouTube
Julia Lerner, Anna Novikova
Pages: 51-65

From Representation to Sabotage: The New Practices of Russian Antiwar Groups
Ania Aizman
Pages: 66-78

Putin's Holy War of the Fatherland: Sacred Memory and the Russian Invasion of Ukraine
Sean Griffin
Pages: 79-92

ARTICLES

From Mushtra to Conscious Movement: Pyotr Lesgaft's Science-Based Physical Education
for the Russian Cadet Corps
Marina Alexandrova
Pages: 93-107

The Nationalization of Patriotism in Russian Literature during the Crimean War:
Institutions, Everyday Nationalism, and Images of Peasants
Alexey Vdovin
Pages: 108-125

REVIEW ESSAY

Nuclear History
David Holloway
Pages: 126-133

FEATURED REVIEW

Late Soviet Music in a Time of Russia's War
Kevin C. Karnes
Pages: 134-136

BOOK REVIEWS

Literature and Fine Arts

Tragic Encounters: Pushkin and European Romanticism by Maksim Hanukai. Madison: University of Wisconsin Press, 2023. 264 pp. \$89.98. ISBN 978-0-299-34140-4
Melissa Frazier
Pages: 137-138

Chekhov in Context by Yuri Corrigan, ed. Literature in Context. Cambridge: Cambridge University Press, 2023. 372 pp. \$110.00. ISBN 978-1-108-84235-8
Robert Blaisdell
Pages: 139-140

Osip Mandelstam: A Biography by Ralph Dutli. Translated by Ben Fowkes. New York: Verso Books, 2023. 432 pp. \$39.95. ISBN 978-1-83976-158-4
Raina Kostova
Pages: 141-142

Companion to Victor Pelevin by Sofya Khagi, ed. Companions to Russian Literature. Boston: Academic Studies Press, 2022. 244 pp. \$32.95. ISBN 978-1-64469-775-7
Daniel Taehun Lee
Pages: 143-144

History

The Ruling Families of Rus: Clan, Family and Kingdom by Christian Raffensperger and Donald Ostrowski. Dynasties. London: Reaktion Books, 2023. 320 pp. \$35.00. ISBN 978-1-78914-715-5
Peter B. Brown
Pages: 145-147

The History of Birobidzhan: Building a Soviet Jewish Homeland in Siberia by Gennady Estraiikh. Russian Shorts. London: Bloomsbury Academic, 2023. 152 pp. \$61.00. ISBN 978-1-350-29624-4
Ber Kotlerman
Pages: 148-149

Geriatrics and Ageing in the Soviet Union: Medical, Political and Social Contexts by Susan Grant and Isaac McKean Scarborough, eds. New York: Bloomsbury Academic, 2023. 272 pp. \$103.50. ISBN 978-1-350-27379-5
Stephen Lovell
Pages: 150-151

Seite B 206 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Monuments for Posterity: Self-Commemoration and the Stalinist Culture of Time by Antony Kalashnikov. Ithaca: Cornell University Press, 2023. 216 pp. \$48.95. ISBN 978-1-5017-6863-7

Karl D. Qualls

Pages: 152-153

Stalin's Gamble: The Search for Allies against Hitler, 1930–1936 by Michael Jabara Carley. Toronto: University of Toronto Press, 2023. xxii + 614 pp. \$95.00. ISBN 978-1-4875-441-6

Jonathan M. House

Pages: 154-155

Kazakh Muslims in the Red Army, 1939–1945 by Allen J. Frank. Brill's Inner Asian Library, vol. 42. Boston: Brill, 2022. 201 pp. \$108.00. ISBN 978-90-04-51494-2

Alun Thomas

Pages: 156-157

Taking the Soviet Union Apart Room by Room: Domestic Architecture before and after 1991 by Kateryna Malaia. Ithaca: Northern Illinois Press, 2023. xvii + 181 pp. \$36.95.

ISBN 978-1-501771200.

Hugh D. Hudson Jr.

Pages: 158-159

The Architecture of Life: Soviet Modernism and the Human Sciences by Alla Vronskaya. Minneapolis: University of Minnesota Press, 2022. xxxii + 281 pp. \$35.00. ISBN 978-1-5179-1227-7

James Graham

Pages: 160-161

Social Sciences, Contemporary Russia, and Other

Ukraine's Unnamed War: Before the Russian Invasion of 2022 by Dominique Arel and Jesse Driscoll. Cambridge: Cambridge University Press, 2023. 273 pp. \$34.99. ISBN 978-1-316-5119-7

Ivan (John) Jaworsky

Pages: 162-163

A War Made in Russia by Sergei Medvedev. Translated by Stephen Dalziel. Cambridge, England: Polity Press, 2023. 192 pp. \$59.95. ISBN 978-1-509-55839-1

Paul B. Stephan

Pages: 164-165

Illiberal Vanguard: Populist Elitism in the United States and Russia by Alexandar Mihailovic. Madison: The University of Wisconsin Press, 2022. 282 pp. \$79.95. ISBN 978-0-299-34050-6

Tatiana Filimonova

Pages: 166-167

ERRATUM

Correction to: Rewriting the Russo-Japanese War: A Centenary Retrospective

Pages: 168

Seite B 207 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zitation

The Russian Review 83 (2024), 1. , In: *H-Soz-Kult*, 14.01.2024,

www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-141177.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) Ab Imperio (2023), 3

Zeitschriftentitel

[Ab Imperio. Studies of New Imperial History and Nationalism in the Post-Soviet Space](#)

Weiterer Titel

Rethinking the Politics of Naming and the Logic of Groupness

United States 2023: [Ab Imperio, Inc.](#)

Erscheint 4 issues per year

<https://muse.jhu.edu/issue/51592>

Preis 124 € Jahresabo, 31 € Einzelheft

ISSN [2166-4072](#)

Kontakt

Ab Imperio. Studies of New Imperial History and Nationalism in the Post-Soviet Space

Land

Russian Federation

c/o

Postanschrift: P.O. Box 157, Kazan' 420015. Tel./Fax: 7-8432-644-018

Von

Aleksandr Turbin, History Department, UIC

Dear Colleagues,

The latest issue of *Ab Imperio* (3/2023) is now available <https://muse.jhu.edu/issue/51592>

It features studies of the Russian imperial army's nationalization during WWI (Klimentii Fedevich) and Karaite Slavs in Crimea under the Nazi occupation (Yuri Radchenko), recollections of Yuri N. Roerich's last Moscow period (publication by Sergei Kan), and a discussion of Pavel Krusanov and countercultural sources of Russian imperialism (Fabrizio Fenghi). In the forum "Nagorno-Karabakh: A Mark on the Historical Map" Stephen Badalyan Riegg, Arsène Saparov, and Sergey Rumyantsev trace the history of Nagorno-Karabakh and reconstruct the circumstances that turned the problem of managing its heterogeneous multicultural society into an intractable conflict. The issue also presents the publication and discussion platform "Peripheral Histories?" (<https://www.peripheralhistories.co.uk>).

Inhaltsverzeichnis

“Methodology and Theory” section:

“From the Editors: Blank Spots on the Outdated Maps of Groupness” by the Editors.

“Platform '24: Restoring a Common Scholarly Field of Postnational and Postimperial Studies” by the Editors.

“History” section:

“The Nationalization of the Russian Army (1914–1917): An Empire of Russian and Non-Russian Nationalisms” by Klimentii Fedevich.

“Nazi Policy toward Karaite Slavs in Crimea (1941–1944)” by Yuri Radchenko.

“Archive” section:

“Elena S. Semeka’s Story: Yuri N. Roerich, “A Man from Another Planet,” at the Moscow Institute of Oriental Studies, 1957–1960” by Sergei Kan.

“Sociology, Anthropology, Political Science” section:

Forum AI: “Nagorno-Karabakh: A Mark on the Historical Map”:

“Neo-Primordialism in the Making of Nations: The Tragedies of Karabakh” by Stephen Badalyan Riegg.

“Nagorno-Karabakh Conflict: What’s Next?” by Arsène Saparov.

“‘Patriotic War’ for Karabakh: Prerequisites and Consequences” by Sergey Rummyantsev.

“ABC: Empire & Nationalism Studies” section:

“Peripheral Histories: Reflections on a Digital History Project in an Evolving Field” by Catherine Gibson, Susan Grunewald, Siobhán Hearne, Jo Laycock, Hanna Matt, and Alun Thomas.

“Newest Mythologies” section:

“The Absolute Elsewhere: Pavel Krusanov and the Countercultural Sources of Russian Imperialism” by Fabrizio Fenghi.

The issue also contains an extended section of book reviews.

Zitation

Ab Imperio (2023), 3. , In: *H-Soz-Kult*, 10.01.2024, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-140985.

Copyright (c) 2024 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. Besprechungen (Seiten B 209 – B 215)



- 01)** Handbuch Landesgeschichte (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.).
Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin/Boston) De Gruyter Oldenburg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference. Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.

Ein derart umfassendes Handbuch (über 700 Seiten) zur deutschen Landesgeschichte hat es seit den 1990er Jahren nicht mehr gegeben¹ und es sei vorweggenommen, dass eine so systematische Standortbestimmung für die Wahrnehmung der Landesgeschichte als wichtige historische Teildisziplin elementare Bedeutung hat, da in den letzten Jahrzehnten eine spürbare Marginalisierung in Konkurrenz zu nationalen, europäischen und globalen Ansätzen in den Geschichtswissenschaften eingetreten ist. Es kann in der vorliegenden Rezension kaum um Einzelergebnisse oder die Qualität der einzelnen Beiträge gehen – diese sind sämtlich von ausgewiesenen Kennern (meist Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Landesgeschichte des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands) verfasst und haben ein hohes Niveau. Es muss vielmehr die Gesamtstruktur betrachtet werden: Welche Zielsetzungen und Systematik liegen zugrunde? Welche Schwerpunkte werden gesetzt? Was kommt eventuell zu kurz bzw. wird nicht beachtet? – Im ersten Hauptteil wird man dankbar (auch im historischen Fachseminar) zu den sechs methodischen Überblicksbeiträgen (insgesamt ca. 120 Seiten) greifen, welche kompakt einerseits die Geschichte des Faches in Deutschland (M. Werner), Begriffe, Theorien und Methoden der Disziplin (W. Freitag), sowie Traditionen und Institutionen der Landes- und Regionalgeschichte vergleichend im europäischen Raum (A. Rutz) auf aktuellem Stand thematisieren. Andererseits werden in diesem Teil durch zwei weitere Beiträge Querverbindungen zu benachbarten Disziplinen (B. Löffler, Kunstgeschichte sowie L. Clemens, Archäologie, beide sind allerdings Fachhistoriker, also nicht Kunsthistoriker resp.

¹ Zu nennen wären: Alois GERLICH, *Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme*, Darmstadt, 1986; Werner BUCHHOLZ (Hg.), *Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven*, Paderborn [u.a.], 1998.

Archäologe) eröffnet. Etwas muss dabei verwundern, dass die für die Landesgeschichte so wichtige Geographie-Verbindung fehlt. Der Beitrag von Chr. Reinle über ‚Meistererzählungen‘ und Erinnerungsorte beschließt den Reigen der einführenden Beiträge und hebt hervor, dass auch ein regionales Bewusstsein (im Unterschied zum nationalen) vielfach über die Entwicklung von Meistererzählung genährt und zuweilen missbraucht wird. Im quantitativ weitaus gewichtigeren zweiten Hauptteil (über 500 Seiten, insgesamt 16 Beiträge) werden fünf Themenfeldern aufgemacht. Hier offenbart sich die Systematik des Handbuchs: 1. Epochenzuschnitte und Transferprozesse, 2. Herrschaftsräume in Mittelalter und Neuzeit, 3. Sozial- und Wirtschaftsräume, 4. Kirche und Religion sowie 5. Diktatur und Identitätskonstruktion. Problematisiert werden auf breiter Basis v.a. die Themenfelder zwei bis vier, also drei sehr grundlegend-traditionelle Kategorien der Landesgeschichte: Herrschaftsgeschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Kirchen- und Religionsgeschichte. Das erste und letzte Themenfeld, also die Problematik des Epochenzuschnitts (Mittelalter-Frühe Neuzeit; Frühe Neuzeit-Neuere Geschichte) sowie die regionale Reflektion im 20. Jahrhunderts (mit einem Beitrag zum ‚Dritten Reich und Region am Beispiel von Baden und Schleswig-Holstein‘ und einem Beitrag zur ‚Heimatverbundenheit in Sachsen und Bayern‘) fallen deutlich kürzer aus. Als eigene Themenfelder hätte man sich hinzukommend noch die Kultur- und Geistesgeschichte sowie die inter- und transregionale Beziehungs- und Verflechtungsgeschichte vorstellen können (zumal diese Bereiche in den einführenden Artikeln als wichtig bezeichnet werden, W. Freitag, S. 83 und A. Rutz, S. 120). Diese Komplexe werden aber nicht eigens behandelt.

Die Unterteilung in Themenfelder – und eben nicht in Regionen – hat durchaus innovativen Charakter und unterstreicht das im Vorwort (S. XII) vorgebrachte Anliegen der Herausgeber, „dass ein Handbuch im klassischen Stil, d.h. ein verbindliches Kompendium des ‚gesicherten‘ Wissens, überholt ist und an den praktischen Herausforderungen scheitert.“ Man wolle vielmehr „an Beispielfällen die Leistungskraft und den erkenntnisperspektivischen Mehrwert landesgeschichtlicher Arbeitsweise verdeutlichen.“ Um dieses gebührend umzusetzen, entschloss man sich zudem für den zweiten Hauptteil (also dem Herzstück des Handbuchs) zu dem Experiment, dass jeweils zwei Autoren für einen Beitrag verantwortlich zeichnen und dadurch immer zwei historische Landschaften vergleichend unter einem Strukturmerkmal (z.B. ‚Niederadel‘ oder ‚Parlamentarismus‘ oder ‚Migration‘ oder ‚Städtelandschaften‘) betrachtet werden. Hierzu kurz räsonierend: Der Vorteil der Landesgeschichte war und ist es, im begrenzten Raum Strukturen und soziale Transformationsprozesse wie unter einem Brennglas anschaulich sichtbar machen zu können. Der Nachteil entsprechend: Eine Verallgemeinerung bestimmter Phänomene über die konkrete Region hinaus kann nur in der Zusammenschau mit anderen Regionen gewährleistet werden. Durch die Paarung der Autoren/Regionen möchten die Herausgeber genau diese Problematik adressieren, was sehr zu begrüßen ist. Die Umsetzung bringt jedoch durchaus methodische Bedenken mit sich, da jede Region ihre eigenen Spezifika und überlieferte Quellenlage besitzt, was wiederum für die Autorenteam bedeuten musste, sich gut abzusprechen. Dieser Umstand wird im Übrigen von W. Freitag in seinem einleitenden Beitrag über Begriffe, Theorien und Methoden deutlich benannt: „Damit wird aber selbst für den vergleichsfreudigsten Landeshistoriker die ‚Krönung‘ der Landesgeschichte [also der historische Vergleich, GV] schwierig. Denn: Kontextualisierung verlangt die ‚dichte Beschreibung‘, der Vergleich hingegen ein überschaubares Kriterienbündel. Damit steht die Landesgeschichte vor demselben Dilemma wie die gesamte Geschichtswissenschaft: Kontextualisierung und Vergleich sind nur schwer in Einklang zu bringen.“ (S. 81).

Seite B 211 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Dem benannten ‚Dilemma‘ begegnet man in den gepaarten Beiträgen durchaus effektiv, da alle Autoren einer (offenbar von den Herausgebern) vorgegebenen Struktur folgen: 1. Einleitung, 2. erster Autor/Ausführung 3. zweiter Autor/Ausführung. *Pars pro toto* kann man das an den Beiträgen von K. Andermann/D.J. Weiß (‚Territoriale Herrschaftsbildung und ihre Grenzen: Kurpfalz / Bayern‘, S. 201-235) oder Oliver Auge/Joachim Schneider (‚Der Niederadel: Schleswig-Holstein / Franken‘, S. 302-334) sehen: Jeder Autor führt seinen regionalen Part (über ca. 10-15 Seiten) aus, die Zusammenschau der Erträge erfolgt jedoch bereits in der Einleitung (jeweils 1,5 Seiten). In der Einleitung werden also vergleichend Unterschiede und Parallelen des jeweiligen Phänomens in seiner regionalen Ausprägung gewichtet. Die Kürze der Einleitungen zeigt, dass man hier keine tiefgreifenden, quantifizierbaren Vergleichsanalysen erwarten darf, aber die Gegenüberstellung der Landschaften erweist sich eben doch als hilfreich, da bestimmte Rahmenbedingungen so erst deutlich werden, z.B. bei Auge/Schneider zum Niederadel: „Im Detail offenbaren sich freilich ebenso markante Differenzen: So existierte in Schleswig-Holstein, einem zentralen Übergangsraum nach Skandinavien, augenscheinlich kein älterer Adel nach klassisch west- und mitteleuropäischem Muster, den es dagegen in Franken in Form der Grafen und der sozial oberhalb des Ritteradels angesiedelten Edelherren sehr wohl noch gab.“ (S. 303). Mit Marc Bloch könnte man davon sprechen, dass erst der Vergleich mit einer anderen Region dafür sensibilisiert, was in der eigenen Arbeitsregion fehlt oder zumindest anders ist. Dieses Vorgehen im Handbuch ist somit als sehr gelungen und innovativ anzusehen.

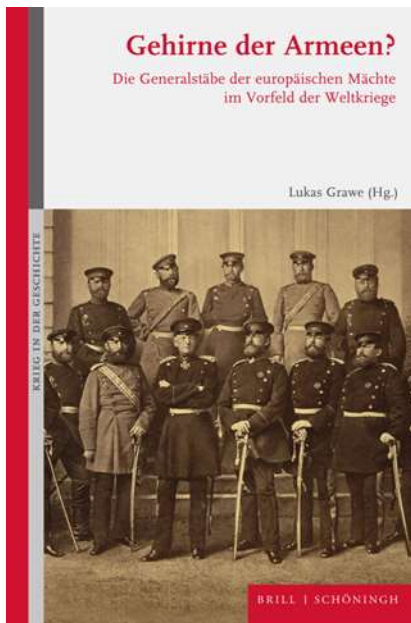
Zum Schluss soll noch nach der epochalen und geographischen Gewichtung gefragt werden. Das Handbuch hat erklärtermaßen nicht zur Zielsetzung, alle deutschen Territorien gleichgewichtig nebeneinander abzubilden, sondern konzentriert sich auf ‚Beispielfälle‘. Als Leser könnte man jedoch aufgrund des Handbuchcharakters eine gewisse geographische und chronologische Ausgewogenheit erwarten. Diese ist jedoch nicht gegeben, sondern Region und Zeithorizont hängen durchgehend von der Expertise des jeweiligen Beitraglers ab. Die Tradition der Landesgeschichte, die im frühen 20. Jahrhundert (in Abgrenzung zur jüngeren Regionalgeschichte) v.a. innerhalb der Mediävistik entwickelt wurde, ist dabei spürbar: Die Beiträge aus den drei Hauptthemenfeldern des zweiten Hauptteils (also der quantitativ größte Teil) konzentrieren sich wesentlich stärker auf das Mittelalter und das 16. Jahrhundert als auf die nachfolgenden Jahrhunderte. Unter wiederum geographischen Gesichtspunkten, ist das von den Herausgebern gewählte Titelbild (ein Puzzle in den Grenzen der modernen Bundesrepublik mit den farblich abgesetzten Bundesländern) als geradezu programmatisch anzusehen, da alle regionalen Ausführungen innerhalb dieser Grenzen erfolgen. Hier ist zunächst eine gewisse Disbalance festzustellen: Bestimmte Regionen erscheinen stärker betont (Mittel- und Süddeutschland), während andere (die norddeutschen Landschaften, mit Ausnahme von Schleswig-Holstein) schwächer repräsentiert sind. Gravierender erscheint die Tatsache, dass die historischen Regionen Schlesien, Preußen und das Baltikum, die in der Entwicklung des Alten Reichs durchaus eine wichtige Rolle spielten, komplett ausgespart wurden. Die Begründung im Vorwort „Und gerne hätten wir Österreich als Teil des Alten Reiches einbezogen; auch Beiträge zu Schlesien und Ostpreußen standen auf unserer Themenliste, doch fehlten uns dafür Bearbeiter.“ (S. XI-XII) vermag nicht richtig zu verfangen und wirft Fragen auf: Wollte man sich eventuell für die östlichen Gebiete in einem modernen Überblick zur deutschen Landesgeschichte nicht dem Vorwurf des Ewiggestrigen aussetzen? – Dem entgegenzuhalten ist: Der ‚Drang nach Osten‘ und die damit verbundene traurige Instrumentalisierung des mittelalterlichen Landesausbau für imperialistische und nationalsozialistische Zwecke im 19./20. Jahrhunderts sollte moderne Landeshistoriker nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese historischen Landschaften seit dem

Seite B 212 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Hochmittelalter über viele Jahrhunderte stark mit der deutschen Geschichte verflochten waren. Zudem: Die historischen Kommissionen für diese Landschaften haben viele akademische Mitglieder aus Polen und den baltischen Ländern, so dass Landesgeschichte hier in bester europäischer Manier international und auf hohem Niveau betrieben wird. Man muss also konstatieren: Hier wurde durchaus eine Chance verpasst, diese Landschaften als gleichberechtigte Arbeitsregionen der deutschen Landesgeschichte zu integrieren und darüber hinaus aufzuzeigen, dass die Postulate für mehr internationale Zusammenarbeit und Vergleichbarkeit (wie bei A. Rutz, S. 119-120) für diese Regionen bereits seit Jahrzehnten eingelöst werden.

Fazit: Nimmt man den oben zitierten Ansatz der Herausgeber als zentrale Maxime für das Handbuch, also den ‚erkenntnisperspektivischen Mehrwert landesgeschichtlicher Arbeitsweise anhand von Beispielfällen‘ zu illustrieren, dann kommt der Leser voll und ganz auf seine Kosten: *Lege artis* werden alle Spielarten der modernen Landesgeschichte behandelt und die vergleichend-innovative Methode, für ein Strukturelement zwei regionale Blickwinkel zu wählen, ist sehr innovativ und sollte Schule machen. Als kleinen Wermutstropfen wird man hinnehmen können, dass bestimmte Phänomene (Themenfelder Kultur- und Geistesgeschichte, Transregionalität) ausgelassen wurden und eine etwas willkürlich anmutende regionale Schwerpunktsetzung vorgenommen wurde, die bestimmte Regionen ausblendet. Davon unbenommen, gibt das Werk der deutschen Landesgeschichte wichtige neue Impulse und es ist ihm ein breiter Leserkreis zu wünschen.

Rezensent: Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz



- 02) Gehirne der Armeen? Die Generalstäbe der europäischen Mächte im Vorfeld der Weltkriege.** Lukas Grawe (Hg.).
(Paderborn) Brill Schöningh 2023. XXXIII, 424 Seiten.
= Krieg in der Geschichte. Band 118.
ISSN 2629-7418.
ISBN 978-3-506-79159-5 (hardback), ISBN 978-3-79195-8 (e-book).
€ 79,00.

Der vorliegende Sammelband wurde vom wissenschaftlichen Mitarbeiter (Post-Doc) der Universität Bremen Dr. Lukas Grawe zusammengestellt, welcher vor einigen Jahren mit einer gelungenen Dissertation über die Feindaufklärung des deutschen Generalstabs vor dem Ersten Weltkrieg promoviert wurde. Im Sammelband soll es jeweils im Zeitraum vor und im Ersten bzw. vor und Zweiten Weltkrieg um Rolle und Bedeutung einiger ausgewählter europäischer Generalstäbe gehen. Speziell soll dabei untersucht werden:

- Welche Rolle in Europa das Vorbild des nach dem Krieg 1870/1 allgemein als musterhaft angesehenen preußischen Generalstabs spielte?
- Ob die Generalstabsoffiziere die Elite des jeweiligen Heeres darstellten bzw. gar zu den nationalen Eliten zählten?
- Welche Rolle in der jeweiligen Generalstabstätigkeit die Geheimdienstarbeit und die Ausbildung militärischer und militärisch-politischer Doktrinen spielte?
- Inwieweit in den Generalstäben ein (ständiger?) Drang zum Krieg verspürbar war und ob die politischen Führer des jeweiligen europäischen Landes den Generalstab erforderlichenfalls in seine Grenzen weisen konnten?
- Welche Rolle die Generalstäbe in den betreffenden Ländern jeweils (rangmäßig) in den militärischen Hierarchien spielten?

Herausgeber Lukas Grawe steuerte für den Sammelband jeweils eine tiefgründige Einführung ins Thema und eine ebenso tiefgründige Zusammenfassung zu Ende des Buches bei. Ebenso behandelte er, an sich nicht erstaunlich bei seinem Dissertationsthema, die Rolle des preußisch-deutschen Generalstabes als „Planer, Mahner und Kriegstreiber“. Es ist natürlich schwer für jeden einzelnen Bereich einen kompetenten Bearbeiter zu finden. Für die Generalstäbe vor 1914 sind demzufolge nachfolgende europäische Länder behandelt:

Seite B 214 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

- KK. Österreich-Ungarn
- Kaiserliches Deutschland
- Frankreich
- England,
- Italien
- Serbien
- Rumänien
- osmanische Türkei.

Bei den Generalstäben vor 1939/1941 sind behandelt:

- Deutschland
- England
- Sowjetunion
- Italien
- Polen
- Ungarn
- Rumänien.

Wie schwer es war geeignete Mitarbeiter zu finden, zeigte sich daran, dass die Masse der Beiträge (ca. zwei Drittel des Buches) auf Englisch publiziert ist und neben den genannten drei Beiträgen von Lukas Grawe für die Zeit vor 1914 nur allein die Beiträge zum K.K. Österreich und zum Osmanischen Reich und für die Zeit 1939/41 nur die drei Beiträge zum deutschen, sowjetischen und ungarischen Generalstab auf Deutsch publiziert sind. Vermutlich scheute der Verlag Brill-Schöningh hier die Übersetzungskosten, welche angesichts des speziellen Themas eine besonders qualifizierte Übersetzung verlangt hätten? Von den 15 Fachbeiträgen werde ich als Rezensent, unabhängig von der publizierten Sprache mir nur diejenigen Beiträge herauspicken, welche mir entweder im positiven oder aber im negativen Sinne einer Erwähnung wert erscheinen.

Günther Kronenbitter, schon länger als Spezialist für die K.K. Armee bekannt, weist in seinem Beitrag nach, dass der österreichische Generalstab unter Conrad v. Hötzendorff eine sehr aggressive und zugleich sehr risikobereite, auf einen Krieg abzielende militärische Vorbereitung betrieb. Dabei wären die vor diesem Generalstab stehenden Aufgaben selbst bei ruhigerer Herangehensweise kaum zufriedenstellend lösbar gewesen. Douglas Porch als Verfasser des Beitrags zum französischen Generalstab vor 1914 weist nach, dass dieser ebenso wie sein preußisch-deutscher Widerpart im Angriffs- und Präventivkriegsdenken befangen war, aber von den Führern der französischen Politik wesentlich besser als dies zur selben Zeit den Politikern in Deutschland gelang, in seine Schranken gewiesen wurde. Für die Generalstäbe zur Zeit des Zweiten Weltkriegs möchte ich auf den sehr bemerkenswerten Aufsatz des einschlägig bekannten ungarischen Historikers Krisztian Ungvary verweisen. Ungvary deckt auf, dass in Ungarn seltsamerweise eine nationale Minderheit, die Ungarndeutschen, einen weit überdimensionalen Anteil der höheren Offiziersstellen und auch Generalstabsstellen besetzten, obwohl sie keineswegs aus gehobenen sozialen Schichten herstammten. Ähnlich wie bei den ungarischen Juden (25 % der ungarischen Reserveoffiziere waren jüdisch!) arbeiteten sich die ungarndeutschen Militärs über den Faktor Bildung auf die höchsten Stellen im Heer herauf. Für Ungarn war stets Rumänien der Hauptfeind und der Kampf gegen die Sowjetunion allein den Pflichten als deutscher Satellitenstaat geschuldet. Sehr befremdete mich die Auffassung im Aufsatz über den polnischen Generalstab, dass sich dieser in den 30-iger Jahren vor allem mit defensiven Planungen gegen die Sowjetunion beschäftigte. Die polnischen militärischen Planungen in den 20-iger und auch noch zu Beginn der 30-iger Jahre waren gegenüber dem damals militärisch ganz schwachen Deutschland stets offensiv, man dachte gar über einen Präventivkrieg nach und selbst nach 1933 verzichtete man seitens der polnischen politischen und militärischen Führung darauf, gegenüber dem immer bedrohlicher und

Seite B 215 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

militärisch zugleich immer stärker werdenden Dritten Reich grundlegend zu deeskalieren und einen politischen Ausgleich zu suchen. Selbst die militärische Kriegführung Polens im September 1939 kann man, gerade zu ihrem Anfang, wohl auch kaum als vorrangig defensiv betrachten. Insofern sind die Feststellungen im Aufsatz von Professorin Anita J. Prazmowska (London) schon sehr erstaunlich, um nicht zu sagen sehr verwunderlich!

Auch beim Aufsatz von Matthias Uhl, ansonsten ein solider Kenner des sowjetischen Militärwesens, gibt es manches Erstaunliche zu entdecken. Es beginnt beispielsweise auf S.289 mit unzutreffenden Angaben zum militärischen Werdegang von Boris M. Schaposchnikow, später Marschall der Sowjetunion und grundlegender militärtheoretischer Begründer des sowjetischen Generalstabsdienstes. Dieser absolvierte von 1901-1903 die erwähnte Moskauer Infanterieoffiziersschule, war danach von 1903-1906 als Offizier im 1. Turkestanischen Schützenbataillon tätig und begann erst danach 1907 sein Studium an der Nikolai – Generalstabsakademie in St. Petersburg. Direkt von der Offiziersschule an die Generalstabsakademie überzuwechseln, daß wäre wohl doch zu verwunderlich.

Uhl stellt die Entwicklungen der sowjetischen Kriegsplanungen 1939-1941 vom Schaposchnikow-Plan über den Merezkow-Plan bis hin zum Shukow-Plan sachlich richtig da. Doch fehlen mir hier die Erwähnungen der diesbezüglich unbedingt zu nennenden russischen Forscher Aleksej Isaev und Mark Solonin und deren diesbezügliche Werke. Und wenn Uhl behauptet, der sowjetische Generalstab habe zwar im Mai 1941 Stalin ein offensives Vorgehen gegenüber Deutschland empfohlen, was Stalin aber, vor allem während des gravierenden sowjetischen Munitionsmangels, sogleich abbügelte, dann sollte Matthias Uhl einmal nachlesen, war Isaev und Solonin, obwohl sich beide persönlich nicht leiden können, über Stalins offensive Absichten gegenüber Deutschland herausgefunden haben. Der Rezensent kann sich an dieser Stelle nur schwer über den Beitrag des von ihm ansonsten sehr geschätzten Matthias Uhl wundern. Musste Uhl hier etwa auf seine Rolle als in deutschen Staatsdiensten (DHI Moskau) stehender Historiker Rücksicht nehmen?

Jürgen W. Schmidt, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 216)

- 02) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945. (Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten. = Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17. ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00. ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 125,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 04) Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.). (Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten. ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezensent: Dr. Wulf Dietrich Wagner, Berlin.
- 05) Sean McMeekin: Es war Stalins Krieg. Wie der Diktator die Eroberung Europas und Ostasiens plante. (zahlreiche Karten und Fotos in SW). Gilching: Druffel & Vowinckel (2023). XII, 728 Seiten. ISBN 978-3-8061-1286-3. € 44,80.
Rezensent: Jürgen W. Schmidt, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seiten B 217 – B 219)

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makąła. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Bernhard Jähmig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).

- 08)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
- 09)** Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert.
(vier Abbildungen). [Zweite Auflage].
London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten.
ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
- 10)** Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 11)** Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen.
(Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten.
ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.
- 12)** Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten.
ISBN 978-3-88557-247-3. € 9,80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten.
ISBN 978-3-88557-248-0. € 9,80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten.
ISBN 978-3-88557-250-3. € 9,80.
- 13a)** Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten.
ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100,00.
- 13b)** Złotów / Flatow 1370-2020. 650 Jahre der Stadt. Übersetzte und ergänzte Auflage bearbeitet von Joachim Zdrenka. ((zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2022). 617 Seiten.
ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-8180-659-6. Złoty 144,90.

- 14)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 15)** Gisela Borchers, Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft: Bund der Vertriebenen (BdV). Seine Geschichte in der Stadt Oldenburg. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb. auf 7 Seiten Anhang, 1 mehrfarbiger Stadtplan von Oldenburg auf der hinteren Umschlaginnenseite).
Oldenburg: Isensee-Verlag (2022). 79 Seite + 7 Seiten Anhang mit Abb. Herausgegeben von der Oldenburgischen Landschaft.
ISBN 978-3-7308-1963-0. € 15,00.
- 16)** 52. Heimatjahrbuch der Kreisgemeinschaft Allenstein e.V. Weihnachten 2021. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Allenstein e. V., Kreisvertreter Andreas Galinski. (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb., mehrfarbige Bildkarte auf Umschlag-Rückseite).
(Velbert 2021). 280 Seiten. € ?
- 17)** Angerburger Heimatbrief. Heft Nr. 170, Dezember 2022. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg e.V. (Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.). (Rotenburg / Wümme 2022). 171 Seiten. € ?
- 18)** Gilbert H. Gornig: Deutsch-polnische Begegnung zu Wissenschaft und Kultur im zusammenwachsenden Europa / Niemiecko-polskie spotkania nauki i kultury w jednoczącej się Europie (zahlreiche SW- und mehrfarbige Abb.). Marburg (an der Lahn): Danziger Naturforschende Gesellschaft (Klages-Verlag August W. Klages Nachf. Markus Szczeponek e. K. (2022).
= Schriftenreihe der Danziger Naturforschenden Gesellschaft. Band 14.
ISBN 978-3-7831-9022-5. € 5,00.
- 19)** Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismunds III. Wasa. (Hg.) Kolja Lichy, Oliver Hegedüs. (Paderborn) Brill / Schöningh (2023). XLI, 333 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Band 13.
ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70588-4 (hardback); ISBN 978-3-657-70588-7 (e-book). € 99,00.

20) Kerstin von Lingen, Peter Pirker (Hg.): Deserteure in der Waffen-SS. Entziehungsformen, Solidarität, Verfolgung. (mit zahlreichen Abb. und Tab.).

(Paderborn) Brill Schöningh (2023). XXXIV, 347 Seiten.

= Krieg in der Geschichte. Band 122.

ISSN 2629-7418.

ISBN 978-3-506-79135-1 (hardback); ISBN 978-3-657-79135-4 (e-book).

Euro 49,90.

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Mitteilungen	Seiten C 1 - C 13
---------------------------	--------------------------

- 01) Stillgeschwiegen – Die Vertriebenen in der SBZ und DDR.
Ausstellungseröffnung am 05. März 2024 in Berlin
- 02) "Die Passionszeit begehen und Ostern feiern in der Kirchengemeinde und in der Familie". Zu Gast sind der Propst der Breslauer Christophorigemeinde und seine Frau, Karol und Katarzyna Długosz.
Videogespräch am 06. März 2024 – 19.30 Uhr
- 03) Härtefallfonds der Bundesregierung verfehlt sein Ziel.
Korrekturen im Fremdenrecht dringend notwendig
- 04) Langjähriger BdV-Vizepräsident Helmut Sauer im Alter von 78 Jahren verstorben. BdV verliert hochgeschätzten Mitstreiter

C. b) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften	Seiten C 9 – C 35
--	--------------------------

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten C 9 – C 13)

- 01) Film & Talk #2030 zeigt „Learning to skateboard in a war zone (if you’re a girl)“ von Carol Dysinger
- 02) Neues Management für das Karstadt-Haus an der Wilmersdorfer Straße
- 03) Start in die Internationale Grüne Woche
- 04) 251. Kiezspaziergang: „Schmargendorf: Ein Dorf mitten in der Stadt und seine Geheimnisse“

Steglitz-Zehlendorf (Seiten C 14 - C 23)

- 01) Einladung zu den nächsten Kiezkonferenzen
- 02) Der 18. RegioTALK des Regionalinkubators Südwest:
„Unternehmensführung mit Unternehmenskultur“
- 03) Kriminalprävention & Verkehrssicherheit mit der Polizei Berlin in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek – neue Termine für 2024
- 04) Fernweh 2024: Städtepartnerschaftsverein bietet Bürgerreise in die polnischen Partnerstädte an
- 05) BVV: 23. öffentliche Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf am 17.01.2024
- 06) Familiencafé in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek – neue Termine für 2024

Tempelhof - Schöneberg (Seiten C 24 – C 35)

- 01)** Sechstes Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg lädt zum Mitmachen ein!
- 02)** Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann legt Kranz nieder.
Gedenken an die Opfer des Holocaust
- 03)** Aus der Reihe Unternehmensbesuch - Online Marketing Agentur internetwarriors
- 04)** Rebschnitt in Tempelhof-Schöneberg
- 05)** Öffentliche Kranzniederlegung zum Gedenken an Hatun Aynur Sürücü
- 06)** Aufruf zur Benennung von Engagierten anlässlich der Verleihung von Verdienstmedaillen und dem Förderpreis des Bezirks Tempelhof-Schöneberg 2024
- 07)** „Kulturforum“ in Tempelhof-Schöneberg tagt
- 08)** Neues Jahr – neue Weiterbildungen

C. c) Berichte

Seiten C 36 – C 38

- 01)** Berlin beruft „Ansprechpartner für Deutsche aus Russland, Vertriebene und Spätaussiedler“.
BdV freut sich auf die Zusammenarbeit mit Walter Gauks
- 02)** A. E. Johann-Gesellschaft. Februar Newsletter

C. d) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

Seite C 39

keine Berichte

**C. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen**

Seite C 40

keine Berichte

C. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seite C 41

***Siehe Mitteilung des Bundes der Vertriebenen zum Tod von
Helmut Sauer, Seite C 7 - 8***

Teil C

C. a) Mitteilungen

Seiten C 1 – C 8

01) Stillgeschwiegen – Die Vertriebenen in der SBZ und DDR.
Ausstellungseröffnung am 05. März 2024 in Berlin

Impressum:

Stillgeschwiegen – Die Vertriebenen in der SBZ und DDR
Ausstellungszeit: 6. März bis 20. April 2024,
täglich von 9.30 bis 19.30 Uhr
Konzept, wissenschaftliche Bearbeitung, Texte, Ideen:
Wilfried Rogasch, Berlin
Arndt Macheledt, Fulda
Prof. Dr. Manfred Kittel, Berlin
Gisela Schewell, Lohmar
DrNice GbR, Simone Schulz und André Kazenwadel,
Strategisches Design für Themen und Räume, Berlin
Gestaltung und Grafik:
DrNice GbR, Simone Schulz und André Kazenwadel,
Strategisches Design für Themen und Räume, Berlin
Zeitzeugenfilme:
Roland Urbanczyk,
Arche Noah Filmproduktion, Recklinghausen

Die technische Erstellung der Wanderausstellung
wurde gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums
des Innern und für Heimat.
Die inhaltliche und gestalterische Konzeption
sowie die Grafik wurden gefördert durch die
Hessische Landeszentrale für politische Bildung.



Original vom Bundesheimat
des Deutschen Bundeskongress

© Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN,
Wiesbaden 2024
Organisationsbüro
Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn
E-Mail: info@z-g-v.de
Internet: www.z-g-v.de

Aufgrund der begrenzten Plätze bitten wir um Anmeldung
bis zum 22.02.2024 auf beiliegender Karte oder elektronisch
unter info@z-g-v.de



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

Einladung

*Stillgeschwiegen –
Die Vertriebenen in der
SBZ und DDR*

Ausstellungseröffnung

DDR-Museum
Konferenzsaal
St. Wolfgang-Straße 2-4
10178 Berlin

am 5. März 2024 um 18.30 Uhr

Ausstellungsdauer:
6. März bis 20. April 2024

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir laden Sie herzlich am 5. März 2024 zur Eröffnung der Ausstellung „Stillgeschwiegen – Die Vertriebenen in der SBZ und DDR“ ein.

Ein wichtiger gesellschaftlicher Bevölkerungsteil in der ehemaligen DDR, der bis 1989 nicht als Gruppe auftreten, sich nicht organisieren und sich nicht zu seinem Schicksal bekennen durfte, waren die etwa 4,3 Millionen deutschen Heimatvertriebenen, die mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch Flucht oder Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten in die damalige Sowjetische Besatzungszone (SBZ) gelangten. Mehr als vier Jahrzehnte lang wurde das Lebensschicksal dieser Menschen ausgeblendet. Eine emotionale und historische Aufarbeitung, die das subjektive Empfinden und die offizielle Negierung des traumatischen Leidens berücksichtigt, fand bisher nur unzureichend statt. Bis heute verletzt diese Erfahrung die Betroffenen, weil sie sich innerhalb der Gesellschaft und auch von staatlichen Stellen mit ihrem besonderen Schicksal noch immer nicht ausreichend wahrgenommen fühlen.

Die Ausstellung will das Wissen um das Schicksal der Vertriebenen in der ehemaligen DDR wiederbeleben und zu einer gesamtgesellschaftlichen Angelegenheit machen. Sie identifiziert Ursachen, blickt hinter die politische Fassade des Systems und lässt Zeitzeugen zu Wort kommen.

Wir möchten Sie gerne zur Eröffnung der Ausstellung mit anschließendem Rundgang und kleinem Empfang begrüßen.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Christean Wagner
Vorsitzender der Stiftung
ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN



Dr. Bernd Fabritius
Präsident des Bundes
der Vertriebenen

Programm

Eröffnung	Dr. Christean WAGNER Vorsitzender der Stiftung
Grußworte	Dr. Bernd FABRITIUS Präsident des Bundes der Vertriebenen
	Carsten SCHNEIDER MdB Staatsminister und Beauftragter der Bundesregierung für Ostdeutschland
	Dr. Jens Baumann Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler des Landes Sachsen
Rundgang durch die Ausstellung	
Kleiner Empfang	

02) "Die Passionszeit begehen und Ostern feiern in der Kirchengemeinde und in der Familie". Zu Gast sind der Propst der Breslauer Christophorigemeinde und seine Frau, Karol und Katarzyna Długosz.

Videogespräch am 06. März 2024 – 19.30 Uhr

Rückblick:

Friedhöfe der Kreise Meseritz und Birnbaum als Orte der Erinnerung
Versöhnung.

Mit Prof. Dr. Malgorzata Czabanska-Rosada, Landsberg an der Warthe/Posen.

Videogespräch am 31. Januar 2024 – 19.30 Uhr

**Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee)
e.V. [über mailerdienst.de](mailto:ueber@mailerdienst.de)**

Mi., 24. Jan., 20:56
(vor 11 Tagen)

Sehr geehrte Damen und Herren,
herzliche Einladung zu unserem nächsten

Videogespräch am 31. Januar 2024 – 19.30 Uhr

„Friedhöfe der Kreise Meseritz und Birnbaum als Orte der Erinnerung und Versöhnung“
mit Prof. Dr. Malgorzata Czabanska-Rosada, Landsberg an der Warthe/Posen.

Anmeldung unter: gemeinschaft@evangelisches-schlesien.de

Nachdem Dr. Czabanski, Leiter der Stiftung Pomost Gast in unserer Video-Gesprächsreihe war, können wir diesmal seine Schwester begrüßen.

Frau Prof. Dr. Malgorzata Czabanska-Rosada ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin an der humanistischen Fakultät der Universität in Landsberg an der Warthe. In den letzten zehn Jahren hat sie 27 Projekte und Workshops für Studenten und Abiturienten aus Polen und Deutschland (zum Teil in der Zusammenarbeit mit dem Institut für Slawistik der Christian-Albrechts-Universität Kiel und dem Evangelischen Johanniter Gymnasium Wriezen) organisiert, wobei der Schwerpunkt jeder dieser Veranstaltungen den polnisch-deutschen Beziehungen in der Vergangenheit und heute gewidmet wurde (u.a. Sanierungsarbeiten auf alten deutschen Friedhöfen in der Woiwodschaft Lebus, Renovierung des alten Friedhofs der Familie von und zu Massenbach in Bialokosch bei Pinne, Suche nach Artefakten aus der deutschen Vergangenheit in Westpolen). Darüber hinaus pflegt sie seit über 20 Jahren enge Kontakte zu ehemaligen deutschen Bewohnern der Kreise Meseritz, Birnbaum und Schwerin an der Warthe.

Gern können Sie die Einladung an Interessierte weitergeben.

Vorankündigung!

Videogespräch am 6. März 2024 – 19.30 Uhr

"Die Passionszeit begehen und Ostern feiern in der Kirchengemeinde und in der Familie".
Zu Gast sind der Propst der Breslauer Christophorigemeinde und seine Frau, Karol und Katarzyna Długosz.

Anmeldung unter: gemeinschaft@evangelisches-schlesien.de

Herzlich grüßt Sie
Ihr Martin Herche

Seite C 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

.....
Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e.V. Vorsitzender
Generalsuperintendent i.R. Martin Herche
Orthwiesen 3
37079 Göttingen
Mobil: +49 151 64953318
E-Mail: gemeinschaft@evangelisches-schlesien.de
www.evangelisches-schlesien.de

**03) Härtefallfonds der Bundesregierung verfehlt sein Ziel.
Korrekturen im Fremdenrecht dringend notwendig**



Pressemitteilung

**Härtefallfonds der Bundesregierung
verfehlt sein Ziel**

Korrekturen im Fremdenrecht dringend notwendig

Mit dem heutigen 31. Januar läuft die Frist aus, Zahlungen aus dem Härtefallfonds für Spätaussiedler, jüdische Kontingentflüchtlinge und Härtefälle aus der Ost-West-Rentenüberleitung zu beantragen. Von bisher 48.543 fertig bearbeiteten Anträgen wurden laut Mitteilung der Bundesregierung lediglich 13.483 genehmigt (Stand 26. Januar 2024). Gestellte Anträge aus dem Personenkreis der Spätaussiedler werden überproportional häufig abgelehnt. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Aussiedler und Spätaussiedler, die von Altersarmut betroffen oder akut davon bedroht sind, brauchen dringend eine Anpassung der Fremdrentengesetzgebung, wie sie der BdV seit vielen Jahren immer wieder fordert. Dies zeigt sich auch in den Zwischenergebnissen des „Fonds zur Abmilderung von Härtefällen im Bereich der Spätaussiedler, der jüdischen Kontingentflüchtlinge und in der Ost-West-Rentenüberleitung“, für den die Möglichkeit zur Antragstellung heute ausläuft.

Eine halbe Milliarde Euro hat die Bundesregierung ohne die Beteiligung einzelner Bundesländer in der Umsetzung eines Koalitionsbeschlusses zur Verfügung gestellt. Beim aktuellen Stand von ca. 165.000 Anträgen ist schon jetzt klar, dass diese Mittel nicht ausgeschöpft werden können. Noch klarer wird dies, wenn man sich die Zahlen des zuständigen Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vor Augen führt, wonach bislang nur knapp jeder dritte Antrag positiv beschieden wurde.

Mehr als die Hälfte der eingegangenen Anträge kommen aus dem Personenkreis der Spätaussiedler. Zum Stichtag heute ist die Quote der ablehnenden Bescheide im Verhältnis zu den zwei anderen Antragstellergruppen überproportional hoch. Es ist zu befürchten, dass dieser Trend sich fortsetzt und verstetigt. Grund dafür sind die politisch willkürlich gesetzten Stichtagsregelungen, die der BdV von Anfang an kritisiert hat.

Mit der Begrenzung, dass nur Spätaussiedler antragsberechtigt sind, die zudem vor dem 1. April 2012 nach Deutschland gekommen und zu dem Zeitpunkt mindestens 50 Jahre alt gewesen sein müssen, werden mehrere Zehntausende von sozialer Not betroffene Menschen ausgeschlossen. Das ist angesichts der jetzt bekannt gewordenen Antragszahlen und Bescheidquoten sowie angesichts der Not unverantwortlich. Damit verfehlt der Härtefallfonds sein Ziel.

Wünschenswert wäre es, nochmals neu über die willkürlichen und in den Gruppen unterschiedlichen Stichtage zu verhandeln, um sicherzustellen, dass diese soziale Geste der Einmalzahlung so viele Notleidende wie möglich erreicht. Es ist befremdlich, dass die „übrigbleibenden“ Mittel nach Plänen der Bundesregierung „an die Staatskasse zurückgehen“ sollen, statt an Betroffene ausgezahlt zu werden.

31. Januar 2024

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Hauptstadtvertretung:
Stresemannstraße 94
10963 Berlin

Pressestelle:
Telefon +49 (0) 228 81007-28/-26
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



Klar ist auch, dass die Altersarmut in den betroffenen Personenkreisen nicht mit einer geringen Einmalzahlung im Rahmen eines Härtefallfonds gelindert werden kann. Im Fall der Aussiedler und Spätaussiedler kann dies nur durch lange überfällige Anpassungen im Fremdrechtenrecht gelingen. Der BdV hat hierzu bereits mehrfach fachlich begründete Vorschläge gemacht, die den Haushalt kaum belasten würden und gleichzeitig ein Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit und zum sozialen Frieden wären.

So gilt es etwa, die Anzahl der anrechenbaren Entgeltpunkte endlich zu erhöhen oder die pauschale 40%ige Kürzung der Entgeltpunkte für im Ausland geleistete Kindererziehungszeiten abzuschaffen.

Aussiedler und Spätaussiedler mit ihrer Leistungsbereitschaft und ihren Familienstrukturen waren, sind und bleiben ein Gewinn für unser Land. Sie tragen maßgeblich zur Stabilisierung unserer Sozialsysteme bei, wirken dem Fachkräftemangel unmittelbar entgegen und stärken dadurch die Wirtschaftskraft Deutschlands. Sie sind in die Heimat ihrer Vorfahren zurückgekehrt, weil Deutschland ihr Kriegsfolgeschicksal bis heute anerkennt. Es wird Zeit, dass auch die daraus folgenden sozialen und gesellschaftlichen Verpflichtungen vollumfänglich wahrgenommen werden.

Wir werden unsere Forderungen weiterhin mit Nachdruck gegenüber den Verantwortungsträgern in Regierung und Parlamenten vertreten.

04) Langjähriger BdV-Vizepräsident Helmut Sauer im Alter von 78 Jahren verstorben. BdV verliert hochgeschätzten Mitstreiter



Pressemitteilung

**Langjähriger BdV-Vizepräsident Helmut Sauer
im Alter von 78 Jahren verstorben**

BdV verliert hochgeschätzten Mitstreiter

**Zum Tod des langjährigen BdV-Vizepräsidenten Helmut Sauer erklärt
BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:**

Fast vier Jahrzehnte war Helmut Sauer nicht nur einer der wichtigsten Verantwortungsträger in unserem Verband, sondern auch Freund und Wegbegleiter sowie hochgeschätzter Mitstreiter in vielen unserer Anliegen. Nun ist er am 10. Januar 2024 im Alter von 78 Jahren in Braunschweig verstorben. Dies erfüllt uns mit großer Trauer.

Am Heiligen Abend 1945 in Quickendorf im schlesischen Kreis Frankenstein am Fuße des Eulengebirges geboren, wurde Helmut Sauer als vier Monate alter Säugling gemeinsam mit seinen Eltern und seiner Schwester Renate im April 1946 aus der schlesischen Heimat vertrieben. Nach seiner Schullaufbahn machte er eine Ausbildung zum Kaufmann der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft im Preussag-Konzern in Salzgitter. Bereits 1965 trat er mit 19 Jahren in die CDU ein, damit war auch der politische Einsatz für die Vertriebenen und Aussiedler vorgezeichnet. Schon 1967 war er mit dem Stadtjugendring Salzgitter das erste Mal in Schlesien – die erste von ungezählten Reisen, die ihn in die schlesische Heimat führten.

Glaube und Heimat – so hat er es selbst immer wieder betont – waren wichtige Leitmotive seines Lebens. Im katholischen Glauben Schlesiens tief verwurzelt, hatte er sich eine gesunde Volksfrömmigkeit bewahrt. Genauso innig war er mit seiner Heimat Schlesien insgesamt verbunden. Dieses Heimatgefühl lebte und pflegte er, nicht zuletzt durch die zahlreichen Reisen. Dabei war ihm der Brückenbau, zu den Heimatvertriebenen, aber auch den neuen Bewohnern, von Beginn an ein wichtiges Anliegen.

Nach seiner Wahl zum CDU-Kreisvorsitzenden von Salzgitter im Jahr 1971 wurde Helmut Sauer 1972 als damals jüngster Abgeordneter mit 26 Jahren in den Deutschen Bundestag gewählt. Seine politischen Schwerpunkte waren trotz seiner Jugend durch seine Biografie und seine Interessen vorgezeichnet. Die Heimatvertriebenen, die deutschen Volksgruppen im Osten Europas, Aussiedler und Spätaussiedler, die Menschenrechte, aber auch das Verhältnis zu Polen insgesamt waren ihm in seiner langen Zeit als Abgeordneter des Deutschen Bundestages bis 1994 Anliegen, mit denen er sich als Parlamentarier intensiv beschäftigte. Aber auch in seinen Parteifunktionen, insbesondere im Vorstand und als Bundesvorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV), setzte er sich für die Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und deutschen Volksgruppen ein.

Vier Jahrzehnte hat Helmut Sauer die Entwicklung unseres Verbandes an der Spitze maßgeblich mitgestaltet. Von 1984 bis 1992 und von 2000 bis 2014, also rund 22 Jahre, war er Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen mit unterschiedlichen Aufgabenbereichen. Seit 1982 war er Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in

16. Januar 2024

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Hauptstadtvertretung:
Stresemannstraße 94
10963 Berlin

Pressestelle:
Telefon +49 (0) 228 81007-28/-26
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



Niedersachsen und prägte das schlesische Leben im Patenland seiner Landsmannschaft mit.

Für sein umfangreiches Wirken ist Helmut Sauer vielfach geehrt worden, u.a. mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und dem Schlesier-Kreuz der Landsmannschaft Schlesiens. Für ihn selbst mit am bedeutendsten war vielleicht die Verdienstmedaille des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, mit der er 2021 ausgezeichnet wurde.

Helmut Sauer bleibt für alle, die wir Verantwortung im Bund der Vertriebenen tragen, in seiner Sachorientiertheit, seiner Menschlichkeit und seiner Motivation Vorbild und Antrieb zugleich.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

C. b) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften Seiten C 9 – C 35

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten C 9 – C 13)

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

[Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

presse@charlottenburg-wilmersdorf.de

01) Film & Talk #2030 zeigt „Learning to skateboard in a war zone (if you’re a girl)“ von Carol Dysinger



Bild: Film Still

Pressemitteilung vom 25.01.2024

Die Filmreihe „Film & Talk #2030“ der Stabstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung (SBNE) des Bezirksamts Charlottenburg-Wilmersdorf zeigt am **Freitag, 2. Februar 2024, um 18 Uhr** die Dokumentation „Learning to skateboard in a war zone (if you’re a girl)“ von Carol Dysinger im Kino Delphi Lux am Bahnhof Zoologischer Garten.

[Hier](https://www.yorck.de/specials/filmreihe-2030) sind Tickets erhältlich: <https://www.yorck.de/specials/filmreihe-2030>

Der Film

„Learning to Skateboard in a Warzone (If You’re a Girl)“ ist ein dokumentarischer Kurzfilm, der junge afghanische Mädchen und ihre Lehrenden der in Kabul ansässigen Initiative Skateistan begleitet. Die gemeinnützige Organisation konzentriert sich auf die Unterstützung unterprivilegierter Mädchen in einem Land, das noch immer von gewalttätigen Konflikten heimgesucht wird. Der Skateboardunterricht wird mit

Seite C 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

traditionellem Schulunterricht kombiniert, um den jungen Mädchen in Afghanistan eine bessere Chance zu geben, eine reguläre Schule zu besuchen, wobei sie von den Frauen und Mentoren, die sie unterrichten, unterstützt werden.

Das Gespräch

Das Publikumsgespräch mit Hala Khalaf (Deputy Executive Director Skateistan) und Anna Ramskogler-Witt (Leiterin des Human Rights Film Festivals Berlin) thematisiert Skaten als weltweites Phänomen – die Besonderheiten dieser Sportart, welche Infrastruktur benötigt es und was sind die Visionen. Aber auch die Herausforderungen für den Verein Skateistan bei ihrem Projekt in Afghanistan. Das Gespräch findet auf Englisch statt.

Moderation: Lidia Perico (Leiterin der SBNE)

Alle Filme werden für Schulklassen zum Vormittagswunschtermin im Schulkino angeboten. Bei Interesse bitte bei Juliane Brix vom Team der SBNE unter sbne@charlottenburg-wilmersdorf.de melden.

Film & Talk #2030 ist eine Veranstaltungsreihe der Stabsstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung des Bezirksamts Charlottenburg-Wilmersdorf in Kooperation mit dem Delphi Lux und der Berliner Landeszentrale für politische Bildung.

Im Auftrag
Jüch

02) Neues Management für das Karstadt-Haus an der Wilmersdorfer Straße



Bild: Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf

Pressemitteilung vom 23.01.2024

Die MARK Capital Management (Germany) GmbH ist neue Eigentümervertreterin für das Karstadt-Haus an der Ecke Wilmersdorfer Straße 118 und Goethestraße 46 und hat zu Beginn des Jahres die bisherige Managementgesellschaft Redevco abgelöst. Das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf hat bereits nach Bekanntgabe des Wechsels Anfang Januar Kontakt zum neuen Management aufgenommen und konstruktive Unterstützung angeboten.

Seite C 11 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Das Bezirksamt möchte mit dem neuen Management einen städtebaulichen Vertrag ausarbeiten, der konkrete Vorgaben für das auf dem Grundstück geplante Bauprojekt enthält. Der Vertrag soll unter anderem sicherstellen, dass nachhaltig gebaut sowie Umwelt und Ressourcen geschont werden. Das betrifft alle Aspekte des Bauens, von der Wahl der Materialien über die Bauweise bis hin zur Nutzung des Gebäudes, dieses soll nach den Wünschen des Bezirksamts einen Mix aus Wohnen, Gewerbe und Kultureinrichtungen enthalten. Außerdem soll das Gebäude einen Beitrag zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität an der Wilmersdorfer Straße leisten. Federführend zuständig ist das Stadtplanungsamt.

Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch, die auch für die Wirtschaftsförderung in Charlottenburg-Wilmersdorf zuständig ist, hat bereits in den vergangenen Jahren mit der ehemaligen Managementgesellschaft Redevco konstruktive Gespräche geführt, um gemeinsam an einer Transformation der Immobilie und insbesondere der Wilmersdorfer Straße zu arbeiten.

Im Auftrag
Jüch

03) Start in die Internationale Grüne Woche



Bild: BACW

Pressemitteilung vom 18.01.2024

Die Internationale Grüne Woche, welche am **Freitag, 19. Januar 2024**, offiziell eröffnet wird, wird im Vorfeld vor allem intensiv durch den Fachbereich Veterinär- und Lebensmittelaufsicht des Ordnungsamtes Charlottenburg-Wilmersdorf begleitet und überwacht.

Erste Einfuhrsendungen von Lebensmitteln wurden bereits in Zusammenarbeit mit der zuständigen Zollbehörde überprüft, eine Vorabnahme der Stalleinrichtungen ist ebenfalls bereits erfolgt und auch die ersten Tiere sind bereits eingetroffen und wurden veterinärrechtlich überprüft. Bei der diesjährigen Grünen Woche werden Pferde, Rinder, Esel, Schafe, Ziegen, Alpakas, Wasserbüffel, Hunde und Katzen, Greifvögel, Bienen und Reptilien- und weitere Aquarien- und Terrarientiere erwartet. Die Amtstierärztinnen überzeugen sich vor Ort davon, dass die Tiere gesund sind und den Transport gut überstanden haben. Außerdem überwachen sie den Transport in die Boxen und sonstigen

Seite C 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Unterbringungen, die zudem artgerecht gestaltet sein müssen. Weiterhin wird überprüft, dass alle Tiere ordnungsgemäß gekennzeichnet sind und die erforderlichen Atteste vorliegen.

Die Lebensmittelkontrolleurinnen und Lebensmittelkontrolleure des Fachbereichs sind bereits dabei, bei Vorabkontrollen die formalen baulichen Anforderungen der einzelnen Lebensmittelstände zu überprüfen und fordern die Anforderungen des EU-weit geltenden und des nationalen Lebensmittelrechts bei den Ausstellerinnen und Ausstellern mit Erzeugnissen des Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuches ein. Die Weinkontrolleurin überprüft Ausstellerinnen und Aussteller, die auf der Grünen Woche Produkte nach dem Weinrecht präsentieren, auf Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften.

Gleichzeitig überzeugen sich die Mitarbeitenden der Lebensmittelkontrolle davon, dass an den Ständen jeweils die Wasser- und Stromanschlüsse ordnungsgemäß funktionieren und alle Bedingungen der Lebensmittelhygiene erfüllt werden.

Zudem werden auf der Messe in den folgenden Tagen auch die gewerberechtlichen Rahmenbedingungen durch weitere Dienstkräfte des Ordnungsamtes kontrolliert und im Umfeld des Messegeländes wird die Verkehrsüberwachung durch den Außendienst des Ordnungsamtes verstärkt werden.

Ordnungsstadtrat Oliver Schruoffeneger:

„Trotz personeller Engpässe infolge unbesetzter Stellen und Krankheit geben vor allem die Beschäftigten des Fachbereichs Veterinär- und Lebensmittelaufsicht meines Ordnungsamtes bei der Lebensmittelüberwachung als auch bei der Überwachung der Einhaltung des Weinrechts, Tierschutzgesetzes, der tierseuchenrechtlichen Vorgaben einschließlich des Einfuhrrechts und der tierische-Nebenprodukte-Beseitigungsvorgaben ihr Bestes auf dem Messegelände und sorgen somit auch für eine erfolgreiche Durchführung der Grünen Woche und bei den täglich anfallenden dringlichen Aufgaben im Bezirk. Mein besonderer Dank gilt daher insgesamt meinen Beschäftigten im Ordnungsamt.“

Im Auftrag
Jüch



Bild: BACW

04) 251. Kiezspaziergang: "Schmargendorf: Ein Dorf mitten in der Stadt und seine Geheimnisse"



Startpunkt des Spaziergangs an der Dorfkirche Schmargendorf.- *Bild: BACW/Brühl*

Pressemitteilung vom 08.01.2024

Unter dem Motto "Schmargendorf: Ein Dorf mitten in der Stadt und seine Geheimnisse" führt Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch den 251. Kiezspaziergang am **Sonnabend, 13. Januar 2024**. Treffpunkt ist **um 14 Uhr** an der Dorfkirche Schmargendorf (Breite Straße 38).

Die Route des Spaziergangs führt dann über das Rathaus Schmargendorf, den Kunstbunker, vorbei an der Evangelischen Kreuzkirche bis zum Roseneck.

Im Auftrag
Jüch

Steglitz-Zehlendorf (Seiten C 14 – C 23)

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

Postanschrift:

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf
Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation
14160 Berlin

presse@ba-sz.berlin.de

01) Einladung zu den nächsten Kiezkonferenzen

Pressemitteilung vom 25.01.2024

Die Sozialraumorientierte Planungskoordination (SPK) lädt auch in diesem Jahr mit Unterstützung der [Runden Tische](#) zu Kiezkonferenzen in Steglitz-Zehlendorf ein. Diese dienen dem Austausch und als Treffpunkt zwischen Bürger:innen, lokalen Akteuren und Verwaltung. Neben gegenseitigem Kennenlernen stehen Informationen zu neuen Planungsvorhaben und Neuigkeiten aus dem Kiez im Vordergrund. **Wir wollen Einrichtungen, Vereine, Initiativen und Bürger:innen miteinander ins Gespräch bringen und in regelmäßigen Abständen in den acht Bezirksregionen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf zusammen kommen.**

Eine **Übersicht aller Termine 2024** finden Sie auf der [Webseite der SPK](#).

<https://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/sozialraumorientierte-planungskoordination/kiezkonferenzen-1353265.php>

Auf der Kiezkonferenz wird zum einen über ein festgelegtes Thema informiert. Passend zum Thema werden Referenten oder Mitarbeitende aus der Verwaltung eingeladen. Über das Beteiligungsmodul von [MeinBerlin.de](#) können vorab Ideen und Gedanken eingebracht werden. Zum anderen werden Mittel aus dem Fördertopf [FEIN-Einzelmaßnahmen](#) vergeben. Für die Verwirklichung kleiner ehrenamtlicher Projekte stehen pro Antrag höchstens 2.000 € Sachmittel zur Verfügung. Möchten Sie einen FEIN-Antrag für eine Einzelmaßnahme stellen, dann können Sie dies bis zwei Wochen vor der jeweiligen Kiezkonferenz mit diesem [Antrag](#) tun.

Die SPK lädt alle Bürger herzlich ein und freut sich auf spannende Gespräche und den Austausch!

Sollten Sie Rückfragen haben, können Sie sich gerne an die Sozialraumorientierte Planungskoordination im Bezirk Steglitz-Zehlendorf wenden.

Kontakt:

SPK@ba-sz.berlin.de
Lauenburger Straße 81
12169 Berlin

Nächste Termine:

01.02.2024 – Schloßstraße

Thema: Hitzeschutz in der Schloßstraße

Uhrzeit: 18 bis 20 Uhr

Ort: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek, Grunewaldstraße 3, 3. OG, 12165 Berlin

15.02.2024 – Albrechtstraße

Thema: Natur- und Umweltschutz im Ehrenamt

Uhrzeit: 18 bis 20 Uhr

Ort: Stadtteilzentrum Albrechtstraße, Albrechtstraße 81A, 12167 Berlin

06.03.2024 – Teltower Damm

Thema: Gesund älter werden im Kiez

Uhrzeit: 18 bis 20 Uhr

Ort: Raum für Beteiligung, Potsdamer Straße 50, 14163 Berlin

20.03.2024 – Lankwitz (Kiezkonferenz & Runde Tische)

Thema: Hitzeschutz in Lankwitz

Uhrzeit: 18 bis 20 Uhr

Ort: Maria-Rimkus-Haus, Gallwitzallee 53, 12249 Berlin

Häufig gestellte Fragen:

Was ist eine Kiezkonferenz?

Kiezkonferenzen dienen als Austausch und Treffpunkt zwischen Bürger:innen, lokalen Akteuren und der Verwaltung. Auch das gegenseitige Kennenlernen und Informieren zu neuen Planungsvorhaben und Neuigkeiten aus dem Kiez stehen im Vordergrund.

Worum geht's?

Auf der Kiezkonferenz wird über **ein Thema** informiert, welches vorab über Mein.Berlin.de abgefragt wurde. Passend zum Thema werden Referent:innen oder Mitarbeitende aus der Verwaltung eingeladen. Anschließend entscheiden die Teilnehmenden der Kiezkonferenz über die Vergabe der Mittel aus dem **Fördertopf FEIN-Einzelmaßnahmen**.

FEIN? Was ist das?

FEIN steht für *F*reiwilliges Engagement In Nachbarschaften. Engagierte Bürger:innen, Akteure oder Initiativen aus dem Kiez erhalten Sachmittel zur Unterstützung ihres Engagements. Beispielsweise für Pflanzaktionen, Hoffeste, Kürbisschnitzen oder Verschönerungsaktionen. Für die Verwirklichung kleiner Projekte stehen pro Antrag höchstens 2.000 € zur Verfügung. Pro Bezirksregion ist die Umsetzung von ca. drei Projekten möglich.

Was ist ein Runder Tisch?

Die regelmäßig tagenden Runden Tische Lankwitz Ost und Lankwitz Südende setzen sich für Verbesserungen im Wohnumfeld und für ein sicheres Miteinander von Jung und Alt ein. Die Arbeit der Runden Tische ist auf Nachbarschaftsentwicklung und Verbesserung des jeweiligen Wohnumfeldes ausgerichtet. Der Aktivierung der in den Kiezen lebenden Menschen kommt große Bedeutung zu. Ihre präventiven Leistungen zu nutzen, stellen die zentrale Ressource dar, um Präventionsstrategien umzusetzen.

Einladungsflyer zu den Kiezkonferenzen

-

Einladung Kiezkonferenz Lankwitz am 20.03.2024

Bild: SPK Steglitz-Zehlendorf

-

Einladung Kiezkonferenz Schloßstraße am 01.02.2024

Bild: SPK Steglitz-Zehlendorf

-

Einladung Kiezkonferenz Albrechtstraße am 15.02.2024

Bild: SPK Steglitz-Zehlendorf

-

Einladung Kiezkonferenz Teltower Damm am 06.03.2024

Bild: SPK Steglitz-Zehlendorf

-

Einladung Kiezkonferenz Lankwitz am 20.03.2024

Bild: SPK Steglitz-Zehlendorf

-

Einladung Kiezkonferenz Schloßstraße am 01.02.2024

Bild: SPK Steglitz-Zehlendorf

**02) Der 18. RegioTALK des Regionalinkubators Südwest:
„Unternehmensführung mit Unternehmenskultur“**

Pressemitteilung vom 24.01.2024



v.l.n.r.: Prof. Dr. Frank Schaal, Juri Effenberg, Silvio Schobinger. Bild: SDES.Pictures/RIK

Der 18. RegioTALK des RIK Berlin Südwest, ausgerichtet am 22. Januar 2024 im Goerzwerk, beschäftigte sich unter dem Überthema „Unternehmensführung mit Unternehmenskultur“ mit der Frage, wie Führungspersönlichkeiten arbeiten, um erfolgreich zu wirtschaften. Im Rahmen von sieben Kurzvorträgen sowie einer anschließenden Podiumsdiskussion, sprachen die Protagonisten des Abends vor rund 70 anwesenden Gästen über ihren Arbeitsethos und wagten einen Ausblick auf die zukünftige Entwicklung der Unternehmenskultur.

Wie definiert man guten Führungsstil? **Nicola Kleppmann** ist promovierte Physikerin, sie hat in Cambridge studiert und leitet in Berlin die KT Elektronik GmbH, ein Unternehmen mit 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der ganzen Welt. Eine gestandene Frau. Sie macht ihren Job gern und erfolgreich und war genau deshalb ein wenig irritiert, als ihr ein Mitarbeiter erzählte, was er an ihren Führungsqualitäten schätzt: „Du hast mich nie angeschrien!“ Da lacht das Publikum im Club des Goerzwerks hoch über dem südlichen Rand des Berliner Südwestens. Nicola Kleppmann stimmt mit ein und konstatiert dann doch: „Also eigentlich ist das nicht die Messlatte, an der ich meine Führungsqualitäten bewertet sehen will.“

Diese Anekdote ist zum einen lustig und steht zum anderen für die Offenheit, mit der beim 18. RegioTALK des Regionalinkubators Südwest (RIK) debattiert wird. Sieben Unternehmerinnen und Unternehmer sind an die Goerzallee gekommen, um über ein

ebenso spannendes wie zeitgemäßes Thema zu reden: „Unternehmensführung mit Unternehmenskultur – wie arbeiten Führungspersonlichkeiten, um erfolgreich zu sein?“ Den Anfang in der vom **scheidenden RIK-Chef Professor Frank Schaal** und seinem **Nachfolger Juri Effenberg** moderierten Runde macht der Gastgeber. **Silvio Schobinger** erzählt von der Erfolgsgeschichte des Goerzwerks, das er 2015 gekauft und mittlerweile zur Heimat von 135 Unternehmen gemacht hat. Welche Rolle spielt dabei das Zusammenspiel von Unternehmergeist und -philosophie? „Als ich hier ankam, mussten wir den leeren Kasten vollkriegen. Da war es wichtig, nachhaltige Beziehungen aufzubauen. Sonst funktioniert das nicht.“



Blick ins Publikum beim 18. RegioTALK im Goerzwerk.- Bild: ESDES.Pictures/RIK

Nina Freund ist eine von denen, die sich hier einquartiert haben. 2017 ist sie mit der Freund GmbH ins Goerzwerk eingezogen und hat sich sofort verliebt in die großen Flächen, auf die ihr auf grüne Wohlfühloasen spezialisiertes Unternehmen so dringend angewiesen ist. Ihr Anspruch ist es, die Natur in geschlossene Räume zu bringen und damit eine Atmosphäre zu kreieren, wie sie auch in ihrem Unternehmen herrschen soll. „Ich gehe auf die Menschen zu und versuche, nie laut zu werden“, sagt Nina Freund. Aber wenn sie persönlich betroffen sei, könne sie auch schon mal emotional werden. Und was die Unternehmenskultur betrifft: „Schreibt man so etwas auf? Oder findet sich das? Es braucht auf jeden Fall Zeit“, und wo sollte man sich die besser nehmen als in einer ihrer grünen Wohlfühloasen.

Von den bemoosten Wänden fällt der Übergang leicht zur Domäne Dahlem, die Frank Schaal in seiner Anmoderation als „einen meiner Berliner Lieblingsorte“ anpreist. **Steffen Otte** ist vor zwei Jahren aus Hamburg als neuer Geschäftsführer zu dem Bio-Bauernhof mit angeschlossenem Freilandmuseum gekommen und war erst einmal beeindruckt davon, „welches Standing die Domäne in Berlin hat“. 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat die hauseigene Stiftung und noch einmal zehn die ausgegliederte GmbH, die sich um die Organisation von Veranstaltungen kümmert. Nach einem harten Sparkurs und allerlei

Einschränkungen in Folge der Corona-Pandemie war das Betriebsklima bei seinem Amtsantritt eher bescheiden. Steffen Otte hat sich vorgenommen, ein paar Sachen anders zu machen, das heißt: fast alles. „Ich will präsent sein, die Arbeit der Kollegen wertschätzen, selbst mitarbeiten, transparent sein, die Mitarbeiter zu Eigenverantwortung motivieren“ und noch einiges mehr. Ganz schön viel Veränderung, aber der neue Mann sieht sich bestätigt: „Im Großen und Ganzen läuft alles positiv. Auch wenn ein paar Leute schon mal komisch gucken, wenn plötzlich der Chef vorbeischaud und ihnen bei der Arbeit über die Schulter schaut.“



v.l.n.r.: Silvio Schobinger, Erik Ostach, Sven Dosch, Nina Freund, Cornelis Hemmer, Dr. Nicola Kleppmann, Steffen Otte, Juri Effenberg, Prof. Dr. Frank Schaal.-
Bild: ESDES.Pictures/RIK

Dass früher mal alles anders war, bekommt auch **Erik Ostach** öfter zu hören. Als Werkstattmeister beim Mercedes-Benz-Werk Marienfelde, dem größten im gesamten Konzern, fällt ihm die Aufgabe zu, altverdienten Mitarbeitern die Notwendigkeit der Digitalisierung näher zu bringen. „Da geht es um Leute, die ihr Leben lang als Facharbeiter hochgeschätzt waren und in deren Berufsbild sich von einem auf den anderen Tag alles ändert. Das ist eine unglaubliche Herausforderung!“ Im Digital Factory Campus lernen ehemalige Metallarbeiter, wie sich Elektronik programmieren lässt. Wie das angenommen wird? „Durchwachsen“, sagt Erik Ostach. „Nicht jeder freut sich über Veränderungen“, und manchmal müssten regelrecht neue Aufgaben für alte Kollegen gefunden werden. „Aber wir nehmen jeden mit, es gibt keine betriebsbedingten Kündigungen“, und das ist schon eine bemerkenswerte Unternehmenskultur.

Das Prinzip der Wertschätzung treibt auch **Cornelis Hemmer** um. Gemeinsam mit seiner Ehefrau hat er vor 13 Jahren die Stiftung für Mensch und Umwelt gegründet. „Wir kümmern uns um Artenschutz, das heißt: Heute nennt man das ja biologische Vielfalt“, sagt Cornelis Hemmer. Dieser Respekt vor der Vielfalt fügt sich in den Umgang mit den zehn Männern und Frauen, die für die Stiftung arbeiten. Zur besseren Veranschaulichung wirft Cornelis

Seite C 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Hemmer eine Matrix an die Wand, in der Menschenwürde, Transparenz, Solidarität und Nachhaltigkeit ganz bewusst ganz großgeschrieben sind. Ohne Respekt geht nichts bei Mensch und Umwelt.

Diesen Respekt hat sich **Sven Dosch** auf ganz besondere Weise bei seiner Belegschaft erarbeiten müssen. In vierter Generation führt er die Geschäfte der Dosch Messgeräte GmbH, und ein paar seiner 45 Beschäftigten haben schon für seinen Großvater gearbeitet. Das macht es für den Chef nicht unbedingt einfacher, wenn ihn die Kollegen schon als kleinen Jungen kennen. Sven Dosch hat seinen Papa mal gefragt: „Was ist eigentlich unsere Unternehmenskultur?“ – „Ist halt so.“ – „Aber was ist denn nun unsere spezielle Kultur?“ – „Ach, das ist schwer zu definieren.“ Sven Dosch hat daraus den Schluss gezogen, dass Unternehmenskultur ein fließender Prozess ist, „und dass man am besten gut klagt, also schauen, wo es gut läuft und dann übernehmen. Aber am wichtigsten ist es mir, dass ich authentisch bleibe.“

03) Kriminalprävention & Verkehrssicherheit mit der Polizei Berlin in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek – neue Termine für 2024

Pressemitteilung vom 22.01.2024

Die Berliner Polizei berät Sie gerne zu den Themen Verkehrssicherheit und Kriminalprävention.

Wie verhalte ich mich sicher und regelkonform im Straßenverkehr?

Was kann ich tun, um nicht Opfer eines Einbruchs oder eines Trickdiebstahls (z.B. „Enkel-Trick“) zu werden? Diese und mehr Fragen werden Ihnen hier beantwortet.

Eine Veranstaltung der Stadtbibliothek in Kooperation mit der Polizei Berlin, Abschnitt 45, Fachbereich Prävention.

TERMINE: am 2. Mittwoch im Monat: 14.02., 13.03., 10.04., 8.05., 12.06. um 10 Uhr

EINTRITT: Frei. Ohne Voranmeldung.

INFORMATION: Tel. [90299 2410](tel:902992410).

ORT: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz-Zehlendorf, Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin

04) Fernweh 2024: Städtepartnerschaftsverein bietet Bürgerreise in die polnischen Partnerstädte an

Pressemitteilung vom 19.01.2024

Ins Nachbarland Polen führt die nächste Reise, zu der der Städtepartnerschaftsverein Steglitz-Zehlendorf e.V. reiselustige Bürgerinnen und Bürger einlädt. Vom 12. bis 18. Mai 2024 geht es zunächst in die drei südpolnischen Partnergemeinden des Bezirks Steglitz-Zehlendorf. Letztes Etappenziel ist die historische Königsstadt Krakau.

Startpunkt der Reise ist **Kazimierz Dolny**, „eine der angeblich schönsten Renaissancestädte Europas“, wie der Verein in seiner Ausschreibung unter dem Motto „Fernweh 2024“ formuliert. Zweite Station ist **Poniatowa**, wo ein Besuch der Gedenkstätte der von den Nationalsozialisten im Rahmen der Aktion „Erntefest“ ermordeten Jüdinnen und Juden vorgesehen ist. Einen ausführlichen Stadtrundgang wird es im Kurort **Naleczów** geben, der dritten und letzten Station in der Besuchsreihe der Partnerstädte.

<https://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/politik-und-verwaltung/beauftragte/partnerstaedte/artikel.1401954.php>

Die Besichtigung der historischen Altstadt von Krakau bildet den touristischen Höhepunkt der Reise. Freuen dürfen sich die Reiseteilnehmer auf die Wawelburg, ehemalige Residenz der polnischen Könige, UNESCO-Weltkulturerbe und eines der nationalen Symbole Polens. Die auf dem Wawel krönende Kathedrale ist die Grablege der meisten Könige, Erzbischöfe und einige Nationalhelden Polens. Einen besonderen Charme entfaltet das historische jüdische Viertel Kazimierz.

Das vorläufige Reiseprogramm sowie ein Anmeldeformular hat der Verein auf seiner Webseite veröffentlicht: <https://www.bsz-spv.de/aktuelle-termine-geplante-reisen/>

Der Städtepartnerschaftsverein bittet alle Interessierten, sich bis einschließlich 31. Januar 2024 verbindlich anzumelden.

Im vergangenen Jahr beging der Bezirk Steglitz-Zehlendorf sein 30-jähriges Partnerschaftsjubiläum mit den drei polnischen Gemeinden. Die Partnerschaftsverträge wurden am 28. August 1993 durch den vormaligen Bezirk Steglitz abgeschlossen.

05) BVV: 23. öffentliche Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf am 17.01.2024

Pressemitteilung vom 11.01.2024

Die 23. öffentliche Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf findet am 17.01.2024 um 17:00 Uhr im Bürgersaal des Rathauses Zehlendorf (Kirchstraße 1/3, 14163 Berlin) statt.

Die Tagesordnung finden Sie [hier](#):

<https://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/politik-und-verwaltung/bezirksverordnetenversammlung/online/to010.asp?SILFDNR=4713>

Zusätzlich ist zur kommenden Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) eine Übertragung der Sitzung per Livestream im Internet vorgesehen. Den Link zum Livestream finden Sie [hier](#).

<https://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/politik-und-verwaltung/bezirksverordnetenversammlung/bvv-live-1392581.php>

Drucksache - 0829/VI

Betreff: Gedenken an Franz Kafka
zum 100. Todestag am 3.
Juni 2024

Status: öffentlich

Ursprung: aktuell

Initiator: CDU-Fraktion CDU-Fraktion

Verfasser: 1. Hippe
2. Dr. Lehmann-Brauns

Drucksache-Art: Antrag Antrag

Beratungsfolge:

Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf von Berlin Vorberatung
[17.01.2024](#)

[23. öffentliche Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf](#)

Sachverhalt

Die BVV möge beschließen:

Das Bezirksamt wird ersucht, für Franz Kafka, der von 1923 bis 1924 in der Grunewaldstraße 13 in Steglitz lebte, anlässlich seines 100. Todestages eine seiner Bedeutung für die Weltliteratur angemessene Ehrung vorzunehmen und die tschechische Botschaft zu bitten, die kaum lesbare Gedenktafel am Haus zu akzentuieren.

Begründung:

Franz Kafka gehört zu den bedeutendsten Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. Er besuchte vor dem 1. Weltkrieg mehrfach Berlin, damals noch Charlottenburg, und zog 1923, bereits schwer an Tuberkulose erkrankt, aus Prag nach Steglitz in die Grunewaldstraße 13. Dort lebte er in zwei Zimmern in der ersten Etage und wurde von seiner Freundin Dora Diamant gepflegt. Es entstand sein letztes Buch, der Sammelband „Ein Hungerkünstler“. 1924 verließ er aus gesundheitlichen Gründen Berlin und verstarb am 3. Juni des Jahres in einem Sanatorium in Österreich (Kierling bei Klosterneuburg). Seine Grabstätte befindet sich auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Prag.

06) Familiencafé in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek – neue Termine für 2024



Logos vom Flexiteam, dem Familienzentrum Lankwitz sowie dem Mittelhof, daneben ein Foto von zwei Müttern mit ihren Kindern.- *Bild: Flexiteam Steglitz-Zehlendorf*

Wir laden Sie ein sich in einer gemütlichen und entspannten Atmosphäre eine kleine Auszeit zu nehmen. In unserem Familiencafé mit Kinderspielecke können Sie sich mit anderen Eltern austauschen, in der Bibliothek stöbern oder einfach einen Kaffee genießen! Zusätzlich stehen Ihnen die Kolleginnen vom flexiblen Familienberatungsteam und vom Familienzentrum Lankwitz für Informationen und Fragen rund um Familie zur Verfügung, bspw.:

- Kurs- und Freizeitangebote
- Unterstützung im Alltag
- Erziehungs- und Entwicklungsthemen
- Entlastungsmöglichkeiten

TERMINE: jeden 2. Mittwoch: 17.01., 31.01., 14.02., 28.02., 13.03., 27.03.2024 um 12 Uhr

EINTRITT: Frei. Ohne Voranmeldung.

INFORMATION: Tel. [90299 2410](tel:902992410).

KONTAKT: Kontakt: ruebel@mittelhof.org (Familienzentrum), kontakt@flexiteam.org (Flexiteam)

ORT: Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz-Zehlendorf, Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin

Tempelhof - Schöneberg (Seiten C 24 - C 35)

Pressestelle

[John-F.-Kennedy-Platz](#)
[10825 Berlin](#)

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

01) Sechstes Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg lädt zum Mitmachen ein!



Bild: Pressestelle

Pressemitteilung Nr. 021 vom 29.01.2024

Melden Sie jetzt Ihren Stand für das Nachbarschaftsfest am 1. Juni 2024 an

Eine gute Nachbarschaft ist im Alltag essenziell – sie macht gute Zeiten noch besser und bietet Unterstützung in schwierigen Zeiten. Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg lädt gemeinnützige Organisationen ein, beim Nachbarschaftsfest ihre Angebote und die Vielfalt im Bezirk zu präsentieren.

Das sechste Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg findet in diesem Jahr statt am Samstag, dem 1. Juni 2024 von 12:00 bis 19:00 Uhr auf dem John-F.-Kennedy-Platz und der Freiherr-vom-Stein-Straße.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„In diesem Jahr freuen wir uns über zwei besondere Programmhöhepunkte. Zum einen begehen wir die Jubiläen unserer Städtepartnerschaften mit Charenton-le-Pont, Penzberg und Wuppertal. Diese Städte werden zu Gast sein und auf der Bühne ein vielfältiges

Seite C 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Programm präsentieren, ganz im Zeichen der Deutsch-Französischen Freundschaft. Darüber hinaus setzen wir einen Fokus auf die Menschen, die täglich für unsere Sicherheit sorgen. Ich bin gespannt auf interessante Gespräche mit Vertreter_innen von Feuerwehr, Polizei und Rettungsdiensten auf der Bühne.“

Auf der Internetseite des Bezirksamts Tempelhof-Schöneberg können Interessierte per [Online-Anmeldeformular](#) einen Stand anmelden. Für alle Teilnehmenden, die keine eigenen Stände mitbringen, bestellt das Bezirksamt zentral Marktstände und übernimmt die Miete.

<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/ueber-den-bezirk/veranstaltungen/nachbarschaftsfest/formular.777133.php>

Neben der Hauptbühne auf dem John-F.-Kennedy-Platz wird es in diesem Jahr wieder ein tolles Mitmach-Programm in der Freiherr-vom-Stein-Straße geben. Auch hier ist die [Bewerbung](#) online möglich.

<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/ueber-den-bezirk/veranstaltungen/nachbarschaftsfest/formular.888087.php>

Die Frist für die Standanmeldung endet am 15. April 2024, die Frist für die Bewerbung für das Bühnenprogramm endet am 15. März 2024.

Weitere Informationen und die Online-Anmeldeformulare für einen Standplatz oder das Bühnenprogramm finden Sie auf der [Internetseite des Bezirksamtes zum Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg](#).

<https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/ueber-den-bezirk/veranstaltungen/nachbarschaftsfest/>

**02) Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann legt Kranz nieder.
Gedenken an die Opfer des Holocaust**

Pressemitteilung Nr. 020 vom 29.01.2024



Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann legte einen Kranz nieder.- *Bild: Pressestelle*

Auf dem Richard-von-Weizäcker-Platz in Schöneberg legte Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann am Mahnmal für „Orte des Schreckens, die wir niemals vergessen dürfen“ einen gemeinsamen Kranz mit der BVV im Gedenken an die Opfer des Holocaust nieder.



Der gemeinsame Kranz des Bezirksbürgermeisters und des Vorstehers der BVV.- *Bild: Pressestelle*

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Die Erinnerungen sind unfassbar, die Verbrechen unentschuldigbar. Es war die dunkelste Zeit Deutschlands, für die uns bis heute zum Teil die Worte fehlen. Wir müssen aber unbedingt über sie sprechen. Es erfordert eine unaufhörliche Aufklärung und die Übernahme von Verantwortung für Gestern und Morgen. In Tempelhof-Schöneberg setzen wir uns für eine aktive Erinnerungskultur ein. Angesichts des wachsenden Antisemitismus in Deutschland und Europa müssen wir uns gegen Menschenhass erheben und für Demokratie und Vielfalt eintreten. Es ist großartig, dass bei den Demonstrationen der letzten Wochen nach den unfassbaren Enthüllungen aus Potsdam so viele Menschen gegen diese Hetze auftraten und sich für Demokratie sowie ein friedliches Zusammenleben in all seiner Vielfalt einsetzten. Sie betonten deutlich: Gemeinsam können wir ein Zeichen setzen und etwas verändern! Nie wieder ist jetzt!“



Die Mahntafel am Richard-von-Weizsäcker-Platz.- *Bild: Pressestelle*

Am 27. Januar 1945 befreite die sowjetische Armee das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Dieses Datum steht für das unfassbare Leiden, das in Auschwitz seinen Höhepunkt fand und das bis heute ein schreckliches Symbol für den deutschen Rassenwahn und den Völkermord der Nationalsozialisten bleibt. Seit 1996 gedenkt Deutschland am 27. Januar den Opfern des Holocaust. Dieser Gedenktag erinnert an die systematische Ermordung von Juden, Menschen mit Behinderung, Homosexuellen, Sinti und Roma sowie politisch Andersdenkenden. Damit wird das Bewusstsein für die Grausamkeiten der Vergangenheit geschärft und ein Zeichen gegen Intoleranz und Diskriminierung weltweit gesetzt.

03) Aus der Reihe Unternehmensbesuch - Online Marketing Agentur internetwarriors



Von links nach rechts: Geschäftsführer internetwarriors Axel Zawierucha, Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann und zwei Mitarbeitende von internetwarriors.-

Bild: Wirtschaftsförderung Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg

Pressemitteilung Nr. 019 vom 26.01.2024

Wie gestalten innovative Unternehmen das digitale Marketing? Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann besuchte am 23. Januar 2024 dazu gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung die renommierten Online-Marketing-Agentur internetwarriors in den Bülowhöfen in Berlin Schöneberg. Die Agentur, die sich auf digitales Marketing spezialisiert hat, präsentierte sich als bedeutender Akteur im Wirtschaftsleben des Bezirks.

Die Agentur wurde 2001 gegründet und beschäftigt aktuell 16 feste und mehrere freiberufliche Mitarbeitende. Auch in Sachen Ausbildung ist das Unternehmen tätig. Das Unternehmen, das sich durch ihre kreative Herangehensweise und Fachkenntnisse auszeichnet, trägt aktiv zur wirtschaftlichen Entwicklung des Bezirks bei.

Während des Besuchs erhielt Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann Einblicke in die innovativen Strategien und Technologien, die von internetwarriors zur Förderung lokaler und internationaler Geschäfte eingesetzt werden. Die Geschäftsführung von internetwarriors Herr Axel Zawierucha führte den Bezirksbürgermeister durch ihre modernen Büroräume und erläuterte dabei die Bedeutung von Online-Marketing für die lokale Wirtschaft. Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann äußerte seine Anerkennung für das Engagement der Agentur und betonte die Wichtigkeit solcher Unternehmen für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung des Bezirks.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

“Die kreativen Ansätze und innovativen Lösungen von Unternehmen wie internetwarriors tragen maßgeblich zur Stärkung unserer Wirtschaft bei. Ihr Einsatz im digitalen Marketingbereich ist ein bedeutender Beitrag zur Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit unseres Bezirks.”

04) Rebschnitt in Tempelhof-Schöneberg



Von links nach rechts: Schatzmeister des Fördervereins und ehemaliger Vorsteher der BVV Rainer Kotecki; stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins und Bezirksbürgermeister a.D. Rüdiger Jakesch; Vorsitzender des Fördervereins und Bezirksbürgermeister a.D. Michael Barthel; Nahekönigin Katharina Gräff; Mitglied des Fördervereins Reiner Jäck; Ortsbürgermeister der Gemeinde Mandel Peter Schulz; Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann

Pressemitteilung Nr. 018 vom 26.01.2024

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann empfing Delegation aus Bad Kreuznach



Nahekönigin Katharina Gräff beim Rebschnitt auf dem Weinberg der Gartenarbeitsschule.-
Bild: Pressestelle

Seite C 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Gestern fand der traditionelle Rebschnitt am Weinberg in der Gartenarbeitsschule in Schöneberg statt, um die Qualität der Trauben zu erhöhen. Die Reben wurden symbolisch für die Partnerschaft mit dem Landkreis Bad Kreuznach gepflanzt.

In diesem Jahr reiste für den Rebschnitt Ortsbürgermeister Peter Schulz an. Begleitet wurde er von der Nahekönigin, in diesem Jahr Katharina Gräff, und ihrer Delegation aus 50 Winzer.

Bezirksbürgermeister Oltmann empfing die Delegation am 25. Januar 2024 im Rathaus Schöneberg. Auf den langjährigen Austausch wurde feierlich mit dem Wein "Schöneberger Nahe-Freund" angestoßen.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Der Rebschnitt ist fester Bestandteil am Jahresanfang in Tempelhof-Schöneberg. Mit Blick auf über 60-jähriges Bestehen der Städtepartnerschaft mit Bad Kreuznach freue ich mich ganz besonders Ortsbürgermeister Peter Schulz sowie die Nahekönigin Katharina Gräff und ihre Gefolgschaft an Winzer der Region im Rathaus begrüßen zu dürfen.“

Hervorzuheben ist der langjährige Einsatz für den Austausch durch Bezirksbürgermeister a.D. Michael Barthel und Reiner Jäck vom Verein zur Förderung des Weinbergs und der Gartenarbeitsschule in Schöneberg e.V.

Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg spricht sich für einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol aus.



Schöneberger Nahe-Freund Jahrgang 2022.- Bild: Pressestelle

05) Öffentliche Kranzniederlegung zum Gedenken an Hatun Aynur Sürücü

Pressemitteilung Nr. 015 vom 24.01.2024

Am 7. Februar 2024 jährt sich der Todestag von Hatun Aynur Sürücü zum neunzehnten Mal. Die Berlinerin Hatun Aynur Sürücü wurde durch ihren Bruder ermordet, weil sie sich nicht den patriarchalen Vorstellungen von Teilen ihrer Familie beugen und stattdessen ein selbstbestimmtes Leben führen wollte.

Als Zeichen der Anteilnahme und Erinnerung werden die Bezirksbürgermeister von Neukölln, Martin Hikel, und von Tempelhof-Schöneberg, Jörn Oltmann, sowie die Bezirksverordnetenvorsteher Karsten Schulze und Stefan Böltes am Gedenkstein in der Oberlandstraße einen Kranz niederlegen und gemeinsam mit Vertretern der Politik, den Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten sowie dem Berliner Arbeitskreis gegen Zwangsverheiratung der Ermordeten gedenken. Als Redner werden der Regierende Bürgermeister von Berlin Kai Wegner sowie die Staatssekretärin für Arbeit und Gleichstellung Micha Klapp erwartet.

Mittwoch, 7. Februar 2024 um 11:00 Uhr

Oberlandgarten 1 / Ecke Oberlandstraße, 12099 Berlin

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

“Es ist traurige Realität, dass jeden dritten Tag in Deutschland ein Femizid geschieht. Frauen werden ermordet nur weil sie Frauen sind. Dies sind Umstände, die wir auf keinen Fall so hinnehmen können. Erstmals und künftig nur noch gemeinsam mit dem Bezirk Neukölln machen wir deutlich, dass Gewalt keinen Platz hat. Gewalt an Mädchen und Frauen aufgrund ihres Geschlechts gehört geächtet. Wir werden unsere Kräfte bündeln, damit unsere Gesellschaft sensibilisiert bleibt und Gewalt nicht zulässt. Mein Dank geht an all diejenigen, die jeden Tag Betroffene beraten und unterstützen.”

Bezirksbürgermeister Martin Hikel:

“Hatun Sürücü wollte nur eins: ihr gutes Recht auf ein freies Leben, in dem freien Land, in dem sie geboren wurde. Sie wagte den Schritt, aus dem ihr von der Familie vorgegebenen Rollenbild auszubrechen – und musste letztlich dafür mit dem Leben bezahlen. Dieser schreckliche Femizid ist auch nach 19 Jahren immer noch unfassbar und gleichzeitig Mahnung an uns alle. Wir dürfen es nicht tolerieren, dass auch heute noch Mädchen und Frauen Angst vor Gewalt oder sogar vor dem Tod haben müssen, weil sie ein freies, selbstbestimmtes Leben führen möchten.”

Mit der stetigen Erinnerung an Hatun Sürücü soll die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Thematik einer systematischen Gewalt an Frauen wachgehalten und ein Bewusstsein für problematische Rollenbilder der Geschlechter geschaffen werden.

Neben der öffentlichen Kranzniederlegung finden an diesem Tag in den Bezirken auch weitere Veranstaltungen statt, die sich mit dem Femizid an Hatun Sürücü und dem Rollenbild und einem selbstbestimmten, gewaltfreien Leben von Mädchen* und Frauen* in der heutigen Gesellschaft beschäftigen.

06) Aufruf zur Benennung von Engagierten anlässlich der Verleihung von Verdienstmedaillen und dem Förderpreis des Bezirks Tempelhof-Schöneberg 2024

Pressemitteilung Nr. 012 vom 18.01.2024

Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg möchte das vielfältige bürgerschaftliche Engagement seiner Einwohner würdigen und verleiht daher auch in diesem Jahr Verdienstmedaillen und den Förderpreis der Bezirksverordnetenversammlung an Menschen und Initiativen, die sich in ihrem Bezirk für die Belange anderer einsetzen und ihren Kiez aktiv gestalten.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann hofft, dass zahlreiche Vorschläge für eine Auszeichnung mit der Verdienstmedaille und dem Förderpreis eingehen werden:

“Ehrenamtliches Engagement und Freiwilligenarbeit bilden das Rückgrat unserer Gesellschaft. Die vielen Helfenden sind die Basis unserer Zivilgesellschaft und Ausdruck gelebter Demokratie. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für die Gemeinschaft. Dafür können wir nur dankbar sein.”

Die Verleihung der Verdienstmedaillen und des Förderpreises symbolisiert den alljährlichen Höhepunkt der Anerkennungs- und Dankeskultur im Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Das Fortbildungsprogramm für Ehrenamtliche an der Volkshochschule, die Einrichtung eines Ehrenamtsbüros, die Vernetzung der lokalen Akteure im Bezirk, die Verleihung der Berliner Ehrenamtskarten und die Herausgabe einer neuen Broschüre als Wegweiser für Ehrenamtliche – dies alles ist Ausdruck der Wertschätzung und Anerkennung des bürgerschaftlichen Engagements.

Die Verdienstmedaille wird an Personen verliehen, die sich durch ihre außerordentliche, herausragende und nachhaltige Leistung (mindestens 8 Jahre) für die Allgemeinheit insbesondere im sozialen, kulturellen oder wirtschaftlichen Bereich um den Bezirk verdient gemacht haben. Geeignete Vorschläge von Organisationen, Vereinen, Verbänden sowie Einzelpersonen sollen sich bitte nur auf einen ehrenamtlichen Kandidaten beziehen, von Mehrfachnennungen bitten wir abzusehen.

Neben der Verdienstmedaille kann ein Förderpreis, der mit 1.000 Euro dotiert ist, vergeben werden. Mit dem Förderpreis sollen vorbildliche Leistungen von Personen, Gruppen oder Projekten, die im Dienst der Gemeinschaft und im Bezirk erbracht wurden, öffentlich anerkannt und gefördert werden.

Schriftliche Vorschläge mit ausführlicher Begründungen nimmt das Ehrenamtsbüro **bis zum 15. September 2024 (Poststempel)** entgegen:

- Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin
Ehrenamtsbüro
John-F.-Kennedy-Platz, 10820 Berlin

07) „Kulturforum“ in Tempelhof-Schöneberg tagt

Pressemitteilung Nr. 007 vom 10.01.2024

Gremium zur Vergabe von Kulturfördermitteln im Bezirk lädt zum Mitmachen ein

Die Dezentrale Kulturarbeit des Bezirks Tempelhof-Schöneberg vergibt in jedem Jahr unterschiedliche Förderungen an Kunst- und Kulturschaffende sowie an freie Gruppen. Um die Öffentlichkeit in die Entscheidungsprozesse einzubeziehen, lädt die Dezentrale Kulturarbeit jährlich zum „Kulturforum“ ein.

Wahl des Kulturbeirats – „Kulturforum“ Tempelhof-Schöneberg

Donnerstag, 01. Februar 2024 um 18:00 Uhr

Rathaus Schöneberg, Marlene Dietrich-Saal, John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin

Das „Kulturforum“ sichert als demokratisches Instrument die Basisnähe der bezirklichen Kulturförderung. Es wird über vergangene Projekte berichtet und der Kulturbeirat gewählt. Der Beirat berät und empfiehlt zu Beginn jedes Förderjahres, welche Projekte im Bezirk unterstützt werden sollen. Kulturinteressierte sind eingeladen, sich an der Wahl zu beteiligen.

08) Neues Jahr – neue Weiterbildungen

Pressemitteilung Nr. 006 vom 08.01.2024

Die Volkshochschule (VHS) Tempelhof-Schöneberg bietet im neuen Frühjahrssemester wieder ein umfangreiches Programm

Das aktuelle Kursprogramm der VHS Tempelhof-Schöneberg für Januar bis Juni 2024 ist ab sofort online einsehbar und direkt buchbar – rund um die Uhr.

Unter den mehr als 1.500 Kursen in den Bereichen Gesellschaft und Umwelt, Kultur und Gestalten, Gesundheit, Sprachen, Grundbildung, Schulabschlüsse sowie Berufliche und digitale Kompetenzen finden sich viele Bildungszeit-Angebote.

Bildungszeit ist eine bezahlte Freistellung von der Arbeit zur Teilnahme an anerkannten Bildungsveranstaltungen für die berufliche Weiterbildung, politische Bildung oder Qualifizierung zur Wahrnehmung ehrenamtlicher Tätigkeiten. Innerhalb von zwei Jahren können bis zu zehn Tage Bildungszeit bei Arbeitgebern beantragt werden. Alle Kurse des Programmbereichs Berufliche Bildung und digitale Kompetenzen sowie viele Kurse aus den anderen Programmbereichen sind in Berlin als Bildungszeit anerkannt. Neu sind zum Beispiel Angebote wie **„Resilienz als Ressource in turbulenten Zeiten“** oder verschiedene Kurse zum Megathema **„Künstliche Intelligenz“**.

Seite C 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Praktisch sind auch die beliebten **Smartphone- und PC-Kurse**, die sich besonders an eine ältere Zielgruppe richten und Schritt für Schritt in die Grundlagen der Benutzung einführen.

Wer mag, kann eine von zehn **Fremdsprachen** an der VHS Tempelhof-Schöneberg lernen, zum Beispiel Arabisch, Chinesisch Niederländisch, Norwegisch oder Spanisch.

Ein ganz besonderes Angebot richtet sich an Schüler mit Muttersprache Arabisch, Türkisch, Polnisch oder Russisch.

Die Schüler werden in einem **Prüfungstraining** optimal auf eine Prüfung vorbereitet und erwerben ein Sprachzertifikat, das europaweit und sogar als zweite Fremdsprache für das Abitur anerkannt wird.

Im Bereich Gesellschaft und Umwelt stehen wieder viele **Stadtführungen** auf dem Programm, außerdem **naturkundliche Wanderungen** sowie **Pflanzen- und Pilzbestimmungskurse** oder verschiedene Kurse rund um **Tierbeobachtungen**, zum Beispiel „**Spechte im Lichtenrader Wäldchen**“ oder „**Schmetterlinge im Wiesenmeer**“. In leichter Sprache findet „**Ein Spaziergang durch das bayerische Viertel**“ statt.

Angebote zu politischer Bildung und rechtlichen Grundlagen sind zum Teil **entgeltfrei**, zum Beispiel der Kurs „**Fit für das Schöffenamts – Einführungsveranstaltung für gewählte Schöffen**“.

Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg unterstützt **ehrenamtlich engagierte Menschen** mit **kostenlosen** Fortbildungen. Hier findet sich [das gesamte Ehrenamtsprogramm der VHS](#).

Besonderes Highlight: wer eine Ehrenamtskarte hat, besucht alle entgeltpflichtigen Kurse der VHS zum ermäßigten Preis.

Im Bereich Kultur und Gestalten gibt es ebenfalls viele neue kreative Kurse, die zum Teil sogar online stattfinden. Wie wäre es mit einem „**spielerischen Einstieg ins kreative Schreiben**“ oder „**Zeichnen und Malen von Portraits**“ – und das jeweils ganz bequem von zu Hause aus unter professioneller Anleitung.

Viel Neues zu entdecken gibt es auch in den Angeboten zu **Entspannung und Stressreduktion, Bewegung und Fitness** sowie **Ernährung und Kochen**. Auch für Jugendliche ist was dabei, zum Beispiel der Kurs „**Teenies gemeinsam am Herd: Lasst uns italienisch kochen!**“

Das **gedruckte Frühjahrsprogramm** liegt an den Standorten der Volkshochschule, in Rathäusern, Bibliotheken und Museen des Bezirks und vielen weiteren Stellen zur kostenlosen Mitnahme aus.

Die ausführlichen **Kurslisten der Programmbereiche** finden sich auf der Webseite als PDF-Datei zum Download. Ausdrucke davon werden zu den Beratungszeiten im Haus am Barbarossaplatz oder in der Alten Mälzerei gerne ausgegeben.

Anmeldung und Beratung:

Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg

Barbarossaplatz 5, 10781 Berlin

Sprechzeiten: Dienstag von 10:00 bis 14:00 Uhr, Donnerstag von 16:00 bis 19:00 Uhr

Seite C 35 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg – Alte Mälzerei Lichtenrade

Steinstraße 41, 12307 Berlin

Sprechzeiten: Dienstag von 16:00 bis 18:30 Uhr, Mittwoch bis Freitag von 10:00 bis 13:00 Uhr

Kontakt und Information:

[Internetseite der VHS Tempelhof-Schöneberg](#)

[E-Mail an die VHS Tempelhof-Schöneberg](#)

Facebook: [VolkshochschuleTempelhofSchoeneberg](#)

Instagram: [vhs_tempelhof_schoeneberg](#)

LinkedIn: [vhs-tempelhof-schoeneberg](#)

01) Berlin beruft „Ansprechpartner für Deutsche aus Russland, Vertriebene und Spätaussiedler“.
BdV freut sich auf die Zusammenarbeit mit Walter Gauks



Pressemitteilung

Berlin beruft „Ansprechpartner für Deutsche aus Russland, Vertriebene und Spätaussiedler“

BdV freut sich auf die Zusammenarbeit mit Walter Gauks

Zur Berufung eines Ansprechpartners für Deutsche aus Russland, Vertriebene und Spätaussiedler des Senats von Berlin erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Das Land Berlin hat erstmalig einen eigenen Ansprechpartner des Senats für Deutsche aus Russland, Vertriebene und Spätaussiedler berufen. Für den Bund der Vertriebenen begrüße ich dies ausdrücklich, zumal damit das deutliche Signal an die Zielgruppen ausgesandt wird, dass ihre Anliegen bei der Landesregierung zukünftig noch stärker Gehör finden werden. In diesem Zusammenhang erscheint es nur als konsequent, dass die neue Funktion einem Vertreter aus dem Personenkreis der Spätaussiedler übertragen wurde: Walter Gauks ist selbst Russlanddeutscher und im Ehrenamt u.a. stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Dankbar bin ich der Landesregierung dafür, dass sie hiermit ein auch vom BdV unterstütztes Koalitionsvorhaben umsetzt. Es bleibt zu wünschen, dass dieses wichtige neue Amt sich alsbald so etabliert und mit politischem Rückhalt derart ausgestaltet wird, dass Berlin etwa den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen oder Sachsen und ihren jeweiligen Landesbeauftragten auf Augenhöhe begegnen kann. Neben der Bearbeitung sozialer Anliegen und von Eingliederungsfragen wird es gelten, auch verständigungs-, erinnerungs- und kulturpolitische Akzente zu setzen.

Der BdV freut sich auf die Zusammenarbeit mit Walter Gauks.

19. Januar 2024

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Hauptstadtvertretung:
Stresemannstraße 94
10963 Berlin

Pressestelle:
Telefon +49 (0) 228 81007-28/-26
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



02) A. E. Johann-Gesellschaft

Februar Newsletter

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe A. E. Johann Freunde!

Im Dezember Newsletter hatten wir Fotos von der vermeintlichen Lage der Obstplantage von A. E. Johann in Kanada gesendet. Daraufhin haben wir von einem A. E. Johann Leser aus Belgien nachfolgende Info bekommen.

»Ich glaube, das ist wo die heutige Pentâge Winerie sich befindet am Skaha Lake. Richtige Adresse ist 4551 Valleyview Rd, Penticton, British Columbia BC V2A 8V8. Die Winerie befindet sich zwischen der Valleyview Rd und der Lakeside Rd. Die richtigen Koordinaten sind 49.44140 Breitengrad und -119.57975 Längengrad.«

Wir werden weitere Recherchen anstellen.

Hier nun ein Hinweis auf eine Veranstaltung in Wittingen.

KULTUR im Kreyenberg

Fr, 16.02.'24 19 Uhr 10 Euro

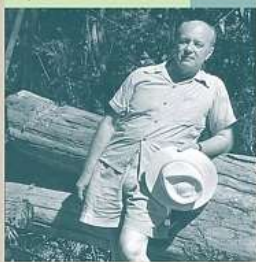


Bild: Ina North

Ein Leben auf Reisen

Auf den Spuren von A.E. Johann

A.E. Johann (1901-1996) war im vergangenen Jahrhundert der erfolgreichste Schriftsteller im deutschsprachigen Raum. Mit 26 Jahren (1927) unternahm er seine erste Abenteuerreise nach Kanada. Danach bereiste er die ganze Welt und sprach mit Einstein, Henry Ford, Nehru, Chruschtschow und anderen Persönlichkeiten.

Rudi Zülch, Vorsitzender der A.E.Johann-Gesellschaft, stellt an diesem Abend seine Biografie über A.E.Johann vor und gibt Einblicke in dessen Leben und Schreiben. Er lässt den Schriftsteller in Passagen aus seinen Büchern, die von Cornelia Cieslar gelesen werden, selbst zu Wort kommen.

Freuen Sie sich auf einen facettenreichen Abend und gehen Sie gemeinsam mit uns auf Weltreise!

Café Zeitlos | Lange Straße 59 | 29378 Wittingen

Anmeldung: Tel. 0163-4776282

Haus-Kreyenberg-Stiftung, Ernst-Stackmann-Straße 4, 29378 Wittingen
in Kooperation mit Kulturverein Wittingen e.V., mit Förderung durch die Bürgerstiftung Wittingen



HAUS
KREYENBERG STIFTUNG



Kulturverein
Wittingen e.V.

Auf Ihren / Euren Besuch freuen sich
Cornelia Cieslar, Rudi Zülch
und
Ricarda Riedesel vom Café Zeitlos

Kontakt:

Vorsitzender Rudi Zülch
A.E. Johann-Weg 1
D-34593 Knüllwald
FON: 05681-3992
FAX: 05681-9390015
Handy: 0173-2936098
Email: a.e.johann-gesellschaft@web.de
www.a-e-johann.de

keine Berichte

**C. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen**

Seite C 40

keine Berichte

*Siehe Mitteilung des Bundes der Vertriebenen zum Tod von
Helmut Sauer, Seite C 7 - 8*

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seite D I)

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 1 – D 25

Allgemeines (Seiten D 1 - D 3)

01) Warum wir „einen guten Rutsch“ wünschen

Ost- und Westpreußen (Seite D 4 – D 28)

01) Die Geschichte der Graudenz – Altfelder Chaussee (1842 – 1878)
Von Jürgen Ehmann

Schlesien (Seiten D 29 – D 33)

01) Niederschlesien will auf die Unesco-Liste

Böhmen und Mähren (Seiten D 34 - D 43)

01) Schönhengster Jahrbuch 2024

02) Kafka in Kierling

Allgemeines (Seite D 1)

01) Warum wir „einen guten Rutsch“ wünschen

Eine sehr sprachaffine SdP-Leserin hat sich beschwert, daß wir „einen guten Rutsch wünschen“. (Nicht nur) aus diesem Grund [sehen Sie bitte hier den gleichnamigen Artikel](#) des Autors **Robert Sedlaczek**.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 02, 2024

Wien, am 04. Januar 2024

[Warum wünschen wir „einen guten Rutsch ins neue Jahr“?](#)

Von Robert Sedlaczek – aus <http://sprachblog.at>

Immer wenn ein Jahr zu Ende geht, kann man in irgendeiner Zeitung lesen, dass der klassische Neujahrswunsch aus dem Rotwelschen beziehungsweise Hebräischen stammt: Es sei eine Ableitung von 'Rosch ha schana tov!' - einen guten Anfang des Jahres. Das Wort 'Rosch' bedeutet nicht nur Kopf, sondern auch Anfang. Durch Verballhornung wäre im Deutschen 'einen guten Rutsch' entstanden."

Die Quelle ist Siegmund Andreas Wolf, Autor des 1956 erschienenen Buches „Deutsche Gaunersprache. Wörterbuch des Rotwelschen“. Dort findet man unter „Rosch“ die Eintragung: Rosch ha schono (= Neujahr); daraus entstellte laut Adolf Friedrich Thiele das sonst sinnlose „Guten Rutsch!“ (= Frohes Neujahr!).

Thiele war allerdings eine fragwürdige Figur. Sein zweibändiges Werk „Die jüdischen Gauner in Deutschland, ihre Taktik, ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Sprache“, 1840 und 1848 erschienen, ist selbst laut Wolf „von stärkster antisemitischer Tendenz“. Schon damals, und ganz besonders später in der Zeit des Nationalsozialismus, manipulierten antisemitische Wissenschaftler die Etymologien, um die Gaunersprache Rotwelsch mit dem Jiddischen und dem Hebräischen gleichzusetzen. Schon der Titel "Die jüdischen Gauner (...) und ihre Sprache" ist in dieser Hinsicht entlarvend. Um Belege für ihre krausen Ableitungen kümmerten sie sich wenig, auch Thiele hatte keinen plausiblen Beweis für seine Behauptung genannt.

Es hat mehr als ein halbes Jahrhundert gedauert, bis ein angesehener Universitätsprofessor aus Trier die Theorie widerlegte. Der Germanist Walter Röll wies 2002 in den „Jiddistik Mitteilungen“ darauf hin, dass die Termine des christlichen und des jüdischen Neujahrsfestes nicht zusammenfallen und dass auch die jiddischen Bezeichnungen für die jüdischen und christlichen Feiertage unterschiedlich sind. Das Neujahr der Christen werde „schone chadosche“ (= Gott verleihe dir ein gutes neues Jahr) genannt, das Neujahr der Juden „rausch haschono/ne“ (= Anfang des Jahres). Röll fragt daher, wie „im Verkehr mit Nichtjuden aus einem Wunsch zur christlichen 'schone chadosche' ein 'Guter Rutsch!'“ werden konnte.

Seite D 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Selbst wenn man der Theorie des dubiosen Autors Thiele folgen würde: Es bliebe das Problem, dass „rausch“ und „Rutsch“ lautlich so weit voneinander entfernt sind, dass ein Zusammenhang unwahrscheinlich ist. Es muss anders gewesen sein.

Wie das Wort „Rutsch“ eine neue Bedeutung bekam

Mit „der Rutsch“ und „der Rutscher“ ist auch eine kurze Reise gemeint. Im Verb „rutschen“ steckt nämlich auch die Bedeutung gleiten, bezogen auf eine Fahrt mit dem Schlitten, später auf eine Fahrt mit der Eisenbahn und eine Fahrt jeder Art. In Goethes Gedicht "Die Lustigen von Weimar" heißt es: "Sonntag rutscht man auf das Land; / Zwätzen, Burgau, Schneidemühlen / sind uns alle wohlbekannt." Ein ähnlicher Beleg findet sich im "Bayrischen Wörterbuch" von Johann Andreas Schmeller: „An Feyertagen rutscht das lebsüchtige München gern auf Bering oder ins Hesselloh.“

„Bei uns wird keine Eisenbahn geduld't, die Frauen leiden's nicht (= ertragen, akzeptieren es nicht), die Männer rutscheten ihnen zu oft nach Wien“, heißt es in Nestroys „Eisenbahnheiraten“. Wir sagen "Ich mach einen Rutscher in den Supermarkt“, wenn wir noch schnell einen Einkauf erledigen wollen.

„Glücklicher Rutsch!“ bezog sich also ursprünglich auf eine kurze Fahrt – später im übertragenen Sinn auf den Wechsel ins nächste Jahr. Das ist die Lehrmeinung. Schon Heinz Küpper vermutete, dass der Wunsch „guter Rutsch“ für ein müheloses Hinübergleiten ins neue Jahr „wie auf einem Schlitten“ steht; Lutz Röhrich, sein 1973 erschienenes „Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten“ gilt als Standardwerk, wird noch deutlicher: „Zugrunde liegt die Vorstellung des langsamen, fast unmerklichen Hinübergleitens“, und er ergänzt, dass der Wunsch auch in verkürzter Form mit „Komm gut rüber!“ geläufig ist.

Walter Röll merkte noch an, dass der Wunsch „Guter Rutsch!“ jüngeren Datums sein muss, weil er weder im Grimm'schen Wörterbuch noch im „Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Daniel Sanders (Leipzig 1876) vermerkt ist. Er dürfte also um 1900 populär geworden sein.



Bildpostkarten waren früher beliebte Sammlerstücke

Seite D 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Um die Wende zum 20. Jahrhundert wurden Bildpostkarten durch Innovationen im Druckverfahren auch als Sammlerstücke attraktiv. Zur einfarbigen Lithographie trat nun die mehrfarbige Chromolithographie, hinzu kamen Stanzungen und Prägungen diverser Art. Nachdem zunächst Ansichtskarten überwogen hatten, erschienen auf dem Markt zu dieser Zeit auch Postkarten mit Glückwünschen zu unterschiedlichen Anlässen.

Postkartenschreiben und -sammeln wurde zur Mode; das Sammelfieber begann um etwa 1895 und endete mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Aus Mangel an Material und qualifizierten Arbeitskräften verfiel die Qualität der Karten, die Massenware verlor an Attraktivität. Nach dem Kriege wurde die alte Leidenschaft nicht zurückgewonnen; die maschinell hergestellte Bildpostkarte beherrschte den Markt. Zu den Motiven auf den Bildpostkarten mit Neujahrsglückwünschen gehörte auch „der gute Rutsch“; auf diesen Karten waren fröhliche Menschen zu sehen, die im wörtlichen Sinn ins neue Jahr hinüberglitten.

Da die Ableitung aus dem Rotwelschen bzw. Hebräischen nicht stimmen kann, liegt also des Rätsels Lösung auf der Hand: Gewünscht wird „ein angenehmes Hinübergleiten ins neue Jahr“, wobei aufgrund des zeitlichen Zusammenfalls des Auftretens der Wendung mit der Hochblüte der Bildpostkarten davon ausgegangen werden kann, dass entsprechende Bildmotive zur Verbreitung des Wunsches beigetragen haben.

Ost- und Westpreußen (Seite D 4 – D 28)

01) Die Geschichte der Graudenz – Altfelder Chaussee (1842 – 1878)

Von Jürgen Ehmann

Wegen vermehrter Klagen der preußischen Behörden über den schlechten und verwahrlosten Zustand der Land- und Heerstraßen infolge tiefer Löcher und morastiger Stellen¹ sah sich Kurfürst Friedrich III. veranlasst, 1698 ein Wegeedikt zu erlassen, welches die Reparatur bzw. Ausbesserung der Wege, Brücken und Dämme regelte.²

Mit Einführung der ersten Postkutschen um das Jahr 1700, den im Abstand von fünf Meilen eingerichteten Poststationen an den großen Landstraßen³ sowie dem Ausbau des Postwesens vermehrten sich die Klagen über den immer noch schlechten Zustand der Straßen.⁴ Das von Friedrich Wilhelm I. am 20. August 1720 erlassene Wegeedikt förderte die intensivere Ausbesserung der Wege.⁵

Den Vorschlag des Oberpostdirektors Uhl, auf dem schlechten Verbindungsweg von Dirschau nach Marienburg die erste Chaussee in Preußen zu bauen, lehnte Friedrich der Große 1772 mit der Begründung ab: „Übrigens sind die Wege in diesen Gegenden so schlecht nicht, wie Euch die Postmeisters wollen glauben machen. Ich bin diese Wege größtenteils selber passiert und weiß daher zuverlässig, daß solche ebensowenig reparatur nötig haben, als die Straße von Berlin nach Charlottenburg.“⁶

Nach einer 1787 vom Minister Heinitz unternommenen Reise in die im Nieder-rheinisch-Westfälischen Reichskreis gelegene Grafschaft Mark schlug dieser vor, dort zwei Chausseen zu erbauen.⁷ Das per Kabinettsordre vom 30. Januar 1788 von Friedrich Wilhelm II. bewilligte Kapital von 15.000 Thalern für den dortigen Straßenbau führte zur zukünftigen Entwicklung des Chausseebaus in Preußen. Zusätzlich genehmigte Gelder zur Errichtung der Chausseestrecken Magdeburg-Leipzig und Berlin-Potsdam brachten der Bevölkerung Arbeit und Verdienst.⁸

Beim Bau der Berlin-Potsdamer Chaussee in der ersten Hälfte der 1790er Jahre versuchte der preußische Finanzminister Carl August Struensee von Carlsbach, Privatpersonen zum Bau von Kunststraßen zu animieren. Der Chausseebau-Intendant und Leiter des 1791 gegründeten und in Bezug auf den Straßennetzausbau nicht vom Erfolg gekrönten Chausseebau-Departments, Hans Moritz Christian Maximilian Clemens Graf Brühl, warnte wegen absehbarer Geldverluste vor Engagements in solchen Projekten.⁹

Die Zuständigkeit für das Bauwesen einschließlich des Chausseebaues erhielt 1808 das neugebildete Innenministerium¹⁰ zugewiesen. Ab 1814 ging das Ressort Chausseebauwesen an das erweiterte Ministerium der Finanzen und des Handels. Nach Spaltung dieses Ministeriums im Jahr 1817 erhielt das neugegründete Ministerium für Handel und Gewerbe die Verwaltung des gesamten Bauwesens.¹¹

¹ Grabo, Rudolf: Die ostpreußischen Straßen im 18. und 19. Jahrhundert, Königsberg, 1910, S. 13.

² Ebda, S. 15.

³ Ebda, S. 24.

⁴ Ebda, S. 23.

⁵ Ebda, S. 29.

⁶ Ebda, S. 40.

⁷ Ebda, S. 55.

⁸ Ebda, S. 56.

⁹ Gador, Rudi: Die Entwicklung des Straßenbaues in Preußen 1815-1875 unter Berücksichtigung des Aktienstraßenbaues, Berlin, 1966, S. 41.

¹⁰ Ebda, S. 17.

¹¹ Ebda, S. 18.

Zu diesem Zeitpunkt gab es in den Provinzen Westfalen, Sachsen, Brandenburg, Schlesien und in der Rheinprovinz mehrere teils ausgebaute Staatsstraßen. Dazu gehörte in der Provinz Preußen die von Elbing nach Trunz führende Strecke.¹²

Das Ministerium für Handel und Gewerbe zeigte sich 1822 bereit, Unternehmern, die aus eigenen Mitteln eine Kunststraße anlegen und für deren Unterhaltung sorgen würden, das tarifmäßige Chausseegeld¹³ zu überlassen und ihnen eine Prämie oder Unterstützung zukommen zu lassen. „Nach einer Reihe von Jahren fällt die Kunststraße entweder von selbst und ohne Ersatz dem Staate anheim, oder es wird dem Staat die Befugnis vorbehalten, die Kunststraße durch Erlegung einer im Voraus zu bestimmenden Summe an sich zu kaufen.“¹⁴ Nach Aufhebung des Ministeriums für Handel und Gewerbe im Jahr 1825 gelangte das Chausseewesen an das Innenministerium und 1828 an das Finanzministerium.¹⁵



Abb. 1: Die Chaussee von Graudenz über Lessen, Freystadt, Rosenberg, Altstadt, Christburg nach Altfelde¹⁶

¹² Ebd., S. 53.

¹³ Ebd., S. 148.

¹⁴ Amts-Blatt der Königlichen Preussischen Regierung zu Frankfurth an der Oder. No. 22. Ausgegeben den 29sten Mai 1822, S. 166.

¹⁵ Gador, Rudi: Die Entwicklung des Straßenbaues in Preußen 1815-1875 unter Berücksichtigung des Aktienstraßenbaues, Berlin, 1966, S. 18.

¹⁶ Ausschnitt aus der Karte „West Preußen“, Druck u. Verlag v. C. Flemming in Glogau, 1860.

<https://polona.pl/item-view/c14fde00-dcf3-4593-ab9f-6e6661787ea0?page=0>

Mit Allerhöchster Kabinettsorder vom 28. April 1834 wurde dem Chef des Seehandlungs-Instituts, dem wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath und Präsidenten Herrn Rother, von welchem später noch zu berichten sein wird, „der Bau und die Unterhaltung der schon bestehenden Chaussee, in so weit beide aus Staatsmitteln bestritten werden“, ¹⁷ übertragen. Im gleichen Jahr erschien in Berlin Karl Friedrich Schinkels „Anweisung zum Bau und zur Unterhaltung der Kunststraßen“ mit Themen zur Wahl der Straßenführung, Aufnahme zur Anlage der Straße und Anordnung der Profile, Konstruktion der Straße und Veranschlagung der Kosten, Bauausführung, Unterhaltung und Instandsetzung der Kunststraßen, eine Anweisung zur Dienstführung der bei den Kunststraßen angestellten Beamten sowie Auf- und Grundrisse von Wohnhäusern für Chaussee-geld-Einnehmer und Wegewärter. Neben Schinkel waren ab 1796 auch Baumeister wie Friedrich Gilly an der Errichtung von Chausseehäusern mit Schlagbäumen für Geldeinnehmer und Chausseewärter an den neu angelegten Kunststraßen beteiligt. ¹⁸



Abb. 2: Ehemaliges Chausseehaus in Altfelde/Stare Pole. ¹⁹

Für die Nutzung der Chausseen wurde bis einschließlich 1874 ²⁰ ein Chausseegeld erhoben, um deren Neubau und Erhalt zu finanzieren. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen genehmigte vom 31. Januar 1819 ab einen Chausseegeld-Tarif, welcher in den Provinzen östlich der Weser Gültigkeit haben sollte und durch Königliche Order vom 24. Mai 1819 auch auf die Kunststraßen westlich des Rheins ausgedehnt wurde.

Mit dem Gesetz vom 30. September 1821 über die Münzverfassung in den preußischen Staaten ergaben sich Schwierigkeiten bei der Erhebung und Zahlung des Chausseegeld-Tarifs. Deshalb genehmigte der König einen neuen Chausseegeld-Tarif zum 21. Mai 1822 und einen Anhang über die Strafbestimmungen zum 29. Mai 1822. ²¹ Die Chausseegeld-

¹⁷ Amts-Blatt. No. 34. Marienwerder, den 22. August 1834, S. 234.

¹⁸ Fricke Joachim: Schinkelsche Chausseehäuser in Brandenburg
https://www.technikmuseum-online.de/homepage_dateien/beitrag_74.htm

¹⁹ Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen, Heft 14 der Gesamtreihe: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Marienburg. 1. Die Städte Neuteich und Tiegenhof und die ländlichen Ortschaften, Danzig, 1919. Altfelde, S. 6.

²⁰ Gador, Rudi: Die Entwicklung des Straßenbaues in Preußen 1815-1875 unter Berücksichtigung des Aktienstraßenbaues, Berlin, 1966, S. 148.

²¹ Von Rönne, Ludwig: Die Verfassung und Verwaltung des Preußischen Staates. Sechster Theil. Das Polizeiwesen. Vierter Band. Das Bau- und Wege-Wesen des Preußischen Staates. Breslau, 1852, S. 290.

Erhebung mit Datum 1. Januar 1825 sollte überall eintreten, „wo die Königliche Regierung durch ihre Amtsblätter keine Ausnahmen bekannt machen würden“.²²

Der neue Tarif zuzüglich Strafbestimmungen ab dem 28. April 1828 galt „nicht allein auf sämtlichen Staats-Chausseen, sondern auch bei Staatskommunikations-Anlagen, wo die Abgaben nach Maaßgabe des bisherigen Chausseegehd-Tarifs entrichtet“²³ wurden. Die Königliche Order vom 29. Februar 1840 sah „auch für alle sonstigen (nicht zu den Staats-Chausseen gehörigen) öffentlichen chauffirten“²⁴ Wegen die Bestimmungen vom 28. April 1828 vor.

Laut einer Information des Geheimen Ober-Finanz-Rates und Provinzial-Steuer-Direktors von Engelmann kam es zu Fällen, in welchen Fuhrleute sich Chaussee-zettel nicht einforderten „und dies neben nochmaliger Zahlung des Chausseegeldes noch andere Weiterungen zur Folge“²⁵ hatte.

Es erfolgte die zusätzliche Vorschrift ad 4 des seit dem 29. Februar 1840 vollzogenen Chausseegehd-Tarifs, von Engelmann am 14. Februar 1843 unterschrieben: „Jeder hat eine Quittung über das von ihm bezahlte Chausseegehd (Chausseezettel) zu fordern, dieselbe den Zoll-Steuer, Polizei- oder Wege-Aufsichtsbeamten auf Verlangen jederzeit vorzuzeigen und bei Vermeidung nochmaliger Zahlung bei der nächsten, von ihm berührten Chaussee-Hebestelle abzugeben.“²⁶

Aufgrund des unzureichend ausgebauten Straßennetzes versuchte der preußische Staat, zwischen 1809 und 1816 Kreis- und Gemeindeverwaltungen zum Straßenbau anzuregen.²⁷ Ab 1816 übernahm der Staat bis in einer ca. 1830 anhaltenden²⁸ ersten Bauphase Planung und Ausbau großer Land- und Heerstraßen in West- und Ostpreußen wie die ab 1828 durchgängig befahrbare Strecke von Berlin nach Königsberg²⁹) oder die Chaussee von Dirschau nach Danzig und in einer zweiten Bauphase die Anlage von Verbindungsstraßen zwischen den großen Straßen.³⁰

Die Landräte wurden mittels Verordnung der Königlichen Preußischen Regierung, Abtheilung des Innern, vom 4. November 1826 aufgefordert, in ihren Kreisen Landstraßen, Verbindungs-Wege, Brücken und Baumpflanzungen einer Revision zu unterziehen.³¹

Neben der Errichtung von Provinzial – und Bezirksstraßen in Posen und Pommern³², finanziert durch Straßenbaufonds der Provinzial- und Bezirksregierungen³³, erhielt der Straßenausbau ab Mitte der 1840er Jahre durch Kreis- und Gemeinde-verwaltungen, Bergwerksgesellschaften, Privatpersonen und Chausseebau-Aktien-gesellschaften größere Bedeutung.³⁴

In den Jahren 1839 bis 1857 entstanden in Preußen 82 und zwischen 1859 bis 1875 6 Chausseebau-Aktiengesellschaften.³⁵ Eine 1841 gegründete Aktiengesellschaft plante und

²² Ebda, S. 291.

²³ Ebda, S. 291.

²⁴ Ebda, S. 291.

²⁵ Amts-Blatt der Königl. Preuß. Regierung zu Königsberg. No. 9. Königsberg, Mittwoch, den 1sten März 1843, S. 31.

²⁶ Ebda, S. 31.

²⁷ Gador, Rudi: Die Entwicklung des Straßenbaues in Preußen 1815-1875 unter Berücksichtigung des Aktienstraßenbaues, Berlin, 1966, S. 58.

²⁸ Ebda, S. 58.

²⁹ Ambrosius, Sabine/Horn, Gabriele: Chausseehäuser für Einnehmer und Wegewärter der preußischen Kunststraßen im heutigen Brandenburg; in: Brandenburgische Denkmalpflege. 16. Jahrgang, Heft 1, 2007.

³⁰ Gador, Rudi: Die Entwicklung des Straßenbaues in Preußen 1815-1875 unter Berücksichtigung des Aktienstraßenbaues, Berlin, 1966, S. 56.

³¹ Amts-Blatt der Königl. Preuß. Regierung zu Marienwerder. No. 44. Marienwerder, den 10. November 1826, S. 333.

³² Gador, Rudi: Die Entwicklung des Straßenbaues in Preußen 1815-1875 unter Berücksichtigung des Aktienstraßenbaues, Berlin, 1966, S. 77.

³³ Ebda, S. 32.

³⁴ Ebda, S. 82.

³⁵ Ebda, S. 115.

Seite D 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

begann mit der Ausführung der ersten Chaussee in der Provinz Preußen von Königsberg nach Kumehnen im Kreis Fischhausen. Nach Vollendung des ersten Teilstückes von Königsberg nach Fuchsberg³⁶ kam der Weiterbau jahrelang nicht voran, bis die Strecke mit dem erfolgten Ausbau durch den Landkreis Fischhausen am 16. Mai 1861 dem öffentlichen Verkehr übergeben werden konnte.³⁷

*

Der Regierungsbezirk Marienwerder war ursprünglich in drei, seit 1842 in vier³⁸ und ab 1845 in fünf Landbaukreise eingeteilt. Mit der Verwaltung des zusätzlich fünften Kreises wurde der Wegebaumeister Lange aus Perleberg (Brandenburg) beauftragt. Die Landbaukreise wurden von folgenden namentlich erwähnten Bauinspektoren verwaltet:

1. Der erste Landbaukreis umfasste die Kreise Strasburg, Löbau und Thorn und wurde von dem Bauinspektor Michalowski in Strasburg verwaltet,
2. den zweiten Baukreis mit den Kreisen Culm und Graudenz verwaltete der Bauinspektor Angelroth mit Wohnsitz in Culm,
3. der dritte Baukreis mit den Kreisen Rosenberg, Stuhm und Marienwerder stand unter der Verwaltung des Bauinspektors Horwicz in Marienwerder,
4. den vierten Baukreis mit den Kreisen Schwetz und Conitz verwaltete der Bauinspektor Lange in Tuchel,
5. der fünfte Baukreis mit den Kreisen Schlochau, Flatow und Deutsch Crone stand unter der Verwaltung des Bauinspektors Kramer in Jastrow.³⁹

Der für den 3. Landbaukreis zuständige Horwicz war nachweisbar 1837 als Bau-Inspector mit dem Deich-Bau-Inspector Schmid und dem Wege-Bau-Inspector Düh-ring in Marienwerder tätig.⁴⁰ 1844 unterstützten ihn Wege-Bau-Inspector Pommer und Deich-Inspector Erdmann.⁴¹

Die Kreise Graudenz und Rosenberg benötigten vor den 1840er Jahren, um wirtschaftlich nicht zum Stillstand zu kommen, eine jederzeit passierbare Verbindung mit einer größeren Verkehrsstraße. So wurde eine Chaussee mit Anschluss an die Chaussee Berlin-Königsberg geplant.⁴² Am 10. Februar 1842 informierte eine aus Königsberg kommende Nachricht, dass in Westpreußen „nächstens ein Chausseezug von Graudenz über Lessen, Rosenberg bis zur Ausmündung in die Hauptstraße bei Altfelde begonnen“⁴³ und demnach Graudenz mit der zwischen 1819-1825 errichteten Chaussee Berlin-Dirschau-Marienburg-Elbing-Königsberg (der späteren Reichsstraße 1) verbunden werde. Der Staat wolle „hierzu eine Prämie von 10.000 Thlr. pro Meile unverzinslich überweisen“.⁴⁴ Von den erforderlichen 125.000 Thlr. waren für 90.000 Thlr. Aktien gezeichnet worden.

Das Namensverzeichnis der Mitglieder des zum Chausseebaus gegründeten Rosenberger Actien-Vereins vom 2. oder 3.⁴⁵ Januar 1842 enthält Namen von Ortschaften sowie Groß- und Kleinstaktionären, mit Stand und Wohnort der Aktionäre, Anzahl und Gesamtsumme

³⁶ Ebda, S. 103.

³⁷ Amtsblatt der Königl. Preuß. Regierung zu Königsberg, No. 21. Königsberg, Mittwoch, den 22sten Mai 1861, S. 90.

³⁸ Börsch-Supan, Eva: Die Provinzen Ost- und Westpreußen und Großherzogtum Posen, Dt. Kunstverlag, 2003, S. 17.

³⁹ Amts-Blatt. No. 45. Marienwerder, den 5ten November 1845, S. 280.

⁴⁰ Notizblatt des Architekten-Vereins zu Berlin, Jahrgang 1837, S. 35.

⁴¹ Notizblatt des Architekten-Vereins zu Berlin, Jahrgang 1844, S. 120.

⁴² Verhandlungen des Ersten Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen im Jahre 1878. Danzig, 1878. Petitionen. Nr. 6.

⁴³ Beilage zu No 32 des Allg. Organs für Handel und Gewerbe. Köln, den 12. März 1842, S. 150.

⁴⁴ Ebda, S. 150.

⁴⁵ Unleserlich geschrieben.

Seite D 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

der gezeichneten Aktien und eine „Erklärung darüber, ob der Aktionär auf Entschädigung verzichtet, wenn die Chaussee durch seine Grundstücke führen sollte“.⁴⁶

Nr.	Name des Aktionärs	Anzahl der Aktien	Wert der Aktien	Erklärung	Nr.	Name des Aktionärs	Anzahl der Aktien	Wert der Aktien	Erklärung
1	J. v. Trautenberg - Schönbach	50	2000	ja	17	Trossat	50	2000	ja
2	v. Lamsdorf - Prützel	20	1000	.	18	Hilf - Schönbach	4	200	ja
3	v. Gersdorff - Gersdorf	20	1000	.	19	Wiese v. Schönbach	4	200	.
4	H. v. Pöppel - Köpenick	10	500	.	20	Reger - Ankersburg	10	500	.
5	J. v. Döber - Köpenick	60	3000	.	21	Wiedemann v. Kallendorf	2	100	.
6	v. Borsch - Langenau	70	3500	.	22	Reger v. Altdamm	2	100	.
7	J. v. Siedow - Trautenberg	20	1000	.	23	Opitz v. Walden	4	200	.
8	Schott - Mühlentau	20	1000	.	24	Reger v. Wieritz	4	200	.
9	Reh - Köpenick	20	1000	.	25	Reger v. Köpenick	2	100	mit dem Grundbesitz ist die Chaussee zu belegen
10	Schmidt - Babelsberg	20	1000	.	26	Hilf - Rastow	4	200	.
11	v. Kreis v. Köpenick	20	1000	.	27	v. Borsch - Köpenick	2	100	.
12	v. Borsch - Köpenick	10	500	.	28	v. Borsch v. Köpenick	1	50	.
13	König v. Köpenick	1	50	.	29	König v. Köpenick	1	50	.
14	Schott v. Köpenick	2	100	.	30	de Brui - Köpenick	6	300	.
15	Reger v. Köpenick	20	1000	.	31	v. Borsch - Köpenick	10	500	.
16	Reger - Köpenick	20	1000	.					
	Zusammen	252	12600			Zusammen	171	8550	

Abb. 3: Erste Seite der Aktionärsliste⁴⁷

⁴⁶ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin: Bau einer Chaussee von Graudenz über Lessen, Freystadt, Rosenberg, Christburg, Posilge nach Altfelde, Bd. 1. 1842-1847. Die Namensliste liegt dem Autor vor.

⁴⁷ GStA PK, I, HA Rep, 93 B, Nr. 3814.

Namen / Zahl der Aktien	Anzahl der Aktien	Umsatz	Handlung darüber	Namen / Zahl der Aktien	Anzahl der Aktien	Umsatz	Handlung darüber
Zusammen 954		47,700		Zusammen 954		47,700	
1. Brünneck in Bellschwitz	100		ja	27. Leutz - Pöppmann	1	50	ja
2. Polentz in Langenau	70			28. E. Schick in Tharandt	1	50	
3. Graf von Finkenstein in Schönberg	60			29. E. Dietrich in Bartsch	2	100	
4. Graf zu Dohna in Finkenstein	60			30. Pöppmann - Pöppmann	1	50	
5. Graf zu Dohna in Prökelwitz	60			31. F. F. F. F. F.	1	50	
6. Gustedt in Garden	20			32. F. F. F. F. F.	20	1000	
7. F. F. F. F. F.	1			33. F. F. F. F. F.	10	500	
8. F. F. F. F. F.	2			34. F. F. F. F. F.	2	100	
9. F. F. F. F. F.	10			35. F. F. F. F. F.	10	500	
10. F. F. F. F. F.	5			36. F. F. F. F. F.	20	1000	
11. F. F. F. F. F.	20			37. F. F. F. F. F.	10	500	Nein
12. F. F. F. F. F.	7			38. F. F. F. F. F.	2	100	Nein
13. F. F. F. F. F.	127	6300	da die Summe der Aktien 954 ist	39. F. F. F. F. F.	2	100	Nein
14. F. F. F. F. F.	10	500		40. F. F. F. F. F.	185	9,250	ja
15. F. F. F. F. F.	1	50		Zusammen 954		47,700	

Abb. 4: Zweite Seite der Aktionärsliste⁴⁸

Namentlich aufgeführte Großaktionäre waren (in Klammern die Anzahl der gezeichneten Aktien): Von Brünneck in Bellschwitz (100), von Polentz in Langenau (70), Graf von Finkenstein in Schönberg (60), Graf zu Dohna in Finkenstein (60), Graf zu Dohna in Prökelwitz (60). Von Gustedt in Garden hielt 20 Aktien. Im unteren Bereich der gezeichneten Aktien lagen die Zahlen zwischen einer bis zehn Aktien.

Die allgemein als „Bewohner“ aufgeführten Einwohner von Ortschaften oder Kommunen zeichneten ebenfalls Aktien: Bewohner der Stadt Christburg (insgesamt 182), Grundbesitzer aus dem Stuhmer Kreise „laut besonderen Nachweisen“ (insgesamt 171), Bewohner von Graudenz laut besonderer Nachweisung (insgesamt 168), Kommune Elbing „laut Beschluss vom 2ten Februar“ (160), Bewohner von Freystadt „laut specieller anerkannter Liste“ vom 23. Februar (insgesamt 132), Bewohner von Lessen „laut specieller Nachweisung“ (insgesamt 124), die Commune Graudenz laut Beschluss vom 18. Februar (insgesamt 100), die Bewohner der Stadt Rosenberg „laut besonderer Nachweisung“ (insgesamt 100) und die Einwohner von Elbing laut Nachweisung (insgesamt 50).

Laut dem Namensverzeichnis der Mitglieder zeigten sich mehrere Kleingrundbesitzer in Konisch Graudenz sowie namentlich Jäger in Schwenken und Murschke in Ludwigkowo mit der „Erklärung darüber, ob der Aktionär auf Entschädigung verzichtet“ nicht einverstanden. Im Gegensatz dazu schrieb die Kölner Zeitung „Allgemeines Organ für Handel und Gewerbe und damit verwandte Gegenstände“ vom 12. März 1842, dass „sämtliche Theilnehmer an diesem Chausseebau auf Entschädigung für den durch den Bau in Angriff zu nehmenden Grund und Boden Verzicht geleistet“ hatten.⁴⁹

Einem Bericht des Staatsministeriums vom 31. Mai 1825 zufolge verlangten einige Grundbesitzer „für die zum Chausseebau erforderlichen, von ihren Feldmarken zu verabfolgenden Feldsteine, Sand und Kies eine besondere Vergütung, obgleich diese

⁴⁸ GStA PK, I, HA Rep, 93 B, Nr. 3814.

⁴⁹ Beilage zu No 32 des Allg. Organs für Handel und Gewerbe. Köln, den 12. März 1842, S. 150.

Materialien bis dahin gar nicht verkäuflich sind.“⁵⁰ In der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 11. Juni 1825, No. 949, betreffend die Vergütung für die von Grundbesitzern aus ihren Feldmarken zum Chausseebau hergebenden Feldsteine, Sand und Kies, ordnete Friedrich Wilhelm III. „in Betracht der bedeutenden Vortheile, welche den Grundbesitzern in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen, durch die Nähe der Chausseeanlage, sonst erwachsen“⁵¹ an, daß diese Materialien zum Chausseebau „von dem Grundeigenthümer in der Regel unentgeltlich überlassen werden“⁵² müssen, außer wenn er diese vor dem beabsichtigten Chausseebau „anderweitig schon an Ort und Stelle verkauft hat. (...) Die Verabfolgung der Materialien darf indessen, den Fall des eigenen Bedarfs zum Bau ausgenommen, wegen Führung dieses Nachweises, niemals verzögert werden.“⁵³

Trotz der Verpflichtung zur unentgeltlichen Hergabe des benötigten Chausseebau-Materials hinderte mancher angrenzende Grundbesitzer mit diversen Gründen bei der Entnahme der benötigten Materialien den Bau der Chausseestrecken. Deswegen wurde die Allerhöchste Kabinetts-Order No. 949 am 24. November 1838 in Erinnerung gebracht mit dem Hinweis, daß die Landräte und Wege-Baubeamten auf die Umsetzung der Verordnung achten sollten.⁵⁴

Auch beim Bau der Graudenz-Altfelder Chaussee kam es während den Arbeiten zu Problemen zwischen vereinzelt Grundstückseigentümern und den ausführenden Unternehmen, denn „es hat sich hierbei das Bedürfniß gezeigt, hinsichtlich der Ausübung der den Unternehmern von Chausseebauten zustehenden Befugniß das erforderliche Material von den benachbarten Grundstücken zu entnehmen, die erforderlichen Bestimmungen zu treffen, um eben sowohl die ungestörte Fortsetzung jener gemeinnützigen Bauten, als auch die beteiligten Grundbesitzer vor einer Gefährdung ihrer Eigenthumsrechte sicher zu stellen.“⁵⁵

Ein Grundeigentümer konnte Feldsteine, Sand und Kies nur verweigern, wenn er glaubhaft nachweisen konnte, dass er die Materialien für eigene Bauten benötigte oder „vor dem beabsichtigten Bau der Chaussee während seiner Besitzzeit anderweitig schon an Ort und Stelle verkauft“⁵⁶ hatte. Im ersten Fall stand ihm eine Vergütung, im zweiten die Vergütung des nachgewiesenen Verkaufspreises zu.

Die Landräte waren mit Schreiben vom 21. Februar 1844 der Abtheilung des Innern befugt als auch verpflichtet, „den Bauunternehmern bei Ausübung der in Rede stehenden Befugniß den nöthigen polizeilichen Beistand zu leisten.“⁵⁷

G. M. Kletke publizierte das Problem der Materialentnahme in „Die preußische Gesetzgebung über Zwangs-Abtretung des privaten Eigenthums zum Wohl des gemeinen Wesens so wie über Aufhebung der Privilegien und der Zwangs- und Bannrechte oder das Expropriationsrecht im Preußischen Staate“, Berlin, 1847 auf S. 41.

Die angelieferten Steine wurden von geübten Steinschlägern mit guten Führungs-Attesten, Erwerb suchenden Arbeitern mit gehöriger Legitimation oder „Arbeits-lustigen“ an den Chausseen zerkleinert. Die Arbeiter erhielten zur Erleichterung ihres Aufenthalts Materialien zum Bau von Erdhütten für ihre Familien und „Lebensmittel für angemessene Preise in der Nähe der Arbeitsplätze bereit gehalten“.⁵⁸

1846 genehmigte die Abteilung des Innern versuchsweise die Anlieferung bereits klein geschlagener Steine und benannte Wegebaubeamte, „die über Quantum, Zubereitungsart,

⁵⁰ Gesetzsammlung für die Königlich-Preußischen Staaten, Berlin, 1825, S. 152.

⁵¹ Ebda, S. 152.

⁵² Ebda, S. 152.

⁵³ Ebda, S. 152.

⁵⁴ Amts-Blatt der Königlich-Preußischen Regierung zu Königsberg. No. 50. Königsberg, Mittwoch den 5ten Dezember 1838, S. 236.

⁵⁵ Amts-Blatt. No. 9. Marienwerder, den 28sten Februar 1844, S. 72.

⁵⁶ Ebda, S. 72.

⁵⁷ Ebda, S. 72.

⁵⁸ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 33. Marienwerder, den 18sten August 1847, S. 406.

Maaß, Preis, Abladungsplätze etc. des im klein geschlagenen Zustande anzuliefernden Materials Auskunft“ gaben.⁵⁹

Finanzminister Graf von Alvensleben unterzeichnete am 20. März 1842 in Berlin die auf die später einzugehenden „Grundzüge der Statuten für die Actien-Gesellschaft zur Erbauung einer Chaussee von bis sowie zur Unterhaltung dieser Chausseestrecke“. Die Statuten wurden als außerordentliche Beilage im „Amtsblatt der Königl. Regierung zu Danzig“, im „Amtsblatt der Königl. Preußischen Regierung zu Gumbinnen“ und im „Amtsblatt der Königl. Regierung zu Marienwerder“, jeweils No 25, mit den „Bedingungen, unter welchen die im Allerhöchsten Landtags-Abschiede für die Provinz Preußen vom 7ten November 1841 zugesicherte Prämie zu Chaussee-Bauten gewährt werden soll“, veröffentlicht.



Abb. 5:
Finanzminister Albrecht Graf von Alvensleben⁶⁰

In den Bedingungen wurde aufgeführt: „Wer einen Chaussee Bau unternehmen und dazu die in dem Allerhöchsten Landtags-Abschiede für die Provinz Preußen vom 7ten November 1841 verheißene Prämie aus Staats-Fonds in Anspruch nehmen will, hat sich deshalb mit seinem Antrage an den Ober-Präsidenten der Provinz zu wenden und von diesem Vorbescheidung zu gewärtigen. Giebt Letzterer zur Ausführung des Projects seine vorläufige Genehmigung, so haben die Unternehmer einen vollständigen Kosten Anschlag durch einen geprüften Sachverständigen ausarbeiten zu lassen und solchen mit sämtlichen Vorarbeiten dem Ober-Präsidenten, um die Revision und Feststellung desselben zu veranlassen, vorzulegen, auch dabei gleichzeitig nachzuweisen, daß und wie die zur Ausführung

des Baues erforderlichen Mittel sicher gestellt sind.“⁶¹

Den Unternehmern wurde mittelst §. 2. zur Pflicht gemacht, „die vollendete Chaussee nebst Zubehör bis zur dereinstigen Uebergabe an den Fiscus, in gutem Stande zu erhalten.“ Diese Bedingung wurde durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 26. De-zember 1842 darauf beschränkt, „daß die zu solchen Unternehmungen gebildeten Aktien-Vereine zur Unterhaltung der vollendeten Chaussee nur insoweit verpflichtet sein sollen, als die Chaussee-Geld-Einnahme und der Reserve-Fonds die Mittel dazu gewähren. Zur möglichen Verhütung einer hieraus für die Staatskassen ent-stehenden Belastung soll aber strenge darauf gehalten werden, dass diese Chausseen dauerhaft gebaut und gehörig unterhalten, und, daß ausreichende Reserve-Fonds (§. 10. der Grundzüge für die Statuten) aus den Chaussee-Geld-Einnahmen gesammelt werden. Diese Reserve-Fonds sollen mindestens auf 1.000 Rthlr. pro Meile gebracht werden.“⁶²

⁵⁹ Oeffentlicher Anzeiger. No. 7. Königsberg, Mittwoch den 28sten Februar 1846, S. 42.

⁶⁰ https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c7/Minister_Albrecht.jpg

⁶¹ Außerordentliche Beilage zum Amtsblatte der Königl. Preuß. Regierung zu Marienwerder. Bekanntmachung des Königl. Ober-Präsidioms in Amts-Blatt. No. 25. Marienwerder, den 24sten Juni 1842.

⁶² Amts-Blatt. No. 4. Marienwerder, den 27sten Januar 1843, S. 13.

Die Landräte wurden darauf hingewiesen, die Vorstände der betroffenen Aktien-Unternehmen auf diese Änderungen hinzuweisen.⁶³

Auffallend ist, dass Graf von Alvensleben nach Vorlage der entsprechenden Papiere beim Regierungs-Präsidenten des Regierungsbezirkes Marienwerder, von Nordenflycht, eine Woche vor seiner Unterzeichnung schon am 12. März 1842 in Königsberg den „Chausseebau von Graudenz über Lessen, Freystadt, Rosenberg, Christburg, Posilge nach Altfelde“ genehmigte.⁶⁴



Abb. 6: Graudenz/Grudziądz– Postkarte Stadtbild am Bollwerk⁶⁵

Die allgemeine Version der „Grundzüge der Statuten für die Actien-Gesellschaft zur Erbauung einer Chaussee von bis sowie zur Unterhaltung dieser Chausseestrecke“ wurde für die Rosenberger-Chaussee-Bau-Gesellschaft angepasst und als „Statuten für die Aktien-Gesellschaft zur Erbauung einer Chaussee von Graudenz über Lessen, Freystadt, Rosenberg, Christburg und Posilge bis Altfelde so wie zur Unterhaltung dieser Chaussee-Strecke“ im „Amts-Blatt. No. 51. Marienwerder, den 18. Dezember 1844.“ veröffentlicht. Nachfolgend sind diese Statuten auszugsweise aufgeführt.

„Unter dem Namen der Rosenberger-Chaussee-Bau-Gesellschaft ist in Rosenberg eine Gesellschaft von Aktionären zu dem Zwecke zusammen getreten, eine Chaussee von Graudenz über Lessen, Freystadt, Rosenberg, Christburg und Posilge bis Altfelde zu erbauen und diese Chaussee nach ihrer Vollendung zu unterhalten, beides nach Maßgabe des mit dem Königl. Fiskus dieserhalb abzuschließenden Vertrages und gegen Beziehung der tarifmäßigen Chaussee-Gelder auf dieser Chausseestrecke.

Die Bedingungen, unter welchen dieses gemeinschaftliche Unternehmen ausgeführt werden soll, sind nachstehend festgesetzt und bilden das von den Gesellschafts--gliedern angenommene Statut.

Tit. I. Fonds der Gesellschaft.

Allgemeine Rechte und Pflichten ihrer Mitglieder.

§. 1. Der Fonds der Gesellschaft besteht:

⁶³ Ebda, S. 14.

⁶⁴ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin: Bau einer Chaussee von Graudenz über Lessen, Freystadt, Rosenberg, Christburg, Posilge nach Altfelde, Bd. 1. 1842-1847.

⁶⁵ <http://www.bikop.eu/dlibra/doccontent?id=820>

- a. aus den bereits gezeichneten und ferner noch zu zeichnenden Aktien-Beiträgen;
- b. aus den zugesicherten Zuschüssen und Prämien der Staatskassen, wofür der Staat keinen Anteil an den Einkünften verlangt;
- c. hiernächst aus den aufkommenden Chausseegeldern und etwaigen sonstigen Einnahmen.

§. 2. Die Einzeichnung von Aktien-Beiträgen ist nur bis zum Belauf von 150.000 Rthlr. (Einhundert fünfzig tausend Thalern) in Courant zulässig; sie soll also geschlossen werden, sobald diese Summe erreicht ist.

Eine Vermehrung dieses Aktien-Kapitals kann nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Staats durch eine General-Versammlung sämtlicher Aktionäre gültig beschlossen werden (§. 24. Nro. 3.) (...)

§. 9. Eine Verzinsung der Aktien-Kapitale findet bis zur gänzlichen Vollendung des Chausseebaues nicht statt. (...)

§. 11. Die erste Dividendenzahlung tritt erst dann ein, wenn die ganze Chaussee nach ihrer Vollendung etwa ein Jahr lang benutzt sein wird.

Sollte schon während des Baues auf einzelnen fertig gewordenen Meilen Chausseegeld erhoben worden sein, so wird dasselbe nicht früher als bei seiner ersten Dividendenzahlung mit vertheilt und bis dahin gesammelt. (...)

Tit. II. Verfassung der Gesellschaft und Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten derselben.

§. 19. Die Gesellschaft behält sich vor, über besonders wichtige Angelegenheiten in General-Versammlung ihrer Mitglieder zu beschließen. Außerdem wird sie durch einen Ausschuß unter der Firma: Comité der Rosenberger Chaussee-Bau-Gesellschaft vertreten. Die Stadt Rosenberg ist das Domicil der Gesellschaft, und der Sitz ihrer Verwaltung.

A. General-Versammlungen.

§. 20. In jedem Jahr wird, der Regel nach im Monat Mai, eine General-Versammlung der Aktionäre gehalten. Außerdem finden auch außerordentliche General-Versammlungen in besondern dazu geeigneten Fällen statt. (...)

B. Chaussee-Bau-Comité, dessen Direktor, Gesellschafts- und andere Beamten.



Abb. 7: Rosenberg/Susz, Ansicht von Nordwesten⁶⁶

⁶⁶ Foto: Bildarchiv Ostpreußen. Die Aufnahme entstand zwischen 1933 und 1939.

§. 27. Das Comité der Gesellschaft wird bestehen:

- a. aus einem Direktor,
- b. aus dessen Stellvertreter,
- c. aus neun von der General-Versammlung der Aktionaire zu erwählenden Mit-gliedern, (§. 24. Nro. 1. §. 28.)
- d) aus einem von dem Magistrate der Stadt Elbing und aus einem von dem Magistrate der Stadt Graudenz aus seiner Mitte abzuordnenden Mitgliede,
- e. aus einem von der Staatsbehörde zu ernennenden Mitgliede, sofern dieselbe von dieser Befugnis Gebrauch zu machen für gut befindet.

Der Direktor und dessen Stellvertreter müssen unbedingt in dem Rosenberger Kreise wohnhaft sein. Von den übrigen von der General-Versammlung zu wählenden neun Mitgliedern müssen 2 im Rosenberger Kreise, 1 im Marienburger Kreise, 1 im Stuhmer Kreise, 1 im Graudenzener Kreise, 1 im Mohrunger Kreise angesessen sein, die Wahl der drei übrigen wird durch Rücksicht des Wohnorts nicht beschränkt.

Nach eben dieser Regel werden für die neun Mitglieder auch neun Stellvertreter erwählt und für die von den Magisträten zu Elbing und Graudenz zu deputirenden Mitglieder von denselben Behörden Stellvertreter ernannt.

Die Stellvertreter werden in Behinderungsfällen der Mitglieder zu den Versammlungen des Comité einberufen.

Insofern die Staatsbehörde von ihrer Befugnis, ein Mitglied des Comité zu ernennen, Gebrauch zu machen für gut befindet, wird von ihr auch ein Stellvertreter für dasselbe ernannt werden. Es muß jedoch entweder das vom Staate ernannte Mitglied oder wenigstens dessen Stellvertreter seinen Wohnsitz in Rosenberg haben. (...)

§. 28. Die Wahl des Direktors, dessen Stellvertreter, der Mitglieder des Ausschusses und der Stellvertreter für dieselben, mit Ausnahme der Mitglieder und deren Stellvertreter, welche der Staat und die Magistrate Elbing und Graudenz nach §. 27. zu ernennen haben, geschehen von der General-Versammlung (§. 24. Nro. 1.) auf drei Jahre.

Die vom Staate und den Magisträten in Elbing und Graudenz zu deputirenden Comité-Mitglieder und deren Stellvertreter bleiben so lange in dieser Funktion, als der ihnen ertheilte Auftrag nicht zurückgenommen wird. (...)

§. 35. Namentlich aber hat das Comité:

- a. die Wahl und die Anstellung der Chaussee-Baumeister und Aufseher auf die Zeit des Baues zu besorgen und sich mit ihnen wegen ihrer Remuneration zu einigen;
- b. die Verpflichtung, für die Ausführung des Chausseebaues nach Maaßgabe der festgestellten Bau-Pläne und Kosten-Anschläge, so wie des mit dem Fiskus abzuschließenden Vertrages, zu sorgen und in dieser Beziehung zu beschließen, ob die veranschlagten Arbeiten und Baumaterialien, entweder auf Rechnung in Tagelohn oder im Wege des mündlichen oder schriftlichen Accords, oder der öffentlichen Verdingung an den Mindestfordernden ausgeführt resp. beschafft werden sollen, (...)

Tit. III. Allgemeine Bestimmungen (...)

§. 59. In sofern der Staat auf den Grund des mit demselben abzuschließenden Vertrages das Eigenthum der zu erbauenden Chaussee erwerben sollte, löst sich die Aktien-Gesellschaft auf. Außerdem kann die Auflösung der Aktien-Gesellschaft nur von der General-Versammlung der Aktionaire mit einer Mehrheit von zwei Drittheilen aller anwesenden Stimmen, und nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Staats, gültig beschlossen werden. Jedoch soll durch diese vorbehaltende Genehmigung die Schlußbestimmung im §. 8., daß ein Aktionair niemals zur Entrichtung eines Zuschusses zu dem von ihm gezeichneten Aktien-Beitrage verbunden sei, weder geändert noch aufgehoben werden.

Wenn die Auflösung der Gesellschaft auf jene oder diese Weise stattfindet, hat das Comité

Seite D 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

alle dahin einschlagenden Angelegenheiten, Namens der Gesellschaft, nach seiner besten Ueberzeugung zu besorgen, daß Eigenthum derselben möglichst vortheilhaft zu veräußern, und den Erlös nach Abzug aller vorher gehörig festzu-stellenden und zu bezahlenden Schulden auf sämtliche Aktien gleichmäßig zu vertheilen.
So geschehen Rosenberg, den 3ten Oktober 1842.
(Unterschriften.)



Abb. 8: Ruine in Kamieniec/Finckenstein⁶⁷

Auf den Grund der in beglaubigter Abschrift beiliegenden Allerhöchsten Kabinets-Order vom 12ten April c. wird das beigeheftete Statut für die Rosenberger Aktien-Chaussee-Gesellschaft zur Erbauung einer Chaussee von Graudenz über Lessen, Freystadt, Rosenberg, Christburg bis Altfelde d. d. Rosenberg den 3ten Oktober 1842 mit folgenden Modifikationen, als:

zu §. 2. daß die Einziehung von Aktien-Kapital nicht allein bis zur Summe von 150.000 Rthlr., sondern bis zu der durch die festzustellenden Kosten-Anschläge nach Abzug der Staats-Prämie zu ermittelnden Bedarfs-Summe zulässig sein, und

zu §. 10. daß der Reservefonds statt des angenommenen Gesamtbetrages von 3.000 Rthlr. bis auf 1.000 Rthlr. für jede Meile Chaussee gebracht werden soll, von Staatswegen hierdurch bestätigt.

Königsberg, den 14ten November 1844.“

Abschließend folgte die „Bestätigungs-Formel zum Statut für die Rosenberger Chausseebau-Aktien-Gesellschaft“:

„Auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 20sten v. M. genehmige Ich das mit den übrigen Anlagen zurückerfolgende Statut für die Aktien-Gesellschaft zum Bau einer Chaussee von Graudenz nach Altfelde, mit der Maaßgabe, daß zu §. 2. die Einzeichnung von Aktien-Beiträgen nur bis zum Betrage derjenigen Summe zulässig sein soll, welche die noch festzustellenden Anschläge nach Abzug der Staats-Prämie ergeben werden, und daß zu § 10. der Reserve-Fonds statt auf 3.000 Rthlr. für die ganze Chausseestrecke bis auf 1.000 Rthlr. pro Meile gebracht werden muß.

Sie, der Finanz-Minister, haben den Ober-Präsidenten Bötticher von Meiner Ent-scheidung in Kenntniß zu setzen und das Nöthige zu verfügen.

Berlin, den 12ten April 1844.

Friedrich Wilhelm.

An die Staats-Minister Mühler und von Bodelschwingh.“⁶⁸

⁶⁷ Foto: Kazimierz Skrodzki, Jerzwald.

⁶⁸ Amts-Blatt. No. 51. Marienwerder, den 18. Dezember 1844, nach Seite 406.

Die „Gesetzsammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, 1844“⁶⁹ enthält unter No. 2443. „die Bekanntmachung über die unterm 12ten April 1844 erfolgten Bestätigung der Statuten der für den Bau von Chausseen von Graudenz nach Altfelde und von Graudenz nach Straßburg⁷⁰ zusammengetretenen Aktien-Gesellschaften. Vom 27sten April 1844.“ mit folgendem Wortlaut:

„Des Königs Majestät haben die beziehungsweise unter dem 3. Oktober 1842 und 17. Oktober 1843 gerichtlich vollzogenen Statuten der für den Bau einer Chaussee 1) von Graudenz nach Altfelde, und 2) von Graudenz nach Straßburg zusammengetretenen Aktien-Gesellschaften mittels Allerhöchster Kabinettsorder vom 12. April d. J. zu bestätigen geruhet, was nach Vorschrift d. §. 3. des Gesetzes über Aktien-Gesellschaften vom 9. November 1843 mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß die Statuten durch das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder zur öffentlichen Kenntniß gelangen werden.

Berlin, den 27. April 1844.“

*

Erstmalig wurden die Aktionäre der Rosenberger Chaussee-Bau-Gesellschaft mit Datum 30. November 1842 zur Bestreitung der Ausgaben gemäß Beschluss 3. Oktober 1842 vom Comité der Rosenberger Chausseebau-Gesellschaft aufgefordert, „10 Prozent also pro Aktie 5 Rthlr. in 3 Terminen den 2ten Januar, 1sten März und 1ten Mai 1843 an die Gesellschaftskasse und zwar an den interimistischen Verwalter derselben, den Herrn Grafen von Finkenstein auf Schönberg bei Dt. Eylau kostenfrei einzusenden. Zur Bequemlichkeit der Zahlenden haben sich die Kämmerer-Kassen zu Graudenz und Elbing, dergleichen der Rathmann und Apotheker Herr Lebermann zu Christburg bereit erklärt, Beiträge in Empfang zu nehmen.“⁷¹

Vermutlich wurde mit dem Chausseebau im Oktober oder November 1842 begonnen. Zu Beginn des Juli 1843 waren „im ganzen beinahe 2 Meilen Planum gelegt, nicht unbedeutende Steinlieferungen bewirkt, und nothwendigsten Brückenbauten eingeleitet.“⁷²

Mit Datum 9. Juli 1843 wurden die Aktionäre aufgefordert, „bis zum 20sten August dieses Jahres, nach §. 4. des Statuts 10 Prozent der gezeichneten Actien, also für jede Actie 5 Rthlr. den Rendanten der Gesellschaft, Herrn

Tessmer zu Rosenberg kostenfrei einzusenden, oder an die Kämmerer-Kassen zu Graudenz und Elbing zu zahlen, welche sich zur Empfangnahme bereit erklärt haben. Nach §. 4. des Statuts steht es den Herren Actionären frei, spätere noch nicht fällige Partial-Zahlungen oder den Total-Betrag auf einmal zu bewirken. Mit Bezug auf den §. 5. des Statuts, wo-nach die Restanten eine Conventional-Strafe von 1 Prozent der restirenden Theil-zahlungen, nächst dem aber, wenn auch hiernach nicht Zahlung erfolgt der ganze von



die

an

⁶⁹ Von Nr. 2402 bis Nr. 2528, Nr. 1 bis incl. 43, S. 113.

⁷⁰ Diese wurde im gleichen Zeitrahmen erbaut.

⁷¹ Oeffentlicher Anzeiger. Beilage des Amtsblatts No. 49. der Königl. Preuß. Regierung. Marienwerder, den 9ten Dezember 1842. S.402.

⁷² Oeffentlicher Anzeiger. Beilage des Amts-Blatts No. 29. der Königl. Preuß. Regierung. Marienwerder, den 21ten Juli 1843, S. 210.

Seite D 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

ihnen gezeichnete Actien-Betrag im Wege des Prozesses von ihnen eingezogen werden soll, bitten wir um gefällige pünktliche Einhaltung des obigen Termins.“⁷³

Der Vorsitzende der General-Versammlung der Rosenberger Chaussee-Bau-Gesellschaft, Alfred von Auerswald (s. Abb. 9⁷⁴), zwischen 1830 bis 1844 Landrat des Kreises Rosenberg und von 1845 bis 1853 Generallandschaftsdirektor der Provinz Preußen,⁷⁵ informierte die Aktionäre am 31. August 1843, dass die General-Versammlung am 30. September vormittags 9 Uhr in Rosenberg stattfindet. „In der Versammlung wird ein vollständiger Verwaltungs-Bericht des verflossenen Jahres erstattet, und da die Einnahme der Gesellschaft erst im Laufe des verflossenen Jahres begonnen hat, eine vollständige und von dem Comité revidirte Jahres-Rechnung (§. 24. Nro. 9.) daher nicht gelegt werden kann, wenigstens eine übersichtliche Nachweisung der statt-gefundenen Einnahmen und Ausgaben, sowie der geleisteten Arbeiten vorgelegt werden. Nach der Bestimmung des §. 21 können an den General-Versammlungen alle dispositionsfähigen Aktionäre Theil nehmen, oder sich durch Bevollmächtigte vertreten lassen, was jedoch nur durch Aktionäre mittelst gerichtlich oder notoriell beglaubigter Vollmacht geschehen darf, nur haben die verfassungsmäßigen Beschlüsse der General-Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden für alle Aktionäre verbindliche Kraft.“⁷⁶

Der General-Versammlung war zu entnehmen, sollten keine unvorhersehbaren Hindernisse auftreten, „daß bis zum Herbst 1844 die in diesem Jahre planirten Strecken besteint, der Rest der ganzen Bahn aber planirt, bis zum Herbst 1845 aber der ganze Bau beendet sein kann. Was bisher geleistet ist, berechtigt zu der Hoffnung, daß diese Absicht erreicht werden kann.“⁷⁷ Zum 18. November 1843 waren „beinahe 5 Meilen der Rosenberger Chaussee planirt und eine nicht unbedeutende Anzahl Steinbrücken erbaut“.⁷⁸

Die Aktionäre sollten „bis zum 18. Dezember 1843 10 pCt. der gezeichneten Aktien, entsprechend 5 Rthlr.“⁷⁹ zur Deckung der „Ausgaben, besonders zur Bezahlung der im Winter zu erwartenden Steinlieferungen“⁸⁰ einzahlen.

Für die „bedeutenden Steinlieferungen und die Vorarbeiten zu den in diesem Frühjahr zu beginnenden und fortzusetzenden Arbeiten“⁸¹ erhielten die Aktionäre zum 30. März 1844 erneut eine Aufforderung, bis zum 7. Mai 1844 10 Prozent der gezeichneten Aktien an Tessmer in Rosenberg einzusenden oder an die Kämmerei-Kassen zu Graudenz und Elbing zu zahlen. Weiterhin wurde bekannt gegeben, dass für auszuführende Arbeiten „außer den vorstehend ausgeschriebenen Beiträgen noch zum 1sten Juli, 1sten September, 1sten November und 31sten Dezember dieses Jahres Ausschreibungen stattfinden sollen, jedesmal zu 10 Prozent, worüber seiner Zeit jedesmal besondere Bekanntmachung erfolgen wird.“⁸² Gleichzeitig war das Comité überzeugt, das zum Ende des Jahres 1844 das ganze Planum der Chaussee vollendet würde, zweifelte aber an der vollständigen Besteinigung

⁷³ Ebda, S. 210.

⁷⁴ Illustrierte Zeitung, Bd. 09, 1847, S. 164.

⁷⁵ Amt-Blatt. No.3. Marienwerder, den 15ten Januar 1845, S. 19. Seit dem 4. Januar 1845 war von Auerswald Stellvertreter des Landtags-Marschalls, dem Landhofmeister des Königreichs Preußen und Wirklichen Geheimen Rath Grafen zu Dohna-Schlobitten.

⁷⁶ Oeffentlicher Anzeiger. Beilage des Amtsblatts No. 36 der Königl. Preuß. Regierung. Marienwerder, den 8ten September 1843, S. 264.

⁷⁷ Oeffentlicher Anzeiger. Beilage des Amtsblatts No. 47. der Königl. Preuß. Regierung. Marienwerder, den 24sten November 1843, S. 364.

⁷⁸ Ebda, S. 363.

⁷⁹ Ebda, S. 363.

⁸⁰ Ebda, S. 363.

⁸¹ Oeffentlicher Anzeiger. Beilage des Amtsblatts No. 16. der Königl. Preuß. Regierung. Marienwerder, den 17ten April 1844, S.131.

⁸² Ebda, S. 131.

Seite D 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

derselben.⁸³ Weitere Einzahlungs-Aufforderungen erfolgten zum 3. Juni 1845⁸⁴, 10. Februar 1846⁸⁵ und dem 25. September 1846⁸⁶

In der auf den 21. September 1844 in Rosenberg angesetzten General-Versammlung wurde „ein vollständiger Verwaltungs-Bericht des verflossenen Jahres erstattet und eine übersichtliche Nachweisung der stattgefundenen Einnahmen und Ausgaben, sowie der geleisteten Arbeiten vorgelegt“.⁸⁷ Für die Generalversammlung am 30. August 1845 in Rosenberg waren „sowohl die neue Wahl des Verwaltungs-Comités als des Vorsitzenden der General- Versammlung und sämtlicher Stellvertreter zu bewirken, da diejenigen Aktionaire, welche bisher die Geschäfte derselben versehen haben, nach dreijähriger Wirksamkeit statutenmäßig am 3. Oktober d. J. aus-scheiden.“⁸⁸ Die verfassungsmäßigen Beschlüsse der General-Versammlung würden ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden für alle Aktionäre verbindlich sein.⁸⁹ Die General-Versammlung bestätigte von Auerswald in seinem Amt als Vorsitzender.

Verkäufer von Gebäuden oder Grundstücken versuchten mit Hinweis auf die neue Chaussee ihr Besitztum zu veräußern. So inserierte im Juni 1845 ein Herr Pauls, dass er seine „zu Reichfelde, im Marienburger kleinen Werder, 2 Meilen von Marienburg, 3 Meilen von Elbing belegene, an der Rosenberger und Altfelder neuen Chaussee befindliche Oelfabrik mit 2 Gängen, 26 Morgen kulmisch, des besten Landes, (...)“⁹⁰ verkaufen wolle oder im November 1845 das Königliche Domainen-Rent-Amt in Graudenz den Verkauf einiger Parzellen an der Chaussee.⁹¹

Ein am 1. Januar 1847 vom Comité der Chaussee-Bau-Gesellschaft unterzeichnetes und am 27. Januar 1847 in den Amtsblättern veröffentlichtes Schreiben informierte die Aktionäre über die jederzeit beim Rendanten Tessmer in Rosenberg einsehbaren finanziellen Angelegenheiten⁹² und über die mittlerweile ausgeführten Arbeiten an den sechs Bauabschnitten der 13 Meilen und 483 Ruthen⁹³ langen Chaussee:

„a) die erste Bau-Abtheilung von Graudenz bis Klotken ist gänzlich vollendet, so daß bereits seit dem 11. Dezember pr. mit Genehmigung des Königl. Ober-Präsidii, der Chaussee-Zoll in einem, für Rechnung der Gesellschaft erbauten Zoll-Hause erhoben wird;

⁸³ Ebda, S.131.

⁸⁴ Oeffentlicher Anzeiger. Beilage des Amtsblatts No. 19 der Königl. Preuß. Regierung. Marienwerder, den 7ten Mai 1845, S. 146.

⁸⁵ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 2. Marienwerder den 14ten Januar 1846, S. 18.

⁸⁶ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 34. Marienwerder, den 26ten August 1846, S. 358.

⁸⁷ Oeffentlicher Anzeiger. Beilage des Amtsblatts No. 35. der Königl. Preuß. Regierung. Marienwerder, den 28ten August 1844, S. 277.

⁸⁸ Oeffentlicher Anzeiger. Beilage des Amtsblatts No. 31 der Königl. Preuß. Regierung. Marienwerder, den 30ten Juli 1845, S. 259.

⁸⁹ Ebda, S. 260.

⁹⁰ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 25. Marienwerder, den 18ten Juni 1845, S. 197.

⁹¹ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 50. Marienwerder, den 10ten Dezember 1845, S. 464.

⁹² Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 4. Marienwerder, den 27ten Januar 1847, S.47.

⁹³ Eine preußische Rute entspricht ca. 3,77 m.

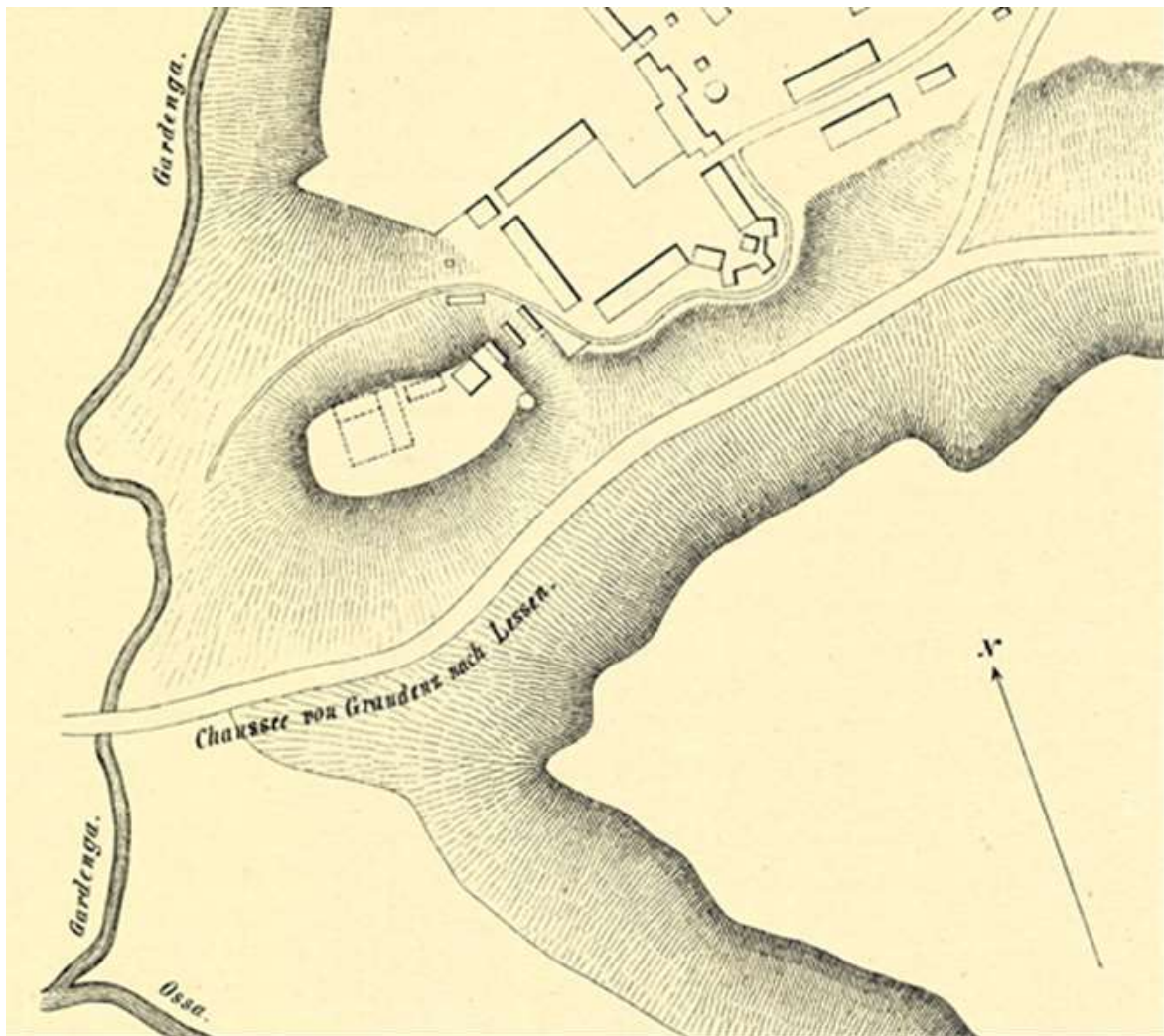


Abb. 10: Ruine in Rogóžno/Roggenhausen⁹⁴



Abb. 11: Amtsvorwerk Roggenhausen⁹⁵

⁹⁴ Foto: Kazimierz Skrodzki, Jerzwald.

⁹⁵ Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins, Heft VII, 1882, nach S. 64.

b) auf der zweiten Bau-Abtheilung, von Klodtken über Roggenhausen nach Lessen, sind auf circa 1400 laufenden Ruthen, zwischen Klodtken und Roggenhausen, die Erdarbeiten vollendet und diese Abtheilung mit 1100 Schachtruthen⁹⁶ Steine befahren;

c) in der dritten Bau-Abtheilung, von Lessen bis Freystadt, sind die Erdarbeiten von Körberode bis Freystadt, mit Ausnahme einiger ganz unbedeutenden Strecken, fertig, so wie 15 Durchlässe und 3 größere Brücken gebaut;

d) bei der vierten Bau-Abtheilung, von Freystadt über Rosenberg nach Finkenstein sind, und zwar auf der Strecke von Freystadt bis Rosenberg, die Erdarbeiten bis auf einige Nachregulierungen vollendet, die Brücken bis auf einige fertig und 1730 Schachtruthen Steine angefahren, von denen 1182 Schachtruthen bereits zerklüftet. Außerdem befinden sich noch 380 Schachtruthen gegrabene Steine in der Nähe, welche im Laufe dieses Winters angefahren werden sollen. Die Meile von Rosenberg bis Finkenstein ist fertig und wird der Zoll dafür seit dem 1. Januar 1846 in einem miethsweise beschafften Empfangs-Local in Finkenstein erhoben⁹⁷;

e) die fünfte Bau-Abtheilung, von Finkenstein über Christburg nach Damerau, ist auf der Strecke von Finkenstein bis Altstadt in den Erdarbeiten, bis auf einige Nachregulierungen und mit sämtlichen Brückenbauten vollendet, 1800 Schachtruthen Steine befinden sich am Planum und 300 Schachtruthen sind gegraben und gesprengt. Die Meile von Altstadt bis Damerau ist fertig, und wird für dieselbe seit dem 10. November v. J. der Zoll in Altstadt in einem dazu erbauten Hause erhoben;

f) auf der sechsten und letzten Bau-Abtheilung, von Damerau bis Altfelde, sind bis auf einige kleine Stecken sämtliche Erdarbeiten, so wie auch die Brückenarbeiten bis auf 7 Durchlässe und 2 Brücken vollendet; außerdem sind 40 laufende Ruthen gepflastert und 710 laufende Ruthen von Reichfelde bis Altfelde, chauffirt, das Planum ist mit 1125 Schachtruthen Steine besetzt und 560 Schachtruthen sind in der Nähe derselben gegraben.



Abb. 12: Kamieniec/Finckenstein, Richtung Susz/Rosenberg ⁹⁸

⁹⁶ Eine preußische Schachtrute entspricht ungefähr 4,45 Kubikmeter.

⁹⁷ Amt-Blatt. No.53. Marienwerder, den 31sten Dezember 1845, S. 318.

⁹⁸ Foto: Kazimierz Skrodzki, Jerzwald.

Seite D 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Der gefestigte Jahres-Kassen-Abschluß macht nach

a) Einnahme incl. 87.000 Thlr. Staatsprämie	214.410 Thlr. 8 Sgr. 9 Pfg.
b) Ausgabe	212.710 Thlr. 5 Sgr. – Pfg.
Bestand	1.700 Thlr. 3 Sgr. 9 Pfg. ⁹⁹

Die Arbeiten an der unter a) aufgeführten Strecke Graudenz bis Klodtken waren bis Mitte November 1846 beendet, so dass „die Chausseegelder für dieselbe vom 10ten Dezember c. ab, an der bei dem Kreuz-Krüge unweit Klein-Tarpen eingerichteten Barriere“¹⁰⁰ erhoben werden konnten. Die unter e) aufgeführte Barriere Altstadt erhielt zum 20. Oktober 1846 die Genehmigung, ab dem 10. November 1846 für die Strecke Altstadt über Christburg bis Damerau Chausseegelder zu erheben.¹⁰¹ Mit Vollendung der Meile Alt-Christburg bis Altstadt in den ersten Monaten des Jahres 1848 wurde das Chausseegeld ab dem 15 März 1848 für zwei Meilen erhoben.¹⁰²

In Vertretung des abwesenden Vorsitzenden General-Landschafts-Raths von Auerswald bat der Direktor der Rosenberger Chaussee-Bau-Gesellschaft von Gustedt mit Datum 4. Mai 1847 zu der am 28. Mai 1847 in Rosenberg stattfindenden General-Versammlung. „Zum Vortrage kommen mehrere wichtige, den Chausseebau betreffenden Gegenstände, unter diesen eine Verfügung des Herrn Finanz Ministers Excellenz, sowie die auf letztern vom Comité abgegebene Erklärung; auch soll die Wahl eines Stellvertreters für den Vorsitzenden der General-Versammlung erfolgen.“¹⁰³

Zum Stellvertreter wählte die Versammlung Graf von Finkenstein.¹⁰⁴ Zu den Themen der Versammlung gehörten a) die Verwendung von Chausseepolizei-Strafgeldern zur Unterstützung Hinterbliebener verstorbener Gendarmen und b) eine Anweisung zur Erhaltung von bestehenden Grenzzeichen wie Steine und Pfähle und die Erstellung einer Anzeige bei vorkommenden Entwendungen oder Vernichtungen derselben.¹⁰⁵

Nachfolger des während der Märzrevolution 1848 von seinem Amt als Oberpräsident der Provinz Preußen zurückgetretenen Carl Wilhelm von Bötticher wurde am 25. März 1848 der 1795 in Faulen im Kreis Rosenberg geborene Rudolf von Auerswald. Dieser unterzeichnete am 17. April 1848 in Königsberg die Nachricht, dass von Alt-felde nach Posilge eine Strecke von 1.400 Ruthen vollendet war und in Reichfelde für eine halbe Meile das Chausseegeld erhoben werde.¹⁰⁶

Das vom 28. September 1848 datierte und in Vertretung eines Herrn Wallach unterzeichnete Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Preußen genehmigte zum 15. Oktober 1848 nachfolgende Erweiterungen und Abänderungen in der vor-läufig bestehenden Chausseegeld-Erhebung:

„1. der Bereich, der nach der Bekanntmachung vom 2ten März c. in Altstadt bestehenden Hebestelle für 2 Meilen, welche sich bisher von Damerau über Christburg bis hinter Alt-Christburg erstreckte, fängt künftig von Christburg an und geht über Alt-Christburg bis zum großen Wegweiser in der Gräflich Finkensteinschen Forst, ebenfalls für 2 Meilen. Dagegen wird 2. eine neue Hebestelle in Damerau für die Chaussee-Strecke von Christburg über Damerau bis gegen Budisch für eine Meile eingerichtet, (...)“¹⁰⁷

⁹⁹ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 4. Marienwerder, den 27ten Januar 1847, S.46.

¹⁰⁰ Amts-Blatt. No. 48. Marienwerder, den 2ten Dezember 1846, S. 195.

¹⁰¹ Amts-Blatt. No. 44. Marienwerder, den 4ten November 1846, S. 177.

¹⁰² Amts-Blatt. No. 11. Marienwerder, den 15. März 1848, S. 49.

¹⁰³ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 19. Marienwerder, den 12ten Mai 1847, S. 229.

¹⁰⁴ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 44. Marienwerder, den 1sten November 1848, S. 581.

¹⁰⁵ Koffler, J. A.: Handbuch zum Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung in den königlich preußischen Staaten, Band 2, 1867, S. 526.

¹⁰⁶ Amts-Blatt. No. 17. Marienwerder, den 26sten April 1848, S. 88.

¹⁰⁷ Amts-Blatt. No. 42. Marienwerder, den 18ten Oktober 1848, S. 251.



Abb. 13: Kościół Wniebowstąpienia Pańskiego in Stary Dziergon/Alt-Christburg)¹⁰⁸

Die Verlegung der Chausseegeld-Hebestelle von Altstadt nach Alt-Christburg scheint nach dem Marienwerder Amts-Blatt. No. 6 vom 7. Februar 1849 erst nach dem 24. Januar 1849 erfolgt zu sein. „Bei dieser Verlegung sind wegen Ermäßigung der Chausseegelder für diejenigen Ortschaften, welche nur einen Theil der betreffenden Chausseestrecke benutzen können, die nöthigen Anordnungen getroffen worden.“¹⁰⁹



Abb. 14: Stare Miasto/Altstadt¹¹⁰

Die von Graf von Finkenstein datierte Einladung vom 20. Oktober 1848 wurde auf den 4. Dezember 1848 in Rosenberg im Lokal des Herrn Lintzen angesetzt.
„Nächst der Wahl des Verwaltungs-Comités und des Vorsitzenden der Gesellschaft werden der Versammlung die revidirten Rechnungen zur Superrevision und De-charge vorgelegt

¹⁰⁸ Foto: Kazimierz Skrodzki, Jerzwałd.

¹⁰⁹ Amts-Blatt. No. 6. Marienwerder, den 7ten Februar 1849.

¹¹⁰ Foto: Kazimierz Skrodzki, Jerzwałd.

Seite D 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

und der Verwaltungs-Bericht des verflossenen Jahres erstattet werden.“¹¹¹ Die Rechnungen der drei letzten Jahre (1845-1848) wurden von einem Ausschuss auf ihre Korrektheit und ihren ordnungsgemäßen Zustand durchgesehen und gemäß §. 24. Nro. 9. der Statuten und dem Beschlusse der General-Versammlung ab dem 16. Dezember bei dem Rendanten Tessmer für 14 Tage zur Einsicht ausgelegt. „Dies wird hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen gegen dieselben, bei den Herren Gutsbesitzer Rösing auf Nipkau, Oberförster Schönwald in Alt-Christburg und Bürgermeister Pudor in Christburg, binnen gleicher Frist anzubringen sind.“¹¹²

Zwei Wochen später, am 17. Dezember 1848, wurden die Aktionäre vom jetzt zum Vorsitzenden der General-Versammlung gewählten Graf von Finkenstein zu einer außerordentlichen General-Versammlung am 25. Januar 1849 „behufs Berathung und Beschlußnahme über die Abtretung der Chaussee an den Staat“ nach Rosenberg mit der Bemerkung eingeladen, „daß nach §. 21. der Statuten die verfassungsmäßigen Beschlüsse dieser Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden für alle Actionaire verbindliche Kraft haben.“¹¹³

Mit Genehmigung vom 17. April 1848 wurde das Chaussee-Geld „bisher von dem Endpunkt Altfelde ab, vorläufig nur erst für ½ Meile an der Barriere zu Reichfelde erhoben.“¹¹⁴ Nach Vollendung der folgenden Meile Chaussee bis zur Feldgrenze zwischen Bruch und Budisch genehmigte der ab dem Jahr 1850 amtierende Ober-präsident der Provinz Preußen, Franz August Eichmann, zum 8. Januar 1851 „die Erweiterung der Chausseegeld-Erhebung für diese ganze Strecke, an die Barriere zu Reichfelde überhaupt bis auf eine und eine halbe Meile vom 20sten d. M. ab, nach dem erwähnten Tarif“.¹¹⁵ Zu diesem Zeitpunkt bestanden Chausseegeld-Hebestellen in Damerau für 1 Meile und in Altstadt für 2 Meilen.¹¹⁶

Die nach Bekanntmachung vom 18. Dezember 1845 chausseegeldpflichtig gewordene eine Meile Chaussee von Rosenberg nach Finkenstein wurde bis Herbst 1851 um eine halbe Meile bis zum Wegweiser in der Finkensteiner Forst verlängert. Eichmann genehmigte zum 1. Oktober 1851 die Erhebungs-Befugnis der Chaussee-Einnehmer-Stelle in Finkenstein um eine Erweiterung auf eine und eine halbe Meile,¹¹⁷ eine weitere zum 1. Dezember 1851 mit Vollendung der Meile von Rosenberg über Bellschwitz nach Friedrichsburg. Ebenfalls brachte er „zur Kenntniß, daß bei der Benutzung dieser Actien-Chaussee alle für Staats-Chausseen geltenden polizeilichen und sonstigen Anordnungen zu beobachten und im Falle der Uebertretung die darauf gesetzten Strafen in Anwendung zu bringen sind.“¹¹⁸

¹¹¹ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 44. Marienwerder, den 1sten November 1848, S. 581.

¹¹² Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 50. Marienwerder, den 13ten December 1848, S. 669.

¹¹³ Beilage zum öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts Nro. 52. Marienwerder, den 27sten December 1848, S. 701.

¹¹⁴ Amts-Blatt-Blatt. No. 3. Marienwerder, den 15sten Januar 1851, S. 9.

¹¹⁵ Ebda, S. 9.

¹¹⁶ Ebda, S. 9.

¹¹⁷ Amtsblatt-Blatt. No. 40. Marienwerder, den 1sten Oktober 1851, S. 233.

¹¹⁸ Amts-Blatt. No. 47. Marienwerder, den 19ten November 1851, S. 280.



Abb. 15: Baloszyce/Bellschwitz¹¹⁹

Zu erwähnen ist, dass das Landhaus auf dem Gut des Ober-Burggrafen von Brünneck bis auf den später errichteten Turm des Gebäudes hart an der Graudenz-Altfelder-Chaussee neu errichtet wurde.¹²⁰

Ende November 1851 waren die Arbeiten an der Meile zwischen Klodtken und Roggenhausen beendet. Die Erhebung der Chaussee-Gelder erfolgte ab dem 15. Dezember an der Hebestelle bei dem Schloss Roggenhausen.¹²¹ Die Erhebungs-Befugnis wurde nach dem Chausseeausbau bis Lessen zum 20. Dezember 1852 „mit einzelnen speziell festgestellten Ausnahmen, von einer auf zwei Meilen“¹²² erweitert.

*

Die Gesellschaft beabsichtigte 1856, die Verwaltung der Chaussee abzugeben. Bis November waren „die Verhandlungen darüber dem Abschlusse sehr nahe.“¹²³ Tatsächlich war dies die Bankrotterklärung der Gesellschaft.¹²⁴

Für die bereits fertigen und benutzten Chausseeteilstrecken hatte die Gesellschaft ein Kapital von 1.018.188 Mark verwendet. Der Betrag setzte sich zusammen aus: Aktienbeiträgen 308.898 Mark, Staats-Prämien 397.176 Mark, Staats-Vorschüssen 213.000 Mark sowie Privatdarlehen und verschiedenen anderen Quellen 99.114 Mark.¹²⁵

Der Geheime Finanz- und Ober-Regierungs-Rath Rothe, „höheren Orts mit der Regulierung des Schuldenstandes der Actien-Gesellschaft“ beauftragt, forderte in einem Schreiben vom 1. Dezember 1855 diejenigen, „welche noch unberichtigte Forderungen an diese

¹¹⁹ Foto: Kazimierz Skrodzki, Jerzwałd.

¹²⁰ Zeitschrift für Bauwesen, Bände 6 – 7, Verlag Ernst & Korn, 1856, S. 175.

¹²¹ Amts-Blatt. No. 50. Marienwerder, den 10ten Dezember 1851, S. 295.

¹²² Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder. Nro. 51. Marienwerder, den 22sten Dezember 1852, S. 297.

¹²³ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Danzig. No. 49. Danzig, den 5. December 1855, S. 267.

¹²⁴ Verhandlungen des Ersten Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen im Jahre 1878. Danzig, 1878. Petitionen. Nr. 6.

¹²⁵ Ebda.

Seite D 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Gesellschaft zu haben vermeinen, auf, dieselben bis spätestens am 21. d. M. bei dem Herrn Kreis-Secretair Tarlo zu Rosenberg anzu-melden.“¹²⁶

Mit Datum 21. Dezember 1856 gab der nun zum „Kommissarius zur Regulirung der Verhältnisse der Rosenberger Chausseebau-Gesellschaft“ ernannte¹²⁷ Rothe bekannt, dass die General-Versammlung der Rosenberger Chausseebau-Actien-Gesellschaft am 18. Dezember 1856 die Auflösung der Gesellschaft beschlossen habe.

„Dies wird in Gemäßheit des §. 29. des Gesetzes über die Actien-Gesellschaften vom 9ten November 1843 und des §. 59. des unterm 12ten April 1844 Allerhöchst bestätigten Status vom 3ten Oktober 1842 mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Befriedigung der Gesellschaftsgläubiger von den Kreisen Rosenberg und Graudenz, auf welche der von der Gesellschaft unternommene Chausseebau übergehen soll, übernommen ist.“¹²⁸

Durch Rothes Vermittlung verzichteten die Aktionäre zu Gunsten der Kreise Rosenberg, Mohrunge und Graudenz auf ihre Aktien. Der Staat erließ den Vorschuss von 213.000 Mark. Der Mohrunger Kreis übernahm 12 Prozent der Gesamtausgaben und die Unterhaltung der Chausseestrecke innerhalb seiner Kreisgrenzen und erhielt dafür 12 Prozent der Gesamteinnahmen des Chausseegeldes. Die Kreise Stuhm und Marienburg wollten sich nicht weiter an der Unterhaltung bzw. mit Geldbeiträgen beteiligen. Der Kreis Marienburg zahlte an Privatgläubiger 2.955 Mark.¹²⁹

Die Kreise Rosenberg und Graudenz mussten sich nach Lage der Angelegenheit bereit erklären, die unvollendeten Strecken fertig zu bauen und dafür einen Geldbetrag von 183.222 Mark aufzubringen, der vor dem Bankrott von den Privaten auf-gebracht worden wäre.

Für beide Kreise war die Übernahme des Ausbaus der unvollendeten Chaussee-Teilstrecken eine durch die unabwiesbare Notwendigkeit aufgezwungene Last. Im Kreis Graudenz waren 26.175 Ruthen, im Kreis Rosenberg 39.505 Ruthen wegen Geldmangels der Gesellschaft unvollendet geblieben. Beide Kreise verpflichteten sich, die Privatschulden der Gesellschaft zu übernehmen (Graudenz 22.727,50 Mark, Rosenberg 28.416 Mark).¹³⁰

Die Rosenberger-Chaussee-Bau-Gesellschaft übergab ihre Rechte sowie ihre gesamten Aktiva und Passiva gemäß des Beschlusses der Generalversammlung vom 18. Dezember 1856 mit Allerhöchster Genehmigung vom 13. Mai 1857 (Allerhöchster Erlass Nr. 4725)¹³¹ an die Kreis-Korporationen des Graudenz, Rosenberger und Mohrunger Kreises und löste sich hiernach auf.¹³²

Die Wahrnehmung der Rechten und Pflichten für die drei Kreis-Korporationen oblag vom 14. September 1857 an dem „vereinigten Kreis-Ausschuß zur Verwaltung der Graudenz-Altfelder Chaussee zu Rosenberg“,¹³³ aus jeweils einem Mitglied der Kreise Graudenz, Rosenberg und Mohrunge bestehend.¹³⁴ Dieser war für den weiteren Streckenausbau verantwortlich.

Nach Fertigstellung der vierten Meile der Chaussee bis Heinrichsfelde in Richtung Freistadt wurde zum 1. Juni 1858 an der Hebestelle bei Lessen die Genehmigung zur Erhebung der

¹²⁶ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Danzig. No. 49. Danzig, den 5. December 1855, S. 267.

¹²⁷ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder. Nro. 52. Marienwerder, den 30sten De-zember 1857, S. 341.

¹²⁸ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder. Nro. 2. Marienwerder, den 14ten Januar 1857, S. 16.

¹²⁹ Verhandlungen des Ersten Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen im Jahre 1878. Danzig, 1878. Petitionen. Nr. 6.

¹³⁰ Ebda.

¹³¹ Gesetz-Sammlung für die königlichen preussischen Staaten. 1857. Von Nr. 4580 bis Nr. 4820, S. 545.

¹³² Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder. Nro. 52. Marienwerder, den 30sten De-zember 1857, S. 341.

¹³³ Ebda, S. 341.

¹³⁴ Verhandlungen des Ersten Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen im Jahre 1878. Danzig, 1878. Petitionen. Nr. 6.

Seite D 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Chausseegelder für 1 Meile erteilt.¹³⁵ Die Abgabe wurde mit Schreiben vom 3. Mai 1859 nach den für Staats-Chausseen geltenden Sätzen für 1½ Meilen erhoben.¹³⁶

An der neu errichteten Chausseegeld-Hebestelle bei Bischdorff wurde ab dem 1. November 1859 für eine Meile das Chausseegeld erhoben.¹³⁷

Das Schreiben der Abtheilung des Innern, datiert 27. Juni 1860, bemerkte die Herabsetzung der bisherigen Erhebungs-Befugnis des Chausseegeldes in der Hebestelle bei Bellschwitz von zwei auf eine Meile und die Errichtung einer neuen Hebestelle bei Freystadt mit einer Hebebefugnis für eine Meile.¹³⁸



Abb. 16: Kirche in Kisielice/Freystadt¹³⁹

Der vereinigte Kreis-Ausschuß verwaltete „die gesamte Chausseestrecke mit 10 Erhebestellen, wovon 3 im Graudenzener, 4 im Rosenberger und je eine im Mohrunger, Stuhmer und Marienburger Kreise belegen sind.“¹⁴⁰ Die Ausgaben für die Chaussee überstiegen jährlich die Einnahmen zwischen 18.000 bis 24.000 Mark.¹⁴¹

Am 1. Mai 1876 richteten die Kreistage des Rosenberger und des Graudenzener Kreises einen Antrag an die Provinzial-Vertretung der Provinz Preußen, der Provinzial-Landtag solle „beschließen, die Graudenz-Altfelder Chaussee zur Unterhaltung aus Provinzialfonds vom 1. Januar 1877 zu übernehmen.“¹⁴²

Der Provinzial-Landtag beschloss am 9. Oktober 1876 die Übernahme der in den Kreisen Stuhm und Marienburg gelegenen Chausseestrecke, die restliche Strecke sollten weiterhin den Kreisen Graudenz, Mohrungen und Rosenberg gehören.

¹³⁵ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder. Nro. 22. Marienwerder, den 2ten Juni 1858, S. 142.

¹³⁶ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder. Nro. 20. Marienwerder, den 18ten Mai 1859, S. 118.

¹³⁷ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Marienwerder. Nro. 44. Marienwerder, den 2ten November 1859, S. 237.

¹³⁸ Amts-Blatt der Königl. Regierung zu Marienwerder. Nro. 27. Marienwerder, den 4ten Juli 1860, S. 142.

¹³⁹ Foto: Kazimierz Skrodzki, Jerzwałd.

¹⁴⁰ Verhandlungen des Ersten Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen im Jahre 1878. Danzig, 1878. Petitionen. Nr. 6.

¹⁴¹ Ebda.

¹⁴² Ebda.

Seite D 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Eine weitere von den vereinigten Kreis-Ausschüssen Rosenberg und Graudenz eingereichte Petition vom 29. März 1878, der Provinzial-Landtag möge die Strecke in den beiden Kreisen mittels Beschluss vom 1. Januar 1879 übernehmen¹⁴³ und mit Geldern der Provinzial-Fonds unterhalten, lehnte der Provinzial-Landtag ab.¹⁴⁴

Über den Autor Jürgen Ehmann



Jürgen Ehmann, wurde geboren am 4. Januar 1963 in Andernach/Rhein, er lebt in Ottweiler im Saarland. Ehmann arbeitet seit 1985 als Krankenpfleger. Seine Vorfahren lebten ab 1734 in Groß Herzogswalde/Laseczno, Finckenstein/Kamieniec und in Deutsch Eylau/ława sowie der Umgebung. Ehmann ist Vorstandsmitglied der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpr. und Redaktionsmitglied der „Osteroder Zeitung“, er schreibt Artikel aber auch für „Samländischer Heimatbrief der Kreise Fischhausen und Landkreis Königsberg/Pr.“, „Von tohus.“ (Heimatbrief des Kreises Labiau), „Mohrunger Heimatkreis-Nachrichten“, Preußische Allgemein Zeitung/Das Ostpreußenblatt (PAZ), „Altpreußische Genealogie-Neue Folge“ des VFFOW (Verein für Familienforschung Ost- und Westpreußen) und „Zapiski Zalewskie“ (Zalewo/Saalfeld, Kreis Mohrungen). Er veröffentlichte „Die Volksabstimmung 1920 im Bereich Deutsch Eylau“ und „Das östliche Samland“ als pdf.-Datei. Ehmann veröffentlichte im Jahr 2022 das Buch „Das Tannenbergs-Denkmal – Die kleine Geschichte eines großen Monuments“.

(siehe die Rezension von Sven Ekdahl, erschienen im AGOMWBW-Rundbrief Nr. 835 v. 04.05.2023, Teil B, Seite 107 ff. (zugleich im AWR-Rezensionen-Brief Nr. 04)

https://www.westpreussen-berlin.de/agom/gemeinsam/Rezensionen/RZB04/20230706E_AWR_Rezensionen-Brief-Ostmitteleuropa_04.pdf

bzw. Seiten 340-341 in Preußenland. Jahrbuch 14 (2023).

¹⁴³ Ebda.

¹⁴⁴ Verhandlungen des Westpreußischen Provinzial-Landtages, Band 2, 1879, Anlage B, S. 2.

S c h l e s i e n (Seiten D 29 – D 33)

01) Niederschlesien will auf die Unesco-Liste

Derzeit gibt es drei niederschlesische Anwärter auf den UNESCO-Titel in zwei Kategorien: Welterbe und immaterielles Kulturerbe. [Hier sehen Sie, wie weit die einzelnen Kandidaten in diesem langwierigen \(Aufnahme-\)Prozeß sind.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 05, 2024

Wien, am 17. Januar 2024

<https://www.silesia-news.de/2024/01/11/niederschlesien-will-auf-die-unesco-liste/>

Veröffentlicht am [11.01.2024](#)

Niederschlesien will auf die UNESCO-Liste



Derzeit gibt es drei Anwärter auf den UNESCO-Titel in zwei Kategorien: Welterbe und immaterielles Kulturerbe

Wie weit sind die niederschlesischen Kandidaten für eine solche Auszeichnung?

Das Verfahren zur Eintragung in die Liste des **UNESCO-Welterbes** umfasst mehrere Schritte und dauert etwa viele Jahre. Vor allem können sich nur einzigartige Objekte oder Einrichtungen bewerben, die dem Gemeinwohl der Menschheit dienen. Gemäß dem UNESCO-Übereinkommen über das Kultur- und Naturerbe der Welt von 1972 müssen sie sich durch ihren "höchsten universellen Wert" auszeichnen.

In Niederschlesien befinden sich derzeit drei UNESCO-Welterbestätten. Die ersten waren die **Friedenskirchen in Świdnica (Schweidnitz) und Jawor (Jauer)**, die 2001 aufgenommen wurden, und fünf Jahre später folgte die **Jahrhunderthalle in Wrocław (Breslau)**. Aktuell gibt es drei weitere Anwärter für den UNESCO-Titel: zwei für UNESCO-Welterbe und einen für immaterielles Kulturerbes der Menschheit.



Friedenskirche in Świdnica (Schweidnitz)

Papiermühle am weitesten

Unter den aktuellen Bewerbern scheint die **Papiermühle in Duszniki-Zdrój (Bad Reinerz)**, deren Traditionen bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen und die heute das [Papiermuseum](#) beherbergt, dem Ziel am nächsten zu sein.

Im Jahr 2019 hat das polnische Ministerium für Kultur und Nationales Erbe die Stätte als polnischen Kandidaten (derzeit einer von fünf) für die Aufnahme in die Welterbeliste vorgeschlagen. Das sieht das Verfahren so vor, da die Staaten Vertragsparteien des UNESCO-Übereinkommens sind. Der formale Antrag muss von der Regierung kommen und nicht von dem Objekt selbst, das auf der Liste stehen wird.



Foto © Muzeum Papiernictwa w Dusznikach-Zdroju

In dem Fall geht es um eine ganze Reihe historischer Papierfabriken aus verschiedenen europäischen Ländern, darunter zwei aus Deutschland und je eine aus der Tschechischen Republik, Spanien und Italien, wobei das Museum in Duszniki-Zdrój den Anfang macht. Die erforderlichen Unterlagen werden bereits fertiggestellt und dann an das Welterbezentrums in Paris weitergeleitet. Es besteht die Chance, dass innerhalb von zwei bis drei Jahren eine Entscheidung über die Aufnahme der Papierfabrik in die Liste getroffen wird.

Die Festung Silberberg (Twierdza Srebrna Góra) auf dem richtigen Weg

Die [Festung Silberberg](#) ist eine der größten Berganlagen dieser Art in Europa. Sie wurde von Friedrich II. dem Großen, König von Preußen, erbaut. Im Jahr 1807 versuchten Württemberger und Bayern, die unter den Fahnen Napoleons kämpften, die Festung erfolglos zu erobern. Die Festung verlor jedoch recht schnell ihre militärische Bedeutung – und wurde anschließend ab Ende des 19. Jahrhunderts nur noch von Touristen gestürmt.



Foto. Twierdza Srebrna Góra.

Im Jahr 2004 erhielt die Festung den Status eines **historischen Denkmals**. Im vergangenen Jahr wurde ihr Antrag auf Aufnahme in die so genannte nationale UNESCO-Informationenliste vom Ministerium für Kultur und Nationales Erbe positiv beschieden. Dies ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Nominierung für die Weltliste.

Vertreter der Verwaltungsgesellschaft von Twierdza Srebrna Góra (Tochtergesellschaft der Gemeinde Stoszowice) gehen davon aus, dass das gesamte Verfahren bis zur endgültigen Eintragung in die UNESCO-Liste bis zu sieben Jahren dauern wird. Es ist von einem Sammelantrag die Rede. Silberberg spielt auch in einer Gruppe anderer Festungen ihrer Art aus verschiedenen Ländern eine führende Rolle. Denn solche Ensembles von Objekten haben heute, zumindest in Europa, mehr Aussicht auf Erfolg als Einzelobjekte.



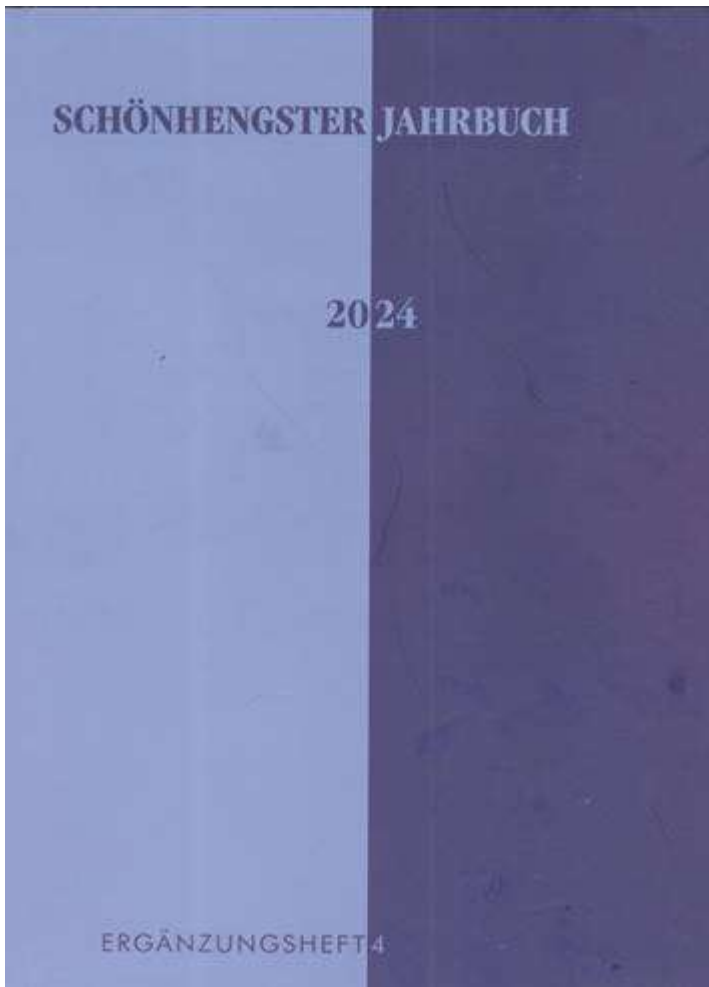
Keramik in einem frühen Stadium

Die Stadt **Bolesławiec (Bunzlau)** möchte mit ihrer **Keramik**, deren Traditionen bis ins Mittelalter zurückreichen, auch in die Liste des UNESCO aufgenommen werden, wenn auch in die Liste des immateriellen Erbes. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Gegenwärtig laufen die Bemühungen um eine Eintragung in die nationale Liste. Eine entsprechende Absichtserklärung wurde von mehreren Dutzend an der Herstellung und dem Vertrieb von Keramik beteiligten Unternehmen unterzeichnet.

Text: Sławek Szymański

B ö h m e n u n d M ä h r e n (Seiten D 34 – D 43)

01) Schönhengster Jahrbuch 2024



**Schönhengster Jahrbuch
2024
Ergänzungsheft 4**

70. Jahrgang. 144 Seiten, viele
farbige Abbildungen

ISBN 2193-5521

Herausgegeben von der Kulturstelle
des Landschaftsrates
Schönhengstgau und des
Schönhengster Heimatbundes e.V.
Schloßstraße 14 (Alter Kasten),
D 73033 Göppingen

Netzseite:

<http://www.schoenhengster-heimatbund.de>

E-Mail: schoenhengster-heimat@t-online.de

Tel.: +49 (0) 7161/ 699 22,

Fax: +49 (0) 7161/ 146 40

Zusammenstellung:
Dr. Wolfgang Fritscher

„Ob auch bei uns die Totgesagten länger leben, wissen wir noch nicht. Jedenfalls möchten wir Ihnen in diesem Jahr noch einmal die lieb gewordenen Rubriken bieten: den Kalender, der diesmal **Fundstücke aus Schönhengster Zeitungen** bietet, den Bericht von ereignisreichen **Deutsch-Tschechischen Kulturtagen in Mährisch Trübau**, oder die Notizen aus dem zu Ende gehenden Schönhengster Jahr 2023. Wieder sind einige unserer bewährten Autoren dabei. **Thomas Engleberger** erzählt aus Mährisch Trübaus Stadtgeschichte, **Mario Felkl** und **Thomas Tast** rufen historische Ereignisse in Erinnerung, und unser junger Mitarbeiter **Jakob Lung** bietet einen ausführlichen Einblick in die eigene Familiengeschichte. Natürlich dürfen auch die „Fotoreportagen“ von **Karl Klug** wieder nicht fehlen.

Seite D 35 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Wie Sie sehen, gehen uns die Themen und Beiträge fürs Jahrbuch noch nicht aus. Und wir müssten wohl auch um potentielle Leser nicht fürchten, wenn man sieht, wie in Mährisch Trübau / Moravská Třebová an einem **Schönhengster Museum** gearbeitet wird oder wie im Museum in **Zwittau** / Svitavy ein junges Team ohne Scheuklappen einen Blick auf die (deutsche) Vergangenheit wirft (siehe den Bericht zu den Kulturtagen).

Jedenfalls gibt es keinen Grund für Traurigkeit und Melancholie, auch wenn dieses Jahrbuch nun tatsächlich das letzte sein sollte. Wenn alte Formen obsolet werden und ihren Inhalt nicht mehr transportieren können, dann ist es Zeit für neue! Innovationsfreude und Kreativität sind dafür nicht die schlechtesten Tugenden! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine angenehme und informative Lektüre!

(aus dem Vorwort von Dr. Wolfgang Fritscher)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 03, 2024

Wien, am 12. Januar 2024

02) Kafka in Kierling

Am 3. Juni 2024 jährt sich der Todestag von **Franz Kafka** (*1883 in **Prag**) zum 100. Mal. Das heurige Jahr lenkt den Blick einmal mehr auf den kleinen Ort Kierling bei Klosterneuburg, wo der Schriftsteller die letzten Wochen bis zu seinem Tod in einem **Privatsanatorium** verbrachte. Das Haus blieb nahezu unverändert und beherbergt eine kleine Gedenkstätte.

[Bitte lesen Sie hier den ganzen Beitrag von Peter Stuber im Wien Museums-Magazin.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 05, 2024

Wien, am 17. Januar 2024

<https://magazin.wienmuseum.at/kafka-in-kierling?fbclid=IwAR2nO7QsUh4kIPnGqgpg7ROvbwSSnsyzPdrdhJOMHnD3oEqjHWG3PwJOPZg>



[Menschen Orte](#)

Peter Stuber, 11.1.2024

Kafka in Kierling

Vom Verstummen

Am 3. Juni 2024 jährt sich der Todestag von Franz Kafka zum 100. Mal. Das heurige Jahr lenkt den Blick einmal mehr auf den kleinen Ort Kierling bei Klosterneuburg, wo der Schriftsteller die letzten Wochen bis zu seinem Tod in einem Privatsanatorium verbrachte. Das Haus blieb nahezu unverändert und beherbergt eine kleine Gedenkstätte.

Wie kam Kafka ausgerechnet nach Kierling? Der Schriftsteller litt seit 1917 an Tuberkulose, deren Folgen er mit mäßigem Erfolg auch bei diversen Kuraufenthalten zu lindern suchte, wobei er schulmedizinischen Ansätzen lange Zeit sehr skeptisch bis ablehnend gegenüberstand. Im Herbst 1923 verschlechterte sich sein Zustand zunehmend. Dabei hatte er gerade kürzlich – mit vierzig Jahren – einen radikalen Neuanfang gewagt: Er war zu Dora Diamant, die er erst im Sommer kennengelernt hatte, nach Berlin gezogen und damit erstmals dem Elternhaus in Prag entkommen. Und er führte die von ihm so lange ersehnte Existenz als „freier Schriftsteller“ (und war zugleich krankheitsbedingt pensionierter Versicherungsbeamter). So ging es einige Monate, ehe der körperliche Verfall nicht weiter vor der Familie und den Freunden verheimlicht werden konnte. Man holte den Schwerkranken zunächst heim nach Prag und schickte ihn dann in das berühmte Sanatorium Wienerwald bei Pernitz (NÖ), eine luxuriöse Heilstätte, deren Vorbilder im Schweizerischen Davos zu finden waren (und die in der NS-Zeit als „Lebensborn“-Heim fungierte). Dort wurde Kehlkopftuberkulose diagnostiziert, gleichsam ein Todesurteil.



Das Sanatorium Wienerwald auf einer handkolorierten Ansichtskarte von 1908, Brück & Sohn Kunstverlag Meißen.- *Wikimedia Commons*

Es folgte ein neuntägiger Aufenthalt im Allgemeinen Krankenhaus, und zwar an der Laryngologischen Klinik des Spezialisten Prof. Markus Hajek. Operieren konnte man Kafka aufgrund seines schlechten Zustandes nicht, die Behandlungen waren qualvoll, die Atmosphäre für den Schriftsteller ebenso – und Wien war ihm ohnehin ein Graus. Gegen ärztlichen Rat verließ der Schriftsteller am 19. April das Krankenhaus und nahm mithilfe von Dora Diamant noch einen letzten strapaziösen Transport auf sich: nach Kierling.

Kierling. Station Klosterneuburg-Kierling der Franz-Josefs-Bahn — 210 m — Mildes Klima — Markt mit 1300 E. — Post — Telegraph — Telephon — Arzt — Apotheke — Fleischer — Bäcker — Kaufleute — Friseur — Warm- und Schwimmbad — Jagd — Sanatorium Dr. Hoffmann — Hotels: Grüner Baum (16), Fuchs (27); Gasthöfe: Flandorfer, Grünberger (5), Holler (6), Sonnenaufgang (6). Kaffeehaus.

Kierling liegt in dem breiten, offenen Waldtale, das von Klosterneuburg westwärts zieht, etwa $3\frac{1}{2}$ Kilometer von der Bahnstation entfernt. (Autobus bei jedem Zug, Fahrpreis von der Bahn zum Ort K —.40.) Es bietet hübsche Ausflüge nach Hintersdorf, St. Andrä, Hadersfeld, Greifenstein u. v. a. Das Klima Kierlings ist seiner Milde wegen bekannt. Elektrische Ortsbeleuchtung. Schöner Wald reicht bis auf 2 Minuten Entfernung an den Ort.

Beschreibung Kierlings, aus: Illustrierter Wegweiser durch die österreichischen Kurorte, Sommerfrischen und Winterstationen, Wien, 1913, S. 58, ANNO/ÖNB

Doch warum ausgerechnet ins dortige „Sanatorium Dr. Hoffmann“? Das Leben des Prager Dichters wurde zwar bis in die kleinsten, intimsten Details ausgeleuchtet, doch diese Frage blieb bislang unbeantwortet. Möglicherweise lagen im Allgemeinen Krankenhaus einfach Prospekte der Einrichtung auf, mutmaßt Manfred Müller, Leiter der Österreichischen Gesellschaft für Literatur und Präsident der Österreichischen Franz Kafka Gesellschaft. Jedenfalls habe es mit Sicherheit keine medizinischen Gründe dafür gegeben, denn das kleine Sanatorium war nichts anderes als das erweiterte Wohnhaus des praktischen Arztes Hugo Hoffmann. Aber genau das wollte der Todkranke offenbar: Privatsphäre, Ruhe, Rückzug, Sonne, frische Luft. Sein kleines Einzelzimmer inklusive Balkon mit Blick auf eine waldige Anhöhe muss im Vergleich zum Sechsbettzimmer im AKH eine enorme Erleichterung gewesen sein. Außerdem konnte auch Dora Diamant ein kleines Zimmer im Haus beziehen und Kafka fortan rund um die Uhr betreuen (und bekochen), bald kam auch Kafkas „letzter Freund“ hinzu, der Medizinstudent Robert Klopstock, der dem Schriftsteller ebenfalls bis zu seinem Tod nicht von der Seite wich (und selbst an Tuberkulose litt, aber Kafka um fast fünfzig Jahre überlebte).



Das Sanatorium in Kierling, in dem Franz Kafka am 3. Juni 1924 starb, auf einer zeitgenössischen Fotografie, Österreichische Franz Kafka Gesellschaft

Ab dem 19. April 1924 wohnte Kafka also in dem unauffälligen Haus in Kierling – liebevoll umsorgt, aber von Schmerzen geplagt und zuletzt mit Morphinum vollgepumpt. Hier starb er am 3. Juni 1924. Danach wurde sein Leichnam per Zug nach Prag gebracht, wo er am Neuen jüdischen Friedhof bestattet wurde. „Kierling bei Klosterneuburg ist durch ihn in die Literaturgeschichte gekommen“, schrieb Anton Kuh in einem [Nachruf in „Die Stunde“](#). Kafka war zum Zeitpunkt seines Todes keineswegs ein Unbekannter, aber die Würdigungen hielten sich dennoch in Grenzen. In Wien wie in Kierling. Als dann nach dem Zweiten Weltkrieg die erste weltweite Rezeption von Kafkas Werken einsetzte, begann man sich auch in der kleinen Ortschaft an den berühmten Gast zu erinnern, erzählt Manfred Müller.

Es war ein gewisser Hans Gruber, ein Bezirksschulinspektor in Klosterneuburg, der sich dafür einsetzte, dass Kafka vor Ort entsprechend gewürdigt wird. Zunächst mit mäßigem Erfolg. Doch 1979 wurde schließlich die Österreichische Franz Kafka Gesellschaft gegründet, mit einem zugkräftigen Promotor an der Spitze: Wolfgang Kraus, Gründer und Leiter der Österreichischen Gesellschaft für Literatur. In der Folge wurden ein Kafka-Preis initiiert, ein Denkmal in Kierling errichtet, Symposien abgehalten, ein Gedenkraum für Veranstaltungen und kleine Ausstellungen eingerichtet und schließlich auch das einstige Sanatoriumsgebäude unter Denkmalschutz gestellt.

Dass nach 1989 Kafka in Prag eine gewaltige Renaissance erlebte und seine Geburtsstadt ihn für sich reklamierte, machte die Arbeit in Kierling nicht einfacher. Kafka – ein Österreicher? Was für Wolfgang Kraus noch selbstverständlich erschien, war nur noch schwer zu argumentieren – spätestens als dem Dichter in seiner Heimatstadt ein eigenes

Seite D 40 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Museum eingerichtet wurde. Die Unterstützung für die kleine Gedenkstätte schwand jedenfalls ab den 2000er Jahren zunehmend, die finanzielle Lage wurde immer prekärer, eine Kündigung der angemieteten Räumlichkeiten war schon eingeleitet, ehe schließlich doch noch die Rettung gelang.

Dass die Gedenkstätte fast zusperren musste, erscheint rückblickend absurd. Nicht nur weil der weltberühmte Schriftsteller in Kierling seine letzte Zeit verbrachte und hier starb. Sondern weil es sich bei dem Haus um den einzig original erhaltenen Kafka-Erinnerungsort handelt, wie Manfred Müller erklärt. „Die wichtigen Kafka-Orte in Prag sind ja stark verändert oder nicht zugänglich. Insofern ist das hier schon etwas Besonderes. Auch weil von den vielen Sanatorien, die es damals hier in der Gegend gab, fast alle verschwunden sind.“



Die Gartenseite des Hauses auf einer zeitgenössischen Fotografie, Österreichische Franz Kafka Gesellschaft

Womit wir auch schon beim ersten Grund sind, den Studien- und Gedenkraum zu besuchen: die Atmosphäre des Hauses. Man betritt diese Zeitkapsel wie Kafka vor hundert Jahren: Fassade, Stiegenhaus, Böden und Wände sind nicht modernisiert worden.

[Überspringe den Bilder Slider](#)
[Springe zum Anfang des Bilder Slider](#)

Der Blick Richtung Garten und Wald ist nahezu derselbe, auch die Nachbarschaft hat sich kaum verändert (statt einer Lagerhalle rechts ist nun zum Beispiel eine „Hofer“-Filiale, aber immerhin nur in etwa gleicher Größenordnung). „Hinten im Garten gibt’s ein Tor mit einer Beschriftung Sanatorium. Durch dieses Tor sind Dora Diamant und Robert Klopstock mehrmals täglich gegangen, über die Brücke über den Bach und dann runter ins Dorf, etwa zur Post oder um Besucher abholen“, so Müller. Welches Zimmer Kafka bewohnt hat, ist heute nicht mehr zu eruieren – die historischen Quellen geben hier widersprüchliche

Seite D 41 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Hinweise. Sicher ist, dass er im 2. Stock wohnte, wo sich auch die Gedenkkräume befinden; der Rest ist nach wie vor Wohnhaus.



Links ist der Balkon zu sehen, der früher zwei Zimmern zugeordnet war und zusammengelegt wurde. In einem der beiden Räume war Kafka untergebracht. Foto: Klaus Pichler

Von der einstigen Sanatoriumseinrichtung ist freilich nichts mehr übriggeblieben, sie wurde mit dem Rückbau in ein Wohnhaus 1928 (nach dem Tod von Dr. Hoffmann) entsorgt – vermutlich auch aus hygienischen Gründen, so Manfred Müller. „Es gibt auch keine Akten, kein Krankenarchiv.“ Einzig eine mutmaßlich zeitgenössische Badewanne ist bis heute in einem kleinen Kammer verräumt geblieben. Der einstige Aufzug – ohne den Kafka das Haus aufgrund seiner Schwäche nicht hätte verlassen können – wurde zurückgebaut.



Hauseingang, 1960er Jahre.- Foto: Votava / brandstaetter images / picturedesk.com

Seite D 42 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Die Dauerausstellung in ehemaligen Behandlungsräumen des Sanatoriums ist ebenso den Besuch wert. Sie wurde 2014 zum 90. Todestag des Dichters eingerichtet. Man hat bewusst darauf verzichtet, hier Historisches nachzustellen. Als Originalobjekte sind nur ein zeittypisches Krankenbett aus den 1920er Jahren sowie ein Kehlkopfspiegel und eine Pinselspritze, die der Kafka-Gesellschaft vom AKH geschenkt wurden, ausgestellt. „Mit der Pinselspritze wurde Kafka zur Schmerzlinderung zuerst Menthol, dann Silberoxidlösungen sowie in immer größeren Dosen auch Kokain in den Kehlkopf injiziert“, schildert Müller die Behandlung des Patienten, dem außerdem eine Schweigekur verordnet wurde: Daher verständigte er sich mittels jener Gesprächszettel, die (zusammen mit Briefen und anderen Dokumenten) einen sehr genauen Einblick in die letzten Lebenswochen des Dichters geben, die im Mittelpunkt der kleinen Präsentation stehen.

Lampe mit stilisierten Gesprächszetteln Kafkas aus seinen letzten Lebenswochen, Foto: Klaus Pichler

Als Faksimile zu sehen ist jene Fieberkurve, die aus der vorhergehenden Behandlung im Allgemeinen Krankenhaus stammt und gemeinsam mit fachärztlichen Befunden den aussichtslosen Zustand des Patienten vor Augen führt. Historische Fotos von Kierling und dem Sanatorium sowie Zitate, etwa aus Briefen von Kafka und Dora Diamant, vermitteln einen Eindruck der Situation, deren Tragweite der Schriftsteller gegenüber seiner Familie so lange wie möglich verheimlichen wollte. Etliche Wiener Fachärzte reisten nach Kierling, ohne etwas ausrichten zu können. Schon bald war Kafka so schwach, dass er nicht mehr in der Lage war, sein Zimmer verlassen. Die Nahrungsaufnahme fiel ihm schwer, die verzweifelte letzte Hoffnung auf Besserung schwand. „Noch bis zum vorletzten Tag seines Lebens hat Kafka die Fahnen zu einem Erzählband korrigiert, der dann zwei Monate nach seinem Tod erschienen ist“, erzählt Müller. Wer sich in die biografischen Details oder in die Wirkungsgeschichte des Schriftstellers vertiefen will, dem steht in Kierling eine mehrere hundert Bände umfassende Fachbibliothek zur Verfügung.



Foto: Klaus Pichler

Seite D 43 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Die Kafka-Gesellschaft arbeite, so Müller, mit unterschiedlichen Kooperationspartnern an einigen Projekten für das Gedenkjahr, etwa an einer Podcast-Serie, an einem Symposium in Krems, an Vermittlungsprogrammen für Schulgruppen aus der Umgebung und an einer Ausstellung in Venedig mit künstlerischen Arbeiten, die sich auf die Gesprächszettel Kafkas beziehen. „Außerdem wird der renommierte Kafka-Preis erstmals seit 2001 wieder vergeben“, freut sich Müller. Ob er fürchte, dass der kleine Gedenk- und Studienraum, der jeweils samstags für ein paar Stunden geöffnet ist, im heurigen Kafka-Jahr überrannt wird? „Natürlich besteht ein bisschen die `Gefahr`,“ so Müller. „Wir haben zwar auch in regulären Jahren immer wieder Reisegruppen, aber die sind normalerweise die Ausnahme.“ Sollte sich die Nachfrage erheblich steigern, werde man weitere Öffnungen anbieten.

Ein spezielles Jahr also für eine kleine museale Einrichtung, die zwar regional noch immer wenig Beachtung findet, dafür aber Fans aus aller Welt anzieht. Manfred Müller erinnert sich ebenso an einen Kafka-Verehrer aus dem pazifischen Inselstaat Tuvalu wie an einen Zahnarzt aus Japan, der eine zehntätige Europareise unternahm. Er reiste von Budapest nach Kierling, um Kafkas Sterbeort zu sehen. Ein anderer Ort in Österreich stand nicht auf seinem Programm.

Links und Literaturhinweise

Die [Franz Kafka-Gedenk- und Studienraum in Kierling](#) ist derzeit jeden Samstag von 10 bis 13.30 bzw. 14 Uhr geöffnet. Nähere Informationen [hier](#).

Die Literatur zu Frank Kafka ist überbordend. Unbedingt zu nennen sind die [dreibändige Biografie von Reiner Stach](#) sowie die Publikationen von Hartmut Binder, der u.a. ein umfangreiches Buch zu [Kafka und Wien](#) publiziert hat. Ein Standardwerk zu Kafkas letzten Jahren, der Band „Das Leben, das mich stört“ von Rotraut Hackermüller, ist 1984 im Medusa Verlag erschienen und nur noch über Bibliotheken oder antiquarisch greifbar. Dora Diamant war seit Sommer 1923 die Frau an der Seite Kafkas und begleitete ihn bis zu dessen Tod. Kürzlich ist ein kompakter Band zu dieser Beziehung im Verlag [ebersbach & simon](#) erschienen: „Anders leben. Franz Kafka und Dora Diamant“ von Dieter Lamping. Eine umfangreichere Darstellung bietet die Publikation „Kafkas letzte Liebe“ von Kathi Diamant, erschienen im Verlag [Onamoto](#).

In den letzten Lebenswochen war auch der Medizinstudent Robert Klopstock an Kafkas Seite. Der kommentierte Nachlass Klopstocks ist unter dem Titel „Kafkas letzter Freund“ (bearbeitet von Christopher Frey und Martin Peche, Hg.: Hugo Wetscherek) vom [Antiquariat Inlibris](#) publiziert worden. Manfred Müller, der Präsident der Österreichischen Franz Kafka-Gesellschaft, veröffentlicht im März den Band „Kafka träumt“ bei [Jung und Jung](#). Mit den Briefen aus den Jahren 1921–1924 (Hg.: Hans-Gerd Koch) schließt der S. Fischer Verlag im Herbst 2024 seine [kritische Gesamtausgabe der Werke Franz Kafkas](#) ab. Die Fotos von Klaus Pichler, die für diesen Beitrag verwendet wurden, entstanden für den Band „Hier ist Literatur! Reisen zu literarischen Erinnerungsorten in Niederösterreich“ (Hg.: Helmut Neundlinger, Julia Stattin, Katharina Strasser und Fermin Suter), erschienen in der [Literaturedition Niederösterreich](#).

[Literatur Medizin](#)

[Peter Stuiber](#) studierte Geschichte und Germanistik, leitet die Abteilung Publikationen und Digitales Museum im Wien Museum und ist redaktionsverantwortlich für das Wien Museum Magazin.

Teil E

Vorbemerkung der Redaktion des AWR zur Berichterstattung der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“:

Weder „Fakten-Darstellung“ noch Sprache von Putin (über die Regierung der Ukraine: „Drogenbande“, „Nazis“) und von Lawrow gefallen uns in der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“. Der Angriffskrieg gegen die Ukraine ist darüber hinaus durch nichts zu rechtfertigen.

Dieser Überfall ist ein Verbrechen!!!

Überdies ist die Berichterstattung von „Unser Mitteleuropa“ zu diesem Komplex in seiner Putin-Hörigkeit sehr zu bedauern! Auch in der Tonart der Sprache und in der Wortwahl hat sich die Zeitschrift leider anstecken lassen! Einfach widerlich!!!

Und ist der Versuch der Politik Putins schon vergessen, Europa durch „Flüchtlingsströme“ über Weißrussland zu destabilisieren? Der polnischen Regierung sei dankgesagt, dass sie die Grenzen zu Weißrussland geschlossen hat!

Wer kann uns etwas über die Zusammensetzung der Redaktion von „Unser Mitteleuropa“ sagen (Putinisten in Krakau?), wer lüftet uns das Geheimnis zum Eigentümer, für den lediglich ein Postfach in London genannt wird.

Redaktion in Krakau? Wer soll das glauben, dass „Putinisten“ in Polen arbeiten und diese Thesen vertreten?

Schade! Schade! „Unser Mitteleuropa“ vertut Chancen, eine kritische, auch selbstkritische Publikation zu sein.

Wir sehen eine Gratwanderung zwischen „historischem Dokument“ und „Propaganda“ – letztere ist zuweilen auch ein „historisches Dokument“.

Unsere Meinung ist klar, möge der Leser für sich entscheiden und viele unterschiedliche Quellen benutzen!

Wir übernehmen immer weniger Beiträge aus „Unser Mitteleuropa“, für Putin-Propaganda sind wir uns zu schade!

Die Redaktion

Linksfaschistische Cyber-Terroristen haben „Unser-Mitteuropa“ attackiert!

Von [Redaktion](#)

Jan 29, 2024



Unseren Lesern wird nicht entgangen sein, dass unser Portal tagelang nicht und davor nur eingeschränkt erreichbar war. Grund dafür war, dass dieses Portal von Meinungsterroristen im Solde und im Auftrag einer der selbsternannten „demokratischen Parteien“ attackiert und blockiert wurde. Diese Zensur-Faschisten versuchen, jede Kritik an ihrer Irrsinns politik auf allen Ebenen zu unterbinden. Betroffen war nicht nur „Unser-Mitteuropa“, sondern die auch an dieser Stelle oft zitierte Seite „www.klimaschwindel.net“, die wir in neuer Form demnächst wieder aktivieren werden.

Die selbsternannten „demokratischen Parteien“ entlarven sich daher einmal mehr als Demokratiefeinde, die angesichts ihrer täglich größer werdenden Probleme gegenüber dem Souverän, nämlich uns, dem Volk, den demokratischen Diskurs verunmöglichen möchten. Ihre Narrative geraten auf breiter Front in die Defensive. Immer weniger Menschen glauben an den Energieirrweg, die Wende zum Ende einer gesicherten Energieversorgung, der Behauptung, dass das CO₂ unsere Atmosphäre „erhitzen“ (so das neue Wording), an die Herrlichkeit grenzenloser Zuwanderung, an einer Fülle verschiedener Geschlechter und viele andere Dummheiten, durch die unsere Wirtschaft und Gesellschaft in den Untergang getrieben werden soll.

Immer mehr Menschen wenden sich gegen den Meinungsterror einer winzigen links-grünen Minderheit, der es gelungen ist, praktisch alle Mainstreammedien zu okkupieren und versucht das „dumme Volk“ permanent Gehirn zu waschen. Der Widerstand gegen die Deutungshoheit dieser Usurpatoren wird durch eine Vielzahl von alternativen Medien unterstützt. Wie dringend der Kampf gegen die alternativen Medien für den politischen

Seite E III zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Mainstream ist, hat Ursula von der Leyen auf dem Wirtschaftsgipfel in Davos unlängst zum Ausdruck gebracht: Vordringlich sei ihrer Meinung nach der Kampf gegen „Desinformation“, also jede Art von Information, die die offizielle Desinformation in Frage stellen und somit die Regierungen delegitimieren.

Wie an dieser Stelle schon mehrfach ausgeführt, ist die (H)Ampelregierung in den letzten Monaten gehörig in die Defensive gekommen. Nicht nur, dass die AFD in den Umfragen fast wöchentlich zulegt, zerbröseln die drei Regierungsparteien dementsprechend. Schlimm für die Regierung ist auch, dass es die oppositionelle CDU/CSU durch die Abspaltung der Werteunion zerlegt. Nach den nächsten Wahlen könnte es sein, dass alle links-grünen Parteien, zu denen die CDU/CSU inzwischen auch gehört, keine absolute Mehrheit mehr zustande bringen.

Somit wird die panikartige Hysterie, die die Ampel an den Tag legt, verständlich. Das links-grüne Experiment könnte nach der nächsten Wahl zu Ende sein! In ihrer Verzweiflung greift sie ein Rezept aller Diktaturen im letzten Jahrhundert auf: die Regierung organisiert Demonstrationen gegen die Opposition!

Die Mehrheit, die sie im Bundestag derzeit noch hat, reicht für die Legitimierung des täglichen Irrsinns den sie produziert, nicht mehr. Sie braucht jetzt teilweise sogar bezahlte Claqueure, die sie jetzt schon wöchentlich aufmarschieren lässt. Ab jetzt wird nicht mehr durch den Bundestag, sondern durch die Straße regiert. So etwas bezeichnet man gemeinhin als Pöbelherrschaft. Solche Machtdemonstrationen auf der Straße sind typisch für alle totalitären Herrschaftssysteme, die uns im letzten Jahrhundert beglückt haben, nämlich Kommunismus und Nationalsozialismus! Bei uns wird die Stiefeltruppe der Funktionselementen, die mit finanziellen Zuwendungen ausgestatteten Antifa-Schläger, bereits jetzt schon bei „Bedarf“ auf anständige Bürger oder Politiker oder Lokalbesitzer losgelassen. Sie besorgen die Drecksarbeit, die das System noch nicht selbst verrichten will. Es „soll ja alles demokratisch“ aussehen, um den Genossen Honecker zu zitieren.

Wie im Nationalsozialismus darf der Pöbel jetzt ungestraft seine Gewaltfantasien ausleben. AFDler töten stand letztes Wochenende auf einem Transparent. Die Opposition wird für vogelfrei erklärt. Wir werden also mit dieser Regierung in die dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts zurückversetzt!

Viel Feind', viel Ehr'!

Es ehrt die Redaktion von UNSER MITTELEUROPA, dass unsere Gegendarstellungen zu der offiziellen Desinformation bereits so gefährlich eingeschätzt werden, dass man unseren Internetauftritt torpedieren muss! Den Lügner und Fake-News Produzenten sind offenbar die Argumente ausgegangen – sie suchen ihr Heil nur mehr in verfassungswidriger Zensur und Pöbel-Aufmärschen und erinnern an ertrinkende Personen, die sich in ihrer Not aneinanderklammern.

NOTFALLSEITE

Für den Fall, dass unsere Seite wieder ausfällt, haben wir für unsere Leser die Notfallseite „unser-mitteuropa.net“ eingerichtet, die parallel zur Hauptseite „unser-mitteuropa.com“ im Fall von Störungen dann aufgerufen werden kann. Leicht zu merken: „net“ statt „com“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Teil E
Inhaltsverzeichnis (Seiten E I – E VIII)

Vorbemerkung der Redaktion des AWR zur Berichterstattung der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“:

Linksfaschistische Cyber-Terroristen haben „Unser-Mitteleuropa“ attackiert!

Von [Redaktion](#)

Großgliederung Europas

Seite E 0

E. a) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

Seiten E 1 - 49

- 01)** 30.01.2024 Predigtkreis Reerdigung & Shoah & Religionswachstum
- 02)** So wird das Holocaust-Gedenken missbraucht
Von Historiker Michael Wolffsohn
- 03)** Steffen Reich am 16.01.2024
- 04)** "Widerspruch ist eine Erkenntnismethode" Gespräch mit Michael Wolffsohn
- 05)** Erinnerung an SS-Siedlung. Schönes Wohnen an Himmlers Himmelsteig
- 06)** An alle AfD-Liebhaberinnen & -Liebhaber von Nasir Ahmad
- 07)** Predigtkreis. Predigt im Gottesdienst am 7.1.2024 in San Eugenio zur Liebe & Audiodatei & Liturgie des Gottesdienstes & Text zur Hamas von Eric Gujer. Steffen Reiche 09.01.2024
- 08)** Noch zwei Vorankündigungen für die darauffolgende Woche
- 09)** Keine Ideologie ist mächtiger als der politische Islam – und keine ist Mörderischer. Die Hamas ist kein Einzelfall. Von Eric Gujer
- 10)** Predigtkreis & Hauskonzert bei Familie Bruhns & Greift Putin die Nato an? Steffen Reiche am 02.01.2024
- 11)** Einladung zum Hauskonzert
- 12)** Putin wird die NATO angreifen. Schon 2024? Von Richard Herzinger
- 13)** Keine Ideologie ist mächtiger als der politische Islam – und keine ist Mörderischer. Die Hamas ist kein Einzelfall. Von Eric Gujer
- 14)** In Deutschland geht die größte Gefahr von Islamisten aus

E. b) Themen global, die uns auch bewegen

Seiten E 50 – E 80

- 01)** Südafrikas Klage vor dem Internationalen Gerichtshof. Interview mit Prof. Dr. iur. et phil. Alfred de Zayas
- 02)** Alfred de Zayas: Westliche Staaten haben den Gaza-Konflikt geduldet und mitfinanziert! Interview
- 03)** Die 50 Länder mit der stärksten Verfolgung von Christen.
Open Doors Nachrichten für den Gemeindebrief

- 04)** Wahlen in Taiwan diese Woche: Werden die Karten in Fernost neu gemischt? Von JURY TAWROWSKY
- 05)** IWF-Geständnis – Dollar-Anteil weltweiter Währungsreserven im Sinkflug
- 06)** Der Untergang der alten Welt. James Graham Ballards „Garten der Zeit“ wird zum Gleichnis für den Fall Europas.
Ein Gastbeitrag von Frank W. Haubold

E. c) Wanderungen und Einwanderungen

Seite E 81

- 01) Damit wir nicht „verhungern“! EU-Kommissarin will 4,5 Millionen Einwanderer pro Jahr

E. d) Länder weltweit – im Überblick

Seite E 82

Keine Berichte

E. e) Verteidigungsbündnisse: NATO u.a.

Seiten E 83

Keine Berichte

E. f) Europa, Europa und die Welt

Seite E 84 / EU Seiten E 85 – E 90

Keine Berichte

Europäische Union (EU) (Seiten E 85 - E 90)

- 01)** Meinungsfreiheit in der EU akut bedroht: Totalzensur durch „Digital Services Act“
- 02)** Wegen Viktor Orbán vergewaltigt die EU die eigenen Regeln.
Von PETER HAISENKO
- 03)** Brüssel in Panik: Orban könnte EU-Ratspräsident werden

E. g) Mitteleuropa

Seite E 91

Keine Berichte

B R D e u t s c h l a n d (ohne Berlin und Land Brandenburg)

(Seiten E 92 – E 173)

- 01) KW 5 (29.01. bis 04.02.2024) – erratisch. Von Ed Koch
- 02) Er war dabei: Ulrich Vosgerau über das angebliche «Geheimtreffen der AfD mit Neonazis» in Potsdam
- 03) Tendenziöse Denunziations- und Zensurplattform Correctiv in Glaubwürdigkeitskrise
- 04) Geheimplan gegen Deutschland – Correctiv
- 05) Die Scheinheiligen spielen die Guten.
Von Redaktion, von DAVID BERGER
- 06) Alice Weidel rechnet mit den Deutschland-Hassern der Regierung ab!
Von Redaktion
- 07) Landhaus des Bösen. Nicht Verteufelung der AfD, wirksame Grenzkontrollen retten das Prestige der Demokratie. Von Thilo Sarrazin
- 08) Wider den tierischen Ernst - Ein Hauch von Grausamkeit. Von Ed Koch
- 09) Verhaltener Grund zum Jubeln: Ergebnis Saale-Orla-Kreis. Von Ed Koch
- 10) „Hyperdigitale Zahlungswelt“ oder „Bargeld-Renaissance“? Die Bundesbank stellte drei Szenarien für die Bargeldsituation bis 2037 vor
Von Redaktion
- 11) „Ricarda sagt grün definierten Verfassungsfeinden“ den Kampf an.
Von ELA
- 12) Der Herrgott hat gewonnen im Saale-Orla-Kreis in Thüringen.
Von Ed Koch
- 13) KW 4 (= 22. - 28.01.2024) – Zu viele Themen. Von Ed Koch
- 14) Rechte Welle, linke Panik: Kampfzone Demokratie?
- 15) Lasst Weselsky doch gewinnen. Von Ed Koch
- 16) Ricarda Lang unbedarfte wie immer – Durchschnittsrente kennt sie nicht
- 17) KW 3 (13. bis 21.01.2024) – Na endlich. Von Ed Koch
- 18) Gefahr der Eskalation: Petr Bystron (AfD) kommentiert russischen Angriff auf französische Söldner
- 19) Baerbock und Habeck zum Rapport nach Davos
- 20) Einer hat endlich genug! Von REDAKTION
- 21) **Geheimtreffen -** Er war dabei: Ulrich Vosgerau über das angebliche «Geheimtreffen der AfD mit Neonazis» in Potsdam
- 22) Ulrich Vosgerau (CDU): „Ich werde rechtlich gegen ‚Correctiv‘ vorgehen“
TE-Interview
- 23) Wir erleben einen ungeheuerlichen Politik- und Medienskandal! – AfD-Fraktion im Bundestag
- 24) Mitgliederschwund. Von Ed Koch

- 25) Kampagne gegen Patrioten. Mit Fake News soll Opposition kriminalisiert werden. Von A. Schmitt
- 26) ACHTUNG REICHELT!
Interview mit Emrah Erken. „Es ist eine Schuldkultur, die uns dazu bringt, den Westen zu hassen
- 27) Die „demokratischen Parteien“ wollen die AfD verbieten – wieder einmal
- 28) KW 2 (08. bis 14.01.2024): Ich trink Ouzo. Von Ed Koch
- 29) Wacht jetzt der deutsche Michel endlich auf?
- 30) ACHTUNG REICHELT!
Die Lügen-Maschine. Die Regierung will uns einschüchtern und fast alle Medien machen mit
- 31) Ampel wie „nasser Hund“ – Proteste „abgeschüttelt“ und weiter wie gehabt
- 32) Man muss nur daran glauben – Lauterbach gegen Homöopathie.
Von Ed Koch
- 33) Retten die Lebensmittelretter. Von Ed Koch
- 34) Bereits 2016 – „Gesetz zur Enteignung im Notfall könnte nun greifen“
- 35) KW 1 (01. bis 07.01.2024): Das Jahr fängt nicht gut an. Von Ed Koch
- 36) Nach Zensur-Warnhinweisen 007 Bond nun in bester Gesellschaft mit Pippi Langstrumpf
- 37) SPD nach Umfragen-Absturz im Panikmodus: Scharfmacherinnen Köpping und Esken für AfD-Verbot
- 38) An Dummheit nicht zu überbieten. Von Ed Koch
- 39) „Energiewende“ schafft neue kriminelle Nischen – Wärmepumpen-Diebstähle boomen
- 40) Deutsches Fernsehen: Tödliche Abgänge. Von Ed Koch
- 41) An die „Ampel“: Reißt Euch endlich zusammen. Von Ed Koch
- 42) Bundesnetzagentur erklärt „Zeit der billigen Energie vorüber“

Berlin und Land Brandenburg (Seiten E 174 – E 202)

- 01) Energetic Aperitivo ging in die nächste Runde. Von Ed Koch
- 02) Gasometer EUREF-Campus - Pünktliche Übergabe an Deutsche Bahn
- 03) Nachhaltig beein-druckt. Von Ed Koch
- 04) Kultur hautnah erleben. Von Ed Koch
- 05) Dörfliche Idylle. Von Ed Koch
- 06) Bildungssenatorin bildet sich weiter. Von Ed Koch
- 07) Reformstau. Ein Abend mit Karl Lauterbach. Von Ed Koch
- 08) Ein Kasten Buntes. Preisverleihung für das „Stromkastenstyling“ 2023
- 09) Wo bitte, ist dieses Berlin? Von Ed Koch
- 10) KW 3 (= 1 5. bis 21.01.2024) – Die schönen Momente. Von Ed Koch
- 11) KW 3 (= 15. bis 21.01.2024) - Na endlich. Von Ed Koch
- 12) Besuch aus dem Oman

- 13) Willkommen im neuen Jahr. Von Ed Koch
- 14) Rettet die Lebensmittelretter. Von Ed Koch
- 15) Orden für Zander Junior
- 16) Das ist doch Murks
- 17) Einer von uns beiden muss nun gehen. Von Ed Koch
- 18) Giffey verzichtet auf Parteivorsitz

E. i) Ostmitteleuropa

Seiten E 203– E 221

P o l e n (Seiten E 203 - E 204)

- 01) Neo-liberaler Backlash in Polen – Donald Tusk Ministerpräsident

T s c h e c h i e n (Seiten E 205 – E 211)

- 01) Susanna Roth-Übersetzungswettbewerb 2024

S l o w a k e i (Seiten E 212 – E 215)

- 01) Fico kritisiert „dumme liberale Demagogen“, die auf Militärhilfe für Kiew bestehen!

S e r b i e n (Seiten E 216 – E 221)

- 01) Bibliothek des Deutschen Volksverbandes

E. j) Osteuropa

Seiten E 222 – E 227

U k r a i n e (Seiten E 222 – E 227)

- 01) CNN: Vor Spaltung der Ukraine – Oberbefehlshaber Saluschny wird Gefeuert. Von Redaktion Ungarn
- 02) Getreu dem „Korruptionsranking“ – 40 Millionen Dollar bei ukrainischem Militär veruntreut Von ELA
- 03) Ukraine: Ausländische Militärbasis bei russischen Raketenbeschuss zerstört – 62 Franzosen tot **LÜGE?**

E. k) Kaukasusgebiet / Türkei

Seite E 228

Keine Berichte

E. l) Südosteuropa

Seite E 229

Keine Berichte

E. m) Süd- und Westeuropa

Seite E 230

Keine Berichte

E. n) Nordwest- und Nordeuropa

Seite E 231 – E 232

N o r w e g e n (Seiten E 231 – E 232)

01) Oslos Elektrobusse geben wegen Kälte den Geist auf



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturellräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>

Teil E

E. a) Pfarrer Steffen Reiche u.a., Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

Seiten E 1 - 49

Wir wünschen Herrn Pfarrer Steffen Reiche für die Zukunft alles Gute, wir danken für seine hervorragende Arbeit in der Vergangenheit und wünschen uns eine weitere gute Zusammenarbeit!

Reinhard M. W. Hanke

25.12.2023

01) Predigtkreis Reerdigung & Shoah & Religionswachstum

Steffen Reiche Di., 30. Januar 2024, 19:48

an

Liebe Predigtkreisgemeinde,
dieser Text wird morgen in "Idea" erscheinen. Ich habe Ihnen die Seite angehängt. Und zugleich ein Video über das Wachstum der Religionen und den Vortrag von Michael Wolffsohn von vor 2 Tagen.
Herzlich grüßt Sie Ihr Steffen Reiche

Nachdem wir geboren wurden, ist uns nur eines gewiss: Dass wir sterben werden. Und dass wir beerdigt werden. Aber erst Jahre nach unserer Geburt werden wir uns dessen bewusst. Der Psalm 90 ermahnt uns in einer Bitte: „*Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.*“ Ja. Bei allem was wir lernen und wissen können, steht das über allem: *Respice finem*. Bedenke das Ende. Nicht nur von allem, was wir tun. Sondern eben auch das Ende des eigenen Seins, das Ende meines Lebens. Viele verdrängen diese Perspektive, weil sie sich davon überfordert fühlen. Weil sie sich nicht belasten wollen in ihrem fröhlichen Leben, um dessen Ende wir aber immer sehr wohl Bescheid wissen. Aber da wo etwas verdrängt wird, bahnt es sich doch, aber dann meist ungesund, einen Weg. Bisher gab es in unserem Kulturkreis, zumindest seit dem 19. Jahrhundert, wo gegen viel Widerstand die Krematorien in Deutschland eingeführt worden sind, nur zwei Möglichkeiten: Sich beerdigen zu lassen oder aber sich verbrennen zu lassen. Sarg oder Urne.

Von einer dritten Möglichkeit hatten wir zwar gehört, denn wir haben ja gelesen oder am Karfreitag in der Kirche gehört: Jesus wurde in eine Höhle gelegt. Die Bibel spricht so davon: *Ein Mensch wird zu seinen Vätern gelegt*. Denn auch die waren ja schon vor uns dorthin gelegt worden. Bei Jesus war es die Grabhöhle eines sehr respektvollen Menschen – Joseph von Arimathäa. Der wollte, dass Jesus nach der schmachvollen Kreuzigung nun wenigstens ein würdevolles Begräbnis bekommt. Also würdevoll ins Grab kommt.

Nun gibt es, in abgewandelter Form, diese Möglichkeit auch in Deutschland. Man wird in einen Sarg gelegt auf Blumen und Heu und Stroh und innerhalb von 40 Tagen laufen dann nun all die Prozesse ganz natürlich und selbstverständlich ab, die, wenn wir nicht mehr leben, eben einfach stattfinden. 40 Tage lang. 40 ist eine heilige Zahl. Jesus war 40 Tage

Seite E 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

in der Wüste, um im Gespräch mit Gott sich auf sein Wirken für die Menschheit vorzubereiten. Israel war 40 Jahre in der Wüste, ehe Israel ins Heilige Land eingezogen ist. 40 Tage ist die Fastenzeit vor Ostern lang, eine Bußzeit, um sich neu zu orientieren. 40 Tage lang muss man in Quarantäne – die Zahl steckt ja sogar im Wort.

Der Mensch muss wieder zu Erde werden. Und daher wir am Grab immer als Letztes, vor dem Vaterunser ausgerufen: Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staub.

Und also ist da im Grunde schon als Drittes die Reerdigung angelegt. Dass also das, was nach 40 Tagen von uns bleibt, nämlich etwas wie Kompost (was besser klingt als Staub), beerdigt wird. Die Knochen werden gebrochen und mit dem „Kompost“ beerdigt. So also kommt am Ende unseres Lebens wieder in die Erde, von der wir genommen sind, was von uns geblieben ist nach 40 Tagen. Denn wir haben uns ja ein Leben lang ernährt, mit dem was in der Erde gewachsen ist. Nun wird werbend gesagt: Das wäre ökologisch. Das ist für mich in dem Zusammenhang nur zweitrangig. Es ist einfach für mich und mein Denken tröstlicher als Anderes. Denn Reerdigung ist etwas ganz Natürliches. Es ist ein Prozess, der in der heiligen Zeit von 40 Tagen abläuft. Denn danach wird diese Erde in der Erde des Kirchhofes oder des Friedhofes beerdigt. Diese Vorstellung gibt mir Trost. Sie tröstet mich über die unveränderliche Perspektive der eigenen Endlichkeit hinweg. Denn mit meinem natürlichen Leib geschieht etwas ganz Natürliches. Und: Ja natürlich hoffe ich, dass Gott mich am Ende meines Lebens, nach meinem Sterben, im Tod, in seine Zeit, die wir Ewigkeit nennen, auferweckt. Ein Leben in anderen Dimensionen. Über die nachzudenken einem menschlichen Verstand, der auf die 4 Dimensionen von Raum und Zeit – Länge, Breite, Höhe und Zeit begrenzt ist, nicht möglich ist. Und sei es selbst der Verstand eines Genies wie Einstein. Mit dieser Perspektive kann ich mein eigenes Sterben besser annehmen. Und kann, so wie es der Psalm 90 verspricht, klug werden.

02) So wird das Holocaust-Gedenken missbraucht

Von Historiker Michael Wolffsohn



Das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau • Foto: Getty Images

Seite E 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Von: Prof. Dr. Michael Wolffsohn*

27.01.2024 - 08:25 Uhr

Wir alle wissen: „Das Gegenteil von ‚gut‘ ist oft ‚gut gemeint‘“ und das gut Gemeinte wird dann sogar missbraucht.

Das gilt leider auch für das Gedenken an das sechs millionenfache Judenmorden der deutschen Nationalsozialisten. Nicht nur in Deutschland wird das Holocaust-Gedenken missbraucht. Von vermeintlich Klugen mit Titeln wie „Herr oder Frau Professor“ ebenso wie von Otto und Ottilie Normalverbraucher. Wen wundert's, dass man dabei auch auf Politiker und Journalisten stößt. Wer den Missbrauch des Holocaust-Gedenkens abschaffen möchte, sollte sich gerade am heutigen „Holocaust-Gedenktag“ darüber Gedanken machen.

In bester Absicht hatte Bundespräsident Roman Herzog am 3. Januar 1996 den 27. Januar zum Tag des Gedenkens für die Opfer des Nationalsozialismus erklärt. Weshalb den 27. Januar? Weil am 27. Januar 1945 die fast ausschließlich jüdischen Todeskandidaten aus der Vernichtungshölle Auschwitz befreit wurden.

Schon Herzogs Erklärung war historisch und moralisch nicht unproblematisch. Dass vornehmlich Juden „Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns und Völkermordes“ waren, bleibt unerwähnt. „Die Erinnerung darf nicht enden“, schrieb er. Richtig, aber dann muss auch klar gesagt werden, an wen vor allem zu erinnern sei.

Schon Herzogs Erklärung war historisch und moralisch nicht unproblematisch. Dass vornehmlich Juden „Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns und Völkermordes“ waren, bleibt unerwähnt. „Die Erinnerung darf nicht enden“, schrieb er. Richtig, aber dann muss auch klar gesagt werden, an wen vor allem zu erinnern sei.

Unvermeidlich ergibt sich daraus diese ketzerische Frage: War das gut Gemeinte nur scheinbar, also nicht wirklich gut gemeint. Oder war das gut Gemeinte nicht gut gedacht und durchdacht? Das sei wohlwollend unterstellt. Jedenfalls war das gut Gemeinte schlecht gedacht. Und was schlecht gedacht wurde, kann nicht gut gemacht werden.

Das bedeutet: Von Anfang an war am amtlichen Holocaust-Gedenken „der Wurm drin“. Jeglichem Missbrauch waren damit Tür und Tor geöffnet. Und siehe da, so kam es. „Wir sind die neuen Juden“, behaupten seit Jahren deutsche und andere europäische Rechtsextremisten. Rechtsextremisten stehen ohne jeden Zweifel in der Tradition der deutschen Nationalsozialisten. Daraus folgt: Die ideologischen Nachfahren der Massenmörder, die Täter, verkleiden sich als Opfer.

Teile der AfD behaupten: Die von den Nationalsozialisten ermordete deutsche Studentin Sophie Scholl würde heute AfD wählen. Das rechtsextremistische Muster ist wieder leicht zu durchschauen: Nachfahren der Täter verkleiden sich als Nachfahren der Opfer.

Liebe ostdeutsche Mitbürger, lasst euch nicht missbrauchen.

Seite E 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Daraus folgt: Wer Wahrhaftigkeit und keine Maskierung (außer im Karneval) will, kann nicht diejenigen wählen, die Deutschland dahin zurückführen, wo und was es 1945 war: Ruinen.

„Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt“, so hatte sich die DDR selbst gepriesen. Leider hatte sie ohne Waffen Ruinen geschaffen. Mit oder ohne Waffen – gerade Ostdeutsche sollten aufgrund der NS- und DDR-Vergangenheit verstehen, dass die AfD ihnen langfristig zerstört, was vor allem sie selbst nach der Wiedervereinigung geschaffen und geschafft haben.

Liebe ostdeutsche Mitbürger, lasst euch nicht missbrauchen. Sägt nicht den Ast ab, auf dem ihr sitzt. Auch wenn der Ast nicht eurem Ideal entspricht. Im Westen ist ebenfalls vieles nicht Gold, was glänzt.

Dass arabische Nationalisten und muslimische Fundamentalisten sich am NS-deutschen Judenmorden aktiv beteiligten, ist eine Tatsache. Sie wird jedoch meist unter den Teppich gekehrt. Wer zurecht (!) über die Diskriminierung von Muslimen klagt oder gar von „Islamophobie“ (= krankhaftem Islamhass) spricht, sollte nicht über die deutsch-islamisch-arabische Zusammenarbeit beim Holocaust schweigen. Jede Medaille hat zwei Seiten. Halbes Erinnern ist kein Erinnern. Nur ganzes Erinnern aller Beteiligten und ihrer Nachfahren schafft Gemeinsamkeiten beim und für das Neue, Bessere und Menschliche.

Völlig daneben liegt [UNO-Generalsekretär Guterres](#). Israels reaktives militärisches Vorgehen im Gazastreifen nennt er „Völkermord“. Dieser Begriff wurde ursprünglich auf den Holocaust bezogen. Ohne jede Möglichkeit zur Gegenwehr wurden dabei bekanntlich sechs Millionen Juden ermordet. Die Hamas hat am [7. Oktober 2023](#) Israel aktiv überfallen und dabei 1200 Israelis ermordet, gefoltert, lebendig verbrannt, vergewaltigt und die Entführten in einem Triumphzug den jubelnden palästinensischen Massen vorgeführt. In, an oder unter fast jedem Haus dieser Massen war ein Waffenlager oder Tunnel. Aus fast jedem Haus, jeder Wohnung wurde auf Israelis geschossen. Das soll „Völkermord“ sein? Krieg, ja. Jeder Krieg ist entsetzlich. Manche sind aktiv, andere reaktiv. Aktiv war hier Hamas, reaktiv Israel.

„Wer Wind sät, wird Sturm ernten“. Das wird hoffentlich beim amtlichen Gedenken in Bundestag und UNO nicht verschwiegen. Wenn doch, dann wäre auch das Missbrauch und unmoralische Umkehrung des Holocaust-Gedenkens.

„Gegen Rechts“ im Sinne von rechtsextrem ist notwendig, gut und richtig. Doch auch hier lasse man „die Kirche im Dorf“, bewahre also das richtige Maß: Wer das berüchtigte [Potsdamer Treffen der vertreibungswilligen Rechtsextremisten](#) „Wannsee-Konferenz 2.0“ nennt, redet ahnungslosen Unsinn. Auf der Wannsee-Konferenz wurde am 20. Januar 1942 von NS-Vollzugsverantwortlichen die „Endlösung der Judenfrage“ geplant, also das schließlich sechsmillionenfache Judenmorden. Wer heute, wie in Potsdam, Migranten aus Deutschland millionenfach abschieben will, ist, wie einst die Nazis, sowohl unmoralisch als auch dumm, weil für Deutschland wirtschaftlich selbstmörderisch. Aber keiner der „Potsdamer“ bekleidet ein Staatsamt. Dass es so bleibt, ist unser aller Aufgabe. Nicht nur bei Wahlen.

Schließlich sei der vermeintlichen Elite der Nation(en) ins Stammbuch geschrieben. Ihr behauptet: Israel wäre „kolonialistisch“. Die Juden Israels würden die Palästinenser „wie die Nazis“ die Juden im Holocaust behandeln. Israel würde die Araber wie einst das Apartheid-Regime Südafrikas behandeln. Ihr habt keine Ahnung. Weder vom Holocaust noch von Nazi-Deutschland, Israel, Palästina, Südafrika oder Apartheid. Auch ihr gehört zu denen, die das Gedenken an den Holocaust schamlos oder ahnungslos missbrauchen.

Seite E 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

**Prof. Dr. Michael Wolffsohn ist Historiker, Publizist und Buchautor („Nie wieder? Schon wieder! Alter und neuer Antisemitismus“, „Eine andere Jüdische Weltgeschichte“, „Ewige Schuld?“, „Wem gehört das Heilige Land?“)*

Quelle: <https://www.bild.de/politik/kolumnen/politik-inland/heute-vor-79-jahren-wurde-auschwitz-befreit-so-wird-das-holocaust-gedenken-missb-86926212.bild.html>

03) Steffen Reich am 16.01.2024

Predigtkreis mit Predigt vom letzten Sonntag, 14. Januar 2024, und "Widerspruch ist eine Erkenntnismethode" Gespräch mit Michael Wolffsohn & Wie sprechen wir wann & Himmlers Himmelsteig & An alle Freunde der AfD - Kluger Text von Nasir Ahmad

Liebe Predigtkreisgemeinde,

mit herzlichen Grüßen sende ich Ihnen die Predigt des vergangenen Sonntags und als Anhang die Liturgie und eine Audio-Datei und ein sehr lesenswertes Interview mit Michael Wolffsohn.

Herzlich grüßt Sie

Ihr Steffen Reiche

Predigt zu Evangelium Joh. 2 und Alttestamentlicher Lesung 2. Mose 33

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem, der da war, der da ist und da sein wird.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Weicht Ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus tritt herein.“

haben wir eben gesungen. Und nach diesen Barock-Worten von Johann Franck ist auch der heutige Sonntag benannt. Der Freudenmeister-Sonntag. Dieses Wort wird nicht so oft verwendet, dass es zum Wort des Jahres werden könnte. Aber es ist ein Wort, was mich in der Tiefe berührt! Denn es erzählt von Etwas, was ich empfinde, was ich erlebe.

Die meisten denken bei Freudenmeister wohl erst mal an Freudenhaus. Wie das unserem HdB gegenüber. Irrtum.

Im Freudenhaus hat Mann bestenfalls Spaß. Das ist der Spaß, den die im Freudenhaus oder im Bordell suchen, die keine Freude mehr zu Hause erleben. Denn die Frauen erleben ja im Freudenhaus sowieso keinen Spaß und erst recht keine Freude, sondern sie werden bezahlt, um sich dann anderswo eine Freude gönnen zu können.

Instinktiv möchte man in dem Lied auch anders singen: Trauergeister reimt sich ja nicht nur mit Kerkermeister, sondern im Kerker wird man ja eben auch von Trauergeistern geplagt – darüber, dass man seine Freiheit verloren hat oder über die Schwere der eigenen Schuld.

Aber die Trauergeister können ja weichen, können aufgefordert werden, zu gehen, weil eben nicht der Kerkermeister, sondern der Freudenmeister eintritt.

Gott ist ein Freudenmeister, unser Freudenmeister. Denn das Leuchten auf dem Gesicht von Mose nachdem er Gott hinter her gesehen hat, ist doch ein Leuchten der Freude.

Und: Jesus ist ein Meister der Freude! Denn er bereitet Freude. Wir sind zur Freude bestimmt, weil wir zur Liebe bestimmt sind! Gott lieben, unseren Nächsten lieben, wie uns selbst und uns selbst! Das ist unser Amt! Wer lieben kann, der empfindet Freude. Und daher hängt das uralte Wort Freude, das aus den Anfängen unserer Sprache stammt, etymologisch auch mit „froh sein“ zusammen. Ja, wer Freude hat, ist froh.

Und dieser Freudenmeister Jesus macht Freude, in dem er z.B. Wasser in Wein verwandelt.

Das unabdingbar Notwendige, denn ohne Wasser können wir nur bestenfalls 3 Tage leben, in das besondere Wasser der Heilszeit, was wir z.B. im Abendmahl schon einmal vorkosten. Man muss in der Kirche keinen Alkohol trinken. Aber man darf.

Neben den vielen Gründen z.B. kein Moslem sein zu wollen, ist das für mich einer.

Aus Saudi-Arabien muss man selbst als Angehöriger des Königshauses mit dem Erdöl-Geld nach Dubai fliehen, um sich dann dort mit anderen als der eigenen Frau oder mit Freunden im 7-Sterne Hotel Burdsch Kalifa zu verlustieren und dann dort auch Wein trinken zu dürfen.

Wer froh ist, hat Freude und lebt aus der Freude.

Jesus antwortet seiner Mutter: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Das heißt: Die Heilszeit hat noch nicht angefangen. Aber der Wein ist das Zeichen dafür, dass die Heilszeit im Werden, im Beginnen ist.

Auch Gott hat es so wie Jesus bei der Hochzeit zu Kana gemacht. Für die Welt ist es üblich, dass zuerst das Gute gegeben wird, dann das Schlechtere, wenn die Aufmerksamkeit nicht mehr so groß ist. Aber Gott hat den Juden zuerst das nur vorläufige Alte Testament gegeben. So konnte er sich seinem Volk verständlich machen. Damit es wenigstens einen Stamm von einem Volk in der Welt gibt, die Gott in Jesus verstehen konnten. Denn es gab zur Zeit Jesu schon nicht mehr ganz Israel, sondern nur einer der 12 Stämme, Juda und die Juden, in dem einen Volk unter Hunderten auf der Welt, Israel, war diese Wahrheit anvertraut. Und nun bekommt die ganze Welt diesen Wein der neuen Welt Gottes, die im Anbruch ist.

Wer Freude hat, hat Freunde. Und wenn Jesus der einzige Freund sein sollte.

Seite E 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Denn Jesus ist eben kein Kumpel. Sondern wer ihn an der Seite hat, der hat Freude, der ist innerlich auf Freude gestimmt, der kann bei sich bleiben, denn auch sein Trauerhaus wird zum Haus der Freude, zum Freudenhaus. Und deshalb muss er nicht mehr woanders hin gehen, um sich froh zu stimmen, um Spasssssss zu haben!

Spaß ist ein neues Wort! Es ist noch nicht alt. Es taucht in unserer Sprache erst im 17. Jahrhundert auf und ist aus dem Italienischen von spasso, Vergnügen, entlehnt.

Spasso kommt von spassare, dem italienischen Wort für sich zerstreuen, sich unterhalten. Und das kommt von dem Wort expandere! Expander kennen sie alle! Das meint soviel wie sich ausbreiten, sich die Zeit vertreiben. Wir, die wir alle keine Zeit haben, wir, die wir alle 70, wenn's hoch kommt 80 Jahre alt werden, wir vertreiben uns die Zeit?

Geht's noch? Wie unlogisch. Wie widerlich. Wir vertreiben das, was wir nicht haben? Zeit?

Und schauen Sie sich mal die an, die Spaß hatten! Sie grinsen noch und immer wieder, wenn sie daran denken. Das Gesicht legt sich in lustige Falten! Die Haut wird expandiert, manchmal fast in Grimassen gelegt.

Ganz anders bei jemandem, bei einer, die Freude hat. Da bleibt das Gesicht ganz ruhig! Aber die Augen strahlen! Ganz tief! Manchmal füllen sie sich mit Wasser, um das Feuer zu löschen.

Freude hat einen Grund, keinen Anlass. Höchstens einen Anlass, wieder an die Freude zu denken. Spaß hingegen hat nur einen flüchtigen Anlass, ist Freude ohne Wurzeln.

Sie hat zwar Zeit vertrieben, aber schnell ist der Spaß auch wieder verflogen.

Freude hat lange Wellen und Spaß hat hohe Piks, hohe Spitzen.

Man kann sich ausschütten vor Lachen, wenn man richtig Spasssssss hat.

Aber wer in Freude lebt und aus Freude lebt, der hat sich tief gegründet! Der hat sein Haus nicht auf Sand gebaut. Der hat nicht nur einen Grund zur Freude, sondern er hat den Grund zur Freude auch erkannt. Und deshalb können eben auch die Augen so leuchten, weil sie etwas erkannt haben, was aus der Tiefe kommt und einen in der Tiefe berührt.

Hört den Menschen genau zu – ob jemand Spasssssss am Job hat oder Freude im Beruf!

Das ist ein himmelweiter Unterschied! Auch wenn viele jetzt wohl abwinken würden! Man kann doch nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Natürlich! Muss man sogar, denn wenn Reden Silber ist und Schweigen Gold, dann muss man sogar das Schweigen auf die Goldwaage legen.

Seite E 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Freude ist die Grundlage für Balance. Denn wer Boden unter den Füßen hat, kann Balance halten. Daher gibt uns Freude auch Ruhe und Gelassenheit.

Nicht um alle Fünfe gerade sein zu lassen! Sondern eine tiefe innere Gestimmtheit, die etwas lassen kann und einen anderen lassen kann.

Nicht loslassen, sondern sich seine Freiheit lassen. Sich und dem anderen.

Und diese Freiheit eines Christenmenschen kommt aus einer froh machenden, einer Freude stiftenden Botschaft. Der Frohen Botschaft von Jesus, dass wir Zeit nicht durch Spaß vertreiben müssen, sondern dass uns Zeit geschenkt ist, weil wir auf die Auferweckung hoffen dürfen.

In dieser Ruhe und Gelassenheit, die uns Gott in Jesus schenkt, habe ich die Möglichkeit und die Kraft, mein Leben zu überdenken! Mich zu überdenken!

Die mittlerweile über 8 Milliarden Menschen auf der Erde haben natürlich Milliarden verschiedene Lebensentwürfe, die sie verfolgen. Da gibt es im Grunde keine Uniformität. Denn wenn zwei das

Gleiche machen, ist es noch lange nicht Dasselbe. Aus der Freude an Jesus und Gott gewinne ich Ruhe! Vielleicht sogar für einen Neuanfang, weil ich sehe, ich laufe den falschen Weg.

Gottes Gericht ist ein gnädiges Gericht. Es setzt den Menschen wieder instand. Es setzt ihn immer wieder neu in den Stand eines Kindes Gottes. Wir sind geliebte Kinder Gottes und können nicht nur daher leben, sondern auch „Daraus“.

Was für eine bittere Tragik, wenn Menschen nur an ihrem Leben vorbeigelaufen sind.

Wenn sie nichts draus gemacht haben, sondern immer nur gelebt worden sind.

Sich haben leben lassen! Sich gehen lassen! Ja sicher, meist auch, weil sie mal gebrochen worden sind.

Welche Bitterkeit für vielen Menschen, die sich in Afrika auf den Weg machen, hierher nach Makaronesien. Mit der Unterstützung von teuer bezahlten, kriminellen Schleusern! Und dann hier in La Laguna warten, auf das, was kommen mag.

Oder in Lateinamerika. Die 500 000 Menschen allein in diesen Tagen, die in die USA wollen.

Wie die Bremer Stadtmusikanten in dem Glauben, dass sie etwas Besseres überall finden!

Und dann immer wieder auf den größten Friedhöfen der Welt, Mittelmeer und Atlantik untergegangen sind, gestorben, nein, ertrunken sind.

Sagen was ist, ist der Anfang von einem neuen Miteinander, dass dann auch irgendwann in Freude gelebt werden kann.

Seite E 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Mose bittet Gott „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ Und Gott lässt sein Geschöpf Mose am Leben, gibt ihm Grund zur Freude, weil er ihm nicht gegenübertritt, sondern Mose vor sich, vor Gott verbirgt, damit er weiterleben kann. „Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir hersehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“

Es ist schon einiger Maßen einfältig, wenn jemand Gott sehen will, aber nicht einmal Gottes Größe begreifen kann. Denn Gott ist doch der, der unsere Welt geschaffen hat, auf der wir in einer Sekunde mit 30 km durchs Weltall rasen und es nur nicht sehen und spüren! Weil alles, was wir kennen, was uns umgibt, mit uns rast.

Wir können Gott bestenfalls wie Mose immer nur hinterherschauen! So wie wir doch auch Jesus nur hinterherschauen. Und selbst die, die damals dabei waren, wie Petrus und Maria, wie die Jünger Matthäus oder Bartholomäus, auch die schauen im Grunde Gott in Jesus immer nur hinterher. Weil sie ihn immer erst danach begreifen und verstehen!

Und uns würde es doch auch nicht anders gehen.

Und auch beim Wichtigsten, bei dem eigentlichen Grund unserer Freude, bei der Auferweckung Jesu durch Gott, die dann in die Auferstehung Jesu einmündet, waren wir alle nicht dabei. Nicht einmal die Frauen, obwohl sie die ersten am Grabe waren.

Auch sie haben nur hinterhergeschaut!

Und brauchten einen Engel, also einen Boten Gottes, der ihnen das Evangelium erst erklärt hat! Und dann erst konnten sie es den Männern sagen! Und die haben auch dann noch einige Zeit wie der ungläubige Thomas gebraucht, um das zu kapieren.

Und deshalb sind alle Diskussionen darüber, ob Frauen auch Pfarrerinnen, Priesterinnen sein können, so absurd!

Denn Gott hat diese Frage doch längst entschieden und hat uns sogar in der Taufe Nachhilfeunterricht gegeben – 2000 Jahre lang! Denn Mädchen sind doch immer wie Jungen getauft worden. Aber bis 1918 Jahren durften in Deutschland auch nicht wählen, weil „Mann“ nicht wusste, ob sich aus der gleichen Taufe für Männer und Frauen auch die Gleichberechtigung ergibt?! Nicht Gottes Gericht ist hart, sondern das fiese, miese, kleinliche Urteil der Menschen, das wir aus dem machen, was Gott uns anvertraut hat.

Ja die Kirche war fast immer auf menschlichen Abwegen!

Weil sie zu schlecht, zu kleinlaut, zu kleinlich weitergeben hat, was Gott ihr anvertraut hat. Deshalb ekelt mich die Kirche meistens an, wenn ich sie durch die Jahrhunderte, die 2 Jahrtausende ihres Bestehens betrachte.

Aber ihr Lieben! , die ihr nun vielleicht überheblich werden wollt, ich liebe sie dennoch!!!

Weil doch die Kirche der Ort immer war und immer noch ist, wo Menschen die Möglichkeit haben, Gott zu begegnen, ihn zu hören!

Sein Evangelium gesagt zu bekommen, weil es dort vorgelesen wird. Und deshalb liebe ich diese Kirche immer noch und immer wieder.

Seite E 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Kirchenkritik ist doch immer der Versuch, sich frei zu schwimmen, von Vorgaben, die Kirche zumindest gemacht hat. Meist ohne Grund im Evangelium allerdings!

Obwohl die, die die Kirchen als Ketzer verteufelt haben, oft die waren, die die Kirche auf den rechten, den richtigen Pfad zurückgeführt haben. Wie z.B. Martin Luther.

Kirchen werden heute zerstört im Nahen Osten und im Orient und in China, in Indien, im ganzen Osten von uns bis hin nach Japan. Sie werden zerstört, weil die Herrschenden sehr genau wissen, dass die Christen durch Christus befreit worden sind und sich deshalb nicht mehr eignen als Untertanen von Diktatoren. Nirgendwo werden Christen und Kirchen so verfolgt wie von dem kleinen Dicken in Nordkorea, weil er absurde Angst hat vor den Christen, die wie z.B. in Südkorea ihre Freiheit leben und sich ein Leben aufgebaut haben, von dem auch die Menschen in Nordkorea träumen, wie sie überall davon träumen und sich auf den Weg machen. Ihre Kirchen werden zerstört und ihre Hoffnung!

Für den aktuellen Weltverfolgungsindex 2023 hat Open Doors die Situation von Christen in 150 Ländern untersucht. Die jährlich veröffentlichte Rangfolge listet die 50 Staaten mit der härtesten Christenverfolgung auf. Von China bis Subsahara-Afrika haben gewaltsame Übergriffe auf Christen und Kirchen erheblich zugenommen. Während wir sie hier bei uns in Europa und Amerika, also im Westen Kirchen bauen lassen. 360 Millionen Menschen werden zurzeit weltweit als Christen verfolgt. Die Soziologen Brian J. Grim und Roger Finke kommen in ihrer Studie *The Price of Freedom Denied* (Cambridge) auf 130.000 bis 170.000 ermordete Christen.

Und deshalb frage ich: Was tut Deutschland oder Belgien, was tun die Veto-Mächte USA oder Großbritannien, was tun Frankreich oder Russland im UN-Sicherheitsrat?

Was sagt der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK)?

Nicht nur mal leise und nebenbei, sondern laut und unüberhörbar!

Der Papst hat diese Woche klar seine Meinung gesagt und getwittert.

Wenn das, was ich an Protest mache, nichts bewirkt, muss ich etwas anders machen! Appeasement war schon immer falsch. Bei den Nazis, bei den Deutschen der Kaiserzeit usw. Das haben wir doch nun wohl gelernt?!

Und so sage ich mit den Worten von Martin Niemöller, der nie etwas von Appeasement hielt: "Als die Araber die Christen holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Araber.

Als die Chinesen die Christen einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Chinese.

Als die Inder die Christen holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Inder.

Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte."

Kennen sie den leidenschaftlichsten Wunsch von Jesus in seiner großen Abschiedsrede bei dem Evangelisten Johannes: Et unum sint. Dass sie eins seien.

Das ist vom Papst als Motto übernommen worden und gilt heute – so wie immer: wir sollen eins seien, eine Menschheit! Und dabei soll es keine Trennungen geben, sondern die große Gemeinschaft aller Völker!

Und die EU ist wie die Kirche – ein klägliches, aber würdiges Bild für das, was Jesus von uns will. Dass wir eins sind! Et unum sint. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in dem Christus Jesus.

In Italienisch singt man,
in Englisch dichtet man,
in Deutsch verhandelt man,
in Französisch liebt man
und in Spanisch betet man.
Spanischer König

04) "Widerspruch ist eine Erkenntnismethode" Gespräch mit Michael Wolffsohn

"Widerspruch ist eine Erkenntnismethode" Gespräch mit Michael Wolffsohn

Waltraud Schwab (taz). Gespräch mit Michael Wolffsohn

- *Historiker Michael Wolffsohn kam in Tel Aviv zur Welt und wuchs in Berlin auf.*
- *Seit Jahren warnt er vor wachsendem Antisemitismus in Deutschland.*
- *Von den Linken, denen er eigentlich nahesteht, fühlt er sich heute ausgestoßen*
- *Der ehemalige Professor an der Bundeswehruniversität in München ist „vom Herzen her“ Antimilitarist.*

Als Treffpunkt für das Gespräch schlägt Michael Wolffsohn das Café Lichtburg im Berliner Wedding vor. Der Ort ist eng mit seiner Familiengeschichte verbunden. „Lichtburg“ hieß der Kinopalast, der hier bis in die 70er Jahre stand. Er gehörte seinem Großvater, bis die Nazis ihn verjagten.

taz: Herr Wolffsohn, als deutsch-jüdischer Historiker sind Sie seit dem 7. Oktober sehr gefragt. Sie sollen alles erklären: Israel, Palästina, Antisemitismus, Judentum, Terror, Krieg, alles. Wie halten Sie es aus? Michael Wolffsohn: Ich bin ein altes Schlachtross. Und das Sprechen ist auch Entlastung. Denn ich bin zutiefst niedergeschlagen. Von der Entwicklung in Nahost. Und von der Entwicklung in Bezug auf

Seite E 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

jüdisches Leben in der Diaspora, in Deutschland im Besonderen und ganz besonders in Berlin. Nie habe ich mir vorgestellt, dass es hier je wieder einen so virulenten Antisemitismus gibt. Das auszusprechen ist eine Aufgabe, der ich mich stellen muss.

Um Verständigung herzustellen? Ich versuche, die Vielschichtigkeit des Konfliktes darzustellen. Geschichte besteht aus vielen Schichten, wie dieses wunderbare Wort zeigt. Das gibt es so in keiner anderen Sprache, die ich kenne.

Am 7. Oktober griff die Hamas Israel an, ermordete um die 1.200 Menschen, verschleppte 250. Haben Sie je mit so einem Angriff gerechnet? Nein. Aber es überrascht trotzdem nicht.

Die Palästinenser sind in der arabischen Welt jene, die im Umgang mit der modernen Waffentechnologie am fähigsten sind. Nicht zuletzt sahen sie sich aufgrund ihrer tragischen Konkurrenz zu Zionismus und Israel auf ihre Weise dazu gezwungen. Seit 2007 wird Israel ständig mit Raketen beschossen. Zuerst waren es selbstgebaute, die dann immer perfektionierter wurden.

Was ist anders an diesem Angriff? Die Dimension. Wenn wir uns die Geschichte der Terrorakte anschauen, dann ist der 7. Oktober 2023 mit Ausnahme des 11. September 2001 der größte Terrorakt in der westlichen Welt.

Warum diese Gewalt? Da sind wir bei der mörderischen, aber vor allem selbstmörderischen Strategie der Palästinenser. Denn die Anwendung von Gewalt hat nur Sinn, wenn man ein klar definiertes und erreichbares strategisches Ziel anpeilt.

Und Sie meinen, das ist in der Geschichte der palästinensischen Nationalbewegung nicht der Fall? Bei aller, aus palästinensischer Sicht nachvollziehbaren Empörung und Wut über Zionismus, war es völlig unrealistisch zu erwarten, dass man Israel damit in die Knie zwingen könne, zumindest seit 1968, seit die palästinensische Befreiungsorganisation PLO den Terrorismus führend mitmacht.

Im Gegenteil, das hat die israelische Bevölkerung in ihrer Reaktion selbst immer radikaler gemacht. Das können wir an den Koalitionen, die es in Israel parallel zu den Terrorwellen gab, festmachen. Insofern hat die palästinensische Führung den Zeitpunkt verfehlt, an dem die Gewalt zu einem politischen Zweck im Sinne der Palästinenser oder zu einer friedlichen Lösung geführt hätte.

Wann wäre das gewesen? 1993 nach der ersten Intifada. Die hatte einen strategischen Sinn, der dazu führte, dass es zum Friedensvertrag in Washington kam.

Und warum scheiterte der Friedensprozess? Weil die palästinensische Führung entschied, eine Doppelstrategie anzuwenden, nämlich Diplomatie und Terror. Ein Fehler. Dann hat die israelische Öffentlichkeit gesagt, also wenn wir „das Risiko des Friedens“ auf uns nehmen, wie der damalige Ministerpräsident Rabin sagte, dann möchten wir auch Frieden und nicht mehr Terror.

Das führte 1996 zu ersten Wahl Netanjahus, der Frieden und Sicherheit versprach, aber nicht halten konnte. Dies wiederum führte zur zweiten großen Chance zum Frieden unter der Regierung von Barak, der im Sommer 2000 in Camp David unter der Regie von Clinton den Palästinensern 98 Prozent des Westjordanlandes angeboten hat, Gaza sowieso, plus Ostjerusalem als Hauptstadt.

Klappte das? Nein, die palästinensische Seite schlug nicht nur das Angebot aus, sie setzte auch weiter auf Gewalt und Terror. Dies führte in der Folge dazu, dass Barak abgelöst und Scharon gewählt wurde. Es kam zur zweiten Intifada. Aber auch hier die Einsicht von Scharon, der alles andere als eine Taube war, 2005 noch mal das Risiko des Friedens einzugehen, und sich aus Gaza zurückzuziehen.

Das Ergebnis: die Machtergreifung in Gaza durch die Hamas, die dann in einem Bürgerkrieg die Fatah, eine weltliche Partei, die zur PLO gehört, aus Gaza vertrieb und seit 2007 Israel kontinuierlich mit Raketen bombardierte.

Warum wird so reagiert? Spätestens seit 2007 ist die palästinensische Gewaltanwendung nur noch Selbstzweck. Die Pläne von israelischen, wie auch arabischen Akteuren, Gaza, ich sag es mal salopp, zu einem Hongkong oder Singapur des Nahen Ostens werden zu lassen, waren fix und fertig in der Schublade. Das politisch ungeschickte Handeln des Palästinenserpräsidenten Abbas und der Terror der Hamas hat diese Entwicklung verhindert. Das ist die Tragödie des palästinensischen Volkes. Dass es Gewalt einsetzte, aber nicht als Mittel zum politischen Zweck, sondern allein als Mittel der Rache und Wut. Besonders deutlich wurde das am 7. Oktober. Die Dimension der Blutorgie ist unvorstellbar. Die Konsequenz: Gaza wird in Schutt und Asche gelegt. Es ist eine Tragödie. Man kann die Wut der Palästinenser nachvollziehen, aber sie müsste sich eigentlich gegen ihre Führung richten, die nicht bereit ist, das Los der eigenen Bevölkerung zu verbessern.

Rache generiert Rache, Hass generiert Hass, sagten Sie einmal. Siedler haben Anfang des Jahres ein palästinensisches Dorf überfallen und zerstört. Ein Mensch starb. Darf man das mit dem Einfall der Hamas vergleichen? Furchtbar. Von den Mechanismen her identisch. Von der Quantität her nicht vergleichbar, und die Straftaten der Siedler werden im demokratischen Rechtssystem Israels untersucht und vor Gericht bestraft. Die Siedlerbewegung steht in Korrelation mit der aus meiner Sicht falschen, weil auf Gewalt setzenden Politik der Palästinenser.

Es hat mehrere Chancen gegeben, dass das Westjordanland Autonomie erhält. Sie wurden alle abgelehnt. 1978 gab es 700 Siedler im Westjordanland. Heute sind es 700.000. Das war die Antwort. Ich beschönige nichts: Ich halte die Siedlungspolitik politisch für eine Torheit und viele Siedler sind mir zuwider. Eine Dummheit ergibt die andere.

Sie sagen das so offen, weil Sie gerne das Widersprüchliche an Situationen herausarbeiten. Widerspruch ist eine Erkenntnismethode. Ich lass mich davon nicht abbringen.

Vor dem Überfall der Hamas deuteten Sie vor allem auf die innere Zerrissenheit Israels. Es gibt „zwei Israels“ sagten Sie. Eigentlich sogar drei, auch die israelischen Palästinenser kommen hinzu. Die sich bisher, anders als bei früheren Konflikten, ruhig verhalten. In Israel hatten wir vor dem 7. Oktober eine absolut polarisierte Gesellschaft. Und nach dem wahrscheinlichen Sieg über die Hamas werden die innenpolitischen Gegensätze erneut wieder aufflammen.

Es gab auch Proteste gegen die Hamas in Gaza. Ebenso wie im Iran. Es gibt Umfragen aus dem Süden von Gaza und dem Westjordanland, wie zuverlässig die sind, kann man bezweifeln, dass 75 Prozent sich mit der Mordaktion vom 7. Oktober identifizieren. Aber richtig, es gab diese Proteste. Im Iran, anders als in Gaza, waren es Massenproteste. Das viele Geld, das in den Gazastreifen floss, der Luxus, den sich die Eliten leisten, und das Geld, das in die Tunnelsysteme gesteckt wurde, die Bevölkerung hätte Besseres damit machen können.

In Interviews werden Sie nicht müde zu erklären, dass nach dem Holocaust eines nie mehr geschehen dürfe, nämlich dass Jüdinnen und Juden je wieder so Opfer werden. Der Angriff hat genau das gezeigt. Wie gehen Sie damit um? Zionismus und Israel haben nie versprochen, dass es Sicherheit *nach außen* geben werde für das jüdische Volk. Sondern immer nur *nach innen*. Der Zionismus ist eine Reaktion auf den innenpolitischen Antisemitismus in den Ländern Europas, in Frankreich, in Deutschland, in Osteuropa vor allem. Immer wieder gab es Pogrome bis hin zum Holocaust. Es war vom Beginn der zionistischen Besiedlung von Palästina, oder Zion wie die Juden sagen, klar, dass es zu einem Clash mit der örtlichen Bevölkerung kommen würde. Kurzum, Israel wurde als Zufluchtsort für die Juden und Jüdinnen gegründet, die dort vor innenpolitischem Antisemitismus sicher sein sollten. Ziel war, dass es in diesem Land kein Berlin-Neukölln geben soll, in dem „Tod Israel“, „Tod den Juden“ skandiert wird. Von innen her sollte es keine Judenfeindlichkeit geben.

Ist der Gaza-Konflikt für Sie eigentlich ein innenpolitischer oder ein außenpolitischer Konflikt? Das ist eine interessante Frage. Die habe ich mir so noch nicht gestellt. Wenn die Maxime von Israel ist, nie wieder Opfer, dann ist das militärische Übergewicht Israels zwingend. Das ist die Quittung, die die christliche und die islamische Welt bekommt für ihren Jahrtausende währenden Umgang mit den Juden. Die Frage ist doch, wenn Israel verliert, diese letzte Zuflucht, dann, wohin? Nach Neukölln?

Warum schafft es Israel nicht, dass ganz Palästina prosperiert? Dazu gehören zwei. Es gab im September 2008 von Ministerpräsident Olmert, der Scharon nachfolgte, wieder das Angebot, das Westjordanland zu räumen, der Gazastreifen war es ja schon. Darauf ließ der Palästinenserpräsident durchblicken, dass die Rückkehr aller palästinensischen Flüchtlinge die Voraussetzung wäre.

Aber wer sind die Vertriebenen? Im Unabhängigkeitskrieg 1947/48 waren es 700.000 Menschen. Heute sind es mehr als 5 Millionen. Die Angaben schwanken. Das wäre der Selbstmord Israels und die totale Negierung des zionistischen Gründungsmoments, nämlich dass die Juden in ihrem Staat keine Minderheit sind. In dem Augenblick, wo die jüdische Bevölkerung die Minderheit ist, wäre die Situation in Zion identisch wie sie 2.000 Jahre in Europa war, und genau das wollte man verhindern.

Ja, klar, man kann fragen, warum akzeptieren die Juden es nicht, wenn sie Minderheit sind.

Dann antworte ich: Sie hatten 2.000 Jahre einfach schlechte Erfahrungen damit.

Aus all diesen Gründen sind Sie ein Verfechter des Militärs? Natürlich.

Sie lehrten Geschichte an der Bundeswehrhochschule und waren gleichzeitig jemand, der der Idee des Pazifismus verbunden ist. Wie passt das zusammen? Krieg ist eigentlich inakzeptabel. Und Pazifismus ist eine wunderbare Vorstellung. Ich bin kein Pazifist, sondern vom Herzen her ein Antimilitarist.

Israel ist eine Sache, die andere Deutschland. Sie sind 1947 in Israel geboren, ab 1953 wuchsen Sie in Berlin auf. Als Jude in der Bundesrepublik sind Sie ein Seismograf für Antisemitismus. Schon vor 15 Jahren sagten Sie, es werde immer schlimmer. Sie dachten ans Auswandern. Und jetzt? Ich bin zu alt. Aber ich bin jetzt skeptischer denn je. Nicht weil dieser Staat uns nicht schützen will, sondern weil er es nicht kann. Die sicherheits

politischen Defizite nach innen, wie auch nach außen, sind so eklatant, dass mir Angst und Bange wird. Auf der anderen Seite sehe ich dankbar, dass die Mehrheit der Deutschen Sicherheitspolitik am liebsten nicht haben möchte. Ich kann das nachvollziehen, erst recht nach dem „Dritten Reich“ und dem Militär im Kaiserreichs, aber es ist unrealistisch.

Antisemitismus in Deutschland kommt aus drei Richtungen, sagen Sie. Von den Linken, von der Rechten und von der muslimischen Seite. Wie geht das jetzt weiter?

Indem man die Wirklichkeit als Wirklichkeit erkennt. Die Einschätzung und die Gegenstrategien zum Antisemitismus waren bis kürzlich geradezu absurd. Bis zum 7. Oktober, das besagen auch die Statistiken, wurde vor allem der rechtsextreme Antisemitismus gesehen. Dabei war schon vorher völlig klar, dass es den links-extremistischen teilweise bis ins linksliberale Lager hineinreichende Antisemitismus auch gibt.

Bei der neuen Linken ist es etwas anders als früher, sie versteht sich als antikolonialistisch und Israels Zionismus ist für sie die Speerspitze des westlichen Kolonialismus und Imperialismus, daher die starke Identifizierung mit den Palästinensern. Das ist allerdings bar jeder historischen Realität. Es ist blanker Unsinn und eine Ideologie, die wie ein Krebsgeschwür insbesondere an Universitäten wuchert.

Im linken Lager ist es schwierig, den muslimischen Antisemitismus zu benennen, übrigens auch dessen Homophobie und Frauenfeindlichkeit.

Dabei ist es doch eindeutig. Die erlebte verbale oder körperliche Gewalt gegen Jüdinnen und Juden, die in zig Statistiken, vor allem von der EU-Agentur für Grundrechte belegt wurde, sagt, dass die meiste Gewalt gegen diese zuletzt von Muslimen ausgegangen ist. Warum kriegt man in Deutschland Ärger, wenn man das ausspricht? Man kann in der Demokratie alles sagen. Aber hier setzt die Schweigespirale ein und da mache ich nicht mit. Dazu gehört eigentlich nicht viel Mut, man muss nur ein Stück weit gesellschaftliche Isolierung auf sich nehmen. Jetzt reden übrigens alle nur noch über die muslimische Gefahr. Das ist in dieser Pauschalität auch völlig idiotisch, es gibt nach wie vor die beiden anderen auch.

Manchmal klingt es so, als fühlten Sie sich als Jude von den Linken besonders verraten.

Ja, weil ich mich denen atmosphärisch immer näher gefühlt habe. Vom internationalistischen Selbstanspruch her. Auch dass sie im kulturellen Sinne das Spießertum bekämpfen will, finde ich gut. Im Grunde fühle ich mich von denen ausgestoßen. Oder anders: Ich kann mich nicht nähern, wenn zwischen Anspruch und Wirklichkeit diese Diskrepanz besteht und fühle mich geschützter durch das konservative Deutschland.

Wenn Sie sich in Talkshows oder Interviews ins Zeug legen, entsteht mitunter der Eindruck, dass es nicht nur um Verstehen geht. Sondern auch um Lösen. Gar um Heilen. Die Konflikte heilen.

Wenn ich das nicht wollte, müsste ich gar nicht erst an Talkshows teilnehmen. Sonst wäre es nur noch Selbstdarstellung.

Sehen Sie eine Lösung für das politische Chaos in Israel?

Ja, ich habe es in meinem Buch zum Weltfrieden dargelegt. Es wäre eine Mischung aus bundesstaatlichen und -staatenbündischen Elementen mit mehreren Kammern und Quotenregelungen. In Ansätzen ein Schweizer Modell. Es gibt Möglichkeiten, einen friedlichen Weg zu finden, wenn man sich vom Nationalstaat als einziger Lösung löst. Was jetzt wieder gesagt wird, Zweistaatenlösung, das ist doch gar nicht durchdacht. Von den meisten Politikern aller Parteien bekomme ich auf mein Friedensmodell die Antwort, interessant, aber unrealistisch, auch von der Linken. Mit der AfD spreche ich nicht.

Sie haben vor ungefähr zwanzig Jahren einen Häuserblock in Berlin geerbt. Einst gehörte er mit dem Filmpalast „Lichtburg“ Ihrem Großvater. Er wurde von den Nazis enteignet und floh nach Israel. Kurz nach dem Krieg, kam er zurück und kämpfte sehr darum, sein Eigentum wiederzubekommen. Mit der Gartenstadt Atlantic, einer 20er-Jahre-Reformsiedlung, gelang es. Mit dem Kino nicht. Wie groß ist die Gartenstadt?

500 Wohnungen mit Kindergärten, einer Stiftung, Restaurants, mit Spenden und mit Fördergeldern finanzierte Lernwerkstätten in Physik, Musik, bildende Kunst, Kochen, Natur, Theater, Literatur und neue Medien. Mit 73.000 Teilnehmenden vor Corona pro Jahr.

Als Sie die Gartenstadt erbten, riet man Ihnen, sie zu verkaufen. Sie aber haben Kredite aufgenommen, sie saniert und vermieten bewusst an jüdische und muslimische Menschen, biodeutsch oder nicht. „Die Frage ist doch, wenn Israel verliert, diese letzte Zuflucht, dann, wohin? Nach Neukölln?“ Wir vermieten an alle

Gelingt das Zusammenleben? Ja, es ist eine friedliche Oase. Dass es klappt, hat nichts mit jüdisch oder muslimisch zu tun, sondern mit der Frage, was braucht der Mensch? Er braucht eben mehr als ein Dach über dem Kopf. Es geht darum, sich heimisch zu fühlen.

Der Mensch muss im Vordergrund stehen und nicht die Frage, wie maximiere ich meine Rendite.

Ist die Gartenstadt die Plattform, wo Sie wenigstens ein bisschen das kulturelle, religiöse und politische Chaos heilen können? Ja, aber Operation gelungen, Patient tot. Die Erfolge, die wir auf der Mikroebene herzerwärmenderweise haben, spiegeln sich auf der Makroebene nicht wider. Das erleben wir seit dem 7. Oktober mit „Tod den Juden und Tod Israel“. Das ist weltweit der Fall, und leider setzten sich die illusionsfreien Verständigungsbereiten nicht durch.

Ist die Macht der Worte also passé? Das Judentum ist eine Wortreligion und das Schicksal der Juden zeigt, dass diese Worte nicht sehr mächtig sind.

Keine Hoffnung? Wenig.

Die Anfänge. Michael Wolffsohn wurde 1947 in Tel Aviv geboren, seine Eltern waren aus Nazideutschland geflohen. 1953 zogen sie zurück nach Berlin. Ab 1966 studierte er an der Freien Universität, ging dann aber 1967 nach Israel, um dort den dreijährigen Wehrdienst zu leisten.

Der Erklärer. Ab 1970 studierte er Geschichte in Berlin, Tel Aviv und New York. Von 1981 bis 2012 lehrte er Geschichte an der Bundeswehrhochschule in München. Einer seiner Schwerpunkte: israelisch-deutsche Geschichte. Er hat zahlreiche Bücher veröffentlicht und ist ob seiner Bereitschaft, kontrovers zu diskutieren, ein gefragter Gast in Talkshows.

05) Erinnerung an SS-Siedlung

Schöner Wohnen an Himmlers Himmelsteig

In Berlin-Zehlendorf entstand von 1937 bis 1939 eine Siedlung der SS. Nun werfen aktuelle Forschungsergebnisse ein neues Licht auf die dunkle Vergangenheit der Gegend.

Mehr erfahren Sie auf [FAZ.NET](https://www.faz.net) unter:

<https://m.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/ss-siedlung-in-berlin-geschichte-weist-noch-erhebliche-luecken-auf-19431428.html?premium=0xe3e56ca6d053b74917df34789f7d63d7569acd0a43e69c42799889f44ba6efe8>

06) An alle AfD-Liebhaberinnen & -Liebhaber von Nasir Ahmad

Ihr seid unzufrieden mit der Flüchtlingspolitik? **Ich auch.**

Euch kotzt es an, dass das Sozialsystem von Migranten missbraucht wird? **Mich auch.**

Ihr wollt ein härteres durchgreifen gegen Kriminelle? **Guess what: ich auch.**

Wisst ihr was das Problem ist? **Eure rassistische Politik trifft die Falschen.**

Wieso zieht ihr Menschen, die geflüchtet sind, Migranten, die ihr Geld hart verdienen, Menschen, die nicht "deutsch genug" sind - in den ganzen Dreck?

Wieso macht ihr eure rassistische Politik auf den Rücken jener Menschen, die mit den ganzen Problemen nichts zu tun haben?

Wie gesagt, ich bin auch nicht zufrieden. Aber dafür gehe ich wählen, rede mit der lokalen Politik, versuche Parteien zu unterstützen, die es besser machen können.

Nein, die AfD wird es nicht besser machen, wirklich nicht.

Seite E 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Ich weiß, dass Politiker unzufriedene Menschen instrumentalisieren.

Ich weiß das aus nächster Nähe: Muslime, die unzufrieden mit der westlichen Politik sind werden genauso von extremistischen Predigern politisch instrumentalisiert - es ist das gleiche Spiel. Ihnen wird Hass eingehaucht, Hass gegenüber "dem Westen", pauschalisierend, kollektiv und auf diesen Hass folgen Taten.

Die Zeit ist rau, sehr rau. Es braucht jene, die diesen politischen Extremismus ein Ende setzen und ihn endlich in die Schranken weisen. Ohne Menschen wie mich in den Dreck zu ziehen. Ohne Menschen kollektiv für Straftaten anderer zu bestrafen.

07) Predigtkreis. Predigt im Gottesdienst am 7.1.204 in San Eugenio zur Liebe & Audiodatei & Liturgie des Gottesdienstes & Text zur Hamas von Eric Gujer. Steffen Reiche 09.01.2024

an

Liebe Predigtkreisgemeinde,

mit herzlichen Grüßen sende ich Ihnen die Predigt zur Jahreslosung 2024. Zum einen als Text hier im Anschluss, zum anderen als Audio-Stream.

Ich wünsche Ihnen eine gute Woche

Ihr Steffen Reiche

--	--

Predigt zur Jahreslosung 2024

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem der da war, der da ist und der da sein wird!

Liebe Schwestern und Brüder,

„Alles was Ihr tut, geschehe in Liebe.“ ist die Jahreslosung für dieses Jahr aus dem Brief von Paulus an die Gemeinde in Korinth. Und eines der klarsten und schönsten Glaubensbekenntnisse der ganzen Kirchengeschichte, ja der ganzen Religionsgeschichte schreibt Johannes in seinem 1. Brief:

Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

3 Worte – Gott ist Liebe. Das ist das kürzeste Glaubensbekenntnis.

Am Konsistorium in Berlin, also dem Sitz des Bischofs und der Kirchenleitung, war lange ein großes Plakat befestigt: Liebe tut der Seele gut. Und manche laufen sogar mit einem T-Shirt herum, auf dem in goldenen Buchstaben steht: Liebe tut der Seele gut.

Ja, das ist der Goldstandard unseres Glaubens.

Für die Liebe lohnt es sich zu leben. Und im Grunde heißt das: Nur für die Liebe lohnt es sich zu leben. Denn: Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und wenn wir eines Tages sterben werden, was uns mit der Geburt ja schon vorgegeben ist, wird das Einzige, was zählt, sein: die Liebe. Mit der wir geliebt haben. Mit der wir geliebt worden sind.

Und der andere, der 2. Satz, den die Kirchenleitung dazu gestellt hat und den man auch jetzt an mancher Kirche findet, heißt: Hass schadet der Seele.

Ja! Hass macht hässlich, so grässlich hässlich.

Jesus fasst alle Gebote, die Gott und Mose und die Hohepriester dem Volk Israel gegeben haben, in einem Dreifachgebot zusammen, in dem es nur um eines geht: Die Liebe.

„Du sollt Gott lieben“ und damit auf die Liebe Gottes, die dich in die Existenz, ins Leben gerufen hat, antworten. Und so sollst Du auch all die anderen Menschen, denen Gott das Leben geschenkt hat, lieben wie Dich selbst. Denn auch Du selbst bist ja ein Geschenk Gottes. Denn Liebe ist Leben, mit Leib und Seele.

Und Paulus, der ja manchmal auch sehr streng und manchmal fast trocken sein kann, wenn er von der Liebe redet, kommt er ins Schwärmen und packt ihn die Leidenschaft.

Seite E 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

„Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Am Anfang unseres Lebens, in der Zeugung durch unsere Eltern, in Ihrer Liebe, entstehen wir sozusagen als unendlich großer Lottogewinn: – Wir, jeder Einzelne von uns, sind der Jackpot, der Sechser mit Zusatzzahl, bei der Verschmelzung von männlicher Samenzelle und der mütterlichen Eizelle. Millionen von Samenfädchen machen sich auf den Weg! Aber nur einer von ihnen ist die Grundlage für unser Leben, gibt uns sozusagen die hardware für unser Leben, die genetische Grundausstattung, die über unser Leben wesentlich mitentscheidet.

Und so haben wir doch allen Grund mit dem Psalm 8 zu sagen: *„HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel! Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet... Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.“*

Und dann entwickelt sich diese befruchtete Eizelle! Und wissen Sie, was als erstes von uns entsteht? Der Herzmuskel. Also der Ort, wo wir die Liebe verorten.

Und aus dem Herzmuskel heraus entwickelt sich dann alles Weitere durch Zellteilung, durch immer größere Spezialisierung. Auch unser Gehirn, die ganzen anderen Muskeln und unser Skelett. Ich finde, das ist ein wunderbares Gleichnis! –

Denn der Herzmuskel, der uns begleitet, uns ausmacht, der arbeitet nun, der schlägt, von unserem 1. Geburtstag in die Zeit, bis zu unserem 2. Geburtstag, dem in die Ewigkeit.

Und im Herzen verorten wir auch das, was uns vor allem ausmacht, uns prägt, uns sein lässt – die Liebe. Jesus fasst alle 613 Gebote der Juden und die 10 Gebote Gottes von Mose so zusammen: *Ein Lehrer des Gesetzes, versuchte Jesus und fragte: Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt«. Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«.*

In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Dieser letzte Satz hat immer wieder zu dem Missverständnis geführt, als handele es sich hier um ein Doppelgebot. Das ist falsch. Das ist eine jahrhundertlange Irrlehre der Kirche!!! Denn Jesus hat uns in seiner Liebe ein Dreifachgebot gegeben: Du sollst Gott lieben und Deinen Nächsten wie Dich selbst.

Das ist das Unglaubliche, dass wir unsern Nächsten, also den, der uns nahe ist und damit zur Aufgabe geworden ist, so lieben sollen und dürfen, wie uns selbst.

Seite E 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Nicht weniger! Aber auch nicht mehr!

Und uns selber aber eben auch so, wie wir einen anderen, den wir lieben, lieben.

Dieser Auftrag zu lieben, ist ein Auftrag zur Freiheit.

Denn Lieben kann nur, wer frei ist. Ein Sklave kann das gerade nicht.

Jemand der abhängig ist, der muss vielleicht verehren, aber lieben kann er nicht.

Liebe geschieht in Freiheit und gibt neu Freiheit.

Das Dreifachgebot der Liebe spricht uns als freie Menschen an, denn es traut uns zu, dass wir in Liebe wissen, was jetzt aktuell geboten ist. Und es lässt uns die Freiheit, das, was wir als das Richtige erkannt haben, dann auch in Freiheit zu tun.

Mir begegnen in der Kirche seltsamer Weise immer wieder Menschen, die bemühen sich, dieses Doppelgebot ganz ernst zu nehmen! Und begreifen leider eben nicht, glauben nicht und leben nicht, dass dazu eben auch gehört, sich selbst zu lieben und anzunehmen.

Sie lieben Gott und bemühen sich, den Nächsten zu lieben! Aber mit sich selbst haben sie so ihre Probleme.

„Nur einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Hat Martin Luther einmal gesagt. Und hat in seiner wunderbar klaren Sprache an anderer Stelle hinzugefügt: Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz.

Wir sollen, ja wir dürfen das Dreifachgebot der Liebe leben! Und daher bitte ich Sie: Nehmen Euch an, so wie ihr seid, auch selber aus Gottes Hand an!

Als großartiges Geschenk Gottes an die Welt und nun auch an die eigene Familie und an uns hier in der Gemeinde. Und natürlich auch als Geschenk an sich selbst.

Das ist also das Zentrum unseres Glaubens. Das Zentrum unseres Glaubens ist die Liebe, das Dreifachgebot der Liebe, mit der wir von Gott geliebt werden, als einzigartige Menschen und darauf mit unserer Liebe zu Gott und dem Nächsten, im gleichen Umfang wie uns selbst, antworten. Ein bisschen anders als die Anderen! Ein bisschen besser vielleicht! Und hoffentlich damit dann auch irgendwie auffällig.

Nur in der Kirche kann man so ungeniert von Liebe reden. Weil sie eben unser zentraler Auftrag ist und weil jeder spürt, dass wir hier von etwas anderem reden, als wenn woanders davon geredet würde. Und alle dann bloss hören würden: Lass uns Liebe machen.

Nein, das genau ist nicht gemeint. Obwohl unsere Sexualität eine der schönsten Gaben Gottes für uns Menschen ist. Oder nicht?

Seite E 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Wenn woanders von Liebe geredet wird, dann hat das immer eine andere Konnotation, weil sie sich selber zur Liebe entschließen. Unsere Liebe aber ist unser Auftrag – von dem, der uns zuerst geliebt hat.

Wir aber sagen: Lass uns Liebe leben! Und zwar die Liebe, mit der uns Gott in seiner Liebe zu freien Geschöpfen macht.

Der fromme Begründer der modernen Pädagogik hat seine ganze Pädagogik in einem Axiom, einem Grundsatz, seinem Leitsatz, zusammengefasst:

Erziehung ist Vorbild und Liebe und sonst nichts.

Und ich habe jedes Jahr, wenn ich im Auftrag des Landes Brandenburg die neuen Lehrer in den Dienst des Landes genommen habe, anfangs noch zum Entsetzen meiner MitarbeiterInnen gesagt: *Sie können alles vergessen, was sie im Studium gelernt haben.*

Sie können auch alles vergessen, was sie im Seminar hören! Sie können vergessen, alles was meine Mitarbeiter hier im Hause und ich Ihnen sagen, wenn sie nur den einen Satz von Pestalozzi nicht vergessen und ihn zur Grundlage ihrer Arbeit machen:

Erziehung ist Vorbild und Liebe und sonst nichts.

Wenn Sie diesen Satz zur Grundlage Ihres Lebens und Ihrer Arbeit machen, dann machen sie automatisch alles richtig. Denn dann unterrichten sie Kinder nicht, sondern richten sie **auf**. Dann leben sie ihnen vor, was die ihnen nachleben können. Sie geben ihnen dann mit ihrer Zuneigung und Liebe den Freiraum, sie selbst zu werden.

Und der auch fromme Schüler von Pestalozzi, Fröbel, hat doch das, was er erfunden hat, entwickelt hat, nicht zufällig Kindergarten genannt, sondern deshalb, weil er Kinder, bevor sie zur Schule gingen, in ein Paradies hineinsetzen wollte am Anfang ihres Lebens. Denn aus dem Paradies kommen wir und in ein Paradies sollen und wollen wir doch gehen! Darauf dürfen wir doch hoffen - eben den himmlischen Garten Gottes, das Paradies, in den wir mit unserem 2. Geburtstag hinein geboren werden.

In der Kita, für die ich 11 Jahre zuständig war, hatten wir ein Kind mit besonderem Förderungsbedarf. Und nach einiger Zeit fragte ich die Kollegin, wie es mit dem Kind denn so gehe. Und sie sagte: Wenn man das Mädchen einfach nur Liebe und Zuneigung spüren lassen würde, dann wäre sie ganz normal und es gäbe keine Probleme. Sie würde nicht schreien und bockig sein, sondern dann kann man mit ihr ganz normal reden.

Sehen sie? Diese Kindergärtnerin lässt das Kind also in Liebe so sein, wie es ist!

Der Mensch spürt dann: Ich bin angenommen! Und kann sich daher nun auch ändern! Vermag durch Liebe mehr, als wenn man ihn irgendwohin ziehen würde, erziehen würde.

Es kann sich nun selber ziehen! Weil es gehalten ist. Es kann sich entwickeln.

Seite E 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Und das alles gilt natürlich und ebenso für die Menschen, die andere auf der letzten Etappe ihres Lebens begleiten, da wo Fragen noch viel direkter gestellt werden!

Wo man mit Lebens-Enttäuschungen umgehen muss und der Angst, der Sorge, vor der Endlichkeit des eigenen Lebens in der scheinbar unendlichen Zeit.

Ich habe oft in der Altenpflege gearbeitet, Praktika gemacht und immer wieder erlebt, wie schön es ist, diese große Dankbarkeit zu erleben, wenn ältere Menschen wieder Zuwendung erleben, wo sie sich doch oft abgehängt, manchmal gar als *abgehakt* erleben. Und das gilt natürlich auch für die, die in der Verwaltung arbeiten und mit Papier und Gesetzen, Entscheidungen umzugehen haben. Wie schön, wenn man da jemanden erlebt, der strahlt! Der etwas ausstrahlt! Der keinen Job macht, sondern einen erleben lässt: auch er oder sie erlebt die Arbeit als Beruf, als Berufung.

Sie oder er nimmt sich Zeit, zu erklären und benötigt dadurch letztlich weniger Zeit!

Weil der, dem etwas erklärt wird, sich nicht danach beschwert! Nicht nervt! Nicht wieder kommt! Sondern vielleicht sogar ein paar Blumen schickt oder einen Dank stammelt, weil er bzw. sie sich als Mensch gesehen fühlt und nicht als Nummer, die nur abgearbeitet wird.

Sie alle leben und arbeiten zwar an Verschiedenem, aber mit demselben Auftrag und eben für Menschen, die von uns etwas erhoffen, erwarten! Und jeder von uns kann Sie enttäuschen! Oder aber eben jeder auch an seiner Stelle glücklich machen.

Ich habe mal bei Mitarbeiterführungstagen einer Stiftung einen Koch im Gespräch erlebt, der strahlte, wenn er von seiner Arbeit redete. Wir hatten in der Gesprächsgruppe, die ich zu leiten hatte, das Thema Job oder Beruf. Man kann Koch eben als Job machen für die Pinunse oder aber eben als Beruf für Menschen verstehen.

Luther hat eine ganz neue, wunderbare Berufsethik geschaffen, eben weil er gesehen, begriffen und verstanden hat, dass alle, nicht nur die Priester, in ihren Beruf hineingerufen worden sind von Gott. Wer sein Hobby zum Beruf macht, muss nie arbeiten. Sagt ein Sprichwort. Deshalb habe ich den Menschen in der Gesprächsgruppe gesagt, dass ich das Glück habe, dass ich noch nie in meinem Leben gearbeitet habe. Aber auch noch nie arbeitslos war. Ich habe noch nie gearbeitet, weil alles was ich bisher gemacht habe, immer Ausübung eines Rufes war, also Berufung. Auch als Tischler, wo ich Chippendale-Füße und Tische machen konnte.

Der alte Ptolemäus hat mal eine physikalische Erkenntnis formuliert, die uns ungeheuerlich, ja absurd erscheint, aber richtig ist.

„Zeige mir den Punkt, wo mein Fuß fest steht und ich bewege die Erde.“

Physikalisch völlig richtig, denn würden wir einen solchen Punkt außerhalb der Erde haben, könnten wir mit unserer Kraft die Erde bewegen.

Aber in der Liebe haben wir schon einen solchen Punkt gefunden, haben wir schon festen Boden unter den Füßen, stehen sozusagen auf Granit und haben daher eben nicht auf Granit gebissen.

Seite E 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Gottes Liebe und unsere menschliche, von Gott inspirierte Liebe ist die Sonne, in der Menschen wachsen können! Und deshalb verlässt sich Gott in Jesus Christus auch darauf, dass man mit diesem Dreifachgebot der Liebe alles, **aber auch alles** ausrichten kann:

In dem man Gott zurückliebt mit der Liebe, mit der wir zuerst geliebt worden sind und ebenso sich selbst und dann auch den, den man so als seinen Nächsten entdeckt.

Und Gottes Liebe selber ist so radikal, so von der Wurzel ausgehend und jede Wurzel ergreifend, dass ich mit dem Heiligen Kirchenvater Origines und dem großen Theologen des 20. Jahrhunderts Karl Barth glaube, dass Gott mit seiner Liebe jeden verändern will und kann. Und dass Gottes Liebe zu seinen Geschöpfen so groß ist, dass sie nicht scheitert. Sondern alle Menschen zur Wahrheit führt, zu Gott führt. Wenn nicht in diesem Leben, so dann jenseits unseres Sterbens.

Die Kirche hat diese Lehre von der Wiederbringung aller, die Lehre von der Apokatastasis panton, immer wieder mal als falsch, gar als Irrlehre diskreditiert. Aber ich kann mit dem Blick auf die übergroße Liebe Gottes nichts anderes denken und sehen und glauben. Und deshalb schaue ich lieber auf die übergroße Liebe Gottes als auf die Lehre der Kirche.

Es gibt ein schönes Gebet von der wunderbaren Heiligen Theresa von Avila:

Herr der Töpfe und Pfannen, ich habe keine Zeit, eine Heilige zu sein und Dir zum Wohlgefallen in der Nacht zu wachen, auch kann ich nicht meditieren in der Morgendämmerung und im stürmischen Horizont.

Mache mich zu einer Heiligen, indem ich Mahlzeiten zubereite und Teller wasche.

Nimm an meine rauen Hände, weil sie für Dich rau geworden sind.

Kannst Du meinen Spüllappen als einen Geigenbogen gelten lassen,

der himmlische Harmonie hervorbringt auf einer Pfanne?

Sie ist so schwer zu reinigen und ach, so abscheulich!

Hörst Du, lieber Herr, die Musik, die ich meine?

Die Stunde des Gebetes ist vorbei, bis ich mein Geschirr vom Abendessen gespült habe, und dann bin ich sehr müde. Wenn mein Herz noch am Morgen bei der Arbeit gesungen hat, ist es am Abend schon längst vor mir zu Bett gegangen.

Schenke mir, Herr, Dein unermüdliches Herz, dass es in mir arbeite statt des meinen.

Mein Morgengebet habe ich in die Nacht gesprochen zur Ehre Deines Namens.

Ich habe es im Voraus gebetet für die Arbeit des morgigen Tages, die genau dieselbe sein wird wie heute.

Herr der Töpfe und Pfannen, bitte darf ich Dir anstatt gewonnener Seelen die Ermüdung anbieten, die mich ankommt beim Anblick von Kaffeesatz und angebrannten Gemüsetöpfen?

Seite E 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Erinnere mich an alles, was ich leicht vergesse; nicht nur um Treppen zu sparen, sondern, dass mein vollendet gedeckter Tisch ein Gebet werde.

Obgleich ich Martha-Hände habe, hab' ich doch ein Maria-Gemüt, und wenn ich die schwarzen Schuhe putze, versuche ich, Herr, Deine Sandalen zu finden.

Ich denke daran, wie sie auf Erden gewandelt sind, wenn ich den Boden schrubbe.

Herr, nimm meine Betrachtung an, weil ich keine Zeit habe für mehr. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in dem Christus Jesus.

Ankündigungen – Peter Mischo

Nach dem Gottesdienst findet das "Kirchcafé" im Haus der Begegnung statt.

Auf folgende Veranstaltungen in der nächsten Woche können Sie sich freuen:

Montag, den 08.12. um 9:30 Uhr wird wieder gewandert. Wir starten ins neue Jahr mit einer Küstenwanderung bei Palm Mar. Die Wanderung beträgt ca. 11 km, mit etwa 250 Höhenmetern ist sie leicht bis mittelschwer. Treffpunkt, wie immer an der Llanos de Troya beim Golfclub in Playa de las Américas.

Die Promenadenwandergruppe schließt sich der beschriebenen Wanderung an, also auch für die Promenadenwanderer gilt: Treffpunkt 9:30 Uhr beim Golfplatz

Dienstag um 10:00 Uhr findet wieder Yoga mit Marita statt.

Um 12:00 Uhr bietet Christel Nizami ihren Spanischkurs an

Und um 18:00 Uhr (nicht um 17:00 Uhr) findet Line Dance mit Maria

Mittwoch, um 11:00 gibt es Stuhlgymnastik mit Carla

Und um 16:30 Uhr findet das Bibelgespräch mit Pfarrer Reiche im HdB statt.

Um 18:30 Uhr wird die Gesprächsreihe "Wir erzählen aus unserem Leben" fortgesetzt.

Am Mittwoch wird unser Pfarrer Steffen Reiche aus seinem Leben erzählen.

Seite E 26 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Das Buch „Tiefträumen und hellwach sein“ können sie dann auch für 18 € kaufen.

Am Donnerstag, den 11. Januar legt der Chor los. Treffpunkt ist um 11:30 im Haus der Begegnung. Unter dem Motto: „Freue am Singen“ sind neue, sangeslustige Interessierte herzlich willkommen

Ebenso am Donnerstag wie gewohnt und nicht wie im Gemeindeblatt geschrieben am Mittwoch und dann auch schon **um 16:00** Uhr zur gewohnten Zeit trifft sich der Literaturkreis. Dieses Mal geht es um „Mit Rilke ans Meer“ - Gedichte. Und damit Sie alle während der Lesung aufs Meer schauen können, sind Sie alle in die Pfarrwohnung in Chaoyfa eingeladen.

Freitag findet um 15:00 der Spielenachmittag statt.

Nach dem Spiele-Nachmittag um 18:00 Uhr gibt es eine besondere Veranstaltung

Nach dem großen Erfolg am vergangenen Freitag findet im Haus der Begegnung das zweite Konzert mit "musica e parole" statt.

Katharina Richter & Rudolf Gäbler geben sich die Ehre mit "Berlin? Da könn' wa'n Lied von singen "Von der Krummen Lanke bis zum Alexanderplatz. Na, komm'Se kieken!

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Am Samstag um 10:00 Uhr veranstaltet Marita wieder „Yoga auf dem Stuhl“

Am nächsten Sonntag, also am 14. Januar findet im Anschluss an den Gottesdienst das Bergfest statt. Mit dem Bergfest wollen wir in diesem Jahr nicht nur die Halbzeit einläuten, sondern gleichzeitig das dreißigjährige Bestehen der evangelischen Kirchengemeinde Teneriffa Süd feiern. Martin Götz, der damalige Gründer wird auch dabei sein.

Wer uns unterstützen möchte, beispielsweise beim Aufbau, oder durch Kuchenspenden kann sich in Haus der Begegnung in die bereitliegende Liste eintragen. Schon einmal herzlichen Dank im Voraus.

08) Noch zwei Vorankündigungen für die darauffolgende Woche

Am Freitag den 19. Januar um 10:00 Uhr findet wieder das Frauenfrühstück statt. Anmeldung bitte über die Liste im Haus der Begegnung oder direkt bei Lydia Gerstenberg.

Seite E 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Ebenfalls am Freitag, den 19. Januar um 18:00 Uhr geben Katharina Richter und Rudolf Gäbler ihr drittes und letztes Konzert unter dem Titel „Sexappeal- Eine Deseuse plaudert über ihre Verhältnisse“. Auch hier wird der Eintritt frei sein, um großzügige Spenden wird gebeten. Denn die beiden mussten ja hierher fliegen und hier auch wohnen.

Also bitte vormerken.

Wochenspruch: Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon. 1. Johannes 2,8b

Lied EG 401, 1+4+6+7

Gestern vor 182 Jahren „Einer kam heim nur aus Afghanistan“ 1842

„Das Trauerspiel von Afghanistan“ von Theodor Fontane

Der Schnee leis stäubend vom Himmel fällt,

Ein Reiter vor Dschellalabad hält,

"Wer da!" - "Ein britischer Reitersmann,

Bringe Botschaft aus Afghanistan."

Afghanistan! Er sprach es so matt; Es umdrängt den Reiter die halbe Stadt,

Sir Robert Sale, der Kommandant, Hebt ihn vom Rosse mit eigener Hand.

Sie führen ins steinerne Wachthaus ihn, Sie setzen ihn nieder an den Kamin,

Wie wärmt ihn das Feuer, wie labt ihn das Licht, Er atmet hoch auf und dankt und spricht:

"Wir waren dreizehntausend Mann, Von Kabul unser Zug begann,

Soldaten, Führer, Weib und Kind, Erstarrt, erschlagen, verraten sind.

Seite E 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zersprengt ist unser ganzes Heer, Was lebt, irrt draußen in Nacht umher,

Mir hat ein Gott die Rettung gegönnt, Seht zu, ob den Rest ihr retten könnt."

Sir Robert stieg auf den Festungswall,

Offiziere, Soldaten folgten ihm all',

Sir Robert sprach: "Der Schnee fällt dicht,

Die uns suchen, sie können uns finden nicht.

Sie irren wie Blinde und sind uns so nah,

So lasst sie's hören, dass wir da,

Stimmt an ein Lied von Heimat und Haus,

Trompeter blast in die Nacht hinaus!"

Da huben sie an und sie wurden's nicht müd',

Durch die Nacht hin klang es Lied um Lied,

Erst englische Lieder mit fröhlichem Klang,

Dann Hochlandslieder wie Klagegesang.

Sie bliesen die Nacht und über den Tag,

Laut, wie nur die Liebe rufen mag

Sie bliesen - es kam die zweite Nacht,

Umsonst, dass ihr ruft, umsonst, dass ihr wacht.

"Die hören sollen, sie hören nicht mehr,

Vernichtet ist das ganze Heer,

Mit dreizehntausend der Zug begann,

Einer kam heim aus Afghanistan."

Seite E 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Es ist ein Skandal wenn nur noch Migranten sich in Deutschland trauen, wie Ahmed Mansour oder Gyner Balci oder der Feuerwehrmann Baris Coban die Wahrheit zu sagen - es waren zu zwei Dritteln in der Silvesternacht Menschen mit Migrationshintergrund, die ihre Ablehnung des Staates, in dem sie Zuflucht suchen, durch Angriffe und Übergriffe auf Uniformierte zeigten. (vor allem Syrer, Afghanen und Araber über ein Drittel)

Schlussgebet – Jeder kann es gern haben.

Ich bin dankbar

- für die Steuern, die ich zahle, weil das bedeutet, ich habe Arbeit und Einkommen;
- für die Hose, die ein bisschen zu eng sitzt, weil das bedeutet, ich habe genug zu essen;
- für das Durcheinander nach der Feier, das ich aufräumen muss, weil das bedeutet, ich war von lieben Menschen umgeben;
- für den Rasen, der gemäht, die Fenster, die geputzt werden müssen, weil das bedeutet, ich habe ein Zuhause;
- für die laut geäußerten Beschwerden über die Regierung, weil das bedeutet, wir leben in einem freien Land und haben das Recht der freien Meinungsäußerung;
- für die Parklücke, ganz hinten in der äußersten Ecke des Parkplatzes, weil das bedeutet, ich kann mir ein Auto leisten;
- für die Frau in der Gemeinde, die hinter mir sitzt und falsch singt, weil das bedeutet, dass ich gut hören kann;
- für die Wäsche und den Bügelberg, weil das bedeutet, dass ich genug Kleidung habe;
- für die Müdigkeit und die schmerzenden Muskeln am Ende des Tages, weil das bedeutet, ich bin fähig, hart zu arbeiten;
- für den Wecker, der morgens klingelt, weil das bedeutet, mir wird ein neuer Tag geschenkt.

Lied EG 44 „O Du fröhliche“

Seite E 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Fürbitte Du dreieiner Gott, lehre uns, wie Gemeinschaft gelingt und sei mit deinem Segen in dieser Welt, die zerrissen ist, zerstritten, geschändet, gequält von Hass und Gewalt.

Du dreieiner Gott, lehre uns, wie wir einander verstehen und sei mit deinem Segen bei denen, die gegen Hass und Gewalt demonstrieren.

Du dreieiner Gott, lehre uns, Versöhnung zu suchen und sei mit deinem Segen bei denen,

die sich der Gewalt verweigern und Brücken bauen.

Du dreieiner Gott, lehre uns, barmherzig zu sein und sei mit deinem Segen bei den Kranken und Sterbenden und bei denen, die sie pflegen und beschützen.

Du dreieiner Gott, lehre uns, füreinander dazu zu sein und sei mit deinem Segen bei denen, die mit ihrem Wissen und Können dem Leben dienen.

Du dreieiner Gott, lehre uns zu glauben und sei mit deinem Segen

in deiner weltweiten Kirche, in unserer Gemeinde, bei unseren Freunden und Familien.

Du dreieiner Gott, nimm denen die Macht, die sie an sich gerissen haben und nicht wieder her geben, Menschen unterdrücken und über sie verfügen, als ob sie ihr Eigentum wären – in Moskau und in Minsk, in Damaskus oder im Jemen, Syrien, Myanmar und Nordkorea.

Du dreieiner Gott, du bist die Quelle, du bist das Leben, bei dir ist Frieden.

Dir vertrauen wir uns an – heute und alle Tage. Amen.

Mit den Menschen, die heute morgen lange vor uns in Samoa begonnen haben und in Amerikanisch Samoa lange nach uns enden werden, beten wir:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Seite E 31 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Ich wünsche Euch einen von Gottes Gegenwart begleiteten Start ins Neue Jahr,

Und ich wünsche uns, dass wir in diesem Jahr beten können, als hinge alles von Gott ab. Und ich wünsche uns, dass wir handeln, als hinge alles von uns ab.

Sendung Herr, stärke und segne alle, die das Leben schützen und bewahren wollen.

Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken.

Alles geht vorüber, Gott allein bleibt derselbe.

Alles erreicht der Geduldige und wer Gott hat, der hat alles. Gott allein genügt.

Gott segne dich in deinem Sein und segne dich in dem, was Du bist den anderen.

Segen Gott segne dich in deinem Wirken und segne dich in dem, was Du bewirkst.

Gott segne dich in deinem Tun und segne dich in dem, was daraus entsteht und bleibt und wirkt in allen deinen Werken. Ein offenes Herz schenke er dir für all die Menschen,

die deine Hilfe benötigen. So sei du gesegnet in deinem Sein. So sei du gesegnet in deinem Tun. So sei du gesegnet in deinem Wirken. Es segne dich der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Musik

09) Keine Ideologie ist mächtiger als der politische Islam – und keine ist mörderischer Die Hamas ist kein Einzelfall

Der Islamismus neigt zu exzessiver Gewalt. Die Massaker der Hamas wiederholen nur, was der Islamische Staat und die Kaida vorgemacht haben. Die Migration verbreitet die Mischung aus Religion und Politik auch in Europa.

Von Eric Gujer

Es wäre blauäugig, auf ein baldiges Ende der islamistischen Gewalt zu hoffen – nicht in Europa und erst recht nicht im Nahen Osten.

Im Namen einer Religion scheint es besonders leicht, auf erbarmungslose Weise zu morden. Die christliche Inquisition marterte Häretiker und Hexen mit glühenden Zangen und ließ sie im Feuer elend sterben. Heute ist es der Islam, der den Zusammenhang von

Seite E 32 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Gewalt und Glauben bestätigt. Islamischer Staat (IS), Kaida und Hamas: Die Namen sind zum Synonym für Barbarei geworden. Sie verbindet dieselbe perverse Lust an der Tortur und an der Erniedrigung ihrer Opfer.

Der IS hielt den jordanischen Piloten Muas al-Kasaba in einem Eisenkäfig gefangen, liess Benzin in den Käfig fließen und entzündete es. Die Henker hielten die letzten Minuten des 26-jährigen Leutnants im Bild fest und stellten das Video ins Netz.

Die Kaida im Irak filmte die Enthauptung der Geisel Nicholas Berg in allen grässlichen Details und veröffentlichte die Aufnahme im Internet mit dem Kommentar: «Abu Musab al-Zarkawi (der Anführer der irakischen Jihadisten) schlachtet einen Amerikaner.»

Überlebende Augenzeugen der Massaker in Südisrael berichten, wie Hamas-Kämpfer Jüdinnen nicht nur vergewaltigten, sondern diese vorsätzlich quälten und verstümmelten. Den halbnackten und misshandelten Leichnam der Israelin Shani Louk fuhren ihre Peiniger im Triumphzug durch Gaza. Sie brüsteten sich in einem Video mit der Schändung und stellten ihr Opfer wie eine Jagdtrophäe zur Schau.

Der Sadismus hat System

Es sind Grausamkeiten, wie sie religiöse Inbrunst hervorbringt. Dabei ist nicht entscheidend, ob die Mörder gläubig sind. Sie benutzen die mit Zitaten aus dem Koran geschmückten grünen Fahnen und Stirnbänder, die zum Erkennungszeichen der muslimischen Gotteskrieger geworden sind. Die Religion liefert die Rechtfertigung für Inhumanität. Der stolz bekannte Sadismus entspringt nacktem Hass. Die Opfer – ob Muslime, Juden oder Christen – sind in den Augen der Henker keine Menschen. Sie sind Ungeziefer, das es auszurotten gilt.

Nach allen Begriffen der Zivilisation sind diese Taten wahnsinnig, und doch folgen sie ihrer eigenen Rationalität. Es ist dieselbe Vernunft, die schon die Nazis bewog, in Osteuropa einen Vernichtungsfeldzug gegen Slawen und Juden zu führen, während sie an der Westfront die damaligen Standards des Kriegsrechts meistens einhielten. Man kann verrückt und zugleich vernünftig sein.

In dieser Logik plante die Hamas ihre Vergewaltigungsorgie: methodisch und mit langem Vorlauf. Die Bestialität entspringt nicht dem Zufall oder dem Affekt, sie ist Strategie. Erst das macht ihre ganze Monstrosität aus.

Politische Ideologien können denselben mörderischen Fanatismus gebären. Die Gaskammern der Nazis legen Zeugnis davon ab. Doch jede Epoche schafft sich ihren eigenen Irrsinn. Das letzte Jahrhundert brachte die Massenideologien des Nationalsozialismus und des Kommunismus hervor. Sie waren zugleich säkularisierte Religionen. Heute haben sie nur noch begrenzte Anziehungskraft.

Der Islamismus, die mit Politik aufgeladene Religion, drückte dem 21. Jahrhundert hingegen gleich am 11. September 2001 einen Stempel auf. [Weltweit ist keine Ideologie derzeit wirkmächtiger.](#) Ihre Stärke liegt gerade darin, dass sie die Grenzen zwischen säkularer Lebenswelt und Religiosität überwindet.

[Der Islamismus ist die erfolgreichste Antwort des Islam auf die Moderne.](#) Er dominiert in Afghanistan genauso wie in Iran oder der Türkei, und er breitet sich in Europa aus. Es ist

Seite E 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

also keine Islamfeindlichkeit, sondern nüchternes Risikokalkül, wenn man auf den Zusammenhang von Islam, Terror und Migration hinweist.

Russland und China sind geopolitische Rivalen des Westens, Putin führt einen Krieg gegen die europäischen Werte. Aber Moskau und Peking besitzen keine Ideologie, die Menschen im Gazastreifen und [in den Vorstädten von Paris](#) gleichermaßen in ihren Bann zieht. Die Breitenwirkung macht den Islamismus so gefährlich und unterscheidet ihn von der Bedrohung durch staatliche Akteure.

Der religiöse Fanatismus ist nichts Fremdes, er hat in Europa Wurzeln geschlagen. Längst eingebürgerte Migranten oder ihre Kinder hängen ihm genauso an wie Asylbewerber, welche die große Völkerwanderung nach Europa verschlägt. Die Islamisten sind keine Sekte. Ihre Mischung aus Religion und Ideologie strahlt selbst dorthin aus, wo die blutrünstigen Exzesse weit weg scheinen. [Der Berliner Stadtteil Neukölln ist friedlich, meistens jedenfalls, und doch ist er ein Kampffeld.](#) Die Hamas ist der palästinensische Arm der Muslimbrüder. Diese sind gut organisiert und verfügen auch in Europa über respektabel erscheinende Aushängeschilder.

Zugleich ist der Islamismus schwer zu fassen. Er kommt in vielerlei Gestalt daher bis hin zu der in Genf registrierten «Nichtregierungsorganisation», die Hamas-Propaganda im Internet verbreitet. [Auch das Verhältnis zur Gewalt variiert von gewaltfrei bis barbarisch.](#) Gemeinsam sind allen Schattierungen die Indienstnahme der Religion für politische Zwecke und der unbedingte Glaube an die Überlegenheit des Islam.

Linke Antirassisten behaupten, Juden seien wie Weiße generell Unterdrücker. Sie lieben den Begriff «Islamophobie», der jede kritische Auseinandersetzung mit dem Islam, also auch mit dem Islamismus, als krankhaft stigmatisiert. Aber die Linke ignoriert den Anspruch der Islamisten auf Suprematie ihrer Religion. Nirgendwo wird diese Selbstüberhebung so deutlich wie in der Selbstverständlichkeit, mit der Organisationen wie Kaida, Hamas und IS jenseits aller Normen und Gesetze über Leben und Tod entscheiden.

Mit den Ängsten von Menschen zu spielen, löst Allmachtsgefühle aus. Das mag manches kompensieren: ein miserables Leben in den Palästinensergebieten, in der Banlieue oder einem deutschen Asylbewerberheim. Doch ist der Islamismus keine defensive Reaktion auf soziale Benachteiligung. Die Deutung ist zwar bequem, weil sie westlichen Denkschablonen entspricht. Sie übersieht aber die Urgewalt der Bewegung, welche die Welt ihren Vorstellungen untertan machen will.

Wenn die Hamas als Organisation überlebt, wächst das Risiko von Anschlägen

Die exzessive Gewalt schreckt Sympathisanten nicht ab, im Gegenteil. Was andere anwidert, verschafft ihnen einen Kick. Der sadistische Irrsinn zieht verwandte Naturen an. Viele der Einzeltäter, die nur mit einem Messer bewaffnet überall in Europa zuschlagen, leiden unter psychischen Störungen. Terror und Wahn sind Zwillinge.

Der Köpfe abschlagende Schlächter Zarkawi hat die Grausamkeit als Markenzeichen entwickelt. Der IS übernahm sie und wurde seinerseits zum Vorbild, wohl auch für die Hamas. In Frankreich enthaupteten Islamisten mehrere Personen. Erfolgreiche Werbestrategien werden kopiert, gerade wenn sie pervers sind.

Es wäre daher blauäugig, auf ein baldiges Ende der islamistischen Gewalt zu hoffen – nicht in Europa und erst recht nicht im Nahen Osten. Der IS ist längst zerschlagen, und doch

Seite E 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

inspiriert er noch Menschen zu Anschlägen. Auch die am 7. Oktober demonstrierte Bestialität wird Nachahmer finden. Und die irreguläre Einwanderung bringt traumatisierte Menschen nach Europa: ein unerschöpfliches Reservoir für Fanatismus und Gewalt.

In Deutschland geht die größte Gefahr von Islamisten aus

Neu eingeleitete Ermittlungsverfahren der Bundesanwaltschaft im Jahr 2023 (bis Ende August)

- Islamismus: b 284
- Rechtsextremismus: 11
- Linksextremismus: 0

Quelle: [Bundesanwaltschaft](#)

Während der IS Anschläge in Europa plante und seine Anhänger dazu aufrief, konzentrierte sich die Hamas auf Israel. Die palästinensische Miliz sah sich als disziplinierte Streitmacht, die den Judenstaat mit technisch anspruchsvollen Raketen bekämpfte und nicht mit Attentaten wie in ihrer Frühphase. Terror ist das Mittel des militärisch Unterlegenen. Je mehr Hamas-Brigaden Israel unschädlich macht, umso grösser wird die Unterlegenheit. Damit steigt das Risiko von Anschlägen in Europa, weil diese leicht auszuführen sind und eine hohe Propagandawirkung entfalten.

Eine Hamas, die als militärische Organisation geschwächt ist, sich aber einen Rest an Handlungsfähigkeit bewahrt, wäre das schlechteste Ergebnis des Gaza-Kriegs. Orientierten sich die Europäer an ihren Sicherheitsinteressen, würden sie die israelische Armee darin unterstützen, alle Kriegsziele zu erreichen.

Die Hamas in eine Nachkriegsordnung einzubeziehen, ist nach dem 7. Oktober undenkbar. Auch mit der Kaida und dem IS gab es keinen Kompromiss. Die westlichen Streitkräfte verfolgten nur ein Ziel: sie zu eliminieren. Alle gutgemeinten Vorschläge des Interessenausgleichs und der Inklusion scheitern an Organisationen, die jegliche Zivilisation hinter sich gelassen haben. Das gilt auch für ihre Ableger in Europa, denen immer noch viel zu verständnisvoll begegnet wird.

Kommentare:

Wolff Heinrichsdorff vor einem Tag

Der Import des politischen Islam wird nicht durch abverlangte Schwüre zur Verfassungstreuer gestoppt!

Der Koran erlaubt das zielgerichtete Täuschen und Betrügen ausdrücklich!

O. G. vor einem Tag

den Blinden aus dem Linken Spektrum nicht wichtig zu sein. Die ganze Pro-Palästina Bewegung zeugt Hervorragender Kommentar von Herrn Gujer. Israel dient als Damm, der diesen gefährlichen organisierten Terror von Europa und dem Westen fernhält. Die Vernichtung der Hamas und allen von Iran gesteuerten islamistischen Terrorgruppen (Hisbollah etc.) muss zu Ende geführt werden, auch wenn die Bilder aus Gaza noch so schlimm und schrecklich sind. Krieg war nie schön und wird es auch nie sein. Statt Israel Druck zu machen, den Krieg zu beenden, sollte der Westen lieber Israel und der Welt helfen, dieses Islamismus-Geschwür vollständig zu

zerstören. Die naivste Forderung derzeit ist die Forderung zum Waffenstillstand. Als ob damit die Probleme gelöst werden würden. Dass es vor dem 7.10. einen Waffenstillstand gab, und wer diesen gebrochen hatte, das scheint von Ignoranz und Naivität.

Quelle: <https://www.nzz.ch/meinung/die-hamas-ist-kein-einzelfall-der-politische-islam-neigt-zur-gewalt-ld.1770329>

10) Predigtkreis & Hauskonzert bei Familie Bruhns & Greift Putin die Nato an?

Steffen Reiche Di., 2. Jan., 20:00

Liebe Predigtkreisgemeinde,

hier die Predigt vom Silvester-Abend.

Im Anhang die ganze Agende des Gottesdienstes und eine Audio-Datei, wo man die Predigt auch hören kann.

Feliz ano - das nuevo lassen die Canarios weg, wie sie auch sonst Spanisch sehr schnell und effizient sprechen - z.B. auch das s in gratias weg lassen.

Herzlich grüßt Sie

Ihr Steffen Reiche

Predigt am Altjahrsabend von Pfarrer Steffen Reiche

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem der da war, der da ist und kommen wird.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Der Himmel der ist, ist nicht der Himmel, der kommt....., wenn einst Himmel und Erde vergehen.“ Haben wir gerade gesungen wir mit dem Lied von Kurt Marti EG 153.

Ein Lieblingslied von mir. Mit so wenig Text so viel zu sagen, das kann nur ein großer Dichter, Verdichter von Gedanken.

Wir reden vom Himmel, aus dem unser Wetter kommt und dem Himmel Gottes.

Wir haben also zwei Himmel, aber nur ein Wort. Die Briten haben für Himmel zwei Worte – sky und heaven. Der Himmel unseres Wetters, in dem wir fliegen ist sky und wir sehen die skyline. Aber der Himmel von „Vater unser im Himmel“ ist heaven.

Weil wir nur ein Wort für Himmel haben und deshalb so viele Enttäuschungen und noch mehr Missverständnisse entstehen über die, die vom Himmel reden, verlieren so viele ihren Glauben.

Der Himmel der ist, ist das Ordnungssystem der Zeit. Deshalb gibt es Jahre. Am Ende des Jahres aber bleibt von jedem Abreißkalender nur ein Haufen von Zetteln.

Zum Jahreswechsel dreht sich alles um den Kalender. Aber warum eigentlich? Wofür gibt es „Jahre“? Und was „machen“ sie mit mir?

Ich will mit ihnen heute vor Gott danach fragen, warum die Welt so ist, wie sie ist und: Warum sie anders sein sollte und könnte.

Das heute vergehende Jahr war nicht nur das wärmste seit den Aufzeichnungen von 1881, sondern das dritte Jahr in Folge, was diesen Rekord aufstellte. Sandsäcke helfen gegen die Fluten, aber nicht gegen den Klimawandel, den viele noch nicht sehen. Es war ein Jahr in dem es gleich mehrere Kriege in Europa gab. 706 Tage Krieg in der Ukraine, 85 Tage in Nahost. 700 000 Tote in dem einen, wohl über 21 000 Tote in dem anderen gibt es. Wir können den Ukrainern und den Israelis und den Palästinensern zwar helfen, indem wir sie unterstützen, für sie beten und Solidarität zeigen, aber mehr können wir scheinbar im Moment nicht.

Seite E 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Und wir sind in das Anthropozän eingetreten, das Zeitalter der Erde, in dem erstmals der Mensch die Erde verändert und prägt und nicht die Erde uns Menschen prägt und verändert.

Zugleich war das vergangene Jahr ein Jahr des Protestes. An vielen Orten der Welt, aber auch überall hier im Land, gab es Proteste, weil Menschen merken, dass es so nicht weiter geht und weil sie fürchten, dass es einfach so weiter gehen könnte.

Und von anderen, weil sie nicht einsehen, dass es nicht mehr so weiter geht.

Beide Gruppen stehen sich zunehmend unversöhnlich gegenüber und die Gesellschaft ist in immer mehr Staaten der Erde gespalten – leider oft beinahe pari pari und wir haben immer weniger Möglichkeiten das Not-Wendende zu tun, weil sich die demokratischen Mehrheiten dafür gar nicht oder immer erst zu spät finden lassen.

Im Iran und in China bewegt sich etwas und wir hoffen, dass die Menschen die Kraft haben, sich Ihre Rechte zu erkämpfen gegen menschenfeindliche Diktatoren. Und an die widerlichste Diktatur haben in Nordkorea haben wir uns gewöhnt, weil sich seit über 70 Jahren nichts ändert.

Und: Ja, die Not ist gelindert worden. Es gibt immer weniger, die nur von einem Euro pro Tag leben müssen. Aber zugleich wird die Spaltung der Gesellschaft in den Ländern und auf der Erde immer größer. Hatte früher ein Unternehmer oft „nur“ das vierzigfache des Einkommens im Vergleich zu seinen Arbeitern, so ist es heute oft weit mehr als das Doppelte, manchmal hundertfach mehr als die, die doch die eigentliche Arbeit leisten.

Die erste Predigt Jesu, gehalten in einer Synagoge in Nazareth, der Heimatstadt seiner Eltern, hält er nachdem er den Propheten Jesaja gelesen hat: *„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das **Gnadenjahr des Herrn**.« Und als er das Buch zu tat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“*

Deshalb haben wir unsere Zeitrechnung umgestellt und zählen die Zeit seit seiner Geburt, weil wir ihm glauben, dass mit seinem Kommen in die Welt, wirklich die Zeit erfüllt ist und die Gnadenzeit Gottes begonnen hat.

Ja, wir hatten auch 2023 trotz alledem ein Gnadenjahr des Herrn. Denn Gott ist noch einmal gnädig mit uns gewesen. Aber ich weiß nicht, ob die Menschen in der Ukraine oder im Iran, die in China oder die im Jemen oder die in Syrien auch so denken.

Von der Gnade reden, heißt eben auch zu verstehen, anzunehmen, zu akzeptieren, dass wir Gnade brauchen. In der Kirche, dem ganz anderen Ort, der Heterotopie, dem Ort, an dem die Uhren anders gehen, und dem Ort der Utopie, an dem anders und Anderes geredet wird, reden wir von Gnade, weil wir wissen, dass wir aus der Gnade Gottes leben, dass wir sie brauchen.

Und wir geben damit zugleich Antwort auf den, der uns zuerst geliebt hat. Diese Liebe zeigt sich, in dem Gott uns in dem Kind in der Krippe ganz unverschämt, also ohne Scham nahe-gekommen ist. Unser Auftrag seit dem Kommen Gottes in die Welt ist die Welt besser zu machen, nicht für einige wenige, sondern für alle, denn wir alle sind in gleicher Weise Geschöpfe Gottes.

Einer der die große katholische Welt-Kirche geprägt hat über Jahrzehnte, seit er bei dem 2. Vatikanischen Konzil mit dabei war, hat sein wichtigstes Buch über den wichtigsten geschrieben – über Jesus. Dem wollte er nachfolgen und hat deshalb sein ganzes Denken auf ihn gerichtet, an ihm geschärft.

2. Der Himmel, der kommt, das ist der kommende Herr, wenn die Herren der Erde gegangen. Haben wir gesungen.

Bundespräsident Heinemann hat es einmal wunderbar auf den Punkt gebracht: „Die Herren der Welt gehen. Unser Herr aber kommt.“ Und mit einem Lied aus meiner Jugend will ich uns erinnern:

Seht, man musste sie begraben, die der Welt Gesetze gaben, und ihr Wort hat nicht Bestand. Ihre Häuser wurden Trümmer, ihre Münzen gelten nimmer, die man in der Erde fand.

Ihre Namen sind verklungen, ihre Lieder ungesungen, ihre Reiche menschenleer.

Ihre Spiegel sind zerbrochen, ihre Sprachen ungesprochen, ihr Gesetz gilt längst nicht mehr.

Jesu Name wird bestehen, Jesu Reich nicht untergehen, sein Gebot gilt alle Zeit.

Jesu Wort muss alles weichen und ihn kann kein Tod erreichen. Jesus herrscht in Ewigkeit.

Weil die Christen das glauben, haben sie den Mut und die Kraft und die Macht gehabt, die antike Welt im Römischen Reich zu entzaubern. Sie haben nicht mehr an die alten Götter Roms geglaubt oder die alten Götter in Ägypten, sie haben nicht mehr an Astrologie, nichtmehr an Sternzeichen geglaubt, nicht an das Fatum, dass über einen Menschen

Seite E 39 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

verhängt ist, sondern an den lebendigen Gott, von dem Jesus geredet hat. Den Jesus uns vorstellte auf der Welt. Denn in ihm war diese Weissagung des Propheten Jesaja erfüllt.

Und nachdem sie die Welt entzaubert haben, wie es der große Soziologe Max Weber genannt hat, haben sie begonnen, die Welt neu im Namen Jesu zu verzaubern. Über 1700 Jahre, nach der Anerkennung des christlichen Glaubens, haben sie es in kleinen Schritten, gegen Staaten und Kirchen versucht, die Welt zu verändern, besser zu machen.

Unglaublich viel ist gelungen. Gemessen an unserer Aufgabe aber haben wir noch immer jämmerlich versagt. Beides ist wahr, beides ist auszuhalten.

Als der Verfassungsrechtler Wolfgang Böckenförde über „Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation“ in einem Aufsatz nachdachte, hat er geschrieben: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“ Diese Voraussetzung ist letztlich und ursprünglich der Glauben an Jesus Christus, denn er hat in einem fast zweitausendjährigen Kampf dazu geführt, dass wir verstehen und anzuerkennen gelernt haben, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, weil sie uns von Gott gegeben worden ist.

Und wir haben Gott sei Dank den Mut und die Weitsicht gehabt, das für alle Menschen zu behaupten, verfassungsrechtlich zu normieren und nicht nur für die Getauften in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen. *Denn Gott will, dass allen Menschen geholfen werde.*

Nicht nur denen, die schon jetzt ihm folgen und sich haben taufen lassen. Die Taufe ist das Zeichen für diese Verzauberung der Welt, denn sie ist das menscheitsgeschichtlich erste religiöse Ritual, das an Männern und Frauen, Mädchen und Jungen, in gleicher Weise vollzogen wird.

Es ist damit auch letztlich welt- und profangeschichtlich der Ursprung der Gleichberechtigung und heute endlich auch der Gleichstellung von Frauen! Auch wenn es fast 2000 Jahre gedauert hat, bis wir das in unseren Alltag vordringen lassen haben, bis es heute nun rechtliche Wirksamkeit hat, in unseren Gesetzen steht und vor Gericht eingeklagt werden kann.

Das ist einer der Gründe, warum zwar immer mehr Menschen in die westliche Welt wollen und dafür höchstgefährliche Fahrten in Nusschalen auf sich nehmen, zugleich aber immer mehr Staaten den Kampf gegen diesen Westen proklamieren.

An einem Tag wie heute, wo wir in ein neues Jahr gehen und über die Beschneidung Jesu und seine Taufe, über die wir dann am 8. Januar

nachdenken, lassen sie uns einmal mit aller Klarheit fragen, wie die Religionen die Welt geprägt, verändert haben. Diese Frage muss wieder und wieder gestellt und beantwortet werden! Gerade weil man sie sich heute nicht mehr zu stellen wagt, weil sie über Jahrhunderte, ja vermutlich Jahrtausende, immer wieder leider auch der Beginn von Ungleichbehandlung, von Ungerechtigkeit und von Diskriminierung gewesen ist. Das aber darf nicht sein. Das ist intolerabel! Alle Menschen, egal welchen Geschlechts, egal welcher Hautfarbe, egal welcher Religion oder Konfession, egal welcher Nationalität oder welcher sexuellen Identität, egal ob behindert oder nicht, haben die gleichen Rechte.

Sie merken und wissen: das sind die Grundrechte des Grundgesetzes der Bundesrepublik von 1949 und die internationalen Menschenrechte der UNO von 1948. Aber wo kommen sie her? Sind sie vom Himmel gefallen? Im Grund ja. Mit Jesus nämlich. Im Hören auf ihn haben Christen, also Nachfolger von ihm, das verstanden und haben es dann mit über 1900 Jahren Verzögerung durchgesetzt, umgesetzt, zu verbindlichem Recht werden lassen.

Für Juden ist diese Gleichberechtigung erst ein Ereignis, wenn Gott auf seine Erde zum Zion kommt. Es ist ein eschatologisches Ereignis am Ende aller Zeiten. Für die Muslime gilt es bis heute nicht und wird auch nur sehr unzureichend praktiziert. Auch Hindus oder Buddhisten haben dazu leider keinen Anstoß gegeben, sondern es ist eine Rechtsauffassung des christlichen Abendlandes, des Westens, die die US-Amerikaner und die Briten und Franzosen bei der Gründung der Vereinten Nationen nach dem Desaster des 2. Weltkrieges durchgesetzt haben. Mitglied konnte nur werden, wer das anerkannt hat.

3. Der Himmel, der kommt, das ist die Welt ohne Leid, wo Gewalttat und Elend besiegt wird. Noch einmal, um nicht missverstanden oder nicht missbraucht zu werden:

Auch wenn die Menschenrechte sozusagen auf dem christlichen Acker gewachsen sind und von Menschen, die auf Jesus gehört haben, gegen Kirchen und Staaten durchgesetzt worden sind, haben wir keinen Grund zur Überheblichkeit! Keinen Grund zur Arroganz. Das war eben unser Auftrag.

Und wir haben leider von Pfingsten im Jahr 33 nach Christi Geburt bis 1948 gebraucht, also hatten über 1900 Jahre Verspätung, um diesen Auftrag Jesu umzusetzen. Es hat die Reformation, die Europäischen Revolutionen und die Aufklärung gebraucht, bis wir diesen Auftrag in gültiges Recht umgesetzt haben. Unerträglich langsam.

Wir haben als Christen also keinen Grund uns auf die Schulter zu klopfen, sondern wir sollen nur wissen, wo unsere Rechte, unser Denken und damit auch letztlich unser Wohlstand herkommen, damit wir die Quelle unseres Denkens, unserer Rechte und somit unseres

Wohlstandes sauber halten. Denn noch nie seit Hitler und den Deutschen Christen ist diese Quelle so gefährdet gewesen, wird sie so missachtet, ja zer-trumpelt wie heute und in putinesker Weise geschändet.

Auch und leider gerade von denen, denen wir doch im 20. Jahrhundert die Rettung unserer Zivilisation verdanken! Die mit Würde und Anstand die Welt wieder in Balance gebracht haben. Der Beitrag der Russen dazu ist leider immer marginal geblieben im Vergleich zu ihrem Hunger nach mehr Macht und Einfluss, ja Besitz von immer mehr Territorien, bis hin zu einem Sechstel der Erde, was sie sich einmal zu eigen gemacht haben, unterworfen haben in Gestalt der Sowjetunion. Und auch heute gehört den 132 Millionen ein Achtel der bewohnbaren Erdoberfläche.

Heute vor 20 Jahren hat nach Gorbatschow und Jelzin Putin die Macht in diesem Riesenreich übernommen und er nutzt seine Macht seit Jahren leider vor allem, um seine Ideen von einer Großmacht Russland durchzusetzen – rund um Russland mit vielen frozen conflicts, die er jederzeit wieder hochfahren kann. In Syrien, wo er einen der widerlichsten Diktatoren an der Macht hält, der für über 400 000 Tote verantwortlich ist und viele Millionen Flüchtlinge. Und seit 706 Tagen in der Ukraine, die er vom Weg nach Europa abhalten will.

Jesus hat, als seine Mutter und seine Brüder zu ihm kamen und seine Zuhörer sich aus Respekt und Rücksicht zurückziehen wollten, zu ihnen gesagt: Wer Gottes Wort hört, das sind meine Schwestern und Brüder. Bleibt hier sitzen.

Und hat seine Mutter und Brüder weggeschickt. Unerträglich asozial für die damalige Welt. Aber die geistige Grundlage für unsere heutige Gesellschaft.

Und eine solche Kirche hilft dann eben auch den Staat so zu formen, dass er nicht zur Beute wird für die Reichen und Mächtigen, sondern, - leider viel zu schwach, viel zu kläglich, aber immerhin, - dafür sorgt, dass die Menschen in Würde und Recht und auch die Ärmsten mit ein bisschen Wohlstand leben können.

4. Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt, und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

Der Sohn von Maria, Jesus, hat Revolutionen und Reformen inspiriert, die die Welt verändert haben. Und fragen wir weiter! Woher kommt der Wohlstand?

Warum ist gerade auch in den Ländern, in denen seine Botschaft verkündet wurde, die moderne Naturwissenschaft entstanden und später die moderne Form zu produzieren? Nicht durch Zufall, Rasse

oder Klima! Sondern deshalb, weil man hier über Jahrhunderte die Schöpfungsberichte der Bibel gelesen hat und ihnen glaubte, auf sie vertraute. Und dort eben gelesen hat, dass Gott alles geschaffen hat – durch sein Wort.

Gott hat nicht selber Hand angelegt, hat nicht selber die Erde gebastelt, wie es in anderen Schöpfungsmythen zu lesen ist, sondern die Schöpfung ist durch sein Wort geworden.

Und dann haben die Menschen damals angefangen darüber nachzudenken, was das bedeutet und die Kirchen haben das zu Beginn über viele Jahrzehnte als Hybris abgelehnt und diese Menschen dann als Ketzer verurteilt und sogar verbrannt oder auf andere Weise getötet. Weil die Kirche leider eben Sorge hatte und Angst, dass wenn sich die Sonne nicht um die Erde dreht, der Mensch dann nicht mehr im Mittelpunkt stehen würde und man der Kirche dann vielleicht nicht mehr glauben würde.

Aber Jesus Christus hat die Menschen eben auch dazu inspiriert und Ihnen den Mut gegeben, der Kirche so zu widersprechen, wie er vor seiner Kreuzigung der Synagoge, dem Tempel, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten widersprochen hatte.

Deshalb haben Johannes Kepler und Galileo Galilei die Gesetze des Kosmos entdecken können und der Kirche widersprochen und es hat sich wundervoller Weise gezeigt: Alles das, was Gott durch sein Wort geschaffen hat, das kann in seiner Wirkweise, in seinem Mechanismus auch wieder in Worte, in Naturgesetze gespiegelt werden. So wie der ganze Kosmos einst auf Gottes Schöpfungswort gehört hat, so bewegt er sich bis heute nach den für den Menschen erkennbaren, den der Schöpfung von Gott eingestifteten Gesetzen. Wir nennen sie heute Naturgesetze.

Und als man einmal damit angefangen hatte, wollte und konnte man nicht wieder aufhören! Denn man fand ja nun immer wieder Neues! Nicht nur im Kosmos durch die Kosmologie und Astronomie, sondern auch in der Physik, in der Chemie und in der Biologie, in der Genetik, in der modernen Medizin. Und dann gelang es sogar, alles auf „Ja oder Nein“ zurückzuführen, auf 0 oder 1, auf die digitale Entscheidung und digitale Prozesse.

5. Der Himmel, der kommt, begrüßt schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verändert.

Martin Luther hat einmal geschrieben: „Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein! Je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“ Das Kräutlein reiben, damit es duftet, das sollen und können wir im neuen Kirchenjahr. Und die Welt lieben mit dem, den Gott uns als unseren Nächsten anvertraut hat. Nur durch Liebe verändern wir dauerhaft, bleibend die Welt. Denn dann sehen wir den anderen wie er ist und können ihn lieben, also annehmen wie uns selbst. Denn wir haben doch alle die gleichen Rechte. Und damit müssen wir im neuen Jahr noch ernster sein als im letzten Jahr. Und so dürfen wir mit der neuen Jahreslosung ganz verwundert erkennen: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Wir alle haben doch die selben Fragen. In den Glaubenskursen haben immer alle letztlich dieselben existentiellen Fragen – ob schon lange gläubig oder erst bei den ersten Schritten.

Und lassen sie uns bitte in diesem kommenden Jahr des Heils wieder etwas mehr unsere dummen Ressentiments überwinden. So wie es der globale Intellektuelle Pankaj Mishra in seinem neuen Buch über „Das Zeitalter des Zorns. Eine Geschichte der Gegenwart“ fordert.

Seite E 43 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Unsere auf Vorurteilen oder einem Gefühl der Unterlegenheit oder dem Neid beruhende gefühlsmäßige Abneigung, so ist Ressentiment ja zu verstehen, hilft uns nicht weiter.

Wir haben nur diese eine Erde. Und wir teilen sie miteinander und müssen uns in diesem Raumschiff, in dem wir auch gerade jetzt mit über 107 000 Stundenkilometern durchs All rasen, gemeinsam **einrichten**, sonst können wir in Zukunft gar nichts mehr **ausrichten**. Bitte lassen sie uns vernünftigen Glauben und eine glaubhafte Vernunft im neuen Gnadenjahr des Herrn in eine gute Balance bringen. Ich will als Bruder von Ihnen und als Pfarrer, als Pastor meinen Teil gern dazu beitragen.

Auch in diesem Jahr habe ich wieder an alten Fachwerkhäusern gelesen: Anno domini – „Jahr des Herrn“ oder „Jahr des Heils“. Menschen haben sich das als Merkposten an ihre Hauspfosten geschrieben, um unter des Herrn Hut zu leben und so „ein und aus“ zu gehen. Sie zählen ihre Zeit von der Weihnacht damals in Bethlehem, weil sie glauben, dass es Gott gut mit uns meint, weil sie daraus leben, dass wir in einer Gnadenzeit leben – und in ein neues Gnadenjahr des Herrn gehen. Das wünsche ich uns, dass wir das gemeinsam glauben, dass wir gemeinsam daraus leben und die Quellen unseres Lebens nicht versanden, nicht verdrecken lassen. Amen.

11) Einladung zum Hauskonzert

Liebe Freundinnen, liebe Freunde, liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

Über viele Jahre luden wir in unseren Salon ein. Der Hausherr kochte, wir genossen das Essen und Trinken und führten angeregte Gespräche. Pfarrer Reiche vermittelte uns immer wieder interessante Gesprächspartner. Ab 2024 heißt es: Auf zu neuen Ufern.

Wir laden zu unserem ersten Hauskonzert ein: am Sonntag den 21.01.2024, um 18.00.

Wir freuen uns auf **Uwe Hirth-Schmidt und sein Morpheus Trio***:

Seite E 44 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Das sind MinJung Kang (Violine), Miguel Lucas (Viola), Uwe Hirth-Schmidt (Cello) und Marcel Mok (Klavier).

Sie spielen für uns eine bunte Zusammenstellung aus u.a. Bach (Goldberg Variationen neu gemischt für zwei Besetzungen), Mozart (Klavierquartett KV493), Clara Schumann (Klaviertrio Op.17) und Robert Schumann (Klavierquartett Op.47).

Dieses alles in unserem Wohnzimmer: Der Eintritt ist frei. Dafür nehmen wir einen Austritt. Wir bitten um eine **reichliche Spende** für diese vier erstklassigen Künstler.

Wir freuen uns über Euer/Ihr Kommen! Mit freundlichen Grüßen

Ilsa und Jürgen Bruhns

u.A.w.g. bis zum 15.1.2024

Lückhoffstr. 16

12) Putin wird die NATO angreifen. Schon 2024?

Von Richard Herzinger

Wer glaubt, dass Putin vor einem Angriff auf NATO-Staaten Halt machen wird, hat das Wesen des russischen Terrorstaats noch immer nicht verstanden. Und schon gar, wer sich daran klammert, Russland könnte irgendwann zu einem „Frieden“ bereit sein. Putin und sein Regime existieren vielmehr nur für den Krieg, für die globale Verbreitung von Tod und Zerstörung. Und Russland hat dabei zu allem entschlossene Verbündete und Helfer. 2024 wird sich die Bedrohungslage für die gesamte freie Welt daher dramatisch weiter zuspitzen.

<https://herzinger.org/putin-wird-die-nato-angreifen-schon-2024>

13) Keine Ideologie ist mächtiger als der politische Islam – und keine ist mörderischer. Die Hamas ist kein Einzelfall

Der Islamismus neigt zu exzessiver Gewalt. Die Massaker der Hamas wiederholen nur, was der Islamische Staat und die Kaida vorgemacht haben. Die Migration verbreitet die Mischung aus Religion und Politik auch in Europa.

Von Eric Gujer

Es wäre blauäugig, auf ein baldiges Ende der islamistischen Gewalt zu hoffen – nicht in Europa und erst recht nicht im Nahen Osten.

Im Namen einer Religion scheint es besonders leicht, auf erbarmungslose Weise zu morden. Die christliche Inquisition marterte Häretiker und Hexen mit glühenden Zangen und liess sie im Feuer elend sterben. Heute ist es der Islam, der den Zusammenhang von Gewalt und Glauben bestätigt. Islamischer Staat (IS), Kaida und Hamas: Die Namen sind zum Synonym für Barbarei geworden. Sie verbindet dieselbe perverse Lust an der Tortur und an der Erniedrigung ihrer Opfer.

Der IS hielt den jordanischen Piloten Muas al-Kasaba in einem Eisenkäfig gefangen, liess Benzin in den Käfig fließen und entzündete es. Die Henker hielten die letzten Minuten des 26-jährigen Leutnants im Bild fest und stellten das Video ins Netz.

Die Kaida im Irak filmte die Enthauptung der Geisel Nicholas Berg in allen grässlichen Details und veröffentlichte die Aufnahme im Internet mit dem Kommentar: «Abu Musab al-Zarkawi (der Anführer der irakischen Jihadisten) schlachtet einen Amerikaner.»

Überlebende Augenzeugen der Massaker in Südisrael berichten, wie Hamas-Kämpfer Jüdinnen nicht nur vergewaltigten, sondern diese vorsätzlich quälten und verstümmelten. Den halbnackten und misshandelten Leichnam der Israelin Shani Louk fuhren ihre Peiniger im Triumphzug durch Gaza. Sie brüsteten sich in einem Video mit der Schändung und stellten ihr Opfer wie eine Jagdtrophäe zur Schau.

Der Sadismus hat System

Es sind Grausamkeiten, wie sie religiöse Inbrunst hervorbringt. Dabei ist nicht entscheidend, ob die Mörder gläubig sind. Sie benutzen die mit Zitaten aus dem Koran geschmückten grünen Fahnen und Stirnbänder, die zum Erkennungszeichen der muslimischen Gotteskrieger geworden sind. Die Religion liefert die Rechtfertigung für Inhumanität. Der stolz bekannte Sadismus entspringt nacktem Hass. Die Opfer – ob Muslime, Juden oder Christen – sind in den Augen der Henker keine Menschen. Sie sind Ungeziefer, das es auszurotten gilt.

Nach allen Begriffen der Zivilisation sind diese Taten wahnsinnig, und doch folgen sie ihrer eigenen Rationalität. Es ist dieselbe Vernunft, die schon die Nazis bewog, in Osteuropa einen Vernichtungsfeldzug gegen Slawen und Juden zu führen, während sie an der Westfront die damaligen Standards des Kriegsrechts meistens einhielten. Man kann verrückt und zugleich vernünftig sein.

In dieser Logik plante die Hamas ihre Vergewaltigungsorgie: methodisch und mit langem Vorlauf. Die Bestialität entspringt nicht dem Zufall oder dem Affekt, sie ist Strategie. Erst das macht ihre ganze Monstrosität aus.

Politische Ideologien können denselben mörderischen Fanatismus gebären. Die Gaskammern der Nazis legen Zeugnis davon ab. Doch jede Epoche schafft sich ihren eigenen Irrsinn. Das letzte Jahrhundert brachte die Massenideologien des Nationalsozialismus und des Kommunismus hervor. Sie waren zugleich säkularisierte Religionen. Heute haben sie nur noch begrenzte Anziehungskraft.

Der Islamismus, die mit Politik aufgeladene Religion, drückte dem 21. Jahrhundert hingegen gleich am 11. September 2001 einen Stempel auf. [Weltweit ist keine Ideologie derzeit wirkmächtiger](#). Ihre Stärke liegt gerade darin, dass sie die Grenzen zwischen säkularer Lebenswelt und Religiosität überwindet.

[Der Islamismus ist die erfolgreichste Antwort des Islam auf die Moderne](#). Er dominiert in Afghanistan genauso wie in Iran oder der Türkei, und er breitet sich in Europa aus. Es ist also keine Islamfeindlichkeit, sondern nüchternes Risikokalkül, wenn man auf den Zusammenhang von Islam, Terror und Migration hinweist.

Russland und China sind geopolitische Rivalen des Westens, Putin führt einen Krieg gegen die europäischen Werte. Aber Moskau und Peking besitzen keine Ideologie, die Menschen im Gazastreifen und [in den Vorstädten von Paris](#) gleichermassen in ihren Bann zieht. Die Breitenwirkung macht den Islamismus so gefährlich und unterscheidet ihn von der Bedrohung durch staatliche Akteure.

Der religiöse Fanatismus ist nichts Fremdes, er hat in Europa Wurzeln geschlagen. Längst eingebürgerte Migranten oder ihre Kinder hängen ihm genauso an wie Asylbewerber, welche die grosse Völkerwanderung nach Europa verschlägt. Die Islamisten sind keine Sekte. Ihre Mischung aus Religion und Ideologie strahlt selbst dorthin aus, wo die blutrünstigen Exzesse weit weg scheinen. [Der Berliner Stadtteil Neukölln ist friedlich, meistens jedenfalls, und doch ist er ein Kampffeld](#). Die Hamas ist der palästinensische Arm der Muslimbrüder. Diese sind gut organisiert und verfügen auch in Europa über respektabel erscheinende Aushängeschilder.

Zugleich ist der Islamismus schwer zu fassen. Er kommt in vielerlei Gestalt daher bis hin zu der in Genf registrierten «Nichtregierungsorganisation», die Hamas-Propaganda im Internet verbreitet. [Auch das Verhältnis zur Gewalt variiert von gewaltfrei bis barbarisch.](#) Gemeinsam sind allen Schattierungen die Indienstnahme der Religion für politische Zwecke und der unbedingte Glaube an die Überlegenheit des Islam.

Linke Antirassisten behaupten, Juden seien wie Weisse generell Unterdrücker. Sie lieben den Begriff «Islamophobie», der jede kritische Auseinandersetzung mit dem Islam, also auch mit dem Islamismus, als krankhaft stigmatisiert. Aber die Linke ignoriert den Anspruch der Islamisten auf Suprematie ihrer Religion. Nirgendwo wird diese Selbstüberhebung so deutlich wie in der Selbstverständlichkeit, mit der Organisationen wie Kaida, Hamas und IS jenseits aller Normen und Gesetze über Leben und Tod entscheiden.

Mit den Ängsten von Menschen zu spielen, löst Allmachtsgefühle aus. Das mag manches kompensieren: ein miserables Leben in den Palästinensergebieten, in der Banlieue oder einem deutschen Asylbewerberheim. Doch ist der Islamismus keine defensive Reaktion auf soziale Benachteiligung. Die Deutung ist zwar bequem, weil sie westlichen Denkschablonen entspricht. Sie übersieht aber die Urgewalt der Bewegung, welche die Welt ihren Vorstellungen untertan machen will.

Wenn die Hamas als Organisation überlebt, wächst das Risiko von Anschlägen

Die exzessive Gewalt schreckt Sympathisanten nicht ab, im Gegenteil. Was andere anwidert, verschafft ihnen einen Kick. Der sadistische Irrsinn zieht verwandte Naturen an. Viele der Einzeltäter, die nur mit einem Messer bewaffnet überall in Europa zuschlagen, leiden unter psychischen Störungen. Terror und Wahn sind Zwillinge.

Der Köpfe abschlagende Schlächter Zarkawi hat die Grausamkeit als Markenzeichen entwickelt. Der IS übernahm sie und wurde seinerseits zum Vorbild, wohl auch für die Hamas. In Frankreich enthaupteten Islamisten mehrere Personen. Erfolgreiche Werbestrategien werden kopiert, gerade wenn sie pervers sind.

Es wäre daher blauäugig, auf ein baldiges Ende der islamistischen Gewalt zu hoffen – nicht in Europa und erst recht nicht im Nahen Osten. Der IS ist längst zerschlagen, und doch inspiriert er noch Menschen zu Anschlägen. Auch die am 7. Oktober demonstrierte Bestialität wird Nachahmer finden. Und die irreguläre Einwanderung bringt traumatisierte Menschen nach Europa: ein unerschöpfliches Reservoir für Fanatismus und Gewalt.

14) In Deutschland geht die größte Gefahr von Islamisten aus

Neu eingeleitete Ermittlungsverfahren der Bundesanwaltschaft im Jahr 2023 (bis Ende August)

- Islamismus: **284**
- Rechtsextremismus: 11
- Linksextremismus: 0

Quelle: [Bundesanwaltschaft](#)

Während der IS Anschläge in Europa plante und seine Anhänger dazu aufrief, konzentrierte sich die Hamas auf Israel. Die palästinensische Miliz sah sich als disziplinierte Streitmacht,

Seite E 48 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

die den Judenstaat mit technisch anspruchsvollen Raketen bekämpfte und nicht mit Attentaten wie in ihrer Frühphase. Terror ist das Mittel des militärisch Unterlegenen. Je mehr Hamas-Brigaden Israel unschädlich macht, umso grösser wird die Unterlegenheit. Damit steigt das Risiko von Anschlägen in Europa, weil diese leicht auszuführen sind und eine hohe Propagandawirkung entfalten.

Eine Hamas, die als militärische Organisation geschwächt ist, sich aber einen Rest an Handlungsfähigkeit bewahrt, wäre das schlechteste Ergebnis des Gaza-Kriegs. Orientierten sich die Europäer an ihren Sicherheitsinteressen, würden sie die israelische Armee darin unterstützen, alle Kriegsziele zu erreichen.

Die Hamas in eine Nachkriegsordnung einzubeziehen, ist nach dem 7. Oktober undenkbar. Auch mit der Kaida und dem IS gab es keinen Kompromiss. Die westlichen Streitkräfte verfolgten nur ein Ziel: sie zu eliminieren. Alle gutgemeinten Vorschläge des Interessenausgleichs und der Inklusion scheitern an Organisationen, die jegliche Zivilisation hinter sich gelassen haben. Das gilt auch für ihre Ableger in Europa, denen immer noch viel zu verständnisvoll begegnet wird.

Kommentare:

Wolff Heinrichsdorff vor einem Tag

Der Import des politischen Islam wird nicht durch abverlangte Schwüre zur Verfassungstreue gestoppt!

Der Koran erlaubt das zielgerichtete Täuschen und Betrügen ausdrücklich!

O. G. vor einem Tag

Hervorragender Kommentar von Herrn Gujer. Israel dient als Damm, der diesen gefährlichen organisierten Terror von Europa und dem Westem fernhält. Die Vernichtung der Hamas und allen von Iran gesteuerten islamistischen Terrorgruppen (Hisbulla etc.) muss zu Ende geführt werden, auch

wenn die Bilder aus Gaza noch so schlimm und schrecklich sind. Krieg war nie schön und wird es auch nie sein. Statt Israel Druck zu machen, den Krieg zu beenden, sollte der Westen lieber Israel und der Welt helfen, dieses Islamismus-Geschwür vollständig zu zerstören. Die naivste Forderung derzeit ist die Forderung zum Waffenstillstand. Als ob damit die Probleme gelöst werden würden. Dass es vor dem 7.10. einen Waffenstillstand gab, und wer diesen gebrochen hatte, das scheint den Blinden aus dem Linken Spektrum nicht wichtig zu sein. Die ganze Pro-Palästina Bewegung zeugt von Ignoranz und Naivität.

Quelle: <https://www.nzz.ch/meinung/die-hamas-ist-kein-einzelfall-der-politische-islam-neigt-zur-gewalt-ld.1770329>

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

im Februar 2024 wird der Ukrainekrieg zwei Jahre andauern, und es nicht damit zu rechnen, dass bis dahin die Waffen schweigen werden. Hunderttausende Menschen, Zivilisten und Soldaten starben. Das ukrainische Volk verblutet, das Land wird verwüstet. Aufrüstung in Europa allerorten. Hermann Theisen und Helmut Donat sind die Herausgeber eines Buches, in dem diese schwärende Wunde mitten in Europa von vielen Autoren und Autorinnen seziert wird.

15) Bedrohter Diskurs - Deutsche Stimmen zum Ukrainekrieg

So der Titel des Buches, an dem 57 Autoren und Autorinnen mitgearbeitet haben. Dabei sind prominente Zeitzeugen wie Margot Käßmann, Gabriele Krone-Schmalz, Sahra Wagenknecht, Peter Brandt, Eugen Drewermann, Wolfram Wette, Detlef Bald, Tessa Hofmann, Michael Müller, Ekkehard Lentz, Heribert Prantl, Günter Verheugen, Joachim Schuster, Dietmar Köster, Guido Grünewald, Peter Sörgel, Ekkehard Lentz, Michael Schmid, Andreas Zumach und viele andere. Alle setzen sich auf unterschiedliche Weise dafür ein, dass trotz starker Widerstände und vieler Schwierigkeiten der Krieg zu beenden ist und Verhandlungen beginnen.

Das 368 Seiten starke Buch erscheint Anfang 2024 im Donat Verlag. 24,80 €.

Wir wünschen allen noch eine besinnliche Adventszeit und friedvolle Weihnachten!

Mit besten Grüßen,

Helmut Donat

01) Südafrikas Klage vor dem Internationalen Gerichtshof. Interview mit Prof. Dr. iur. et phil. Alfred de Zayas

ISSN 1022 - 2448
Gesellschaft Zeit-Fragen
Redaktion und Verlag
Postfach 247, 120 092 Bismarck
Telefon: +41 61 200 90 80
Telefax: +41 61 200 90 81
eMail: redaktion@zeitfragen.ch
redaktion@zeitfragen.ch
www.zeitfragen.ch

Zeit-Fragen

23. Januar 2024
32. Jahrgang
Nr. 2
AZA
9802 Bazenheid
POST CH AG
1 939 60 00225 7

Zeitung für freie Meinungsbildung, Ethik und Verantwortung
für die Bekräftigung und Einhaltung des Völkerrechts, der Menschenrechte und des Humanitären Völkerrechts

Südafrikas Klage vor dem Internationalen Gerichtshof

Interview mit Prof. Dr. iur. et phil. Alfred de Zayas*



Alfred de Zayas
Bild: zep

Zeit-Fragen: Die Republik Südafrika hat beim Internationalen Gerichtshof (IGH) in Den Haag eine 80-seitige Klagegeschäftsverteilung gegen den Staat Israel eingereicht. Mit der Klage wird die Verletzung der völkerrechtlichen Bestimmungen in der Verfassung, einer dringenden Anordnung zur Umsetzung vorläufiger Massnahmen zum Schutz der palästinensischen Bevölkerung zu erreichen. Am 11. Januar hat Südafrika vor dem Gerichtshof ersuchen vorgetragen. Mit dem Antrag auf Erlass vorläufiger Massnahmen will Südafrika erreichen, dass Israel den Krieg gegen die Palästinenser sofort beendet. Südafrika behauptet, Israel verfolge mit seinem Krieg genozidale Absichten. Was ist für Eindruck von der Klage vor dem IGH und dem Völkermordgericht vor dem Gericht? Wie beurteilen Sie die rechtliche und politische Bedeutung dieser Klage?

Alfred de Zayas: Der von Südafrika eingereichte juristische Schriftsatz ist überzeugend. Die Zuständigkeit wird gemäss Artikel IX der Völkermordkonvention begründet, und Südafrika dokumentiert detailliert, wie Israel gegen Artikel II, Absätze a, b und c verstossen hat.
a) Völkermord (Bestrafung) eines der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen sind eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören
ii) Tötung von Mitgliedern der Gruppe;
iii) Herabsetzung von schweren körperlichen oder seelischen Schäden an Mitgliedern der Gruppe;
iv) Verweigerung der Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen ...

gestuft wurde. Israel hat die Grenze definitiv überschritten. Die Schwelle vom Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Völkermord ist überschritten.

Der IGH ist an seine eigenen Präzedenzfälle gebunden und kann in diesem Fall keinen Rückzieher machen. Würde er dies tun, würde er jede Autorität und Glaubwürdigkeit verlieren. Dies ist ein entscheidender Moment für den IGH.

Israel hat am 12. Januar vor dem IGH entgegen aller Vorstufen zurückgewiesen und stattdessen versucht, die Haftung auf die Anleihebank zu setzen. Wie beurteilen Sie Israels Stellungnahme?

Der Zusammen der israelischen Antwort ist erschreckend. Wir wissen, dass Anwälte darauf geschult sind, das Recht «anzunehmen» und zu versuchen, sich von Verpflichtungen herauszuwinden. Aber hier sehen wir eine absichtliche Zerstörung der Sprache, eine Verzerrung der Realität und eine Umkehrung der Wahrheit. Im wahren Sinne des Wortes bedeutet dies eine Beleidigung der Intelligenz der 15 Richter des IGH. Es sendet die falsche Botschaft an die Welt.

Ans Ihrer langjährigen Erfahrung als Völkerrechtler und Insider internationaler Organisationen, welches Urteil erwarten Sie? Der IGH hat keine andere Wahl, als das Untersuchungsgebot zu erfüllen, und er sollte dies so schnell wie möglich tun, denn jeder Tag bedeutet die Fortsetzung des Völkermords. Der IGH muss feststellen, dass die Bestimmungen von Artikel II a, b, c von Israel verletzt wurden. Es ist eine schwierige Entscheidung, aber Israel hat sie dem IGH und sich selbst auferzogen. Eine solche Feststellung zieht die Feststellung der zivil- und strafrechtlichen Verantwortlichkeit nach sich. Von Israel wird ein hohes Mass an Reparationsleistungen an die Palästinenser verlangt werden. Aber ich würde mir nicht zu viel versprechen. Israel hat die Erfahrung gemacht, dass es UN-Entscheidungen stillschweigend ignoriert, weil es die bedingungslose Unterstützung aller US-Regierungen geniesst. Damit ist nicht die Unterstützung durch die amerikanische Volk gemeint, sondern nur durch die sogenannten demokratischen Präsidenten, Senatoren und Kongressabgeordneten, die in den Diensten des fortgesetzten Imperialismus und Kolonialismus stehen.

Israel hat bereits angekündigt, kein Urteil zu akzeptieren, das sich gegen die Fortsetzung seines Krieges richtet. Kann ein Urteil des IGH trotzdem Konsequenzen haben? Wie würde die Völkergewaltigkeit auf ein Urteil gegen Israel reagieren?

Ein Urteil des IGH gegen Israel bedeutet einen erheblichen Prestigeverlust nicht nur für Israel, sondern auch für die Vereinigten Staaten und alle Länder, die den israelischen Völkermord an den Palästinensern nicht verurteilt haben. Durch die Lieferung von Waffen an Israel haben sich die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich, Frankreich und Deutschland gemäss Artikel III e der Konvention an dem Völkermord beteiligt.

Ein Urteil des IGH gegen Israel sollte auch eine «Uniting for Peace-Resolution» der Generalversammlung der Uno und eines internationalen Boykott Israels auslösen. Natürlich wird der Sicherheitsrat wehrhin von den USA blockiert, die in der Vergangenheit bereits etwa 80 Resolutionen mit ihrem Veto blockiert haben, um Israel vor den Konsequenzen seiner illegalen Handlungen zu schützen. Ich könnte mir vorstellen, dass Dutzende von lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Ländern den gesamen Handel mit Israel boykottieren.

Die Verbrechen Israels rechtfertigen eindeutig die Aktivierung der Doktrin der «Schutzverantwortung», wie sie in der Resolution 60 I der Generalversammlung vom 24. Oktober 2005 in den Ziffern 138 und 139 festgelegt ist. Allerdings wurde die R2P bisher nur gegen die Gegner des «kollektiven Westens» geltend gemacht. Dies wäre das erste Mal, dass sie

gegen einen mit dem Westen verbündeten Staat angewendet werden könnte.

Israel kann diesen Krieg nur führen, weil es dabei politisch, finanziell und militärisch von Staaten des Westens, insbesondere den USA und Deutschland, unterstützt wird. Sagen Sie irgendwelche Anzeichen dafür, dass die Unterstützung Israels ihre Politik nach einem Urteil des IGH gegen Israel hervorgehen werden?

Nein, zumindest noch nicht. Das menschliche Syndrom der Unmündigkeit, der Unwilligkeit zu akzeptieren, dass man im Unrecht ist, ist stärker als der gesunde Menschenverstand. Die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich und die Europäische Union, insbesondere Deutschland, werden aus diesem Dilemma mit einem grossen Prestigeverlust in den Augen der globalen Mehrheit in der Welt hervorgehen.

Kann die Zivilgesellschaft etwas tun, damit der Krieg im Nahen Osten beendet wird? Ja, Millionen von Menschen sollten in Berlin, Frankfurt, Zürich, Genf, Paris, Lyon, London, Manchester, Amsterdam, Den Haag, Rom, Mailand, Kopenhagen, Oslo, Stockholm auf die Strasse gehen und einen sofortigen Waffenstillstand fordern. Millionen von Menschen sollten von ihren «demokratisch gewählten» Regierungen verlangen, das Gemetzel zu stoppen.

Schweigen ist keine Option. Qui tacet consentire videtur (Wer schweigt, stimmt zu). Selbst die Rechtsprechung des Internationalen Gerichtshof im Völkermordfall Bosnien gegen Serbien von 1998 hat klargestellt, dass es eine Ergo omnes-Verpflichtung [Rechtspflicht gegenüber der gesamten Staatengemeinschaft] zur Verhinderung von Völkermord gibt. Und Artikel III e verbietet die Aufrechterhaltung zum Völkermord, deren sich unsere Medien in ihrer vereinten Berichterstattung über den Völkermord an den Palästinensern, in ihrer

Fortsetzung auf Seite 2

Südafrika hat Beweise vorgelegt, die belegen, dass Israel alle diese Verbrechen begangen hat. Die Schlussfolgerung ist die des «Verzweigs» und die Seiten 59-67 des südafrikanischen Schriftsatzes dokumentieren diesen Vorsatz sorgfältig durch die Worte von Benjamin Netanyahu, von seinen Ministern und Generälen. Es gibt wirklich kein Entkommen vor der Feststellung eines Völkermordes. Alles andere würde bedeuten, den Wortlaut der Konvention zu ignorieren. Es wäre eine Verflüchtung von Ziel und Zweck der Konvention. Ausserdem ist die Internationale Gerichtshof (IGH) an seine eigenen Präzedenzfälle gebunden.

Das Vorgehen Israels in Gaza ist zweifellos weitaus grausamer als das einmalige Massaker von Srebrenica 1995, das bereits vom Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien und vom Internationalen Gerichtshof selbst als Völkermord ein-

Breite internationale Unterstützung für Südafrikas Klage vor dem IGH

ef. Die Kriegsverbrechen Israels haben weltweit zu anhaltenden Protesten und zu weiteren Klagen geführt. Auch unterstützen unter anderem die Regierungen zahlreicher Länder explizit die Klage von Südafrika vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag. Zu diesen Staaten gehören Nicaragua, Venezuela, Kuba, Bolivien, Malaysia, Türkei, Jordanien, Bangladesch, Malediven, Namibia, Pakistan, Kolumbien und Brasilien. Hinzu kommen die Arabische Liga und die Organisation für islamische Zusammenarbeit (OIC) mit 57 Mitgliedstaaten, aber auch über 1000 Volksbewegungen, Parteien, Gewerkschaften und weitere Organisationen unter ihnen auch eine Petition von über 600 Israel.

Am 15. Januar berichtet die türkische staatliche Nachrichtenagentur Anadolu, Südafrika bereite eine separate Klage gegen die Regierungen der USA und des Vereinigten Königreichs vor. Der südafrikanische Anwalt Willem van Rensburg, der das Team von inzwischen fast 50 Anwälten leitet, begründet die Klage damit, dass sich die beiden Länder an den Kriegsverbrechen Teil Awa gegen die Bevölkerung von Gaza mitschuldig gemacht haben.

Auch Chile wird eine Klage beim Internationalen Strafgerichtshof einreichen, «um eine Untersuchung über in den besetzten palästinensischen Gebieten begangenen internationalen Verbrechen zu beantragen, wie die ständige Vertreterin Chiles bei den Vereinten Nationen (UN), Paula Álvarez, am 5. Januar vor der UN-Generalfversammlung in New York bekanntgab. «Chile wird die aktuellen Situation und dem Schmerz des palästinensischen Volkes nicht gleichgültig gegenüberstehen.»

Nach der Anhörung im IGH gab es auch in dem USA grosse Proteste, die sich auch gegen die Bombardierung des Jemen am selben Tag, als Südafrika seine Klage vorgetragen hat, richteten. Am vergangenen Wochenende demonstrierten allein 40000 Menschen in Washington D.C., um einen sofortigen Waffenstillstand zu fordern und gegen Israels anhaltenden Völkermord in Gaza zu protestieren. Die Demonstranten hielten bunte Plakate mit der Aufschrift «Stop the genocide in Gaza».

Auch beim 18. Gipfeltreffen der Bewegung der Blockfreien Staaten (NAM), das vom 15.-20. Januar in Uganda ausgerichtet wurde, haben afrikanische Staats- und Regierungschefs Israels Militäraktionen im Gaza-Streifen verurteilt und ein sofortiges Ende des andauernden Konflikts gefordert. Die NAM ist ein Zusammenschluss von 120 Staaten, die formal keinem der grossen Machtblöcke angehören. Die Bewegung der Blockfreien Staaten, die während des Zusammenbruchs der Kolonialsysteme und auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges entstand, ist von grosser historischer Bedeutung. Laut ihrer Webseite hat die NAM eine zentrale Rolle bei den Entkolonialisierungsprozessen gespielt und steht sich verpflichtet, den weltweiten Frieden und die Zusammenarbeit zu fördern.

Der Präsident der Generalversammlung der Vereinten Nationen, Denis Francis (Trinidad und Tobago), forderte in einer einstündigen Erklärung die NAM auf, ihren Einfluss geltend zu machen, um der vorherrschenden Gewalt Einhalt zu gebieten: «Ich muss Ihnen sagen, dass ich zutiefst besorgt und in der Tat bestürzt bin über die anhaltende Katastrophe im Gaza-Streifen, und deshalb rufe ich diese Bewegung auf, ihren Einfluss geltend zu machen, um dem Gemetzel, das wir alle unglücklich miterleben, ein Ende zu setzen.»

Ugandas Präsident Yoweri Kagame Museveni schloss sich diesen Worten an: «Wir, die Widerstandskämpfer Ugandas, sind fassungslos und schamen sich über die Gräueltaten auf der philosophischen, ideologischen und strategischen Ebene. Die Völkermordaktion in Gaza ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Wir werden alles in unserer Macht ständen tun, um die Freiheit eines jeden, wessen man sagt, man sei ein Demokrat? Wie kann man sagen, man sei ein Demokrat, und trotzdem wollen, dass andere Menschen sterben?»

Er warnte die führenden Politiker davon, die Geschäfte, in der sie stehen, ihre enge enger ideologische Ausrichtung aufzuzeigen, geschweige denn der Welt: «Die Unterdrücker werden rechnen sich, wenn sie ihren Zeitweiligen Vertrag in Wissenschaft und Technik dazu nutzen, andere Menschen auf unbestimmte Zeit zu unterdrücken. Die Unterdrückten werden lernen, aufstehen und die Unterdrücker belegen. Aus diesem Grund brechen wir uns immer zusammen. Die Idee von Imperial ist eine schlechte Idee. Warum versuchen Sie nicht, die Menschen durch Ihr gutes Beispiel zu beeinflussen, anstatt durch Manipulation, Beleidigungen und Drohungen?»

* Alfred de Zayas ist ebenfalls unabhängiger UN-Experte für die Förderung einer demokratischen und gerechten internationalen Ordnung (2012-2018), leitet die Team in Büro des UN-Hochkommissars für Menschenrechte. Schatz der UN-Menschenrechtskommission und Leiter der Präzedenzfall-Kommission. Dr. Zayas wurde in Chicago mit anderen Geschichtswissenschaftlern von J.D. von der Harvard Law School und promoviert zum Dr. phil. in moderner Geschichte an der Universität Göttingen. Er ist Autor von 17 Büchern, darunter «Militärische Verbrechen» (2011), «Crimes Against Humanity: The Case of the Nazis» (2012) und «The Human Rights Inquiry» (2012) (alle clarepress.com). Er ist auch «Militärische Verbrechen» (Aufbau) und «Militärische Verbrechen» (Aufbau) und «Militärische Verbrechen» (Aufbau) in der Kategorie Recht eingetragelt.

Südafrikas Aussenministerin Naledi Pandor: «Unsere gemeinsame Menschlichkeit gebietet es»

Erklärung von Dr. Naledi Pandor, Ministerin für internationale Beziehungen und Zusammenarbeit, in der Nationalversammlung der Republik Südafrika vom 7. November 2023 zum andauernden israelisch-palästinensischen Konflikt



Naledi Pandor (Bild: zvg)

Verehrte Mitglieder des Parlaments

Ich danke Ihnen, dass Sie mir erlauben, diese Erklärung abzugeben.

Heute schliessen wir uns der Welt an und bringen unser Entsetzen über die Kriegsverbrechen zum Ausdruck, die in Palästina begangen werden, indem Zivilisten, zivile Infrastruktur, UN-Gebäude und andere gefährdete Ziele angegriffen werden.

Diese Handlungen erinnern uns an unsere Erfahrungen als schwarze Südafrikaner, die unter der Apartheid lebten. Dies ist einer der Hauptgründe, warum Südafrikaner, wie Menschen in Städten auf der ganzen Welt, auf die Strasse gegangen sind, um ihre Wut und Besorgnis über die Geschehnisse in Gaza und im Westjordanland zum Ausdruck zu bringen.

Diese Demonstrationen und Ausdruck der weltweiten Empörung darüber, dass Menschen angegriffen werden und ihr Leben verlieren,

während kaum etwas unternommen wird, um diese Greuelaten zu beenden.

Die Fakten, die über die verheerenden Auswirkungen des aktuellen Konflikts veröffentlicht wurden, sind entsetzlich. Über 10000 Tote [mittlerweile mehr als 23000], Tausende von Verletzten, zerstörte öffentliche Einrichtungen und grausame und mitwillige Bombardierungen sind an der Tagesordnung.

Deshalb fordern wir als Südafrika weiterhin standhaft eine sofortige Beendigung des Konflikts, die vollständige Öffnung aller humanitären Korridore, um sicherzustellen, dass die dringend benötigte Hilfe und Grundversorgung die Bedürftigen erreicht.

Frau Vorsitzende

Die Aktionen Israels, die wir alle täglich miterleben, sind eine Verletzung des Völkerrechts, einschliesslich der UN-Charta, der Genfer Konvention und ihrer Protokolle. Mit ihren Angriffen auf und Entführungen von unschuldigen Zivilisten hat die Hamas ebenfalls gegen das Völkerrecht verstoßen.

Während wir unser Entsetzen über die Gewalt zum Ausdruck bringen, ist es entscheidend, dass wir anerkennen, dass die jahrzehntelange illegale Besetzung Palästinas durch

Israel zu bitterem Hass und zunehmender Gewalt geführt hat. Und es ist nicht das erste Mal, dass die Menschen in Palästina diese Gewalt erleben. Sie dauert schon seit vielen Jahrzehnten an. Nichts, was wir sagen, wird diese Tatsache auslöschen.

Die Ermordung von Kindern, Frauen und alten Menschen durch Israel ist jedoch ein Akt, der dazu führen sollte, dass der Internationale Strafgerichtshof einen sofortigen Haftbefehl gegen wichtige Entscheidungsträger, einschliesslich Herta Neufujiu, ausstellt, die für Verstösse gegen das Völkerrecht verantwortlich sind.

Frau Vorsitzende und Mitglieder des Parlaments

Es ist wichtig zu betonen, dass der israelisch-palästinensische Konflikt nur durch die Errichtung von zwei Staaten, Palästina und Israel, die Seite an Seite in Frieden leben, gelöst werden kann. Der palästinensische Staat sollte in den Grenzen von 1967 mit Ost-Jerusalem als Hauptstadt und im Einklang mit den UN-Resolutionen gegründet werden. Damit diese Zwei-Staaten-Lösung zustande kommt, muss dringend ein von den Vereinten Nationen initiiertes Friedensgespräch eingeleitet werden.

ef. in der Parlamentsdebatte, die der Rede von Naledi Pandor folgte, wurde sie gefragt: «Sie behaupten, dass die Greuelaten, über die wir hier sprechen, die Entehrung von Kindern, «fake news» sind, dass das nicht stimmt. Ist das die Position der südafrikanischen Regierung? Das möchte ich Sie jetzt fragen.»

Sie antwortete: «Nein, es sind Beweise, die von einer Reihe von Nichtregierungsorganisationen sowohl in Israel als auch in Palästina vorgelegt wurden. Denn wir sprechen nicht nur mit Palästinensern, sondern auch mit friedliebenden Israelis. Und wir wissen, dass es eine Menge «fake news» gibt, die versuchen, die Palästinenser in ein schlechtes Licht zu rücken. Und selbst der Sprecher des Weissen Hauses hat zugegeben, dass diese Erklärung, die auf höchster Ebene abgegeben wurde, nicht den Tatsachen entsprach. Herr Abgeordneter, ich habe also auf Ihre Frage geantwortet, und es ist wichtig, wie ich zu Beginn meines Beitrags sagte, dass wir, wenn wir uns zu diesen Themen äussern, ehrlich und sachlich sein sollten.»

Tatsache ist, dass den Menschen in Palästina das Recht verweigert wird, als menschliche

Wesen zu existieren. Man verweigert ihnen das Recht, die Freiheiten und Rechte zu geniessen, die wir als Südafrikaner so lieben.

Die Rechte und Freiheiten, für die wir so hart gekämpft haben, die Rechte und Freiheiten, auf die wir uns als ein vielfältiges südafrikanisches Volk geeinigt haben.

Heute sind einige von uns in diesem Haus der Meinung, dass diese Rechte den einen gehören und den anderen nicht. Dies ist nicht die südafrikanische Auffassung, an die wir glauben.

Alle Menschen haben das Recht, in Freiheit zu leben und sich der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu erfreuen. Und das ist die Botschaft, die von diesem Haus ausgehen muss. Dieses Haus kann keinen Missbrauch dulden, es kann nicht dulden, dass andere Menschen in ihren Rechten verletzt werden, ganz gleich, wer diese Menschen sind. Wir haben nie nach Rache gestrebt.

Ich kann die Geschichte meines Grossvaters erzählen, der an einem gebrochenen Herzen starb. Er war Schneider und hatte sehr hart gearbeitet, mit seinen Fingern bis unter die Haut, um genug Geld zu verdienen, damit er sich ein Haus in Durban kaufen konnte. Und

sie bekamen dieses Haus, mein Grossvater und meine Grossmutter.

Zwei Jahre, nachdem sie es erworben hatten, wurde das Gebiet zu einem weissen Gebiet erklärt. Sie verloren das Haus ohne Entschädigung, und er starb im Grunde an gebrochenem Herzen.

Ich empfinde keine Rache, denn heute bin ich Teil der Bemühungen, ein besseres Südafrika aufzubauen. Und unsere Aufgabe muss es sein, eine bessere Welt zu schaffen, in der wir in den Genuss der Menschenrechte, einer fantastischen Verfassung und demokratischer Institutionen kommen, die für alle von uns arbeiten.

Dieses Privileg gilt nicht nur für uns. Es muss für alle gelten. Und in jeder Debatte, die wir führen, werden wir, wenn wir uns selbst treu sind, wenn wir unserer Geschichte treu sind, wenn wir dem treu sind, was wir erreicht haben, aufstehen und sagen, dass das, was dem palästinensischen Volk angetan wird, falsch ist, dass es unerträglich ist und dass wir nicht bereit sind, das hinzunehmen.»

Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=SGA4ERPSZg> (Übersetzung Zeit-Fragen)

«Südafrikas Klage ...»

Fortsetzung von Seite 1

Apologetik von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht haben. Die Urteile des Internationalen Strafgerichtshofs für Romah sind relevant für die strafrechtliche Verantwortung von Politikern und Journalisten, die sich der Aufwiegung schuldig machen, die auch durch Artikel 20 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte verboten ist.

Artikel III der Völkermordkonvention macht die Regierungen der USA, Frankreichs, Deutschlands und des Vereinigten Königreichs zu Mitschuldigen am Völkermord. Die Zivilgesellschaft muss dies wissen und entsprechend handeln. In Artikel III heisst es: «Die folgenden Handlungen sind zu bestrafen: a) Völkermord, b) Verschwörung zur Begehung von Völkermord, c) unmittelbare und öffentliche Anreizung zur Begehung von Völkermord, d) Versuch, Völkermord zu begehen, e) Teilnahme am Völkermord.»

Fielen Dank, Professor de Zayas, für das Interview:

1 Die am 7. Oktober 1950 verabschiedete Resolution 187 (V) besagt, dass die Generalversammlung bindend ist, wenn der UN-Sicherheitsrat mangels Einmütigkeit der ständigen Mitglieder seiner Hauptverantwortung für die Wahrung der Weltfriedens und der internationalen Sicherheit nicht ausreicht. <https://www.un.org/en/sections/about-us/docs/GAres187.pdf>

2 <https://www.un.org/en/sections/about-us/docs/GAres187.pdf>

3 <https://www.un.org/en/sections/about-us/docs/GAres187.pdf>

(Übersetzung Zeit-Fragen)

Präsident von Namibia verurteilt Deutschlands Stellungnahme zum Genozid-Vorwurf gegen Israel



Hage Geingob (Bild: zvg)

Am 12. Januar 2024 veröffentlichte die deutsche Bundesregierung folgende Pressemitteilung:¹

«Am 7. Oktober 2023 haben Terroristen der Hamas unschuldige Menschen in Israel brutal überfallen, geküßt, getötet und entführt. Das Ziel der Hamas ist es, Israel auszulöschen.

Israel verteidigt sich seitdem gegen den menschenverachtenden Angriff der Hamas.

Angesichts der deutschen Geschichte und des Menschenrechtsverbrechens der Shoah sieht sich die Bundesregierung der Konvention gegen Völkermord besonders verbunden. Diese Konvention ist ein zentrales Instrument des Völkerrechts, um das (Nie wieder) umzusetzen. Einer politischen Instrumentalisierung treten wir entschieden entgegen.

Wir wissen, dass verschiedene Länder die Operation Israels im Gaza-Streifen unterschiedlich bewerten. Den von vor dem Internationalen Gerichtshof gegen Israel erhobenen Vorwurf des Völkermords weist die Bundesregierung aber entschieden und ausdrücklich zurück. Dieser Vorwurf enthält jeder Grundlag.

Die Bundesregierung unterstützt den Internationalen Gerichtshof in seiner Arbeit, so wie sie es seit vielen Jahrzehnten mit. Die Bundesregierung intendiert, in der Hauptver-

handlung als Drittpartei zu intervenieren.» (Hervorhebung zf)

Daraufhin gab der Präsident von Namibia, Hage Geingob, folgende Stellungnahme ab:² Namibia war bis zum Ende des Ersten Weltkriegs die deutsche Kolonie Südwest-Afrika. «Namibia lehnt Deutschlands Unterstützung der genozidalen Absichten des rassistischen israelischen Staates gegen unschuldige Zivilisten in Gaza ab.

Auf namibischem Boden beging Deutschland in den Jahren 1904–1908 den ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts bei dem Zehntausende unschuldiger Namibier unter unmenschlichsten und brutalsten Bedingungen starben. Die deutsche Regierung hat den Völkermord, den sie auf namibischem Boden begangen hat, noch immer nicht vollständig gestiftet.

Angesichts der Unfähigkeit Deutschlands, Lehren aus seiner schrecklichen Geschichte zu ziehen, bringt Präsident Hage Geingob daher seine tiefe Besorgnis über die schockierende Entscheidung zum Ausdruck, die die Regierung der Bundesrepublik Deutschland gestern, am 12. Januar 2024, mitgeteilt hat, in der sie die moralisch aufrechte Anklage Südafrikas vor dem Internationalen Gerichtshof zurückgewiesen hat, wonach Israel Völkermord an den Palästinensern in Gaza begeht. Es ist besorgniserregend, dass die deutsche Regierung den gewaltsamen Tod von mehr als 23000 Palästinensern im Gaza-Streifen und verschiedene Berichte der Vereinten Nationen ignoriert, in denen in verstörender Weise auf die Binnenverdrängung von

Wir sind uns bewusst, dass die Schaffung eines palästinensischen Staates durch die Zunahme der Siedlungen und die illegale Besetzung unmöglich gemacht wird. Die Welt muss die buntsonnige Balkanisierung ablehnen, die zu mehr Bitterkeit und Hass geführt hat. Wir müssen daher alle Anstrengungen für die beiden Staaten verstärken.

Frau Vorsitzende und verehrte Mitglieder Die kollektive Bestrafung, die Israel dem gesamten palästinensischen Volk auferlegt, ist ein Affront, der schon viel zu lange andauert. Die Welt hat ihr Entsetzen zum Ausdruck gebracht, aber nicht wirksam gehandelt, um das Leben der Palästinenser zu retten. Traurigerweise gibt es sogar in unserem Land viele, die vor diesen Greueln die Augen verschliessen.

Am 27. Oktober 2023 gehörte Südafrika zu den mehr als zwei Dritteln der Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen, die in der Generalversammlung einen sofortigen Waffenstillstand forderten. Dieser Beschluss der Vereinten Nationen ist ignoriert worden.

Wir können nicht die Bedeutung des Völkerrechts und die Bedeutung der UN-Charta in einigen Situationen proklamieren und in anderen nicht, als ob die Rechtsstaatlichkeit nur für ein paar Ausgewählte gelten würde. Damit das Völkerrecht glaubwürdig ist, sollte es einberühlich und nicht selektiv angewendet werden.

Wir sollten uns darüber an klaren sein, dass Israel eine Besatzungsmacht ist, wie vom Internationalen Gerichtshof und den Vereinten Nationen bestätigt wurde. Als Besatzungsmacht kann Israel auf rechtsstaatliche Instrumente zurückgreifen, einschliesslich polizeilicher Befugnisse, um gegen kriminelle Handlungen in dem von ihm besetzten Gebiet vorzugehen. Ein Besatzungsstaat kann nicht die Kontrolle über das von ihm besetzte Gebiet ausüben und dieses Gebiet gleichzeitig militärisch angreifen mit der Begründung, es sei «fremd» und stelle eine äussere nationale Bedrohung der Sicherheit dar.

Der Begriff des Rechts Israels, sich mit militärischen Mitteln zu verteidigen, würde von einigen fälschlicherweise und von anderen absichtlich benutzt, um die unrechtmässige Gewaltanwendung Israels gegen die palästinensische Bevölkerung in Gaza-Streifen und im Westjordanland zu rechtfertigen.

Fortsetzung auf Seite 3

85% der Zivilbevölkerung im Gaza-Streifen angesichts des akuten Mangels an Lebensmitteln und lebenswichtigen Dienstleistungen hingewiesen wird, und dass sie sich dafür entschieden hat, vor dem Internationalen Gerichtshof die genozidalen und grausamen Handlungen der israelischen Regierung gegen unschuldige Zivilisten in Gaza-Streifen und in den besetzten palästinensischen Gebieten zu verteidigen.

Deutschland kann sich nicht moralisch zur Konvention der Vereinten Nationen gegen Völkermord bekennen, einschliesslich der Stille für den Völkermord in Namibia, und gleichzeitig das Äquivalent eines Holocausts und Völkermords in Gaza unterstützen. Verschiedene internationale Organisationen, wie Human Rights Watch, sind zu dem erschreckenden Schluss gekommen, dass Israel in Gaza Kriegsverbrechen begeht. Präsident Geingob bekräftigt seinen Aufruf vom 31. Dezember 2023: «Kein friedliebender Mensch kann das Gemetzel an den Palästinensern in Gaza ignorieren.» In diesem Sinne appelliert Präsident Geingob an die deutsche Regierung, ihre verübte Entscheidung zu überdenken, als Drittpartei zur Verteidigung und Unterstützung der genozidalen Handlungen Israels vor dem Internationalen Gerichtshof aufzutreten.»

1 <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelle-erklaerung-der-bundesregierung-2024-01-12-1464646>

2 <https://www.breg.de/aktuelle-erklaerung-der-bundesregierung-2024-01-12-1464646>

02) Alfred de Zayas: Westliche Staaten haben den Gaza-Konflikt geduldet und mitfinanziert! Interview

19. 01. 2024



Interview mit Alfred de Zayas zu juristischen Möglichkeiten, „damit der Eskalation in Gaza gestoppt wird.“

Frage: *Welche Bedeutung hat es, dass Südafrika im Zusammenhang mit dem Gaza-Krieg an den Internationalen Gerichtshof (IGH) gelangt ist?*

Professor Dr. Alfred de Zayas Die Tatsache, dass das Vorgehen Israels gegen die Palästinenser vor dem Internationalen Gerichtshof gekommen ist, ist eine historische Zäsur, eine bewusste Ablehnung der Straflosigkeit Israels seit 75 Jahren, ein Schrei für Gerechtigkeit, ein Ausdruck der Hoffnung in der internationalen Justiz, eine logische Folge der Verpflichtungen, die sich aus der Uno-Charta ergeben. Besonders wichtig ist der Antrag gemäß Art. 41 des Statuts des IGH, vorsorgliche Maßnahmen zu bezeichnen. Dies bedeutet ein Antrag, dass Israel sofort aufhört, Palästinenser abzuschlachten.

Südafrika hat den [Anklage-Brief](#) am 29. Dezember 2023 [eingereicht](#), und das Gericht hat den Fall als Nr. 192 registriert.¹ Allerdings wäre es besser gewesen, wenn die Initiative von einer Koalition von Staaten aus Afrika, Asien, Lateinamerika, Europa (zum Beispiel Spanien, Norwegen, Schweden) gekommen wäre. In einer derartigen fundamentalen Frage der jahrzehntelangen Impunität des Staates Israel für die laufenden Okkupationsverbrechen, für die Apartheidpolitik, für die Unterdrückung der Palästinenser braucht man internationale Solidarität. Heute, am 11. Januar 2024, nimmt der IGH seine Untersuchungen auf, indem beide Seiten verhört werden und ihre Argumente [vorbringen können](#).² Israel wehrt sich dagegen, sein Vorgehen gegen die Hamas als Völkermord bezeichnet zu sehen.

Seite E 53 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zweifelsohne haben Hamas-Politiker Verbrechen an israelischen Zivilisten befohlen und der militärische Arm der Hamas hat diese Verbrechen vollzogen. Zweifelsohne müssen sie auch bestraft werden. Aber hier geht es nicht nur um den 7. Oktober, sondern um Jahrzehnte der Unterdrückung durch Israel, um die seit 2007 von Israel verhängte Blockade, die für eine humanitäre Katastrophe in Gaza sorgte, wogegen sich die Hamas wehrte. Die [UNWRA](#) hat die Situation in Gaza seit Jahren [dokumentiert](#).³ Allein die Blockadepolitik erfüllt Artikel II c der Völkermordkonvention «vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet ist, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen.» Berichte belegen, was die israelische Politik seit dem 7. Oktober bedeutet: Nun sind alle Palästinenser in Gaza [Freiwild](#).⁴

Alle kennen die «Doktrin» der Responsibility to Protect (General Assembly [Resolution](#) 60/1 vom 24. Oktober 2005, Paragraphen 138 und 139).⁵ Wenn diese Doktrin überhaupt etwas bedeutet, dann wohl im Gazakrieg.

Frage: Warum wird gerade Südafrika in dieser Angelegenheit aktiv?

Alfred de Zayas: Der Präsident Südafrikas, Cyril Ramaphosa, hat sich bereits als ernstzunehmender Staatsmann auf der Weltbühne profiliert, etwa mit seinem 10-Punkte-Plan für Frieden im Ukraine-Krieg. Er ist nach Kiew und Moskau gereist und will Vernunft in der Weltpolitik sähen. Ramaphosa ist nicht der einzige Afrikaner, der die Politik des Westens für verbrecherisch hält.

Besonders wichtig ist Ramaphosas Verwendung des Artikels 41 des IGH-Statuts, der besagt:

«Der Gerichtshof ist befugt, sofern es seines Erachtens die Umstände erfordern, diejenigen vorsorglichen Maßnahmen zu bezeichnen, die zum Schutze der Rechte jeder Partei getroffen werden müssen.» Darum geht es – den Völkermord sofort zu stoppen.

Mir scheint es, dass die Verheissung der Vernunft und des Rechts nicht mehr aus Amerika und Europa kommt, sondern aus der sogenannten «Dritten Welt», von einer globalen Mehrheit, die den westlichen Imperialismus, die westliche Doppelmoral und Hypokrisie satt hat. Die westlichen Staaten haben dagegen die Verbrechen Israels nicht nur geduldet, sondern auch mitfinanziert.

Frage: Man kann die Kriegsführung Israels kritisieren, der mehrheitlich Zivilisten zum Opfer fallen. Aber geht Südafrika hier nicht zu weit, indem es das Vorgehen Israels als Völkermord einstufen lassen will? Hat ein Völkermord nicht grössere Dimensionen?

Alfred de Zayas: Den südafrikanischen Juristen ist es gelungen, eine [brillante Artikulierung](#) der Völkerrechtskonvention und des Völkerrechts vor den Richtern zu machen.⁶ Israel strebt aber eine Umkehrung der Realität an.

Südafrika liegt völkerrechtlich richtig. Niemand kann bestreiten, dass Artikel II, Absätze a, b und c durch Israel verletzt worden sind. Die Lage ist juristisch gesehen klar. Politisch gesehen, so drehen und wenden sich die israelischen und amerikanischen Juristen verzweifelt und versuchen, die «Absicht» der endgültigen «ethnischen Säuberung» Palästinas als «Selbstverteidigung» zu tarnen. Die vielen Aussagen von israelischen Politikern und Militärs widerlegen aber diese Banalisierung der Lage.

Seite E 54 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Artikel II: «In dieser Konvention bedeutet Völkermord eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen werden, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören:

(a) Tötung von Mitgliedern der Gruppe;

(b) Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe;

© vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen;

(d) Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind;

(e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.

Hinzu kommt, dass seit Jahrzehnten die Uno-Sonderberichterstatter über den Israel/Palästina- Konflikt die Verbrechen genau dokumentiert haben, unter anderen John Dugard, Richard Falk, [Michael Link](#)⁷ und [Francesca Albanese](#).⁸

Frage: Sind nicht noch weitere Verfahren gegen Israel hängig?

Alfred de Zayas: Doch der Gang Südafrikas an den IGH ist nicht das einzige Verfahren, mit dem Israel konfrontiert ist. Seit Beginn des Jahres 2023 läuft die «Advisory Opinion» über die «Legal Consequences of the Continued Occupation of Palestine by Israel» (Die rechtlichen Konsequenzen der anhaltenden Besatzung Palästinas durch Israel), wobei vor allem die [Apartheidpolitik Israels](#) untersucht wird.⁹

Zusätzlich gibt es noch [den Fall vor dem Internationalen Strafgerichtshof](#), der von Algerien und anderen Staaten [eingebracht wurde](#), und zwar persönlich gegen Benjamin Netanjahu.¹⁰

Und als Letztes gibt es [eine weitere Untersuchung](#) vor dem Uno-Ausschuss gegen Rassendiskriminierung – eine Inter-State complaint (zwischenstaatliche Beschwerde) von Palästina gegen Israel.¹¹ Israel muss sich mehrfach für sein Vorgehen vor internationalen Gremien verantworten. Nicht nur vor dem IGH wegen Völkermords. Deshalb spreche ich von einer Zäsur.

Frage: Was sind die Kriterien, um ein Vorgehen als Völkermord zu klassifizieren?

Alfred de Zayas: Man muss vor allem «intent» beziehungsweise die «Absicht», Völkermord zu begehen, beweisen. Erstaunlicherweise liefern die konkreten Aussagen und Befehle israelischer Politiker und Militärs den Beweis die, «Gruppe» der Palästinenser «als solche ganz oder teilweise zu zerstören». So berichtet Professor Norman Finkelstein [in seinem Buch «Gaza»](#).¹² Der ehemalige Uno-Sonderberichterstatter für das Palästinensische Besetzte Gebiet, Richard Falk, und Uno-Berater Jeffrey Sachs haben dies in etlichen Berichten dargelegt.

Das Vorgehen Israels in Gaza erfüllt zweifelsohne die Kriterien eines Völkermords. Aber nicht erst seit dem 7. Oktober 2023. Das Vorgehen Israels erfüllte auch seit Jahrzehnten die [Kriterien](#) des Verbrechens der Apartheid im Sinne der Konvention von 1976 («International Convention on the Suppression and Punishment of the Crime of Apartheid»)¹³.

Seite E 55 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Artikel III der Völkermordkonvention besagt: Die folgenden Handlungen sind zu bestrafen: (a) Völkermord, (b) Verschwörung zur Begehung von Völkermord, (c) unmittelbare und öffentliche Aufhetzung zur Begehung von Völkermord, (d) Versuch, Völkermord zu begehen, (e) Teilnahme am Völkermord.

Frage: Ist hier nur Israel im Fokus? Das Land wird nahezu von allen europäischen Staaten unterstützt.

Alfred de Zayas: Seit Jahrzehnten haben westliche Staaten und Medien, Israel als das einzige «demokratische» Land im Mittleren Osten gepriesen. Gleichzeitig haben sie die Palästinenser karikiert und gegen sie Hetze betrieben, und dabei gegen Artikel 20 des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte verstoßen. Jene Politiker, Journalisten, Akademiker und Medien, die die Verbrechen Israels banalisieren und verleugnen, sind ebenfalls im Sinne des Artikels III Absatz c der Völkermordkonvention daran beteiligt. Hier kann man sich auf die Jurisprudenz des Internationalen [Strafrechtstribunals für Ruanda](#) stützen¹⁴ sowie auf die Jurisprudenz des IGH in seinem Urteil von 1996 im Fall Bosnien vs. Serbien, die auch eine Verpflichtung aller Staaten feststellte, Maßnahmen zu ihrer Verhütung [vorzunehmen](#).¹⁵ Die Hetze und Verleugnung in westlichen Medien verstoßen gegen diese Jurisprudenz.

Frage: Gemäß Uno-Charta hat Israel das Recht auf Selbstverteidigung. Warum soll das hier nicht gelten?

Alfred de Zayas: Nein, das ist nicht so einfach. Israel kann sich nicht auf Artikel 51 der Uno-Charta berufen, denn Israel ist ein Okkupant, ein Besetzer. Da gelten vor allem die Genfer Konventionen von 1949 und die Zusatzprotokolle von 1977. Wiederum können die Palästinenser wohl ihr Recht auf Selbstbestimmung behaupten und daher auch ein Recht auf Selbstverteidigung gegenüber Israel in Anspruch nehmen und sich dabei auf etliche Uno-Resolutionen stützen, unter anderem auf 2625 und 3314 sowie auch auf die vielen Resolutionen der Generalversammlung über das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser.

Selbstverteidigung ist mit Völkermord nicht gleich zu setzen. Hier sind zwei Aspekte des Artikel 51 der Uno-Charta hervorzuheben. Die Anwendung von Gewalt ist dem Sicherheitsrat vorbehalten. Selbstverteidigung ist eine Ausnahme und nur dann möglich, wenn es von kurzer Dauer ist, bis sich der Sicherheitsrat damit beschäftigt. Der Uno-Generalsekretär António Guterres hat Artikel 99 der Uno-Charta aktiviert und den Sicherheitsrat aufgefordert, Frieden in Gaza zu ermöglichen. Dies ist durch einen Staat, die USA, vereitelt worden. Außerdem muss jede «Selbstverteidigung» die Verhältnismäßigkeit wahren. Art. 51 der Uno-Charta liefert [keine Legitimierung](#) der Völkermordpolitik Israels.¹⁶

Hier sind zwei Punkte hervorzuheben. Der Angriff der Hamas vom 7. Oktober war nicht der Beginn des Krieges – sondern eine [Antwort](#) auf die illegale Blockade, die Israel gegen Gaza seit 2007 [unterhält](#).¹⁷

Man denkt sofort an den Aufstand im Warschauer Ghetto 1943. Gewiss hatten die Nazis kein Recht auf «Selbstverteidigung» gegenüber den Juden im Warschauer Ghetto, die durch die Nazis verhungert sind. Der Warschauer Aufstand im Mai 1943 war durchaus verständlich und legitim. Aber er wurde durch die Nazis mit Völkermord beantwortet.

Seite E 56 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Ein zweiter Punkt ist hervorzuheben. Die «Antwort» der Israelis auf die 1200 Toten vom 7. Oktober hat inzwischen etwa 23000 Menschenleben in Gaza gekostet – überwiegend Frauen und Kindern – Zivilisten, die unter der IV. Genfer Konvention von 1949 schutzberechtigt sind. Hier ist eine groteske Verletzung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit.

Frage: Warum kann Südafrika diese Klage einreichen?

Alfred de Zayas: Artikel IX der Völkermord Konvention vom 9. Dezember 1948 besagt:

«Streitfälle zwischen den vertragschließenden Parteien hinsichtlich der Auslegung, Anwendung oder Durchführung dieser Konvention einschließlich derjenigen, die sich auf die Verantwortlichkeit eines Staates für Völkermord oder eine der sonstigen in Artikel III aufgeführten Handlungen beziehen, werden auf Antrag einer der an dem Streitfall beteiligten Parteien dem Internationalen Gerichtshof unterbreitet.»

Dies bedeutet, dass der IGH unmittelbare Jurisdiktion über den Fall besitzt. Jede Staatspartei der Völkermordkonvention kann einen Fall direkt an den IGH schicken, ohne vorherige Resolution des Sicherheitsrates.

Die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes ist eine «Erga omnes»-Verpflichtung aller Staaten. Und tatsächlich haben sich inzwischen eine Reihe von Staaten im Sinne Südafrikas geäußert. Man darf hoffen, dass sie alle Gutachten an den Internationalen Gerichtshof liefern, damit der Genozid in Gaza gestoppt wird und die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden.

Dies wäre auch die Aufgabe des Internationalen Strafgerichtshofs. Art. 6 des [Statuts von Rom](#)¹⁸ liefert die Basis für eine juristische Untersuchung des Falls und eine Bestrafung nicht nur von Premierminister Benjamin Netanyahu, sondern auch von allen Politikern, die Netanyahus Politik dadurch ermöglicht haben, dass sie die Waffen lieferten und immer noch liefern, die für den Völkermord an den Palästinensern gebraucht werden.

Artikel III e der Völkermordkonvention macht auch diese Politiker strafbar – unter anderen George W. Bush, Barack Obama, Donald Trump und Joe Biden. Mitverantwortliche sind auch viele europäische Politiker, unter anderen Rishi Sunak, Emmanuel Macron, Olaf Scholz etc.

Frage: Angenommen, der IGH bestätigt die Einschätzung Südafrikas. Was hätte das für Folgen für die israelischen Regierung?

Alfred de Zayas: Zunächst ein enormer Verlust an Prestige. Aber Israel besitzt eine mächtige Propagandamaschinerie in der ganzen Welt und hat seit 1947 seine falsche Darstellung der Fakten in den meisten Medien durchgesetzt.

Juristisch gesehen müsste Israel den Krieg sofort beenden und enorme Wiedergutmachung an die Palästinenser bezahlen. Aber der Internationale Gerichtshof besitzt keine Möglichkeiten, für die Umsetzung seiner Urteile zu sorgen. Dies kann der Uno-Sicherheitsrat, aber er kann es nicht tun, denn die USA werden mit Sicherheit ein «Veto» einlegen – inzwischen sind es mehr als 80 Resolutionen über Israel, die die USA durch ein Veto vereitelt haben.

Nur eine Weltkoalition, die die Straffreiheit Israels nicht mehr duldet, könnte Zwangsmaßnahmen ergreifen, zum Beispiel keinen Handel mehr mit Israel treiben, nichts

Seite E 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

kaufen, nichts verkaufen, keinem israelischen Flugzeug Landegenehmigung geben, keinem israelischen Schiff Hafen bieten.

Frage: Hat Israel die Möglichkeit gegen ein allfälliges Urteil zu rekurrieren?

Alfred de Zayas: Gegen ein Urteil des Internationalen Gerichtshofs gibt es keine Appellationsmöglichkeit. Bisher hat Israel Uno-Resolutionen am Laufmeter ignoriert. Auch das Gutachten des Internationalen Gerichtshofs vom 9. Juli 2004 wurde von Israel total ignoriert – und dies ohne Konsequenzen, weil die USA nach wie vor Israel schützen, egal welche Verbrechen es begeht.

Leider gibt es zu viele Präzedenzfälle, bei denen die Urteile des IGH ignoriert worden sind, so zum Beispiel das [Urteil von 1986](#) gegen die USA wegen ihrer Aggressionen gegen und ihrer Einmischung in Nicaragua. Die USA haben keinen Rappen Wiedergutmachung an Nicaragua bezahlt.¹⁹

Frage: War das das Gutachten vom Juli 2004 über die von Israel damals geplante Mauer auf palästinensischem Gebiet?

Alfred de Zayas: Ja, damals ging es um den Bau der Mauer auf palästinensischem Gebiet, was vom IGH in einem Gutachten als völkerrechtswidrig bezeichnet wurde. Die Uno-Charta und etliche völkerrechtliche Verträge, unter anderem der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte, der Internationale Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte, die Konvention gegen die Rassendiskriminierung, die Konvention über Kinderrechte, und so weiter wurden durch Israel verletzt. Das 70 Seiten umfassende Gutachten wurde mit 14 Richterstimmen angenommen. Die einzige Gegenstimme war jene des Richters aus den USA, Thomas Buergenthal. Das [Gutachten](#) hat die Folgen der Israel-Politik verurteilt und Umsetzungsvorschläge unterbreitet, unter anderem die sofortige Zerstörung der illegalen Mauer und die Zahlung von Kompensation an die Opfer. Dies ist nicht geschehen.²⁰

Frage: Was kann die Uno sonst noch tun?

Alfred de Zayas: Der Uno-Generalsekretär António Guterres müsste deutlicher werden, kein Blatt vor den Mund nehmen. Den Völkermord als solches bezeichnen und noch einmal Artikel 99 der Uno-Charta in Anspruch nehmen und den Uno-Sicherheitsrat entsprechend ermahnen.

Frage: Welches Szenario sehen Sie in der Zukunft?

Alfred de Zayas: Keiner weiß, wie sich die Sache weiterentwickelt. Es besteht eine grosse Gefahr, dass sich Staaten wie die Türkei, Iran, Irak, Libanon, Jordanien, Ägypten, Saudi-Arabien und Syrien tiefer in die Sache einmischen. Dies könnte zu einem III. Weltkrieg führen.

Das Problem ist nicht nur die Person Benjamin Netanyahu, der nicht einlenken wird, auch wenn er von jüdischen Professoren wie [Ilan Pappé](#)²¹ und [Jeffrey Sachs](#)²² mehrfach aufgefordert worden ist, sich an das [Völkerrecht](#) zu halten. Das Problem liegt in der «[Arrogance of Power](#)».²³

Frage: Welche weitere Implikation hat der israelische beziehungsweise US-amerikanische Starrsinn?

Seite E 58 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Alfred de Zayas: Israel und die USA versuchen, die Uno-Charta auszuschalten, die Völkermordkonvention von 1948 und die Genfer Konventionen von 1949 zu unterminieren. Wenn es so weiter geht, und dies von der Weltgemeinschaft toleriert wird, haben wir ein Chaos, haben wir kein Völkerrecht mehr. Wenn der IGH das israelische Vorgehen nicht deutlich verurteilt und wenn die Uno-Generalversammlung keine konkreten Maßnahmen ergreift, können wir die Uno vergessen. Es war «eine gute Idee», aber manche Staaten haben sie beerdigt.

Frage: Wie beurteilen Sie die bisherige Berichterstattung über den IGH Fall?

Alfred de Zayas: Viele Politiker und Journalisten in Lateinamerika, Afrika und Asien berichten einigermaßen objektiv. Es lohnt sich, viele Quellen zu lesen und viele Argumente zu hören. Ich verfolge die Berichterstattung in *Al-Jazeera*, *CGTN*, *Global Times*, *Asia Times*, *Telesur* und so weiter, auch in *RT* und *Sputnik*, denn ich lese Russisch. Natürlich lügen viele, und viele unterdrücken wichtige Informationen. Viele Politiker und Journalisten in den USA und Europa, unter anderen *The New York Times*, *Washington Post*, *CNN*, *BBC* sind nicht um Objektivität bemüht. Vielmehr machen sie eine Apologie von Kriegsverbrechen und Völkermord. Besonders peinlich empfinde ich die Doppelmoral in den USA und in Deutschland.

Frage: Was kann Südafrika, was können die afrikanischen Staaten tun, wenn der IGH und der Internationale Strafgerichtshof (ICC) nicht agieren?

Alfred de Zayas: Der IGH agiert schon. Ich rechne mit der Bezeichnung von vorsorglichen Maßnahmen gemäß Artikel 41 des IGH-Statuts, das heißt Waffenstillstand. Wenn Israel dies missachtet, haben wir natürlich mit einer zusätzlichen Verletzung des Völkerrechts zu tun.

Was den Internationalen Strafgerichtshof betrifft: Sollte der Chefankläger beim ICC nicht einlenken und keine Anzeige gegen Netanyahu erlassen, sollten die afrikanischen Staaten en masse ihre Beteiligung im ICC und das Statut von Rom kündigen. Der jetzige Chef-Ankläger ist britischer Staatsbürger und verfolgt seit Jahren eine US- und UK-Politik. Seine Glaubwürdigkeit ist gleich null. Die Afrikaner und Asiaten sollten darauf bestehen, dass er zurücktritt.

Frage: Wie ist es so weit gekommen? Wieso befindet sich die Welt in dieser Misere?

Alfred de Zayas: Ich versuche einige Antworten in meinem Buch «[Building a Just World Order](#)» zu liefern, vor allem im Kapitel 2, meine:

«25 Prinzipien der Weltordnung»

Kapitel 3 «Peace as a Human Right» und

Kapitel 5 «The Right of Self-determination of Peoples.»²⁴

Tatsächlich ist die Realisierung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker eine friedensfördernde präventive Strategie. Auch der Gaza-Krieg ist ein Krieg um das Selbstbestimmungsrecht des palästinensischen Volkes.

Der Uno-Menschenrechtsrat hat in etlichen Resolutionen die Ursachen so vieler Völkermorde und Kriege dargelegt, unter anderem in der Resolution 48/7 vom Oktober 2021.

Seite E 59 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Aber das, was spezifisch Israel und Palästina betrifft, wissen wir, dass dies eine sehr lange Vorgeschichte hat und vieles davon hat mit Imperialismus und Kolonialismus zu tun. In der Tat ist die Politik Israels gegenüber den Palästinensern eine Art Kolonialismus, und die Verbrechen gehen zurück auf die infame, imperialistische «[Balfour Declaration](#)» des britischen Außenministers Arthur James Balfour [vom 2. November 1917](#).²⁵ Diese Erklärung hat entsetzliche Konsequenzen für Millionen Menschen im Nahen Osten entfaltet – nicht nur in Palästina, sondern auch in Ägypten, Jordanien, Libanon, und Syrien. Das «Israel Experiment» hat die Welt seit 1947 in permanenter Spannung gehalten.

Frage: Was würden Sie vorschlagen – nicht als Völkerrechtsprofessor, sondern als Mensch?

Alfred de Zayas: Man muss alles für den Frieden tun, für Frieden mit Gerechtigkeit, für Frieden auf der Basis der [Sicherheitsratsresolution 242](#) vom 22. November 1967,²⁶ auf der Basis des [IGH-Gutachtens](#) vom 9. Juli 2004.²⁷

Ich würde gerne Millionen Menschen sehen, die in Washington, London, Paris, Berlin, Rom, Madrid, Zürich auf die Straßen gehen, und einen sofortigen Waffenstillstand verlangen. Sei es durch «civil disobedience», ich möchte sehen, dass die Menschen in demokratischen Ländern verlangen, dass ihre Politiker Schluss mit Kolonialismus und mit Imperialismus machen.

Als Christ möchte ich sehen, dass die Menschheit die Bergpredigt (Matthäus V, VI, VII) ernst nimmt, vor allem, dass alle Christen bemüht sind, Frieden überall in der Welt zu stiften, dass wir alles tun, damit Frieden im Heiligen Land zurückkehrt. Ich empfehle allen diese zwei Bücher von Ex-Präsident Jimmy Carter zu lesen: «We can have [Peace in the Holy Land](#)» (2009)²⁸ und «Palestine: [Peace Not Apartheid](#)» (2006). Simon and Schuster, New York.²⁹

Ich hatte die Ehre, diese Bücher mit Präsident Carter zu diskutieren, als ich sein Gast im Carter Center in Atlanta war. Hätten wir heute einen Jimmy Carter im Weißen Haus, hätten wir den Völkermord in Gaza nicht, hätten wir diese Tragödie nicht.

«War is over – when we want it» – wie John Lennon sang.

Herr Professor de Zayas, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Literaturverzeichnis:

¹ www.icj-cij.org/case/192,

www.msn.com/en-us/news/world/israel-is-facing-a-genocide-case-in-international-court-could-it-halt-the-war-in-gaza/ar-AA1mGYyK

² [mail.google.com/mail/u/0/?pli=1#inbox/WhctKKZPJXJflgkjVSzBkXgWFKNGwxcSBdPctPXrDcSjNrkFmWCNfqsJnGHfgDtVklrXMmq](mailto:u/0/?pli=1#inbox/WhctKKZPJXJflgkjVSzBkXgWFKNGwxcSBdPctPXrDcSjNrkFmWCNfqsJnGHfgDtVklrXMmq)

³ www.unrwa.org/gaza-emergency,

edition.cnn.com/videos/world/2024/01/07/exp-unrwa-gaza-intv-fst-010701aseq01-cnni-world.cnn

⁴ apnews.com/article/unrwa-lazarini-gaza-israel-hamas-war-95ce3c409bd8566ed26d60aa75223546

⁵ www.un.org/en/development/desa/population/migration/generalassembly/docs/globalcompact/A_RES_60_1.pdf

⁶ www.youtube.com/watch?v=MOW_1exsHE8

⁷ www.claritypress.com/product/protecting-human-rights-in-occupied-palestine-working-through-the-united-nations/

⁸ www.ohchr.org/en/special-procedures/sr-palestine

⁹ www.icj-cij.org/case/186

¹⁰ www.middleeastmonitor.com/20231107-algeria-calls-on-icc-to-hold-israel-accountable-for-its-crimes-in-gaza/

¹¹ edition.cnn.com/2023/11/17/middleeast/israel-gaza-war-crimes-icc-referral/index.html

¹² www.ohchr.org/en/treaty-bodies/cerd/inter-state-communications

¹³ www.normanfinkelstein.com/books/gaza-an-inquest-into-its-martyrdom/

¹⁴ www.un.org/en/genocideprevention/documents/atrocity-crimes/Doc.10_International%20Convention%20on%20the%20Suppression%20and%20Punishment%20of%20the%20Crime%20of%20Apartheid.pdf

¹⁵ unictr.irmct.org/

¹⁶ www.icj-cij.org/case/91/judgments

¹⁷ www.un.org/en/about-us/un-charter

¹⁸ www.amnesty.org/en/latest/news/2023/10/israel-opt-israel-must-lift-illegal-and-inhumane-blockade-on-gaza-as-power-plant-runs-out-of-fuel/

¹⁹ www.reuters.com/article/idUSTRE78C59R/

²⁰ www.icc-cpi.int/sites/default/files/RS-Eng.pdf

²¹ www.icj-cij.org/case/70

²² www.icj-cij.org/case/131

²³ www.democracynow.org/2023/10/31/ilan_pappe_israel_invades_gaza

²⁴ www.jeffsachs.org/newspaper-articles/ssm8mz6kfzysdwb9gh6m7ykhk7sa7,

²⁵ www.youtube.com/watch?v=-wiuhtx6o0

²⁶ J. William Fulbright: The Arrogance of Power, Penguin 1967.

²⁷ archive.org/details/arroganceofpower0000fulb/page/n9/mode/2up

²⁸ www.claritypress.com/product/building-a-just-world-order/

²⁹ www.bbc.com/news/world-middle-east-41765892,

³⁰ www.history.com/topics/middle-east/balfour-declaration

³¹ digitallibrary.un.org/record/90717

³² www.icj-cij.org/case/131

³³ archive.org/details/wecanhavepeacein0000cart

³⁴ www.democracynow.org/2006/11/30/palestine_peace_not_apartheid_jimmy_carter

Zu Professor Dr. Alfred de Zayas: Alfred de Zayas ist Professor für Recht an der Genfer Hochschule für Diplomatie und diente von 2012 – 2018 als unabhängiger UN-Experte für die internationale Ordnung. Er ist der Autor von zahlreichen Büchern zu Themen internationaler Tragweite.

Wiedergabe des Gesprächs durch Unser-Mitteuropa mit freundlicher Genehmigung von «Zeitgeschehen im Fokus», welches das Interview führte und herausbrachte: [Hier](https://www.zeitgeschehen-im-fokus.ch/de/newspaper-ausgabe/nr-1-vom-17-januar-2024.html#article_1624)

https://www.zeitgeschehen-im-fokus.ch/de/newspaper-ausgabe/nr-1-vom-17-januar-2024.html#article_1624

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Die 50 Länder mit der stärksten Verfolgung von Christen

Open Doors Nachrichten für den Gemeindebrief



OpenDoors

Im Dienst der verfolgten **Christen** weltweit

[WEBSITE](#)

[MAGAZIN](#)

[AKTIV WERDEN](#)

[KONTAKT](#)

Open Doors Gemeindebrief – 18.01.2024

Liebe Geschwister in Christus,

hier ist die neue Ausgabe unserer „Nachrichten für den Gemeindebrief“.

Das beigefügte Foto zeigt Christen in Indien während einer Zeit der Anbetung. Das Foto in höherer Auflösung finden Sie [hier](#).

Danke, dass Sie Ihre Gemeinde über die Situation der verfolgten Christen informieren.

Herzliche Grüße

Ado Greve

Öffentlichkeitsreferent

Open Doors Deutschland e.V.

Postfach 11 42, 65761 Kelkheim

T +49 6195 6767-218 **F** +49 6195 6767-211



Die 50 Länder mit der stärksten Verfolgung von Christen

(Open Doors, Kelkheim) – Open Doors hat am 17. Januar den neuen **Weltverfolgungsindex 2024** veröffentlicht. In der Negativ-Rangliste finden sich die 50 Länder, in denen Christen aufgrund ihres Glaubens der stärksten Verfolgung weltweit ausgesetzt sind. Kirchen werden zerstört oder geschlossen, Gottesdienste und mehrheitlich christliche Dörfer überfallen, Christen ermordet und Zehntausende vertrieben. Die Verfolger sind zumeist islamistische, hinduistische, buddhistische oder kommunistische Regime und Gruppierungen sowie Autokraten und kriminelle Banden. Aber auch Clans und Familien verfolgen ihre Angehörigen, wenn sie zum christlichen Glauben konvertieren. Weltweit sind Christen in 78 Ländern mit intensiver Verfolgung und Diskriminierung konfrontiert.



Christen in Indien während einer Zeit der Anbetung

Weltverfolgungsindex 2024: Dokumentierte Gewalt in Zahlen

Die Gewalt gegen Christen hat gegenüber dem Vorjahr deutlich zugenommen. Berichtszeitraum des Weltverfolgungsindex 2024 ist der 01.10.2022 – 30.09.2023.

Seite E 63 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

- 4.998 Christen weltweit wurden wegen ihres Glaubens getötet. Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen, doch zahlreiche Konflikte erschweren die Dokumentation.
- Physische Gewalt oder Todesdrohungen gegen 42.849 Christen, im Vorjahr 29.411.
- Angriffe auf Kirchen und ihre Einrichtungen nahmen stark zu, von 2.110 auf 14.766.
- Angriffe auf Häuser von Christen stiegen gegenüber dem Vorjahr von 4.547 auf 21.431.
- 278.716 Christen wurden aus ihren Häusern vertrieben oder mussten abtauchen, mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr mit 124.310.
- 365 Millionen Christen weltweit sind wegen ihres Glaubens mindestens in hohem Maße Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt.

Christen und Kirchen in Subsahara-Afrika am stärksten von Gewalt betroffen

Die meisten Morde an Christen geschahen wie in den Vorjahren in Ländern südlich der Sahara. Allein in Nigeria wurden mindestens 4.118 Christen aufgrund ihres Glaubens getötet. In Äthiopien stieg die Zahl der Angriffe auf Kirchen, kirchliche Einrichtungen und Schulen von 22 im Vorjahr auf 284. In Burkina Faso und der Zentralafrikanischen Republik wurden jeweils weit mehr als 1.000 Geschäfte von Christen gebrandschatzt, geplündert oder beschlagnahmt, ein sprunghafter Anstieg gegenüber dem Vorjahr. Weiteren afrikanischen Ländern auf dem Weltverfolgungsindex droht eine ähnliche Entwicklung.

Zu jedem Land auf dem Weltverfolgungsindex gibt es einen Länderbericht. Alle Informationen dazu finden Sie unter www.opendoors.de/wvi. Als Christen können wir anhand der Informationen gezielt für unsere bedrängten und verfolgten Brüder und Schwestern beten. Die Gewalt gegen sie sowie der Druck auf sie hat weltweit zugenommen. Sie bitten dringend um Unterstützung und Gebet.

Hinweis: SHOCKWAVE – Am Wochenende 1.–3. März beten Tausende Jugendliche für verfolgte Christen in Indien. [Bestellen Sie](#) schon jetzt unsere kostenlose Shockwave-Box zur Gestaltung eines Gebetsabends – als Jugendgruppe, im Hauskreis oder auch privat.

Die PDF-Version dieses Open Doors Gemeindebriefs finden Sie [hier](#).

Bitte leiten Sie diesen Open Doors Gemeindebrief an interessierte Freunde weiter oder teilen Sie ihn direkt:



Seite E 64 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Open Doors ist als überkonfessionelles christliches Hilfswerk seit 1955 in mittlerweile mehr als 70 Ländern im Einsatz für verfolgte Christen. Jährlich veröffentlicht Open Doors den Weltverfolgungsindex, eine Rangliste von 50 Ländern, in denen Christen am stärksten verfolgt werden. Derzeit sind weltweit mehr als 365 Millionen Christen wegen ihres Glaubens intensiver Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt. Projekte von Open Doors umfassen Hilfe zur Selbsthilfe, Ausbildung von christlichen Leitern, Engagement für Gefangene, Nothilfe und Trauma-Arbeit, die Bereitstellung von Bibeln und christlicher Literatur sowie die Unterstützung von Familien ermordeter Christen. Mit einer breiten Öffentlichkeitsarbeit informiert das Werk in Publikationen und mit Vorträgen über Christenverfolgung und ruft zu Gebet und Hilfe für verfolgte Christen auf. Die Arbeit von Open Doors Deutschland e.V. wird durch Spenden finanziert. Das Werk trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz.

Sie haben diesen Open Doors Gemeindebrief weitergeleitet bekommen?

[Hier](#) können Sie diesen Open Doors Gemeindebrief direkt bestellen.

Sie möchten diesen Open Doors Gemeindebrief nicht mehr erhalten?

[Hier](#) können Sie sich abmelden.

Kontakt:

Open Doors Deutschland e.V., Postfach 11 42, 65761 Kelkheim

Telefon: 06195 6767-0

E-Mail: info@opendoors.de

OPEN DOORS

Seit 1955 im Dienst der verfolgten Christen weltweit

Postbank Karlsruhe: IBAN: DE67 6601 0075 0315 1857 50 BIC: PBNKDEFFXXX

Christenverfolgung

Weltverfolgungsindex 2024

Wo Christen am stärksten verfolgt werden

Die 50 Länder des Weltverfolgungsindex

Durch Anklicken eines Ländernamens gelangen Sie zum jeweiligen Länderprofil mit detaillierten Informationen über die Verfolgungssituation.

<https://www.opendoors.de/christenverfolgung/weltverfolgungsindex/weltverfolgung-sindex-karte#rangfolge>

Sortieren nach

- [1. Nordkorea](#)
- [2. Somalia](#)
- [3. Libyen](#)
- [4. Eritrea](#)
- [5. Jemen](#)
- [6. Nigeria](#)
- [7. Pakistan](#)
- [8. Sudan](#)
- [9. Iran](#)
- [10. Afghanistan](#)
- [11. Indien](#)
- [12. Syrien](#)
- [13. Saudi-Arabien](#)
- [14. Mali](#)
- [15. Algerien](#)
- [16. Irak](#)
- [17. Myanmar](#)
- [18. Malediven](#)
- [19. China](#)
- [20. Burkina Faso](#)
- [21. Laos](#)
- [22. Kuba](#)
- [23. Mauretanien](#)
- [24. Marokko](#)
- [25. Usbekistan](#)
- [26. Bangladesch](#)
- [27. Niger](#)
- [28. Zentralafrikanische Republik](#)
- [29. Turkmenistan](#)
- [30. Nicaragua](#)
- [31. Oman](#)
- [32. Äthiopien](#)
- [33. Tunesien](#)
- [34. Kolumbien](#)
- [35. Vietnam](#)
- [36. Bhutan](#)
- [37. Mexiko](#)
- [38. Ägypten](#)
- [39. Mosambik](#)
- [40. Katar](#)
- [41. Demokratische Republik Kongo](#)
- [42. Indonesien](#)
- [43. Kamerun](#)
- [44. Brunei](#)
- [45. Komoren](#)
- [46. Tadschikistan](#)
- [47. Kasachstan](#)
- [48. Jordanien](#)
- [49. Malaysia](#)
- [50. Türkei](#)

Weitere Länder

Der Weltverfolgungsindex ist auf 50 Länder begrenzt. Deshalb können nicht alle Länder, in denen ein hohes bis sehr hohes Maß an Verfolgung herrscht, aufgeführt werden. Hier die 28 weiteren Länder mit einem ebenfalls hohen bis sehr hohen Maß an Verfolgung und Diskriminierung:

51. Kenia
52. Tansania
53. Nepal
54. Kuwait
55. Dschibuti
56. Tschad
57. Vereinigte Arabische Emirate
58. Sri Lanka
59. Aserbaidshjan
60. Palästinensergebiete
61. Kirgisistan
62. Russische Föderation
63. Ruanda
64. Burundi
65. Bahrain
66. Honduras
67. Venezuela
68. Togo
69. Guinea
70. Uganda
71. Angola
72. Libanon
73. Gambia
74. Südsudan
75. Belarus
76. Elfenbeinküste
77. Ukraine
78. Israel

Der Weltverfolgungsindex ist eine **Rangliste** der 50 Länder, in denen Christen der stärksten Verfolgung und Diskriminierung wegen ihres Glaubens ausgesetzt sind. Er wird von einem ausführlichen **Bericht** darüber begleitet, wie sich Verfolgung und Diskriminierung konkret äußern und auswirken. Open Doors gibt den Weltverfolgungsindex jährlich neu heraus.

Unsere **Ziele** mit dem Weltverfolgungsindex sind 1. die Verfolgerländer und den Grad der Religionsfreiheit öffentlich zu machen, 2. Politiker und Medien zu mobilisieren, sich zu engagieren und 3. eine Basis zu schaffen, damit für verfolgte Christen gebetet und ihnen zielgerichtet geholfen wird.

Der Weltverfolgungsindex soll **keine bloße Statistik** sein, in der verfolgte Christen hinter nackten Zahlen verschwinden. Jeder Einzelne von ihnen soll in seinem Leid wahrgenommen werden und Trost und Ermutigung erfahren.

[Weltkarte](#) [Rangliste](#) [Gesichter](#) [Bericht](#) [Helfen](#)

Wesentliche Entwicklungen 2024

Die **Verfolgung** hat im Vergleich zum Vorjahr **an Intensität zugelegt**. Weltweit sind **mehr als 365 Millionen Christen in 78 Ländern** wegen ihres Glaubens intensiver Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt. In den 50 Ländern des Weltverfolgungsindex gilt dies sogar **in einem sehr hohen bis extremen Maß**. Davon betroffen sind **317 Millionen** der dort lebenden 756 Millionen Christen. Hier eine Auswahl der wesentlichen Entwicklungen in Bezug auf die Situation verfolgter Christen:

Interaktive Karte

Klicken Sie auf ein Land, um zum Länderprofil zu gelangen. Die kleineren Inselländer des Weltverfolgungsindex werden sichtbar, indem Sie über das Pluszeichen die Kartenansicht vergrößern. Zur Rangliste mit den Platzierungen und zu einer ausführlichen Statistik der Ränge gelangen Sie unterhalb der Karte.

Ausmaß von Verfolgung

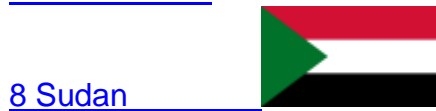
extrem

sehr hoch

(Mehr Informationen zu den Farben [hier](#).)

Die ersten 10 Länder

Platz Land



10 Afghanistan



Der Weltverfolgungsindex ist eine **Rangliste** der 50 Länder, in denen Christen der stärksten Verfolgung und Diskriminierung wegen ihres Glaubens ausgesetzt sind. Er wird von einem ausführlichen **Bericht** darüber begleitet, wie sich Verfolgung und Diskriminierung konkret äußern und auswirken. Open Doors gibt den Weltverfolgungsindex jährlich neu heraus.

Unsere **Ziele** mit dem Weltverfolgungsindex sind 1. die Verfolgerländer und den Grad der Religionsfreiheit öffentlich zu machen, 2. Politiker und Medien zu mobilisieren, sich zu engagieren und 3. eine Basis zu schaffen, damit für verfolgte Christen gebetet und ihnen zielgerichtet geholfen wird.

Der Weltverfolgungsindex soll **keine bloße Statistik** sein, in der verfolgte Christen hinter nackten Zahlen verschwinden. Jeder Einzelne von ihnen soll in seinem Leid wahrgenommen werden und Trost und Ermutigung erfahren.

04) Wahlen in Taiwan diese Woche: Werden die Karten in Fernost neu gemischt?

Von JURY TAWROWSKY

11. 01. 2024



13.2.2024: Wahlen auf Taiwan – kann zumindest in Fernost die Vernunft siegen?

Eine scharfe Konfrontation zwischen den USA und China in der asiatisch-pazifischen Region ist unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen

Von JURY TAWROWSKY | Die für den 13. Januar 2024 angesetzten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen in Taiwan sind vielleicht das interessanteste politische Ereignis zu Beginn dieses Jahres. Die von kaum einem Land anerkannte Republik China mit ihren 23,5 Millionen Einwohnern würde ohne besonderen Anlass kaum ein so großes internationales Interesse hervorrufen. Selbst Taiwans beträchtliches wirtschaftliches Gewicht – 2/3 des russischen BIP – und seine Schlüsselrolle bei der Produktion leistungsfähiger Produkte der Halbleiterindustrie würden nicht reichen, den Mainstream, welcher mit den Kriegen in der Ukraine und im Nahen Osten beschäftigt scheint, entscheidend abzulenken. Doch einige Experten sagen aufgrund des möglichen Wahlergebnisses in Taiwan den Beginn eines weiteren großen Krieges voraus. Ein solcher Krieg um Taiwan ist in der Tat wesentlicher Bestandteil des alten Spiels der USA, um China zu schwächen.

Nach der Vereinigung des Reichs der Mitte und Ausrufung der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 war die Regierung unter Mao Zedong in Feindseligkeiten rund um verschiedene Randgebiete verwickelt. Tibet zum Beispiel wurde erst 1951 annektiert. Es gab noch weitere wichtige Ziele für abschließende Operationen der Volksbefreiungsarmee (VBA), darunter Taiwan.

Mehr als zwei Millionen Soldaten und Funktionäre der Kuomintang-Partei, die China jahrzehntelang regiert, doch einen erbitterten Bürgerkrieg gegen die Kommunisten verloren hatte, flohen auf die Insel Taiwan, die zu diesem Zeitpunkt sechs Millionen Einwohner hatte. Kaum jemand zweifelte am Erfolg der gut aufgestellten roten Truppen, nachdem die USA dem gescheiterten Kuomintang unter ihrem Führer Chiang Kai-shek inzwischen den Rücken zugekehrt hatte. Doch 1950 brach der Koreakrieg aus. Im Oktober verschob Mao Zedong die besten Truppen gegen Norden, um den Führer Nordkoreas, Kim Il-sung vor der endgültigen Niederlage zu bewahren. Darauf änderten die Amerikaner ihre Haltung gegenüber Chiang Kai-shek und stellten Schiffe der 7. Flotte zum Schutz der Insel ab. Die Insel Taiwan selbst wurde in einen „unsinkbaren Flugzeugträger“ verwandelt, von dem aus im Anschluss die Amerikaner die bevölkerungsreichen Städte der benachbarten Küstenprovinzen Chinas bedrohten.



Chiang Kai-shek vor der Flagge von Taiwan

Washington beschloss, die Beziehungen mit Taipeh zu „formalisieren“ und unterzeichnete im Jahr 1954 einen „Sicherheitsvertrag“. Zugleich stationierte die USA Einheiten der Luftwaffe, Marine und des Marinekorps auf der Insel. Die Armee der Kuomintang wurde mit modernen Waffen aufgerüstet, die Produktion eigener Waffen begann und 1961 wurde sogar ein Nuklearprogramm gestartet. Chiang Kai-shek bereitete sich ernsthaft auf einen Revenge-Feldzug gegen Festland-China vor und ließ deshalb in der von dort mitgebrachten „Verfassung der Republik China“ die Bestimmung zur Einheit Chinas so stehen.

Mit Hilfe großzügiger Unterstützung aus Übersee, eines harten Militärregimes und einer effektiven Verwaltung von Staat und Privatwirtschaft, machte Chiang Kai-shek Taiwan bereits in den 60er Jahren zu einem der „asiatischen Tiger“. Seine Erfolge standen ganz im Gegensatz zu den Zerwürfnissen im Zuge des „Großen Sprungs nach vorn“ und der „Kulturrevolution“ in Festlandchina, die erste Gefühle einer eigenen „taiwanesischen Identität“ aufkommen ließen.

Seite E 71 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Eine bequeme Existenz unter dem amerikanischen „Nuklearschirm“ hätte noch lange fortbestehen können. Doch Washington sah die Chance, einen noch viel größeren politischen Coup zu landen: Um China auf die Seite des Westens zu ziehen, ließen die USA zu, dass Taiwan 1971 aus der UNO ausgeschlossen wurde und die VR China Taiwans Platz übernahm. Im Jahr 1978 nahm Washington diplomatische Beziehungen zu Peking auf, während die Beziehungen zu Taipeh abgebrochen wurden. Allerdings verabschiedete der US-Kongress als „Trostpflaster“ ein Gesetz, das die Fortsetzung von US-Waffenlieferungen an Taiwan weiterhin ermöglichte. Dieses Schlupfloch erlaubte seither der USA, Taiwan wieder als Druckmittel gegen Peking einzusetzen.

Der von Deng Xiaoping eingeleitete Wechsel der VR China auf die Seite des Westens während der westlichen Konfrontation gegen das sozialistische Lager verhinderte für mehrere Jahrzehnte westliche Feindseligkeit gegenüber „Rotchina“ sowie das Druckmittel „Taiwan“ im Tagesgeschäft. Doch die Erfolge der „Reform- und Öffnungspolitik“ unter Deng Xiaoping und seinen Nachfolgern beunruhigte westliche Politiker. Während des Besuchs des damaligen US-Präsidenten Barack Obama 2009 in Peking, überraschte die USA Peking mit ihrem Angebot, gegebenenfalls die globale Rolle des kleinen Bruders in einem „G-2 Format“ – im Tandem mit den USA – einzunehmen. Die Chinesen lehnten jedoch eine untergeordnete Rolle ab, was Washington im Nachgang veranlasste eine Politik der „Eindämmung“ gegen die VR China einzuschlagen.

Außenministerin Hillary Clinton verkündete als neue US-Strategie einen „Schwenk nach Asien“ zusammen mit der Verlegung von militärischen Kräften nach Fernost. Die Militärbündnisse im pazifischen Raum wurden erneuert und die Militärbasen in Japan, Südkorea und auf den Philippinen ausgebaut. Zur wirtschaftlichen Eindämmung wurde der Handelsblock der Transpazifischen Partnerschaft erfunden, zu dem China, die größte Volkswirtschaft der Region, jedoch nicht eingeladen worden war.



Kann die USA den friedlichen Zusammenschluss von Taiwan mit China verhindern?

Seite E 72 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Zugleich wurden umfangreiche Waffenlieferungen an die rebellische Insel einmal mehr aufgenommen. Die CIA begann mit Nachdruck anti-chinesische Organisationen aufzubauen: Man legte den Schwerpunkt auf Stimulierung nationaler Gefühle „taiwanesischer Identität“ und das Narrativ der vermeintlichen Überlegenheit eines „demokratischen“ Taiwan gegenüber dem „autoritär“ geführten China. Die Demokratische Fortschrittspartei (DPP), die einen Kurs der „Souveränität“ mit endgültiger Loslösung Taiwans vom Reich der Mitte einschlug, wurde zum Treiber solcher Gefühle. Im Jahr 2000 gewannen die Separatisten der DPP erstmals bei Wahlen. Seither zeigte der Kampf zwischen DPP und Kuomintang wechselseitige Erfolge und der nächste Schlagabtausch wird am 13. Januar 2024 entschieden.

Es scheint unwahrscheinlich, dass der Ausgang dieser Wahlen zu den von Washington so sehnlichst erwünschten katastrophalen Ereignissen führen würde. Der Präsidentschaftskandidat der regierenden DPP und derzeitige „Vizepräsident Taiwans“, Lai Ching-te, erklärte bereits, dass man keine konkreten Pläne verfolge, die komplizierten Verfahren zur Erörterung, geschweige denn zur rechtlichen Formalisierung einer „Unabhängigkeit“ von Taiwan einzuleiten. Er gehe davon aus, dass Taiwan bereits unabhängig von Peking sei.

Hou Yu-ih, der Kuomintang-Kandidat und Bürgermeister von Taipeh, betont, dass die derzeitige „Verfassung der Republik China“, d.h. Taiwans, eindeutig den Grundsatz einer „Ein-China-Politik“ festschreibe.

Ko Wen-je, der die neu gegründete Volkspartei (TPP) vertritt, wird nicht als wirklicher Konkurrent zu den Führern der beiden anderen Parteien gesehen. Auch er ist kein Befürworter der „Unabhängigkeit“ und bezeichnet Festlandchina und Taiwan als „eine Familie“. Als Bürgermeister von Taipeh von 2014 bis 2022 pflegte er aktiv Kontakte zur VR China.

Die einzige Möglichkeit, die Situation zu anzuheizen und Peking zu einer Präventivmaßnahme zu provozieren, wäre ein Aufstand von Provokateuren nach dem Muster der Unruhen in Hongkong im Jahr 2019. Damals nutzten Gruppen von Extremisten, zumeist junge Leute mit aufgestauter Unzufriedenheit gegenüber der Sonderverwaltungsregion Hongkong (SAR) und inszenierten Tumulte in der Legislativversammlung, in den U-Bahn-Stationen und besetzten sogar den internationalen Flughafen von Hongkong. Nur Xi Jinpings angeborene „strategische Geduld“ machte es möglich, auf den Einsatz von Truppen über die Grenze hinweg zu verzichten und die Situation lokal zu lösen.



Hongkong bildet einen integralen Bestandteil Chinas

Zuvor schon nutzten taiwanesischen Gleichgesinnte ein Skript nach dem Vorbild der Hongkonger Randalierer. Es sei daran erinnert, dass im Jahr 2014 Gruppen junger Menschen das Parlamentsgebäude in Taipeh besetzten und die Verwaltung von Präsident Ma Ying-jeou, dem Vorsitzenden der Kuomintang-Partei, stürmten. Er war dabei, Taiwan der VR China anzunähern und ein Abkommen zur Erleichterung von Investitionen aus dem „Festland“ für Taiwan abzuschließen. Dieses Abkommen, das für die Wirtschaft und die Bevölkerung der Insel äußerst günstig war, vermochte die Position der Separatisten der DPP-Partei zu schwächen.

Die nächste Runde der Konfrontation wurde von den Separatisten entschieden: Im Jahr 2016 gewann die DPP die Präsidentschaftswahlen. Taiwan wurde seither von der Präsidentin Tsai Ing-wen geführt.

Das Ausbleiben eines raschen und dramatischen Wandels in Taipeh nach Ausgang der aktuellen Wahlen bedeutet nicht, dass die regionale oder gar globale Situation davon unberührt bliebe. Ein militärisches Eingreifen Chinas scheint praktisch ausgeschlossen: Eine offensichtliche Tatsache, die Xi Jinping gegenüber Biden bei dem Treffen in San Francisco bestätigte. Die maximal mögliche Reaktion selbst auf ungünstige Ereignisse wäre eine kurze Wirtschaftsblockade der Insel, ähnlich der in Folge der Taiwanreise von Nancy Pelosi im August des Jahres 2022. Die Amerikaner beabsichtigen auch nicht über die Verlegung von Flugzeugträgergruppen in die Nähe von Taiwan und ins Südchinesische Meer hinausgehen.

Wie es weitergeht, wird vom Ausgang der Wahlen abhängen. Ein Sieg der Separatisten würde die militärische und wirtschaftliche Lage auf beiden Seiten der Straße von Taiwan weiter verschärfen: Chinesische Flugzeuge und Schiffe würden zunehmend Manöver abhalten und damit ihre Bereitschaft signalisieren, die Wiedervereinigung nicht nur mit friedlichen Mitteln durchzusetzen.

Seite E 74 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen, deren Volumen beeindruckend ist – die Investitionen taiwanesischer Unternehmen auf dem Festland belaufen sich auf über 200 Milliarden Dollar und der bilaterale Handel belief sich im Jahr 2022 auf 320 Milliarden Dollar – könnten darunter leiden. Mehr als eine Million Taiwaner sind dauerhaft in der VR China ansässig – Geschäftsleute, Ingenieure, Ärzte, Lehrer und Künstler. Kurz vor den Wahlen kündigte Peking einige Beschränkungen für taiwanische Firmen an....

Der Sieg der Befürworter der Einheit Chinas gemäß Deng Xiaopings Formel „ein Land, zwei Systeme“ würde es nicht nur ermöglichen, die militärischen Spannungen abzubauen, sondern auch zum Aufbau einer für beide Seiten vorteilhaften wirtschaftlichen Zusammenarbeit führen. Der Bau der Autobahn Peking-Taipeh könnte ein Symbol für eine Rückkehr zur Normalität werden: Sie soll die Meerenge – die Straße von Taiwan – mit einem etwa 120 Kilometer langen Unterwassertunnel unterqueren. Die Chinesen haben die Technik solcher Bauwerke bereits beim Bau der Unterwasser Verbindung zwischen Zhuhai und Hongkong erfolgreich gemeistert. Der Preis von 50–60 Milliarden Dollar wäre erschwinglich. Alles, was nötig ist, wäre die politische Entscheidung von beiden Seiten.

Für Washington bedeutete der Sieg der Separatisten, dass der „Hebel Taiwan“ weiterhin eingesetzt werden könnte, um Druck auf Peking zu verstärken. Die amerikanischen Strategen würden versuchen, Peking in die „Taiwan-Falle“ zu locken und China zu einem Präventivschlag gegen die „rebellischen Separatisten“ zu verleiten. Eine Wiederholung des „ukrainischen Szenarios“ bleibt trotzdem unwahrscheinlich, kann aber nicht völlig ausgeschlossen werden.

Der Sieg der vernünftigen Kräfte könnte Washington dazu veranlassen, die Taiwan-Karte nicht mehr auszuspielen und der „Respekt vor dem Willen der Taiwaner“ könnte zu einem bequemen Vorwand werden, um die kostspielige und unwirksame Intervention gegen China zu beenden. Die Verlierer der DPP würden wieder schnell vergessen sein und in der Versenkung verschwinden. Der Verrat an „verbrauchten Vasallen“ war schon immer ein beliebter Trick im Arsenal der Vereinigten Staaten. Darüber wird heute in Taipeh am Vorabend der Wahlen am 13. Januar sicherlich nachgedacht!

Übersetzung aus dem Russischen: UNSER-MITTELEUROPA

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) IWF-Geständnis – Dollar-Anteil weltweiter Währungsreserven im Sinkflug

03. 01. 2024



Bild: Pixabay

Jüngst erhobene Daten zeigen nun, dass der Anteil des Dollar an den weltweiten Reserven im dritten Quartal 2023 auf unter 60 Prozent sank.

Wirtschaftswissenschaftler haben nun auch darauf hingewiesen, dass die westlichen Sanktionen zu einer verstärkten Verwendung des chinesischen Yuan weltweit geführt hätten, und zwar wenig erstaunlich auf Kosten des Dollars wie auch *RT* berichtet.

Euro sinkt noch rapider

Der Anteil des US-Dollars an den weltweiten Zentralbankreserven ist weiter im „Sinkflug“ und lag im dritten Quartal 2023 nur noch bei 59,2 Prozent, wie aus den jüngsten Daten des Internationalen Währungsfonds (IWF) hervorgeht. Der Rückgang erfolgt vor dem Hintergrund des weltweiten Trends zur Entdollarisierung, der an Dynamik rasant zunimmt.

Die IWF-Statistiken zeigen, dass der Anteil des Dollar, ausgehend von rund 70 Prozent im Jahr 2000, nun zurückgegangen ist. Betont wird jedoch „eifrigste“, dass der US-Dollar aber nach wie vor die wichtigste Reservewährung der Welt sei, während der Anteil des Euro auf 19,6 Prozent gesunken ist. Der Anteil des japanischen Yen an den Weltreserven stieg von 5,3 Prozent im vorangegangenen Dreimonatszeitraum auf 5,5 Prozent. Der chinesische Yuan, das britische Pfund, der kanadische Dollar und der Schweizer Franken zeigten sich hingegen wenig verändert.

Yuan mittlerweile auf „Platz 4“

Angaben des globalen Finanznachrichtendienstes *SWIFT* zu Folge, erreichte der Anteil des Yuan am internationalen Zahlungsverkehr im November ein Rekordhoch, wobei die gemeinhin als „Renminbi“ bezeichnete chinesische Währung zur viertwichtigsten Valuta weltweit aufgestiegen ist. Auch die grenzüberschreitende Kreditvergabe in Yuan hat zugenommen, und die People's Bank of China unterhält über 30 bilaterale Währungsswaps mit ausländischen Zentralbanken, darunter die BRICS+-Partner Saudi-Arabien und Argentinien.

Der wachsende Anteil des Yuan bei grenzüberschreitenden Transaktionen spiegelt laut *SWIFT* den Trend Chinas wider, sich vom Dollar abzuwenden, sowie die Bemühungen Pekings, die Verwendung des Renminbi zu fördern.

Der weltweite Trend, im Handel nationale Währungen anstelle des US-Dollars zu verwenden, hatte im vergangenen Jahr an Fahrt aufgenommen, nachdem Russland durch die Sanktionen wegen des Ukraine-Krieges vom westlichen Finanzsystem abgeschnitten und seine Währungsreserven eingefroren worden waren.

Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) hatte davor gewarnt, dass der zunehmende Handel Russlands mit dem chinesischen Yuan als Reaktion auf die westlichen Sanktionen die Stärke des US-Dollars untergraben werde. Wirtschaftswissenschaftler hatten zudem darauf hingewiesen, dass die westlichen Handelsbeschränkungen zu einer verstärkten Verwendung des chinesischen Yuan weltweit auf Kosten des Dollars geführt hätten.

Die Kehrseite der „Medaille unüberlegter Politik“ wird sich 2024 wohl noch in vielerlei Facetten zeigen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Der Untergang der alten Welt

James Graham Ballards „Garten der Zeit“ wird zum Gleichnis für den Fall Europas.

Ein Gastbeitrag von Frank W. Haubold

02. 01. 2024



Foto: twitter.com/CatholicArena

James Graham Ballards „Garten der Zeit“ wird zum Gleichnis für den Fall Europas.

Ein Gastbeitrag von Frank W. Haubold

Angesichts der Zumutungen, denen dieses Gemeinwesen insbesondere seit der Grenzöffnung für jedermann ausgesetzt ist, haben zuwanderungs- und islamkritische Romane wie Jean Raspails „Das Heerlager der Heiligen“ oder Michel Houellebecqs „Unterwerfung“ weite Beachtung gefunden, ebenso wie zahlreiche Sachbücher zum Thema. Ein Autor jedoch, der sich über Jahrzehnte zeit- und zivilisationskritisch artikuliert hat, ist nach wie vor nur dem Genre-Publikum bekannt: James Graham Ballard.

G. Ballard wurde 1930 in Shanghai geboren und wie die gesamte Familie zwei Jahre lang in einem japanischen Zivilgefangenenlager interniert, bevor er 1946 nach England gelangte. Er studierte Medizin und Englische Literatur und ging später zur Royal Air Force, bevor sich die Familie im englischen Shepperton niederließ, was ihm später den Beinamen „Prophet von Shepperton“ einbrachte. Bekannt wurde Ballard mit Dystopien wie „The Wind from Nowhere“ (deutsch „Der Sturm aus dem Nichts“) oder „The Crystal World“ (deutsch „Kristallwelt“). Seine Texte beschreiben vielfach den Zerfall sozialer Strukturen und Bindungen insbesondere in Krisensituationen, und Romane wie „High-Rise“ oder „Crash“ gehören heute zu den Klassikern dystopischer Literatur. 2009 verstarb der Autor nach schwerer Krankheit.

Beinahe prophetisch



Die Kurzgeschichte „The Garden of Time“ (deutsch „Der Garten der Zeit“), auf die ich hier näher eingehen möchte, ist einer von Ballards poetischsten Texten und erscheint im Lichte aktueller Entwicklungen beinahe prophetisch.

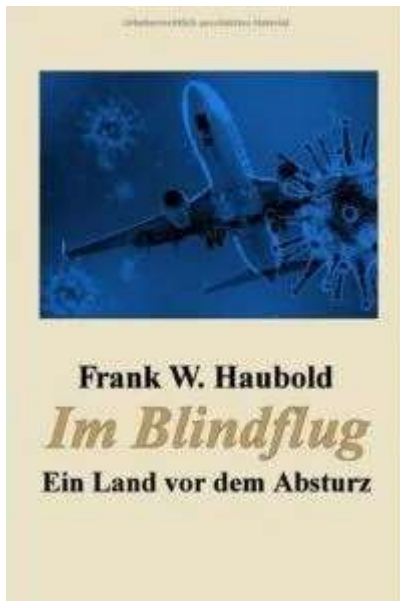
„Der Garten der Villa dehnte sich vor der Terrasse gute zweihundert Meter aus, fiel zu einem von einer weißen Brücke überspannten Miniatursee ab, an dessen anderem Ufer sich ein schmächtiger Pavillon erhob.“ – „Das Haus war von allen Seiten von der Ebene umgeben, deren eintönige Leere die Entrücktheit und heitere Erhabenheit der Villa noch verstärkte. Hier im Garten schien die Luft klarer, die Sonne wärmer zu sein, während die Ebene immer dumpf und unnahbar war.“

Das Idyll, das Ballard hier beschreibt, trägt jedoch, denn jenseits der Mauer, die den Garten säumt, droht dem Anwesen alsbald Gefahr, deren Näherrücken der Autor wie folgt schildert: „Während die unter den begnadeten Händen seiner Frau hervorströmenden Mozartschen Klänge ihn sanft umspielten, fiel ihm auf, dass die vorrückende Kolonne einer gewaltigen Armee sich langsam über den Horizont schob. Auf den ersten Blick schienen die langen Reihen sich in geordneten Linien voranzubewegen, doch bei näherem Hinsehen wurde deutlich, dass die Armee, wie das unauffällige Detail einer Landschaft von Goya, sich aus einem gewaltigen Menschengewimmel zusammensetzte, aus Männern und Frauen, hier und da ein paar Soldaten in abgerissenen Uniformen darunter, die in einer aufgelösten Flut vorwärts drängten.“

Massenansturm illegaler Migranten

Um wen es sich dabei konkret handelt, lässt der Autor offen, aber angesichts der Bilder von den chaotischen Verhältnissen auf der von einem Massenansturm illegaler Migranten heimgesuchten Insel Lampedusa um die Welt gingen, fällt eine zeitgemäße Assoziation nicht schwer. Ohne entschiedene Gegenmaßnahmen werden es zukünftig Hunderttausende, wenn nicht gar Millionen sein, die auf dem Weg an die Fleischtöpfe der europäischen Sozialsysteme jedes Hindernis niederreißen werden. Mächte der gewaltsame

Grenzdurchbruch in der spanischen Enklave Ceuta vor ein paar Jahren noch Schlagzeilen, so sind [Angriffe bewaffneter Migranten auf Grenzschützer](#) und tödliche Auseinandersetzungen untereinander an der serbisch-ungarischen Grenze heute bereits die Regel (was die bundesdeutschen Haltungsmedien ihrem Publikum in der Regel vorsorglich verschweigen).



Nun wäre der „Garten der Zeit“ keine typische Ballard-Geschichte, wenn sie nicht ein fantastisches Element enthielte, in diesem Fall sogenannte „Zeitblumen“, deren kristallene Blüten nach dem Pflücken imstande sind, die Zeit zurückzudrehen und damit auch den Vormarsch des Mobs vorübergehend aufzuhalten. Doch ihre Zahl ist begrenzt, und der Zeitgarten wie auch das gesamte Anwesen sind letztlich dem Untergang geweiht: „An dem letzten Abend, da er die Zeitblüte pflückte, hatte die vorderste Linie der Menge die dritte Anhöhe erreicht und schwärmte weiter vor.“

Die Besitzer des Anwesens wissen, dass ihr Schicksal besiegelt ist, gehen aber weiter ihren gewohnten Verrichtungen nach, bis sich die Bedrohung nicht mehr ignorieren lässt: „Er warf nur einen kurzen Blick über die Mauer. Weniger als einen halben Kilometer entfernt konnten sie das gewaltige dumpfe Brüllen der Lumpenarmee hören, das Klirren von Metall und das Peitschengeknall, das auf das Haus zudrängte.“

Die letzte winzige Blüte erlaubt ihnen noch eine kurze Atempause, dann hat der Mob das Anwesen erreicht: „Draußen erhob sich Lärm in die Luft, wohl tausend Stimmen brüllten nur zwanzig oder dreißig Meter entfernt. Ein Stein flog über die Mauer, landete zwischen den Zeitblumen und zerschmetterte mehrere der zerbrechlichen Stängel. Die Gräfin eilte zu ihm, als noch ein Steinhagel gegen die Mauer prasselte. Dann wirbelte ein schwerer Ziegelstein über ihre Köpfe hinweg durch die Luft und krachte in eines der Wintergartenfenster...“

Das Ende von Zivilisation, Kunst und Kultur

Den Zustand des Anwesens nach der Erstürmung schildert der Autor wie folgt: „Die Terrasse war zum größten Teil zerbröckelt, und der Hauptstrom der Masse zog quer über den Rasen an der ausgeraubten Villa vorbei, doch ein oder zwei von den Neugierigen kletterten hinein und durchwühlten die Ruine. Die Türen waren in den Angeln gefault, die

Seite E 80 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Fußböden eingebrochen. Im Musikzimmer war ein altes Cembalo zerhackt und als Feuerholz verwendet worden, doch ein paar Tasten lagen noch in der Asche. In der Bibliothek hatte man alle Bücher aus den Regalen gezerrt und die Gemälde aufgeschlitzt; vergoldete Rahmen lagen zerbrochen auf dem Fußboden herum.“

Anschaubarer kann man das Ende von Zivilisation, Kunst und Kultur nicht beschreiben, das Deutschland und Europa bevorsteht, und anders als in Ballards Erzählung blühen hierzulande keine Zeitblumen, deren magische Kraft das Verhängnis wenigstens zeitweise aufhalten könnte.

Diejenigen, die es eigentlich kraft ihres Wählerauftrags und in Erfüllung ihres Amtseides tun könnten und sollten, haben sich längst mit dem Massenzustrom aus aufklärungsfernen Ländern arrangiert und auf die Seite der neuen Herren gestellt, deren Wohlwollen sie mit üppigen Sozialleistungen und dem Verzicht auf zivilisatorische Errungenschaften, Aufklärung und Christentum zu erkaufen suchen. Und falls es am Ende doch zum Bürgerkrieg kommt und die eigene Herrschaft in Gefahr gerät, sind die Notfallpläne längst geschrieben und die Pöstchen bei der Finanzindustrie und/oder der Uno jenseits des Ozeans gesichert.

An willfährigen und hochdotierten Handlangern mangelt es ihnen dabei nicht. Die sitzen in Redaktionsstuben, Parteivorständen, Gewerkschaftszentralen, Kirchenämtern, Anwaltskanzleien und vorgeblich gemeinnützigen Hilfsorganisationen und sorgen mit dafür, dass der Zustrom an Bedürftigen nicht versiegt. Dass sie damit kräftig an dem Ast sägen, auf dem sie selbst sitzen, ficht sie nicht an. Lampedusa und Südungarn sind weit, und noch tritt der Mob nicht die eigene Haustür ein...

Dieser Beitrag erschien zuerst auf [PHILOSOPHIA PERENNIS](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Damit wir nicht „verhungern“! EU-Kommissarin will 4,5 Millionen Einwanderer pro Jahr

17. 01. 2024



Bildquelle: MPI

Während sogar in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland die “Remigration” diskutiert wird, zeigt die EU-Kommission den Europäern die kalte Schulter.

Nicht nur 3,5 Millionen, sondern 4,5 Millionen

Denn Brüssel denkt nicht daran, die Einwanderung umzukehren oder auch nur zu stoppen. Im Gegenteil. EU-Innenkommissarin Ylva Johansson erklärte in der vergangenen Woche in Athen, dass die EU ohne Einwanderung „verhungern“ würde. Ihre „Lösung“: mehr Migranten. Und zwar gleich millionenfach. Die Sozialdemokratin aus Schweden bedauerte in einem Podiumsgespräch zu Migrationsfragen, dass aktuell nur 3,5 Millionen Menschen jedes Jahr legal in die EU einwandern. Hier will sie ansetzen: Sie fordert 4,5 Millionen Einwanderer pro Jahr.

Kampf gegen Europäer

Obwohl Johansson die Notwendigkeit der Einwanderung mit dem Schrumpfen der Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter begründet, will sie auch „Flüchtlinge“, die in der Regel deutlich seltener einer Erwerbsarbeit nachgehen als andere, willkommen heißen.

Dass dies auf Widerstand treffen könnte, dürfte selbst der EU-Kommission bewusst sein. Daher will sie das „Gift“ der „Fremdenfeindlichkeit“ und des „Rassismus“ bekämpfen.

Dieser Beitrag erschien zuerst auf unzensuriert.de

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER



Telldenkmal mit Bronzestatue von Richard Kissling und Hintergrundbild von Hans Sandreuter in Altdorf (Kanton Uri, Schweiz) - Foto: Xproua / Wikimedia CC 3.0

Im Internet mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

Keine Berichte

Keine Berichte

Keine Berichte

Europäische Union (EU) (Seiten E 85 - E 90)

01) Meinungsfreiheit in der EU akut bedroht: Totalzensur durch „Digital Services Act“

20. 01. 2024



Eine schlimmere, bedrohlichere und perversere Gefahr für die Rede- und Meinungsfreiheit in Europa hat es seit 1945 nicht mehr gegeben als dieser Tage.

Der globalistische Transformationswahn durch elitistische korporatistische Machtzirkel sieht sich durch nichts so sehr bedroht wie durch kritische und unabhängige Medien und Meinungsführer im Netz. Um sie einzufangen, wirksam als Verbreiter von "Desinformation" und "Fake-News" zu brandmarken und so frühzeitig zu neutralisieren, indem man ihnen entweder erst gar nicht den Zugang zu den sozialen Netzen ermöglicht oder sie in ihrer Grundglaubwürdigkeit erschüttert, ist der "Digital Services Act" (DSA) der EU konzipiert.

„Böse Schwester des Netzwerkdurchsetzungsgesetzes“

Dieser wird nun tatsächlich ab dem 17. Februar 2024 in Kraft treten; das Datum dürfte für die Presse- und Netzfreiheit eine bittere Zäsur bedeuten und den Übergang in eine neue autoritäre und freiheitsfeindliche Ära markieren. Die [Bundestagsabgeordnete und Datenschutzexpertin Joana Cotar](#) (einst in der AfD, jetzt parteilose Abgeordnete) spricht beim DSA treffend von der "bösen Schwester des Netzwerkdurchsetzungsgesetzes" (NetzDG) und schreibt in diesem Zusammenhang: "Wer geglaubt hat, das NetzDG sei Zensur, sollte sich mit dem DSA beschäftigen, den uns die EU hier aufdrängt." Denn: Das Recht auf Meinungsfreiheit in großen sozialen Netzwerken werde de facto abgeschafft – und alles, was der Regierung und der Europäischen Kommission nicht passt, könne gelöscht werden.

Dieser Beitrag erschien zuerst auf journalistenwatch.com unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Wegen Viktor Orbán vergewaltigt die EU die eigenen Regeln

Von PETER HAISENKO

09. 01. 2024



Von PETER HAISENKO | Nichts fürchten die Machtpolitiker in Brüssel mehr als stabile Verhältnisse, die entstanden sind, weil Regierungen das tun, was Wähler wünschen. Bei klaren Mehrheitsverhältnissen können Wahlen nur schwer manipuliert werden. Die letzte Wahl in Ungarn hat das gezeigt. Im Juli könnte Viktor Orbán die EU-Ratspräsidentschaft zufallen und das soll mit allen Mitteln verhindert werden.

Der aktuelle EU-Ratspräsident Charles Michel wird bei den Europawahlen im Juni antreten. Das bedeutet auch, dass er im Fall seiner Wahl sein Amt als Ratspräsident abgeben wird. Im Juli, kurz nach der Wahl, übernimmt Ungarn turnusmäßig den Vorsitz im EU-Ministerrat. Sollte es bis dahin keinen Nachfolger für Michel geben, würde die Sitzungsleitung zunächst bei Orbán liegen. Laut EVP-Chef Manfred Weber könnte dies zu einer Destabilisierung der europäischen Institutionen führen. So müsse laut Weber verhindert werden, dass infolge der Wahl Ungarns Staatschef Orbán „in eine zentrale Rolle“ komme. Diese Ansage ist purer Sprengstoff, denn sie zeigt auf, was die EU von Demokratie und ihren eigenen Regeln hält.

Kein einziger Spitzenpolitiker der EU ist auf demokratischem Weg auf seinen Posten gewählt worden. Das müsste gerade Manfred Weber wissen, der von Merkel durch von der Leyen ersetzt worden ist, obwohl er die Wahl gewonnen hatte. So kann man Weber einen jämmerlichen Systemknecht nennen, weil er sich das hat gefallen lassen. Ob dieser Vorgang vereinbar war mit den Regeln der EU, lasse ich dahingestellt. Allerdings wusste

man spätestens was Merkel selbst von Demokratie hält, nachdem sie gefordert hatte, die rechtmäßige Wahl des Ministerpräsidenten von Thüringen zu revidieren. In diese Kerbe schlägt jetzt auch Weber, allerdings bereits präventiv. Er will verhindern, dass Orbán ein Amt erhält, das ihm nach gültigen EU-Regeln rechtmäßig zusteht.

Es wird neue Mehrheitsverhältnisse geben

Wie das laufen soll, haben schon einige Stimmen verlauten lassen. Es soll schleunigst ein neuer Ratspräsident eingesetzt werden und das in weniger als einem Monat. Dass das wieder kein demokratischer Vorgang sein kann, ist selbsterklärend. In dieser kurzen Zeit kann keine Wahl abgehalten werden, aber die findet für diese Kür sowieso nicht statt. Dennoch ist es üblich, dass sich zumindest die Staatschefs darauf einigen. Allerdings hat die letzte Kür gezeigt, dass es beileibe nicht alle Staatschefs sind, die über diese Kür bestimmen. Für diese wichtigen Posten gilt offensichtlich nicht einmal das Prinzip der Einstimmigkeit. Ach ja, das ist also die EU, die allen Ländern vorschreiben will, wie Demokratie zu funktionieren hat.

Die letzte Wiederwahl Orbáns ist gelaufen, obwohl sich die EU massiv eingemischt hat. Von Brüssel ist es gesteuert worden, dass sich alle Oppositionsparteien gegen Orbán verschworen haben und dennoch gescheitert sind. Offensichtlich macht Orbán verdammt viel richtig im Sinne des Willens der Ungarn. Betrachtet man die Haltung Orbáns zu Russland, so zählt er zu den wenigen, die es wagen, eine Politik zu vertreten, die auch im Sinn der EU die richtige wäre. Das könnte er mit dem Vorsitz im EU-Ministerrat und dann noch als Ratsvorsitzender mit mehr Gewicht vorantreiben. Vor allem auch deswegen, weil zu erwarten ist, dass die Mehrheitsverhältnisse im Europarat nach der Wahl so liegen werden, dass der Weg Ungarns größere Unterstützung finden wird. Das wollen die Kriegstreiber mit allen Mitteln verhindern.

EU-Posten werden organisiert

Mit allen Mitteln heißt, dass schon im Vorfeld ausgekartelt werden soll, wer auf Michel folgen soll. Nur so kann verhindert werden, dass mit den neuen Mehrheitsverhältnissen in Europa ein Kandidat das Amt bekommt, der auch den neuen Mehrheitsverhältnissen entspricht. Aber der gesamte Vorgang zeigt noch etwas anderes. Dieser aktuelle Ratspräsident Michel ist nicht einmal ins EU-Parlament gewählt worden. Mit welcher Legitimation er diesen Posten erhalten hat, ist völlig unklar. Wahrscheinlich weiß er selbst, dass er diesen Posten so oder so aufgeben muss und so will er sich noch eine Pension sichern mit einem sicheren Listenplatz für das Europaparlament. So sind sie wohl, die „Spitzenpolitiker“ der EU, denen es offensichtlich nur um ihr persönliches Wohlergehen geht.

Wenn er denn ins EU-Parlament gewählt wird, was mit seinem Listenplatz als gesichert angenommen werden darf, dann kann Charles Michel den Ratsvorsitz bis zur Neukonstituierung der Europäischen Kommission behalten, sagt Weber mit einem „Eigentlich“. Allein das „Eigentlich“ sagt uns, dass gemauschelt werden soll. Michel selbst sagt dazu, „es ist relativ einfach, die Nachfolge zu organisieren“. Aha, zu „organisieren“. Das heißt, dass sich Michel selbst darüber im Klaren ist, dass es sich nicht um einen demokratischen Vorgang handelt. Es soll also organisiert werden, dass Orbán von seinem rechtmäßigen Amt ferngehalten wird. Aber kann man sich da wundern, wo doch keine dieser EU-Figuren auf demokratischem Weg ins Amt gekommen ist? Alles ist „organisiert“ worden.

Demokratie ist Populismus

Viktor Orbán wird Populist geschimpft. Vielleicht habe ich Demokratie nicht richtig verstanden, aber für mich ist Populismus die Grundlage von jeder Demokratie. In einer Demokratie sollen doch diejenigen regieren, die das vertreten, was die Mehrheit der Wähler will. Wer sich also um ein politisches Amt bewirbt, der muss seine Ziele so formulieren, dass eine Mehrheit ihm zustimmen wird. Er muss also als Erstes ergründen, was das „Populus“, das Volk, wünscht. Vertritt er dann diese Wünsche, ist er ein Populist, ein Volksvertreter. Ist das nicht der Sinn von Demokratie? Für mich ist es eine Sprachverwirrung, wenn Populismus als schädlich für die Demokratie verunglimpft wird. Ja geradezu eine Umkehrung des Sinns von Demokratie. In diesem Sinn sind alle Populisten die wahren Demokraten oder versuchen zumindest, es zu sein.

Der Zustand der Demokratie in Deutschland zeigt, dass keine Partei ihr Programm so aufgestellt hat, dass es dem Willen einer Mehrheit entspricht. Das liegt auch daran, dass die Themen ausgeklammert werden, die eine Mehrheit bringen könnten. Die Medien tun ihr Übriges dazu, indem auch sie diese Themen nicht ansprechen. Das ist so gewollt, denn mit mehrheitsfähigen Themen ist es nicht mehr so einfach, die Wähler zu manipulieren. Die werden mit nebensächlichem Firlefanz abgelenkt und gespalten. Immer wenn Koalitionen gebildet werden müssen, um irgendeine „Regierung“ zu ermöglichen, ist das ein Zeichen dafür, dass es eben für keine Partei eine Mehrheit gibt. Wann ist denn das letzte mal ein Kanzler gewählt worden, weil ihn eine Mehrheit als Kanzler wollte? Die Meisten geben ihr Stimme ab, um einen anderen zu verhindern. Man wählt nicht positiv, sondern negativ. Kann da etwas Gutes dabei herauskommen?

Merkel ist die Mutter allen Übels

Mit dem Umgang mit Orbán in der EU geschieht gerade dasselbe. Anstatt eine mehrheitsfähige Politik zu machen, wird mit allen Tricks versucht, Orbán zu behindern. Den Orbán, der meiner Meinung nach der einzige echte Demokrat in Europa ist. Dessen Erfolg von Leuten torpediert werden soll, die allesamt keine demokratische Legitimation haben. Von Leuten, die ihre selbstgeschaffenen Regeln, zu ihrem Vorteil geschaffenen Regeln, einfach grenzwertig auszulegen versuchen, um ihre Macht, ihre Diäten und Pensionen nicht zu verlieren. Von den Leuten, die die EU zu einer zentralistischen Diktatur umformen wollen, was ihnen schon weitgehend gelungen ist.



Wie sehr das von dem abweicht, was die Bürger wirklich wollen, wird gerade sichtbar, an den Massenprotesten der Bauern und denen, die sich solidarisieren. Nicht nur in der BRD. Aber bitte nicht vergessen: Es war Merkels Werk, die EU-Präsidentin völlig undemokratisch auf den Posten zu hieven. Es war Merkel, die mit ihrer Minsk-Lüge den Konflikt mit Russland maßgeblich hergestellt hat. Es war Merkel, die dafür gesorgt hat, dass die Grünen in der Regierung sind. Ach ja, in anderen Ländern nennt man so etwas „gelenkte Demokratie“, die es in der EU natürlich nicht gibt. Und es war Merkel, die mit dem Bankkaufmann/Gesundheitsminister Spahn den Covid-Wahnsinn organisiert hat. [Hier](#) können Sie die Meldung von ntv zu dem Vorgang einsehen.



Zum Autor: Peter Haisenko ist Schriftsteller, Inhaber des [Anderwelt-Verlages](#) und Herausgeber von [AnderweltOnline.com](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Brüssel in Panik: Orban könnte EU-Ratspräsident werden

07. 01. 2024



Ministerpräsident Viktor Orbán (j) und Charles Michel, Präsident des Europäischen Rates, auf dem Strategieforum in Bled, Slowenien - Foto: MTI / Miniszterelnöki Sajtóiroda

Seite E 90 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Laut „[Politico](#)“ möchten dies die meisten EU-Staats- und Regierungschefs „verzweifelt vermeiden“.

Charles Michel legt Amt vakant

Charles Michel, der jetzige EU-Rats-Präsident, kandidiert nämlich für die Wahl zum EU-Parlament im Juni – wie sein Sprecher gegenüber „Politico“ bestätigte. Die würde aber bedeuten: Die EU-Staats- und Regierungschefs müssten sich schnell auf einen Nachfolger für den vakanten EU-Ratsposten einigen.

Keine Einigung: Orban übernimmt statutengemäß für sechs Monate

Gibt es keine Einigung, dann müsste – wenn Ungarn im Juli die rotierende EU-Ratspräsidentschaft übernimmt – der ungarische Ministerpräsident Viktor Orban wird die Treffen leiten.

Laut „Politico“ möchten dieses Szenario – Orbans unkontrollierte Führung des EU-Rates für sechs Monate, und zudem unmittelbar nach den Wahlen zum EU-Parlament 2024 – die meisten Staats- und Regierungschefs der anderen 26 EU-Mitgliedstaaten verzweifelt vermeiden – angesichts der eskalierenden Spannungen zwischen ihnen und Viktor Orban.

Nach Angaben des Portals wäre es außerdem das erste Mal, dass ein amtierende Ratspräsident für die Wahlen zum EU-Parlament kandidiert. Michel würde sonst nämlich bis Ende November im Amt bleiben.

West-Mainstream-Medien zittern mit

Allen voran spricht das österreichische Links-Systemmedium [ORF](#) vom „Schreckgespenst Orban“, welcher den „Rat vor eine prekäre Aufgabe stellt“.

Liberale in seltsamer Angst vor demokratischen Prozessen

Die niederländische Europaabgeordnete Sophie in't Veld von der liberalen Fraktion „Renew Europe“ warf Michel auf „X“ vor:

„Der Kapitän verlässt das Schiff inmitten eines Sturms... Wenn Sie sich so wenig für das Schicksal der EU engagieren, wie glaubwürdig sind Sie dann als Kandidat?“

EU-Ratspräsidentschaft seit 2015

Der Belgier Michel trat im Jahr 2019 die Nachfolge von EU-Ratspräsident, dem polnischen links-liberalen Donald Tusk an. Die Funktion eines Ratspräsidenten wurde vor 15 Jahren im Vertrag von Lissabon eingerichtet, um der EU mehr Sichtbarkeit zu verschaffen. Der Amtsinhaber betreibt dann die Vorbereitung und Leitung der EU-Gipfel, zu denen sich die 27 Staats- und Regierungschefs in der Regel in Brüssel treffen.

EU-Wahl im Juni

Die nächste Europawahl findet vom 6. bis 9. Juni statt. Dabei bestimmen mehr als 400 Millionen Wahlberechtigte aus 27 EU-Ländern die 720 Mitglieder des EU-Parlaments für eine Amtszeit von fünf Jahren. Danach werden auch die Spitzen der EU-Kommission und des Rates neu besetzt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

B R D e u t s c h l a n d (ohne Berlin und Land Brandenburg)

(Seiten E 92 – E 75)

01) KW 5 (29.01. bis 04.02.2024) – erratisch. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 622-05

4. Februar 2024

49. Jahrgang

KW 5 – erratisch

Woher soll ein durchstrukturierter, zwischen Ablagekörben und Leitzordnern lebender Mensch, für den der Terminkalender und die ToDo-Liste wichtiger sind als das Frühstück, wissen, was erratisch ist?

Es bedeutet: „im Schlingerkurs befindlich, abirrend, nicht stringent, eine erratische Politik betreiben.“

Erstmals bewusst gehört habe ich das Wort aus dem Munde des Chefs der Münchener Sicherheitskonferenz **Christoph Heusgen** bei **Sandra Maischberger** in dieser Woche. Man muss nicht lange darüber nachdenken, auf wen diese Beschreibung wie die berühmte Faust aufs Auge passt. Natürlich **Donald Trump**. Die Angst, dass er sein eigener Nach-Nachfolger als Präsident der USA werden könnte, ist groß.

Trump war dennoch nicht das bestimmende Thema in dieser Woche, wohl aber immer noch die Kriege in der Ukraine und im Gaza-Streifen. Vor allem letzterer hat das Potenzial für einen Flächenbrand. Nicht nur, dass die so genannten Huthi-Rebellen Handelsschiffe im Roten Meer angreifen, mit Auswirkungen, die bis zum Hamburger Hafen spürbar sind, und in der Folge die USA und Großbritannien Stellungen der mit dem Iran unter einer Decke steckenden Terroristen im Jemen beschließen, hat das US-Militär am Freitag auch im Irak und in Syrien erste Vergeltungsangriffe für die Tötung von drei US-Soldaten bei einem Drohnenangriff in Jordanien geflogen. Es brennt an allen Ecken.



Innenpolitisch bewegt sich bei uns eine Welle von Demonstrationen gegen die **AfD**. Gestern versammelte sich die oft nicht wahrgenommene schweigende Mehrheit hunderttausendfach vor dem Reichstag. Die AfD wird wegen dieser Bilder aggressiver und nervöser. Beleg dafür ist die Rede der AfD-Führerin **Alice Weidel** in dieser Woche im Bundestag, in

der sie der Regierung vorwarf, „*dieses Land zu hasen*“. Das ist so absurd und dämlich, dass man eigentlich gar nicht darauf eingehen möchte, weil man diese Leute damit nur aufwertet.

Wenn sowohl in den Umfragen vom 2. Februar bei **ARD** und **ZDF** die AfD drei bzw. zwei Punkte verloren hat und jetzt bei 19 Prozent steht, ist das zwar erfreulich, jedoch noch keine Wende. Aber, jeder Wähler, der sich von der AfD abwendet, ist ein kleiner Erfolg. Über die Wähler der AfD wird immer wieder im tröstenden Sozialpädagogen-Slang behauptet, dass sie nicht alle Nazis seien. Sicher nicht. Wer aber diese Partei wählt, muss wissen, was er tut. Denktzettel an die anderen Parteien verteilen zu wollen, ist kein Argument. Das ist genau so blöd, als wenn jemand seinem Hausbesitzer, den er nicht leiden kann, zwar nicht selbst das Haus anzündet, aber dem Mieter aus dem Erdgeschoss, der den Hauseigentümer hasst wie die Pest, einen Benzinkanister zur gefälligen Verwendung vor die Tür stellt.

Auch keine Trendwende ist es, dass die **SPD** zwei Punkte in den aktuellen Umfrage zugelegt hat und jetzt bei 16 bzw. 15 Prozent steht. Die **Union** stagniert und kann aus der Unzufriedenheit mit der Ampel keinen Zuwachs generieren, sie würde vermutlich 30/31 Prozent bekommen, wenn heute Wahltag wäre. Die **Grünen** lägen bei 14/13 Prozent.

Bei der **FDP** und den **Linken** sind sich **ARD** und **ZDF** einig: vier beziehungsweise drei Prozent, also demnächst wie in **Wolfgang Bocherts** Drama, „draußen vor der Tür.“ Der Gemischtwarenladen von **Sahra Wagenknecht** käme auf fünf bzw. sechs Prozent.

Abgesehen von der keifenden AfD-Dame, deren Diktion mich an schlimme Reden im Sportpalast erinnert, war die Debatte im Bundestag in dieser Woche zum Problemhaushalt recht unterhaltsam. Warum ist **Olaf Scholz** nicht öfter so laut, so angriffslustig, so wortgewandt? Häufig sieht es so aus, als schlafe er ein, während er noch die Worte sucht.

Es tut mir leid, liebe Freunde von der **CDU**, aber mit Eurem **Friedrich Merz** könnt Ihr wirklich keinen Staat machen. Die Union ist derzeit nicht wegen, sondern trotz Merz so stark, leider auch wegen der Performance der Ampel. Wenn eine Regierung einen Haushaltsentwurf vorlegt, ist es das höchste Recht der Opposition, Gegenentwürfe zu präsentieren, damit der Wähler die Unterschiede erkennt. Die Union hat sich total verweigert und keinen einzigen Änderungsantrag eingebracht. Die Erklärung haut einen um. Die Anträge wären ja so und so abgelehnt

1



worden. Dieser merkwürdigen Logik hat sich noch keine Opposition in den letzten 75 Jahren im Bundestag angeschlossen. Wenn man dieser Logik folgt, könnte die Opposition gleich zu Hause bleiben.

Ja, **Olaf Scholz** hat recht, **Friedrich Merz** ist eine Mimose. Merz nannte den Kanzler einen „Klempner der Macht.“, und beleidigte damit gleich einen ganzen, höchst wichtigen Berufsstand, mit dem man es sich bei einem verstopften Klo nicht verschmerzen sollte. Scholz reagierte so, wie man als Staatsmann zu reagieren hat: „Ich bin ein Anhänger des Handwerks in Deutschland. Und da glaube ich, habe ich doch eine gewisse Parallellität mit diesem ehrbaren Handwerk des Klempners. Ich jedenfalls bin stolz auf dieses Lob.“ Quelle: Redaktionsnetzwerk Deutschland

„Sie sind zu einer Partei der subventionierten Arbeitslosigkeit geworden“, warf Merz dem SPD-Bundeskanzler vor. Wutschnaubend. Und als er dann vom Kanzler ein paar eingeschickt bekam, saß er da mit roten Ohren wie ein Kleinkind, das man beim Rauchen erwischt hat. Schlagabtausch ist OK, auch heftig. Man sollte aber nie vergessen, dass der, auf den man heute draufhaut, schon morgen dein Koalitionspartner sein könnte. Mit wem will denn Merz regieren, sollte er, was hoffentlich nie eintritt, Bundeskanzler werden? 30 Prozent sind schön. Um regieren zu können, müssten aber nochmal 20 obendrauf gelegt werden. Von wem? Das Verhältnis zwischen Union und SPD ist Dank Merz zerrüttet. Aber, wenn es darauf ankäme, würde sich die SPD wieder opfern und den Junior-Partner geben. Man kann eben nicht gegen seine DNA ankämpfen, in der sich die Erbinformation „Staatsraison“ befindet. Dabei wäre es für die SPD so gut, sich einmal auszuruhen vom vielen Regieren und neue Kraft zu schöpfen.

Als ginge es um einen Wettbewerb, wollen sich ständig neue Parteien gründen. **Hans-Georg Maaßen**, der selbst von seinem früheren Verfassungsschutz beobachtet wird, will aus der so genannten „Werteunion“ eine Partei kreieren.

Bereits am Start ist eine Türkei nahe Partei, die sich DAVA nennt, was „Demokratische Allianz für Vielfalt und Aufbruch“ heißt. Vielfalt? Haben die bestehenden Parteien versagt? Warum findet die Vielfalt nicht in diesen statt, warum müssen sich die türkischstämmigen Mitbürger in einer eigenen Partei separieren? „Die Vita der Gründungsmitglieder nährt den Verdacht, dass die Dava ein Ableger der nationalistischen AKP ist, der Partei des türkischen Präsidenten **Recep Tayyip Erdogan**. Vor dessen Einfluss auf Menschen in Deutschland zu warnen, die türkische

Wurzeln haben, gibt es gute Gründe, tausend gute Gründe.“, schreibt **Malte Lehming** in einem Kommentar für den **Tagesspiegel**.

Was noch?

Nun soll **Cannabis** zum 1. April im Betäubungsmittelgesetz von der Liste der verbotenen Substanzen gestrichen werden. Eigenanbau und Besitz bestimmter Mengen der Droge sollen für Volljährige vom 1. April 2024 an erlaubt sein. FAZ-net

Das ist kein April-Scherz. Neben den Trunkenbolden werden wir auf noch mehr Verstrahlte treffen. Wenn es für diese die einzige Möglichkeit ist, die Welt zu ertragen, dann bitte.

Was ist eigentlich in Berlin los?

Tja. Es gibt die große Politik und die Lattenzaun-Kiez-Politik. Wichtigstes Thema in unserer Stadt ist die Einzäunung eines Problem-Parks, liebevoll „Görlf“ genannt. Wetten, dass...? es diesen Zaun nie geben wird?

Von 30 auf 50. Ohne die Taxifahrer anschwärzen zu wollen, ich jedenfalls habe noch keinen erlebt, der über den Mariendorfer Damm mit 30 tuckerte, wenn die Möglichkeit bestand, auch schneller zu fahren. Tagsüber jedoch ist 10 schon ein guter Wert.

Den letzten Teil dieses Wochenrückblicks wollen wir den jungen, talentierten Nachwuchsjournalisten in Berlin widmen. Die Ursprünge von **paperpress** lagen schließlich bei Schülerzeitungen. Aus diesen speiste sich unsere Gründungsredaktion. Inzwischen gehören die Protagonisten eher in die Kategorie „Seniorenpost“ oder „Apotheken-Umschau.“ Deshalb sind wir umso begeisterter, dass es noch junge Menschen gibt, die sich für Schülerzeitungen interessieren.

Am 21. Berliner Schülerzeitungswettbewerb haben sich 41 Zeitungen beteiligt, am Dienstag dieser Woche wurden die besten beim Berliner Schülerzeitungswettbewerb ausgezeichnet. Vor allem die Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft stand im 2023er Jahrgang im Zentrum der journalistischen Auseinandersetzung.

Unter den Grundschulen gewann das „**Karlchen**“, die Schülerzeitung der Karls Garten-Grundschule in Neukölln, vor dem „**Milchstraßenboten**“ der Panower Grundschule am Planetarium und der „**Fuchs-Kolumne**“ der Reinickendorfer Columbus-Grundschule. „**Karlchen**“ ist schülernah, witzig, informativ und abwechslungsreich, gibt dem Klimawandel



ebenso einen Platz wie einer Anleitung zum Monsterzeichnen. Besonders überzeugt war die Jury von der Auseinandersetzung der Redaktion mit den sozialen Medien, indem sie über Mediennutzung aufklärt und das Verhalten ihrer jungen Leser/-innen einfängt. Bei den Gemeinschaftsschulen konnte sich das „**MagazinEins**“ der SchuleEins in Pankow vor den „**Fürst news**“ der Paula-Fürst-Gemeinschaftsschule in Charlottenburg und „**SCHNIPSEL**“ vom Reinickendorfer Campus Hannah Höch durchsetzen. Die eingereichte Ausgabe überzeugte mit dem Thema „**Viel-falt**“, das sich nicht nur in der thematischen Breite zeigte, sondern auch in der Herangehensweise, indem sich die Schülerzeitung auch für Gastbeiträge aus der Schülerschaft öffnete.

Unter den Förderschulen überzeugte „**Eschkes Einblicke**“ der Charlottenburger Ernst-Adolf-Eschke-Schule die Jury am meisten. An der Schule wird bilingual auf Laut- und Gebärdensprache unterrichtet, viele der Schüler haben nur eine eingeschränkte Hörfähigkeit. Deshalb werden Interviews in Gebärdensprache geführt, müssen dann aber vom Video transkribiert werden. Dabei müssen zuweilen auch noch Sprachbarrieren überwunden werden, etwa wenn – wie hier in einem Interview zum Ukrainekrieg – die Interviewpartnerin ihre muttersprachliche Gebärdensprache verwendet, das Interview aber in deutscher Sprache erscheint. Entsprechend wurde die jährlich erscheinende Zeitung „**für bewegende Texte und unermüdliche Übersetzungsarbeit**“ ausgezeichnet, wie es beim Medienpartner des Schülerzeitungswettbewerbs, dem **Tagesspiegel**, heißt. Der „**Gustav-Meyer-Kurier**“ der Kreuzberger Gustav-Meyer-Förderschule landete auf Platz zwei, die Zeitung „**Blattsalat**“ der Pankower Stephanus-Schule auf Platz drei.

Mit Genderklischees, Homophobie und Mediennutzung hat sich die Redaktion der Schülerzeitung der Pankower Reinhold-Burger-Schule beschäftigt. „**Volle Kanne**“ heißt das Schulmedium, das zwischen den Generationen vermittelt, indem es Schüler/-innen ebenso befragt wie die Lehrkräfte. Außerdem gibt die Redaktion konkrete Informationen, wo Schüler/-innen, die Homophobie erleben, Hilfe finden können. Die Jubiläumsausgabe der „**Eifel-News**“, der seit zehn Jahren existierenden Schülerzeitung der Pankower Gustave-Eiffel-Schule, belegte Platz zwei bei den Gemeinschaftsschulen.

Unter den Gymnasien konnte „**Der Zeppelin**“ vom Eckener-Gymnasium in Tempelhof-Schöneberg mit einfacher Optik und bestechenden Inhalten über-

zeugen. „*Denk ich an Deutschland... denk ich an Hannover*“ titelt die ausgezeichnete Ausgabe, die aus verschiedenen Perspektiven das Thema Rechtsextremismus und Rassismus im In- und Ausland beleuchtet. Besonders hob die Jury einen Beitrag zum Umgang mit rechten Positionen im familiären Umfeld und eine Doppelseite mit rassistischen Alltagserfahrungen der Schüler/-innen hervor. Auf den Plätzen zwei und drei bei den Gymnasien landeten „**Moron**“, die Schülerzeitung vom Pankower Carl-von-Ossietzky-Gymnasium, und „**Schwarz auf Weiss**“ vom Paul-Natorp-Gymnasium aus Tempelhof-Schöneberg.

Unter den beruflichen Schulen und Oberstufenzentren konnte sich das **[lit.magazin]** der Ernst-Litfaß-Schule in Reinickendorf durchsetzen. Zugegeben, das Oberstufenzentrum für Mediengestaltung und Medientechnologie hat aufgrund seiner fachlichen Ausrichtung Vorteile, dass die Redaktion auf ein KI-basiertes Titelbild gesetzt hat, ist aber nicht alltäglich. Zudem ist die prämierte Ausgabe „*Allein mit den Schmerzen?*“ mit dem Titelthema „*Über die Psyche*“ einem fachfremden Sujet gewidmet. Darin berichtet die Redaktion über die Tabuisierung psychischer Erkrankungen, lässt Betroffene zu Wort kommen und bietet Hilfestellung. Platz zwei ging an „**Anna-Freud-Culture**“ von der Anna-Freud-Schule in Charlottenburg-Wilmersdorf, Platz drei an den „**Newsreport**“ der Max-Bill-Schule in Pankow.

Darüber hinaus gab es, wie schon in den Vorjahren, zahlreiche Sonderpreise für die Beiträge einzelner Schülerzeitungen. Erstmals verliehen wurde der Preis für „*Digitalen Journalismus*“, den die Redaktion vom „**Flugblatt**“ des Lilienthal-Gymnasiums in Steglitz-Zehlendorf erhielt. Den Schüler/-innen ist es gelungen, ihre Inhalte crossmedial an ihre Zielgruppe zu bringen. So gibt es das „**Flugblatt**“ nicht nur gedruckt, sondern auch als Online-Ausgabe, die die Themen vertieft. Ein eigener Instagram-Kanal greift die Inhalte der gedruckten Zeitung auf und bringt sie noch einmal in anderer Form an die Schüler/-innen der Schule.

„*Die prämierten Arbeiten zeichnen sich durch ihre Inhalte, Kreativität und einen kritischen Blick aus. Diese Schülerzeitungen haben nicht nur Papier gefüllt, sondern auch dazu beigetragen, relevante Themen aufzugreifen und zu diskutieren*“, lobte Staatssekretärin **Christina Henke** bei der Preisverleihung in der Max-Taut-Aula. *Quelle: Senatsverwaltung für Bildung*

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

02) Er war dabei: Ulrich Vosgerau über das angebliche «Geheimtreffen der AfD mit Neonazis» in Potsdam



[DIE WELTWOCH](#)

216.000 Abonnenten

197.694 Aufrufe vor 2 Wochen

<https://www.youtube.com/watch?v=HBED7XruSgQ> Video 47:43

03) Tendenziöse Denunziations- und Zensurplattform Correctiv in Glaubwürdigkeitskrise

QUELLE am Sb., 03.02.2024

<https://report24.news/>

[Report24](#)

Report24.news bietet täglich der Wahrheit verpflichteten, unabhängigen Journalismus.

- 03. Februar 2024

Die vor allem unter Linken, Linksradi kalen und Linksextremen gefeierte Denunziationsplattform „Correctiv“ hat nach dem Potsdam-Attentat auf die AfD ein massives Glaubwürdigkeitsproblem. Das unter anderem von der deutschen Ampelregierung und George Soros finanzierte „Faktenchecker-Projekt“ hatte Begriffe wie „Deportation“ und „Wannsee-Konferenz“ fälschlich in die Nähe der Veranstaltung gerückt. Dies hat nun rechtliche Konsequenzen.

Ein Kommentar von Willi Huber

Das Magazin Tichys Einblick berichtete mehrfach über die laufenden und geplanten rechtlichen Konsequenzen für die Plattform Correctiv, welche hinter dem unsäglichen demokratiefeindlichen Anschlag gegen die AfD steht – und möglicherweise eine bedeutsame Rolle beim Ibiza-Putsch in Österreich gespielt hat.

„Die Anwaltskanzlei Höcker hat heute im Auftrag des Staatsrechtlers Ulrich Vosgerau eine Abmahnung an die Medienplattform *Correctiv* verschickt, die das Unternehmen auffordert, Behauptungen gegen ihn im Zusammenhang mit seiner Teilnahme an einem privaten Treffen im „Landhaus Adlon“ am 25. November 2023 zu unterlassen.“ *Tichys Einblick*

Die unseriöse Darstellung eines Treffens, welches auch nie ein „Geheimtreffen“ war, dürfte Correctiv noch ordentlich auf den Kopf fallen. Denn bei diesem Treffen, so sind sich alle dabei Anwesenden glaubwürdig einig, ging es nicht um Deportation – und es ging auch nicht um eine „Wannsee-Konferenz“. Alleine den letzteren Vergleich müsste man in Deutschland wegen Verharmlosung der NS-Zeit als Verhetzung verfolgen.

Seite E 96 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Statt eines „geheimen Strategietreffen“ fand in Potsdam eine Buchvorstellung des von Linksextremen wie den Teufel gehassten Martin Sellner statt. Dieser erklärte die Inhalte des Werks „Regime Change von rechts“, das im Zuge des Skandals schon vor seinem offiziellen Erscheinen auf Amazon auf Platz 1 der Bestsellerlisten landete. Aktuell warten alle darauf, dass das Buch dort aufgrund der linksextremen, intoleranten und demokratiefeindlichen Cancel Culture aus dem Produktkatalog entfernt wird.

Der Jurist Ulrich Vosgerau war selbst Teilnehmer und Vortragender bei dieser Konferenz. Er geht rechtlich gegen Correctiv vor, da sein Vortrag über Probleme bei der Briefwahl aus seiner Sicht völlig falsch dargestellt wurde.

Die Agitation und Darstellung von Correctiv führte Hand in Hand mit der deutschen Ampelregierung, die sich in panischer Angst vor Macht- und Bedeutungsverlust befindet, zur Abhaltung von bestellten Massendemonstrationen „gegen Rechts“ auf den Straßen Deutschlands. Man kann ganz klar sagen, dass all diese Menschen verhetzt und unter falschen Voraussetzungen auf die Straßen geschickt wurden, um Andersdenkenden die politischen Rechte und die Bürgerrechte abzusprechen. Es ist ein erschreckender erster Schritt in Richtung einer Wiedererrichtung einer Diktatur auf deutschem Boden.

Tichys Einblick thematisierte ähnlich wie Report24 den Umstand, dass Correctiv seither stark zurückrudert. In den deutschen Öffentlich-Rechtlichen behauptete Correctiv-Vizechefin Dowideit, dass der Begriff „Deportation“ von Correctiv nie benutzt wurde. Dies dürfte nicht der Wahrheit entsprechen, [wie Screenshots von historischen Versionen der Webseite beweisen](#). Ebenso behauptete sie dort, dass Correctiv nicht von der Deutschen Regierung bezahlt wird. Dem hält Tichy entgegen:

„In Wirklichkeit erhielt *Correctiv* allein im Jahr 2023 insgesamt 431.059,85 Euro aus der Bundeskasse – hinter diesem Sammelbetrag verbergen sich mehrere einzelne staatliche Zuwendungen. Zusätzlich flossen 2023 insgesamt 145.338 Euro von der Landeshauptkasse Nordrhein-Westfalen. Im Jahr 2022 erhielt *Correctiv* 198.500 Euro aus der Kasse der Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth. Zu den Gebern auf Staats- und Regierungsseite gehörten in den vergangenen Jahren außerdem: die Staatskanzlei NRW, die Bundeszentrale für politische Bildung, dazu die mit Steuergeld ausgestattete Grünen-nahe Heinrich-Böll-Stiftung.“
Tichys Einblick

Die Vorgänge sind für die ohnehin schon fragwürdige Glaubwürdigkeit von Correctiv verheerend. Im Grunde genommen wurde einer linkstendenziösen NGO im Umfeld der Grünen die Maske vom Gesicht gerissen – und nun sieht jeder, dass es sich um ein politisches Kampfmittel gegen Andersdenkende handelt. Correctiv ist eine der NGOs, die als so genannte „Faktenchecker“ die Zensur in sozialen Medien quasi als Outsourcing-Betrieb der Grünen bzw. der Regierung vorantreiben. Auf Zuruf von Correctiv werden Inhalte gelöscht oder mit Warnhinweisen versehen, Benutzer verwarnt und temporär oder permanent gesperrt. Mit Demokratie und Meinungsfreiheit hat all das nichts zu tun.

04) Geheimplan gegen Deutschland - Correctiv

QUELLE am Sb., 03.02.2024:

<https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/10/geheimplan-remigration-vertreibung-afd-rechtsextreme-november-treffen/>

Geheimplan gegen Deutschland - Correctiv

10.01.2024 ... Hochrangige AfD-Politiker, Neonazis und finanzstarke Unternehmer planten die Vertreibung von Millionen von Menschen aus Deutschland.

Der folgende grün markierte Text konnte nicht einschließlich des Hintergrundes kopiert werden, daher hier Erläuterung:

Auf ocker, grau und schwarz gestaltetem Hintergrund, auf dem plakativ das Gebäude und zwei comicartig dargestellte Personen zu sehen sind, befindet sich dieser Text:

Neue Rechte

Geheimplan gegen Deutschland

Von diesem Treffen sollte niemand erfahren: Hochrangige AfD-Politiker, Neonazis und finanzstarke Unternehmer kamen im November in einem Hotel bei Potsdam zusammen. Sie planten nichts Geringeres als die Vertreibung von Millionen von Menschen aus Deutschland.

10. Januar 2024

Dieser Artikel ist hier auch verfügbar auf [Türkisch](#), [Arabisch](#) und [Englisch](#) – und auf [Französisch](#), [Italienisch](#) und [Russisch](#) bei den Partnermedien von [Mediapart](#), [Internazionale](#) und [The Insider](#) sowie [in Leichter Sprache](#) von [andererseits](#). Über die Folgen nach Veröffentlichung dieser Recherche informieren wir in diesem [Liveticker](#).

Eine eingesprochene Version dieses Artikels können Sie hier hören:

In den hell erleuchteten Speisesaal eines Landhotels nahe Potsdam treten nach und nach gut zwei Dutzend Menschen. Manche sind Mitglied bei der AfD, ein führender Kopf der Identitären Bewegung ist dabei. Manche sind Burschenschafter, dazu Bürgertum und Mittelstand, Juristen, Politikerinnen, Unternehmer, Ärzte. Auch zwei CDU-Mitglieder sind dabei, Mitglieder der Werteunion.

Über die Mit-Betreiberin des Hotels wurde gerade erst ein ausführliches Porträt in der [Zeit](#) veröffentlicht, das ihre Nähe zu rechten Kreisen beschreibt.

Zwei Männer haben zu dem Termin eingeladen. Der eine ist Ende 60, er bewegt sich fast sein ganzes Leben in der [rechtsextremen](#) Szene: Gernot Mörig, ein ehemaliger Zahnarzt aus Düsseldorf. Der andere heißt Hans-Christian Limmer, ein namhafter Investor im Gastro-Bereich. Limmer hat die Backdiscounter-Kette Backwerk groß gemacht, heute ist er Gesellschafter der Burgerkette „Hans im Glück“ und beim Essenslieferant „Pottsalat“. Anders als Mörig ist Limmer nicht anwesend, er bleibt der reiche Mann im Hintergrund. Als CORRECTIV ihn vor dem Erscheinen dieses Textes dazu befragte, antwortete er: Er distanzieren sich von den Inhalten des Treffens und habe bei der Planung „auch keine Rolle gespielt“.

Prolog – Hinter den Kulissen

Es ist der Morgen des 25. November, kurz vor neun Uhr, ein trüber Samstag. Auf den geparkten Autos im Hof sammelt sich Schnee. Was sich an dem Tag im Landhaus Adlon abspielt, wirkt wie ein Kammerstück – doch es ist Realität. Hier zeigt sich, was passieren kann, wenn sich rechtsextreme Ideengeber, Vertreter der [AfD](#) und finanzstarke Unterstützer der rechten Szene mischen. Ihr wichtigstes Ziel: Menschen sollen aufgrund rassistischer Kriterien aus Deutschland vertrieben werden können – egal, ob sie einen deutschen Pass haben oder nicht.

Das Treffen soll geheim bleiben. Die Kommunikation zwischen Organisatoren und Gästen sollte nur über Briefe laufen. Kopien davon wurden aber CORRECTIV zugespielt. Und wir haben Bilder gemacht. Vor und hinter dem Haus. Auch im Haus konnten wir verdeckt filmen. Ein Reporter war mit einer Kamera [undercover vor Ort](#) und unter anderem Namen im Hotel eingekcheckt. Er verfolgte das Treffen aus direkter Nähe und konnte beobachten, wer anreiste und an dem Treffen teilnahm. Dazu kam, dass Greenpeace zu dem Treffen recherchierte und CORRECTIV Fotos und Kopien von Dokumenten überließ. Unsere Reporter redeten mit mehreren AfD-Mitgliedern; Quellen belegten gegenüber CORRECTIV die Aussagen der Teilnehmenden.

So konnten wir die Zusammenkunft genau rekonstruieren.

Ort des Geschehens

© [OpenStreetMap](#) contributors

Deutschland

Deutschland

Grafik: CORRECTIV erstellt mit [Datawrapper](#)

Stadtplan mit von Correctiv aufgestellten Kameras und dem Landhaus Adlon / ebenfalls nicht kopierbar

Sie ist weit mehr als nur ein Treffen rechter Ideologen, von denen manche sehr viel Geld haben. Unter den Teilnehmern sind Menschen mit Einfluss innerhalb der AfD. Einer von ihnen wird in dieser Geschichte noch eine Schlüsselrolle spielen. Er brüstet sich damit, an diesem Tag für den Bundespartei Vorstand der AfD zu sprechen. Er ist der persönliche Referent von [Alice Weidel](#).

Etwa zehn Monate vor den Landtagswahlen in Thüringen, Sachsen und Brandenburg belegt dieses Treffen, dass rassistische Einstellungen bis in die Bundesebene der Partei reichen. Und es soll nicht bei der Haltung bleiben; einige der Politiker wollen auch danach handeln – obwohl die AfD sich darauf beruft, keine [rechtsextreme](#) Partei zu sein.

Für die AfD ist das mit Bezug auf die Debatte um ein mögliches [Verbotsverfahren](#) juristisch heikel. Zugleich ist es ein Vorgeschmack auf das, was passieren könnte, sollte die AfD in Deutschland an die Macht kommen.

Was dort an diesem Wochenende entworfen wird, ist ein Angriff auf die Existenz von Menschen. Und es ist nicht weniger als ein Angriff gegen die Verfassung der Bundesrepublik.

Die Personen

AfD

Roland Hartwig, rechte Hand der Parteichefin Alice Weidel
Gerrit Huy, Bundestagsabgeordnete
Ulrich Siegmund, Fraktionsvorsitzender Sachsen-Anhalt
Tim Krause, stellv. Vorsitzender im Kreis Potsdam

DER MÖRIG-CLAN

Gernot Mörig, ein Zahnarzt im Ruhestand aus Düsseldorf
Arne Friedrich Mörig, Sohn von Gernot Mörig
Astrid Mörig, Frau von Gernot Mörig

NEONAZIS

Martin Sellner, ein rechtsextremer Aktivist aus Österreich
Mario Müller, ein verurteilter Gewalttäter
Ein junger „Identitärer“

GASTGEBER

Wilhelm Wilderink
Mathilda Martina Huss

UMFELD-ORGANISATIONEN

Simone Baum, Werteunion NRW, Vorstand
Michaela Schneider, Werteunion NRW, stellvertretender Vorstand
Silke Schröder, Verein Deutsche Sprache, Vorstand
Ulrich Vosgerau, ehem. Kuratoriumsmitglied der Desiderius Erasmus Stiftung

SONSTIGE

Alexander von Bismarck
Henning Pless, rechtsextremer Heilpraktiker und Esoteriker
Ein IT-Unternehmer und Blut-und-Boden-Nazi
Ein Neurochirurg aus Österreich
Zwei Angestellte des Hotels

Akt 1. Szene 1: Ein Landhotel am See

Die Villa liegt am Lehnitzsee nicht weit von Potsdam, ein 20er-Jahre-Bau mit Ziegeldach und Blick aufs Wasser. Die ersten Gäste treffen am Vorabend ein. Ein weißer SUV aus Stade rollt auf den Hof, aus dem Fenster ballert die Band Frei.Wild: „Wir, wir, wir, wir schaffen Deutschland.“

Viele Gäste kommen am nächsten Samstagmorgen dazu, über den Parkettboden steuern sie auf eine weiß eingedeckte Tafel zu, rund 30 Teller, auf jedem eine gefaltete Serviette.

Viele haben persönliche Einladungen erhalten, in denen im Grunde schon alles Wichtige steht: Von einem „exklusiven Netzwerk“ ist die Rede und einer „Mindestspende“ in Höhe von 5.000 Euro, die für die Teilnahme empfohlen wird. Das Sammeln von Geld sei eine „Kernaufgabe unserer Runde“, hieß es in den Briefen des „Düsseldorfer Forums“, wie sich die Gruppe nennt. Und wie es scheint, verfolgt sie dieses Ziel: [Spenden](#) sammeln von Vermögenden und Unternehmern, die im Geheimen rechtsextreme Bündnisse fördern möchten. „Es bedarf Patrioten, die aktiv etwas tun und Persönlichkeiten, die diese Aktivitäten finanziell unterstützen“, heißt es in der Einladung. Vor Ort bei dem Treffen in der Villa würden die Organisatoren ein „neutrales Konto“ bekanntgeben, der Betrag könne auch bar gezahlt werden.



Aber wofür soll gespendet werden?

Einen ersten Hinweis darauf gibt es in der Einladung, unterschrieben von den Organisatoren Mörig, dem Zahnarzt, und Limmer, dem ehemaligen Backwerk-Gesellschafter. In einem weiteren Einladungsbrief, der CORRECTIV vorliegt, schrieb Mörig: Es gebe ein „Gesamtkonzept, im Sinne eines Masterplans“. Diesen werde ein Redner vorstellen, den er stolz ankündigt: „Kein Geringerer“ als [Martin Sellner](#) werde sprechen – das langjährige Gesicht der rechtsextremen Identitären Bewegung. Wer an dem Wochenende teilnahm, wusste also, worum es gehen würde.

Akt 1. Szene 2 – Ein Masterplan, um Zuwanderer loszuwerden

Sellner, Buchautor und ein führender Kopf der Neuen Rechten, ist auf dem Treffen der erste Redner. Mörig kündigt ihn an, sagt, dass Sellner den Masterplan habe. Mörig kommt schnell zu dem Punkt, um den es hier heute gehen soll: die „Remigration“.

Dabei verleiht der Organisator einleitend Sellners These besonderes Gewicht: Alles andere – die Haltung zu Corona-Maßnahmen und Impfungen, die Lage in der Ukraine und Israel – all das seien Streitpunkte in der Rechten. Die einzige Frage, die sie zusammenführe, sei eben die Frage der Remigration: „ob wir als Volk im Abendland noch überleben oder nicht“.

Der Großteil der Vorträge und Gespräche an diesem Tag wird um diesen zentralen Punkt kreisen, die „Remigration“.



Sellner ergreift das Wort. Er erklärt das Konzept im Verlauf des Vortrages so: Es gebe drei Zielgruppen der Migration, die Deutschland verlassen sollten. Oder, wie er sagt, „um die Ansiedlung von Ausländern rückabzuwickeln“. Er zählt auf, wen er meint: Asylbewerber, Ausländer mit Bleiberecht – und „nicht assimilierte Staatsbürger“. Letztere seien aus seiner Sicht das größte „Problem“. Anders gesagt: Sellner spaltet das Volk auf in diejenigen, die unbehelligt in Deutschland leben sollen und diejenigen, für die dieses Grundrecht nicht gelten soll.

Im Grunde laufen die Gedankenspiele an diesem Tag alle auf eines hinaus: Menschen sollen aus Deutschland verdrängt werden können, wenn sie die vermeintlich falsche Hautfarbe oder Herkunft haben – und aus Sicht von Menschen wie Sellner nicht ausreichend „assimiliert“ sind. Auch wenn sie deutsche Staatsbürger sind. Es ist gegen die Existenz von Menschen in diesem Land gerichtet.

Das wäre ein Angriff auf das Grundgesetz – auf das Staatsbürgerrecht und auf den Gleichheitsgrundsatz.

Das rechtsradikale Konzept der Remigration [\(im Folgenden den angezeigten Link geöffnet\)](#)

Sellners Ansichten sind nicht neu. In dessen Buch „Regime Change von Rechts“, das 2023 in dem rechtsradikalen Verlag von [Götz Kubitschek](#) erschien, gibt Sellner die Linie vor:

„Das rechte Hauptziel“ sei die Bewahrung der „ethnokulturellen Identität und Substanz“, dazu sei „eine radikale Wende“ notwendig, um den „Bevölkerungsaustausch“ aufzuhalten. Dafür müsse man „die Politik der Remigration“ anwenden. In dem Buch fordert der Kopf der Identitären Bewegung die „Revision“ von bestehenden Staatsbürgerschaften und verweist auf „entsprechende Konzepte rechter Parteien und Bewegung“. Der Text ist einfach zu übersetzen: Es geht auch um die Vorbereitung einer millionenfachen Vertreibung.

Die Nähe zwischen Sellner und AfD-Politikern ist schon länger zu beobachten.

Sellners Buch und das Manifest des AfD-Spitzenkandidaten [Maximilian Krah](#) „Politik von Rechts – ein Manifest“, das die Aufgabe der universellen Menschenrechte fordert, werden von Kubitscheks Verlag als Doppelpack angeboten. Auch in Krahs „Manifest“ ist die „Remigration“ von „Staatsbürgern“ kein Tabu, sondern wird als Problem beschrieben. „Selbst, wenn sich eine restriktive Einwanderungspolitik in 10 Jahren politisch durchsetzen ließe, bleibt die Frage, was mit den dann im Land befindlichen Menschen mit Migrationshintergrund geschehen soll.“ Krah rechnet: „25 Millionen Menschen, davon 15 Millionen deutsche Staatsangehörige.“ Der AfD-Spitzenkandidat bedauert, „es wird auch in zehn Jahren nicht ansatzweise eine politische Mehrheit, gar die verfassungs- und völkerrechtliche Möglichkeit geben, diese Menschen gegen ihren Willen aus dem Land auszuweisen“.

Rigide Methoden zur Abwehr von Migranten sind derzeit auch anderswo Thema, etwa in der CDU. Deren Abgeordneter [Jens Spahn](#) brachte kürzlich eine Verbringung von Geflüchteten nach Ruanda oder Ghana ins Spiel. Bei diesem Vorschlag geht es allerdings darum, zunächst den Status von Geflüchteten in einem Drittstaat feststellen zu lassen.

Die Beiträge der Teilnehmer des Treffens gehen laut den Quellen sehr viel weiter: Ihnen geht es um Geflüchtete und Menschen mit unklarem Aufenthaltsstatus. Und ihnen geht es auch um Deutsche. Um Menschen, die in Deutschland geboren sind, in zweiter oder dritter Generation. Deren Eltern oder Großeltern sich in Deutschland eine Existenz aufgebaut haben, Angestellte oder Unternehmer, die als deutsche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger aus dem Land gedrängt werden sollen.

[\(hier Link beendet\)](#)

Akt 1, Szene 3 - Keine Einwände aus der AfD – trotz der Diskussion um ein Verbotsverfahren

Inhaltlich gibt es in der Runde keine grundsätzliche Kritik an der Idee des „Masterplans“, es kommen viele unterstützende Nachfragen. Zweifel gibt es nur an der Umsetzbarkeit.

Silke Schröder zum Beispiel, Immobilienunternehmerin und Mitglied im Vorstand des CDU-nahen Vereins Deutsche Sprache, fragt sich, wie das praktisch gehen soll. Denn sobald ein Mensch einen „entsprechenden“ Pass habe, sei dies ja „ein Ding der Unmöglichkeit“.

Für Sellner ist das kein Hindernis. Er antwortet: Man müsse einen „hohen Anpassungsdruck“ auf die Menschen ausüben, zum Beispiel über „maßgeschneiderte Gesetze“. Remigration sei nicht auf die Schnelle zu machen, es handele sich um „ein Jahrzehnteprojekt“.

Auch die anwesenden AfD-Mitglieder haben keine Einwände, im Gegenteil. Die AfD-Bundestagsabgeordnete Gerrit Huy betont, dass sie das skizzierte Ziel schon länger verfolge.



Als sie vor sieben Jahren der Partei beigetreten sei, habe sie schon „ein Remigrationskonzept mitgebracht“. Aus diesem Grund argumentiere die AfD auch nicht mehr gegen die doppelte Staatsbürgerschaft. „Denn dann kann man die deutsche wieder wegnehmen, sie haben immer noch eine.“ So wie Huy es ausdrückt, sollen Zuwanderer mit einem deutschen Pass in eine Falle gelockt werden.

Im Raum ist auch der AfD-Fraktionsvorsitzende in [Sachsen-Anhalt](#), Ulrich Siegmund. Er wird später noch auftreten, um für Geldspenden zu werben. Er ist mächtig in seiner Partei, auch weil sein Landesverband hohe Zustimmungsraten hat. Sein Verkaufsargument, ganz im Sinn des „Masterplans“: Das Straßenbild müsse sich ändern, ausländische Restaurants unter Druck gesetzt werden. Es solle in Sachsen-Anhalt „für dieses Klientel möglichst unattraktiv sein zu leben“. Und das könne man sehr einfach realisieren. Seine Äußerungen könnten schon bei der nächsten Wahl Konsequenzen haben.



CORRECTIV schickte einigen der Teilnehmer im Nachhinein Fragen zu dem Treffen. Unter anderem: Wie stehen Sie im Nachhinein zu den dort getroffenen zentralen Aussagen?

Die AfD-Bundestagsabgeordnete Gerrit Huy antwortete bis Redaktionsschluss auf unsere Fragen nicht, ebenso nicht der AfD-Politiker Roland Hartwig und der Bundesvorstand der Partei.

Ulrich Siegmund aus Sachsen-Anhalt ließ die Medienrechtskanzlei Höcker schreiben, was diese meistens schreibt: Man dürfe aus ihrer Antwort zwar nicht zitieren, aber ihrem Mandanten würden falsche Dinge unterstellt. Unter anderem, er sei nicht als Abgeordneter für die AfD vor Ort gewesen, sondern als „Privatperson“. In ihrer Antwort lässt die Kanzlei offen, wie Siegmund dem Konzept „Remigration“ gegenübersteht. Er lässt lediglich ausrichten, er wolle Menschen nicht „gesetzeswidrig ausweisen“.

Und Gernot Mörig distanziert sich. Er habe die Aussagen Sellners „anders in Erinnerung“. Uns schreibt er: Hätte er solche Aussagen bewusst wahrgenommen, seien sie „nicht ohne Widerspruch von mir geblieben“ – insbesondere im Hinblick auf die Ungleichbehandlung deutscher Staatsbürger.

Seite E 105 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Die AfD fühlt sich auf Erfolgskurs, der aktuelle Rechtsruck beflügelt die Partei. Laut jüngsten [Umfragen](#) wäre sie in Bundesländern wie Sachsen oder Thüringen mit mehr als 30 Prozent stärkste Kraft – deutlich vor CDU, SPD und Grünen. Zugleich aber steht die Partei unter Druck. Der [Verfassungsschutz](#) bewertet die AfD in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen als rechtsextrem. Zuletzt stufte er die Junge Alternative (JA) in Nordrhein-Westfalen als Verdachtsfall ein. Als Gründe wurden die Nähe zur Identitären Bewegung genannt, ein „völkisch-ethnisches Volksverständnis“, und „Menschen mit Migrationsbiografie verächtlich zu machen“.

Ein Verbot der Partei wird dieser Tage häufiger diskutiert. Über 400.000 Menschen unterzeichneten eine [Petition](#) dafür, der CDU-Politiker [Marco Wanderwitz](#) wiederum sammelt Unterstützer im Bundestag, die sich mit ihm für einen Antrag auf ein Verbotsverfahren einsetzen möchten.

Die AfD selbst bringt sich dagegen in Stellung und präsentiert sich nach außen als demokratische Kraft: „Als Rechtsstaatspartei bekennt sich die AfD vorbehaltlos zum deutschen Staatsvolk als der Summe aller Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen“, steht auf ihrer Website. Zuwanderer mit deutschem Pass seien „genauso deutsch wie der Abkömmling einer seit Jahrhunderten in Deutschland lebenden Familie“ und: „Staatsbürger erster und zweiter Klasse gibt es für uns nicht“.

Anders die Aussagen auf dem Treffen: Zumindest die dort vertretenen Politikerinnen und Politiker der AfD bekennen sich hier, unbeobachtet von außen, frei zu [völkischen](#) Idealen; es lassen sich keine wesentlichen Unterschiede zu den Positionen extremistischer rechter Ideologen feststellen.

Akt 1. Szene 4 Die Utopie der Nazis

Draußen zerfällt der Schnee zu grauem Matsch. Die Runde aber ist laut Quellen bestens aufgelegt; für sie ist es eine gute Zeit. Organisator Gernot Mörig sagt, er sei normalerweise eher ein pessimistischer Typ. An diesem Tag aber schöpfe er Hoffnung. Und das hat, unter anderem, mit dem „Masterplan“ des rechten Vordenkers Sellner zu tun.

Eine Idee ist dabei auch ein „Musterstaat“ in Nordafrika. Sellner erklärt, in solch einem Gebiet könnten bis zu zwei Millionen Menschen leben. Dann habe man einen Ort, wo man Leute „hinbewegen“ könne. Dort gebe es die Möglichkeit für Ausbildungen und Sport. Und alle, die sich für Geflüchtete einsetzen, könnten auch dorthin.

Was Sellner entwirft, erinnert an eine alte Idee: 1940 planten die Nationalsozialisten, vier Millionen Juden auf die Insel Madagaskar zu deportieren. Unklar ist, ob Sellner die historische Parallele im Kopf hat. Womöglich ist es auch Zufall, dass die Organisatoren gerade diese Villa für ihr konspiratives Treffen gewählt haben: Knapp acht Kilometer entfernt von dem Hotel steht das Haus der [Wannseekonferenz](#), auf der die Nazis die systematische Vernichtung der Juden koordinierten.

Sellner wirft noch einen Kampfbegriff aus dem rechtsextremen Vokabular ein: die sogenannte „ethnische Wahl“. Er habe sich schon die Domain dazu gesichert. Sellner sagt: „Nicht nur, dass die Fremden hier leben. Sie wählen auch hier.“ „Ethnische Wahl“, das soll heißen, Menschen mit Migrationshintergrund würden vor allem „migrationsfreundliche“ Parteien wählen.

Das bedeutet: Er delegitimiert nicht nur die Wahlen an sich, sondern macht Deutsche zu Fremden im eigenen Land. Laut Definition des Statistischen Bundesamts haben 20,2

Millionen Menschen eine „[Einwanderungsgeschichte](#)“, sind also seit 1950 selbst eingewandert oder die Kinder dieser Einwanderer.

Es wird deutlich, wie die Strategien rechtsextremer Akteure und Gruppen ineinandergreifen: Sellner liefert die Ideen, die AfDler greifen sie auf und tragen sie in die Partei. Im Hintergrund kümmern sich andere um die Vernetzung, Vermögende, Mittelständler, bürgerliche Kreise, und immer drehen sich Debatten um eine Frage: Wie lässt sich eine einheitliche völkische Gemeinschaft erreichen?

Akt 2, Szene 1. Influencer im Dienste des Masterplans zur Vertreibung

Es geht nun um die praktischen Details, die nächsten Schritte: Mörig, der sich später auf Fragen der Redaktion hin als „alleiniger Veranstalter“ bezeichnet, spricht von einem Expertengremium, das diesen Plan – die Vertreibung der Menschen mit Migrationshintergrund, auch deutscher Staatsbürger – ausarbeiten soll. Und zwar unter „ethischen, juristischen und logistischen Gesichtspunkten“ – ein rassistischer Plan in legalem Gewand. Ein Mitglied habe Mörig schon im Sinn: Hans-Georg Maaßen, den früheren Chef des Verfassungsschutzes.

Maaßen ist häufiger Thema an diesem Tag. Der Ex-Verfassungsschützer plant nach mehreren Berichten im Januar, die Gründung einer eigenen [Partei](#) bekannt zu geben; die Menschen in dem Saal wissen das bereits; sie bringen die neue Gruppierung auf der Tagung mehrfach zur Sprache.

Aber so ganz ernst zu nehmen scheinen Teilnehmer diese geplante Partei nicht. Ihnen geht es mehr um ihre eigenen Pläne, und die sollen fertig sein, wenn „eine patriotische Kraft in diesem Land die Verantwortung übernommen hat“, so Mörig.

In der Runde geht es darum, wie aus der Idee der Remigration eine politische Strategie werden soll. Sellner sagt: Dazu müsse „metapolitische, vorpolitische Macht“ aufgebaut werden, um „das Meinungsklima zu ändern“. Ein aktives Vorfeld müsse die kommende rechte Regierung in Deutschland auch nach der Wahl unterstützen.

Wenn man den Inhalten der Vorträge folgt, heißt das praktisch: Es soll auch Geld fließen. In [Influencer](#)-Projekte, in Propaganda, in Aktionsbewegungen und universitäre Projekte. Das ist die eine Seite, der Aufbau einer rechtsextremistischen Gegenöffentlichkeit.

Die andere ist die Schwächung der Demokratie, das heißt: Wahlen anzweifeln, das Verfassungsgericht diskreditieren, andere Meinungen zurückdrängen, öffentlich-rechtliche Medien bekämpfen.

Akt 2, Szene 2. Als wäre die Macht bereits gekippt

Ein Redner folgt auf den anderen, jeder Vortrag dauert etwa eine Stunde. Zwischendurch wird das Mittagessen gebracht, eine Servicekraft wirkt genervt von der Menge der Gäste, die sie zu bewirten hat.

Am Nachmittag tritt Ulrich Vosgerau nach vorn. Er ist Jurist und war Mitglied im Kuratorium der AfD-nahen Desiderius-Erasmus-Stiftung und vertritt die AfD vor dem Bundesverfassungsgericht im Streit um Fördergelder für die Stiftung.

Seite E 107 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

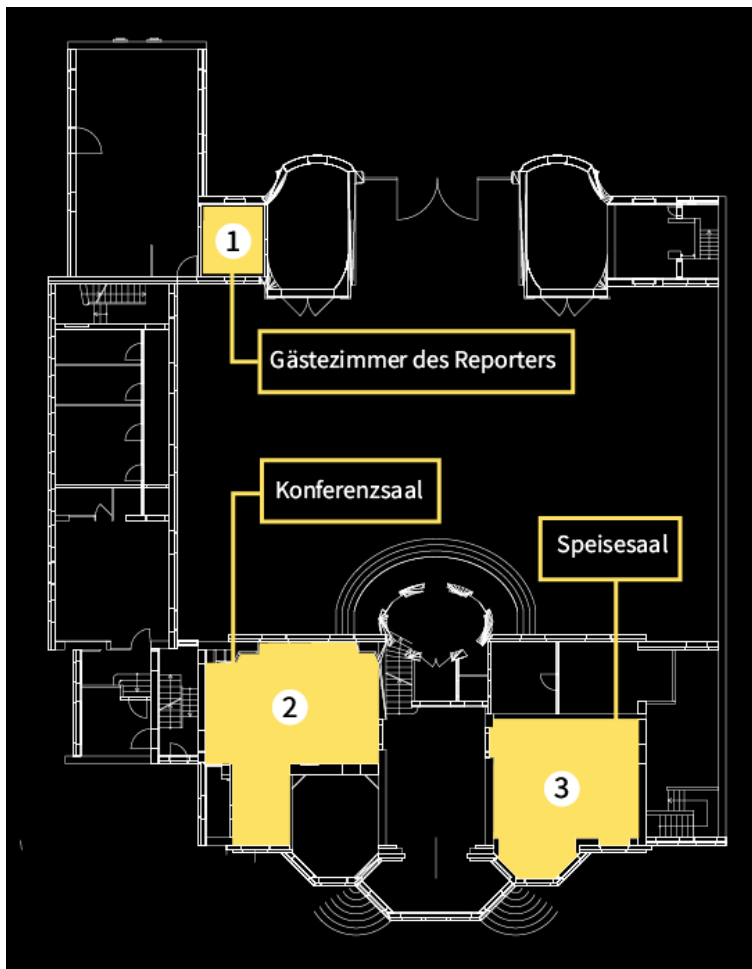
Der Verfassungsrechtler spricht über Briefwahlen, es geht um Prozesse, um das Wahlgeheimnis, um seine Bedenken in Bezug auf junge Wählerinnen türkischer Herkunft, die sich keine unabhängige Meinung bilden könnten. Auf CORRECTIV-Fragen hin bestätigt er diesen Satz später. An die Sache mit der Ausbürgerungsidee von Staatsbürgern in Sellners Vortrag will er sich aber nicht erinnern können.

Den Vorschlag, man könne vor den kommenden Wahlen ein Musterschreiben entwickeln, um die Rechtmäßigkeit von Wahlen in Zweifel zu ziehen, hält Vosgerau für denkbar: Je mehr mitmachen, stimmt er zu, umso höher die Erfolgswahrscheinlichkeit. Als er schließt, gibt es Applaus.

Auch andere hier sprechen, als wäre die Balance der Macht bereits gekippt. Offenbar glauben sie, kurz vor dem Durchbruch zu stehen. In diesem Duktus spricht bei seinem Vortrag an diesem Tag auch Mario Müller, Mitglied der [Identitären Bewegung](#), mehrfach verurteilter Gewalttäter – und aktuell wissenschaftlicher Mitarbeiter beim AfD-Bundestagsabgeordneten Jan Wenzel Schmidt.

Akt 3, Szene 1. Der Mörig-Clan

Durch die Sprossenfenster des Landhauses eröffnet sich ein Blick auf die anwesende Gesellschaft. Der Saal verströmt altmodischen Glanz, ein Spinett in der Ecke, eine Standuhr an der Wand, viele der Gäste tragen Hemd und Sakko.



Die Zeiten scheinen ihnen günstig, die Pläne sind ausgearbeitet, zumindest in groben Zügen. Aber alles steht und fällt mit dem Geld, Gernot Mörig weiß das. Mörig amtierte in den 1970er-Jahren als Bundesführer des „Bundes Heimattreuer Jugend“, eines rechtsextremen Verbandes mit Blut-und-Boden-Ideologie. Deren Abspaltung „Heimattreue deutsche Jugend“ 2009 wurde wegen ihrer Neonazi-Programmatik verboten. Die „Heimattreue deutsche Jugend“ war so rechtsextrem, dass sogar Andreas Kalbitz, Ex-Chef der AfD in Brandenburg, aus der Partei ausgeschlossen wurde: Er war zuvor auf einem Lager der Gruppierung zu Gast.

Mörig war es, der die Gäste ausgewählt und das Programm vorgegeben hat. Er war es, der vorab in seinem Brief vom „Masterplan“ schrieb und Spenden von den Eingeladenen erbeten hatte. Bargeld-Spenden und Tagungsbeiträge, sagt er, können die Gäste gleich vor Ort „dezent“ seiner Frau übergeben. Später sagt er noch: Das Geld, das er sammelt, werde genutzt, um kleinere Organisationen zu unterstützen, wie etwa von Martin Sellner.

Das bedeutet: Jeder im Raum, der wie verabredet Geld zahlte, finanziert die Identitäre Bewegung und auch Sellner selbst. So sagt es Mörig. Aber er will noch mehr.

Er zeigt eine Liste von Unterstützern, die angeblich Geld zahlen wollen oder schon bezahlt haben; auch solche, die nicht da sind: [Christian Goldschagg](#), Gründer der Fitnesskette Fit-Plus und ehemaliger Gesellschafter des Süddeutschen Verlags. Er schreibt später an CORRECTIV, er habe „keinen Betrag für diese Veranstaltung oder das von Ihnen beschriebene Projekt überwiesen“ und habe mit der AfD nichts am Hut. Außerdem: Klaus Nordmann, ein Mittelständler aus NRW und AfD-Großspender. Dieser schreibt anschließend auf Fragen der Redaktion, dass er keine 5.000 Euro gespendet habe und sich auch nicht dazu veranlasst sehe.

Mörig nennt weitere Namen. Alexander von Bismarck, der mit [seinem Verständnis für Russland und einer bizarren Aktion](#) im letzten Jahr aufgefallen ist, etwa sitzt mit im Raum. Mörig, der ehemalige „Bundesführer“, geht dabei ganz offen mit Namen um. Er prahlt damit, wer eine „hohe vierstellige Summe als Spende schon längst überwiesen“ habe oder noch tätigen würde. Bisher liefen die Spenden über das private Konto seines Schwagers, eines Bankers. Der habe ihn nun gebeten, sich was anderes einfallen zu lassen.

Einigen hier in dem Kreis, sagt er, sei es am ehesten recht, bei seiner Frau einen Briefumschlag abzugeben. Offenbar will er die Spenden aber noch professioneller organisieren und kündigt an, dass sie „wahrscheinlich dann doch beim nächsten Mal einen nicht eingetragenen Verein haben“ werden, über den Überweisungen laufen könnten.

Akt 3, Szene 2: Ein AfD-Politiker wirbt um direkte Millionen-Spende

Auch der AfD-Politiker Ulrich Siegmund, Fraktionschef aus Sachsen-Anhalt, hat offenbar Geldbedarf. Siegmund wirbt bei dem Treffen offen um Spenden: Er denkt schon an die Wahlen und an die Wahlwerbung, die er aussenden möchte, am liebsten direkt in die Briefkästen.

Siegmund sagt, er möchte, dass jeder mindestens einmal angeschrieben werde. Es brauche klassische Radio- und Fernsehwerbung. Aber auch er will noch mehr: 1,37

Millionen Euro benötige er – und zwar „zusätzlich zu dem, was durch die Partei zur Verfügung gestellt wird“. Das könnte auch einen Versuch darstellen, Gelder an der Parteikasse vorbei direkt an ihn zu schleusen – als Direktspende wäre das nicht notwendigerweise illegal.

[Parteispenden](#) seien „natürlich mit Abstand das Sauberste“, sagt Siegmund dann noch. „Nichtsdestotrotz“ gebe es „absolut legale Wege, um Zuwendungen zu machen“. Er macht einen Vorschlag, über „Agenturen“ und „Personalgeschichten“ zu gehen. Seine Bitte: so etwas im Einzelgespräch auszumachen, „um individuell den besten Weg zu finden“.

Akt 3, Szene 3: Alice Weidels rechte Hand

Dass Teile der AfD mit Neo-Nazis und Neuen Rechten eng vernetzt sind, ist nichts Neues. Bisher aber schob die Partei das Problem auf einzelne Orts- oder Landesverbände.

Bei dem geheimen Treffen in dem Hotel ist auch ein Vertreter der höchsten Ebene der Partei präsent: [Roland Hartwig](#), ehemaliger AfD-Abgeordneter und persönlicher Referent der AfD-Chefin Alice Weidel – sowie nach Angaben mehrerer AfD-Insider im Bundestag eine Art „inoffizieller Generalsekretär der Partei“. Einer, der im Hintergrund Einfluss auf die höchsten Entscheidungsebenen der Partei habe.



Seite E 110 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Vor den Gästen bekennt sich Hartwig als Fan des neurechten Aktivisten Sellner, dessen Buch er „gerade mit großer Freude“ lese. Auch er nimmt Bezug zu dem vorher besprochenen und von Mörig bezeichneten „Masterplan“. Hartwig erzählt dann noch, dass die AfD gerade eine Musterklage gegen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk plane, und eine Kampagne, die zeige, wie luxuriös die Sender ausgestattet seien.

Im Kontext von Sellners Vortrag sei auch das Projekt zu sehen, das Mörigs Sohn bei dem Treffen vorstellt: Arne Friedrich Mörig will eine Agentur für rechte Influencer aufbauen. Hartwig stellt in Aussicht, dass die AfD die Agentur mitfinanzieren könnte. Das Ziel sei, so Hartwig, Einfluss auf die Wahlen zu nehmen, vor allem bei jungen Leuten: „Die Generation, die das Blatt wenden muss, steht da.“ Mit diesem Plan sollen also junge Menschen auf Plattformen wie TikTok oder YouTube mit den Inhalten bespielt werden, die als normale politische Thesen wahrgenommen werden sollen.

Der nächste Schritt in diesem Projekt, so Hartwig, werde jetzt sein, das Vorhaben dem Bundesvorstand zu präsentieren, und die Partei davon überzeugen, dass sie auch davon profitiert.

Hartwig sagt dazu einen entscheidenden Satz: „Der neue Bundesvorstand, der jetzt anderthalb Jahre im Amt ist, ist offen für diese Fragestellung. Wir sind also bereit, Geld in die Hand zu nehmen und Themen zu betreiben, die nicht unmittelbar nur der Partei zugutekommen.“

Man bekommt den Eindruck, als trete Hartwig, die rechte Hand von Alice Weidel, hier als Vermittler zum Bundesvorstand der AfD auf – um die inhaltlichen Pläne dieses Treffens in die Partei zu tragen. Hartwig hat auf unsere später zu dem Treffen gestellten Fragen bis Redaktionsschluss nicht reagiert.

Epilog

Am Abend danach ist alles still. Das Hotel wirkt wie ausgestorben. Nur ein leichtes Fernsehflackern kommt aus der Juniorsuite.

Es bleiben zurück:

Ein rechtsextremer Zahnarzt, der sein konspiratives Netzwerk offenlegte; ein Treffen von radikalen Rechtsextremen mit Vertretern der Bundes-AfD; ein „Masterplan“ zur Ausweisung von deutschen Staatsbürgern; also ein Plan, um die Artikel 3, Artikel 16 und Artikel 21 des Grundgesetzes zu unterlaufen. Die Offenlegung mehrerer potenzieller Spender für Rechtsextremismus aus dem gehobenen Bürgertum; ein Verfassungsrechtler, der juristische Methoden beschreibt, um demokratische Wahlen systematisch anzuzweifeln; ein Landtagsfraktionsvorsitzender der AfD, der Wahlspenden an der Partei vorbei organisieren will; und ein Hotelbesitzer, der etwas Geld einnehmen konnte, um seine Kosten zu decken.

Update 13.01.: In einer früheren Version hieß es, dass Alexander von Bismarck ein Nachfahre von Otto von Bismarck sei. Das haben wir korrigiert.

Haben Sie Hinweise zum Thema?

Dann melden Sie sich gerne bei uns, auch anonym. Alle Nachrichten werden vertraulich behandelt. Sie können der Redaktion unter hinweise@correctiv.org Hinweise schicken oder über die [diese Seite](#) unsere Reporterinnen und Reporter direkt kontaktieren.

So oder so gilt: Wir von CORRECTIV bleiben am Thema dran. In unserem [Spotlight-Newsletter](#) bleiben Sie fortlaufend über neue Entwicklungen informiert.

Das CORRECTIV-Team hinter der Recherche

Text und Recherche: Marcus Bensmann, Justus von Daniels, Anette Dowideit, Jean Peters, Gabriela Keller

Design: Charlotte Eckstein, Maximilian Bornmann, Mohamed Anwar

Kommunikation: Luise Lange-Letellier, Valentin Zick, Esther Ecke, Elena Schipfer

Faktencheck: Elena Kolb

Mitarbeit: Jonathan Sachse, Gesa Steeger, Pia Siber, Finn Schöneck, Tobias Hauswurz

05) Die Scheinheiligen spielen die Guten

Von Redaktion, von DAVID BERGER

Feb 2, 2024



Unter dem Titel „Nicht mit uns“ wollen deutsche Prominente auf dem Cover des aktuellen „Stern“ zeigen, dass sie mit zu den „Guten“ gehören. Von Udo Lindenberg über Helene Fischer bis hin zum VW-Chef rufen sie – neben weiteren politischen Fachleuten (Atze Schröder, Florian Silbereisen) – zum „Kampf gegen die Feinde unserer Demokratie“ auf; gemeint ist dabei natürlich die einzige derzeit dem linksfaschistischen Regime gefährlich werdende Opposition.

Von DAVID BERGER | Ganz unabhängig davon, ob man gläubig ist oder nicht, den Islam großartig findet oder ihn kritisiert, sollten alle sich darüber einig sein, dass das Recht auf Religionsfreiheit ein unveräußerliches Menschenrecht ist. Vor diesem Hintergrund ist der Umgang Chinas nicht nur, aber v.a. mit den Muslimen (Uiguren) ein Unrecht, das zum Himmel schreit. Millionen dieser Muslime sind in „[Umerziehungslagern](#)“ physischer und psychischer Gewalt ausgesetzt, sexueller Missbrauch, Massenvergewaltigungen und systematische Folter sind dort an der Tagesordnung.

VW-Produktion neben KZs für Muslimen

All das ist freilich nicht neu, werden viele nun sagen. Was aber doch aufgrund der zugrunde liegenden Scheinheiligkeit erschüttert, dass ausgerechnet der Volkswagen-Chef, der kein Problem damit zu haben scheint, sein Millionen-Gehalt mit einer VW-Fabrik genau in der chinesischen Provinz zu verdienen, in der es Konzentrationslager für Muslime gibt, im aktuellen „Stern“ – zusammen mit anderen realitätsunwissenden bzw. -leugnenden Marionetten der Kartellparteien – als Kämpfer gegen einen angeblichen Rassismus von Rechts in Deutschland auftritt.

Fragen, die nicht nur für den VW-Chef gelten

Wie ist solch widersprüchliches Verhalten überhaupt möglich?

Ist es nur die Geldgeilheit, die blind macht?

Ist es das berauschte Gefühl dazu, zu den „Guten“ zu gehören, die arrogant auf die vogelfreien „Dummen“ und „Bösen“, die es wagen unser Regime zu kritisieren, herabschauen dürfen, das das Gewissen hat abstumpfen lassen?

Das Wissen darum, dass selbst die Karriere einer Helene Fischer in einem totalitären Regime ganz, ganz schnell vorbei sein kann, wenn sie sich nicht eindeutig [„mit-bündeln“](#) lässt?

Oder ist es schlicht das heimliche Wissen, dass es bei dem angeblichen Kampf gegen rechts nie um rechts oder links ging, nie um die Demokratie und schon gar nicht um Menschen- und Bürgerrechte, von denen ohnehin seit der Corona-Krise klar ist, dass man sie als Hemmschuh des totalitären Regimes und seiner Mitläufer missachtet?

Ist es das Wissen darum, dass hier ein im Grund genommen unsere Werte, unsere Wirtschaft und unsere Demokratie mit faschistischen Methoden zugrunde richtendes System um sein Überleben kämpft. Und dass mit seiner Überwindung auch die Mitläufer der Hauptverantwortlichen sich vor Gericht verantworten werden müssen?

Addendum: Es geht um Einschüchterung derer, die es wagen, die Gefahren zu benennen

Malca Goldstein-Wolf: „So viel Scheinheiligkeit macht mich wütend! Liebe Helene Fischer, lieber Udo Lindenberg, lieber Florian Silbereisen, wenn Sie sich nicht trauen, diejenigen zu kritisieren, die Kritik an ihrer Person mit Gewalt beantworten, wenn Sie auf einem Auge gratismutig blind sind, wäre es besser zu schweigen. Wer seine Glaubwürdigkeit opfert, Gefahren verleugnet, um politisch korrekt zu sein, um nicht die Missgunst derer auf sich zu ziehen, die mitverantwortlich sind für den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Untergang unseres Landes, der möge die Rechnung ohne seine Fans machen. Hier geht es offensichtlich nicht um die Sache, hier geht es um schnöde Einschüchterung derer, die wagen, alle Gefahren zu benennen. Denn eines ist doch klar: In diesen Kreisen ist jeder rechts, der das rot-grüne Untergangslied nicht singen möchte.“ ([Quelle](#))

Dieser Beitrag erschien zuerst auf [PHILOSOPHIA PERENNIS](#) unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Alice Weidel rechnet mit den Deutschland-Hassern der Regierung ab!

Von Redaktion

Feb 1, 2024



In einer fulminanten Rede rechnet Alice Weidel mit den Deutschlandhassern in der Regierung ab! Die Co-Vorsitzende der AfD-Bundestagsfraktion listet Punkt für Punkt das Versagen der Ampel auf, erläutert die verheerenden Folgen der gescheiterten Energiepolitik und geht unter anderem auch auf die Geldverschwendung an „befreundete“ NGOs oder ins Ausland ein.

Diese Rede im Bundestag macht auch verständlich, warum die selbsternannten demokratischen Parteien“ und ihre Handlanger in den Mainstream-Medien immer nervöser werden und selbst das tun, was sie der AfD vorwerfen: den Rechtsstaat in Frage stellen und auf das Grundgesetz pfeifen!

<https://www.youtube.com/watch?v=scBQcnEQOD0>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Landhaus des Bösen. Nicht Verteufelung der AfD, wirksame Grenzkontrollen retten das Prestige der Demokratie. Von Thilo Sarrazin

THILO SARRAZIN

Landhaus des Bösen

Nicht Verteufelung der AfD, wirksame Grenzkontrollen retten das Prestige der Demokratie.



Zu den moralischen Tiefpunkten deutscher Geschichte zählt die sogenannte Wannseekonferenz. In einer Villa am Grossen Wannsee berieten am 20. Januar 1942 unter der Leitung des SS-Obergruppenführers Reinhard Heydrich Spitzenbeamte der Reichsministerien über den organisatorischen Ablauf der Deportation der Juden im deutschen Machtbereich. Organisatorischer Vollstrecker war ein unscheinbarer Beamter aus dem Reichsinnenministerium namens Adolf Eichmann. Er leitete dort das Referat IV B 4 mit der Bezeichnung «Judenangelegenheiten, Räumungsangelegenheiten». Hannah Arendt schrieb, als sie ihn 1961 vor Gericht in Jerusalem beobachtete, von der «Banalität des Bösen.»

82 Jahre später lud ein pensionierter Düsseldorfer Zahnarzt die von ihm gegründete «Düsseldorfer Runde» zu einem Treffen in einem Landhotel am Lehnitzsee in Potsdam ein. Der österreichische Identitäre Martin Sellner hielt einen Vortrag zur «Remigration» von unerwünschten Personen mit Migrationshintergrund. Vier AfD-Mitglieder und vier CDU-Mitglieder waren auch zugegen.

Das private Treffen wurde von der Correctiv GmbH mit einem illegalen Lauschangriff abgehört. Auszüge daraus wurden sieben Wochen später veröffentlicht. Sie führten zu einem Mediensturm, obwohl sie nichts Neues oder gar Kriminelles enthielten. Nicht einmal Correctiv traute sich, zu behaupten, dass Worte wie «Deportation» oder «Vertreibung» fielen. Sie tauchten lediglich in den Stellungnahmen «demokratischer» Politiker auf. Die Ministerpräsidenten Söder und Wüst nannten die AfD erneut eine

«Nazipartei». Die Chancen für ein AfD-Verbot wurden hitzig diskutiert, und am 20./21. Januar nahmen 950 000 Menschen bundesweit an Demonstrationen «gegen rechts» teil. Bundeskanzler und Bundespräsident begleiteten dies mit wohlwollenden Kommentaren.

Der grosse Andrang bei den Demonstrationen zeigte, dass die linke Mitte der Gesellschaft sich stark angesprochen fühlte. Dabei lässt sich nicht auseinanderhalten, was darin nachwirkende Scham über den von Deutschland verantworteten Holocaust war und was sich aus dem Wunsch er-

Das Versagen der Ampel kaschiert man nicht, indem man das Wort «Remigration» mit Makel belegt.

gab, jetzt zu «den Guten» zu gehören und die eigene überlegene Moral zu feiern. Die politischen Folgen der durch die Correctiv-Aktion ausgelösten Empörungswelle bleiben unklar:

— Werden die moderaten Mitglieder in der AfD dadurch gestärkt, und können sie mit Erfolg mehr Zurückhaltung am völkischen rechten Rand der Partei einfordern? Oder führt die pauschale Gesamtverurteilung durch den politischen Gegner als «Nazipartei» zu mehr Trotz und einer Haltung des «Jetzt erst recht»?

— Werden die Bürger der politischen Mitte durch den Medienaufruhr und die Demonstrationen in ihrer Widerstandskraft gegen «rechte» Politik aktiviert, oder fühlen sich nur jene angesprochen, die sowieso unter keinen Umständen AfD gewählt hätten?

— Werden die aktuellen und potenziellen Wähler der AfD verängstigt, abgeschreckt beziehungsweise auf irgendeine Weise überzeugt, oder sehen sie sich durch die Masslosigkeit der Angriffe auf die AfD eher beleidigt, so dass sie aus Protest gerade die AfD wählen?

— Hat die sehr einseitige und parteiergreifende Berichterstattung des öffentlich-rechtlichen Bundfunks das Vertrauen in dessen Objektivität gestärkt oder noch weiter beschädigt?

Meine Einschätzung ist: Nicht immer schärfere Töne im Kampf gegen die AfD retten das Prestige der parlamentarischen Demokratie in Deutschland, sondern allein mehr Erfolge bei dem Thema, das die AfD grossgemacht hat: wirksame Kontrolle der Grenzen und Verringerung des Zustroms an Asylbewerbern. Hier versagt die Ampelregierung genauso vollständig wie vorher die grosse Koalition unter Angela Merkel. Und dieses Versagen kann man auch nicht kaschieren, indem man das Wort «Remigration» mit einem moralischen Makel belegt und jeden mit der Nazikeule bedroht, der es in den Mund nimmt. Auch die neue Wagenknecht-Partei stellt sich einwanderungskritisch auf. Soll die auch in die Nazi-Ecke geschoben werden?

Was ist denn, wenn es wie in den USA läuft? Die Entwicklung dort hat doch gezeigt: Je intensiver die Demokratische Partei und ihre Unterstützer in den Medien vor Trump warnen und je mehr sie sich dazu in herabsetzenden Superlativen verlieren, umso gleichgültiger scheint dies den potenziellen Wählern von Trump zu werden.

08) Wider den tierischen Ernst - Ein Hauch von Grausamkeit. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-31

31. Januar 2024

49. Jahrgang

Ein Hauch von Grausamkeit

In diesen Tagen werden Karnevalsorden wie Karmelle verteilt, die von den Rosenmontagswagen fliegen. Einer der berühmtesten Orden ist der „Wider den tierischen Ernst“ in Aachen. Staatsanwälte, Richter, richtige Humoristen wie **Ephraim Kishon**, Journalisten wie **Friedrich Nowotny**, ein Kölner Dombroder, Schauspieler wie **Mario Adorf** und **Iris Berben**, Kabarettisten wie **Ottfried Fischer**, „erfolgreiche Unternehmer“ wie **Joachim Hunold** (Air Berlin), vor allem aber Politiker, haben diesen Orden erhalten. 53 von 74 Ordensträgern sind Politiker, schön verteilt auf CDU, CSU, SPD, Grüne und FDP. Mehr oder minder ausgewogen.

Legendär die Büttensprache von Bauernpräsident **Constantin Freiherr Heereman von Zuydtwyck**, der 1976 stark lallend zu den Narren sprach. Es ist vermutlich die einzige Möglichkeit, diese Veranstaltung zu ertragen, indem man sich kräftig einen hinter die Binde gießt. In Erinnerung auch die Ausführungen von **Annegret Kramp-Karrenbauer**, die sich 2015 über die Gendertoiletten in Berlin lustig machte.

Der Preisträger des Vorjahres hält die Laudatio und der neue Ordensritter darf in einem Käfig auch eine Rede halten. Im letzten Jahr erhielt **Annalena Baerbock** den Orden, in diesem **Daniel Günther**, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein. Damit ist er bereits der zweite Ordensträger des nördlichsten Bundeslandes, 1998 stand **Heide Simonis** in der Bütt. Einem Berliner Politiker wurde diese Ehre noch nie zuteil. **Klaus Wowereit** wäre ein Kandidat gewesen.

Erstmals wurde die Aufzeichnung der Show erst ab 22:35 Uhr, bis weit nach Mitternacht ausgestrahlt, zu einer Zeit, in der rechtschaffende Menschen schon im Bett liegen. Wer die Sendung nicht so wie ich aufgezeichnet hatte und sie sich erst am Folgetag anschaute, musste zuvor die Dokumentation „Wer rettet Elefant, Löwe & Co.“ und „Hart aber fair“ anschauen. Was für eine beeindruckende Konzeptänderung: Bürger treffen jetzt direkt zum Meinungsaustausch auf Politiker, und CDU-Generalsekretär **Carsten Linnemann**, der Ostbeauftragte der Bundesregierung **Carsten Schneider** und Putins Gasverkäuferin **Sahra Wagenknecht** erklärten der Friseurmeisterin **Zuhra Visnjic**, die um ihre Existenz kämpft, die Welt. Die Süddeutsche Zeitung schreibt über die Sendung „Da sind Phrasen im Salat“.

Wer nach den Tagesthemen noch wach war, erlebte ein Feuerwerk der guten Laune mit Reden von **Annalena Baerbock**, **Daniel Günther** und **Wolfgang**

Kubicki. Im Publikum alle Narren, die für uns Politik machen. Wenn sich Politiker als Kabarettisten versuchen, geht das meistens schief. Baerbock fand lobende Worte für Günther, regiert er doch in Kiel gemeinsam mit den Grünen.



Daniel Günther hatte während seiner Rede Probleme mit der Narrenkappe, die ihm ständig vom Kopf zu rutschen drohte. Mehr lässt sich über seinen Auftritt nicht sagen. Screenshot ARD

Zu Beginn der Veranstaltung betritt **Guido Cantz** die Bühne und gibt den Eröffnungskomiker. Subtrahiert man den üblichen Karnevals-Klamauk mit Kindertanzgruppen, Funkenmariechen und anderen Heiterkeiten, und verdrängt man die Kabarett-Versuche der Politiker, bleibt nur ein sehens- und hörenswerter Programmpunkt übrig, nämlich der von **Wilfried Schmickler** in der Rolle des **Kaiser Karl**.



Screenshot ARD

Zu sehen ab Minute 41:30

<https://www.ardmediathek.de/video/karneval/wider-den-tierischen-ernst-2024/das-erste/Y3JpZDovL3dkci5kZS9CZWl0cmFnLXNvcGhvcmtEtN2Y0OTZlZjYtNjNmYS00NDZkLWFnDgtZmRjYTY3NTM1NGE0>

Der Kaiser brach eine Lanze für die Politiker, die kein „Freiwild“ seien und mahnte an, dass das Volk nicht das Recht habe, gegenüber Politikern Anstand und Respekt zu vergessen. Niemand hielt sich an den Appell. Besonders peinlich, wenn Politiker Politiker unter dem Mantel des Humors beschimpfen. Ich bin kein Fan von **Olaf Scholz**, aber so abfällig behandelt zu werden, hat er nicht verdient. **Julia Glöckner** trat als Handwerkerin auf, die versuchte, die Ampel zu reparieren. Geradezu schamlos von einer Frau, die als Landwirtschaftsministerin ihrem Nachfolger einen großen Misthaufen hinterlassen hat.

Ed Koch

1

09) Verhaltener Grund zum Jubeln: Ergebnis Saale-Orla-Kreis. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-30

29. Januar 2024

49. Jahrgang

Verhaltener Grund zum Jubeln

Ergebnis Saale-Orla-Kreis

	14.01.2024		28.01.2024	
Wahlberechtigt	66.139		66.092	-47
Wähler	43.299		45.341	+2.042
Beteiligung	65,50%		68,60%	+3,1%

	14.01.2024		28.01.2024	
Uwe Thrum AfD	19.611	45,70%	21.364	47,60%
Christian Herrgott CDU	14.289	33,30%	23.534	52,40%
Regina Butz SPD	6.082	14,20%		
Ralf Kahlich LINKE	2.970	6,90%		

Bei uns haben sich Leser gemeldet und gesagt: Ja, es ist schön, dass der CDU-Kandidat **Christian Herrgott** die Landratswahl im Saale-Orla-Kreis in Thüringen gewonnen hat, wie sehen aber die nackten Zahlen aus.

Christian Herrgott hat vom ersten zum zweiten Wahlgang 9.245 Stimmen mehr bekommen. Das entspricht fast genau dem Stimmenanteil aus dem ersten Wahlgang für SPD und Linke.

ABER: Der AfD-Kandidat **Uwe Thrum** hat immerhin 1.173 Stimmen im zweiten Wahlgang mehr erhalten als im ersten. Beim zweiten Wahlgang gingen 2.042 Menschen mehr an die Urnen. Die Annahme ist nicht unbegründet, dass von diesen nicht wenige **Uwe Thrum** ihre Stimme gegeben haben.

Was sagt uns das? Es besteht bestenfalls verhaltener Grund zum Jubeln.

Ed Koch

Anmerkung:

Zweimal sind bei unseren Empfängern mehr Mails angekommen, als wir abgesandt haben. Einmal sogar zwölf, und einmal drei. Nachforschungen haben ergeben, dass sich jemand an unseren Passwörtern zu schaffen gemacht hat. Jetzt wurden diese geändert und mal sehen, wie oft Sie diese Mail bekommen. Wir danken für Ihr Verständnis.

10) „Hyperdigitale Zahlungswelt“ oder „Bargeld-Renaissance“? Die Bundesbank stellte drei Szenarien für die Bargeldsituation bis 2037 vor

Von Redaktion

Jan 29, 2024



Der 500 Euro-Schein ist schon weg und es geht flott weiter

Am 17. Januar hat die Deutsche Bundesbank die Studie „Bargeld der Zukunft“ vorgestellt, die von der VDI/VDE Dienstleistungsgesellschaft Innovation + Technik und dem Meinungsforschungsinstitut Sinus erstellt wurde. Das Papier enthält drei wahrscheinliche Prognosen für die Entwicklung des Bargelds bis zum Jahr 2037, die vor dem Hintergrund des kürzlich von der Europäischen Union im Rahmen einer neuen Geldwäschebekämpfungsstrategie beschlossenen Verbots von Bargeldzahlungen über 10.000 Euro von besonderem Interesse sind.

Neue Behörde und neue Regeln für Superreiche

Am 18. Januar dieses Jahres hat sich die EU auf neue Regeln zur Bekämpfung der Geldwäsche geeinigt. Die entsprechende Vereinbarung, die von Vertretern des Europäischen Parlaments und der EU-Länder getroffen wurde, wird Methoden der Geldwäsche durch den Kauf von Luxusgütern, Spenden an Fußballvereine und den Kauf/Verkauf von Kryptowährungen unterbinden.

Nach vorläufigen Informationen wird der beschriebene Standard im Jahr 2029 in Kraft treten. Die Kontrolle über ihre Umsetzung wird den nationalen Behörden in Zusammenarbeit mit einer neuen Einrichtung – der EU-Anti-Geldwäschebehörde – übertragen. Über deren Sitz soll 2024 entschieden werden, wahrscheinlich wird die Behörde in Frankfurt am Main angesiedelt.

Auch hochprofitable Fußballvereine wie Bayern München und Borussia Dortmund fallen unter die neue Regelung. Die Beamten hoffen, dass die neuen Regeln es ihnen ermöglichen werden, milliardenschwere Investitionen aus Drittländern in den Profifußball zu kontrollieren.

Darüber hinaus werden die Behörden der EU-Länder verpflichtet, Transaktionen mit Kryptowährungen und Bankgeschäfte von Superreichen mit einem Vermögen von mehr als 50 Millionen Euro zu überwachen. Und Verkäufer von Luxusgütern werden verpflichtet, die Identität ihrer Kunden zu überprüfen. (Und verdächtige Transaktionen den Behörden zu melden).

Das erste Szenario – kein Bargeld

Für den Normalbürger wird das Verbot von Bargeldzahlungen über 10.000 Euro die wichtigste Neuerung sein. Experten gehen davon aus, dass diese Norm in einigen EU-Ländern zu einer echten Herausforderung für die Bevölkerung wird. Zum Beispiel in Deutschland, wo die Bürgerinnen und Bürger daran gewöhnt sind, mit Bargeld und nicht mit Bankkarten oder anderen Zahlungsmitteln zu bezahlen. Dabei handelt es sich nicht um den Versuch, Anonymität zu erlangen, sondern um eine alltägliche Gewohnheit.

Dieser Trend war einer der Anlässe für die bereits erwähnte Studie „Bargeld der Zukunft“. Darin beschreibt die Deutsche Bundesbank drei wahrscheinliche Szenarien für die Entwicklung des Bargelds bis zum Jahr 2037. Im Mittelpunkt des ersten Szenarios steht eine „hyperdigitale Zahlungswelt“, in der Bargeld im Alltag der Menschen kaum noch vorkommt.

Das Abheben von Bargeld ist sehr schwierig und die Menschen bevorzugen es, alle Zahlungen und Überweisungen elektronisch zu tätigen.

„Die Zahlungsverkehrslandschaft in Europa verändert sich“ – Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank.

Das zweite Szenario

Das zweite Szenario bezeichnen Analysten als „Renaissance des Bargelds“: Es sieht eine Rückkehr der Menschen zu vertrauten Scheinen und Münzen vor, während die Welt vollständig digitalisiert wird. Das dritte Szenario sieht eine „verschwindende hybride Zahlungswelt“ vor, in der der Zugang zu Bargeld nicht schlagartig, sondern allmählich abnimmt.

Dass die Zukunft des Bargelds derzeit ungewiss ist, bestätigt auch Burkhard Balz, Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank. „Die Landschaft der Zahlungsmittel in Deutschland und Europa verändert sich“, sagt Balz und betont, dass es derzeit keine nennenswerten politischen Bestrebungen gebe, das Bargeld als gesetzliches Zahlungsmittel abzuschaffen.

Dieser Beitrag erschien zuerst auf voiceofeurope.com

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

11) „Ricarda sagt grün definierten Verfassungsfeinden“ den Kampf an

Von ELA

Jan 29, 2024



Bild: Wikipedia

Ganz und gar und mitten aus der regierungsdefinierten Echokammer im „Kampf gegen rechts“ ruft Grünen-Chefin Ricarda Lang nun zu einem schärferen Vorgehen gegen offenbar vordefinierte „Verfassungsfeinde“ auf.

Man müsse hierzu nun die Möglichkeiten des „(Ampel-)Rechtsstaates“ nutzen.

Begrenzung der Zuwanderung freilich nicht hilfreich

Eine Begrenzung der Zuwanderung findet die Grünen zur Bekämpfung der AfD als nicht hilfreich. Weniger Migration bedeute nach ihrem Dafürhalten, nicht weniger AfD.

In der Kampagne für AfD-Verbotsverfahren hatte sich ja die Grünen-Vorsitzende Ricarda Lang dafür ausgesprochen, auch gegen die, vom Verfassungsschutz als rechtsextremistisch eingestufte Identitäre Bewegung, wie auch die Junge Alternative vorzugehen. Dabei gelte es, nach Auffassung Langs, die Möglichkeiten des Rechtsstaats zu nutzen.

Gegenüber der Funke-Mediengruppe erklärte Lang, „unsere Demokratie ist wehrhaft, unser Rechtsstaat ist handlungsfähig gegen Verfassungsfeinde. Die unterschiedlichen Möglichkeiten, die er uns gibt, gilt es abzuwägen und gegebenenfalls auch zu nutzen. So könnte man die Vorfeldorganisationen in den Blick nehmen, beispielsweise die Junge Alternative, die Jugendorganisation der AfD, oder die Identitäre Bewegung.“

Parteienfinanzierung verwehren

Das Grundgesetz sehe auch vor, Verfassungsfeinden die Parteienfinanzierung zu verwehren. Das zeige auch das jüngste Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur NPD, die sich mittlerweile „Die Heimat“ nennt.

Die Jurastudium-Abbrecherin weiter, „das gilt natürlich auch in anderen Fällen.“

Lang nannte die derzeitigen Demonstrationen „gegen rechts“ ein „wichtiges Signal, dass die Menschen Angriffe auf unsere Demokratie nicht akzeptieren“. Die Ampelkoalition könne dabei „nicht nur klatschend am Rand stehen“. Die Grünen warnte dabei vor „Schnellschüssen“, es brauche Sorgfalt und Vorbereitung.

Es gelte, einen AfD-Ministerpräsidenten zu verhindern. Noch habe man die Zeit, so Lang. Dabei warf die Grünen dem Thüringer AfD-Vorsitzenden Björn Höcke kurioserweise vor, gegen „Andersdenkende“ vorgehen zu wollen.

„Björn Höcke in Thüringen setzt sich beispielsweise für die millionenfache „Deportation“ von Andersdenkenden ein – ob mit deutschem Pass oder ohne.“

Alle Demokraten hätten die Aufgabe, die AfD politisch zu stellen und klarzumachen, „dass sie unsere Demokratie, unsere Wirtschaft, unser Land angreift“.

Lang räumte eine Mitverantwortung der Ampel für den Höhenflug der AfD ein. Wie bei Politikern der Koalition üblich blieb sie dabei freilich unkonkret und betonte, dass das Wählen der AfD kein Protest sei.

„Wir können Menschen zurückgewinnen, wenn wir Vertrauen in die Regierung wiederherstellen. Wir haben auch Fehler gemacht und können besser werden. Und wir müssen klarmachen, AfD wählen ist kein Protest. Die AfD will die Axt anlegen an das, was den Allermeisten in dieser Gesellschaft wichtig ist, unseren Wohlstand, unsere Freiheit.“

Eine Begrenzung der Zuwanderung hält Lang nicht für zentral zur Bekämpfung der AfD. Mit immer wieder zu „ungläubigem“ Staunen anregender Logik erklärte sie dazu, „in manchen Bundesländern, in denen die AfD momentan viel Zustimmung erhält, ist der Anteil der Zuwanderung sehr gering. Weniger Migration bedeutet nicht weniger AfD.“

Dabei gelte es jedoch, den Kommunen zu helfen, „aber ich warne davor, der AfD auf den Leim zu gehen und nur noch über Migration zu reden.“

Die Grünen-Chefin rief CDU und Linke zur Zusammenarbeit auf. Nach den Landtagswahlen im Osten müsse es also darum gehen, „offen für Kompromisse und geschlossen gegen Rechtsextremismus zu sein“, so Lang.

„Demokratische Parteien, dazu zähle ich die Linkspartei genauso wie die CDU, müssen in der Lage sein, zusammenzuarbeiten. Wo das nicht möglich ist, gewinnen die Feinde der Demokratie.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

12) Der Herrgott hat gewonnen im Saale-Orla-Kreis in Thüringen. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-29

29. Januar 2024

49. Jahrgang

Der Herrgott hat gewonnen

Notfalls muss es unter Zurückstellung eigener Interessen Bündnisse gegen die rechten Populisten geben, die dieses Land mit seinen demokratischen Strukturen abschaffen wollen. Und wenn es gar nicht mehr anders geht, muss es der Herrgott richten.

Im Saale-Orla-Kreis in Thüringen hat der Herrgott sogar einen Vornamen. **Christian Herrgott** hat die Landratswahl gegen den Favoriten aus dem ersten Wahlgang, den AfD-Politiker **Uwe Thrum**, mit 52,4 Prozent gewonnen.

Das ändert nichts daran, dass die AfD in Thüringen nach wie vor mit 31 Prozent deutlich vor allen anderen Parteien liegt. Die CDU käme auf 20, die Linke, die mit **Bodo Ramelow** den Ministerpräsidenten stellt, würde 15 Prozent erzielen. Obwohl das **Bündnis Sahra Wagenknecht** zum Zeitpunkt der Umfrage am 17. Januar noch gar nicht offiziell gegründet worden war, erreichte es aus dem Stand 17 Prozent. Dass diese Werte der AfD schaden, ist nicht erkennbar. Das rechte und linke populistische Lager aus AfD und BSW würden in Thüringen auf 48 Prozent kommen. Da wird selbst dem Herrgott schlecht.

Über Splitterparteien in Thüringen müssen wir nicht mehr reden. Die Ampel-Parteien kämen dort zusammen auf 14 Prozent, SPD sechs, Grüne fünf, FDP drei.

Das darf doch nicht wahr sein

Ob und wie die AfD zu stoppen ist, liegt in unseren Händen. Hilflös müssen wir jedoch mit ansehen, wie in den USA **Donald Trump** wie eine Dampfwalze auf das Weiße Haus zurollt. Verhindert werden können Trump und seine willenlose, ihm völlig ergebene Republikanische Partei mit Zügen einer Sekte, nur noch juristisch.

Doch jetzt erschüttern Vorwürfe über die zuständige Staatsanwältin **Fani Willis** den wichtigsten Prozess gegen Trump, der in Georgia gemeinsam mit 18 anderen Beschuldigten wegen seiner Versuche, den Ausgang der Präsidentenwahl 2020 in dem Bundesstaat zu kippen, angeklagt worden ist. Bezweifelt werden darf darüber hinaus, wie sinnvoll es ist, eine Staatsanwältin in die Spur zu schicken, die selbst der Demokratischen Partei angehört. Das allein ist aber nicht das Problem von **Fani Willis**. Sie soll eine Liebesbeziehung zu einem anderen Staatsanwalt haben, den sie selbst eingestellt hat, was nicht gerade gut aussieht. Schwerwiegender ist, dass es um die Veruntreuung öffentlicher Gelder gehen soll. „Diese

Vorwürfe waren in der vergangenen Woche von einem von Trumps Mitangeklagten, dem ehemaligen Wahlkampfhelfer **Michael Roman**, erhoben worden. Beweise waren in der Eingabe nicht enthalten, auch Zeugen wurden namentlich nicht benannt. Trump und seine Verbündeten erheben aber bereits öffentlich die Anklage, Willis habe gegen eine Reihe von Bezirks- und Landesgesetzen verstoßen.“, berichtet der **Tagesspiegel**.

Seit seiner Einstellung soll **Nathan Wade**, dem die Liebesbeziehung zu Willis nachgesagt wird, mindestens 653.000 Dollar für Anwaltskosten erhalten haben. Davon soll er für Reisen bezahlt haben, „die er mit Willis ins kalifornische Napa Valley und in die Karibik unternahm.“ „Willis hat sich bisher nicht direkt zu einer möglichen Beziehung geäußert, sie aber auch nicht dementiert. In einer Rede am Wochenende verteidigte sie aber die Fähigkeiten ihres Staatsanwalts und deutete an, dass Rassismus der Grund für die Vorwürfe sein könnte. Sowohl Willis als auch Wade sind Schwarze. Ich habe drei Sonderstaatsanwälte ernannt, was mein gutes Recht ist. Ich habe ihnen allen den gleichen Stundensatz gezahlt. Sie greifen nur einen an“, sagte sie. Quelle: Tagesspiegel

Beweise hat das Trump-Lager nicht vorgelegt. Das hat es noch nie getan. Die Behauptungen von der „gestohlenen Wahl“ sind haltlos und falsch, was mehrfach, durch Fakten hinterlegt, bewiesen wurde. Das interessiert aber die verblendeten Anhänger von Trump überhaupt nicht. Wenn Trump sagte, die Erde sei eine Scheibe, wäre das eben so und man würde eine Weltraummission starten, um Bilder von der Unterseite der Erdscheibe zu bekommen.

Für Trump ist die mögliche Affäre um die Staatsanwältin eine Stellvorlage. Dabei ist es für uns und seine Spießgesellen völlig unerheblich, ob daran etwas Wahres ist. Trump kreiert seit jeher seine eigenen Wahrheit. Er braucht keine der herkömmlichen Social Media-Anbieter, er schaffte seine eigene Plattform, die dazu noch den verheißungsvollen Namen „Truth Social“ trägt, und am 27. April 2022 Platz eins im Apple Store erreichte.

Vergleiche hinken immer, dennoch kann behauptet werden, dass die größte Gefahr für unsere Demokratie in Deutschland von der AfD, und neu dabei, vom BSW ausgehen. Für die freie Welt ist Trump eine große Gefahr, neben den üblichen Schurken, von Putin über Erdogan, Orban bis hin zu Xi, den man nicht einmal einen Diktator nennen darf.

Ed Koch

13) KW 4 (= 22. - 28.01.2024) – Zu viele Themen. Von Ed Koch



KW 4 Zu viele Themen

In dieser Woche gab es eine Fülle von Ereignissen und Themen, die für einen ganzen Monat ausgereicht hätten. Man darf zurecht erschöpft sein.

Es fanden wieder überall im Land Demonstrationen gegen Rechts, explizit gegen die AfD, statt. Hunderttausend waren es gestern allein in Düsseldorf.



Quelle: Rheinische Post

Die Kreativität beim Gestalten von Plakaten ist bemerkenswert. Als Nordlicht gehört man nicht unbedingt zu den größten Fans des Karnevals, in diesem Jahr werden wir uns aber über die Themen-Wagen der Rosenmontagsumzüge am 12. Februar besonders freuen dürfen.

Dass gerade gestern, am **Holocaust-Gedenktag**, so viele Menschen in Deutschland auf den Straßen unterwegs waren, ist ein gutes Zeichen. Die faschistoiden Verschwörer, die sich in unserem Land tummeln, haben den Bogen überspannt. Die Mehrheit der Menschen will kein Nazi-Reich 2.0.

Das von AfD-Funktionären verbreitete Narrativ, an den Demos würden nur links-grün versifft Menschen, oder Lehrer mit ihren Schulklassen, angestachelt durch die öffentlich-rechtliche Berichterstattung, teilnehmen, verfängt nicht. Versuche, Fotos zu manipulieren und damit Fälschungen zu unterstellen, scheitern. Auch wenn sich die Demonstrationen bislang nur marginal auf die Zustimmungswerte für die AfD ausgewirkt haben, so ist der Nervosität bei den Rechtspopulisten groß. **Alice Weidel** und **Tino Chrupalla** sehen ihre Partei als Opfer einer Kampagne und können den Schaum vor ihrem Mund gar nicht so schnell wegwischen, wie er entsteht.

Mitten in dieser aufgewühlten Zeit, haben ein paar Ex-Linke nichts Besseres zu tun, als eine Partei zu

gründen. Seit gestern darf **Sahra Wagenknecht** nun Frau Vorsitzende genannt werden. Schon der Name der Partei ist eine Zumutung: „**Bündnis Sahra Wagenknecht – für Vernunft und Gerechtigkeit**“.

Ist es vernünftig und gerecht, die Waffenexporte in die Ukraine zu stoppen und das Land widerstandslos Putins Sowjetunion 2.0 angliedern zu lassen? Ist es vernünftig, die unbefristete Nutzung von Verbrennermotoren und die Rückkehr zu Importen von Öl und Gas aus Russland zu fordern? Das sind nur zwei Ziele von Wagenknecht und Co. Im Hintergrund feixt sich der Spiritus Rector des BSW, **Oskar Lafontaine**, einen. Wenn man sich das anhört, was diese Gruppe vorhat, fragt man sich, ob sie nicht eher BSE statt BSW heißen müsste.

Es gibt noch andere Wahnsinnige, so zum Beispiel den slowakischen Regierungschef **Robert Fico**, der behauptet haben soll, dass in Kiew kein Krieg, sondern ein „**absolut normales Leben**“ herrsche.

Eine gute Nachricht ist fraglos, dass der Weg für **Schweden in die NATO** nun frei zu sein scheint. Die Türkei habe zugestimmt und auch Ungarn ist auf dem richtigen Wege. Ob die Erpressungsversuche der beiden lupenreinen Demokraten Erdogan und Orban Erfolg haben werden, wird sich zeigen. Bislang ist nicht sicher, ob die USA Kampffine an die Türkei liefern und auch Schweden hat keine „**Terrorliste**“ nach Ankara geschickt. Irgendetwas wird Erdogan für seine Zustimmung aber bekommen. Bei Orban ist es einfacher, er wird vermutlich mit Millionen aus dem EU-Budget bedient, damit er wieder seine Verwandtschaft mit Aufträgen bedienen kann. Wurüber regen wir uns eigentlich auf, wenn Erpressung und Korruption die gängigen Mittel in der Politik angeblich demokratischer Staaten sind.

Kleinere Brötchen backen wir in Berlin. **Um den Görli-tzer Park soll ein Zaun gezogen werden**. Der Senat traf sich zu einem Vorort-Termin und die Anwohner waren not amused. Die Polizei hatte aber alles im Griff und so musste Kultursenator **Joe Chialo**, im Gegensatz zu allen anderen, erst einmal seinen Ausweis den Ordnungskräften zeigen. Es ist wirklich ver-dächtig, wenn ein dunkelhäutiger Mensch am helllichten Tage in den Park will. Die **Polizei Berlin** beteuert, berichtet die **Berliner Morgenpost**, polizeiliche Maßnahmen fußen „**grundsätzlich nicht auf dem Aussehen, sondern auf dem Verhalten von Personen**.“ Tja, was hat der Joe bloß angestellt? Vielleicht sang er „**Who'll Come With Me**“ von der Kelly-Family zu laut vor sich hin.



Nichts Böses ahnend, kam gestern Nachmittag die Meldung rein, dass der Bahnstreik früher als geplant endet. Die Güterwagen rollen heute ab 18:00 Uhr wieder, der Personenverkehr ab 02:00 Uhr am Montag, also 16 Stunden früher. Sicherlich gibt es gute Gründe, nicht schon am Samstag wieder alles rollen lassen zu können.

Streiks kann man nicht als Erpressung werten, obwohl sie dem gleichen Muster folgen. „Weitere Streiks wird es vorerst nicht geben. Die Bahn und die GDL haben sich auf eine Friedenspflicht bis zum 3. März geeinigt. Ab 5. Februar soll unter Ausschluss der Öffentlichkeit über die Tarife verhandelt werden.“, meldet das ZDF.

„Insbesondere die Verhandlungsbereitschaft der DB zur Arbeitszeitabsenkung für Schichtarbeiter ist zentral bedeutsam. Die Bereitschaft, auch über einen Tarifvertrag für die Infrastruktur zu verhandeln, ist nunmehr vorhanden. Im Falle einer Einigung wäre das ein starkes Signal für das gesamte Eisenbahnsystem und ein Schub hin zur Attraktivitätssteigerung der Eisenbahnberufe.“, wird Streikführer Claus Weselsky im ZDF zitiert. Warten wir es ab.

Schnitt: Länder, in denen es immer noch die Todesstrafe gibt, gehören für mich nicht in die Kategorie demokratischer Vorzeigestaaten. Im US-Bundesstaat Alabama wurde ein 58-jähriger Mann, der vor 28 Jahren zum Tode verurteilt wurde, jetzt hingerichtet. Und zwar innovativ mit einer Injektion reinen Stickstoffs. Tut mir leid, das sagen zu müssen, aber die Amis haben eine Macke.

Eine Macke, offenbar vom vielen Schule schwänzen, hat auch Greta Thunberg, die sich jetzt dem Fach Antisemitismus verschrieben hat. Bei einer Pro-Palästina-Veranstaltung in Leipzig, an der die Ex-Klimaaktivistin teilnahm, sollen Fotografen zusammengeschlagen worden sein.

„83,3 Millionen Dollar Schadensersatz muss Donald Trump zahlen, weil er das Opfer seiner sexuellen Übergriffe, die Autorin E. Jean Carroll, kontinuierlich und auf bösartige Weise diffamierte, sie als Lügnerin und Hochstaplerin bezeichnete.“, berichtet der stern. Die US-Justiz ist die einzige Hoffnung, die man noch haben kann, damit diese Figur nicht erneut auf die Weltbühne zurückkehrt.

Das KaDeWe ist offenbar pleite. Auch das Alsterhaus in Hamburg könnte betroffen sein. Tragisch. Wo schlürfe ich bloß künftig meine Austern? Es geht abwärts, wenn einem der letzte Luxus genommen wird. Schuld ist natürlich die Ampel.

Keine passende Wohnung in Berlin gefunden: Schauspieler David Striesow wohnt jetzt in Wien, meldet die Berliner Morgenpost. Ich hatte einmal das Vergnügen, David Striesow im Zug von Hamburg nach Berlin gegenüberzusitzen. Gern würde ich mit ihm auch nach Wien fahren.

Zwei Jahre hat der beliebte Schauspieler vergeblich nach einer Wohnung gesucht. „Wir haben 2022 Nachwuchs erwartet, weshalb es notwendig war, dass wir uns vergrößern“, sagte der 50-Jährige der Tageszeitung „B.Z.“. Berlin sei aber so knapp an Wohnungen, dass sie keine adäquate zur Miete finden konnten. Nun wohnen der Schauspieler und seine Familie laut Striesow in Wien, wo es günstiger sei.

Apropos Nachwuchs: Comedian Carolin Kebekus im späten Mutterglück: Baby ist da. Ganz von der Bildfläche verschwindet die 43-Jährige aber nicht. Dieses Jahr sind noch einige Auftritte geplant.

Die heute-show und das ZDF-Magazin Royale sind wieder da, freitags im ZDF, 22:30 und 23:00 Uhr. „Oliver Welke berichtet über Gegenwind für Rechtsextreme, Proteste der Landwirte gegen ein hingehudteltes Sparkonzept und das unverständliche Ausbleiben des zugesagten Klimageldes.“ „Erschwinglich tanken, eine Quinoa-Bowl genießen und einfach Mensch sein. In der Realität sind Raststätten aber teuer, das Essen schmeckt nicht, Tanken ist kostspielig und man muss fürs Schiffe Geld zahlen. Warum sind deutsche Raststätten so ein Elend?“ Diese Frage beantwortet Jan Böhmermann in der neuesten Ausgabe seines Magazin.

Heute vor 80 Jahren fand in Berlin die Uraufführung der Feuerzangenbowle statt. 1944. Im Kino Schulromantik, draußen Krieg. Die Feuerzangenbowle wird immer wieder gern gesehen, wie der „Kleine Lord“ zu Weihnachten. Vielleicht bin ich zu zart besaitet, denn meine Gedanken drehen sich um die jungen Schauspieler, die während der Dreharbeiten nicht an die Front mussten. Und danach? Was ist aus ihnen geworden?

„Die Rechte zur öffentlichen Aufführung des Films liegen in Deutschland bei der ehemaligen AfD-Vorständin Cornelia Meyer zur Heyde. Sie lehnte nach einer Anfrage des Deutschen Historischen Museums eine Filmvorführung im historischen Kontext von Filmen im Dritten Reich ab.“ wikipedia

Na, dann viel Spaß beim Punsch. Darfs ein bisschen mehr Rum sein...

Ed Koch

14) Rechte Welle, linke Panik: Kampfzone Demokratie?

schuwi39359@a1.net 26.01.2024, 08:09

Um zu begreifen, mit welcher **Strategie** die „fortschrittlichen Kräfte“ in Deutschland/Österreich das Volk im „Kampf gegen rechts“ gezielt belügen und aufhetzen, sollte man sich diese gestrige Diskussion in

Servus-TV: „Talk im Hangar 7“ ansehen.

Ein an diesem Gespräch in einem Haus in Potsdam unmittelbar beteiligter Rechtsanwalt **zerreißt die medialen Lügen in der Luft**. Wenige Tage nach dem Potsdamer Gespräch brachte ein Theater in Berlin

eine Aufführung auf die Bühne. Wie kann es sein, daß innerhalb weniger Tage, ohne Vorbereitungszeit, ohne Proben, angebliche Texte des Treffens vor dem Publikum gespielt werden können?

Herzerfrischend, wie die selbsternannten linken Tugendwächter: Harald Walser und eine dämliche Aktivistin vor laufender Kamera völlig zerlegt wurden!

Heute finden in Österreich von diesen linken Kräften inszenierte „Massendemos“ gegen „Rechts“ statt, gerichtet gegen die FPÖ.

=====
=====

Rechte Welle, linke Panik: Kampfzone Demokratie?

Es gelte, die Demokratie zu verteidigen, trommeln dieser Tage NGOs und linke Parteien. Der Anlaß: Eine Recherche des „Netzwerks Correctiv“ über ein rechtsextremes Treffen in Potsdam mit österreichischer Beteiligung.

Unter dem Schlagwort „Remigration“ wurde dort unter anderem über die Abschiebung von Migrant*innen beraten. Ein **für Freitag in Wien geplantes Lichtermeer** will dagegen ein Zeichen setzen.

<https://www.servustv.com/aktuelles/v/aajk1hmgrwv7j5wyax78/>

...

Rechte Welle, linke Panik: Kampfzone Demokratie?

schuwi39359@a1.net <schuwi39359@a1.net>
An: schuwi39359@a1.net

26. Januar 2024 um 08:09

15) Lasst Weselsky doch gewinnen. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-22

22. Januar 2024

49. Jahrgang

Lasst Weselsky doch gewinnen

Es ist unerträglich. Am Mittwoch geht der Bahnstreik in die nächste Runde. Bis zum kommenden Montag stehen die Räder wieder still, weil es nicht möglich ist, eine Einigung zwischen Bahn und Gewerkschaft zu erzielen.

Dass die GDL auch das neue Angebot der Bahn mit einem Streik quittieren würde, hätte dem Vorstand im Elfenbeinsturm am Potsdamer Platz klar sein müssen. Zu weit ist das Angebot von der Forderung entfernt. Von 38 zu 37 Stunden ist eben nicht so viel wie von 38 auf 35.

„Mit dem dritten und angeblich verbesserten Angebot hat die Deutsche Bahn AG erneut gezeigt, dass sie ihren bisherige Verweigerungs- und Konfrontationskurs unverdrossen weiter verfolgt - von Einigungswillen keine Spur“, teilte die GDL mit.

Dass aber nicht einmal mehr verhandelt wird, ist ärgerlich. Allein in meinem Umfeld ist ein geschäftlicher Termin am Donnerstag geplatzt, weil es, verständlicherweise, für den Gesprächspartner ohne Bahn zu aufwendig ist, nach Berlin zu kommen. Ob sich Freunde aus Westfalen über die Autobahn, die nun alle nutzen, am kommenden Wochenende nach Berlin quälen werden, ist unwahrscheinlich. Und ein anderer Kollege musste seine geschäftliche Reise in den Süden der Republik auch absagen. Allein diese drei kleinen Einzelschicksale müssen millionenfach hochgerechnet werden.

Es geht nicht nur um die Bahn, sondern auch um die vielen Geschäfte an und in den Bahnhöfen, sowie die nächstgelegenen Hotels usw. Die Lokführer erhalten von der Bahn während des Streiks keinen Lohn, aber Streikgeld von der Gewerkschaft. Wer zahlt aber den Geschäftsbetreibern den Verlust? Der wirtschaftliche Schaden durch den Streik ist immens, und das in diesen unruhigen Zeiten.

Tarifautonomie hin oder her, kann aber nicht der Verkehrsminister mal ein Machtwort sprechen? Erfüllt doch Weselsky endlich seine Forderungen, vorher wird der Bahnverkehr nicht wieder laufen. Wenn die Folgen der Arbeitszeitsenkung dazu führen, dass weniger Lokführer eingesetzt werden können und die Züge unpünktlicher fahren oder ganz ausfallen, ändert sich zum Istzustand kaum etwas.

Ed Koch

1

16) Ricarda Lang unbedarft wie immer – Durchschnittsrente kennt sie nicht

20. 01. 2024



Die gewaltige Wuchtbrumme Ricarda Lang

Ricarda Lang, Bundesvorsitzende der Grünen, polarisiert und provoziert. In den Medien gibt sie sich mehr oder weniger erfolgreich mit selbstbewusster Eigenpräsentation.

Ihre jüngste Fehleinschätzung im „ZDF“ zur Höhe deutscher Durchschnittsrenten wird nun jedoch zum persönlichen Medien-GAU. In einem [Focus-Online-Interview](#) im Mai 2023 unter dem Titel, „Kümmern sich die Grünen überhaupt um unsere Renten, Frau Lang?“ präsentierte sich die Bundesvorsitzende der Grünen in gewohnt selbstbewusster Manier als erklärende, vermeintlich inhaltliche Kennerin der angesprochenen Thematik. Knapp ein Jahr später war Lang dann mal wieder zu Gast in der [ZDF-Talksendung „Markus Lanz“](#).

Der Moderator konfrontierte die meist in sich ruhend wirkende „Berufspolitikerin“ mit einer simplen Frage, „wissen Sie ungefähr, wie hoch ist die Durchschnittsrente in Deutschland?“

Lang antwortete wortwörtlich wie folgt, zusammenfassend zitiert mit den Nachfragen von Markus Lanz:

Lang: „Durchschnittsrente kenne ich tatsächlich nicht.“

Lanz: „Haben Sie eine Idee?“

Seite E 128 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Lang: „Nee, tatsächlich keine konkrete.“

Lanz: „Nur ungefähr ...“

Lang: „Ich würde davon ausgehen, dass wir (kopfschüttelnd abwägend) um die 2.000 Euro liegen.“

Der Moderator musste sie daraufhin korrigieren und je nach Blickwinkel belehren, „1.543 Euro. Nach 45 Jahren Arbeit. [Ist das gerecht?](#)“

Die frühere langjährige, jedoch leider erfolglose Jurastudentin bemerkte immerhin, „das ist schon ein Stück geringer.“ Die Antwort zum Thema Gerechtigkeit lautete kurz und knapp von ihr, „Nein“. Und auf die Nachfrage, „was machen wir dagegen?“ folgten nicht weiter erwähnenswerte auswendig gelernte Politphrasen aus dem „Endloskatalog“ spontaner und rechtfertigender Politikerantworten.

Die Nachrichtenwebseite [Nius berechnete](#) für ihre Leser im Rahmen eines Artikels zur Lanz-Sendung die sehr rosigen Aussichten für die Grünen-Politikerin selbst.

„Auf Grundlage der aktuellen Diäten beträgt ihr Jahresgehalt im Bundestag 120.154,68 Euro (zzgl. üppiger Pauschalen). Die Pensionsansprüche von Lang berechnen sich wie folgt:

Jahresdiäten: 10.012,89 Euro × 12 Monate = 120.154,68 Euro.

Pension pro Jahr im Bundestag (2,5 Prozent der Jahresdiät): 120.154,68 Euro × 2,5 Prozent = 3.003,87 Euro.

Pensionsanspruch nach vier Jahren: 3.003,87 Euro × 4 Jahre = 12.015,48 Euro pro Jahr.“

Nach einer möglichen realistischen vierjährigen Anwesenheit im Bundestag, ausgehend von ausbleibenden Neuwahlen vor dem Jahr 2025, würde Lang somit einen Pensionsanspruch „von rund 12.015,48 Euro pro Jahr“ erlangen. Dies entspricht dann rund 1.000 Euro Rente für vier Jahre Mitgliedschaft im Parlament. Bei einer Mitgliedschaft von acht Jahren, also zwei Wahlperioden, so der *Nius*-Artikel, würde „dieser Anspruch auf etwa 24.030,96 Euro jährlich“ ansteigen. Lang würden damit dann rund 2.000 Euro Pension monatlich zustehen.

Laut Deutscher Rentenversicherung [erhalten nur 16,1 Prozent der Männer](#) und lediglich zwei Prozent der Frauen in Deutschland eine Rente von mehr als 1.800 Euro. Diese Summe bezogen auf jahrzehntelange harte tägliche Arbeit, gleichlautende Lohnhöhen und damit verbundene Einzahlungen in die Rentenkasse.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

17) KW 3 (13. bis 21.01.2024) – Na endlich. Von Ed Koch



KW 3 – Na endlich



Foto: Hamburger Senat – Screenshot X

Na endlich. Die „Schweigende Mehrheit“ wehrt sich gegen Rechtsextremismus und Rassismus und schaut dabei vor allem auf die AfD. In vielen Städten fanden und finden Demonstrationen mit beeindruckender Beteiligung unterschiedlichster Gruppen und Menschen statt. In Hamburg (Foto) sollen es über 50.000 gewesen sein, der Veranstalter sprach sogar von 130.000. Es liefen so viele Menschen den Jungfernstieg entlang, dass die Polizei Sorge hatte, einige könnten in die Alster fallen.

Auslöser war ein Treffen von dubiosen Persönlichkeiten in Potsdam im November 2023. Darunter waren Politiker der AfD, gewaltbereite Neonazis und finanzstarke Unternehmer. Am 10. Januar 2024 veröffentlichte die investigative Redaktion von **CORRECTIV** eine Recherche, in der Inhalte von dem Treffen bekanntgemacht wurden. Am 17. Januar 2024 wurde die Recherche im Berliner Ensemble als szenische Lesung aufgeführt.

https://www.rbb-online.de/fernsehen/programm/18_01_2024/rechtsextremer-geheimplan-gegen-deutschland.html

Das Stück ist in der Mediathek verfügbar. Man muss es gesehen haben, um zu erkennen, wie gefährdet die Demokratie in unserem Land ist.

Passend zum Thema zeigte die **ARD** eine Dokumentation, die ebenfalls in der Mediathek abgerufen werden kann. „Wir waren in der AfD“ ist die Innensicht einer Partei, die sich in den vergangenen Jahren immer weiter radikalisiert hat und zugleich ein Film über die Mechanismen politischer Radikalisierung. In der Dokumentation kommen ausschließlich diejenigen zu Wort, die der Partei in den Anfangsjahren beigeistert beitraten.

Sie beschreiben, was sie in der Partei gesucht und gefunden haben, aber auch, wie und warum sie mittlerweile ernüchtert und erschrocken über die Entwicklung der AfD ausgetreten sind. Wie haben sie

den Radikalisierungsprozess der Partei erlebt? Wie haben Freunde und Familie reagiert? Wann und warum haben sie entschieden, der Partei wieder den Rücken zu kehren? Wie schwierig war der Prozess des Ausstiegs?

Es sind Nachszenierungen, die dem Film sein optisches Gesicht geben und den Zuschauerinnen und Zuschauern einen einzigartigen Blick in die Gedankenwelt der AfD ermöglichen. „Wir waren in der AfD“ ist nicht in erster Linie eine Chronik der Parteilgeschichte, sondern die eine, intime Innensicht einer Partei, die seit über zehn Jahren die etablierten Parteien und das politische Establishment vor sich herreibt.

<https://www.ardmediathek.de/video/dokumentation-und-reportage/wir-waren-in-der-afd-ausstiegler-berichten/das-erste/Y3JpZDovL21kci5kZS9zZW5kdW5nLzI4MTA2MC8yMDE0MDExODJyNTAvcnVwb3J0YWdlLWRva3UtaW0tZXJzdGVuLTM1Ng>

„Wir werden sie jagen“, verkündete **Alexander Gauland** im September 2017 und meinte damit die demokratischen Kräfte in unserem Land und seinerzeit explizit **Angela Merkel**, der in der Dokumentation vorgeworfen wird, die AfD durch ihre Politik groß gemacht zu haben.

Was sich die AfD unter „Jagen“ vorstellt, konnten wir in dieser Woche im Bundestag erleben. Unionsfraktionschef **Friedrich Merz** lieferte eine Steilvorlage. Bei der Beratung über die „Zukunft der Landwirtschaft“ meldet sich Merz zu Wort, nicht aber, um sich zum Thema zu äußern, sondern um alles Elend in diesem Land der Ampel-Koalition zuzuschreiben. Dabei erregte er sich über den Umstand, dass Bundeskanzler **Olaf Scholz** und Wirtschaftsminister **Robert Habeck** nicht anwesend waren. Landwirtschaftsminister **Cem Özdemir** war das einzige anwesende Regierungsmitglied, alle anderen ließen sich durch ihre Staatssekretäre vertreten.

Nach der Rede von Merz meldet sich ein AfD-Abgeordneter zu Wort, schloss sich der Kritik des CDU-Chefs an und forderte ihn auf, gemeinsam mit seiner Fraktion zu beschließen, dass der Bundeskanzler zu erscheinen habe. Die Abstimmung war eindeutig, SPD, Grüne und FDP dagegen, die AfD dafür und die Union? Sie enthielt sich. Natürlich hätte die Union gern den Kanzler in den Bundestag zitiert, aber nicht mittels eines gemeinsamen Beschlusses mit der AfD. Merz hätte vorher wissen müssen, wie dümmlich seine populistische Forderung ist und dass die AfD das nutzen werde, um CDU und CSU vorzuführen. Ein schwerer strategischer Fehler von Merz.



Sozialminister **Hubertus Heil** bezeichnete die AfD als „Standortrisiko“ und als Partei, „die nicht nur unsere Demokratie angreift, sondern unserem Land auch wirtschaftlich und sozial schadet“. Qualifizierte Fachkräfte, die Deutschland dringend brauche, würden nur dann kommen, wenn sie sicher sein könnten, dass sie nicht ausgegrenzt oder gar bedroht würden. *tagesschau*

Der AfD ist nur argumentativ beizukommen. Über jedes Stöckchen zu springen, dass diese Partei den anderen inhält, ist ein Fehler und wertet sie nur auf. In Berlin verließen die Abgeordneten von CDU, SPD, Grünen und Linken am Donnerstag den Plenarsaal, als die AfD-Vorsitzende **Kristin Brinker** das Wort ergriff. „Am Mittwoch war bekannt geworden, dass Brinker im Sommer bei einem Treffen unter anderem von radikalen Rechten in der Wohnung des früheren CDU-Finanzsenators **Peter Kurth** dabei war. Dort hatte auch der Österreicher **Martin Sellner** gesprochen, der als Taktgeber der rechtsextremen Identitären Bewegung gilt.“ *Süddeutsche Zeitung*

Ab und zu sollte man ein Zeichen gegen die AfD setzen. Ob das Verlassen des Saales so ein Zeichen ist, darf bezweifelt werden. Pointierte Zwischenrufe wären besser gewesen, denn „Als die CDU/CSU-Fraktion am 13. März 1975 während einer Rede von **Herbert Wehner** in einer Debatte zur inneren Sicherheit aus Protest den Plenarsaal verließ, wurde sein daraufhin getätigter Zuruf an die Fraktion zu einer vielzitierten Redensart: „**Wer rausgeht, muss auch wieder reinkommen!**“ *Wikipedia*

Wenn wir uns in diesem Beitrag mit Populismus beschäftigen, darf **Donald Trump** nicht fehlen, der die erste Vorwahl in Iowa klar für sich entschied. Die Gefahr, dass dieser Mensch wieder Präsident werden könnte, wird von Tag zu Tag größer, vor allem, wenn man der miterlebten Vergreisung des Amtsinhabers **Joe Biden** zuschauen muss.

„Selbst Vorgänge, die ‚eine rote Linie überschreiten‘ müssen unter totale Immunität fallen“, tippte Trump um 2 Uhr morgens ins Internet. „Sonst drohen traumatische Jahre, in denen es darum gehen wird, richtig von falsch zu trennen.“ US-Präsidenten müssten Immunität erhalten, um schwierige Entscheidungen treffen zu können, argumentierte Trump. Diese Notwendigkeit sei wichtiger als die Gefahr, die von Präsidenten ausgehe, wenn sie Regeln brechen. *Morgenpost*

Das ist unglaublich. Ein Politiker mit diesen Ansichten würde bei uns vom Acker gejagt werden. In einem Interview mit der **Augsburger Allgemeinen**

sagte **Joschka Fischer** in dieser Woche: „Mich überrascht der Triumph von Trump nicht wirklich. Wer geglaubt hat, dass es am Ende doch anders ausgehen und schon nicht so schlimm wird, bei dem war viel Wunschdenken im Spiel. Doch, es wird so schlimm! Und wir haben uns nicht darauf vorbereitet.

Trump ist ein großer ‚Freund‘ Deutschlands – das meine ich natürlich ironisch. Ich weiß nicht warum, aber uns ‚liebt‘ er besonders. Wir müssen uns also sowohl wirtschaftlich als auch sicherheitspolitisch auf einiges gefasst machen. Deshalb wird es Zeit, dass wir aufwachen und unserer Verantwortung gerecht werden. Der wichtigste Beitrag, den Deutschland leisten kann, ist, dass wir unsere Sicherheit stärker in die eigenen Hände nehmen. Das heißt: **Wir müssen verstärkt aufrüsten**. Ich hätte es mir im Leben nicht träumen lassen, dass ich mit 75 Jahren einmal einen solchen Satz sage. Aber die Welt hat sich geändert. Es ist kein Ausweis von Klugheit, an der eigenen Meinung festzuhalten, wenn sich die äußeren Bedingungen wandeln.“

Ohne dass wir eine Verbindung zwischen Trump und der AfD unterstellen, trifft für beide ein Zitat von **Martin Luther King** (1929-1968) zu, der am 15. Januar 95 Jahre alt geworden wäre: „Wer das Böse ohne Widerspruch hinnimmt, arbeitet in Wirklichkeit mit ihm zusammen!“ *Quelle: Axel Springer Jahreskalender*

Was noch?

Nachdem sich das **Bündnis Sahra Wagenknecht** als neue Partei gegründet hat, zog in dieser Woche **Hans-Georg Maaßen** nach. Dass dieser Mann einmal Präsident des Verfassungsschutzes war, sorgt einen noch heute. Einst war die **Werteunion** eine CDU-nahe Vereinigung. Heute muss sie sich von der neuen Partei, die auch das Wort „Union“ im Namen trägt, abgrenzen. Hoffentlich gelingt es den Wählern, den Unterschied zu erkennen.

Für Maaßen wird es keine Brandmauer geben, offenbar auch nicht zur AfD. Wie Wagenknechts Bündnis will auch die „Werteunion“ so schnell wie möglich an den in diesem Jahr stattfindenden Wahlen teilnehmen. Welches Potenzial die beiden neuen Parteien haben, lässt sich schwer vorhersagen. Aus welchem politischen Lager sollen die Wähler kommen? Wenn beide der AfD die Wähler wegnehmen, kann man so traurig nicht sein, was aber, wenn diese drei Konstrukte gemeinsam eine Mehrheit erlangen?

Ed Koch

18) Gefahr der Eskalation: Petr Bystron (AfD) kommentiert russischen Angriff auf französische Söldner*

20. 01. 2024



Der Bundestagsabgeordnete der AfD-Fraktion und Vorsitzender des außenpolitischen Ausschusses Petr Bystron kommentierte den russischen Angriff auf die Aufstellung französischer Söldner in Charkiw und forderte eine diplomatische Lösung des Konflikts

Der Bundestagsabgeordnete erklärte, die AfD-Fraktion sei die einzige politische Kraft im deutschen Parlament, die einen konkreten Plan für eine diplomatische Lösung des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine vorgelegt habe. Bystron zufolge wurden die Verhandlungen aufgrund der Einmischung des Vereinigten Königreichs unterbrochen.

„Die AfD fordert eine friedliche Lösung des Konflikts vom Beginn des Krieges an. Die Konfliktparteien sollten die auf Druck Großbritanniens unterbrochenen Verhandlungen in Istanbul wieder aufnehmen und eine diplomatische Lösung zur Beendigung des Konflikts finden. Bereits einen Monat nach Kriegsbeginn wurde der Frieden möglich. Seitdem hat sich die Frontlinie nicht wesentlich verändert. Hunderttausende junger Ukrainer und Russen sind jedoch sinnlos umgekommen, und unbestätigten Berichten zufolge sind nun auch 63 französische Staatsbürger ums Leben gekommen“, sagte Bystron.

Wie UNSER MITTELEUROPA berichtete hat die russische Armee in der Nacht zum 17. Januar einen Militärstützpunkt im ukrainischen Charkiw angegriffen. Nach Angaben des russischen Verteidigungsministeriums starben bei diesem Angriff die französischen Söldner. Die Ukraine hat sich zu diesen Informationen noch nicht geäußert.

„Wenn sich die Informationen bestätigen, wird es ein Mahnmal sein. Die Anwesenheit von NATO-Soldaten an der Frontlinie in der Ukraine wäre extrem gefährlich. Sie birgt die Gefahr einer weiteren Eskalation und der Einbindung anderer Kräfte, auch deutscher Truppen, wie

die aktuellen Überlegungen zur Aufstellung von Bundeswehrsoldaten in Polen zeigen. Wir trauern gemeinsam mit den Familien aller gefallenen Soldaten und appellieren an die Verantwortlichen, den Konflikt friedlich zu lösen“, sagte der deutsche Politiker.

*) siehe Bericht unter „Osteuropa: Ukraine“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

19) Baerbock und Habeck zum Rapport nach Davos

19. 01. 2024



NUR FÜR ABONNENTEN VON Bild+

SO WIRD ENERGIE BALD UNBEZAHLBAR

Wie grüne Ideologien eine bessere Zukunft verhindern



Die sogenannten Eliten treffen sich auch dieses Jahr wieder für fünf Tage im schweizerischen Davos.

Führende Ampel-Regierungsmitglieder aus Berlin reisen dazu freilich klimaschonend mit dem Flugzeug an, wie Uli Gelermann für *RT* zu berichten weiß.

Zeitmanagement als „Demütigung“ Habecks

Dass Außenministerin Annalena Baerbock, Wirtschaftsminister Robert Habeck und Ministerpräsident Markus Söder internationale Konferenzen besuchen, ist wohl normal. Wenn beispielsweise die UNO oder die EU Konferenz-Termine ansetzen, können die „Politprofis“ kaum Nein dazu sagen. Bei aller Kritik kann man zum Beispiel den Tagungen der Europäischen Union eine gewisse Transparenz und demokratische Verfassung nicht gänzlich absprechen. Wenn deutsche Minister, die ja, wie auch immer, gewählt wurden und

Seite E 133 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

dem Wähler mehr oder minder rechenschaftspflichtig sind, am allgemeinen Konferenz-Auftrieb teilnehmen, ist eine öffentliche Auswertung, trotz aller Hinterzimmer-Absprachen, halbwegs gesichert.

Keinerlei Transparenz in Davos

Wenn jedoch in diesen Tagen Habeck und Baerbock auf Steuerzahlerkosten nach Davos reisen, um Herrn Schwab, dem König des Weltwirtschaftsforums (WEF), ihre Referenz zu erweisen, dann ist das so transparent wie ein Kohlenkeller ohne Lichtschalter und so demokratisch wie die CIA. Diese düstere Beziehung der deutschen Polit-Promis zu Herrn Schwab wird in den üblichen deutschen Medien jedoch tunlichst nicht hinterfragt.

Stattdessen leisten sie, wie zum Beispiel die [ARD-Tagesschau](#), flankierende Verschleierungshilfe, indem sie Schwab und seine Multimillionäre zum unschuldigen Ziel von Verschwörungstheorien verklären und Klaus Schwab „irrwitziger Weise“ zum Opfer einer Hasskampagne stilisieren.

„Klaus Schwab ist der Gründer des Weltwirtschaftsforums (WEF), das jedes Jahr ranghohe Politiker und Wirtschaftsvertreter zu einem Treffen in Davos einlädt. Für Verschwörungsideologen ist er eine Hassfigur – vor allem wegen eines Buches.“

Eintrittspreis 190.000 Euro

Das Weltwirtschaftsforum ist ein „exklusiver“ Club, der für einfache Mitglieder einen [Eintrittspreis von 190.000 Euro](#) verlangt. Für eine Premium-Mitgliedschaft muss man rund 900.000 Euro hinlegen. Unternehmen wie Google, Nestlé und Siemens können solche Preise problemlos zahlen und dürfen daher auch mitreden und mitstimmen.

Zum Auftakt hat EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen betont, dass das diesjährige Treffen wichtiger denn je sei. Ob der Eintritt in Davos für Frau von der Leyen von der EU, also dem Steuerzahler, bezahlt worden ist? Diese Frage gilt bei den „Staats-Medien“ als unhöflich. Auch warum denn und für wen das Treffen in diesem Jahr wichtiger ist als je, fragen Akklamations-Sender natürlich nicht. Man will doch keinesfalls in den Verdacht von anständigem Journalismus geraten und vom nächsten „Wichtig-tuer-Buffer“ ausgeschlossen werden.

Profit-Verschwörung?

Wenn so viele wichtige Leute zu wichtigen Themen zusammentreffen, will der demokratische Reflex natürlich wissen, wer diese hochrangige Runde delegiert hat, und vor allem, wer sie kontrolliert. Aber ein Meeting, bei dem der Proto-Ukrainer Selenskij gesetzt ist, und Larry Fink – BlackRock-Chef der weltgrößten Vermögensverwaltung – weiß jetzt bereits, „ich bin überzeugt, wenn der Krieg in der Ukraine vorbei ist, wird das Kapital ins Land fließen“. BlackRock glaubt, dass man in diesem Land „faire und gute Renditen“ einfahren könne. „Diejenigen, die an den Kapitalismus glauben, werden Geld in der Ukraine anlegen“. Wer diese Aussage für eine Profit-Verschwörung hält, der ist ganz sicher ein Verschwörungstheoretiker und wird nie zum Weltwirtschaftsforum eingeladen werden. Er könnte ja mal hinter die Kulissen gucken und dann darüber reden.

Gesetz der freien kapitalistischen Wildbahn

Demokratie mag ja ganz nett sein, aber in Davos findet sie eben nicht statt. Warum auch? Baerbock und Habeck haben zwar geschworen, ihre „Kraft dem Wohle des deutschen

Volkes zu widmen“, aber Davos liegt ja immerhin nicht in Deutschland, also außerhalb des Geltungsbereichs des Grundgesetzes. Da gilt nun mal das BlackRock-Gesetz der freien kapitalistischen Wildbahn, also das ökologisch einwandfreie „transatlantische“ Gesetz des Stärkeren.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

20) Einer hat endlich genug!

Von REDAKTION

19. 01. 2024



Dieser Slogan der FDP aus 2014 trifft nach wie vor zu - und zwar auf FDP-Mitglieder die noch mit der Ampel gemeinsam untergehen wollen.

Die FDP ist derzeit im deutschen Parteienspektrum das wohl widerlichste, was es gibt. Diese Partei gibt den Steigbügelhalter für alles her, was sie bisher bekämpft hat, oder zumindest vorgegeben hat, zu bekämpfen.

– Während bei den Grünen und der SPD der Irrsinn Programm ist, der ja nicht verheimlicht wird, war es ja bei der FDP bisher doch etwas anders. Besonders schlimm ist, dass den führenden Akteuren dieser Partei ihre widerliche Rolle zum Schaden Deutschlands wohl bewusst ist. Christian Lindner brachte dies höchstselbst unlängst bei einem Vortrag im Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik sehr treffend zum Ausdruck! Er sagte:

Seite E 135 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

„Nachdem ich im staatsgläubigen Deutschland lebe und arbeite, bin ich gerne in die freisinnige Schweiz gekommen“, so Lindner in einem Video von der Veranstaltung. Um dann fortzufahren: „Nachdem die politischen Realitäten mich zwingen, mit Sozialdemokraten und Grünen zu regieren, freue ich mich, die Luft der Freiheit zu atmen!“ (siehe unser-mittleuropa.com/125642-2/)

Wenn Herr Lindner trotzdem weiter macht, ist das ein Verbrechen an Deutschland, für das er sich hoffentlich einmal verantworten muss! Ein langjähriger Parteigenosse von Lindner hat jetzt allerdings das Handtuch geworfen. (www.youtube.com/watch?v=1FpepBMvIGo).

Die Rede ist vom früheren sächsische FDP-Chef Holger Zastrow, der nach 30 Jahren Mitgliedschaft aus der FDP austreten will. In einem Twitter-Posting schreibt er unter anderem:

„Ich habe heute nach 30 Jahren die FDP verlassen. Die Entscheidung fiel mir nicht leicht und ist für mich hochemotional. Aber es geht nicht mehr. Die Rede des Bundesvorsitzenden bei der Bauerdemo gestern war der letzte Tropfen. Das ist es aber nicht alles.“

Das sich die FDP auf diese Regierungspartner eingelassen hat, ist ein historischer Fehler, wie man spätestens seit der Debatte um das Heizungsgesetz weiß, für den sie einen hohen Preis zahlen wird. Dass die FDP trotz des rapiden Verlustes an Zustimmung und Anerkennung stur und starr weitermacht, anstatt „Halt! Stopp! Nicht weiter so!“ zu rufen und umzukehren, finde ich entsetzlich. Eine Wahlniederlage nach der anderen, eine uns einst zugewandte Klientel nach der anderen wendet sich ab, aber man macht weiter- bis zum bitteren Ende.

Dass es 2024 Wahlen in Ostdeutschland gibt, für die die Parteiführung gerade die denkbar schlechtesten Ausgangsbedingungen schafft, sei auch erwähnt.

Es kennzeichnet aber auch die Politik in Deutschland seit längerer Zeit. Ohne Rücksicht auf Verluste werden eigene Vorstellungen durchgezogen. Anstatt Menschen in Zeiten multipler Krisen Atempausen zu gönnen, kommt stets etwas Neues um die Ecke. Wichtige Zeit und Kraft vergeudet man mit Nebensächlichkeiten und Nischenthemen, anstatt sich um die großen Herausforderungen zu kümmern.

Überall agieren Überzeugungstäter, deren Biographien und beruflichen Karrieren sie zwar zu nichts qualifizieren, die sich aber anmaßen, es stets und immer besser zu wissen.

Längst regiert die Politik am Volk vorbei, längst hat sie die Bindung zu ihren Bürgern verloren, Randthemen sind wichtiger als die Grundlagen, Rituale wichtiger als ehrliche Arbeit, Wahrheiten werden genauso ausgeblendet wie der Blick auf die Realität. Man lebt in seinem Kokon, abgeschirmt von nicht wenigen Medien und Interessensvertretern, die ihnen eine Welt vorgaukeln, die es gar nicht gibt und die sie in Gut und Böse einteilen. Und dann wundert man sich, dass sich die Leute abwenden, dass sie nicht mehr zuhören, auch nicht, wenn man viele ordentliche Dinge sagt und tut. Regierende und Volk senden auf unterschiedliche Frequenzen. Wie fatal. Ermöglicht das doch Gut- und weniger Gutmeinenden aus allen Richtungen, Resonanz zu erzielen.

Die Politik, die Parlamente, die Parteien sind in einer schweren Krise. Das Berufspolitikertum und die Selbstbedienungsmentalität, überbordende Kompliziertheit und die Bürokratie der Parteiendemokratie macht Politik in bedenklicher Weise zu etwas Exklusiven für einige Wenige, die diesen Status gern erhalten würden.

Die Vielfalt der Berufe und Lebensläufe findet sich in keinem Parlament mehr wieder. Parteien haben ihre Repräsentativität verloren. Man bleibt unter sich in der eigenen Blase. Die Lebenswirklichkeit streift man höchstens bei Protesten wie jetzt. Dann ist man entsetzt, weil man in seiner bequemen Komfortzone gestört wird.

Dem ist nichts hinzuzufügen!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

21) Geheimtreffen

Er war dabei: Ulrich Vosgerau über das angebliche «Geheimtreffen der AfD mit Neonazis» in Potsdam



[DIE WELTWOCH](#)

216.000 Abonnenten

197.694 Aufrufe vor 2 Wochen

Wer mitsprechen möchte, muss ihn gehört haben.

<https://www.youtube.com/watch?v=HBED7XruSgQ> Video 47:43

22) Ulrich Vosgerau (CDU): „Ich werde rechtlich gegen ‚Correctiv‘ vorgehen“
TE-Interview

Donnerstag, 18. Januar 2024

Der Staatsrechtler Ulrich Vosgerau war bei dem angeblichen „Deportationstreffen“ in Potsdam dabei. Im Gespräch mit TE erklärt er, was dort tatsächlich gesagt wurde - und warum er gegen Behauptungen der Plattform klagen will.

<https://www.tichyseinblick.de/interviews/ulrich-vosgerau-ich-werde-rechtlich-gegen-correctiv-vorgehen/>



IMAGO / Metodi Popow

Alexander Wendt: Herr Vosgerau, Sie haben an dem sogenannten „Geheimtreffen“ in Potsdam teilgenommen, das „Correctiv“ rhetorisch auf eine Ebene mit der Wannsee-Konferenz stellt. Und Sie sind Mitglied der CDU. Was sagt Ihre Partei dazu?

Ulrich Vosgerau: Am Freitagabend habe ich ein Schreiben des Berliner Landesgeschäftsführers erhalten, dass nicht nur vom Ton her ein wenig zu sportlich angelegt war, sondern an dem mich vor allem störte, dass ich gar nicht danach gefragt wurde, was denn da eigentlich bei dieser rein privaten Zusammenkunft einer Gruppe von Unternehmern mit etlichen externen Gästen, die dann ausgeforscht oder gar abgehört worden ist, eigentlich passiert ist. Das wäre ja naheliegend, wenn man einen der Teilnehmer kennt – und zwar als Parteifreund. Und ich hätte auch jedes Verständnis dafür gehabt, wenn die zu mir sagen: „Wir lesen ja die unglaublichsten Dinge in der Zeitung – könnten Sie uns vielleicht mal erklären, was da eigentlich los war?“ Das hätte ich sofort gemacht – ich habe ja auch mit zahlreichen Medien einschließlich der „Tagesschau“ geredet, und habe absolut nichts zu verbergen. Aber der Landesgeschäftsführer hat mich nicht gefragt, sondern hat so getan, als ob er aus Medienberichten, die die weithin unbelegten Insinuationen von „Correctiv“ wiederholen, bereits über alles im Bilde sei.

Wie haben Sie reagiert?

Das habe ich zurückgewiesen. Sportliche Briefe schreiben kann ich ja auch, wenn es sein muss. Nun habe ich einen ordentlich formulierten Brief seitens des Kreisverbandes bekommen mit dem Ersuchen, im Hinblick auf die Entscheidung über die mögliche Eröffnung eines Parteiausschlussverfahrens meine Sicht der Dinge zu schildern. Das werde ich tun.

Was ist Ihre Sicht der Dinge? Immerhin heißt es in vielen Medien, bei dem Treffen in Potsdam sei es um massenhafte „Deportation“ von Migranten gegangen, darunter auch Inhabern der deutschen Staatsbürgerschaft.

Hier verhält es sich so, dass dem Leser des als „Recherche“ bezeichneten Textes von „Correctiv“ auch ohne Gegenrede bereits auffallen muss, dass dieser völlig unsubstantiiert ist und auf Vermutungen und Behauptungen hinausläuft, die nicht weiter belegt werden. Letztlich sagt „Correctiv“: „Wir wissen, was Martin Sellner heimlich denkt, wenn er von ‚Remigration‘ spricht, auch wenn er es so nicht sagt.“ Aber woher wissen die das? Und: Wenn sie ohnehin schon wissen, was Martin Sellner heimlich denkt, hätte man sich das Brimborium mit vier Kameras doch auch sparen können. Fotografieren kann man seine geheimen Gedanken ja schließlich nicht.

Hieran sieht man, dass es sich um eine einzige Inszenierung handelt. Wir erfahren nichts über Martin Sellners Ansichten – die man übrigens leicht in seinem Buch nachlesen könnte –, erst recht nichts über die Gedanken oder gar Pläne weiterer Teilnehmer. Sondern wir erfahren, dass „Correctiv“ ihm alles mögliche Böse zutraut. Nur wäre dies in der Mediengesellschaft keine wirkliche Nachricht. Daher diese Geheimdienst-Inszenierung mit körnigen Fotos und matschigem Schnee. Und weil Deutschland ein Irrenhaus ist, werden die Vermutungen von „Correctiv“ über geheime Gedanken von Martin Sellner nun seit einer Woche in den Medien als „Enthüllungen“ bekanntgemacht, die eine „Recherche“ ergeben hätte.

Und da das eben so ist, kann ich es auch der CDU darlegen. Ich bin daher sehr zuversichtlich, dass es nicht zur Eröffnung eines Parteiausschlussverfahrens gegen mich kommen wird.

Im Kern geht es um die Frage: Wurde dort tatsächlich von der massenhaften Vertreibung deutscher Staatsbürger mit Migrationshintergrund aus Deutschland gesprochen?

Nein. Richtig ist, dass Martin Sellner „Abschiebungen im großen Stil“ befürwortet, um hier den Bundeskanzler zu zitieren. Dabei bezieht er sich aber, so wie ich es verstanden habe, auf vollziehbar ausreisepflichtige Ausländer, beispielsweise abgelehnte Asylbewerber und sonstige schlecht integrierte Ausländer ohne dauerhaftes Bleiberecht, die – der politische Wille vorausgesetzt – im Rahmen von Recht und Verfassung ausreisepflichtig gemacht werden könnten. Denn längst nicht alle Ausländer haben ja eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis. So werden Asylrecht und auch subsidiärer Schutz regelmäßig immer nur für drei Jahre gewährt, dann müssen sie verlängert werden.

Gegen Ende sprach er nach meiner Erinnerung auch – in zwei oder drei Sätzen – von der Problematik, dass es eingebürgerte, naturalisierte Deutsche gibt, die sich gleichzeitig gewohnheitsmäßig so verhalten, dass man sie eigentlich dennoch gern wieder loswürde. Er nannte hier zwei Fallgruppen, nämlich sogenannte Clankriminelle und militante Islamisten. Auch diese wollte er aber nicht ausbürgern – der verfassungsrechtlichen Problematik, dass das eben nicht geht, war er sich bewusst –, sondern er wollte nach meiner Erinnerung darauf hinaus, dass man innenpolitisch, also auch in kultur- und religionspolitischen Fragen, im Rahmen von Recht und Verfassung einen Kurs der „Leitkultur“ fährt, und strafrechts- wie polizeimäßig auf „Law and Order“ setzt, das heißt, hoher Verfolgungsdruck und drakonische Strafen für Kriminelle. Und dass das dann dazu führen würde, dass Clankriminelle wie Islamisten sich die Alternative vorlegen: „Entweder, ich bleibe so, wie ich bin, dann sollte ich meine Karriere aber vielleicht besser im angestammten oder früheren Heimatland weiterverfolgen, weil dort nicht so ein Verfolgungsdruck ist und es in Deutschland so ungemütlich wird. Oder ich bleibe in Deutschland, dann muss ich mich aber so verhalten, dass

ich hier in Frieden leben kann, also zum Beispiel keine Straftaten mehr begehe, denn die tolerieren die hier neuerdings überhaupt nicht mehr.'

Überlegungen zur verstärkten Abschiebung, ja sogar zum Passenzug gibt es auch von anderen Parteien. Wie kommt es zur Fixierung der öffentlichen Debatte auf die AfD?

Die ganze zweite Jahreshälfte 2023 über haben wir eigentlich von allen Parteien eine Art Überbietungswettbewerb darum erlebt, wie man mehr Leute und neue Gruppen von Ausländern abschieben könnte. Im Koalitionsvertrag der Ampel wird ja nicht von ungefähr eine „große Rückführungsoffensive“ angekündigt. So wollte die SPD eingebürgerten Deutschen, die sich als Antisemiten entpuppen – das heißt, die beispielsweise gegen Israel demonstrieren –, die Staatsbürgerschaft wieder aberkennen, und zwar bis zu zehn Jahre nach ihrer Verleihung, was schon eher auf eine „massenhafte“ Ausbürgerung von Deutschen hinauslaufen würde. Und Innenministerin Faeser hatte ja sogar vorgeschlagen, Ausländer wegen Zugehörigkeit zu einem „kriminellen Clan“ auszuweisen – also Personen, denen selbst gar nichts zur Last gelegt wird, nur weil sie den falschen Nachnamen haben. So ist es jedenfalls in der Öffentlichkeit verstanden worden. Das wäre natürlich offensichtlich verfassungswidrig. Deswegen wurde der Plan in aller Stille wieder beerdigt.

Aber noch einmal nachgefragt: Fiel auf dem Treffen in Potsdam der Begriff „Deportation“?

Begriffe wie „Vertreibung“ und „Deportation“ hat Sellner nicht benutzt, die hätten ja auch inhaltlich nicht zu seinen Ausführungen gepasst. Auch Hautfarben wurde nie thematisiert, weder in Zusammenhang mit Deutschen noch mit Ausländern. Es ging aber um „Assimilation“ und Leitkultur.

Sie werfen „Correctiv“ auch darüber hinaus falsche und irreführende Behauptungen vor, die Sie selbst betreffen. Welche konkret?

„Correctiv“ schreibt über mich: „Der Verfassungsrechtler spricht über Briefwahlen, es geht um Prozesse, um das Wahlgeheimnis, um seine Bedenken in Bezug auf junge Wählerinnen türkischer Herkunft, die sich keine unabhängige Meinung bilden könnten. Auf CORRECTIV-Fragen hin bestätigt er diesen Satz später.“ Außerdem erweckt „Correctiv“ den Anschein, ich hätte aus diesem Grund – weil an Bundestagswahlen auch türkischstämmige Wählerinnen teilnehmen, die aber nicht selbständig denken könnten – dazu aufgerufen, Wahleinsprüche bzw. Wahleinspruchsbeschwerden zu erheben. Dann soll ich laut Veröffentlichung auch noch gesagt haben, je mehr dabei mitmachen, umso größer sei die Erfolgswahrscheinlichkeit. Aber das ist natürlich alles Unsinn.

Wie war es stattdessen?

Es war so: Weil ein Vortrag ausgefallen war, bat mich der Veranstalter dann, einen Spontenvortrag über Probleme der Briefwahl zu halten. Bei der letzten Bundestagswahl war der Briefwähleranteil exorbitant hoch, die Briefwahl ist jedoch im GG gar nicht vorgesehen, und dessen Wahlrechtsgrundsätze können durchweg nicht eingehalten werden, beziehungsweise, sie sind in den staatlich nicht kontrollierbaren privaten Bereich verlegt. Es gibt zur Briefwahl drei Urteile des Bundesverfassungsgerichts. Ich vertrete in diesem Zusammenhang mehrere Wahlprüfungsbeschwerden. Im jüngsten Urteil hat das Bundesverfassungsgericht gesagt, die Briefwahl dürfe nie der Regelfall werden. Das war sie aber 2021. In meinem Vortrag habe ich die Wahlrechtsgrundsätze des Grundgesetzes, die

Problematik ihrer Einhaltung bei der Briefwahl und die Rechtsprechung des Verfassungsgerichts erläutert.

Und in diesem Zusammenhang habe ich – nebenher – sinngemäß auch gesagt: Wenn eine Jungwählerin türkischer Herkunft ihren Wahlzettel zu Hause in der Küche und unter Aufsicht ihres Vaters und mehrerer Brüder ankreuzt, dann mag sie das nicht immer und zwingend in derjenigen Freiheit tun, die die Verfassung eigentlich voraussetzt.

Ich finde also durchaus, dass Jungwählerinnen türkischer Herkunft selbständig entscheiden können und dies auch tun sollten – und dafür sind eben Wahllokale und Wahlkabinen da. Die Briefwahl ist unter Umständen nicht hilfreich. Darum ging es in meinem Vortrag.

Dass ein Briefwähleranteil von etwa 50 Prozent bundesweit, in manchen Bundesländern über 60 Prozent verfassungsrechtlich problematisch ist, ist nicht nur meine persönliche Auffassung, sondern entspricht der ständigen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts.

Und nie habe ich gesagt, massenhaftes Vorgehen erhöhe die Erfolgswahrscheinlichkeit von Wahlprüfungsbeschwerden. Ich wurde in der Tat aus dem Publikum gefragt, ob es sinnvoll sei, massenhafte Wahlprüfungsbeschwerden mit Formularvordrucken herzustellen. Dazu sagte ich, dass „massenweises“ Vorgehen gerade nicht sinnvoll sei. Der Erfolg einer Beschwerde hänge nicht davon ab, wie oft sie eingereicht werde, sondern davon, wie gut sie begründet sei. Daher sei es auch nicht sinnvoll, wenn ein Rechtsanwalt zum Beispiel 1.000 Beschwerden vertrete, die dann auch alle unter denselben Mängeln litten, sondern am besten sollten fünf Rechtsanwälte jeweils einige wenige Wahlprüfungsbeschwerden vertreten. Dann sei die Wahrscheinlichkeit am höchsten, dass die Argumente das Bundesverfassungsgericht am Ende überzeugen. Ich habe also exakt das Gegenteil dessen gesagt, was „Correctiv“ mir in den Mund legt.

Werden Sie rechtlich gegen Passagen vorgehen, die Sie betreffen?

Ja. Und hier verhält es sich außerdem so, dass „Correctiv“ ja vorher – wenn auch mit enorm kurzer Frist – bei mir angefragt hatte. Ich hatte denen den Inhalt meines Vortrages und die Sache mit den türkischstämmigen Jungwählerinnen genauestens erklärt. Die wussten es also besser, haben meine Darlegungen ignoriert – und dann auch noch geschrieben, ich hätte den Satz „bestätigt“. Das Gegenteil war aber der Fall.

Mit dem Bericht von „Correctiv“ werden nun Demonstrationen „gegen rechts“ begründet, auch der Ruf nach einem Verbot der AfD. Abgesehen von der juristischen Bewertung – wie sehen Sie die Veröffentlichung über das Potsdamer Treffen politisch?

Ich habe wenig Verständnis dafür, wenn jetzt in vielen Medien von angeblichen ‚Recherchen‘ von „Correctiv“ die Rede ist. In Wirklichkeit handelte es sich ganz einfach um eine Lauschaktion. Freilich hat „Correctiv“ nun gegenüber „Nius“ bestritten, uns abgehört zu haben – vermutlich, weil das eine Straftat wäre. Aber wenn sie nicht heimlich gelauscht haben, wie wollen sie dann an ihre Erkenntnisse gekommen sein? Jedenfalls wurden wie auch immer gewonnene Zitate sinnenstellend selektiv herausgepflückt und „ummontiert“. Dieses Vorgehen kennt man ja übrigens von der österreichischen „Ibiza“-Affäre. Die Art und Weise, wie das Medium dann mit meiner Antwort auf ihre Anfrage umgegangen ist, zeigt, dass es sich gerade um keine Recherche handelte, sondern um den Versuch, ein falsches Narrativ in die Öffentlichkeit zu bringen.

23) Wir erleben einen ungeheuerlichen Politik- und Medienskandal! – AfD-Fraktion im Bundestag

18. 01. 2024



Alice Weidel und Tino Chrupalla äußern sich zu politischen Themen der aktuellen Plenarwoche im Bundestag

Alice Weidel und Tino Chrupalla nehmen zu den Fake-News, die aktuell über AfD verbreitet werden Stellung:

<https://www.youtube.com/watch?v=w3nXrsXLj1I>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

24) Mitgliederschwund. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-17

17. Januar 2024

49. Jahrgang

Mitgliederschwund

Bevor wir beklagen, dass sich immer mehr Mitglieder von ihren Parteien abwenden, noch ein paar Worte zu unseren Bauern, die es so schön in Berlin finden, dass sie länger bleiben möchten. Gestern jedenfalls befanden sich noch ein paar Hundert Trecker in der Stadt rund um das Brandenburger Tor.

Die Anliegen der Bauern mögen berechtigt sein. Die einen sagen so, die anderen sagen so. Nicht jede Gruppe, der das Regierungshandeln missfällt, weil Subventionen gekürzt werden oder die Tarifabschlüsse nicht hoch genug sind, hat die Möglichkeit, mit tausenden von Treckern die Stadt oder den Bahnverkehr lahmzulegen. Andere Berufsgruppen, deren Anliegen genauso berechtigt sind, erlangen in der Öffentlichkeit nicht diese Aufmerksamkeit.

Verstörend ist es, wenn Trecker mit Galgen durch die Gegend fahren, an denen eine Ampel hängt. Ruhestörend ist es auch, wenn die Trecker mitten in der Nacht laut hupend über die B96 in die Stadt einfallen. So gewinnt man keine neuen Freunde. Und wenn man sich dann noch von einigen, hoffentlich wenigen Landwirten, das rechte Gequatsche anhören muss, ist die Grenze des Erträglichen überschritten. Man solle doch, sagte ein Bauer, der AfD die Chance geben, es besser als die jetzige Regierung zu machen. Genauso hat alles schon einmal angefangen, wie es endete, wissen wir nur zu gut. Die Fackeln liegen für den nächsten Marsch durchs Brandenburger Tor schon bereit und für die Wannseekonferenz 2.0 wird bereits in Potsdam geprobt.

Man kann über **Christian Lindner** sagen, was man will, seine Rede am Brandenburger Tor vor den Bauern, die zwar Lärm machen, aber nicht zuhören können, war couragiert. *„Sie können mir doch nicht erzählen, dass Sie wegen des Agrardiesels hier sind. Es hat sich doch über Jahre und Jahrzehnte etwas aufgestaut. Und deshalb lassen Sie uns darüber sprechen und nicht über den Agrardiesel.“*, rief Lindner der Menge zu.

Wer war denn seit 1949 für die Landwirtschaft zuständig? Acht CSU-Minister und vier der CDU, also zwölf der Union insgesamt. Die SPD stellte lediglich zwei Ressortchefs, wobei **Björn Engholm** lediglich dreizehn Tage im Amt war. Die längste Amtszeit hatte der FPD-Politiker **Josef Ertl** von 1969 bis 1983. Die Grünen waren mit **Renate Künast** von 2001 bis 2005 für die Anliegen der Bauern zuständig und seit 2021 **Cem Özdemir**, der das Ressort nach

16 Jahren von der Union übernahm. Insgesamt 41 Jahre lang seit 1949 waren CSU und CDU für die Landwirtschaft zuständig. Ja, da hat sich nicht nur etwas, sondern einiges aufgestaut.

Man kann die Ampel, trotz ihres kommunikationschwachen Bundeskanzlers nun nicht für alles verantwortlich machen. Die Union mit ihrem Möchtegern-Kanzler **Friedrich Merz** sollte nicht übermütig werden, nur weil sie aktuell mit 31 Prozent in den Umfragen genauso stark ist wie SPD (13), Grüne (14) und FDP (4) zusammen. Regieren könnte Merz nur mit einem oder zwei anderen Leuchtmitteln aus der Ampel.

Die Regierung hat es aus vielerlei Gründen derzeit schwer. Vor allem aber, weil man sie nicht arbeiten lässt, sondern sie durchs Dorf treibt. Die Rufe nach vorzeitigen Neuwahlen, angeschürt von den für derartige Aktionen bekannten Medien, werden immer lauter. Irgendwann könnte sich eine Eigendynamik entwickeln, die tatsächlich zu Neuwahlen führt.

Der Höhenflug der AfD ist ungebrochen. Sie käme nach einer Forsa-Umfrage vom 16. Februar auf 22 Prozent. Nicht jeder, der die AfD wählt, ist auch Parteimitglied. Aktuell sollen 40.000 Menschen in der Mitgliederkartei stehen, was einem Anstieg von mehr als 37 Prozent zum Jahresende 2022 entspricht.

Auch die Grünen können sich über einen Zuwachs freuen. Ende 2022 hatte die Partei 700 Mitglieder mehr als im Vorjahr, immerhin. Bei der SPD hingegen sieht es schlechter aus, ihre Mitgliederzahl sank um fast 15.000 von 379.861 auf 365.190 binnen eines Jahres. Noch schlechter sähe es aus, wenn nicht gleichzeitig rund 9.500 Neumitglieder zu verzeichnen gewesen wären. 1990 gab es noch rund 940.000 Genossinnen und Genossen.

Bei der CDU sieht es nicht viel besser aus. Zum Jahresende 2022 hatte sie knapp 372.000 Mitglieder, 1990 waren es noch fast 800.000. Bei der Union kommen noch die Mitglieder der CSU hinzu, zirka 131.000 zum Jahresende 2023. *Quelle: Süddeutsche Zeitung*

Es gibt viele Gründe, sich über unsere Demokratie Sorgen zu machen, und zwar weltweit. Mit dem bevorstehenden Durchmarsch von **Donald Trump** ins Weiße Haus, dürfte sich die größte Katastrophe dieses Jahres anbahnen. Es ist nicht zu fassen, dass jemand, der als Präsident das Parlament stürmen ließ, erneut Präsident werden darf. Genießen Sie die Demokratie, solange es sie noch gibt.

Ed Koch

25) Kampagne gegen Patrioten. Mit Fake News soll Opposition kriminalisiert werden. Von A. Schmitt

MEDIEN



Kampagne gegen Patrioten

Mit Fake News soll Opposition kriminalisiert werden

Das Jahr 2018 war die Urmut-ter für gefälschte oder manipulierte Meldungen, mit denen versucht wurde, eine rechte Gewaltgefahr herbei zu phantasieren. Nach dem Mord an einem Chemnitzer behauptete eine zuvor weitgehend unbekannt Quelle „Antifa Zeckenbiss“, es habe Hetzjagden auf Ausländer in Chemnitz gegeben. Der Staatsfunk und die Mainstreammedien griffen diese Behauptung sichtbar dankbar auf und als der damalige Präsident des Verfassungsschutzes Hans-Georg Maaßen dies anzweifelte, wurde er entlassen und später von seiner Partei, der CDU, mit einem Ausschlussverfahren überzogen.

Aufgeschreckt durch steigende Umfragewerte der AfD und sich ausweitende Massenproteste der Landwirte und Spediteure radikalisiert sich der Haltungsjournalismus. Dabei spielen von staatlichen Zuwendungen und anderen Gönnern wie der Open Society Foundation des Spekulanten Soros lebende „Medien“ eine Rolle. Z.B. Correctiv. Es steht nun der Verdacht im Raum, dass ein Tagungsraum in Potsdam verwandt wurde, denn woher will Correctiv sonst detaillierte Informationen über ein im November stattgefun-

denes angebliches Geheimgeschehen haben. Erinnerungen an die kriminellen Machenschaften um das sogenannte Ibiza-Video gegen den damaligen österreichischen Vizekanzler H.-C. Strache werden wach. AfD-Politiker und Mitglieder der WerteUnion sollen sich mit dem Chef der Identitären Bewegung Martin Sellner getroffen haben. Dabei sei es um „Deportation“ von Ausländern gegangen. Sellners Thesen und Vorschläge sind aber fast identisch mit der dänischen

Vom Staat finanzierte „Fakten-checker“ bespitzeln private Treffen von Oppositionellen.

Ausländerpolitik, und sogar die Bundesregierung will abgelehnte Asylbewerber nunmehr ausschaffen. Wo ist also der Skandal?

Die Berichterstattung um den aus dem Urlaub zurückkehrenden Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck in den öffentlich-rechtlichen Medien brauchte kein Correctiv, um zu manipulieren. Während ein vollständiges Video von der anlegenden und wieder abfahrenden Fähre von Robert Habeck in Schlüttsiel zeigt, dass niemand vorhatte, die Fähre zu stürmen, radikalisieren sich Schreiber und Politiker. Der

„Spiegel“ behauptete „Eine Minute später, und der Mob wäre an Bord gewesen“. Der Berliner „Tagesspiegel“ (Julius Geiler) schrieb, demonstrierende Landwirte hätten versucht, „eine anlegende Fähre mit Wirtschaftsminister Robert Habeck an Bord zu stürmen“.

Die Fraktionschefin der Grünen Britta Haßelmann erfand einen „Übergriff“ auf den Minister, der Quer-Beauftragte Sven Lehmann sogar einen „Angriff“.

Da wollte Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) sich nicht lumpen lassen und schwadronierte: „Gewalt gegen Menschen oder Sachen hat in der politischen Auseinandersetzung nichts verloren!“, und der mit den Grünen in Nordrhein-Westfalen regierende Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) sprach von einer „inakzeptablen Grenzüberschreitung“. Sahra Wagenknecht hingegen fand es „peinlich“, dass sich Habeck „jetzt als Opfer der Proteste inszeniert“. Aber die Lüge nutzt nix mehr. Bundesweit stieg die AfD dieser Tage auf 24 % – ein neuer Höchststand.

Mittlerweile lichten sich die Wolken über dem von Correctiv erdachten und von den Mainstreammedien verbreiteten Geheimgeschehen von Rechtsextremen, bei dem die „Vertreibung von Millionen von Menschen geplant worden sein soll. Es handelte sich dabei schlicht um eine private Zusammenkunft kritischer Bürger, die sich über die Probleme des Landes austauschen wollten. So etwas wie ein Geheimplan wurde nie besprochen. Bedenklich an dem Treffen ist einzig und allein seine Bespitzelung mit Geheimdienstmethoden durch eine mit Steuergeldern finanzierte Organisation. Mit Hilfe von Correctiv will die Ampel Oppositionelle offenbar kriminalisieren und mundtot machen. A. SCHMITT

26) ACHTUNG REICHELT!

Interview mit Emrah Erken. „Es ist eine Schuldkultur, die uns dazu bringt, den Westen zu hassen

14. 01. 2024



JULIAN REICHELT | Warum gleicht die *Fridays For Future* Bewegung gesellschaftlichen Dynamiken, die wir gewöhnlich nur aus totalitären Systemen kennen? Warum kann die derzeitige Transsexuellen Bewegung als Anti_feministisch betrachtet werden?

Steuern wir tatsächlich auf ein Ende unserer westlichen Welt hin? In dieser Folge von „Achtung, Reichelt!“ beleuchtet Julian Reichelt im Interview mit dem Rechtsanwalt Emrah Erken, („Einer der intelligentesten Stimmen auf X“) die wichtigsten Themen unserer Zeit.

<https://unser-mittleuropa.com/achtung-reichelt-110/>

oder

https://www.youtube.com/watch?v=sRAE_PHZuxo&embeds_referring_euri=https%3A%2F%2Funser-mittleuropa.com%2F&feature=emb_imp_woyt

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

27) Die „demokratischen Parteien“ wollen die AfD verbieten – wieder einmal

14. 01. 2024



Bild: Screenshot ZDF

Je höher die Zustimmungswerte für die AfD in den Umfragen ansteigen, desto schriller werden die Rufe der Altparteien nach einem Verbot der unliebsamen Konkurrenz. Ein Gastbeitrag von Sven Korte.

„Die AfD ist eine Bedrohung für die Demokratie!“ – so schallte es einem mittlerweile fast täglich aus dem Fernsehen und dem Radio entgegen. Neben Frau Esken (SPD) und Herrn Wanderwitz (CDU), haben sich inzwischen viele weitere Vertreter der Altparteien dahingehend geäußert, dass sie am liebsten so schnell wie möglich ein Verbot gegen die Alternative für Deutschland eröffnen möchten. Als Begründung wird die Einstufung der AfD als „Rechtsextrem“ der – weisungsgebundenen – Verfassungsschutzämter in drei ostdeutschen Bundesländern angeführt – namentlich betrifft das Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen. Diese drei Bundesländer sind nun exakt jene, in denen die AfD derzeit die stärkste politische Kraft darstellt und wo sogar eine alleinige Regierungsbildung in den Bereich des Möglichen gerückt ist. Ein Zyniker würde nun anmerken, dass genau dieser Umstand der Grund für die hysterischen Rufe nach einem Verbotsverfahren ist, speziell von Seiten der SPD, die in den Umfragen in Sachsen derzeit bei 3% steht, während die AfD dort 37% der Wähler auf sich vereinen kann.

Doch wie sind eigentlich die rechtlichen Grundlagen, um ein Parteiverbot zu eröffnen?

Aus der bitteren Erfahrung der 1930er-Jahre heraus, sind die Hürden für ein Parteiverbot in Deutschland sehr hoch angesetzt. Da der Gesetzestext für den Durchschnittsbürger schwere Kost ist, kann man Artikel 21 des Grundgesetzes vereinfacht wie folgt zusammenfassen: Eine Partei kann dann verboten werden, wenn sie „eine aktiv kämpferische, aggressive Haltung“ gegenüber der freiheitlich-demokratischen Grundordnung einnimmt und es gute Chancen gibt, dass sie dieses Ziel in die Tat umsetzen

Seite E 147 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

kann. Letzteres war einer der Hauptgründe dafür, dass die beiden Verbots-Anträge gegen die NPD (2001 – 2003 und 2013 – 2017) gescheitert sind. (Der andere Hauptgrund war, dass die NPD zum größten Teil von den Verfassungsschutz-Ämtern geleitet worden ist und zwei von fünf Mitgliedern V-Leute der Behörden waren.)

Doch genau das letzte Argument – die Chance, etwas zu bewirken – wird nun gegen die Alternative ins Feld geführt, denn vor allem in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen, besteht eben die realistische Möglichkeit, dass die AfD in Regierungsverantwortung kommen kann.

So kommt es, dass der ehemalige Ost-Beauftragte Markus Wanderwitz sich offen hinstellen und vor den Medien behaupten kann: „Mittlerweile ist die AfD das, was die NPD gewesen ist. Rechtsradikaler geht's nicht.“ Ein AfD-Verbotsverfahren habe aus seiner Sicht daher „ausgezeichnete Chancen“.

Nebenbei: Bei der Bundestagswahl 2021 verlor Herr Wanderwitz im Bundestagswahlkreis Chemnitzer Umland – Erzgebirgskreis II sein Direktmandat mit 23,7 Prozent der Erststimmen gegen den Kandidaten der AfD Mike Moncsek, der 28,9 Prozent der Erststimmen erhielt.

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Was die Einstufung des AfD-Landesverbandes in Thüringen als „gesichert Rechtsextrem“ angeht, so hat das Verwaltungsgericht Gera hat diese Einstufung eigentlich auseinandergenommen.

Der Verfassungsschutz Sachsen stuft die AfD auch als gesichert rechtsextrem ein, hält aber den Bericht oder das Gutachten darüber als „Geheimsache“ unter Verschluss. Die Gründe, die für ein Verbot aufgeführt werden, sind derart allgemein und schwammig gehalten, dass man sie eigentlich auch auf jede andere Partei anwenden könnte. Man sollte erwarten, dass diejenigen, die ein Verbot der AfD fordern, ihre besten Argumente nennen, aber da kommt nicht viel. Man darf auch den Umstand nicht außer Acht lassen, dass der Verfassungsschutz, als weisungsgebundene und dem Innenministerium unterstellte Behörde, treu und brav die „Befehle“ ausführt, die er von oben erhält.

Zudem ist es in einer Demokratie äußerst unüblich, eine legitimierte Partei zu verbieten. Und die Alternative ist eine demokratisch legitimierte Partei, denn andernfalls wäre sie in Deutschland gar nicht erst zugelassen worden. Parteiverbote kennt man eigentlich nur aus Diktaturen, jedoch nicht im sogenannten „Westen“. (Und ja, es gab auch in Deutschland Ausnahmen.)

So „umstritten“ mancher Politiker in den Niederlanden, in Italien oder Schweden auch sein mag, niemand wäre in diesen Ländern je auf die Idee gekommen, den betreffenden Politiker oder dessen Partei verbieten zu lassen. Eine Ausnahme in den westlichen Ländern bilden hierbei die USA, wo die Demokraten gerade versuchen, Donald Trump von den Wahlen auszuschließen und eben Deutschland, wo man die Alternative, deren Politiker, deren Mitglieder und deren Wähler mit geheimdienstlichen Methoden bekämpft.

Dabei ist die größte Sorge des Altparteien-Komplexes und der Medien nicht einmal, dass die AfD in Regierungsverantwortung kommen könnte. Nein, deren größte Sorge ist, dass die AfD *gut* regieren könnte und so die Inkompetenz und die zerstörerische Politik der aktuellen Regierung (und deren Vorgängern) noch deutlicher dokumentiert.

Jene Leute, die nun erneut ein Verbot der AfD fordern, halten sich ernsthaft für die einzig wahren Demokraten. Dieses Verhalten könnte in jedem Psychologie-Lehrbuch als Musterbeispiel für Projektion stehen – in Anderen das zu sehen und zu verurteilen, was man selbst in sich hat. Man will einfach nicht wahrhaben, dass man selbst das Problem ist. Die Politik verfolgt die Interessen von Minderheiten und Ideologen, dient aber schon lange nicht mehr dem Wohl der breiten Bevölkerung. Eine Politik, die erkennbar gegen die Interessen weiter Teile der Bevölkerung gerichtet ist, kann nicht ernsthaft erwarten, dass man ihr widerspruchslos zustimmt.

Und es war eben nicht die Alternative für Deutschland, die eine Impfpflicht einführen wollte, die eine Ausgangssperre verhängt und die Bürgerrechte außer Kraft gesetzt hat – das waren die Altparteien. Ebenso wenig ist die Alternative für die unbegrenzte Zuwanderung, den Verfall der inneren Sicherheit, die hausgemachte Energiekrise und die Abwanderung der Industrie verantwortlich – auch das ist das Werk der Altparteien.

Diejenigen, die der AfD die Zerstörung der Demokratie und die Spaltung des Landes vorwerfen, sind so blind in ihrem Hass, dass sie gar nicht merken, dass sie es sind, die die Demokratie mit ihren unredlichen Methoden zerstören.

Und wie soll es weitergehen, sollte die Alternative tatsächlich verboten werden? Danach wird es weitere Parteiverbote geben. Wer könnte als nächstes das Ziel eines solchen Verbots-Antrages sein?

Die gerade erst im Entstehen begriffene WerteUnion unter Herrn Maaßen? Die Freien Wähler unter Herrn Aiwanger? Oder etwa die CDU, weil sie nicht „links“ genug ist und nicht genug „Haltung“ zeigt?

Sollte diese Büchse der Pandora erst einmal geöffnet werden, dann wird die Demokratie in unserem Land endgültig zu Grabe getragen.

Dieser Beitrag erschien zuerst auf [PHILOSOPHIA PERENNIS](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

28) KW 2 (08. bis 14.01.2024): Ich trink Ouzo. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-16

14. Januar 2024

49. Jahrgang

KW 2 – Ich trink Ouzo

Heute beschäftigen wir uns mal nicht mit der aktuellen unerfreulichen Lage zwischen den Kriegen und gefährlichen Extremisten und Demokratiefeinden, die sich im Sinne der Wannseekonferenz in Potsdam trafen, um die Welt neu zu ordnen, sondern um das deutsche Kulturgut, also den Schlager.

Ja, ich opfere mich dann und wann und schaue mir im Fernsehen Produktionen an, die nach meinem Geschmack unterirdisch sind, nur um mich darüber aufregen zu können. 20:15 Uhr ARD „Schlagerchampions – Das große Fest der Besten.“ Parallel zeichne ich im ZDF „Wilsberg“ auf, um mir den neuesten Fall des kriminalistischen Buchhändlers aus Münster später anschauen zu können.

Angekündigt bei Traumschiff-Kapitän **Florian Silbereisen** waren die üblichen Verdächtigen. Das deutsche Schlager-Ensemble, das in unterschiedlicher Zusammensetzung bei allen Musik-Show immer und immer wieder auftritt. **Matthias Reim**, **Ross Antony**, **DJ Ötzi** und **Andy Borg** habe ich tapfer ertragen. Auch beim Nachwuchs habe ich noch nicht abgeschaltet, als **Joelina Drews**, **Lucas Cordalis** und **Achim Petry**, die Kinder von **Jürgen Drews**, **Costa Cordalis** und **Wolfgang Petry** auftraten sowie **Anna Ermakova**, unverkennbar die Tochter von **Boris Becker**.



Foto: MDR

Den Auftritt von **Helene Fischer** gegen 22:00 Uhr wartete ich noch ab, war dieser doch das bis dahin angenehmste an dieser Show, die live bis 23:30 Uhr aus dem Velodrom übertragen wurde. Ob live wirklich für alle Singenden und Musiker auch live war, wage ich zu bezweifeln. Nach Frau Fischers Medley zog es meinen Finger zum Ausschalkknopf an meiner Fernbedienung. Verpasst habe ich dadurch **Thomas Anders**, **Ben Zucker**, **Andrea Berg**, **Maite Kelly** und **Howard Cependale**. Und wo war **Roland**

Kaiser? Vermutlich habe ich wenig verpasst, außer zum hundertsten Male das Wort „Wahnsinn“ von Käpt'n Silbereisen und seinen Gästen gehört zu haben. Alles war Wahnsinn, die tollen Erfolge der Singenden, das Publikum, dass wir hier sein dürfen, dass ich hier auftreten darf vor einem Millionenpublikum. Wahnsinn!

Mit **Vincent Gross** begann die Show, die sich auch die Österreicher und Schweizer ansehen mussten. Was für ein Auftakt:

*Ich war allein in Griechenland
Und ging durch heißen Sand
Da traf ich einen alten Mann
Er lachte mich nur an
Und er fragte mich: „Bist du allein?
Diese Nacht soll unendlich sein
Setz dich zu mir
Ich lad' dich ein“*

Ich trink' Ouzo, was trinkst denn du so?

*Kaliméra, kalispéra, kaliníchts
Tanz' Sirtaki und mach' heute Party
Kaliméra, kalispéra, kaliníchts*

Großartig. Da lässt sich also der 27-jährige Schweizer Sänger von einem alten Mann in Griechenland anquatschen, der ihn noch fragt, ob er allein sei, um ihm dann eine „unendliche Nacht“ zu versprechen. Was entstehen da für Bilder im Kopf?

Ist ja im griechischen Wirtshaus von **Udo Jürgens** auch nicht viel anders: „Da saßen Männer mit braunen Augen und mit schwarzem Haar, und aus der Jukebox erklang Musik, die fremd und südlich war. Als man mich sah stand einer auf und lud mich ein.“ Ouzo und griechischer Wein, vermutlich die legalsten Drogen, um den Schlager zu ertragen.

In anderen Werken des an diesem Abend vorgetragenen Liedguts gab es Textzeilen wie diese: „Alles im Griff, auf dem sinkenden Schiff.“, „Keine Panik auf der Titanic.“ oder „Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert.“

In den Medien wird die Show rauf und runter kommentiert. Der Auftritt von **Anna Ermakova** kam nicht besonders gut an: „Wenn man nur flüstert, statt zu singen. Den Rest macht die Technik“, meckerte einer. Und ein anderer: „Sie gibt sich nicht mal Mühe so zu tun, als würde sie singen.“ Q: express

Man will ja kein Spielverderber sein. Wenn es den Leuten überwiegend gefällt und es die einzige Möglichkeit ist, mal fröhlich zu sein, dann ist es auch gut so.

Ed Koch

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.

paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin

Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Matthias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)

Postanschrift: Paper Press - Postfach 42-40 03 - 12082 Berlin - E-Mail: paperpress@berlin.de - Sponsor: PIERES Druckcenter www.piereg.de

paperpress erscheint kostenlos - Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de - Textarchiv: www.paperpress.org

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.

Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

29) Wacht jetzt der deutsche Michel endlich auf?

13. 01. 2024



Nachdem sich die Deutschen von Frau Merkel von 2005 bis 2021 auf der Nase herumtanzen lassen hatten, wählten sie danach noch die jetzige Katastrophenregierung! Offenbar musste es noch einmal schlimmer werden, damit es endlich besser werden kann!

Jetzt, nach zwei Jahren (H)Ampelregierung scheint es endlich soweit zu sein, dass den Deutschen der Kragen platzt!

Die landesweiten Bauernproteste könnten jetzt den Untergang dieser Regierung, aber vielleicht sogar den Untergang der herrschenden Mainstream-Parteien samt all ihrer Torheiten einleiten.

Fassen wir zusammen, was in der letzten Zeit so alles passierte:

Da ist einmal der Höhenflug der AFD (derzeit schon bei 24%), vor allem in den neuen Bundesländern, der nicht zu stoppen ist und den Irren in der Regierung den Angstschweiß auf die Stirn treibt. Das einzige, was jetzt noch einigen Akteuren einfällt, ist ein Parteiverbot der AFD, womit sich unsere Superdemokraten der selbsternannten „demokratischen Parteien“ endgültig ihre scheindemokratische Maske vom Gesicht reißen. Niemand könnte dann noch behaupten, dass Deutschland eine Demokratie wäre, ohne dass er mit höhnischem Gelächter ausgebuht werden würde, wie es beispielsweise Sachsens Ministerpräsidenten Kretschmer gerade ergangen ist.

Besonders wichtig erscheint auch die Konstituierung des Vereins „Werteunion“ als neue Partei! Diese Parteinuugründung hat gewaltiges Potential, da sie hoffentlich ein Weckruf für die vielen Schlagschafe ist, die bisher traditionell CDU/CSU gewählt haben, obwohl diese Partei unter Merkel praktisch eine linksextreme, ökosozialistische Grünpartei mutiert ist.

Seite E 151 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Jetzt gibt es für die vielen traditionellen CDU-Wähler eine Alternative, eine neue CDU mit alten Werten! Der Vorsitzende dieser Gruppierung definiert die Werteunion als programmatischen Rechtsnachfolger der „alten“ CDU mit Kohl, Adenauer und FJ Strauß.

Speziell die Bauernverbände sind ja traditionell CDU-hörig, was sich jetzt auch ändern könnte! Die Bauern sind ja besondere Opfer der grünfaschistischen Landwirtschaftspolitik, deren Ziel es ist, die bäuerliche Lebensmittelproduktion durch die großindustrielle Produktion von Lebensmittel unter dem Deckmäntelchen des „Klimaschutzes“, also des Klimaschwindels (www.klimaschwindel.net) zu ersetzen. Die bäuerliche Produktion soll peu à peu durch vielfältigen Terror (z.B. Flächenstilllegungen, endlose Bürokratie, Düngebeschränkungen, etc.) einfach ruiniert werden!

Das Fass läuft aber nicht nur bei den Bauern über. Reihenweise gibt es durch die (H)Ampelpolitik Verlierer, angefangen bei der mittelständischen Wirtschaft bis hin zur Autoindustrie, die gerade dem Klimawahnsinn geopfert wird. Dieser Irrsinn trifft normale Menschen als Arbeitnehmer, Konsumenten, aber auch als Mieter immer teurer werdender Wohnungen und explodierenden Heizkosten.

Auch die FDP wurde von dem Aufruhr erfasst. Zwar konnte Lindner den Aufstand der Anständigen gerade noch einmal mit 52% bei ca. 40% Wahlbeteiligung abwehren, aber eine Legitimierung für die weitere Unterstützung dieser Koalition als Steigbügelhalter für linksextreme, ökosozialistische Politik sieht anders aus.

Am linken Ende des Parteispektrums tut sich mit der Neugründung der Wagenknecht-Partei ebenfalls etwas. Zwar darf man sich davon nicht allzu viel erhoffen. Vielleicht knappst diese Partei nicht nur der Linkspartei, sondern auch der SPD Stimmen ab. Trotzdem ist auch diese Entwicklung eine Indikation dafür, dass sich die traditionellen Parteien in Deutschland in Auflösung befinden.

Dieses Erdbeben in der Parteienlandschaft wird aber alleine nicht den ersehnten Umsturz bringen, vor allem in Hinblick auf ein mögliches AFD-Verbot. Es wird Zeit, dass die Bürger Deutschlands die Tradition der Montagsdemonstrationen wieder aufnehmen, um die Systemparteien zu verjagen, so wie dereinst die SED.

Merkel hat die BRD in eine DDR 2.0 verwandelt. Das Ende muss das Gleiche werden, wie bei der ersten Version!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

30) ACHTUNG REICHELT!

Die Lügen-Maschine. Die Regierung will uns einschüchtern und fast alle Medien machen mit

12. 01. 2024



JULIAN REICHELT | Nicht sympathisch findet Robert Habeck Menschen, die nicht radikal, sondern friedlich sind, die jeden Morgen früh aufstehen, um zu arbeiten und dieses Land zu ernähren. Menschen wie die Bauern von Schlüttsiel. Was Habeck hier behauptet, ist nichts anderes als erbärmliche Propaganda im totalitären Gewand.

Um die Bauernproteste medial niederzuschlagen, versucht die schlechteste, inkompetenteste, gefährlichste und unbeliebteste Bundesregierung der Geschichte, friedliche, brave, fleißige Bauern als radikale Umsturzbewegung darzustellen, die unsere Demokratie beseitigen, die Regierung stürzen und Politiker lynchen wollen. Aus einem harmlosen Protest an einem Fähranleger soll ein gewaltsamer Umsturzversuch konstruiert werden, um alle Bauern, die Menschen, die jeden morgen früh aufstehen, um uns zu ernähren, zu kriminalisieren. Woher wir das wissen? Das und mehr erfahren Sie in dieser Sendung von „Achtung, Reichelt!“

<https://unser-mittleuropa.com/achtung-reichelt-109/>

oder

https://www.youtube.com/watch?v=VB4XxaW-e4Y&embeds_referring_euri=https%3A%2F%2Funser-mittleuropa.com%2F&feature=emb_imp_woyt

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

31) Ampel wie „nasser Hund“ – Proteste „abgeschüttelt“ und weiter wie gehabt

12. 01. 2024



Genau jenes Sparpaket, das bundesweit zu wütenden Protesten, Blockaden und Straßensperren, nicht nur getragen durch die Bauernschaft, führt wird nun „eiskalt und ungerührt“, durch die Ampel auf den Weg gebracht.

Gesprächs- oder Kompromissbereitschaft Fehlanzeige

Seitens der Ampel-Regierung gibt es trotz massivster Proteste von Bauern wie auch unterschiedlichster Gewerke, die sich dem Bundesweiten „Generalstreik“ angeschlossen hatten, keinerlei Gesprächsbereitschaft, einen angestrebten Kompromiss oder auch nur irgendein Signal des Entgegenkommens gegenüber der empörten Bevölkerung.

Ganz im Gegenteil. die Bundesregierung zieht ihre Sparpläne für Landwirte „bedenkenlos“ durch. Nun ist beim Sparpaket zum Haushalt 2024 der Bundestag am Zug. Neben den Maßnahmen im Bereich Landwirtschaft soll unter anderem auch eine Erhöhung der Ticketsteuer im Flugverkehr beschlossen werden. Die Bundesregierung hat mehrere Maßnahmen aus dem sogenannten Sparpaket zum Haushalt 2024 durchgesetzt, darunter auch die höchst umstrittenen Subventionskürzungen für Landwirte.

Für „Schiefgelaufene Trickserei“ büßt erneut der Steuerzahler

Laut Informationen der *dpa* beschloss die Ampel am 8. Jänner eine sogenannte Formulierungshilfe für einen Gesetzentwurf, den die Koalitionsfraktionen nun in den Bundestag einbringen können. Die Sparmaßnahmen wurden nötig, nachdem ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts „das Jonglieren“ des für Corona-Hilfen vorgesehenen Geldes in den Klima-Fond, als nicht rechtmäßig beurteilt wurde. Somit entstand eine rund 30 Milliarden Euro-Lücke im Kernhaushalt des Klima- und Transformationsfonds, die nun durch weiteres „Schröpfen“ der Steuerzahler geschlossen werden soll.

Seite E 154 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Beispielsweise auch bei Flugreisen soll nun ab Mai eine höhere Ticketsteuer anfallen. Je nach Endziel der Reise soll diese um fast ein Fünftel auf 15,53 bis 70,83 Euro je Fluggast steigen. Die Ticketsteuer betrifft somit sämtliche Passagiere, die von deutschen Flughäfen aus abheben. Zahlen müssen diese Aufschläge nun die Fluggesellschaften, die diese freilich postwendend an die Passagiere weitergeben werden.

Die Ampel rechnet allein durch die höheren Steuersätze in diesem Jahr mit Mehreinnahmen von rund 400 Millionen Euro.

Mit ebendiesem Beschluss brachte man auch trotz der Bauernproteste die höchst umstrittenen Subventionskürzungen für Landwirte auf den Weg. Die Steuerbegünstigung beim Agrardiesel soll schrittweise abgeschafft werden.

Das generelle „Totschlagargument“ auch in diesem Fall, „dies stellt insbesondere einen Beitrag zum Abbau klimaschädlicher Subventionen dar“, wie der Entwurf erwartungsgemäß erläutert.

Komplettes Aus für Subventionen mit 2026

Bis dato konnten sich Landwirtschaftsbetriebe die Energiesteuer für Diesel teilweise zurückerstatten lassen, mit einer Vergütung von 21,48 Cent pro Liter. Ursprünglich wollte die Ampel diese seit 1951 gewährte Hilfe sofort und komplett streichen.

Nun jedoch gewährt man den betroffenen Betrieben „gnädigst“ mehr Zeit zur Anpassung. In diesem Jahr werden die Subventionen um 40 Prozent reduziert, in den Jahren 2025 und 2026 jeweils um weitere 30 Prozent. Für die, im Jahr 2026 verbrauchten Mengen soll es überhaupt keine Subvention mehr geben.

Die ursprünglich geplante Streichung der Kfz-Steuerbefreiung für Landwirte hatte die Ampel-Koalition bereits in der vergangenen Woche zurück nehmen müssen. Die muss also auch als Reaktion auf die heftigen Proteste der Branche gewertet werden.

Beginnend mit 8. Januar demonstrierten Tausende Landwirte, Bus- und Lastwagenfahrer, wie auch zahlloser anderer Gewerke in beinahe allen Regionen Deutschlands. Sie blockierten Autobahnauffahrten und zogen mit Traktorkolonnen in die Städte. Allein vor dem Brandenburger Tor in Berlin zählte die Polizei, nach eigenen Angaben am Vormittag 566 Traktoren, Lkw, Autos, Transporter und Anhänger.

Auch Bürgergeld-Bonus wird abgeschafft

Die Ampel gab zeitgleich auch grünes Licht für die geplanten Verschärfungen beim Bürgergeld. Jobcenter sollen Arbeitslosen das Bürgergeld für maximal zwei Monate komplett streichen können, wenn die Betroffenen eine Arbeitsaufnahme nachhaltig verweigern würden. *„Die Möglichkeit der Arbeitsaufnahme muss tatsächlich und unmittelbar bestehen und willentlich verweigert werden“*, heißt es dazu im Entwurf. Überdies soll der Bürgergeldbonus von 75 Euro pro Monat wieder abgeschafft werden.

Dieser war für Weiterbildungen, die nicht auf einen Berufsabschluss abzielen, eingeführt worden. Weiterbildungen für einen Abschluss werden somit weiter mit monatlich 150 Euro unterstützt. Für bestandene Prüfungen sollen auch weitere Prämien fließen.

Überdies kürzt der Bund nunmehr seinen Zuschuss zur gesetzlichen Rentenversicherung für die Jahre 2024 bis 2027 um jeweils 600 Millionen Euro.

Seite E 155 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Der Bundeshaushalt 2004 soll nun Ende Januar vom Bundestag beschlossen werden. Vorher soll jedoch der Haushaltsausschuss Mitte Januar noch über die Änderungen abstimmen. Den Bundesrat könnte der Haushalt Anfang Februar passieren. „Unwahrscheinliche“ Änderungen sind im parlamentarischen Verfahren jedoch theoretisch noch möglich.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

32) Man muss nur daran glauben – Lauterbach gegen Homöopathie. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-14

12. Januar 2024

49. Jahrgang

Man muss nur daran glauben

Der Mensch ist ein komisches Wesen. Vor allem, wenn es um den Glauben geht. Glauben ist nicht Wissen, sondern Einbildung. Natürlich kann jeder glauben, was er will. Geradezu bewundernswert finde ich Geistliche, die immer wieder versuchen (müssen), die richtigen Worte zu finden und ihren „Lieben Gott“ selbst dann noch in Schutz nehmen, wenn sie vor einem Sarg stehen, in dem sich ein junger Mensch, gestorben durch einen Unfall, befindet. „Wo war Gott?“ „Warum hat er das zugelassen?“ Kann wirklich alles mit den Worten „Die Wege des Herrn sind unergründlich“ entschuldigt werden?

Geschieht einem etwas Gutes, wird Gott gedankt. Erreichen wir ab morgen wieder pünktlich die Bahn, geben wir den Seufzer „Gott sei Dank“ von uns. Sehen wir nur noch die Rücklichter des Zuges, hat uns Gott in diesem Moment verlassen. Läuft etwas schief, hat nie Gott Schuld, sondern nur wir selbst.

Karl Lauterbach schafft es immer wieder, im Positiven wie im Negativen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Als gäbe es keine anderen Probleme im Gesundheitswesen, hat er jetzt der Homöopathie den Kampf angesagt. „Die Homöopathie ist eine Leistung, die keinen medizinischen Nutzen auf Grundlage eines wissenschaftlichen Sachstandes erbringt“, erklärt der Gesundheitsminister. „Dann sollte eine solche Leistung auch nicht bezahlt werden.“ tagesschau

In den Kommentaren erfährt Lauterbach viel Zustimmung für seinen Plan. Der **SPIEGEL** schreibt, dass *Globuli* nicht in die „Apotheken gehören, sondern in den Drogeriemarkt, neben Nahrungsergänzungsmitteln oder besser gleich ins Süßwarenregal.“ Zwischen zehn und 20 Millionen Euro zahlen die Krankenkassen für kleine weiße Kügelchen, überwiegen aus Zucker, die nichts bewirken. Vielen Patienten gehe es schon nach einem Gespräch mit dem Arzt besser. Zuwendung ist heilsamer alles Plastik.

„Als Homöopathie wird eine pseudowissenschaftliche Behandlungsmethode aus dem Bereich der Alternativmedizin bezeichnet. Sie beruht auf Vorstellungen von **Samuel Hahnemann** aus dem Jahr 1796, wonach für die Behandlung ein Arzneimittel anzuwenden ist, das in höherer Konzentration an Gesunden ähnliche Symptome hervorruft wie die Krankheit (Ähnlichkeitsprinzip). Eine wissenschaftliche Begründung und ein Nachweis für eine pharmakologische

Wirksamkeit homöopathischer Arzneien existieren nicht. Es lässt sich keine therapeutische Wirkung nachweisen, die über Placebo-Effekte hinausginge. Von der wissenschaftlichen Medizin wird die Homöopathie als pharmakologisch wirkungslose, in einigen Fällen riskante Behandlung abgelehnt.“ Wikipedia

Es ist nicht zu fassen, wie über Jahrhunderte allein der Glaube die Tatsachen ignoriert. „Als Placebo-Effekt bezeichnet man das Auftreten therapeutischer Wirkungen nach Scheinbehandlungen, insbesondere nach der Gabe von Scheinpräparaten. Die beobachteten Wirkungen können dabei qualitativ denen eines ‚echten‘ Medikaments bzw. einer ‚echten‘ Therapie entsprechen.“ Dafür, dass die Ärzte dies alles wissen, ist es umso erstaunlicher, dass sie diese „Medikamente“ weiterhin munter verschreiben. Die Einsparungen werden das Gesundheitssystem nicht retten, es ist aber ein richtiger Schritt. Wer an Homöopathie glaubt, soll sich die Mittel selbst kaufen, egal, ob bei **dm** oder **Rossmann**.

Viel wichtiger wäre, den Zeitaufwand der Zuwendung des Arztes für seinen Patienten zu erhöhen. Oft hilft es, ein Glas Wasser zu trinken, um wieder fit zu werden. Es ist meistens nicht wirkungsvoll, bei einer Erkältung all das zu sich zu nehmen, was einem die Fernsehwerbung offeriert. „Drei Tage baut sich die Erkältung auf, lässt uns dann drei Tage leiden und klingt dann drei Tage lang ab - so heißt es zumindest im Sprichwort. Aber stimmt das? Diese Weisheit ist weitestgehend richtig“, sagt **Jörg Schelling**, Facharzt für Allgemeinmedizin.“



In zunehmenden Alter kommt man ohne diese Boxen nicht mehr aus. Morgens aus der roten, abends aus der grünen ein paar Pillen entnehmen. Ich habe vergessen, wofür oder wogegen diese Mittel wirken. Ich

vertraue meiner Ärztin. Und solange sie nach jeder Blutuntersuchung überwiegend zufrieden mit meinem Gesundheitszustand ist, schlucke ich weiter die Kapseln.

Zuwendung, Vertrauen, Glauben sind aber die besten Heilmittel. Fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt, Ihre Pfarrerin oder Ihren Pfarrer. Auf Gehwegen und Straßen ist es heute sehr glatt, bleiben Sie, wenn möglich, zu Hause, denn gegen einen Beinbruch helfen keine Medikamente.

Ed Koch

1

33) Rettet die Lebensmittelretter. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-13

11. Januar 2024

49. Jahrgang

Rettet die Lebensmittelretter

Über vier Millionen Kilogramm Lebensmittel gerettet, und dennoch: Das Impact-Startup von Mitgründer **Raphael Fellmer** (Foto) hat am 08. Januar 2024 den Antrag auf Eröffnung des Insolvenzverfahrens beim Amtsgericht Charlottenburg gestellt. Ziel ist es nun, mit dem vorläufigen Insolvenzverwalter **Dr. Florian Linkert** von **BBL** einen Weg zu finden, wie **SIRPLUS** weitergeführt werden kann, um wertvolle Lebensmittel über den Onlineshop zu retten.



Die ökologische und soziale Wirkung von **SIRPLUS** seit der Gründung im Jahr 2017 auf dem **EUREF-Campus** ist enorm: Das Startup hat mit seinen geretteten Lebensmitteln mehr als zehn Millionen kg CO₂ eingespart, das Bewusstsein für die Problematik der Lebensmittelverschwendung geschärft und andere Unternehmen inspiriert, in diesem Bereich tätig zu werden.

„Die Insolvenz ist ein harter und schmerzhafter Schritt für jeden Unternehmer. Unsere Mission, Bewusstsein für Lebensmittelwertschätzung in die Bevölkerung zu bringen und Lebensmittel vor der Verschwendung zu retten, wird weitergehen. Wir glauben an einen Neustart von SIRPLUS. Denn günstige und nachhaltige Lebensmittel sind in Zeiten von Inflation, vor allem bei Lebensmitteln sowie voranschreitendem Klimawandel, wichtiger denn je“, erklärt **Raphael Fellmer**.

BBL-Partner **Dr. Florian Linkert** und sein Team haben sofort mit der Situationsanalyse begonnen und die Vorfinanzierung des Insolvenzgeldes für die Mitarbeiter in die Wege geleitet. *„Wir werden den Betrieb erst einmal fortführen und sondieren derzeit die Lage, um uns ein umfassendes Bild über die Situation des Unternehmens machen zu können“,* so Linkert. Die Gründe für das Insolvenzverfahren sind vielschichtig. Neben der unsicheren Lage in der Welt

kam die Erweiterung des Managements durch eine erfahrene Co-CEO zu spät. Die von vielen Startups beklagte Zurückhaltung von Investoren betraf schließlich auch **SIRPLUS**. Die aktuelle Finanzierungsrunde konnte trotz relevanter Kapitalzusagen von bestehenden und neuen Investoren nicht mit dem notwendigen Gesamtvolumen abgeschlossen werden.

Da half es auch nichts, dass Ende 2023 die Gesamtkosten des Geschäftsbetriebs durch die Auslagerung aller Lagertätigkeiten und einer damit einhergehenden Verkleinerung des Teams von knapp 90 auf unter 30 Mitarbeitende signifikant reduziert wurden.



„Wir – und ganz besonders ich – hätten bei SIRPLUS früher auf die veränderte Marktlage reagieren müssen. Gerade für unsere vielen Kleinst-Investoren tut es mir leid, dass wir das Ruder nicht herumreißen konnten. Die verpasste Professionalisierung in den

*vergangenen Jahren hat sich nun schmerzhaft ge-
rächt. Andererseits haben wir in der neuen Team-
konstellation in den zurückliegenden Monaten eine
stille Lernkurve durchlaufen und sind genau des-
halb optimistisch, in einem neu aufgestellten Setup
ein wirtschaftlich erfolgreiches Geschäftsmodell ent-
wickeln zu können. Denn wir sind fest davon über-
zeugt, dass wir mit SIRPLUS eine bequeme und
kostengünstige Alternative sind für nachhaltigen
Konsum und Klimaschutz.“*, sagt der Mitgründer.

So geht es für SIRPLUS weiter

Ziel ist es nun, **SIRPLUS** auf ein stabiles Fundament zu stellen und mit neuen Investoren das auf vielen wertvollen betrieblichen Erkenntnissen in den letzten Monaten weiterentwickelte Geschäftsmodell umzusetzen und in die Wachstumsphase zu bringen.

Das Berlin Startup möchte weiterhin Box für Box seiner Vision von einer Welt, in der alle Menschen genügend zu essen haben, näherkommen. **SIRPLUS** wird in diesem Sinne weitere Restrukturierungen durchführen und Gespräche mit Lieferanten sowie



anderen Kooperationspartnern führen, die wichtige Partner für die Mission und das Geschäft von **SIRPLUS** waren und sind. Denn die unnötige Verschwendung von Milliarden Tonnen von Lebensmitteln, die für ca. zehn Prozent aller globalen Treibhausgase verantwortlich sind, gehört zu der größten Herausforderung unserer Zeit, sowohl ökologisch als auch ethisch.

Über SIRPLUS



Aus **paperpress** im Oktober 2018: „Mit ihren Rettermärkten und dem Online-Shop für gerettete Lebensmittel zählt **SIRPLUS** zu den 19 innovativen

Preisträgern des Wettbewerbs ‚Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen‘ 2018 aus Berlin. Anlässlich eines Empfangs im Roten Rathaus begrüßte die Bürgermeisterin **Ramona Pop** (Grüne) am Mittwoch, dem 17. Oktober 2018, die Preisträger und sprach ihnen für das beispielhafte Engagement und die vorbildlichen Leistungen ihre Glückwünsche aus.“

SIRPLUS ist ein 2017 gegründetes, deutschlandweit agierendes Impact-Startup, das überschüssige Lebensmittel über einen Online-Shop deutschlandweit zurück in den Kreislauf bringt. Durch die direkte Zusammenarbeit mit hunderten Produzenten und Großhändlern rettet **SIRPLUS** wertvolle und noch bestens genießbare Lebensmittel und ergänzt so die wertvolle Arbeit der Tafeln. Gemeinsam mit seinen 130.000 Kunden und Partnerfirmen leistet **SIRPLUS** einen wichtigen Beitrag zu nachhaltigem Konsum und Klimaschutz. **SIRPLUS** bietet allen Menschen ganz bequem von zuhause Lebensmittel. Die Vision ist: eine Welt, in der alle Menschen genügend zu Essen haben. Derzeit werden ca. 50 Prozent aller Lebensmittel in der EU verschwendet und das obwohl ein Großteil noch bestens genießbar ist.

Quelle: **SIRPLUS** Fotos: **SIRPLUS** / Ed Koch

Anmerkungen

Zwischen 2017 und 2021 hat **paperpress** 17 Beiträge über **SIRPLUS** veröffentlicht. www.paperpress.org. 2017 lernte ich **Raphael Fellmer** bei unserem ersten Interview auf dem EUREF-Campus kennen. Raphael duzt sofort alle Menschen, die ihm begegnen. Nur in der „Höhle der Löwen“ kam das nicht gut an, weil sich die dortigen Investoren ohnehin für

etwas Besseres halten. Kein Wunder also, dass keiner dieser Löwen in **SIRPLUS** investieren wollte.

Beim ersten Gespräch mit Raphael hatte ich das Gefühl, ihn schon ewig zu kennen. Selten bin ich einem so herzlichen, offenen und sympathischen Unternehmer begegnet wie ihn. Vielleicht deshalb, weil er kein Unternehmer im klassischen Sinne ist. Er ist Visionär und Gutmensch, Eigenschaften, mit denen man im harten Geschäftsleben nicht immer erfolgreich ist.



Bei allen Markteröffnungen, die Raphael und sein Team mit großer Freude und Hingabe zelebrierten, war ich dabei, in der Steglitzer Schlossstraße, der Wilmersdorfer Straße, der Bergmannstraße, der Karl-Marx-Straße und der East Side Mall. Sorgen machte mir diese Expansion bei jeder neuen Eröffnung. Schafft er das, behält er den Überblick? In seinem Statement schreibt er selbst, dass die „Erweiterung des Managements durch eine erfahrene Co-CEO zu spät“ kam. Viel früher hätte er Idealismus mit Geschäftssinn kombinieren müssen. Im September 2021 mussten alle Märkte wieder geschlossen werden, wozu auch Corona einen Beitrag leistete.

Raphael Fellmer hat dennoch Großes geleistet und dafür viele Preise erhalten. Mehr als Preise wären aber Kapital und Business-Know-How wichtig gewesen. Aber, es geht ja weiter und die Hoffnung, dass mehr als nur die Idee der Lebensmittelrettung von **SIRPLUS** übrigbleibt, getreu der Überschrift aus unserem ersten Artikel vom 16. Juni 2027, „Lebensmittel gehören nicht in die Tonne“.



Werfen Sie bitte einen Blick auf <https://sirplus.de/> und kaufen Sie Lebensmittel, die es verdienen, gerettet zu werden, zum Beispiel die „Geschenkbbox“, von der wir zwei verlosen. Wir wünschen Raphael und seinem Team alles Gute für die Zukunft.

Ed Koch

34) Bereits 2016 – „Gesetz zur Enteignung im Notfall könnte nun greifen“

11. 01. 2024



Für den Krisenfall beschloss die Bundesregierung unter Angela Merkel bereits im November 2016 staatliche Eingriffe in die Lebensmittelversorgung. Ein entsprechender Notfallplan von damals wurde von Bundesernährungsminister Christian Schmidt (CSU) und dem Kabinett gebilligt.

Mögliche Versorgungskrise durch „Bauernaufstand“ als Anlass zur Umsetzung?

Bei einer Versorgungskrise darf also der Staat in die Produktion und Verteilung von Lebensmitteln massiv eingreifen. Ein entsprechender Gesetzentwurf wurde also damals von Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) reformiert und ersetzte damit die bestehenden Regeln aus Zeiten des Kalten Krieges.

Das Ministerium kann nun also im Fall einer Versorgungskrise, hervorgerufen etwa durch Naturkatastrophen, Kraftwerksunfälle, militärische Ernstfälle, oder etwa auch die „momentane Generalstreik-Situation“, vorschreiben, dass nur noch große Einzelhandelsfilialen geöffnet werden dürfen.

Die Notfallpläne sollen greifen, wenn ein Großteil der Deutschen sich nicht mehr über den freien Markt mit Lebensmitteln eindecken könne.

Enteignung von Bauernhöfen

Demnach können Bauernhöfe oder andere Lebensmittelbetriebe beschlagnahmt werden, um die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen.

Seite E 160 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Das Gesetz sieht außerdem vor, die bürokratisch aufwendige Vergabe von Lebensmittelkarten abzuschaffen.

Seit den 60er-Jahren existieren bundesweit an geheim gehaltenen Orten riesige Lager etwa für Weizen, Linsen und Kondensmilch. Zum damaligen Zeitpunkt lagerten 800.000 Tonnen davon in Hallen fernab der Großstädte und an sensiblen Anlagen wie Tankstellen oder Atomkraftwerken, wie damals etwa die *Rheinische Post* berichtete.

Um Plünderungen zu vermeiden, sieht das Gesetz außerdem die Möglichkeit vor, auch die Abgabe von Lebensmitteln gänzlich unter staatliche Aufsicht zu stellen. Zudem sollen Lebensmittelhändler dazu verpflichtet werden können, die bisher nur geringen Mengen vorgeschriebener Vorräte aufstocken zu müssen.

Dauert eine Versorgungskrise über Wochen an, könnten Betriebe außerdem verpflichtet werden, Mehl oder Brot herzustellen. Auch bei Schlachthöfen oder Wurstfabriken ist ein solcher staatlicher Eingriff gesetzlich vorgesehen.

Bei Enteignungen sieht der Gesetzentwurf eine Entschädigung der betroffenen Betriebe vor. Mit der Zusammenlegung zweier alter Gesetze zu einem neuen sollten also Staat und Wirtschaft entlastet werden, ohne die Versorgung der Bevölkerung zu gefährden, lautete somit die „offizielle“ Erklärung zu dieser Gesetzesanpassung.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

35) KW 1 (01. bis 07.01.2024): Das Jahr fängt nicht gut an. Von Ed Koch



KW 1

Das Jahr fängt nicht gut an

Warum soll das neue Jahr gut anfangen, wenn das alte schlecht endete? Für Aufregung in Berlin sorgte zuerst ein eigentlich unpolitisches Thema, was aber zum Politikum erklärt wurde. Kurz nach Bekanntwerden der Trennung von seiner Lebensgefährtin, gab es offenbar kein wichtigeres Thema als die Frage, wer ist die Neue an der Seite des Regierenden Bürgermeisters **Kai Wegner**. Und wieder einmal hat sich gezeigt, dass die Medien auf eine zögerliche und schlechte Kommunikation geradezu warten. Je zögerlicher jemand mit einer Information herausrückt, desto mehr Zeit für Spekulationen.

Wozu Herr Wegner einen Anwalt braucht, um dann doch endlich mitzuteilen, dass er und Bildungssenatorin **Katharina Günther-Wünsch** ein Paar ist, weiß ich nicht. Nun bleibt aber die Frage, seit wann. Erst im Herbst, wie behauptet wird, als Frau Günther-Wünsch bereits Senatorin war, oder schon früher, womit sich eine weitere Frage verbindet, nämlich ob sie das Amt wegen der Beziehung erhielt. Man kann nur hoffen, dass die offizielle Erklärung den Tatsachen entspricht, denn schon einmal musste ein Politiker zurücktreten, weil sich eine Aussage später als falsch erwies. Gemeint ist **Björn Engholm**, der am 3. Mai 1993 als Ministerpräsident von Schleswig-Holstein und SPD-Vorsitzender zurücktrat, weil er von etwas früher gewusst hatte als er zugab. Eine Regierungskrise können wir in Berlin nun wirklich nicht gebrauchen.

Es muss schon etwas ganz Besonderes passiert sein, im Negativen wie im Positiven, um als erste Meldung in der **rbb-Abendschau** erwähnt zu werden. Die Abendschau hätte beweisen können, dass sie über dem Boulevard steht, und das Thema einfach ignorieren oder auf eine Meldung im Nachrichtenblock reduzieren. Was will man aber von einer Sendung erwarten, in der sich ein Moderator in Turnschuhen und einem lustig bedruckten T-Shirt den Zuschauern präsentiert, als sei dieses Nachrichtenflaggschiff des rbb die Abendausgabe von „Volle Kanne“.

Der von mir (ansonsten) sehr geschätzte Moderator des **InfoRadios**, **Thomas Hollmann**, hat meines Erachtens in seinem Kommentar „100 Sekunden Leben“, den Bogen überspannt. Dass Hollmann Wegner als „kleinbürgerlichen Christdemokraten“ bezeichnet, ist noch der harmlosere Teil seines Kommentars. „Das Private ist politisch. Wobei inzwischen

auch die AfD fragt: Hat der Regierende Bürgermeister seine Geliebte zur Senatorin gemacht?“ Ausgerechnet die AfD als moralische Instanz ins Spiel zu bringen, ist bedenklich.

Hollmann beißt sich an der Frage des Timings fest, siehe auch meine Ausführungen dazu im zweiten Absatz der linken Spalte. „Die Frage des amourösen Timings wird **Kai Wegner** dem Abgeordnetenhaus womöglich noch beantworten müssen. Alleine schon, um den Verdacht zu entkräften, er sei der **Till Lindemann** der CDU, der seine Gespiellinnen aus der Row Zero nach oben auf die politische Bühne zieht. Womit ich natürlich nicht gesagt haben will, dass **Katharina Günther-Wünsch** ein CDU-Groupie ist.“ Derbe satirische Vergleiche gefallen mir durchaus, aber Lindemann mit Wegner in einem Atemzug zu nennen, finde ich unverschämt.

Was bleibt, ist allerdings ein gewisses Unbehagen. Es ist eben nicht Privatsache, wenn der Regierungschef mit einer seiner Ministerinnen liiert ist. Privates von Dienstlichem zu trennen, gelingt nicht. Jede Zuweisung an das Bildungsressort wird künftig immer unter einem gewissen Verdacht der Bevorzugung stehen. Ich finde das alles sehr unschön, wenngleich ich beiden eine glückliche Beziehung wünsche.



Ist den schon wieder Wahlkampf?

In meinem Mariendorfer Stimmbezirk muss nicht neugewählt werden. Schließlich war ich dort Wahlhelfer. Dennoch hat **Jan-Marco Luczak** hier sein Plakat aufgehängt. Es kann ja sein, dass jemand auf dem Wege zu seinem Wiederholungswahlbezirk über den Mariendorfer Damm zur **ufaFabrik** in der Viktoriastraße fährt und wissen muss, dass Herr Dr. Luczak nach wie vor zur Verfügung steht.



Was war los am 26. September 2021 in der **ufaFabrik**? Haben die Wähler ihre Stimmzettel aus Versehen beim Kinderzirkus abgegeben? Die kleine Viktoriastraße ist vollgeklebt mit Plakaten, von der CDU, den Grünen und den Linken. Bis Freitag war von **Kevin Kühnert**, der den Wahlkreis Tempelhof-Schöneberg mit 27,1%, vor **Renate Künast** (25,1%) und **Jan-Marco Luczak** (21,9%) gewonnen hatte, nichts zu sehen.

Bauernaufstand

Die „letzte Generation“ ist eine harmlose Kindergartengruppe im Gegensatz zu den Bauern. Wenn die Landwirte mit ihren Treckern in die Stadt rollen, was in Berlin und überall im Land mehrfach geschehen ist, droht Stillstand. So leicht wie ein Klimakleber lassen sich die gewaltigen Fahrzeuge nicht von der Straße entfernen.

Es gibt Elektrotrecker. Gerade zeigte das Unternehmen **Fendt** auf der *Agritechnica* den elektrisch angetriebenen Traktor e100 Vario. Längst ist dieses Fahrzeug nicht Standard. Unsere Bauern fahren mit Diesel durch die Landschaft, der, Bio hin oder her, alles andere als umweltfreundlich ist. Dieser Treibstoff wird für die Landwirte subventioniert, und eben diese Förderung sollte wegfallen.

Da machten sich die Bauern gleich auf den Weg, um uns zu zeigen, wer den größten hat. Die Bundesregierung knickte gleich ein und verkündete artig, dass „Forst- und Landwirtschaftsmaschinen weiterhin von der Kfz-Steuer ausgenommen bleiben. Und auch die Subventionen für den Agrardiesel sollen nicht sofort fallen, sondern über mehrere Jahre zurückgefahren werden.“ *tagesschau.de*

Ich gebe zu, keine Ahnung davon zu haben, wie existenziell bedrohlich der Wegfall der Subventionen für die Landwirte wäre. Gut wäre allerdings, wenn die Bundesregierung auch mal mehr Arsch in der Hose zeigen würde. Wir müssen alle Abstriche machen und zahlen als Verbraucher ohnehin immer die Zechen, während sich Unternehmensverbände die Subventionen, die wir von unseren Steuer bezahlen, in die Tasche schaufeln.

Schlecht auch, dass Restaurantbesuche jetzt teurer werden, weil die Mehrwertsteuer wieder auf 19 Prozent zurückgesetzt wurde. Abgesehen davon, dass in anderen Ländern geringere Sätze gelten und die Steuergerechtigkeit mehr als fragwürdig ist, darf doch die Frage erlaubt sein, warum der Besuch beim Italiener oder Griechen teurer werden muss. **Urban**

Priol stellte in seinem Jahresrückblick zurecht diese Frage und erwähnte, dass sein Schnitzel während der Zeit, als sieben Prozent galten, nicht preiswerter geworden sei.

Am 8. Januar wollen die Bauern „überall präsent sein, in einer Art und Weise, wie es das Land noch nicht erlebt hat“, hatte Bauernverbandspräsident **Joachim Rukwied** Ende vergangenen Jahres bei einer Kundgebung gerufen. Schon am Donnerstag gab es einen Vorgeschmack, als rund einhundert Chaoten **Robert Habeck** daran hinderten, eine Fähre im schleswig-holsteinischen Schlüttsiel zu verlassen. Ein Gesprächsangebot von Habeck lehnten die Bauern ab. Es ging ihnen nur um Randalen und einen unglaublichen Fall von **Nötigung**. Da hilft es auch nichts, wenn sich jetzt Bauernfunktionäre entschuldigen und rechte Gruppierungen für die Eskalation verantwortlich gemacht werden.

Kein Bahn-Streik in dieser Woche?

Am Mittwoch wollen Bahn und GDL wieder verhandeln. Somit scheint die kommende Woche safe zu sein. Nicht ausgeschlossen hingegen, dass die Verhandlungen erneut scheitern und ab dem Wochenende, wenn die Bauern hoffentlich zurück auf ihren Höfen sind, alle Räder bei der Bahn wieder stillstehen. Erfreulich wäre es, wenn während der Verhandlungen nicht erneut gestreikt würde. Die GDL, haben wir gelernt, ist leider unberechenbar.

Verzicht auf Kandidatur

Franziska Giffey hat in dieser Woche auf eine erneute Kandidatur für den SPD-Vorsitz verzichtet. Bis zum Landesparteitag im Mai bleibt also genügend Zeit für das Casting einer neuen Vorsitzenden. Den Berliner Jusos, die im September des vergangenen Jahres einen neuen Vorstand gewählt haben, geht der Rückzug von Giffey nicht weit genug. Sie fordern auch den Rückzug von **Raed Saleh**. Saleh ist seit 2011 Fraktionsvorsitzender und seit 2020 gemeinsam mit Giffey Chef der Berliner SPD. Es sieht gegenwärtig nicht danach aus, dass Saleh die Rufe der Jusos wahrnimmt. Warum auch? **Klaus Wowereit** hatte einmal bei einer erneuten Kandidatur als Regierender Bürgermeister gesagt, dass es keinen besseren gäbe, was mit frenetischem Beifall der Genossen quittiert wurde. Das Meckern über die amtierenden Funktionäre hat wenig Sinn, wenn es keine Alternativen gibt. Bisher hat sich niemand aus der Deckung gewagt. Aber, das Jahr ist ja noch jung.

Ed Koch

36) Nach Zensur-Warnhinweisen 007 Bond nun in bester Gesellschaft mit Pippi Langstrumpf

06. 01. 2024



Lizenz zum Zensieren: James Bond nur noch mit Warnhinweisen

Die Zensur-Welle des woken Wahnsinns macht vor nichts halt, egal ob Bücher oder Filme. Nachdem unter anderem bereits die Krimis von Agatha Christie und die Kinderbücher von Roald Dahl wegen angeblich unangemessener Bezeichnungen für Minderheiten nicht einfach mit Warnhinweisen versehen, sondern sogar umgeschrieben und verstümmelt wurden, sind nun, nach den Romanen, auch die James-Bond-Filme ins Visier der Freiheitsfeinde geraten. Das Britische Filminstitut (BFI), das eigentlich für die Pflege der Filmkultur zuständig ist, geriert sich lieber als deren Ankläger und Zerstörer. Die Bond-Filme der 60er Jahre wurden mit inquisitorischem Eifer auf sexistische, rassistische oder andere Szenen untersucht, die angeblich Anstoß erregen könnten.

„Während wir dafür verantwortlich sind, Filme so genau wie möglich zu bewahren, auch wenn sie Sprache oder Darstellungen enthalten, die wir kategorisch ablehnen, haben wir auch eine Verantwortung dafür, wie wir sie unserem Publikum präsentieren. Die Trigger-Warnungen/Inhaltswarnungen, die wir in allen unseren Ausstellungsräumen und auf unseren Online-Plattformen bereitstellen, dienen als Hinweis darauf, dass ein Film oder ein Werk die Ansichten der Zeit widerspiegelt, in der er/sie gedreht wurde, und die möglicherweise Anstoß erregen“, schwafelte ein BFI-Sprecher.

Kranke Zensorenpsyche

Mit diesem Vorgehen will man unter anderem die psychische Gesundheit von Jugendlichen schützen. Es ist jedoch allein die Psyche der woken Zensoren, die gestört ist. Selbsternannte Hüter der öffentlichen Moral entscheiden mit atemberaubender Arroganz, welche Kulturgüter der Öffentlichkeit noch in welcher Form präsentiert werden dürfen. Dass man damit nicht nur anmaßend, sondern auch im Stile totalitärer Regime agiert, ist den Kulturhütern, die in Wahrheit kulturelle Analphabeten sind, dabei nicht einmal ansatzweise

Seite E 164 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

bewusst. Die Bond-Filme haben jahrzehntelang Menschen auf der ganzen Welt begeistert und sind einer der größten kulturellen Exportschlager Großbritanniens. Was Generationen begeistert hat, ist heute plötzlich gefährlich, weil übersensible Gemüter sich zu Richtern über die Vergangenheit aufwerfen dürfen.

Und natürlich applaudiert der „Spiegel“ dieser Barbarei auch noch:

„Lange kam 007, Chauvinist und notorischer Schürzenjäger, ungeschoren davon. Das Britische Filminstitut legt ihm nun das Handwerk“

- heißt es triumphierend im Bericht über die Warnhinweise für 60 Jahre alte Filme, bei denen kein vernünftiger Mensch je auf die Idee gekommen wäre, sie ernst zu nehmen. Der diktatorische linke Bevormundungsdrang, der im „Spiegel“ ohnehin eines seiner Zentralorgane in Deutschland hat, feiert hier also wieder fröhliche Urständ. (TPL)

Dieser Beitrag erschien zuerst auf journalistenwatch.com, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

37) SPD nach Umfragen-Absturz im Panikmodus: Scharfmacherinnen Köpping und Esken für AfD-Verbot

05. 01. 2024



Saskia Esken und Petra Köpping

SACHSEN – Vor dem kommenden SPD Totalabsturz in Sachsen – nur mehr drei Prozent laut Umfrage – glauben die Frontfrauen Petra Köpping, Sozialministerin in Sachsen und SPD-Spitzenkandidatin für die Landtagswahl und als ihre Schutzmantel-Madonna die SPD-Bundesvorsitzende Saskia Esken nur mehr per Verbot der AfD die kommende völlige Bedeutungslosigkeit abwenden zu können

Diese Repräsentantinnen einer der selbsternannten „demokratischen Parteien“ wollen offensichtlich nicht das in jeder Hinsicht komplette Versagen der Kanzlerpartei SPD durch Eingestehen der Fehler der Ampel aufarbeiten und die entsprechenden Konsequenzen daraus ziehen. Das Gegenteil ist der Fall: Wie Diktaturen in ihrer Endphase, versucht man nun mit aller Gewalt am Ruder zu bleiben. Im Konkreten Fall glaubt man das erreichen zu können, indem man die mit Abstand stärkste Partei in vielen Bundesländern, die AfD einfach verbieten lässt. Sehr demokratisch, nicht wahr.

„AfD ist Gefahr für Demokratie“

Köpping sprach sich im „Spiegel“ dafür aus, die Chancen eines AfD-Verbots regelmäßig zu prüfen. Das NPD-Verbotsverfahren sei gescheitert, weil die Partei nur auf geringe Wahlergebnisse gekommen sei und damit keine Gefahr darstellte. „Das sehe ich bei der AfD anders“, argumentierte Köpping. „Die AfD ist stark, sie ist eine Gefahr für die Demokratie.“ Hier lügt die Dame. Vom NDP-Verbot nahm man nur deshalb Abstand, weil diese Partei damals von V-Leuten massiv durchgesetzt, wenn nicht sogar getragen war.

Köpping nur mit Vorsicht zu genießen

Zum Demokratieverständnis und ihrer Einstellung zu Bürgerrechten soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass am Höhepunkt der COVID-19-„Pandemie“ das von Petra Köpping geleitete Sächsische Ministerium für Soziales die Verwahrung von sogenannten

„Quarantäne-Verweigerern“ in Psychiatrien ankündigte und bereitete die Zwangseinweisung in insgesamt vier psychiatrischen Anstalten vor. Ministerpräsident Kretschmer zog noch die Notbremse und zog den Erlass unter Verweis auf „falsche Sorgen bei den Menschen“ zurück.

Die unerhörte Begründung, die „Demokratie“ durch Verbot einer der stärksten demokratisch gewählten Partei zu retten, lässt sich am ehesten mit folgendem Witz vergleichen:

„Landen zwei Forscher auf einer Insel und fragen die ihnen entgegenkommenden Inselbewohner, ob es hier noch Menschenfresser gäbe. Darauf die Insulaner: Keine Sorge, die letzten haben wir aufgefressen.“

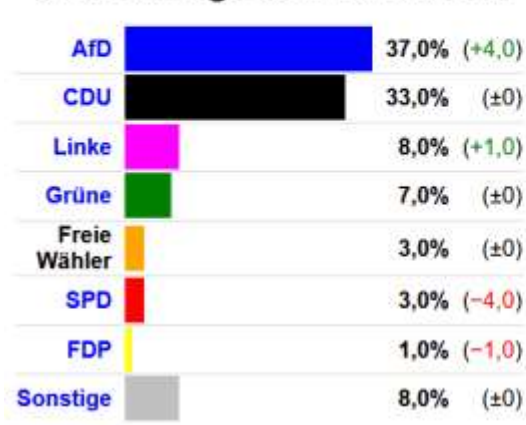
Hier noch die letzten Umfrageergebnisse für Sachsen wo Köpping auf einem völlig verlorenem Posten steht:

Neueste Wahlumfrage zur Landtagswahl in Sachsen

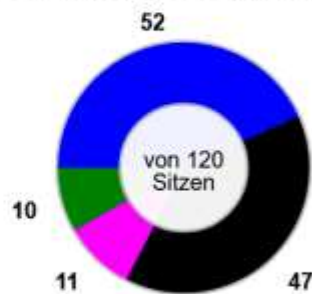
Wahl am: 01.09.2024 - noch 8 Monate

[↓ Koalitionen](#) [↓ Vergleich Wahlergebnis](#) [↓ Umfrageverlauf](#) [↓ Abweichung zum Wahlergebnis](#) [↓ Chronik](#)

Wahlumfrage vom 01.01.2024



Theoretische Sitzverteilung



Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

38) An Dummheit nicht zu überbieten. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-06

4. Januar 2024

49. Jahrgang

An Dummheit nicht zu überbieten

Es ist verständlich, dass sich Israel ein für allemal von der **Terrororganisation Hamas** befreien will. Ob es besonders klug ist, gerade jetzt einen der Führer umzubringen, dazu noch nicht im Gaza-Streifen, sondern im Libanon, darf bezweifelt werden. Immer noch versteckt die Hamas in ihren Tunneln israelische Geiseln, und solange diese nicht befreit sind, sollte man mehr auf Diplomatie als auf Gegengewalt setzen.

Alle Bemühungen, ein neues Abkommen über die Geiselnbefreiung auszuhandeln, wurden natürlich sofort gestoppt. Terroristen sind die schlimmsten Lebewesen, die diesen Planeten bevölkern. Sind sie aber deswegen zum Abschuss freigegeben? Sollte es in einem Rechtsstaat nicht üblich sein, die eines Verbrechens Beschuldigten vor ein ordentliches Gericht zu stellen? Offenbar ist das viel zu aufwendig und teuer. Dann doch lieber mit einer Drohne die Sache klären, oder, wie im Fall Bin Laden, Lynchjustiz vor Ort durchzuführen. Auch wenn wir alle besser schlafen können, nachdem diese Unmenschen aus dem Weg geschafft wurden, aus rechtsstaatlicher Sicht kann man nicht zufrieden sein.

In allen ostdeutschen Bundesländern, bis auf Berlin, liegt die AfD deutlich vorn. Brandenburg 27%, Sachsen 35%, Thüringen 34%, Sachsen-Anhalt 33% und Mecklenburg-Vorpommern 32%. In den drei erstgenannten Ländern wird in diesem Jahr gewählt, in den anderen erst 2026.

Ja, die AfD gehört verboten. Dafür gibt es viele Gründe. Die Frage ist nur, ob es klug ist, diese Karte zu spielen. „Wenn wir eine Partei verbieten, die uns nicht passt, die in Umfragen aber stabil vorne liegt, dann führt das zu noch größerer Solidarisierung mit ihr. Und das selbst von Leuten, die keine AfD-Sympathisanten oder -Wähler sind“, sagte der Ostbeauftragte der Bundesregierung **Carsten Schneider** der **Süddeutschen Zeitung**. „Ein Parteiverbot ist sehr schwer durchzusetzen. Die juristischen Erfolgschancen betrachte ich als gering.“, sagte Schneider.

„Das Ziel müsse sein, die AfD inhaltlich zu stellen und den Wählern zu verdeutlichen, was die Konsequenzen ihrer inhaltlichen Positionen wären. Sie hat gegen den Mindestlohn gestimmt. Sie will die Erbschaftssteuer abschaffen, also weniger Umverteilung“, sagte Schneider. Die Partei pflege in der Sozi-

alpolitik „das rückständige Gesellschaftsbild der 1950er-Jahre, das muss für viele ostdeutsche Frauen furchtbar sein“. Quelle: SPIEGEL

Ein Gerichtsverfahren zöge sich ewig in die Länge. Der Ausgang wäre ungewiss. Es gibt traurige Beispiele, wie sich der Rechtsstaat selbst ein Bein gestellt hat, so beim Versuch, die NPD zu verbieten. „Wir haben die Schnauze voll von diesen hirntoten Zombies. Wir wollen keinen einzigen Neonazi mehr auf deutschem Boden sehen“, sagte einst **Udo Lindenberg**. Mehr ist dazu nicht zu sagen.

An Dummheit nicht zu überbieten ist vor allem die Deutsche Bahn. „Weil die Gewerkschaft eine Leiharbeitergenossenschaft gegründet hat, sieht die Bahn schwere Interessenskonflikte. Vor einem hessischen Gericht will das Verkehrsunternehmen nun klären lassen, ob die GDL überhaupt Tarifverträge abschließen darf.“ Das ist sicherlich überprüfenswert, aber doch bitte nicht im laufenden Tarifkonflikt.

Anstatt sich den Forderungen der GDL anzunähern, geht die Bahn auf Konfrontationskurs. Ab dem 8. Januar könnte es längere Streiks geben. Bislang ist nichts darüber zu hören. Auch nicht, ob es Bewegung in den Verhandlungen gibt.

Vorsorglich teilt der VBB mit: „Aufgrund von Streiks und Demonstrationen kann es am 08.01.2024 im gesamten Verbundgebiet zu Beeinträchtigungen im Linienverkehr kommen. Sollten weitere Informationen bekannt werden, stellen wir diese zur Verfügung.“

„Die GDL will etwaige längere Arbeitskämpfe mindestens 48 Stunden vorher ankündigen.“, meldet der **Münchener Merkur**. Wer also in der nächsten Woche verreisen will, sollte mit der Buchung noch bis zum Samstag warten.

Ed Koch

39) „Energiewende“ schafft neue kriminelle Nischen – Wärmepumpen-Diebstähle boomen

04. 01. 2024



Quelle: Youtube, Screenshot ZDF

Wirtschaftsminister Habecks „irrwitziges“ Heizungsgesetz im Sinne der „ampelgeforderten“ Energiewende treibt nun seit geraumer Zeit „kriminelle Blüten“.

Vermehrter (erzwungener) Einbau von Wärmepumpen führt nun sogar zu deren zunehmenden Diebstahl, wie auch von *merkur.de* berichtet wird.

„Notlösung“ Diebstahl oder neuer „Geschäftszweig“?

Auch in Sachsen und Sachsen-Anhalt führt die hochgepriesene Energie-Wende und das, regierungsseitig dafür erlassene „Heizungsgesetz“ zum vermehrten Einbau von teuren Wärmepumpen. Diese kostenintensiven Geräte sind nun aber auch für Diebe zunehmend interessant geworden.

Am Häufigsten werden solche Geräte jüngst von Baustellen oder aus Neubauten gestohlen, wie ein Sprecher des Landeskriminalamtes Sachsen-Anhalt (LKA) auf Anfrage der *Deutschen Presse-Agentur (dpa)* erklärte.

Laut *dpa* seien im Vorjahr 15 Diebstähle von Wärmepumpen registriert worden. Im ersten Halbjahr dieses Jahres bereits neun. Die Schadenssumme bewege sich im unteren sechsstelligen Bereich.

Diebe gehen besonders dreist vor

In Sachsen, im Landkreis Bautzen beispielsweise wurde im Vorjahr eine Anlage im Wert von 7800 Euro von einem Grundstück gestohlen. In diesem Jahr wurden bis Ende November zwei Fälle registriert, wie das LKA erklärte. Im Landkreis Nordsachsen brachen Unbekannte in den verschlossenen, unbewohnten Rohbau eines Eigenheimes ein und entwendeten eine bereits installierte Wärmepumpe, Rohrleitung, Hydraulikgerät sowie das

Seite E 169 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Außengerät im Gesamtwert von etwa 10 000 Euro. Im Landkreis Leipzig wurde auf einem, mit einem Bauzaun gesichertes Baustellengelände, eine etwa 350 Kilogramm schwere Wärmepumpe dreist gestohlen.

Alleine in Magdeburg wurden in den beiden vergangenen Jahren sechs Fälle registriert, betonte ein LKA-Sprecher. Es handele sich zwar (noch) nicht um ein Massenphänomen, ein Anstieg der Fälle sei aber zu erwarten, weil es einen Absatzmarkt für die teuren Geräte gebe. Es gehöre jedoch eine große kriminelle Energie dazu, weil die Täter zum Abtransport der schweren Geräte auch ein geeignetes Fahrzeug benötigten.

Erneute „Ratschläge von Experten“

Kriminalexperten raten nun, das Baugelände so gut wie möglich mit Zäunen zu sichern und nach Möglichkeit Video- und Alarmanlagen zu installieren. Zudem sollte die Individualnummer der Geräte notiert werden. „Verankern Sie die Wärmepumpe mit Eisenstangen im und am Betonsockel mit Abreißmuttern oder Einschlagkugeln für Innensechskantschrauben oder verschweißen Sie die Muttern“, dies rät der Sprecher des LKA-Sachsen. Zudem sollte geprüft werden, ob der Diebstahl einer Wärmepumpe von der Versicherung abgedeckt ist.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

40) Deutsches Fernsehen: Tödliche Abgänge. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-03

3. Januar 2024

49. Jahrgang

Tödliche Abgänge

Warum lässt man die Kriminalkommissare, vor allem die Kommissarinnen, nicht einfach in den wohlverdienten Ruhestand gehen oder auf eine andere, besser dotierte Stelle wechseln. Warum müssen sie so häufig als Leiche vom Bildschirm verschwinden.

„Der Alte“ **Richard Voss**, (**Jan-Gregor Kremp**) hörte nach zehn Jahren einfach auf und zog nach Italien, wohin er die Gerichtsmagisterin mitnahm. Zu- vor jedoch musste sein Kollege **Tom Kupfer** (**Ludwig Blochberger**) im Dienst erschossen werden. Auch der erste „Alte“, **Erwin Köster** (**Siegfriedowitz**), ließ sich in der 100sten Folge aus der Serie hinausschießen. Besonders spektakulär war das Ende von **Nina Rubin** (**Meret Becker**) im Berliner „Tatort“, sie starb im Kugelhagel der Russenmafia.

Auch **Martina Bönisch** (**Anna Schudt**) überlebte nicht ihren dreizehnten Tatort aus Dortmund. Besonders unschön war der Abgang von Kriminaloberkommissarin **Nadeshda Krusenstern** (**Friederike Kempfer**) im Münsteraner „Tatort“. Sie wurde in der Impro-Crossover-Folge „Tatort: Das Team“, die am Neujahrstag 2020 ausgestrahlt wurde, ermordet. In der Folge trat NRW-Ministerpräsident **Armin Laschet** (**Armin Laschet**) auf. Kein Grund, sich gleich umbringen zu lassen. Die Liste der im Dienst umgekommenen TV-Gesetzeshüter ließe sich fortsetzen.

Früher, als alles besser war, war der „Tatort“ das monatliche Highlight im Fernsehen. Da kannte man alle Kommissare bei ihren Namen, was heute wegen der Fülle der Einsatzkräfte kaum noch möglich ist. Kam der „Tatort“ aus Kiel, konnte man sich auf Kommissar Finke (**Klaus Schwarzkopf**), dessen Vorname nie genannt wurde, verlassen. In Essen ermittelte **Heinz Haferkamp** (**Hansjörg Felmy**) und **Paul Stöver** (**Manfred Krug**) und **Peter Brockmüller** (**Charles Brauer**) meldeten sich aus Hamburg mit einem Liedchen am jeweiligen Ende einer Folge. Ein etwas anderer Kommissar war **Horst Schimanski** (**Götz George**) aus Duisburg. Und als der „Tatort“ dann schon fast jeden Sonntag lief und die Geschichten und die Protagonisten immer beliebiger wurden, konnte man im Münsteraner „Tatort“ mit **Frank Thiel** (**Axel Prahl**) und **Prof. Karl-Friedrich Boerne** (**Jans Josef Liefers**) in der Gerichtsmedizin auch mal lachen.

Eigentlich wollte ich mir den „Tatort“ aus Hamburg am 1. Januar nicht ansehen, weil ich sonst nur nach Münster blicke. Ich zeichnete ihn auf und schaute dann doch, weil werbewirksam ein Abgang ange-

kündigt wurde. **Julia Grosz** (**Franziska Weisz**). Nach 13 Folgen sei „ihre Figur auserzählt“, vermeldete NDR-Fiction-Chef **Christian Granderath**.

Geboten wurde eine düstere verworrene Familiengeschichte, in der alle gesellschaftlichen Probleme untergebracht wurden, bis hin zu einem rassistisch motivierten Brandanschlag auf ein Jugendzentrum. Grosz und ihr Kollege **Thorsten Falke** (**Wotan Wilke Möhring**) lösten natürlich den Fall. Streckenweise konnte ich den Dialogen nicht folgen, weil Herr Möhring halbe Sätze weg nuschele.

Am Ende sollte in einer Hamburger Kneipe gefeiert werden. Falke war auf dem Weg dorthin, Grosz wartete vor der Tür, half einem Mann, der in Streit mit anderen geraten war, und als sie ihm aufhalf, rampte er ihr unvermittelt sein Messer in den Bauch. Es folge ein opernreifer Abgang, der nicht enden wollte. Und als Falke ankam, war sie tot. Unschön und überflüssig. Was soll das? Früher gab es nur Kommissare, bis dann auch Kommissarinnen folgten, die dann allerdings regelmäßig umgebracht werden.

Wer könnte die nächste sein? Schon am 7. Januar, im Ludwigshafener Fall „Avatar“ wird **Lena Odenthal** (**Ulrike Folkerts**) zum letzten Mal ermitteln. Überlebt sie? Am 11. Februar folgt dann schon der nächste Abschied. In der Folge „Geisterfahrt“ wird **Charlotte Lindholm** (**Maria Furtwängler**) zum letzten Mal in Göttingen ermitteln. Tot oder lebendig? Auch Männer sind betroffen, am 18. Februar ist **Jan Pawlak** (**Rick Okon**) das letzte Mal aus Dortmund zu sehen. Die Taktik der „Tatort“-Macher ist durchsichtig. Man schaut sich die Folgen nur noch an, um zu sehen, wer überlebt und wer nicht.

Auch 2025 geht's mit den Abschieden weiter. Nürnberg: **Paula Ringelhahn** (**Dagmar Manzel**). Frankfurt: **Anna Jannecke** (**Margarite Broich**) und **Paul Brix** (**Wolfram Koch**) sterben vielleicht gemeinsam, oder auch nicht. Kiel: **Klaus Borowski** (**Axel Milberg**). Dresden: **Karin Gornick** (**Karin Hanczewski**). „Und dann sind da ja noch die Kölner Ermittler **Freddy Schenk** (**Dietmar Bär**) und **Max Ballauf** (**Klaus J. Behrend**), die zielgerade aufs Rentenalter zusteuern, und die Münchner **Franz Leitmayr** (**Udo Wachtveitl**) und **Ivo Batic** (**Miroslav Nemec**), die längst drüber sind und schon bekundet haben, dass sie nicht ewig weitermachen können.“ Ist vielleicht sogar die Geschichte des „Tatorts“ auserzählt?

Ed Koch

(Quellen: Berliner Morgenpost, stern, Wikipedia)

1

41) An die „Ampel“: Reißt Euch endlich zusammen. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-02

2. Januar 2024

49. Jahrgang

Reißt Euch endlich zusammen

Angesichts ihrer Umfragewerte müssten SPD, Grüne und FDP endlich begriffen haben, dass ihnen nur eine Überlebenschance bleibt, nämlich ordentlich zusammenzuarbeiten und der Opposition nicht ständig die Arbeit wegzunehmen. Natürlich kann nicht zusammenwachsen, was nicht zusammengehört. Jede Ampelpartei hat, eigenen Angaben zufolge, ihr eigenes Profil, ihre eigene Klientel, und diese will auch bedient werden und ist ungehalten, wenn die Kluft zwischen Wahlprogramm und Regierungshandeln immer größer wird.

Mit der Farbenlehre kommen wir auch nicht weiter. „Mischt man rot-gelb-grün aus Licht, bekommt man weiß. Mischt man Tuschkastenfarben, bekommt man irgendwann eine umbrafarbene Suppe.“ Diese Farbe nennt man auch „Erdbraun, Römischbraun oder Sepiabraun.“ Braun will ja nun wirklich keiner haben, zumal Braun schon hinter dem AfD-Blau steckt.

Am 21. oder 28. September 2025 wird ein neuer Bundestag gewählt. In Berlin darf am 11. Februar in 455 von 2.256 Wahlbezirken schon mal geübt werden. **Friedrich Merz** möchte so schnell wie möglich Neuwahlen herbeiführen, sieht er doch jetzt seine Chance, Bundeskanzler zu werden. Vor allem, nachdem sich auch **Alexander Dobrindt**, Statthalter von **Markus Söder** im Bundestag, für Merz ausgesprochen hat. Die Union liegt nach der aktuellen **INSA**-Umfrage vom 31.12.2023 bei 32 Prozent, die AfD bei 23. Die Ampel-Parteien kommen auf denselben Wert wie die Union (SPD 15, Grüne zwölf, FDP fünf Prozent).

Der CDU-Chef könnte munter weitermachen beim Beschimpfen der Ampel, sollte aber nicht vergessen, dass er eine oder sogar zwei Farben aus der Ampel bräuchte, um eine Mehrheit im Bundestag zu bekommen.

Bei der FDP, deren Verbleib im nächsten Bundestag ungewiss ist, haben sich 26.058 der rund 72.100 Parteimitglieder an der Abstimmung über einen Verbleib in der Regierung beteiligt, das sind gerade mal 36 Prozent! Dieses Desinteresse ist doch beschämend. Und von diesen mageren 36 Prozent haben sich 52,24 Prozent für den Verbleib ausgesprochen, also 13.613 von 72.100 Mitgliedern, knapp 19 Prozent. So etwas nennt man in FDP-Kreisen eine solide

Basis. Vielleicht haben sich deshalb so wenige an der Abstimmung beteiligt, weil Parteichef **Christian Lindner** schon im Voraus erklärt hat, dass das Mitgliedervotum keine praktischen Folgen hat. Lindner zitierte aus der Satzung: „Die Organe der Partei sind in ihrer Willensbildung nicht an das Ergebnis der Mitgliederbefragung gebunden.“ Wenn Abstimmungen nichts bewirken, muss man sich an so einer schein-demokratischen Aktion auch nicht beteiligen. Das Ergebnis taugt nicht einmal als Stimmungsbild.

Offenbar noch in Silvesterstimmung zeigt sich FDP-Vize **Wolfgang Kubicki** „zufrieden mit dem Ausgang der Mitgliederbefragung.“ „Es ist ein gutes Ergebnis, denn es zeigt sowohl den Willen zum Verbleib in der Ampel als auch den Veränderungswillen. Ich bin froh und dankbar, dass eine solche Befragung in meiner Partei möglich ist.“, erklärte gestern Kubicki der Deutschen Presseagentur.

Das Sturm erprobte Nordlicht Kubicki glaubt sogar, dass dieses Ergebnis der Partei „Rückenstärkung für einen selbstbewussten Kurs innerhalb und mit der Ampel“ gibt. Da muss man schon sehr lange im Wind gestanden haben, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen. FDP-Generalsekretär **Bijan Djir-Sarai** bezeichnet das Ergebnis als „ein starkes Ergebnis“ und sieht darin auch eine „Rückenstärkung der FDP-Führung“. Dieses Ergebnis wird auch die FDP insgesamt als Partei stärken. Der Generalsekretär behauptet tatsächlich, dass „die überwiegende Mehrheit der stimmberechtigten Mitglieder wolle, dass die FDP weiter Verantwortung übernehme.“ Gibt es eigentlich PISA-Untersuchungen auch für Erwachsene?

Djir-Sarai quatscht sich regelrecht besoffen bei der Auswertung des Ergebnisses. Die FDP sei „eine echte Mitmachpartei“. Keine andere Partei im Bundestag verfüge „über so ein Instrument“, mit dem Mitglieder befragt und ein Stimmungsbild zu einem bestimmten Thema eingeholt werden könne. Noch nie zuvor hätten sich „so viele Mitglieder an so einem Prozess beteiligt“. Wie bitte? Quelle: ZDF

Es mag sein, dass keine andere Partei über so ein „Instrument“ verfüge, 2014 haben sich jedoch die Mitglieder der Berliner SPD dafür ausgesprochen, dass **Michael Müller** Regierender Bürgermeister werden soll (Beteiligung: 64,77 Prozent von 17.000 Mitgliedern) und 2018 haben alle SPD-Mitglieder einer Koalition mit der Union zugestimmt (Beteiligung: 78,4% von 463.722 Mitgliedern). Das, liebe Freunde der FDP, nenne ich „Rückenstärkung“.

Ed Koch

1

42) Bundesnetzagentur erklärt „Zeit der billigen Energie vorüber“

02. 01. 2024



Klaus Müller, Chef der deutschen Bundesnetz-Agentur erklärte zu Jahresende „die Deutschen hätten sich also damit anzufreunden, dass die Zeit der billigen Energie ein für alle Mal vorüber sei“.

Zumindest 120 Euro pro Jahr mehr

Das Preisniveau sei höher, und daran werde sich „so schnell nichts ändern“, erklärte Klaus Müller nüchtern, sodass ein durchschnittlicher Familienhaushalt dadurch wohl rund 120 Euro mehr Netzentgelt im Jahr zahlen wird müssen, wie auch *epoch times* berichtet.

Die Bundesnetzagentur also rechnet mit dauerhaft hohen Strompreisen. „Die Zeit der billigen Energie ist vorbei, jedenfalls solange wir noch große Mengen konventionell erzeugter Energie verbrauchen“, erklärte Agentur-Chef Klaus Müller gegenüber der *Rheinischen Post (RP)* am 27. Dezember.

Eigentlich seien die Großhandelspreise für Strom zwar verglichen mit 2022 „deutlich gefallen“, dennoch sei das Preisniveau höher als vor dem Beginn des Ukraine-Kriegs und daran werde sich „so schnell nichts ändern“.

Verdoppelung von Netzentgelten

Zusätzlich fallen höhere Netzentgelte ab dem kommenden Jahr an. Die vier Übertragungsnetzbetreiber Amprion, Tennet, Transnet und 50Hertz hatten bereits Mitte Dezember mitgeteilt, dass die Netzentgelte von 3,12 Cent pro Kilowattstunde in diesem Jahr auf 6,43 Cent im nächsten Jahr steigen werden.

Seite E 173 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Der Grund dafür sei, dass ein, von der Bundesregierung zunächst zugesagter Zuschuss von 5,5 Milliarden Euro, nun ohne eine Begründung zu nennen, nun doch nicht fließen wird.

Müller verteidigte freilich diese Sparbeschlüsse. Das sei eine „schwere Entscheidung für die Bundesregierung“ gewesen, es könne jedoch kein Geld eingespart werden, ohne dass das Auswirkungen habe, erklärte er getreu dem „Regierungs-O-Ton“ gegenüber der *RP* mit Verweis auf den „Haushaltsstreit“.

Müller gab dazu an, dass ein durchschnittlicher Familienhaushalt dadurch wohl rund 120 Euro mehr Netzentgelt im Jahr zahlen wird müssen.

Müller rechnet selbstredend auch damit, dass die Netzbetreiber die Kosten möglichst rasch an die Kunden weitergeben werden. „Früher oder später werden die Kosten bei allen Verbrauchern ankommen, unabhängig davon, wann die Änderungen umgesetzt werden“, erklärte er abschließend gegenüber der *RP*.

Es könne allerdings „hier und da“ zu Verzögerungen kommen, da einige Betreiber ihre IT nicht zum Jahresbeginn umstellen könnten.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Energetic Aperitivo ging in die nächste Runde. Von Ed Koch



Energetic Aperitivo ging in die nächste Runde

Was im März 2023 bei **Scheider Electric** mit der ersten Ausgabe des „Energetic Aperitivo“ begann und bei **Arcadis** und **Convex Energy** fortgesetzt wurde, ist inzwischen zu einem beliebten Format geworden, bei dem sich die Studierenden des TU-Campus-EUREF mit Unternehmen vernetzen können, die auf dem EUREF-Campus tätig sind.

Ende Januar fand die inzwischen fünfte Veranstaltung, diesmal in den Räumen von **Wilo**, statt. Wilo ist ein langjähriger Partner, vor allem auch beim EUREF-Talent-Campus in Berlin und Düsseldorf.

Eine entscheidende Rolle bei der Energieversorgung spielt Wilo auch auf dem EUREF-Campus in Düsseldorf. An das Grundstück grenzt ein Baggersee. Mit einer Studie wurde belegt, dass unterschiedliche Tiefen des Sees herangezogen werden können, um die Erwärmung beziehungsweise Kühlung der Gebäude auf dem Campus zu unterstützen. Mittels Wärmepumpen von Wilo können zu den entsprechenden Jahreszeiten Wärme und Kälte des Sees entnommen werden. Die Wärmepumpen werden mit Fotovoltaik betrieben. „Somit haben wir ein autarkes System, das nur in sehr kalten Wintern auch noch auf ein Fernwärmeanschluss zurückgreifen kann“, so EUREF-Chefarchitekt **Johannes Tücks**.



Den Firmensitz hat Wilo in Dortmund, und eigens von dort reiste der Director & Technical Advisor **Gero Böhmer** an, um den Studenten sein Unternehmen vorzustellen. Das Unternehmen wurde 1872 ursprünglich als Kupfer- und Messingwarenfabrik gegründet. Heute ist die Wilo SE ein Maschinenbauunternehmen, das vor allem Pumpensysteme für Anwendungen in der Gebäudetechnik, der Wasserwirt-

schaft, der Industrie und der Erstausrüsterbranche entwickelt und produziert. Der Firmenname ist aus den Initialen des Begründers **Wilhelm Opländer** abgeleitet.

Wilo beschäftigt weltweit rund 8.500 Mitarbeitende, davon über 2.600 in Deutschland, verteilt auf die Standorte Hof und Dortmund. Weiter unterhält Wilo weltweit 15 Hauptproduktionsstandorte und ist mit über 70 Produktions- und Vertriebsgesellschaften in mehr als 90 Ländern weltweit vertreten und erwirtschaftete 2022 einen Jahresumsatz von 1,9 Milliarden Euro.



Auf seiner Website stellt Wilo sein neuestes, außergewöhnliches Projekt vor, das in Dortmund entstehen wird: der Health Cube auf dem Wilopark, ein innovatives Gesundheitszentrum, das 2026 fertiggestellt sein wird. Das Konzept: Mit einem modernen Standort, einem ganzheitlichen medizinischen Ansatz und hochwertigen Behandlungen beheben ambulante tätige Hausärzte, Fachärzte und Therapeuten nicht nur akute Probleme, sondern fördern aktiv und langfristig die Gesundheit ihrer Patientinnen und Patienten. Möglich macht das ein umfangreiches Leistungsspektrum aus Diagnostik und Therapie in Premiumqualität.

Wilo-Chef **Oliver Hermes** sendet aus Dortmund einen Weckruf an die Regierung in Berlin: „Wir brauchen eine industriepolitische Wende!“, fordert er. „Wilo leistet heute und in Zukunft global einen wichtigen Beitrag, um die galoppierende Urbanisierung zu gestalten, der Energieknappheit und dem Wassermangel zu begegnen und den Klimawandel zu entschleunigen.“

Besonders interessant ist der Artikel: „Sechs Fragen und Antworten zum Klimawandel“, in dem die Zusammenhänge und Unterschiede von Klima und Wetter erklärt werden, sowie der Beitrag des Menschen zum Klimawandel, die Ursachen und Folgen des Klimawandels, der Zusammenhang zwischen Klimawandel und Globalisierung und die Auswirkungen des Klimawandels und die Zukunftsaussichten.



Die Dringlichkeit des Klimawandels hat Wilo längst erkannt und darauf mit entscheidenden Maßnahmen reagiert. Bis 2025 will Wilo klimaneutral sein – auf dem Wilopark, der Firmenzentrale in Dortmund, ist das bereits heute der Fall, wie auch auf dem EU-REF Campus in Berlin und nach Fertigstellung dem in Düsseldorf. Wilos Ziel ist es, Vorreiter in der Industrie zu sein. „Das gelingt uns unter anderem durch hocheffiziente Pumpen, mit denen wir die eigenen CO₂-Emissionen bis 2025 auf 50 Millionen Tonnen reduzieren. Darüber hinaus zeigen wir unser Engagement für einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem Planeten durch die Fokussierung auf nachhaltige Produktionsmethoden, das Recycling von Pumpen sowie die Entwicklung von energieeffizienten Produkten.“



Die Studenten des TU-Campus-EUREF staunten nicht schlecht über die Möglichkeiten, die Wilo vielleicht auch für sie nach einem abgeschlossenem Studium eröffnet.

Ed Koch
(auch Fotos)

www.wilo.com

Quellen: Wilo, Wikipedia

02) Gasometer EUREF-Campus - Pünktliche Übergabe an Deutsche Bahn



paperpress

seit 1976



Nr. 622-02

1. Februar 2024

49. Jahrgang

Pünktliche Übergabe



Foto: Frank Schubert

Der Innenausbau des Gasometers war das finale Bauvorhaben auf dem **EUREF-Campus** Berlin. Gestern wurden die 28.000 Quadratmeter Bürofläche pünktlich an die **Deutsche Bahn** übergeben. Die Deutsche Bahn wird in den kommenden Wochen mit bis zu 2.000 Mitarbeitenden in das Gebäude einziehen und von hier aus die Digitalisierung der Schiene vorantreiben.



Foto: **Reinhard Müller** und **Bettina Held** von DB-Immobilien, unterzeichnen das Übergabeprotokoll.

Die Neugestaltung des Gasometers orientierte sich an dem historischen Bild des im Inneren des Gerüsts auf- und abfahrenden Teleskopbehälter des Niederdruckgasbehälters. Das graue, historische Stahlgerüst fungiert nun, mit einem Respektabstand von

einem Meter, als Rahmen für den runden Neubau. Es ist damit in seiner Pracht erhalten und sichtbar geliebt und wurde zeitgleich zum Bau denkmalgerecht in Stand gesetzt.

Der grüne Stahlmantel, also der untere Teil des Gasometers, wird wieder zum Konferenzbereich, also zum Forum des EUREF-Campus. Dieser wird am 24. und 25. Juni 2024 mit dem Tag der Industrie, der Zukunftskonferenz des BDI, eröffnet. In der oberen Etage entsteht hinter der Stahl-Glas-Fassade Raum für Präsentationen und Events sowie eine Dachterrasse – inklusive Blick über Berlin aus rund 66 Metern Höhe. Mehr als 200 Millionen Euro hat das pünktlich übergebene Projekt gekostet.

Der EUREF-Campus: Führender Standort der Energiewende

Der EUREF-Campus Berlin ist der führende Standort der Energiewende in Deutschland. Mehr als 150 Unternehmen, Start-ups sowie kleine und mittelständische Firmen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung sind auf dem 5,5 Hektar großen Gelände ansässig und arbeiten mit ihren rund 5.000 Beschäftigten an den Themen der Zukunft wie Energiemanagement, Mobilität und Klimaschutz. Neueste Technologien werden hier entwickelt und ihr Einsatz erforscht. Als internationales Schaufenster der Energie- und Mobilitätswende erfüllt der EUREF-Campus bereits seit 2014 die CO₂-Klimaziele der Bundesregierung für das Jahr 2045. Zugleich ist der EUREF-Campus ein Referenzort für die Smart-City-Strategie des Landes Berlin.

2024 eröffnet die EUREF AG einen zweiten EUREF-Campus am ICE-Bahnhof Düsseldorf/Flughafen. Weitere Standorte in anderen Städten sind in Planung, so z.B. in Zürich und Hamburg.

Quelle: EUREF AG

03) Nachhaltig beeindruckt. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 622-01

1. Februar 2024

49. Jahrgang

Nachhaltig Beein-Druckt

„Nachhaltig beeindruckt“ zeigte sich Tempelhof-Schönebergs Bezirksbürgermeister **Jörn Oltmann** von seinem Besuch in der **PIEREG-Druckerei** in Marienfelde.



Bevor sich Bürgermeister **Jörn Oltmann**, **Katerina Tahawokh** von der Wirtschaftsberatung und **Saskia Schwermer** vom Quartiersmanagement, mit **PIEREG** Chef **Sven Regen** und Betriebsleiter **Sebastian Preißler** zu einem Gespräch zurückzogen, stellten sich alle erst einmal zum Gruppenfoto auf.



Zwanzig Minuten später, beim Rundgang durch die Druckerei, konnten dann alle schon das Erinnerungsplakat mit dem Foto in den Händen halten. Schneller geht's nicht.

Das Motto von PIEREG ist „Aus Leidenschaft zum Druck.“ „Uns sind die Menschen wichtig; das bestätigen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir drucken aus absoluter Leidenschaft zum Handwerk und seinen perfekten Ergebnissen. Wir kümmern uns um ganzheitliches Arbeiten, Ausfallsicherheit und höchste Qualität, damit Sie auch in Zukunft mit einer zuverlässigen Druckerei zusammenarbeiten können. Und wir nehmen die Verantwortung für unser aller

Zukunft und der folgenden Generationen sehr ernst, was seit Neuestem in unserer Zertifizierung als **Blaue Engel Druckerei** Ausdruck fand. Das alles bestimmt unser unternehmerisches Handeln. Wer uns kennt, weiß, warum wir dem Druckhandwerk so leidenschaftlich zugetan sind.“ sagt **Sven Regen**.



Pünktlich zum zwanzigjährigen Bestehen im Dezember 2023 wurde PIEREG mit dem „**Blaue Engel**“, dem Umweltzeichen, das seit 1978 für besonders umweltschonende Produkte und Dienstleistungen vergeben wird, ausgezeichnet. Stolz halten **Sven Regen** und **Sebastian Preißler** mit **Jörn Oltmann** die Urkunde in den Händen.



Für die Kinder im Bezirk gab es auch noch ein gewichtiges Geschenk, das **Jörn Oltmann** nicht im Kofferraum seines Wagens mitnehmen konnte: 3 x 200 kg zugeschnittenes Malpapier für drei Kindertagesstätten in Tempelhof-Schöneberg inklusive Anlieferung. Gerade in Zeiten, in denen Papier sehr teuer ist, dürfte dieses Geschenk in den Kitas und bei den Kindern sehr gut angenommen werden.



Beim Rundgang durch die Druckerei zeigten Sven Regen und Sebastian Preißler ihren Gästen alles, was sie zu bieten haben, und das ist nicht wenig. Denn, es gibt nichts, was PIEREG nicht drucken kann, bis hin zu einem fertig eingebundenen Buch.



Kein Weg führt an PIEREG vorbei, wenn es um nachhaltige Produktion geht. PIEREG, das sind 60 Mitarbeitende, die in drei Schichten an fünf Tagen an

15 Druckmaschinen auf dem 2.500 qm großen, eigenem Firmengelände, arbeiten.

Seit August 2021 liefert eine Photovoltaikanlage auf dem Dach des Produktionsgebäudes bis zu 40 Prozent des täglichen Strombedarfs.

Für PIEREG beginnt Nachhaltigkeit mit der Entscheidung, heute nicht auf Kosten der nächsten Generationen leben zu wollen. Daher verbindet das Unternehmen intelligentes Wirtschaften mit dem Schutz der natürlichen Umwelt und der sozialen Verantwortung für die Mitarbeiter und ihre Familien. Und PIEREG freut sich über Kunden, die Verantwortung für eine nachhaltige Zukunft übernehmen.

Im Sommer 2016 wurde der Vorgängerin von Bürgermeister Oltmann, **Angelika Schöttler**, eine besondere Ehre zuteil. Die neue Druckmaschine mit dem etwas sperrigen Namen „manroland 704 3B Evolution“ wurde in „Schöttler 704“ umbenannt und erfüllt noch heute ihre Dienste, während sich Frau Schöttler inzwischen im Ruhestand befindet.



Auf dem Foto der im Februar 2018 verstorbene Firmengründer **Erhard Pietsch**, der das PIE im Firmennamen beisteuerte, und sein Geschäftspartner **Sven Regen**, der die Buchstaben REG hinzufügte.



Drucker unter sich. Im August 2019 besuchte der damalige Regierende Bürgermeister und gelernte Drucker **Michael Müller** die Druckerei in Marienfelde.

Ein einem Artikel über PIEREG darf das außerordentliche soziale Engagement nicht vergessen werden. Von der Unterstützung eines Vereins für Waisenkinder, über Sportvereine bis hin zum ROCKTREFF und Spielfest in Mariendorf, PIEREG ist dabei und unterstützt nach Kräften. Und immer steht die Nachhaltigkeit im Vordergrund.

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch
Fotos: Michael Fuchs / Ed Koch

04) Kultur hautnah erleben. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-32

31. Januar 2024

49. Jahrgang

Kultur hautnah erleben



Foto: Peter von der ufaFabrik

Ja, das Geld ist knapp, und niemand weiß, wie die nächste Heizkostenabrechnung aussehen wird. Horrorzahlen werden in den Medien verbreitet. Dennoch: Man kann nicht mit abgestellter Heizung, eingewickelt in dicken Decken nur noch vor dem Fernseher sitzen. Gehen Sie ins Theater, schauen Sie sich die tollen Programme an, die Berlin, vor allem auch unterhalb der hochsubventionierten Kultur zu bieten hat.

In der **ufaFabrik**, wo sich der Kabarettist und Chef der Stachelschweine **Frank Lüdecke** mit **Ed Koch** und **Juppy Becher** traf, gibt es nicht nur Apfelstrudel mit Sahne und Eis für 6,50 Euro, sondern auch Kultur satt. Nach der Januar-Pause geht's jetzt wieder los am Teltowkanal.

Schauen Sie bitte in den Spielplan:

<https://www.ufafabrik.de/de/spielplan.html?month=2024-02>

So ist zum Beispiel **Sebastian Krumbiegel** am Samstag, dem **17. Februar 2024**, um 20:00 Uhr, zu Gast. Ein Mann am Klavier...ein Sänger...ja, eine Legende! Sebastian Krumbiegel ist einer der berühmtesten deutschen Musiker. Mit den „Prinzen“ füllt er mühelos Arenen und Hallen, er ist Autor und Interpret zahlloser Hits. Eine beispiellose Karriere. Doch abseits der ganz großen Bühnen gibt es noch den anderen Sebastian Krumbiegel: Den Chansonier, den Pianisten, den Solisten. In seinem über zweistündigen Soloprogramm spielt und singt Sebastian Krumbiegel eigene, bekannte und unbekannt Songs, gewürzt mit Coverversionen etwa von **Rio Reiser** oder

Udo Lindenberg. Er erzählt Geschichten aus dem Leben im Allgemeinen und aus seinem Leben im Speziellen. **Sebastian Krumbiegel** solo ist authentisch, humorvoll und vor allem mitreißend!



Foto: Markus Hauschild

Kriminell geht es am Donnerstag, dem **22. Februar 2024**, ab 20:00 Uhr zu. Es ist wohl die Rolle seines Lebens, die **Roland Jankowsky** seit 24 Jahren in der beliebten ZDF-Krimireihe **Wilsberg** spielt - die des etwas schrägen Kommissars Overbeck, der zwar keinen Vornamen hat, dafür jedoch mutig von einem zum nächsten Fettnäpfchen stapft. Seine Rolle hat mittlerweile Kultstatus. Vor drei Jahren wählten ihn die Fernsehzuschauer zum „Coolsten TV-Kommissar Deutschlands 2018“.

In mittlerweile sechs Programmen liest Jankowsky stets Kurzgeschichten verschiedener Autoren, die durch überraschende Wendungen, Wortwitz und groteske Situationen gekennzeichnet sind und unerwartet enden. Jankowsky ist ein exzellenter Vorleser.

Ein grandioses Programm bieten auch **Die Stachelschweine**, Berlins Traditionskabarett:

<https://diestacheischweine.de/>



Wie sagte ein Nachfolger **Willy Brandts**, ein Mann namens **Kai Wegner**: „Berlin gehört in die Top 3 der Welt!“. Daher: Lokale Visionäre aus Berlin planen jetzt den großen Coup! Woran bislang Amerikaner und Russen scheiterten, auch Chinesen und Inder sowie zuletzt Elon Musk: Unter der Leitung eines ehemaligen BVG-Koordinators soll der Mars besiedelt werden!



Die Berlinonauten: Per Los ausgewählt. Die Rakete: Mit Wärmepumpe. Das Ziel: Eine Marskommune 1 ohne Diskriminierung, ohne Ausbeutung und endlich bezahlbarer Wohnraum! Ein kühnes Projekt. Bei dem am Ende hoch ambitionierte Politiker auf Berliner Klimaschutz, extrovertierte Künstler und philosophierende Kleingärtner treffen. Aber auch ausländische Geheimdienste werden auf den Plan gerufen. Wird Mastermind **Franziska Giffey** in die Geschichte eingehen? Und wie reagieren die Bayern auf Überlegungen des Berliner Senats, die 50 Milliarden Projektkosten über den Länderfinanzausgleich zu finanzieren?

Die nächsten Termine im Februar: 1., 2., 11., 12., 13., 19., jeweils um 20:00 Uhr.



Foto: Dirk Dehmel

Mit zwei Vorpremieren startet **Frank Lüdecke** am 3. und 29. März sein neues Programm „Träumt Weiter!“ Weitere Vorführungen folgen im April.

Benötigen Sie betreutes Denken? Wunderbar! **Frank Lüdecke** hat so lange über diese Welt nachgedacht, sie können seine Meinung einfach getrost übernehmen. Das ist praktisch. Gerade in dieser verwirrenden, unübersichtlichen Zeit. In der viele verunsichert sind: Darf man heute noch mit Menschen reden, die eine andere Meinung vertreten? Und warum ist die richtige Meinung bei den anderen so selten anzutreffen? Die Politik macht es uns auch nicht einfach. Wenn die Regierung fast 30 verschiedene Sondervermögen hat – sind wir dann überhaupt noch verschuldet? Warum setzen wir wieder aufs Militär, wollen aber gleichzeitig die Bundesjugendspiele abschaffen?

Und dann noch KI: Wer gewinnt den Wettlauf zwischen künstlicher Intelligenz und natürlicher Dummheit? Noch steht es nicht fest. Aber es gibt erste

Anzeichen: Behörden sind nicht erreichbar, weil die Bürger keine Faxgeräte mehr besitzen. Schüler haben Mühe, Buchstaben zu entziffern, obwohl die Lehrer regelmäßig Lernzielkontrollgesprächsprotokolle schreiben. Was läuft da schief?

Frank Lüdecke durchforstet unsere chaotische Lebenslandschaft gewohnt aktuell und überraschend und scheut sich nicht, zwei kurzweilige Stunden lang Politik, Philosophie und Witz scharfsinnig miteinander zu verknüpfen. Musik gibt es auch, wie immer. Am Ende seiner Analyse hat er eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie. Die schlechte: Er weiß es selbst nicht so genau. Die gute: Er bleibt trotz aller Widrigkeiten optimistisch. Und rät: „Träumt weiter!“



Auch für **Arnulf Ratings** „Blauen Montag“ gib es noch Tickets. Die nächste Show findet am 5. Februar 2024 bei den Wühlmäusen am Theo statt.

<http://www.der-blaue-montag.de/>

Die folgenden Termine sind am 3. Juni 2024, 7. Oktober 2024 und am 2. Dezember 2024.



Auch **Lüül** ist wieder am Start. Freitag, 9. Februar 2024, 20:00 Uhr, Lüül & Band - Der stille Tanz, Kulturhaus Spandau, Mauerstraße 6 13597 Berlin

<https://luul.de/concerts/>

Der umtriebige Berliner Musiker hat ein neues, wunderbares, abwechslungsreiches Album im Gepäck: *Der Stille Tanz*. Darin reflektiert er die letzten zwei Jahre auf die ihm eigene Art und zieht darin einen musikalischen und textlichen Bogen seines ereignisreichen Lebens.



Seit fünfzig Jahren wandelt Lülü zwischen Krautrock (Ash Ra Tempel), wunderbarer Weltmusik (17 Hipples) und modernem Liederschreiben. Seine Stimme ist markant, seine Kompositionen sind nie beliebig und immer herausragend interpretiert von einer fantastischen Band, mal poetisch, mal bissig die Texte. So entfalten Lülüs Songs musikalische Vielfalt und mitreißenden Charme, eigenwillig und authentisch, und mit Berliner Chuzpe präsentiert. Souverän gelingt Lülü & Band der Spagat zwischen Tiefgang und Humor, Alltags-Wahnsinn und bewegenden Momenten. Das ist vor allem gute Unterhaltung!

Kartentelefon: 030 – 333 40 22



Foto: Malene

Zum Frühlingsanfang am 20. März 2024 können wir wieder **Klaus Hoffmann** und **Hawo Bleich** in der Bar jeder Vernunft erleben. Sie stellen das neue Programm „Flügel“ vor.

Termine: 20., 21., 22. und 23.03. um 20:00 Uhr, und am 24.03. um 19:00 Uhr.

<https://www.bar-jeder-vernunft.de/de/programm/programmuebersicht/klaus-hoffmann-fluegel.html>

50 Jahre Bühnenarbeit als Schauspieler und Chansonnier. **Klaus Hoffmann** veröffentlichte am 17. November 2023 sein 50. Album „Flügel“ und geht damit auf Deutschlandreise.

Auf seinem Album klingt Klaus Hoffmann so frisch wie nie und bleibt sich doch selbst treu. 14 neue Lieder hat der Berliner Liedermacher und Sänger dafür komponiert und getextet und mit seiner fabelhaften Band eingespielt. Dabei erweist er sich einmal mehr als großer Geschichtenerzähler und feinsinniger Beobachter unserer zunehmend verstörenden Gegenwart. Und jeder einzelne Song ist dabei so punktgenau und strahlend arrangiert, dass man nur sagen kann: Vorsicht, Suchtpotential!

In eine mit Bedacht angeordnete, fein ineinander verzahnte Dramaturgie der Songs taucht man ein mit dem Eröffnungssong „So fängt es an“. Ein Kosmos unterschiedlichster Gefühle, von beschwingter

Melancholie über Trauer und Schmerz bis hin zu berührendem Glück und größter Liebe öffnet sich, gewandelt in einen Mix aus Chanson, Jazz, Latin und Pop, der nuanciert mit immer neuen Klangfarben zu überraschen weiß. Man meint stets gleichsam deutsche Seelenschwere und die flirrende Wehmut irischer Folklore, aber auch mediterrane Leichtigkeit und französischen Charme zu hören.

In all seinen Liedern schimmert Liebe durch, Klaus Hoffmann ist ein großer Menschenfreund, ein Humanist im wahrsten Sinne. „Egal, was uns im Leben widerfährt, retten kann uns alle nur die Liebe, denn sie gibt uns Halt und Zuversicht“. Genauso wie die Lieder dieses neuen Albums mit ihrer Herzenssprache voller Poesie.

Auftritte wie Abende unter Freunden, mit einem lachenden und weinenden Auge, inmitten seines Publikums. Hoffmann, so scheint es, ist bei sich angekommen.

www.stille-musik.de

Ob Klaus Hoffmann am 20. März sein Lied „Frühling“ singen wird, wissen wir nicht, hier schon mal eine Textprobe:

Frühling, Frühling, Frühling, erklingt's aus jedem Wald. Frühling, Frühling, Frühling, die Küche bleibt heute kalt, die Stadt erblüht in Grün, man kann schon vor Grün nichts mehr sehen, die Ämter erwachen, die Baustellen lachen und Schüler erblinden, das kommt von den Linden. Frühling, Frühling, Frühling, rauscht es in Kiez und Mark. Frühling, Frühling, Frühling, es lebe der Frühlingsquark.

In den Kneipen spielt man nicht Moll, man findet einander jetzt toll, es wird täglich heiter, die Cops denken schneller, Touristen erstarren vor Spatzen und Staren, es juckt in der Nase, es rammelt im Grase, der Himmel verwandelt sich Blau in Blau. Fortuna kommt nieder, die Bahn fährt auch wieder, es ist einfach nicht mehr so grau. Was noch lebt, das fühlt sich stark, ist das Wetter auch noch ein Graus, man zieht sich zum Ausgehen aus und setzt wieder Zeichen, zum Umgang mit Weibchen in hautengen Hosen und röhrenden Posen...

Schreiben Sie uns, ob Sie für eine der hier aufgeführten Veranstaltungen Karten haben möchten. Wir versuchen die Wünsche zu erfüllen, wie sich schon in den letzten Wochen viele Leserinnen und Leser über Ticktes freuen konnten.

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

05) Dörfliche Idylle. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-27

27. Januar 2024

49. Jahrgang

Dörfliche Idylle

„Ich bin ein Berliner“, sagen bestenfalls ausländische Staatsgäste. Oder, man bekennt sich, wenn man als Berliner außerhalb der Stadt unterwegs ist. Innerhalb der Stadt zählen allein die Ortsteile, Dörfer, Felder und Wiesen. Berlin besteht aus 434 Kiezen, 96 Stadtteilen und zwölf Bezirken. Niemand würde sagen, „Ich bin Tempelhof-Schöneberger“, Gott bewahre. Nein, man ist zum Beispiel Mariendorfer oder Marienfelder.

Ein Mitarbeiter des Jugendamtes stellte vor langer Zeit zwei Ortsteile des Bezirks einer amerikanischen Besuchergruppe vor und meinte, die Namen übersetzen zu müssen. Das war heiter: „Mary in the Village“ und „Mary in the Field“. Zum Glück gibt es keine Übersetzungsmöglichkeiten ins Englische für Schönberg, Friedenau, Tempelhof oder Lichtenrade.

Das Leben findet in den Kiezen statt. Besonders romantisch ist der Ortskern von Alt-Marienfelde. *Der alte Dorfanger hat sich bis heute erhalten können. Er wird durch die um 1220 oder 1240 erbaute Dorfkirche Marienfelde markiert. Diese ist das wahrscheinlich älteste erhaltene Bauwerk im Stadtgebiet von Berlin und eine der ältesten Feldsteinkirchen der Mittelmark. Der Dorfanger geht unmittelbar in den Gutspark Marienfelde über.* Über die Dorfgrenzen hinaus bekannt ist die Naturschutzstation der Naturwacht Berlin mit dem NaturRanger **Björn Lindner**.

Die ehemalige Feuerwache im Dorfkern hat der **TSV Marienfelde 1890 e.V.** 2009 saniert. Seitdem ist das Gebäude Sitz des Turn- und Sportverein mit ca. 1.100 Mitgliedern, davon knapp 500 Kinder und Jugendliche. Badminton, Motorsport, Tischtennis, Eltern-Kind/Kleinkinderturnen, Prellball, Turnen und Gesundheitssport, Handball, Teppichcurling und Volleyball sind die angebotenen Sportarten. Besonders spannend findet der unwissende Autor dieses Beitrages das Teppichcurling.

Die Regeln beim Teppichcurling entsprechen weitgehend denen beim Eisstockschießen – nur, dass das Eis fehlt. Stattdessen wird auf einem Spezialteppich gespielt, über den die 4,2 Kilogramm schweren Spiel-Steine (Curls) Richtung Zielkreis gleiten. Mit etwas Übung gelingt es, die Curls strategisch günstig zu platzieren. Haben wir das also auch geklärt.

Der Verein lässt es sich nicht nehmen, die Bezirksprominenz aus Politik und Sport zu einem Neujahrsempfang nach Alt-Marienfelde einzuladen. Zu den Gästen gehörte am heutigen Samstag auch Bezirks-

bürgermeister **Jörn Oltmann**, der vom Vereinspräsidenten **Stefan Behrendt** herzlich begrüßt wurde.



Ebenfalls dabei Jugend- und Gesundheitsstadtrat **Oliver Schworck** sowie paperpress-Gründungs-herausgeber **Peter Mertin**.



In seiner Begrüßung schlug der Vereinsvorsitzende Behrendt auch kritische Töne gegenüber dem Bezirksamt an. Der Neujahrsempfang wurde dann auch für ein hoffentlich versöhnliches Gespräch mit dem Sportamt genutzt. Möge das neue Jahr besser werden als das alte.

Unter den Gästen hielt **Oliver Schworck** als einziger das SPD-Fähnchen hoch, während die Grünen immerhin neben dem Bürgermeister auch mit der Vize-BVV-Vorsteherin **Martina Zander-Rade** vertreten waren, hingegen die CDU mit großem Aufgebot zeigte, wie sehr sie das Sportvereinsleben schätzt. Neben den Abgeordneten **Christian Zander** und **Scott Körber** war auch der Fraktionsvorsitzende **Patrick Liesener** und natürlich der Wahlkämpfer **Dr. Jan-Marco Luczak** anwesend, der sich am 11. Februar 2024 ein besseres Ergebnis erhofft als am 26. September 2021. *Fotos: Ed Koch*



Einer Stimme kann sich Luczak sicher sein, nämlich der seines Parteifreundes Mertin, in dessen Wahlbezirk in Mariendorf nachgewählt werden muss. Im Gegensatz zu Wahlkreisgewinner **Kevin Kühnert**, sind Plakate mit dem Konterfei von Luczak im Bezirk allgegenwärtig.

Ed Koch

1

06) Bildungssenatorin bildet sich weiter. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-26

27. Januar 2024

49. Jahrgang

Bildungssenatorin bildete sich weiter

Auch eine Bildungssenatorin lernt jeden Tag etwas dazu. Viel hinzulernen konnte Berlins Senatorin für Bildung, Jugend und Familie, **Katharina Günther-Wünsch** bei ihrem gestrigen Besuch auf dem EUREF-Campus in Schöneberg.

Im letzten Jahr besuchten den Campus 257 Delegationen mit mehr als 5.000 Interessenten aus den Bereichen Wirtschaft, Forschung, Politik, Verwaltung und Medien. Die Nachfrage nach Rundgängen über das Reallabor der Energiewende zu Füßen des Schöneberger Gasometers ist auch 2024 ungebrochen.



Am Eingang wurde sie von den EUREF-Vorständen **Karin Teichmann** und **Reinhard Müller begrüßt**. Auf der Baustelle des Gasometers herrscht Hochbetrieb. Die Arbeiten befinden sich auf der Zielgeraden, im Juni soll das Gebäude offiziell eröffnet werden. Mit der Senatorin ging es zuerst ganz nach oben auf die Aussichtsplattform, von der aus sich auch bei nebligem Wetter wie an diesem Tag ein unvergleichlicher Ausblick auf die Stadt bietet.



Frau Günther-Wünsch war sichtbar beeindruckt. Innerhalb des neuen Gasometer Gebäudes ist es wohliger warm. Dafür sorgt **GASAG Solution Plus**, dessen Geschäftsführer **Gunnar Wilhelm** der Senatorin die

Energiewerkstatt zeigte, von der aus der Campus mit Wärme und Kälte versorgt wird.



Anschließend ging es zu **Schneider Electric** mit seiner **zeeMobase** (zero emission energy and mobility base), dem Ort, an dem Mobilität und Energie zusammenlaufen und sowohl physisch als auch digital vernetzt werden. Strom wird mittels erneuerbarer Energie gewonnen, lokal gespeichert und in Mobilität umgesetzt.



Stefan Grund und **Gabriele van Laar-Rossa** stellten der Bildungssenatorin das Projekt vor. Frau van Laar-Rossa wies bei der Gelegenheit auf den großen Frauenanteil in der Führungs- und Beschäftigtenebene des weltweit tätigen Unternehmens hin und warb für mehr Frauen in technischen Ausbildungsberufen.



Schneider Electric unterstützt auch die universitären Aktivitäten des EUREF-Campus in Berlin und Düsseldorf. Die **TU-Campus EUREF gGmbH** ist ein An-Institut der Technischen Universität Berlin und seit

1



ihrer Gründung 2008 eine interdisziplinär vernetzte europäische Lehr-, Forschungs- und Beratungseinrichtung in dem Bereich „Stadt und Energie“. Inhaltlich fokussiert sie sich auf den Transformationsprozess von fossilen Energiekonzepten zu Konzepten, die auf regenerativer Energie basieren.

Dr. Jing Wu stellte der Senatorin die aktuellen Masterstudiengänge, die alle in Englisch abgehalten werden vor, „Energy Management“ und „Building Sustainability – Management Methods for Energy Efficiency“, „European and International Energy Law“ und „Sustainable Mobility Management“. Seit der Gründung haben hunderte von Studierende aus aller Welt ihre Abschluss-Urkunden ausgehändigt bekommen, die ein Schlüssel für gute Jobs in den jeweiligen Arbeitsbereichen sind.



Zum Schluss gab es noch eine Mutprobe bei **Garamantis**, den Experten für interaktive Showrooms, Multitouch-Tische, Virtual Reality, interaktive Projektionen oder immersive Räume. **Oliver Elias** und **Andreas Will** führten die Senatorin nicht aufs Glatteis, sondern auf einen Nachbau eines kleinen Teils des obersten Ringes des Gasometers, aus dem ein Laufsteg ins Freie ragt. Völlig ungefährlich, weil er sich auf dem Boden unterhalb des 80 Meter hohen Gasometers befindet. Durch eine spezielle Brille blickend, fühlt man sich, als stünde man ganz oben. Entsprechend vorsichtig sind die Bewegungen, um nicht abzustürzen. Der virtuelle Rundgang wird noch aufregend dadurch, dass man mit einem Netz umherfliegende Berliner Bären einfangen kann. Die Senatorin hat es gut überstanden.

Am Ende des Rundgangs antwortete sie auf die Frage, wie es ihr gefallen habe, mit einem vierfachen

„sehr gut!“ „Ich komme wieder.“ **Katharina Günther-Wünsch** hat aus ihrem Besuch auf dem EUREF-Campus gleich drei Anschlussstermine mitgenommen. So will sie zum Beispiel mit den Schulen nochmal über das Thema Energiewende sprechen, und was die Berufsorientierung betrifft, ebenso.

Der zweistündige Lernausflug nach Schöneberg hat sich also gelohnt und wird so nachhaltig sein, wie alles auf dem EUREF-Campus.

Ed Koch

Fotos: Frank Schubert / Ed Koch

07) Reformstau. Ein Abend mit Karl Lauterbach. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-25

26. Januar 2024

49. Jahrgang

Reformstau

Ein Abend mit Karl Lauterbach

In unregelmäßigen Abständen lädt **Michael Müller** prominente Persönlichkeiten zu einem Bürgergespräch in sein Wahlkreisbüro in Charlottenburg-Wilmersdorf ein. Am 25. Januar war Gesundheitsminister **Karl Lauterbach** zu Gast.



In seinem einleitenden zwanzigminütigen Statement war zwölfmal der Begriff „Reformstau“ zu hören. Am Beispiel des Gesundheitswesens, was auch für andere Bereiche zutrifft, scheint in den 16 Merkel-Jahren viel liegengeblieben zu sein, was SPD (2005-2009 und 2013-2021) und FDP (2009-2013) als zeitweilige Koalitionspartner offenbar nicht verhindern konnten.

„Schuldig gemacht“ am Zustand des deutschen Gesundheitswesens haben sich alle Parteien, 15 Jahre lang die Union, 22 Jahre die SPD, vier die FDP und drei die Grünen. Der Reformstau hat sich also im Laufe der Jahre aufgebaut und Karl Lauterbach ist jetzt derjenige, der in abtragen muss, denn es gibt Probleme über Probleme.



Viele Gesetze, so Lauterbach, wurden in den letzten Jahren gemacht, ohne dass sie die Wirkung erzielt hätten, die sie hätten erzielen müssen. Nehmen wir nur die Digitalisierung. Lediglich ein Prozent der Bevölkerung hat

eine digitale Patientenakte, und das seien, sagt der Minister, meistens Mitarbeitende der Krankenkassen.

Die Babyboomer aus den Jahren 1955 bis 1964 sind inzwischen 60 bis 65 Jahre alt. 60 Prozent von ihnen nehmen mindestens eine chronische Krankheit mit in den Ruhestand. Auch Pflegekräfte sind natürlich darunter, das heißt, in einer Zeit, in der wir mehr Personal brauchen würden, gibt es immer weniger.



Rund 100 Gäste nahmen an der Diskussion teil.

Nächste Baustelle: Krankenhäuser. Ein schwer diskutiertes Thema. 30 Prozent der Betten stehen leer und wenn man das, was man auch ambulant machen würde, wäre jedes zweite Bett unbelegt. Trotz erheblicher Zuschüsse entstehen Defizite. Mit zwölf Milliarden Euro aus Steuermitteln musste den Krankenhäusern geholfen werden. 130 Insolvenzen habe es trotzdem schon gegeben und wenn keine Reform kommt, so Lauterbach, werde es eine noch viel größere Anzahl an Insolvenzen geben. Allein in NRW verursachen die Kliniken ein Defizit von 600 Millionen Euro, 400 in München, 300 in Berlin und 200 in Köln. Damit nicht genug der Probleme. In keinem anderen Land gibt es so viele Arzt-Patienten-Kontakte wie in Deutschland, nämlich eine Milliarde im Jahr. Fünfzehn bis siebzehnmals wird ein Patient bei seinem Arzt vorgestellt. Muss das sein, darf man sich fragen und fragt sich auch der Gesundheitsminister. Trotz dieser vielen Arztkontakte ist die Lebenserwartung in Deutschland von allen westeuropäischen Ländern am geringsten.

Ein geradezu unwürdiger Bereich für ein Land wie Deutschland ist die Forschung. Die bürokratischen Hürden sind viel zu hoch, wie in anderen Bereichen auch. Schneller forschen geht beispielsweise in England und Spanien. Und was für ein Zeichen ist es, wenn ein Unternehmen wie **BioNTech** seine Tumorforschung nach England auslagert?

Über Rettungsdienste, Qualifikation von Pflegekräften und damit verbundene höhere Kompetenzen, Apotheken und Medikamente ließe sich auch viel



sagen. Lauterbach spricht die Themen an und sagt fast resignierend, „*vieles ist nicht angefasst worden*“, womit er nur seine Vorgänger meinen kann.

Dass Reformen notwendig sind, ist unbestritten, dennoch stößt jede Initiative auf Widerstand. Lauterbach sagt, dass er Streit darüber intern in der Ampel austrägt, denn außerhalb gebe es ja schon genug Ärger.



Im Publikum saß **Prof. Dr. Michael Abou-Dakn**, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe des St. Joseph-Krankenhauses in Tempelhof (auf dem Foto neben **Michael Müller** und dessen Lebensgefährtin **Reyhan Sahin**) Über den regelmäßigen Kontakt zu ihm ist **Prof. Dr. Karl Lauterbach** sehr erfreut. Er sei immer dankbar und schätze es sehr, wenn er sich mit ihm austauschen könne und gut gemeinte, praktische und sehr wertvolle Ratschläge erhalte. Er sei immer gern mit Leuten in Kontakt, die sehr viel praktische Erfahrung haben und weniger mit welchen, die sich öffentlich mit ihm auseinandersetzen und seit langem kein Skalpell mehr in der Hand gehalten hätten.



Cherno Jobatey, der in dieser Woche durch einen flotten Spruch über den Sachsen **Claus Weselsky** in der ARD-Sendung „Maischberger“ (siehe Anmerkungen am Ende des Beitrages), auffiel, erwähnte, dass ihm **Horst Seehofer** einmal erzählt habe, wie oft er bzw. sein Ministerium verklagt werde und fragte, ob das bei Lauterbach auch so sei. Dieser erwiderte, dass dies nicht sein Hauptproblem sei, sondern, mit Blick auf seine Personenschützer, etwas anderes.

Karl Lauterbach nahm sich noch 45 Minuten Zeit, um mit dem Publikum zu diskutieren. Man gewinnt von einem Politiker immer einen anderen Eindruck, wenn man ihn live erlebt, als nur im Fernsehen. Bei Lauterbach war leicht zu erkennen, dass hier ein Politiker steht, der viel von dem versteht, was er sagt. In unser aller Interesse können wir nur hoffen, dass er es schafft, den Reformstau aufzulösen.

Wir alle sollten uns überlegen, ob wir wegen jedes Furzes, der uns quer im Enddarm hängt, gleich zum Hausarzt rennen müssen.

Ed Koch

Fotos: Ed Koch / Frank Schubert

Anmerkungen zu Maischberger. Die Sendung am 24. Januar 2024 begann mit einem angeblichen Zitat von **Claus Weselsky**. Dieser soll gesagt haben: „*Man muss das auch mal positiv sehen. Immerhin weiß man an der Streiktagen vorher, dass der Zug ausfällt und bemerkt es nicht erst am Bahnsteig, wie an den übrigen Tagen.*“ Als Quelle wurde **The Pioneer** genannt. Dieses Zitat wurde anschließend aus der Sendung mit dem Hinweis entfernt, dass es fälschlicherweise Weselsky zugeschrieben wurde. Die ARD entschuldigte sich dafür.

Man kann ja über **Claus Weselsky** denken, was man will, auch weiß man, dass er gern provoziert. So einen Spruch hätte er aber nicht abgelassen. **Cherno Jobatey** nahm den Ball mit dem angeblichen Zitat auf und gab ein Kurzgedicht zum Besten: „*Die ganze Welt dreht sich um eine Achse, in der Kurve sitzt ein Sachse!*“ Durch das falsche Zitat aus dem **Pioneer** fiel auch der Spruch von Jobatey dem Schnitt zum Opfer, was ein bisschen schade ist.



Im Original lautet übrigens das Zitat: „*Die Erde dreht sich um die Achse, an der Kurbel sitzt ein Sachse.*“ Ein T-Shirt mit diesem Aufdruck hatte im August 2014 der damalige sächsische Ministerpräsident **Stanislaw Tillich** bei den „**Erdachsen-schmierern**“ in Pausa geschenkt

bekommen. Quelle: Facebook

08) Ein Kasten Buntes. Preisverleihung für das „Stromkastenstyling“ 2023



paperpress

seit 1976



Nr. 621-24

24. Januar 2024

49. Jahrgang

Ein Kasten Buntes

Preisverleihung für das „Stromkastenstyling“ 2023

Die Sieger des Vorjahres stehen fest – Schulen aus Wedding, Reinickendorf, Neukölln, Friedrichshain, Treptow-Köpenick, Charlottenburg-Wilmersdorf und Marzahn-Hellersdorf unter den Gewinnern.

Kurz bevor das Schulprojekt „Stromkastenstyling“ für dieses Jahr Fahrt aufnimmt, wurden im Heizkraftwerk Moabit noch schnell die Gewinner des Vorjahres gekürt. Beim Stromkastenstyling verschönern Schülerinnen und Schüler Stromkästen und Trafostationen des Verteilungsnetzbetreibers Stromnetz Berlin in ihrem Kiez mit farbenfrohen Motiven.



Jährlich werden so aus rund 500 „grauen Kästen“ im Stadtbild kleine Kunstwerke. Etwa die Hälfte der insgesamt rund 16.500 Stromverteilerkästen von Stromnetz Berlin sind so in den letzten Jahren bereits bunt gestaltet worden. Nachdem die teilnehmenden Schulen im Rahmen von Projektwochen Kästen gestaltet haben, können sie diese zum Wettbewerb „Kreativster Stromkasten“ einreichen.

Zur traditionellen Preisverleihung, um die Gewinnerkästen des Jahres 2023 zu küren, erschienen auch in diesem Jahr wieder zahlreiche der beteiligten jungen Künstlerinnen und Künstler. Eine Jury hatte zuvor in den vier Kategorien „Projekte“, „Klassisch“, „Free-style“ und „Trafostation“ die Siegermotive ausgewählt.

Nun wurden die Preise in Form von Gutscheinen für Aktivitäten, die die Schülerinnen und Schüler selbst auswählen können, übergeben.



Kategorie „Projekte“

- 1. Platz:
Reinhold-Otto-Grundschule (Charlottenburg)
Motiv „Action Rainbow-Inlineskater“ (siehe Foto)
- 2. Platz
Amtsfeld-Schule (Köpenick)
Motiv „Karnickelwiese“
- 2. Platz
Reinhold-Otto-Grundschule (Charlottenburg)
Motiv „Sugar Pie“
- 3. Platz
Amtsfeld-Schule (Köpenick)
Motiv „The big catch“
- 3. Platz
Reinhold-Otto-Grundschule (Charlottenburg)
Motiv „Fliegende Eule“



Moderator Gianluca von KissFM

Kategorie „Klassisch“

- 1. Platz
Lew-Tolstoj-Schule (Karlshorst)
Motiv „Mondkatze“ (Foto)



2. Platz
Grunewald-Schule (Charlottenburg-Wilmersdorf)
Motiv „Pinguin in Eislandschaft mit Polarlichtern“
2. Platz
Ernst-Habermann Grundschule (Wilmersdorf)
Motiv „Das leckere Sushi und der heulende Wolf“
3. Platz
Emmy-Noether-Gymnasium (Treptow-Köpenick)
Motiv „Start in den Tag“

Kategorie „Freestyle“



Gewinner
Georg-Klingenberg-Schule (Marzahn-Hellersdorf)
Motiv „Familienausflug der Vögel“

Kategorie „Trafostation“

1. Platz
Schule am Bienwaldring (Neukölln)
Motiv „Ein Haus voller Schmetterlinge“
2. Platz
Schule im Zille-Park (Wedding)
Motiv „Im Dschungel“
3. Platz
Stötzner Schule (Reinickendorf)
Motiv „Tier im Wasser“



Der Publikumspreis für Stromkästen geht nach Friedrichshain. Nach mehrwöchiger Abstimmungsdauer, in der alle Berlinerinnen und Berliner auf Instagram sowie auf der Webseite von Stromnetz Berlin über den Publikumsliebbling des Jahres 2023 mitentscheiden konnte, setzte sich hier das Motiv „Ein seltener Anblick“ der Pettenkofer Grundschule aus Friedrichshain durch. Die Gewinnergruppe sammelte unter 3.000 Teilnehmern die meisten Stimmen und ging aus den 44 eingereichten Motiven als Sieger hervor.

Den Preis übergab Stromnetz-Geschäftsführer **Bernhard Büllmann** an zwei Schülerinnen der Pettenkofer Grundschule.



Zum Programm bei der Preisverleihung gehört auch traditionell das Live-Besprühen eines Stromkastens.

Weitere Informationen unter:

<https://www.stromnetz.berlin/fur-berlin/stromkastenstyling/>

Quelle: Stromnetz Berlin GmbH

Fotos Stromkästen: Stromnetz Berlin

Veranstaltungsfotos: Stageview/Stromnetz Berlin

09) Wo bitte, ist dieses Berlin? Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-23

24. Januar 2024

49. Jahrgang

Wo bitte, ist dieses Berlin?



WorldwideBerlin

„Die Lamas sind in Berlin das Wichtigste. In vielen Teilen Berlins gibt es keine Elektrizität.“ Dieses Berlin kann nicht gemeint sein. Auch nicht das in der kanadischen Provinz Nova Scotia am Atlantik. Dort markieren grüne Schilder den Anfang und das Ende der Ortsteile West Berlin und East Berlin. Da würden sich Nostalgiker besonders wohlfühlen.



100 Orte gibt es weltweit, die den Namen Berlin tragen, darunter auch dieses in Ohio mit der größten Amish Community. Auch in Maryland, El Salvador, Jamaika, Nevada und Costa Rica gibt es Berlins. All diese sind nicht gemeint. Es gibt nur ein Berlin, mit dem sich das Magazin „Time Out“ beschäftigt hat. Und das ist unser Berlin, die deutsche Hauptstadt.

Das Magazin kürte unser Berlin zur drittbekanntesten Stadt nach New York und Kapstadt. Hinter uns liegen London auf Platz 4 und Madrid auf Platz 5.

Sitzen Sie gut? Denn jetzt erfahren wir, warum unsere Stadt so beliebt ist. „Vor allem die „Freundlichkeit der Berliner“ und die gute Erkundung per Fahr-

rad machen die Stadt attraktiv für die Juroren. Im Wortlaut heißt es: „Was Berlin großartig macht: Berlin ist so viel mehr als seine Clubs, seine Galerien und sein Ruf als europäische Hauptstadt der Coolness. Die Stadt ist vielleicht nicht für ihre Freundlichkeit bekannt, aber die Berliner sind das Herz und die Seele der deutschen Hauptstadt. [...] Die zwölf Bezirke sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln leicht zu erreichen, aber auch mit einem gemieteten Fahrrad lässt sich die Stadt gut erkunden.“

Wer das Vergnügen hat, mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sein zu müssen, kann jeden Tag die Freundlichkeit der Berliner, oder die, die sich dafür halten, genießen. Auch der Umgang unter anderen Verkehrsteilnehmern ist nichts für Zartbesaitete. Wer in Lichtenrade wohnt wird kaum bestätigen können, dass sein Ortsteil gut zu erreichen ist, und das nicht nur, wenn die S-Bahn streikt.

„Auch das Tempelhofer Feld als riesiger Park und die ‚scheinbar endlos weiten Grünflächen‘ werden von ‚Time Out‘ gelobt.“ Berlin ist aber auch eine Stadt, die sich ihres Sperrmülls auf den Straßen entledigt, anstatt ihn zur BSR zu bringen.

Grace Beard, „Time Out“-Reisedeputierte: „Jede Stadt, die es auf die Liste geschafft hat, wurde von den Locals hoch bewertet. In diesem Jahr sind die Top-Städte nicht nur unglaubliche Orte zum Besuchen und Ausgehen, mit Weltklasse-Restaurants, Kultur und Nachtleben, sondern auch großartige Orte zum Leben, mit starkem Spirit und einer unbestreitbaren Atmosphäre.“

Das Ranking erscheint jährlich. Befragt wurden tausende Stadtbewohner nach der Qualität und Erreichbarkeit des Essens, der Kultur und des Nachtlebens in ihrer Stadt und danach, wie sie sich in ihrer Stadt fühlen. Quellen: Tagesspiegel / Time Out

Unter <https://www.timeout.com/berlin> finden Sie zahlreiche Anregungen, die die Attraktivität Berlins bestätigen. Die Berliner CDU wollte vor einiger Zeit die Vornamen derjenigen Tatverdächtigen wissen, die von der Polizei als deutsche Staatsbürger angegeben wurden. In Berlin Mitte wurden 2023 844 Geburten registriert. Favorisierte Namen bei den Mädchen Emilia, Mia, Charlotte und Emma und bei den Jungs Anton, Felix, Louis und Noah. Tja.

Ja, Berlin ist ne tolle Stadt, die einen aber auch auf die Nerven gehen kann. Wenn uns andere aber so positiv bewerten, sollten wir es klaglos hinnehmen, meint der gebürtige Berliner

Ed Koch

10) KW 3 (= 1 5. bis 21.01.2024) – Die schönen Momente. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-21

21. Januar 2024

49. Jahrgang

KW 3 – Die schönen Momente

Wenn man ein paar Tage lang nichts von der Auseinandersetzung zwischen DB und GDL gehört hat, kann das ein ebenso gutes wie schlechtes Zeichen sein. Nun hat die Bahn ein neues Angebot vorgelegt. Im Gegensatz zu dem vorherigen, das sofort einen Streik nach sich zog, will die Gewerkschaft das Angebot erst einmal bewerten. Die Forderungen der GDL decken sich noch längst nicht mit den Vorstellungen der Bahn.

Es ist Schlimmes zu befürchten, denn das Verhältnis zwischen den Kontrahenten ist denkbar schlecht, gegenseitige Beleidigungen sind an der Tagesordnung. Gewerkschaftsboss Weselsky nennt Bahnvorstand Seiler einen „Schauspieler“ und Seiler wirft Weselsky vor, aufzustacheln und zu spalten. Einen Paartherapeuten lehnt Weselsky ab.



Aber, es gibt sie, die schönen Momente mit der Bahn, wenn man beispielsweise durch die Schneelandschaft im wohligen warmen Zug fährt und einen Tee trinkt. Ehrlicherweise muss ich zugeben, am letzten Sonntag auch Glück gehabt zu haben. Als vom Streik Betroffener war die Zugbindung entfallen und ich konnte frei wählen. Praktisch ist es, dass man auch nur Sitzplätze buchen kann. Sicherheitshalber tat ich das für zwei aufeinanderfolgende Züge, denn man weiß ja nie.

Auf dem Wege zum Bahnhof leuchtete der DB-Navigators auf und informierte mich über eine Verspätung von rund 15 Minuten wegen Reparaturarbeiten am Zug. Meistens enden diese Ankündigungen mit dem Wegfall der Verbindung. Kurz danach gab es eine weitere Mitteilung bezüglich des Alternativzuges, an dem auch noch rumgeschraubt werden musste.

Letztendlich bin im Zug meiner ersten Wahl neun Minuten später in Hamburg angekommen, was ich als Reibungsverluste auf der Strecke bewerte und nicht als Verspätung. Der Alternativzug ist übrigens ausgefallen. Die Rückfahrt von Altona nach Südkreuz am Dienstag war „just in time“. Beim Blick auf mein Ticket sagte die Zugbegleiterin freundlich, „Ach, Sie sind noch vom Streik übriggeblieben.“

Nun schaue ich ängstlich auf die ZDF-App, die mich stets zuverlässig mit allen aktuellen Meldungen versorgt und hoffe, nicht ohne ein gewisses Maß an Egoismus, darauf, dass die Bahn nicht am 5. Februar streikt, denn an diesem Tage möchte ich mir endlich einmal die Elbphilharmonie von innen anschauen und meinen Lieblings-Klavierspielern **Arthur und Lucas Jussen** lauschen.

Apropos lauschen.



Es gibt keinen Grund, sich ein Konzert von **André Rieu** und seinem **Johann-Strauß-Orchester** live anzuschauen, werden doch diese ständig im Fernsehen gezeigt. Sie können von mir denken, was Sie wollen, ich sehe sie immer wieder gern. Einmal aber wollte ich dann doch live dabei sein, zusammen mit 17.000 anderen in der **Mercedes-Benz-Arena**, die demnächst **Uber-Arena** heißen wird.

Da ich schon mein Sparbuch plündern musste, um mir das Ticket kaufen zu können, kam es auf die Taxifahrt dorthin nun auch nicht mehr an. Problemlos kann man herausfinden, was die Fahrt kosten wird. Ich habe auch mal bei **Uber** nachgeschaut. Es war nicht möglich, einen Preis zu erfahren, ohne sich vorher registrieren zu lassen, bis hin zur Bankverbindung, was ich natürlich nicht gemacht habe. Dann doch lieber mit einem Wagen der Taxi-Innung, da weiß man, was man hat.

Was wäre die Welt ohne Musik. Und ein Glück, dass die Geschmäcker der Publikummer, wie man so



schön sagt, so unterschiedlich sind. Was Rieu mit seinen rund 60 Musikerinnen und Musikern, Sängerinnen und Sänger auf die Bühne bringt, ist von höchster Qualität. Den Spaß beim Musizieren, den dieses Ensemble hat, überträgt sich auf die Konzertbesucher, die im großen Zugaben-Block nichts mehr auf den Sitzen hält.



Dass ein Orchester, das den Namen des Walzerkönigs **Johann Strauß** trägt, den Klassiker „An der schönen blauen Donau“ spielt, ist selbstverständlich. Vor der Bühne und in den Gängen tanzten die Menschen mit.



Im an Höhepunkten nicht gerade armen Programm bleibt vor allem der Auftritt der 15-jährigen **Emma Kok** im Gedächtnis. Das an der seltenen Krankheit Gastroparese leidende Mädchen (links neben **André Rieu**) verzauberte das Publikum mit ihrer außergewöhnlichen Stimme. Sie sang „Voilà“, mit dem **Barbara Pravi** 2021 für Frankreich den zweiten Platz des Eurovision Song Contests erreichte. Fotos: Ed Koch

„Seht her - Hört mir zu, mir, der werdenden Sängerin. Erzählt euren Liebenden, euren Freunden von mir. Erzählt ihnen von diesem Mädchen mit den schwarzen Augen und dem verrückten Traum.“, heißt es in der Übersetzung des Liedtextes. Passender geht es nicht. Als zweiten Titel sang **Emma Kok**

das Lied, mit dem 1982 **Nicole** für Deutschland den Song Contest gewann, „Ein bisschen Frieden!“ In diesen Zeiten brauchen wir leider mehr als nur ein bisschen Frieden.

Es war ein großer Konzertabend in der ausverkauften Arena, voller wunderbarer Musik und Emotionen. Was man aus seinem Leben machen kann, wenn man sich richtig ernährt und Sport treibt, gab mir der Gleichaltrige **André Rieu** deutlich zu verstehen. Allein zwei Stunden auf der Bühne zu stehen, würde mich und die Bühne schon überfordern. Und dann springt und hüpfert er noch im Takt umher. Schon vom Zuschauen taten mir die Knie weh.

Wenn man sich das Tourneeprogramm anschaut, findet man kaum Vergleichbares. Schon am 24. Januar geht es in Stuttgart weiter, 25. München, 26. Nürnberg, 27. Mannheim. Im Februar stehen Bahrain, Straßburg, Paris, Abu Dhabi, Athen und Sofia auf dem Reiseplan. Sechsmal tritt das Orchester im März in Mexiko-Stadt auf und reist danach weiter nach Liverpool und London, Danzig und Krakau. Für vier Konzerte wird die Bühne in Prag aufgebaut. Danach geht's nach Kopenhagen und Oslo.

Im Juli beginnt ein dreizehntägiges Heimspiel in Rieus Heimatstadt Maastricht, und spätestens dieses Konzert dürfte wieder im Fernsehen ausgestrahlt werden. Im November ist **André Rieu** mit seinem Orchester dann in der Geburtsstadt des Walzerkönigs **Johann Strauß**, Wien.

Um so eine Show auf die Bühne zu bringen, bedarf es einer reibungslos funktionierenden Logistik. „Rieus Unternehmen besitzt ein Tonstudio in Maastricht. Es beschäftigt 120 feste und viele freie Mitarbeiter und Sub-Unternehmer. Die Auftritte während der Tourneen finden im Tagesrhythmus statt. Ein eigenes Transport- und Versorgungssystem mit redundantem Gerätepark, Bühnenbau, Beleuchtern und Toningenieuren und eigene Verpflegung durch mehrere Köche, einschließlich eines mitreisenden Arztes ermöglichen die gedrängte Abfolge. Die Musikinstrumente und Bühnenaufbauten sind dreifach vorhanden, um Transportzeiten und Verzögerungen zu überbrücken, ebenso ist die Kulisse des Schlosses Schönbrunn in dreifacher Ausfertigung vorhanden. Seine Frau Marjorie und sein Sohn Pierre (verantwortlich für die Bühnenaufbauten) sind in das Unternehmen eingebunden.“ Quelle: Wikipedia

Bleibt für diesen Sonntag nur noch, sich die Knie mit Voltaren einzuschmieren und sich im Walzerschritt durch die Wohnung zu bewegen. **Ed Koch**

11) KW 3 (= 15. bis 21.01.2024) - Na endlich. Von Ed Koch



KW 3 – Na endlich



Foto: Hamburger Senat – Screenshot X

Na endlich. Die „Schweigende Mehrheit“ wehrt sich gegen Rechtsextremismus und Rassismus und schaut dabei vor allem auf die AfD. In vielen Städten fanden und finden Demonstrationen mit beeindruckender Beteiligung unterschiedlichster Gruppen und Menschen statt. In Hamburg (Foto) sollen es über 50.000 gewesen sein, der Veranstalter sprach sogar von 130.000. Es liefen so viele Menschen den Jungfernstieg entlang, dass die Polizei Sorge hatte, einige könnten in die Alster fallen.

Auslöser war ein Treffen von dubiosen Persönlichkeiten in Potsdam im November 2023. Darunter waren Politiker der AfD, gewaltbereite Neonazis und finanzstarke Unternehmer. Am 10. Januar 2024 veröffentlichte die investigative Redaktion von **CORRECTIV** eine Recherche, in der Inhalte von dem Treffen bekanntgemacht wurden. Am 17. Januar 2024 wurde die Recherche im Berliner Ensemble als szenische Lesung aufgeführt.

https://www.rbb-online.de/fernsehen/programm/18_01_2024/rechtsextremer-geheimplan-gegen-deutschland.html

Das Stück ist in der Mediathek verfügbar. Man muss es gesehen haben, um zu erkennen, wie gefährdet die Demokratie in unserem Land ist.

Passend zum Thema zeigte die **ARD** eine Dokumentation, die ebenfalls in der Mediathek abgerufen werden kann. „Wir waren in der AfD“ ist die Innensicht einer Partei, die sich in den vergangenen Jahren immer weiter radikalisiert hat und zugleich ein Film über die Mechanismen politischer Radikalisierung. In der Dokumentation kommen ausschließlich diejenigen zu Wort, die der Partei in den Anfangsjahren beigesteuert haben.

Sie beschreiben, was sie in der Partei gesucht und gefunden haben, aber auch, wie und warum sie mittlerweile ermüdet und erschrocken über die Entwicklung der AfD ausgetreten sind. Wie haben sie

den Radikalisierungsprozess der Partei erlebt? Wie haben Freunde und Familie reagiert? Wann und warum haben sie entschieden, der Partei wieder den Rücken zu kehren? Wie schwierig war der Prozess des Ausstiegs?

Es sind Nachinszenierungen, die dem Film sein optisches Gesicht geben und den Zuschauerinnen und Zuschauern einen einzigartigen Blick in die Gedankenwelt der AfD ermöglichen. „Wir waren in der AfD“ ist nicht in erster Linie eine Chronik der Parteilgeschichte, sondern die eine, intime Innensicht einer Partei, die seit über zehn Jahren die etablierten Parteien und das politische Establishment vor sich herreibt.

<https://www.ardmediathek.de/video/dokumentation-und-reportage/wir-waren-in-der-afd-ausstieger-berichten/daserste/Y3JpZDovL21koi5kZ59zZWSkdW5nLzI4MTA7MCRyMDE0MDExODJyNTAvcmVwb3J0YVWdILWRva3UtaW0tZXJzdGVuLTM1Ng>

„Wir werden sie jagen“, verkündete **Alexander Gauland** im September 2017 und meinte damit die demokratischen Kräfte in unserem Land und seinerzeit explizit **Angela Merkel**, der in der Dokumentation vorgeworfen wird, die AfD durch ihre Politik groß gemacht zu haben.

Was sich die AfD unter „Jagen“ vorstellt, konnten wir in dieser Woche im Bundestag erleben. Unionsfraktionschef **Friedrich Merz** lieferte eine Stellvorlage. Bei der Beratung über die „Zukunft der Landwirtschaft“ meldet sich Merz zu Wort, nicht aber, um sich zum Thema zu äußern, sondern um alles Elend in diesem Land der Ampel-Koalition zuzuschreiben. Dabei erregte er sich über den Umstand, dass Bundeskanzler **Olaf Scholz** und Wirtschaftsminister **Robert Habeck** nicht anwesend waren. Landwirtschaftsminister **Cem Özdemir** war das einzige anwesende Regierungsmitglied, alle anderen ließen sich durch ihre Staatssekretäre vertreten.

Nach der Rede von Merz meldet sich ein AfD-Abgeordneter zu Wort, schloss sich der Kritik des CDU-Chefs an und forderte ihn auf, gemeinsam mit seiner Fraktion zu beschließen, dass der Bundeskanzler zu erscheinen habe. Die Abstimmung war eindeutig, SPD, Grüne und FDP dagegen, die AfD dafür und die Union? Sie enthielt sich. Natürlich hätte die Union gern den Kanzler in den Bundestag zitiert, aber nicht mittels eines gemeinsamen Beschlusses mit der AfD. Merz hätte vorher wissen müssen, wie dümmlich seine populistische Forderung ist und dass die AfD das nutzen werde, um CDU und CSU vorzuführen. Ein schwerer strategischer Fehler von Merz.



Sozialminister **Hubertus Heil** bezeichnete die AfD als „Standortrisiko“ und als Partei, „die nicht nur unsere Demokratie angreift, sondern unserem Land auch wirtschaftlich und sozial schadet“. Qualifizierte Fachkräfte, die Deutschland dringend brauche, würden nur dann kommen, wenn sie sicher sein könnten, dass sie nicht ausgegrenzt oder gar bedroht würden. *tagesschau*

Der AfD ist nur argumentativ beizukommen. Über jedes Stöckchen zu springen, dass diese Partei den anderen einhält, ist ein Fehler und wertet sie nur auf. In Berlin verließen die Abgeordneten von CDU, SPD, Grünen und Linken am Donnerstag den Plenarsaal, als die AfD-Vorsitzende **Kristin Brinker** das Wort ergriff. „Am Mittwoch war bekannt geworden, dass Brinker im Sommer bei einem Treffen unter anderem von radikalen Rechten in der Wohnung des früheren CDU-Finanzsenators **Peter Kurth** dabei war. Dort hatte auch der Österreicher **Martin Sellner** gesprochen, der als Taktgeber der rechtsextremen Identitären Bewegung gilt.“ *Süddeutsche Zeitung*

Ab und zu sollte man ein Zeichen gegen die AfD setzen. Ob das Verlassen des Saales so ein Zeichen ist, darf bezweifelt werden. Pointierte Zwischenrufe wären besser gewesen, denn „Als die CDU/CSU-Fraktion am 13. März 1975 während einer Rede von **Herbert Wehner** in einer Debatte zur inneren Sicherheit aus Protest den Plenarsaal verließ, wurde sein daraufhin getätigter Zuruf an die Fraktion zu einer vielzitierten Redensart: „**Wer rausgeht, muss auch wieder reinkommen!**“ *Wikipedia*

Wenn wir uns in diesem Beitrag mit Populismus beschäftigen, darf **Donald Trump** nicht fehlen, der die erste Vorwahl in Iowa klar für sich entschied. Die Gefahr, dass dieser Mensch wieder Präsident werden könnte, wird von Tag zu Tag größer, vor allem, wenn man der miterlebten Vergreisung des Amtsinhabers **Joe Biden** zuschauen muss.

„Selbst Vorgänge, die ‚eine rote Linie überschreiten‘ müssen unter totale Immunität fallen“, tippte Trump um 2 Uhr morgens ins Internet. „Sonst drohen traumatische Jahre, in denen es darum gehen wird, richtig von falsch zu trennen.“ US-Präsidenten müssten Immunität erhalten, um schwierige Entscheidungen treffen zu können, argumentierte Trump. Diese Notwendigkeit sei wichtiger als die Gefahr, die von Präsidenten ausgehe, wenn sie Regeln brechen. *Morgenpost*

Das ist unglaublich. Ein Politiker mit diesen Ansichten würde bei uns vom Acker gejagt werden. In einem Interview mit der **Augsburger Allgemeinen**

sagte **Joschka Fischer** in dieser Woche: „Mich überrascht der Triumph von Trump nicht wirklich. Wer geglaubt hat, dass es am Ende doch anders ausgehen und schon nicht so schlimm wird, bei dem war viel Wunschdenken im Spiel. Doch, es wird so schlimm! Und wir haben uns nicht darauf vorbereitet.“

Trump ist ein großer ‚Freund‘ Deutschlands – das meine ich natürlich ironisch. Ich weiß nicht warum, aber uns ‚liebt‘ er besonders. Wir müssen uns also sowohl wirtschaftlich als auch sicherheitspolitisch auf einiges gefasst machen. Deshalb wird es Zeit, dass wir aufwachen und unserer Verantwortung gerecht werden. Der wichtigste Beitrag, den Deutschland leisten kann, ist, dass wir unsere Sicherheit stärker in die eigenen Hände nehmen. Das heißt: **Wir müssen verstärkt aufrüsten**. Ich hätte es mir im Leben nicht träumen lassen, dass ich mit 75 Jahren einmal einen solchen Satz sage. Aber die Welt hat sich geändert. Es ist kein Ausweis von Klugheit, an der eigenen Meinung festzuhalten, wenn sich die äußeren Bedingungen wandeln.“

Ohne dass wir eine Verbindung zwischen Trump und der AfD unterstellen, trifft für beide ein Zitat von **Martin Luther King** (1929-1968) zu, der am 15. Januar 95 Jahre alt geworden wäre: „Wer das Böse ohne Widerspruch hinnimmt, arbeitet in Wirklichkeit mit ihm zusammen!“ *Quelle: Axel Springer Jahreskalender*

Was noch?

Nachdem sich das **Bündnis Sahra Wagenknecht** als neue Partei gegründet hat, zog in dieser Woche **Hans-Georg Maaßen** nach. Dass dieser Mann einmal Präsident des Verfassungsschutzes war, sorgt einen noch heute. Einst war die **Werteunion** eine CDU-nahe Vereinigung. Heute muss sie sich von der neuen Partei, die auch das Wort „Union“ im Namen trägt, abgrenzen. Hoffentlich gelingt es den Wählern, den Unterschied zu erkennen.

Für Maaßen wird es keine Brandmauer geben, offenbar auch nicht zur AfD. Wie Wagenknechts Bündnis will auch die „Werteunion“ so schnell wie möglich an den in diesem Jahr stattfindenden Wahlen teilnehmen. Welches Potenzial die beiden neuen Parteien haben, lässt sich schwer vorhersagen. Aus welchem politischen Lager sollen die Wähler kommen? Wenn beide der AfD die Wähler wegnehmen, kann man so traurig nicht sein, was aber, wenn diese drei Konstrukte gemeinsam eine Mehrheit erlangen?

Ed Koch

12) Besuch aus dem Oman



paperpress

seit 1976



Nr. 621-18

19. Januar 2024

49. Jahrgang

Besuch aus dem Oman



Mit dem **Royal Oman Symphony Orchestra** (ROSO) spielt am **6. März 2024** ein einzigartiges arabisches Orchester in der Philharmonie Berlin. Es ist das einzige Sinfonieorchester westlicher Prägung in der Region, das sich nur aus Musikerinnen und Musikern des Landes zusammensetzt. Anlass des Konzerts in Berlin ist die Präsentation des Sultanats Oman als Gastland der diesjährigen **ITB Berlin**.

Nach ihrem fulminanten Debüt im Jahr 2007 beim Internationalen Jugendorchesterfestival **Young Euro Classic** kehrt das Royal Oman Symphony Orchestra nach 17 Jahren erstmals wieder nach Berlin zurück. Das Konzertprogramm, das in der Philharmonie präsentiert wird, verspricht eine exzellente Mischung aus Klassik und landestypischer Musik aus Oman.

Im ersten Teil des Abends steht die klassisch-europäische Orchestertradition im Mittelpunkt, mit Meisterwerken von Beethoven, Schubert und Weber. Als Solist für Webers Klarinettenkonzert tritt **Ammar Al Awaisi** auf. Bereits im Alter von zwölf Jahren begann Al Awaisi seine musikalische Reise beim Royal Oman Symphony Orchestra, und seit 1997 ist er der Solo-Klarinetist des Orchesters. Neben seinen Auftritten als Solist unterrichtet er auch Klarinette für die talentierten Musikerinnen und Musiker des königlichen Orchesters in Oman. Seine beeindruckende Karriere führte ihn zu internationalen Festivals und zu längeren Aufenthalten in Großbritannien.

Im zweiten Teil des Konzertabends präsentiert das 73-köpfige Ensemble eine Auswahl an stimmungsvollen traditionellen und zeitgenössischen Werken aus Oman. Ein Höhepunkt des Abends ist die eigens für diesen Anlass komponierte „Royal Suite“ von **Hamdan Al Shuaili**, der auch als Dirigent durch den Abend führt. Als Posaunist ist Al Shuaili seit 1985 eng mit dem Royal Oman Symphony Orchestra verbunden. Sein Studium in Schottland und seine Erfahrung als Dirigent, unter anderem beim Royal Scottish Symphony Orchestra, prägen seine Arbeiten ebenso wie die omanische Musik, die ihre Wurzeln in arabischer, afrikanischer und indischer Kultur hat. Bereits

im Jahr 2007 erlebte sein Werk „*Blessed Renaissance*“ mit dem Royal Oman Symphony Orchestra unter der Leitung von **Simon Wright** seine Uraufführung bei Young Euro Classic im Konzerthaus Berlin.

Das Royal Oman Symphony Orchestra wurde in den 1980er Jahren vom verstorbenen **Sultan Qaboos bin Said**, einem Liebhaber von klassischer Musik und Kunst, gegründet. Das Orchester besteht ausschließlich aus Omanis, was es zu einer einmaligen Formation in der arabischen Welt macht. Die Gründung des Klangkörpers etablierte eine landesweite Förderung musikalisch interessierter und talentierter Kinder. In seiner Heimat leistet das Orchester einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung der klassischen europäischen Musik. Das prachtvolle Opernhaus Royal Opera House Muscat, das im Herbst 2011 in der omanischen Hauptstadt eröffnet wurde und dessen Architektur traditionell omanische mit modernen Elementen vereint, dient dem Orchester als eigenes Konzerthaus.

Programm Royal Oman Symphony Orchestra
6. März 2024, 20 Uhr - Philharmonie Berlin
Ludwig van Beethoven (1770-1827) – Ouvertüre zu „Coriolan“ c-Moll op. 62 (1807)
Franz Schubert (1798-1828) – Zwischenspiel Nr. 3 B-Dur aus der Ballettmusik „Rosamunde“ op. 26 D797 Andantino
Carl Maria von Weber (1786-1826) – Konzert für Klarinette Nr. 1 f-Moll op. 73 J. 114 (1811) Allegro – Adagio ma non troppo – Rondo: Allegretto

Hamdan Al Shuaili – „Royal Suite“
The Land of Joy and Peace
Symphonic Poem
The Land of Sultans
Traditionell – Zwei Omanische Tänze
Traditionell – „Daqat Alhena“
Traditionell – „Oman Alkhair“
Arturo Márquez (*1950) – „Conga del Fuego“ (2000)

Tickets 20 € / 28 € / 35 € (zzgl. Versand und Buchungsgebühr) www.ticketmaster.de / Ticket-Hotline: 030- 8410 8909. Tickets erhalten Sie an allen bekannten VVK-Stellen
Veranstalter:
Dr. Gabriele Minz GmbH / www.minzgmbh.de

Quelle: Artefakt Kulturkonzepte

13) Willkommen im neuen Jahr. Von Ed Koch



Willkommen im neuen Jahr

Die Weihnachtsfeiern sind vorbei, der Silvesterpunsch ausgetrunken. Lange Weile kommt nicht auf, denn jetzt ist die Zeit der Neujahrsempfänge. Zu einer der ersten Organisationen, die sich zur Begrüßung des neuen Jahres Gäste einladen, gehört traditionell die DLRG Schöneberg. Ja, Schöneberg und nicht Tempelhof-Schöneberg. Die Schöneberger Lebensretter haben die Bezirksfusion einfach ignoriert. Und so gibt es die DLRG Tempelhof und die DLRG Schöneberg. Die DLRG ist so wichtig, dass sich der Bezirk freuen kann, gleich zwei davon zu haben.

Von der DLRG Tempelhof, die sicherlich genauso gute Arbeit leistet wie die DLRG Schöneberg, hört man wenig. Bei zehn Vorstandsmitgliedern der Tempelhofer ist bei sieben statt eines Fotos ein Fragezeichen zu sehen. Die Schöneberger sind da freizügiger und bilden alle sieben Vorstandsmitglieder ab.

Die Schöneberger DLRG ist fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens im Bezirk, was vor allem an dem umtriebigen Leiter der Verbandskommunikation, **Thomas Schüler**, liegt.



v.l.n.r.: **Orkan Özdemir**, direkt gewählter Abgeordneter der SPD für Friedenau, Sozial- und Bürgerdienste-Stadtrat **Matthias Steuckardt** (CDU), **Thomas Schüler**, CDU-Bundestagsabgeordneter **Dr. Jan-Marco Luczak**, und Bezirksbürgermeister **Jörn Oltmann** (Grüne).

Die Einladungen zum Neujahrsempfang ignoriert niemand. Den anwesenden Politikern kann man nicht vorwerfen, nur zum DLRG-Empfang zu kommen, wenn Wahlkampf ist. Wobei, wann ist mal kein Wahlkampf? Auf dem Wege zum Domizil der DLRG am Sachsendamm, neben dem Möbelhaus Höffner, führt der Weg an den bekannten Wesselmantelfeln vorbei, von denen aus uns **Jan-Marco Luczak** anlächelt. Luczak ging bei der regulären Bundestagswahl

2021 in Tempelhof-Schöneberg als dritter hinter **Kevin Kühnert** und **Renate Künast** durchs Ziel. Plakate mit dem Konterfei des SPD-Generalsekretärs sucht man vergeblich. Es sind in Tempelhof-Schöneberg zu wenig Wahlbezirke, in den nachgewählt werden muss, als dass sich das Ergebnis einschneidend verändern könnte. Aber, warten wir es ab.



links: Ex-Bürgermeisterin **Angelika Schöttler**, **Orkan Özdemir** und **Jörn Oltmann**, rechts: Jugend- und Gesundheitsstadtrat **Oliver Schworck** (SPD), **Thomas Schüler** und der Vorsitzende des TSV Marienfelde, **Stefan Behrendt**, v.l.n.r. Alle Fotos: Ed Koch

Natürlich entspricht es nicht der Wahrheit, dass alle nur deshalb zur Begrüßung des neuen Jahres bei der DLRG wegen der leckeren Bratwürste erscheinen, die **Georges Wanthony** zubereitet.



In Schöneberg gibt es wenig Wasser, infolgedessen muss die DLRG hier auch nicht tätig werden. Der DLRG-Bezirk Schöneberg verrichtet seit 1952 den Wasserrettungsdienst an der Havel, neben der Wasserrettungsstation Schildhorn in den Sommermonaten auch an der Wasserrettungsstation Kuhhorn. Im letzten Jahr waren 37 ehrenamtliche Einsatzkräfte tätig und haben über 9.000 Wachstunden abgeleistet und waren bei 32 Einsätzen gefragt.

Gegen Ertrinken hilft oft auch Schwimmen zu können. Erschreckend, dass immer weniger Kinder schwimmen lernen. Auch das kann man bei der DLRG. Alle Informationen unter: <https://schoeneberg.dlrg.de/>

Der nächste Sommer kommt bestimmt und dann geht's wieder ab zum Wannsee und an die Havel.

Ed Koch

14) Rettet die Lebensmittelretter. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976

Nr. 621-13

11. Januar 2024

49. Jahrgang

Rettet die Lebensmittelretter

Über vier Millionen Kilogramm Lebensmittel gerettet, und dennoch: Das Impact-Startup von Mitgründer **Raphael Fellmer** (Foto) hat am 08. Januar 2024 den Antrag auf Eröffnung des Insolvenzverfahrens beim Amtsgericht Charlottenburg gestellt. Ziel ist es nun, mit dem vorläufigen Insolvenzverwalter **Dr. Florian Linkert** von **BBL** einen Weg zu finden, wie **SIRPLUS** weitergeführt werden kann, um wertvolle Lebensmittel über den Onlineshop zu retten.



Die ökologische und soziale Wirkung von **SIRPLUS** seit der Gründung im Jahr 2017 auf dem **EUREF-Campus** ist enorm: Das Startup hat mit seinen geretteten Lebensmitteln mehr als zehn Millionen kg CO₂ eingespart, das Bewusstsein für die Problematik der Lebensmittelverschwendung geschärft und andere Unternehmen inspiriert, in diesem Bereich tätig zu werden.

„Die Insolvenz ist ein harter und schmerzhafter Schritt für jeden Unternehmer. Unsere Mission, Bewusstsein für Lebensmittelwertschätzung in die Bevölkerung zu bringen und Lebensmittel vor der Verschwendung zu retten, wird weitergehen. Wir glauben an einen Neustart von SIRPLUS. Denn günstige und nachhaltige Lebensmittel sind in Zeiten von Inflation, vor allem bei Lebensmitteln sowie voranschreitendem Klimawandel, wichtiger denn je“, erklärt **Raphael Fellmer**.

BBL-Partner **Dr. Florian Linkert** und sein Team haben sofort mit der Situationsanalyse begonnen und die Vorfinanzierung des Insolvenzgeldes für die Mitarbeiter in die Wege geleitet. *„Wir werden den Betrieb erst einmal fortführen und sondieren derzeit die Lage, um uns ein umfassendes Bild über die Situation des Unternehmens machen zu können“,* so Linkert. Die Gründe für das Insolvenzverfahren sind vielschichtig. Neben der unsicheren Lage in der Welt

kam die Erweiterung des Managements durch eine erfahrene Co-CEO zu spät. Die von vielen Startups beklagte Zurückhaltung von Investoren betraf schließlich auch **SIRPLUS**. Die aktuelle Finanzierungsrunde konnte trotz relevanter Kapitalzusagen von bestehenden und neuen Investoren nicht mit dem notwendigen Gesamtvolumen abgeschlossen werden.

Da half es auch nichts, dass Ende 2023 die Gesamtkosten des Geschäftsbetriebs durch die Auslagerung aller Lagertätigkeiten und einer damit einhergehenden Verkleinerung des Teams von knapp 90 auf unter 30 Mitarbeitende signifikant reduziert wurden.



„Wir – und ganz besonders ich – hätten bei SIRPLUS früher auf die veränderte Marktlage reagieren müssen. Gerade für unsere vielen Kleinst-Investoren tut es mir leid, dass wir das Ruder nicht herumreißen konnten. Die verpasste Professionalisierung in den

vergangenen Jahren hat sich nun schmerzhaft gezeigt. Andererseits haben wir in der neuen Teamkonstellation in den zurückliegenden Monaten eine steile Lernkurve durchlaufen und sind genau deshalb optimistisch, in einem neu aufgestellten Setup ein wirtschaftlich erfolgreiches Geschäftsmodell entwickeln zu können. Denn wir sind fest davon überzeugt, dass wir mit SIRPLUS eine bequeme und kostengünstige Alternative sind für nachhaltigen Konsum und Klimaschutz.“, sagt der Mitgründer.

So geht es für SIRPLUS weiter

Ziel ist es nun, **SIRPLUS** auf ein stabiles Fundament zu stellen und mit neuen Investoren das auf vielen wertvollen betrieblichen Erkenntnissen in den letzten Monaten weiterentwickelte Geschäftsmodell umzusetzen und in die Wachstumsphase zu bringen.

Das Berlin Startup möchte weiterhin Box für Box seiner Vision von einer Welt, in der alle Menschen genügend zu essen haben, näherkommen. **SIRPLUS** wird in diesem Sinne weitere Restrukturierungen durchführen und Gespräche mit Lieferanten sowie



anderen Kooperationspartnern führen, die wichtige Partner für die Mission und das Geschäft von **SIRPLUS** waren und sind. Denn die unnötige Verschwendung von Milliarden Tonnen von Lebensmitteln, die für ca. zehn Prozent aller globalen Treibhausgase verantwortlich sind, gehört zu der größten Herausforderung unserer Zeit, sowohl ökologisch als auch ethisch.

Über SIRPLUS



Aus **paperpress** im Oktober 2018: „Mit ihren Rettermärkten und dem Online-Shop für gerettete Lebensmittel zählt **SIRPLUS** zu den 19 innovativen

Preisträgern des Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ 2018 aus Berlin. Anlässlich eines Empfangs im Roten Rathaus begrüßte die Bürgermeisterin **Ramona Pop** (Grüne) am Mittwoch, dem 17. Oktober 2018, die Preisträger und sprach ihnen für das beispielhafte Engagement und die vorbildlichen Leistungen ihre Glückwünsche aus.“

SIRPLUS ist ein 2017 gegründetes, deutschlandweit agierendes Impact-Startup, das überschüssige Lebensmittel über einen Online-Shop deutschlandweit zurück in den Kreislauf bringt. Durch die direkte Zusammenarbeit mit hunderten Produzenten und Großhändlern rettet **SIRPLUS** wertvolle und noch bestens genießbare Lebensmittel und ergänzt so die wertvolle Arbeit der Tafeln. Gemeinsam mit seinen 130.000 Kunden und Partnerfirmen leistet **SIRPLUS** einen wichtigen Beitrag zu nachhaltigem Konsum und Klimaschutz. **SIRPLUS** bietet allen Menschen ganz bequem von zuhause Lebensmittel. Die Vision ist: eine Welt, in der alle Menschen genügend zu Essen haben. Derzeit werden ca. 50 Prozent aller Lebensmittel in der EU verschwendet und das obwohl ein Großteil noch bestens genießbar ist.

Quelle: **SIRPLUS** Fotos: **SIRPLUS** / Ed Koch

Anmerkungen

Zwischen 2017 und 2021 hat **paperpress** 17 Beiträge über **SIRPLUS** veröffentlicht. www.paperpress.org. 2017 lernte ich **Raphaël Fellmer** bei unserem ersten Interview auf dem EUREF-Campus kennen. Raphaël duzt sofort alle Menschen, die ihm begegnen. Nur in der „Höhle der Löwen“ kam das nicht gut an, weil sich die dortigen Investoren ohnehin für

etwas Besseres halten. Kein Wunder also, dass keiner dieser Löwen in **SIRPLUS** investieren wollte.

Beim ersten Gespräch mit Raphaël hatte ich das Gefühl, ihn schon ewig zu kennen. Selten bin ich einem so herzlichen, offenen und sympathischen Unternehmer begegnet wie ihn. Vielleicht deshalb, weil er kein Unternehmer im klassischen Sinne ist. Er ist Visionär und Gutmensch, Eigenschaften, mit denen man im harten Geschäftsleben nicht immer erfolgreich ist.



Bei allen Markteröffnungen, die Raphaël und sein Team mit großer Freude und Hingabe zelebrierten, war ich dabei, in der Steglitzer Schlossstraße, der Wilmersdorfer Straße, der Bergmannstraße, der Karl-Marx-Straße und der East Side Mall. Sorgen machte mir diese Expansion bei jeder neuen Eröffnung. Schafft er das, behält er den Überblick? In seinem Statement schreibt er selbst, dass die „Erweiterung des Managements durch eine erfahrene Co-CEO zu spät“ kam. Viel früher hätte er Idealismus mit Geschäftssinn kombinieren müssen. Im September 2021 mussten alle Märkte wieder geschlossen werden, wozu auch Corona einen Beitrag leistete.

Raphaël Fellmer hat dennoch Großes geleistet und dafür viele Preise erhalten. Mehr als Preise wären aber Kapital und Business-Know-How wichtig gewesen. Aber, es geht ja weiter und die Hoffnung, dass mehr als nur die Idee der Lebensmittelrettung von **SIRPLUS** übrigbleibt, getreu der Überschrift aus unserem ersten Artikel vom 16. Juni 2027, „Lebensmittel gehören nicht in die Tonne“.



Werfen Sie bitte einen Blick auf <https://sirplus.de/> und kaufen Sie Lebensmittel, die es verdienen, gerettet zu werden, zum Beispiel die „Geschenkbbox“, von der wir zwei verlosen. Wir wünschen Raphaël und seinem Team alles Gute für die Zukunft.

Ed Koch

15) Orden für Zander Junior



paperpress

seit 1976



Nr. 621-12

10. Januar 2024

49. Jahrgang

Orden für Zander Junior



Foto: Schlager Radio

Frank Zander hat bereits das Bundesverdienstkreuz am Bande seit 2002, und 2022 erhielt er aus den Händen von Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier** die nächsthöhere Stufe, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Morgen nun tritt Sohn **Marcus Zander** beim Regierenden Bürgermeister **Kai Wegner** an, um sich sein Bundesverdienstkreuz am Bande abzuholen.

Offiziell heißt es: „Der Regierende Bürgermeister von Berlin, **Kai Wegner**, händigt am 11. Januar 2024 in seinem Amtszimmer im Berliner Rathaus das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an den Geschäftsführer der Zett-Records Produktion & Verlag GmbH und Organisator des Weihnachtssessens für Obdachlose **Marcus Zander** aus. Die Übergabe erfolgt im Auftrag des Bundespräsidenten.“

Wegner vorab: „**Frank Zanders** Weihnachtssessen für obdach- und wohnungslose Menschen in unserer Stadt ist eine Berliner Institution. Sein Sohn Marcus ist seit zwei Jahrzehnten der Garant dafür, dass im Vorfeld und am Abend selbst alles optimal läuft. Planung und Logistik für zeitweise 3.000 Gäste, die Abstimmung mit Helferinnen und Helfern und die Koordination mit Sponsoren – das ist das Geschäft von **Marcus Zander** hinter den Kulissen. Als Helfer vor Ort habe ich immer wieder gestaunt, wie perfekt alles funktioniert. Die Auszeichnung für Marcus Zander ist zugleich eine Ehrung für all die Menschen, die mit ihm arbeiten und die sich als Ehrenamtliche in Berlin für die Ärmsten der Armen einsetzen. Vielen Dank, Marcus Zander, vielen Dank allen, die mitmachen – und vielen Dank und gute Besserung, Frank Zander.“

1

16) Das ist doch Murks



paperpress

seit 1976



Nr. 621-11

10. Januar 2024

49. Jahrgang

Das ist doch Murks

Die Bauern legen heute Brandenburg lahm. Die Bahn wird bestreikt. Selbst ein eigenes Fahrzeug hilft nicht weiter, weil die Autobahnzufahrten blockiert werden. Wer einen Schleichweg über die Landstraßen kennt, könnte vielleicht mit seinem Auto nach Berlin zur Arbeit kommen. Also mal wieder Homeoffice? Klingt gut. Fragt sich nur, wie ein Rasierklingenhersteller bei Gillette die Maschine in sein Wohnzimmer bekommt.

Das sind aber alles nur kleine Probleme im Gegensatz zu dem, was in Berlin „Talk of the Town“ ist.



Screenshot rbb Abendschau 09.01.2024

Die Liebesbeziehung des Regierenden Bürgermeisters **Kai Wegner** mit Bildungsministerin **Katharina Günther-Wünsch**, die bereits bei **Wikipedia** Erwähnung findet, beschäftigt weiter die Medien und nicht nur die, sondern auch den Senat selbst. Dieser hat einen Krisen-Gesprächs-Geschäftsverteilungsplan (KGG) beschlossen. Ist doch eigentlich überflüssig, wenn das, was **Kai Wegner** immer sagt, stimmt, nämlich dass sich alle im Senat zu gut verstehen. Sollte es aber zwischen KW und KGW politische Probleme geben, dann betritt Bürgermeister und Finanzsenator **Stefan Evers** die Bühne und vermittelt. Sollte es ums Geld gehen, und wann geht es nicht ums Geld, kommt Bürgermeisterin und Wirtschaftsministerin **Franziska Giffey** als Paartherapeutin zum Einsatz. Wir erklären das vor allem für unsere Leser in Bayreuth, Minden, Dresden und Hamburg so ausführlich, damit diese auch etwas vom Berlin-Spirit mitbekommen.

Der **Tagesspiegel Checkpoint** macht sich noch weitergehende Gedanken. „Übrigens: Wer bei privaten Streitigkeiten vermittelt, wurde selbstverständlich nicht geklärt, dafür müssen Sie nach wie vor Wegners Anwalt **Christian Schertz** fragen, „zu privaten Angelegenheiten...“. Piiiiiiiiieeeeep.“

Ja, das ist alles ziemlicher Murks. So sehr ich **Kai Wegner** schätze, so sehr missfällt mir dieser Vorgang. Eine Lösung habe ich natürlich auch nicht parat, denn, nach allem, was man hört, ist **Katharina Günther-Wünsch**, vor allem nach dem Totalausfall ihrer Vorgängerin, eine sehr gute Bildungssenatorin, auf die wir nicht verzichten sollten. Und auch **Kai Wegner** soll seine Arbeit weitermachen können. Aber, vielleicht machen wir uns auch zu viele Gedanken und alles läuft gut.

Wenn man, wie der Autor dieses Beitrages, aus lauter langer Weile in verschiedenen gemeinnützigen Vereinen tätig ist, kann es vorkommen, dass die Vorstandsmitglieder eines dieser Vereine über das Land verstreut leben. Und so trifft man sich in unregelmäßigen Abständen dort, wohin alle problemlos anreisen können. Nein, nicht in Berlin, sondern in Hamburg. Das genieße ich als Freund dieser Stadt natürlich besonders und lasse mich deshalb auch immer wiederwählen.

Morgen früh wollte ich nach Hamburg reisen. Schlechtes Timing. Ich habe mich darauf verlassen, dass Bahn und GDL erst einmal in dieser Woche verhandeln. Daraus wurde nichts. Die GDL setzt sich erst wieder mit der Bahn an einen Tisch, wenn diese alle Forderungen erfüllt hat. Da gibt's dann nichts mehr zu verhandeln, sondern nur noch zu unterschreiben.

Die Zugbindung ist aufgehoben, ich kann also jederzeit mit welchem Zug auch immer nach Hamburg reisen, was auch den anderen Vorstandsmitgliedern gelingen muss. Hotel storniert, Platzticket und Hotel für nächsten Montag gebucht. Platzticket problemlos, Hotel ausgebucht. Die Suche nach einer neuen Herberge war keine allzu große Herausforderung, abgesehen vom zeitlichen Aufwand.

Irrtümlich ging ich davon aus, dass sich die Bauern am Ende dieser Woche erschöpft zu ihren Hühnern legen, aber NEIN. Genau am Montag geht's in Berlin richtig zur Sache. Am Schluss dieses Beitrages veröffentlichen wir die Trecker Planungen für den 15. Januar. Zum Bahnhof zu gelangen, dürfte also zu Beginn der kommenden Woche ziemlich schwierig sein. Nun gut, man ist ja flexibel, also reise ich sicherheits halber schon am Sonntag an.

Wie lösen sich die Probleme? Gar nicht. Die Bundesregierung wird den Landwirten nicht noch weiter entgegenkommen. Die Bahn stellt sich stur und verliert einen Prozess nach dem anderen. In Berlin hat der Senat Lösungen für seine Liebesbeziehungen kreiert.

17) Einer von uns beiden muss nun gehen. Von Ed Koch



paperpress

seit 1976



Nr. 621-05

3. Januar 2024

49. Jahrgang

Einer von uns beiden muss nun gehen

Der Verzicht von **Franziska Giffey** auf den SPD-Parteivorsitz kommt nicht überraschend. Auf dem Parteitag im Mai des letzten Jahres wurde die Neuordnung der Parteispitze beschlossen. Danach sollen Spitzenpolitiker, also Senatoren, Staatssekretäre und Fraktionsvorstände nicht mehr die Mehrheit im Parteivorstand bilden dürfen. Damit war klar, dass einer der beiden Vorsitzenden verzichten muss. **Raed Saleh**, der Fraktionsvorsitzende, oder **Franziska Giffey**, Bürgermeisterin und Senatorin. Saleh hat zwar noch nicht seine erneute Kandidatur verkündet, es dürfte aber davon ausgegangen werden.

Aber nicht nur bei der SPD wird das Lied von **Mari-
anne Rosenberg**, „Marleen“, gespielt, sondern auch bei der CDU. Gestern teilte das Senatspresseamt mit: „Der Berliner Rechtsanwalt, **Professor Dr. Christian Schertz**, vertritt ab 2. Januar 2024 den Regierenden Bürgermeister **Kai Wegner** bei allen Angelegenheiten hinsichtlich seiner Privatsphäre. Medienanfragen sind an die Kanzlei ... zu richten.“

Der Chefreporter der Berliner Morgenpost, **Joachim Fahr-
run**, hat sich ordnungsgemäß an Wegners Anwalt, der schon für **Michael Müller** tätig war, gewandt. Schertz bittet „um Verständnis, dass wir keinen Anlass sehen, zu Gerüchten über seine Privatsphäre Stellung zu nehmen. Auch Politiker müssen eine Berichterstattung über derartige Spekulationen nicht hinnehmen, zumal hier auch die Familie meines Mandanten geschützt werden muss.“

Wie schon seinerzeit bei **Michael Müller** war der Boulevard-Doppelpack **BZ/BILD** zuerst am Start, und enthüllte, dass angeblich die neue Frau an Wegners Seite Bildungssenatorin **Katharina Günther-Wünsch** sein soll.

„Die Geschichte laufe schon seit mehreren Monaten, berichteten übereinstimmend mehrere gut vernetzte Christdemokraten.“, schreibt Fahr-
run in der MoPo. „Man habe schnell gemerkt, dass es zwischen Wegner und Günther-Wünsch eine besondere Nähe und Sympathie gäbe, sagt einer, der bei Klausurtagungen und anderen Treffen dabei war. Auch sollen vor dem Wohnhaus der Senatorin im Ortsteil Mahlsdorf des Öfteren auch über Nacht die Bürgermeister-Limosinen gesichtet worden sein.“ Wer hat sich da bloß auf die Lauer gelegt? Politiker können so oft sie wollen, auf ihre Privatsphäre pochen, es kümmert bloß keinen.

„In jedem Wirtschaftsunternehmen sei klar, dass so eine Beziehung zwischen einem Vorstandsvorsitzenden und einem Vorstandsmitglied gegen die Compliance-Regeln verstoße, hieß es in der Berliner CDU. Einer von beiden müsse gehen. Die mögliche Verquickung von Interessen und Loyalitäten beeinträchtigt die politische Funktion des Regierenden Bürgermeisters, sagte ein wichtiger Christdemokrat. Wo die Funktionsfähigkeit bedroht sei, müsse das Folgen haben. „Es gibt ein Problem, das ist allen klar“, so ein anderer Parteifreund.“

Das neue Jahr ist gerade mal drei Tag alt, und schon haben wir den ersten Skandal, oder sogar eine Regierungskrise? Als hätten wir keine anderen Sorgen. Mit wem auch immer **Kai Wegner** glücklich sein will, wir gönnen es ihm von Herzen.

Ed Koch

18) Giffey verzichtet auf Parteivorsitz



Giffey verzichtet auf Parteivorsitz

In einem Schreiben an die Mitglieder der Berliner SPD hat **Franziska Giffey** mitgeteilt, nicht erneut für den Vorsitz zu kandidieren. In der Mitteilung heißt es:



Foto: SPD

Die Zeit des Jahreswechsels ist eine Zeit der Reflektion, des Innehaltens und der Neuausrichtung für das kommende Jahr. Auch ich habe diese Zeit dafür genutzt und über die Zukunft unserer Partei und den richtigen Weg für die Berliner SPD im Jahr 2024 und darüber hinaus nachgedacht.

Drei Dinge halte ich für die Zukunft der Berliner SPD für überaus wichtig:

Erstens:

Nur wer in Regierungsverantwortung ist, kann auch wirklich politisch gestalten. Deshalb war es nach den Wiederholungswahlen im Februar des letzten Jahres richtig, dass wir nicht einer Schwarz-Grünen Landesregierung das Feld überlassen haben, sondern in das jetzige Regierungsbündnis gegangen sind. Aus der Opposition heraus wäre es ungleich schwieriger, unsere sozialdemokratischen Themen durchzusetzen: denkt nur an unseren Einsatz für eine gute und gebührenfreie Bildung, für mehr bezahlbaren Wohnraum für alle, gute Arbeitsbedingungen und Tariflöhne, für das Wahlalter 16, für Integration und Inklusion, für den Rückkauf der Fernwärme, eine starke kommunale Daseinsvorsorge und für soziale Gerechtigkeit.

Zweitens:

Gute Politik beginnt mit dem Betrachten der Wirklichkeit und dem Aussprechen von dem, was ist. Probleme offen anzusprechen und uns um deren Lösung zu kümmern - spürbar, verständlich, nachvollziehbar - das ist Aufgabe der Sozialdemokratie. Wir brauchen eine pragmatische, fortschrittliche und bürgernahe Politik der linken Mitte, die an den Bedürfnissen der Menschen anknüpft, die die Themen

aufgreift, die den Berlinerinnen und Berlinern auf der Seele brennen. Unsere 5 B's für Berlin, mit denen wir 2021 die Wahl gewonnen haben und uns von Platz 4 in den Umfragen mit 14 Prozent auf Platz 1 nach vorne gekämpft haben, sind nach wie vor richtig: Bauen, Bildung, Beste Wirtschaft, Bürgernahe Verwaltung und Berlin in Sicherheit. Mit unserem Einsatz für ein klimaneutrales Berlin gehen wir die größte Zukunftsaufgabe des Jahrzehnts an. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind es, die ökonomische Vernunft, ökologische Notwendigkeit und soziale Gerechtigkeit zusammenbringen.

Drittens:

Wir werden als SPD Berlin nur dann Erfolg haben, wenn die Sozialdemokratie zusammenhält und sich alle, die Verantwortung tragen, egal ob in den Abteilungen und Kreisen, im Landesvorstand oder in Regierung und Parlament gegenseitig stützen und unterstützen und im politischen Wettstreit mit den anderen Parteien eine starke gemeinsame Kraft bilden - nur dann haben wir eine Chance, 2026 wieder nach vorne zu kommen und den Gegnern der Demokratie entschieden entgegentreten.

Wir brauchen ein neues Führungsmodell, das in diese Zeit passt:

Die vergangenen Monate haben gezeigt, dass es den Wunsch nach einer Neuaufstellung in unserer Partei gibt und dass wir nicht nur strukturelle, sondern auch personelle Veränderungen und ein neues Führungsmodell brauchen, das in diese Zeit passt.

Aus meiner Sicht ist es für die Bewältigung der enormen Herausforderungen, vor denen wir stehen, ganz entscheidend, dass Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt wird, dass wir unsere Partei breiter aufstellen und mehr Menschen in Verantwortung holen, die sich diesen großen Zukunftsanforderungen stellen.

Um das zu ermöglichen, habe ich mich entschieden, bei unseren Parteiwahlen im Mai 2024 nicht wieder für den Landesvorsitz der SPD Berlin zu kandidieren.

Ich werde mich mit ganzer Kraft auf meine anderen Aufgaben konzentrieren, die ich für unsere Partei wahrnehme. Das sind die Aufgaben als Bürgermeisterin der Stadt Berlin, als Koordinatorin der SPD geführten Ressorts im Berliner Senat, als Senatorin für Wirtschaft, Energie und Betriebe und als Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses für meinen Wahlkreis Rudow.

Mein Einsatz gilt weiter unserer SPD - insbesondere für den bevorstehenden Wahlkampf zur teilweisen



Wiederholung der Bundestagswahl und zur Europawahl, den wir gemeinsam voranbringen werden.

Ich danke allen, die mich in meiner Arbeit als Landesvorsitzende in den vergangenen Jahren unterstützt haben. Gemeinsam sind wir durch bewegte Zeiten gegangen, haben mehrere Wahlkämpfe geführt, die SPD in Regierungsverantwortung gehalten und dabei immer eine starke sozialdemokratische Handschrift durchgesetzt. Danke für diesen gemeinsamen Weg.

Österreich (Seiten E 107 – E 113)

xx) Grüner Ösi-Bundespräsident verfolgt Journalisten wegen freier Meinungsäußerung

19. 01. 2024



Der Österreichische Bundespräsident Alexander van der Bellen.

Der vorliegende Skandal wirft ein düsteres Schlaglicht auf die politische Verfasstheit der österreichischen Eliten und der ihr untergeordneten Mainstreammedien:

Dass nämlich der Grüne österreichische Alterspräsident Alexander van der Bellen (79) wegen einer freien Meinungsäußerung eines Journalisten: Er habe während der Corona-Pandemie *“die Verfassung mit Füßen getreten”* letzteren mittels österreichischer Justiz verfolgen ließ. Der Strafraum wegen „übler Nachrede“ (§ 111 StGB) wird mit bis zu einem Jahr Haft bedroht. Nun hat Van der Bellen diesen Prozess auch in 2. Instanz verloren.

“Das ist ein wichtiger Sieg der Meinungsfreiheit in unserem Land.”

- kommentierte Florian Machl, der Herausgeber des Online-Magazins report24, die aktuelle Entscheidung des Oberlandesgerichts.

Wären wir böseartig, wir würden dem österreichischen Bundespräsidenten, beinahe Jahrgänger mit dem US-Präsidenten Biden, Altersstarrsinnigkeit nachsagen. Tun war aber nicht. Denn...

...„nicht einmal nach der juristischen Niederlage in der ersten Instanz gab die Staatsanwaltschaft der grünen Justizministerin auf.“ ([exxpress](#))

Seite E 107 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Nun aber entschied das Oberlandesgericht Linz mittels Freispruch gegen den rachsüchtigen Präsidenten.

Totalitaristisches Demokratieverständnis

Dass ein österreichischer Bundespräsident einen österreichischen Journalisten wegen dessen freier Meinungsäußerung:

...ersterer habe während der Corona-Pandemie *“die Verfassung mit Füßen getreten”* und VdB hätte *“die Spaltung der Gesellschaft zugelassen”*...beinahe finanzielle ruinierte, wirft ein erschreckendes Bild auf das totalitäre Demokratieverständnis des Obergrünen Staatsoberhauptes und der allgemeinen Verfasstheit des sogenannten österreichischen „Demokratie“: Dass nämlich...*„ein Politiker und Amtsträger die Staatsanwaltschaft dazu instrumentalisieren kann, Kritiker mundtot zu machen.“* (exxpress)

Journalist beinahe finanziell ruiniert

Der Online-Journalist muss nun nämlich mit den entstanden hohen Anwaltskosten selbst zu Rande kommen, ganz zu schweigen von dem monatelangen psychischen Druck. Machl kann nämlich, laut eigenen Angaben auf „X (Twitter), lediglich einen geringen Kostenersatz geltend machen. Und der Poöit-Spitzenverdiener, der österreichische Bundespräsident, trug bei diesem monatelangen Gerichts-Einschüchterungsverfahren kein persönliches finanzielles Risiko: Denn für die Prozesskosten kommt der Steuerzahler auf.

Dies kritisierte auch die oppositionelle FPÖ deutlich: Denn nie zuvor, hätte ein Bundespräsident derart viele Bürger strafrechtlich verfolgen lassen.

Politabhängigkeit der österreichischen Medien

„Dass sicher nicht viele Mainstream-Medien über dieses Gerichtsurteil berichten werden, zeigt auch eines: Nämlich wie sehr große Verlage mit der österreichischen Politik-Schickeria eng verhabert sind.“ (exxpress)

Vorbild Viktor Orban

Der alte weiße, aber nicht weise, sondern polit-Grüne österreichische Bundespräsident möge sich doch ein demokratie-politisches Vorbild beim ungarischen Langzeit-Ministerpräsidenten Viktor nehmen: Diesem wurde nämlich vom ultra-liberalen Schriftsteller György Konrad unmissverständlich dasselbe Schicksal wie jenes des rumänischen Draula-Stalinisten Ceausescu prophezeit:

„Mysteriöse Bewegungen können plötzlich dazu führen, dass der Premierminister freiwillig irgendwohin geht, wenn er nicht das Schicksal von Nicolae Ceausescu erleiden will.“ ([zsurpubi](#))

Orban quittierte diese menschenverachtende Hassrede mit der Einstellung *„Die Hunde bellen. Die Karawane zieht weiter“*. Und stellte dadurch die demokratische Souveränität eines wirklich souveränen Staatsmannes unter Beweis: Der ultraliberale Soros-Krakeeler Konrad tätigte seine wahnwitzige totalitäre Aussage nur einige Monate nach Orbans demokratischen 2/3 Wahlsieg. Und: Mittlerweile steht Orban in seiner 5. Legislaturperiode.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

xx) Österreicher starten Kampagne zum Schutz der Neutralität

11. 01. 2024



Angesichts der negativen Entwicklungen bedingt durch die Sanktionspolitik (seit 2014) taucht, befeuert durch die Diskussion um einen möglichen Nato-Beitritt, das Thema „Neutralität“ jüngst immer wieder in Österreichs Medien auf.

In „Reaktion“ darauf hat sich nun eine neue Plattform zum Schutz und zur eventuellen Erweiterung der Neutralität Österreichs gebildet. Unter dem Namen „Österreich ist neutral!“ möchte man mittels verschiedener Kampagnen auf das hohe Gut der Neutralität hinweisen.



Seite E 107 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Der Sprecher der Initiative Patrick Poppel betont dabei, dass es darum geht, die Kultur der Neutralität zu fördern.

Zahllose politische Handlungen widersprechen aktuell dem guten Ansehen Österreichs im Ausland. Handlungen der politischen Akteure schaden aber nicht nur Österreichs Ansehen, sondern auch der Wirtschaft des Landes.

Am 22. Januar 2024 wird daher in Wien eine Neutralitätskonferenz stattfinden, wo nicht nur die negativen Auswirkungen der Sanktionen auf die Österreichische Wirtschaft analysiert werden, sondern auch über Möglichkeiten diskutiert werden soll, um die Neutralität Österreichs zu stärken.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Südtirol (Seiten E 110 – E 113)

Polen (Seiten E 203 - E 204)

01) In Polen geht die Kriegsangst um – Musterungen angekündigt

Von ELA

Feb 2, 2024



Bild: IPG Journal dpa

Gut 250.000 [Menschen in Polen](#) könnten in den nächsten Tagen zur ärztlichen Militärkommission einberufen werden. Die Musterung beginnt bereits am 1. Februar und dauert bis Ende April, wobei nicht nur Männer, sondern auch Frauen davon betroffen sind, wie auch [tag24.de](#) berichtete.

Mehr Militär-Personal benötigt

Polen will nun mehr Personal für seine Streitkräfte und lässt deshalb ab 1. Februar Tausende Männer und Frauen auf ihre Eignung mustern.

Damit gilt die Prüfung, ob jemand aktiv Militärdienst leisten kann, nicht mehr nur für Freiwillige und Männer, sondern auch für Frauen, die zwischen 1997 und 2005 geboren wurden. Überdies sollten die Personen, die über die für den Militärdienst nützliche Qualifikationen verfügen, dahingehend überprüft wie das [Portal RadioZet](#) berichtete.

Die Auswahlkommission würde die körperliche und geistige Eignung der Kandidaten prüfen, hieß es. Nach Abschluss erhält der Kandidat oder die Kandidatin ein Militärheft und wird in das Militärregister eingetragen, um dann im Ernstfall das Land zu verteidigen.

Insbesondere Frauen, die bestimmte Berufe ausüben oder noch studieren beziehungsweise in Ausbildung sind, müssen damit rechnen, im Militärbereich herangezogen zu werden.

Studentinnen bevorzugt

Die Rede ist vor allem von medizinischen Fachrichtungen. Also etwa Psychologinnen, Radiologinnen, Labordiagnostikerinnen oder Personen, die in der medizinischen Rehabilitation tätig sind. In diesen Berufsgruppen sind jedoch auch Männer betroffen.

Zudem müssten Tierärzte damit rechnen, eine Vorladung zu bekommen. Ebenso wie Informatiker, IT-Spezialisten und Übersetzer. Wer allerdings nicht erscheint, muss mit Konsequenzen rechnen.

Erscheint jemand trotz Vorladung nicht zur Musterung und hat dafür keinen triftigen Grund, muss mit Konsequenzen, etwa einer Geldstrafe oder mit der [Vorführung durch die Polizei](#), gerechnet werden.

Nur wer eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung vorlegt oder glaubhafte Gründe nennt, weshalb er nicht zum Termin erscheinen kann, was dann etwa vom Bürgermeister oder Gemeindevorsteher bestätigt werden muss, bekommt eine neue Frist für die Prüfung seiner persönlichen militärischen Eignung.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Tschechien (Seiten E 205 – E 211)

01) Susanna Roth-Übersetzungswettbewerb 2024

Die Tschechischen Zentren und das Tschechische Literaturzentrum, Sektion der Mährischen Landesbibliothek in Brunn, schreiben den **10. Internationalen Susanna Roth-Übersetzungswettbewerb** aus. Zielgruppe sind Übersetzer im Ausland (außerhalb Tschechiens, Anm.) mit einem Alter von bis zu 40 Jahren (Geburtsjahr 1983 und jünger).

[Hier sehen Sie die genauen Teilnahmebedingungen.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 07, 2024

Wien, am 25. Januar 2024

<https://wien.czechcentres.cz/de/programm/cena-susanny-roth-2024>

Susanna Roth-Übersetzungswettbewerb 2024

- Literatur

15. 01. 2024 – 31. 03. 2024

Die Tschechischen Zentren und das Tschechische Literaturzentrum, Sektion der Mährischen Landesbibliothek in Brno, schreiben den 10. Internationalen Susanna Roth-Übersetzungswettbewerb aus. Zielgruppe sind Übersetzer im Ausland mit einem Alter von bis zu 40 Jahren (Geburtsjahr 1983 und jünger).

Der Wettbewerb ist nach der angesehenen Schweizer Bohemistin und Übersetzerin **Susanna Roth** (1950–1997) benannt, die sich in bedeutendem Maße um die Verbreitung der tschechischen Gegenwartsliteratur verdient gemacht hat. Anliegen des Wettbewerbs ist die kontinuierliche Förderung junger Übersetzer und Bohemisten sowie die Unterstützung und Verbreitung der tschechischen Literatur im Ausland.

- Ausschreibung für die deutschsprachigen Länder (Deutschland, Österreich und die Schweiz):**

[Ausschreibung \(279.87 KB - pdf\)](#)

https://s3.eu-central-1.amazonaws.com/czechcentres.cz/wien/downloads/csr-24-vyzva-final_dt.pdf

ZU ÜBERSETZENDER TEXT

Die tschechische Expertenkommission hat in diesem Jahr das Buch *Rozložíš paměť* von Marek Torčík (Verlag Paseka, 2023) für den Wettbewerb ausgewählt. Wettbewerbstext ist der Auszug auf den Seiten 93 bis 103 (von Anfang bis Ende).

- Ausgangstext:**

[Ausgangstext \(249.57 KB - pdf\)](#)

https://s3.eu-central-1.amazonaws.com/czechcentres.cz/wien/downloads/rozlozis_pamet_text--k-prekladu-csr-24-1704890868.pdf

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Teilnahmeberechtigt sind Übersetzer **bis zum Alter von 40 Jahren** (Geburtsjahr 1984 und jünger) **mit deutscher, Schweizer oder österreichischer Staatsbürgerschaft bzw. ständigem Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich oder der Schweiz**, die bisher noch keine Übersetzung aus dem Tschechischen in Buchform veröffentlicht haben. Davon ausgenommen sind Zeitschriftenpublikationen und Veröffentlichungen kürzerer Texte (bis 40 Seiten) in Anthologien, Sammlungen u. ä.

Preisträger der vergangenen Wettbewerbs-Jahrgänge können sich an dem Wettbewerb erneut beteiligen, jedoch nicht wieder ausgezeichnet werden. Bereits veröffentlichte Übersetzungen des ausgewählten Wettbewerbstextes sind zur Einreichung nicht zugelassen. Die Bewertung der eingereichten Übersetzungen in anonymisierter Form nimmt eine Jury aus deutschsprachigen Experten vor.

PREIS FÜR DIE BESTE ÜBERSETZUNG

Ein mehrtägiger Besuch Tschechiens, verbunden mit der aktiven Teilnahme an einem Fach-Seminar mit Begleitprogramm. Es wird angestrebt, die beste deutschsprachige Übersetzung auszugsweise in einer Zeitschrift zu veröffentlichen.

Nicht nur die beste Übersetzung soll gewürdigt werden. Für weitere von der Jury ausgewählte Teilnehmern ist ein online-Übersetzungsseminar geplant, der genaue Termin (voraussichtlich im Herbst 2024) wird noch bekanntgegeben.

TERMINE

- Einsendeschluss für die Übersetzungen: **31. März 2024**
- Bekanntgabe der Preisträger: **bis 15. Mai 2024**
- Aufenthalt der Preisträger in Tschechien: **Juli 2024**

ABGABE DER ÜBERSETZUNG

Zusammen mit der Übersetzung des Wettbewerbstextes reichen die Teilnehmenden einen Lebenslauf in Textform (max. 1000 Zeichen inkl. Leerzeichen) in tschechischer Sprache, ein aktuelles, rechtefreies Porträtfoto in Druckqualität (mit Nennung des Copyrights) sowie eine eidesstattliche Erklärung über die Autorenschaft der eingereichten Übersetzung ein.

Mit Überlassung der oben genannten Dokumente erklären sich die Teilnehmenden damit einverstanden, dass diese zur Bekanntmachung des aktuellen Wettbewerbsjahrgangs und zur Veröffentlichung auf den Webseiten der Tschechischen Zentren und des Tschechischen Literaturzentrums bzw. in relevanten Druckerzeugnissen genutzt wird.

Alle Dokumente sind in elektronischer Form **bis 31. März 2024 an das Tschechische Zentrum Berlin (ccberlin@czechcentres.cz)** zu senden. Später eingesandte Texte

Seite E 207 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

können nicht berücksichtigt werden. Gewünschte Formatierung der Übersetzung: Format .docx, Schriftart Arial oder Times New Roman, Schriftgröße 12, Zeilenabstand 1,5.

Der Gewinner oder die Gewinnerin wird nach dem 15. Mai 2024 auf den Webseiten der Tschechischen Zentren in Deutschland und Österreich bekannt gegeben.

Alle an einer Teilnahme Interessierten werden gebeten, sich die Teilnahmebedingungen durchzulesen.

- **Teilnahmebedingungen:**

[Teilnahmebedingungen \(444.54 KB - pdf\)](#)

<https://s3.eu-central-1.amazonaws.com/czechcentres.cz/wien/downloads/csr-pravidla-final-1704891110.pdf>

Die Veranstalter behalten sich das Recht vor, auch ohne Angabe von Gründen den Wettbewerb jederzeit zu stornieren oder die Wettbewerbsbedingungen zu verändern bzw. gegebenenfalls den Wettbewerb in einem Land nicht auszuschreiben oder alle eingereichten Wettbewerbsangebote abzulehnen. Die Teilnehmenden haben kein Anrecht auf die Erstattung von Kosten, die ihnen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, seiner Absage oder mit veränderten Teilnahmebedingungen entstanden sind.

ANSPRECHPARTNERIN FÜR ÖSTERREICH:

Mag. Sandra Dudek, dudek@czechcentres.cz

02) 63 Prozent gegen Euro-Einführung in Tschechien

Die Neujahrsrede von Staatspräsident **Petr Pavel** hat die Diskussion in Gang gebracht. Pavel regte in seiner Ansprache an, über die Einführung der Eurowährung in Tschechien „nachzudenken“. In Reaktion darauf hat die Oppositionspartei ANO, die gegen den Euro ist, angekündigt, sich für ein baldiges Referendum zu dieser Frage einzusetzen ([POWIDL berichtet im Wirtschafts-Teil darüber](#)). Umfragen zufolge ist die tschechische Bevölkerung mehrheitlich gegen die Euro-Einführung. Auch die größte Regierungspartei ODS ist gegen einen Wechsel in die Eurozone „zum jetzigen Zeitpunkt“. Dennoch mahnt **Oldřich Dědek**, der von 2007 bis 2017 Regierungskoordinator für die Euro-Einführung war, mit den Vorbereitungen für eine allfällige Währungsumstellung rechtzeitig zu beginnen. [Hier geht es zum ganzen Bericht im „Powidl“](#).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 04, 2024

Wien, am 15. Januar 2024

https://www.powidl.info/politik/gretchenfrage-euro-gegner-und-bef%C3%BCrworter-dr%C3%A4ngen-auf-entscheidung?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=newsletter_1_2024&utm_term=2024-01-14

Gretchenfrage Euro: Gegner und Befürworter drängen auf Entscheidung

11 Jan

Die Neujahrsrede von Staatspräsident Petr Pavel hat die Diskussion in Gang gebracht. Pavel regte in seiner Ansprache an, über die Einführung der Eurowährung in der Tschechischen Republik "nachzudenken". In Reaktion darauf hat die Oppositionspartei ANO, die gegen den Euro ist, angekündigt, sich für ein baldiges Referendum zu dieser Frage einzusetzen ([POWIDL berichtet im Wirtschafts-Teil darüber](#)). Umfragen zufolge ist die tschechische Bevölkerung mehrheitlich gegen die Euro-Einführung. Auch die größte Regierungspartei ODS ist gegen einen Wechsel in die Eurozone "zum jetzigen Zeitpunkt". Dennoch mahnt Oldřich Dědek, der von 2007 bis 2017 Regierungskoordinator für die Euro-Einführung war, mit den Vorbereitungen für eine allfällige Währungsumstellung rechtzeitig zu beginnen.



Bereits 2010 wurde für Tschechien eine satirische Euromünze mit dem Abbild des braven Soldaten Schwejk entworfen. - Illustration: Shamila/Necyklopedie

Oldřich Dědek, ehemaliger Koordinator für den Euro, hält es für eine gute Idee, mit den Vorbereitungen für die Einführung des Euro zu beginnen. Er würde nicht die aktuelle Situation betrachten, sondern in die Zukunft blicken. Prognosen sollen uns sagen, wie der Zustand der Tschechischen Republik in zwei bis drei Jahren sein wird, wenn er gut ist, dann wird der Euro zustande kommen, sagte Dědek in einem Interview mit dem tschechischen öffentlich-rechtlichen Fernsehen.

"Es gibt Länder, die der Eurozone in einer Zeit der tiefen Finanzkrise beigetreten sind, zum Beispiel die baltischen Republiken. Und es gibt Länder wie Kroatien, die zu einer Zeit beigetreten sind, als die Inflation sehr hoch war. Es hängt also davon ab, wie die Regierung den Euro bewertet, ob sie ihn als langfristige Priorität ansieht und nicht nur auf das schaut, was gerade passiert", setzte Dědek fort.

Er wies auch darauf hin, dass die Einführung des Euro ein langfristiger Prozess sei. "Wenn man beschließt, den Euro einzuführen, ist das technisch in drei Jahren möglich. Heute befinden wir uns vielleicht noch in einer wirtschaftlichen Rezession, aber in zwei bis drei Jahren wird die Lage gut sein, die Inflation wird verschwunden sein, die Regierung wird ihre Konsolidierungsbeschlüsse erfüllt haben, wenn wir es also dynamisch betrachten, ist das die richtige Sichtweise", meinte Dědek.

Die Euro-Befürworter in Tschechien laufen aber Gefahr, die "Rechnung ohne Wirten" zu machen. Die Stimmung in der Bevölkerung ist schon seit Jahren mehrheitlich gegen den Euro eingestellt. Laut den letzten Umfragen liegen die Eurogegner bei gut 63 Prozent, also knapp unter der Zweidrittelmehrheit. Sollte tatsächlich ein Referendum stattfinden, so wie es die ANO-Bewegung des Industriellen und Ex-Premiers Andrej Babiš anstrebt, so wäre eine Diskussion über die Abschaffung der Tschechischen Krone auf absehbare Zeit vom Tisch.

Einig mit der ANO-Bewegung ist sich in dieser Frage auch die Partei ODS von Premier Petr Fiala und Finanzminister Zbyněk Stanjura. Die Bürgerdemokraten lehnen eine Euro-Einführung "derzeit" ab - im Gegensatz zu den anderen Regierungsparteien. Kritiker werfen der ODS dabei vor, "mit gespaltener Zunge" zu sprechen. Fiala und Stanjura argumentierten stets, das Konsolidierungspaket der Regierung sei notwendig zum Erlangen der Maastricht-Kriterien. Diese Kriterien gelten jedoch nur für Staaten der Eurozone und für solche, die sich um einen Beitritt zum Euro bemühen.

<https://www.powidl.info/wirtschaft/oppositionspartei-ano-bereitet-ein-referendum-%C3%BCber-die-einf%C3%BChrung-des-euro-vor>

Oppositionspartei ANO bereitet ein Referendum über die Einführung des Euro vor

09 Jan

Die Einführung des Euro in der Tschechischen Republik sollte Gegenstand eines Referendums sein, erklärte Alena Schillerová, stellvertretende Vorsitzende der oppositionellen ANO-Bewegung und ehemalige Finanzministerin, in der Sendung "Fünf Minuten vor Zwölf" des Fernsehsenders Nova. Präsident Petr Pavel hat das Thema in seiner Silvesteransprache wieder angeheizt. Die ANO, die die Einführung

des Euro ablehnt, hat die Absicht, eine Volksabstimmung vorzubereiten, sagte Schillerová. Finanzminister Zbyněk Stanjura (ODS) zufolge wird die eventuelle Einführung des Euro eine politische Entscheidung sein, aber die Priorität sollte darin liegen, die öffentlichen Finanzen in Ordnung zu bringen.



Alena Schillerová, stellvertretende Vorsitzende der oppositionellen ANO-Bewegung und ehemalige Finanzministerin. - *Bild: ANO*

Von den Koalitionsparteien sind STAN, die Piraten und TOP'09 mehrheitlich für die Einführung des Euro, während die ODS dagegen ist, ebenso wie die ANO und die SPD, die sich seit langem für den Erlass allgemeiner Referendumsregeln einsetzt. Auch der ehemalige Präsident Václav Klaus hat sich für ein Referendum über den Euro ausgesprochen.

"Ich denke, die Entscheidung über die Einführung des Euro sollte Gegenstand eines Referendums sein. Und ich sage im Namen der ANO-Bewegung, dass wir es vorbereiten werden", sagte Schillerová. Sie wies darauf hin, dass eine Reihe von Ländern der Eurozone höher verschuldet sind als die Tschechische Republik, und dass die Länder, die den Euro eingeführt haben, ein unterschiedliches Wirtschafts- und Preisniveau haben. Sie erinnerte auch daran, dass laut einer Umfrage des Zentrums für öffentliche Meinungsforschung im Juni des vergangenen Jahres fast drei Viertel der Bürger mit der Einführung des Euro nicht einverstanden waren.

Die Regierung prüft derzeit ein vom Finanzministerium und der Tschechischen Nationalbank (ČNB) erstelltes Papier, in dem die Grundlagen zur Einführung des Euro bewertet werden. In dem Dokument empfehlen die Experten beider Institutionen, der Eurozone vorerst nicht beizutreten. Stanjura sagte allerdings, dass in der Sitzung der Regierung politische Kommentare zur Einführung des Euro abgegeben worden seien, die nicht auf Expertenebene gelöst werden könnten und vom Kabinett diskutiert werden müssten. Er rechnet damit, dass dies noch im Januar geschehen wird.

Schwierige Geburt

Die stellvertretende Gouverneurin der Tschechischen Nationalbank (ČNB), Eva Zamrazilová, ist der Ansicht, dass einer Entscheidung zur Einführung des Euro ein breiter

politischer Konsens vorausgehen muss. Es wäre ein Fehler, wenn eine Regierung den Euro-Beitritt, der Jahre dauern wird, vorantreiben und eine andere Regierung den Prozess stoppen würde. Zamrazilová sagte außerdem, dass möglicherweise auch einige Gesetze geändert werden müssten. "Ohne dass die politische Vertretung zu einem allgemeinen Konsens gelangt, wäre der Beitritt zum WKM II wahrscheinlich gar nicht möglich. Eine Debatte muss eingeleitet werden, aber auf sachliche Weise, ohne Emotionen", sagte sie.

Um der Eurozone beizutreten, müssen die Länder die vier Maastricht-Kriterien erfüllen. Die Inflationsrate des Landes darf nicht mehr als 1,5 Prozentpunkte über der durchschnittlichen Inflationsrate von den drei Ländern der Eurozone mit dem niedrigsten Preiswachstum liegen, und der Zinssatz darf nicht mehr als zwei Prozentpunkte über dem Durchschnitt derselben liegen. Eine weitere Auflage legt das maximale Haushaltsdefizit auf drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und die maximale Schuldenquote auf 60 Prozent des BIP fest, wobei letztere eine zweijährige Mitgliedschaft im Europäischen Wechselkursmechanismus (WKM II) voraussetzt.

S l o w a k e i (Seiten E 212 – E 215)

01) Fico kritisiert „dumme liberale Demagogen“, die auf Militärhilfe für Kiew bestehen!

12. 01. 2024



Robert Fico, der Ministerpräsident der Slowakischen Republik | Quelle: EU2016 SK, CC0, via Wikimedia Commons

Robert Fico hat am 09.01.2024 in der slowakischen Zeitung Pravda einen Gastbeitrag über die katastrophale Politik des Westens gegenüber Russland im Ukraine Konflikt veröffentlichen lassen. Der Ministerpräsident vertritt den Standpunkt, dass das sinnlose Verschwenden von menschlichen und finanziellen Ressourcen, „nur ukrainische Friedhöfe füllen werde.“

UNSER-MITTELEUROPA macht nachstehend besagten Gastbeitrag des slowakischen Ministerpräsidenten in deutscher Übersetzung seinen Lesern verfügbar:

Robert Fico: „Die Strategie des Westens in der Ukraine ist gescheitert!“

Von ROBERT FICO | Die Verrenkungen, welche heute die liberalen Demagogen des Westens bei der Verteidigung ihrer völlig gescheiterten Strategie gegen Russland in der Ukraine aufführen, verursachen langsam Falten auf meiner Stirn.

Die Protagonisten dieser Demagogie füttern die Öffentlichkeit bereits mit solchen Ungeheuerlichkeiten, dass es nicht ausreicht, diese mit einer einfachen Handbewegung vom Tisch zu wischen.

Ich verstehe die Nervosität im Lager der slowakischen Progressiven und Liberalen. Wir alle warten sehnsüchtig auf die Ablöse des gescheiterten neoliberalen Stars, Zuzana Čaputová [Präsidentin der Slowakei], die zum erzwungenen Ende ihrer Amtszeit nicht einmal mehr versucht, den Eindruck von Überparteilichkeit zu erwecken, indem sich offen gegen die derzeitige Regierung stellt. Aber das berechtigt niemanden, Regierungsbeamte Unsinnigkeiten und schwere Verbrechen zu unterstellen, wie zum Beispiel, dass sie sich eine russische Besatzung herbeiwünschten oder Russland unser Nachbar werden sollte.

Von Anbeginn des Konflikts in der Ukraine, habe ich die von Washington und Brüssel gewünschte Schwarz-Weiß-Sicht abgelehnt. Der Krieg in der Ukraine hat seine Wurzeln im Jahr 2014, in der Entwicklung der ukrainischen politischen Szene, ihren Beziehungen zu Mitbürgern russischer Nationalität und natürlich im totalen Einfluss der USA auf alles, was in der Ukraine nach 2014 bis heute geschah und geschieht. Ich mag das jetzt etwas überspitzt formulieren, aber stellen Sie sich zum Beispiel vor, das gesamte Verteidigungsministerium Mexikos stünde als Nachbarstaat der USA unter der totalen Kontrolle Russlands, ganz zu schweigen von der politischen Führung, einschließlich des Präsidenten.

Russland hat auf die Sicherheitslage und den Vorstoß, die Ukraine in die NATO aufzunehmen, unter Verletzung des Völkerrechts reagiert, indem es ohne internationales Mandat militärische Gewalt anwendete. Das ist etwas, was große Länder oft tun; man denke nur an das Vorgehen der USA im Irak. Doch, der Westen hat, anstatt sofort alle Anstrengungen zu unternehmen, um einen schnellen Waffenstillstand im Jahr 2022 zu erreichen, einen großen Fehler gemacht. Denn er hat den Einsatz russischer Militärgewalt fälschlicherweise als Chance eingeschätzt, um Russland in die Knie zu zwingen.



Ein Blick in die Geschichte aber zeigt: Russland wurde im Juni 1941 von Hitler überfallen, aber die West-Alliierten eröffneten erst im Sommer 1944 die zweite Front, als der Ausgang des Krieges klar zugunsten der ehemaligen UdSSR feststand.



Ein Blick in die Geschichte aber zeigt: Russland wurde im Juni 1941 von Hitler überfallen, aber die West-Alliierten eröffneten erst im Sommer 1944 die zweite Front, als der Ausgang des Krieges klar zugunsten der ehemaligen UdSSR feststand.

Es ist eine erwiesene Tatsache, dass der Westen gleich zu Beginn des Krieges in der Ukraine im Jahr 2022 bei mindestens zwei vielversprechenden Gelegenheiten den Ukrainern nicht erlaubt hatte, einen Waffenstillstand zu fairen Bedingungen abzuschließen. Denn eine schrecklich falsche Entscheidung war bereits getroffen: Der Westen will Russlands Völkerrechtsbruch ausnützen, um die Ukraine mit einer Vielzahl an Waffen und Milliarden an Dollar vollzupumpen, Russland mit massiven Sanktionen zu belegen, Russlands wichtigste Einnahmequellen zu minimieren und erwartet zugleich, dass der ukrainische Soldat ihnen zuletzt den Kopf des russischen Bären in Form eines militärisch

erschöpften, wirtschaftlich ruinierten, international isolierten und innenpolitisch unterwanderten Russlands auf dem Tablett serviert. Das war und ist leider immer noch die westliche Strategie, von der ich im In- und Ausland offen sage, dass sie nicht funktionierte und gescheitert ist. Ich bin mit ihr nicht einverstanden. Ich gehöre nicht zu den slowakischen Politikern, die sich darüber freuen, dass die Russische Föderation in der Slowakei zum Todfeind erklärt wird und es gefällt mir ebenso wenig von Russland als Feindesland angesehen zu werden.

Es ist im wahrsten Sinne des Wortes schockierend zu sehen, wie der Westen die Lage in Russland wiederholt falsch eingeschätzt hat. Die Fakten sind unerbittlich:

Russland hat die vollständige militärische Kontrolle über die besetzten Gebiete.

Die Versuche des Westens, der internationalen Gemeinschaft mit Demagogie die Demoralisierung der russischen Soldaten aufgrund enormer Gefallenen-Zahlen weiszumachen, erweisen sich als zunehmend leeres demagogisches Wunschdenken.

Die Ukraine ist zu keiner sinnvollen militärischen Gegenoffensive fähig. Sie ist völlig abhängig von finanzieller Hilfe aus dem Westen mit unabsehbaren Folgen für die Ukrainer über die nächsten Jahre.



Es ist nur eine Frage der Zeit, bis offizielle Informationen über Grundbesitz in der Ukraine und seine größten ausländischen Eigentümer an die Öffentlichkeit dringen werden.



Es ist nur eine Frage der Zeit, bis offizielle Informationen über Grundbesitz in der Ukraine und seine größten ausländischen Eigentümer an die Öffentlichkeit dringen werden.

Die Position des ukrainischen Präsidenten ist erschüttert, während der russische Präsident seine politische Unterstützung ausbaut und verstärkt. Weder die russische Wirtschaft noch die russische Währung sind zusammengebrochen. Die antirussischen Sanktionen erhöhen die innere Autarkie dieses riesigen Landes und die russischen Energieriesen melden Rekordlieferungen an China und Indien. Stattdessen erzählen Leute aus dem Umfeld des ukrainischen Präsidenten renommierten ausländischen Medien, dass die Ukraine bestohlen wird, als gäbe es kein Morgen.

Natürlich wage ich nicht zu behaupten, dass Russland die negativen Folgen seiner Entscheidung vom Februar 2022, in der Ukraine militärische Gewalt anzuwenden, nicht spürt. Aber bei weitem nicht in dem ruinösen Ausmaß, wie westliche Planer dies annahmen.

Was sind also die Optionen für die Zukunft? Aller Voraussicht nach werden noch einige Zeit lang Waffen und Geld in die Ukraine fließen, aber ohne Erfolg. Es ist für die Verantwortlichen politisch unmöglich, die Fehlerhaftigkeit der eingeschlagenen Strategie offen zuzugeben. In

zwei oder drei Jahren werden wir dort sein, wo wir jetzt sind. Allein die EU wird um vielleicht 50 Milliarden Euro ärmer geworden und die Friedhöfe der Ukraine werden mit Tausenden von toten Soldaten gefüllt sein.

Leider wird der gesunde Menschenverstand nicht siegen, auch wenn dieser besagt, einen sofortigen Waffenstillstand auszurufen und uns an den Verhandlungstisch zu setzen. Es liegt auf der Hand, dass sich die Verhandlungsposition Russlands durch die Verschwendung von Humanressourcen, Geld und Zeit nicht verschlechtern wird, sondern im Gegenteil gestärkt werden wird, denn in einigen Jahren wird auch die internationale Gemeinschaft gezwungen sein, sich einem Realitätscheck zu unterziehen.

Ich frage mich oft, was an realistischen und faktenbasierten Argumenten zur Notwendigkeit eines Waffenstillstands in der Ukraine defätistisch sein soll, wo doch inzwischen jedem klar ist, dass es keine militärische Lösung aus der Krise für die Ukraine geben kann.

Ich wünschte mir, dass alle Slawen aufhörten, sich aus geopolitischen Gründen, sowohl auf amerikanischer als auch auf russischer Seite gegenseitig anzufeinden. Lasst die Ukraine ihren eigenen souveränen, nicht von außen diktierten Weg gehen. Wenn die Ukraine sich selbst in der EU sieht, soll sie diese Chance bekommen, sofern sie die Bedingungen erfüllt. Wir werden gerne helfen.

Auch Russland braucht seine Sicherheitsgarantien. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass wir zu jener europäischen Rhetorik zurückkehren sollten, die besagt, dass die EU und Russland gewissermaßen in einem Boot sitzen und einander brauchen. Als Premierminister der Slowakischen Republik werde ich gegenüber keinem Land der Welt Feindseligkeiten verbreiten und wünsche mir auch eine schrittweise Vereinheitlichung der Beziehungen zwischen den EU-Mitgliedstaaten und Russland.



Ich werde mich gewiss nicht einer dummen liberalen und fortschrittlichen Demagogie unterwerfen, die gegen den elementaren menschlichen Anstand verstößt und letztlich enormen Schaden anrichtet.



Ich werde mich gewiss nicht einer dummen liberalen und fortschrittlichen Demagogie unterwerfen, die gegen den elementaren menschlichen Anstand verstößt und letztlich enormen Schaden anrichtet.

Übersetzung aus dem Slowakischen: UNSER MITTELEUROPA
Der Artikel in slowakischer Sprache erschien:

<https://nazory.pravda.sk/analyzy-a-postrehy/clanok/695354-robot-fico-strategia-zapadu-na-ukrajine-jednoducho-nefunguje/>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S e r b i e n (Seiten E 216 – E 221)

01) Bibliothek des Deutschen Volksverbandes



Deutsche Bücher als eines der Mittel, um die Identität der Deutschen in Serbien zu bewahren

Ein wichtiger Schritt zur Bewahrung der deutschen Kultur war sicherlich die Gründung der Bibliothek des Deutschen Volksverbandes im Jahr 1996. Die Bibliothek wurde mit 150 Büchern gegründet. Heute haben wir mehr als 5000 von ihnen in unserem Hauptsitz in Subotica/Maria-Theresienstadt.

Neben der Möglichkeit, Bücher in deutscher Sprache kostenlos auszuleihen, haben wir auch die Praxis eingeführt, Mitglieder jedes Jahr mit deutschen Bücher zu beschenken. Das ganze Jahr über können unsere Mitglieder und Sympathisanten, die nicht in Subotica wohnen, die Geschenkbücher in unserer Zentrale in Subotica abholen. Die Geschenkbücher stehen dafür immer bereit. Jedes Jahr nehmen auch unsere Delegierten nach der Delegiertenversammlung die Kisten mit Geschenkbüchern für die Zweigstellen des Verbandes.

Unser Ziel ist es, dass in jeder deutschen Familie in Serbien deutsche Bücher im Regal stehen. Es ist eine symbolische Geste gegen den Kulturozid (*Kulturozid – die systematische Zerstörung von Erbe und kulturellen Werten, die Zerstörung der kulturellen Identität eines Volkes*), als Tito-Partisanen, d.h. Kommunisten, nach dem Zweiten Weltkrieg deutsche Bücher verbrannten und zerstörten.

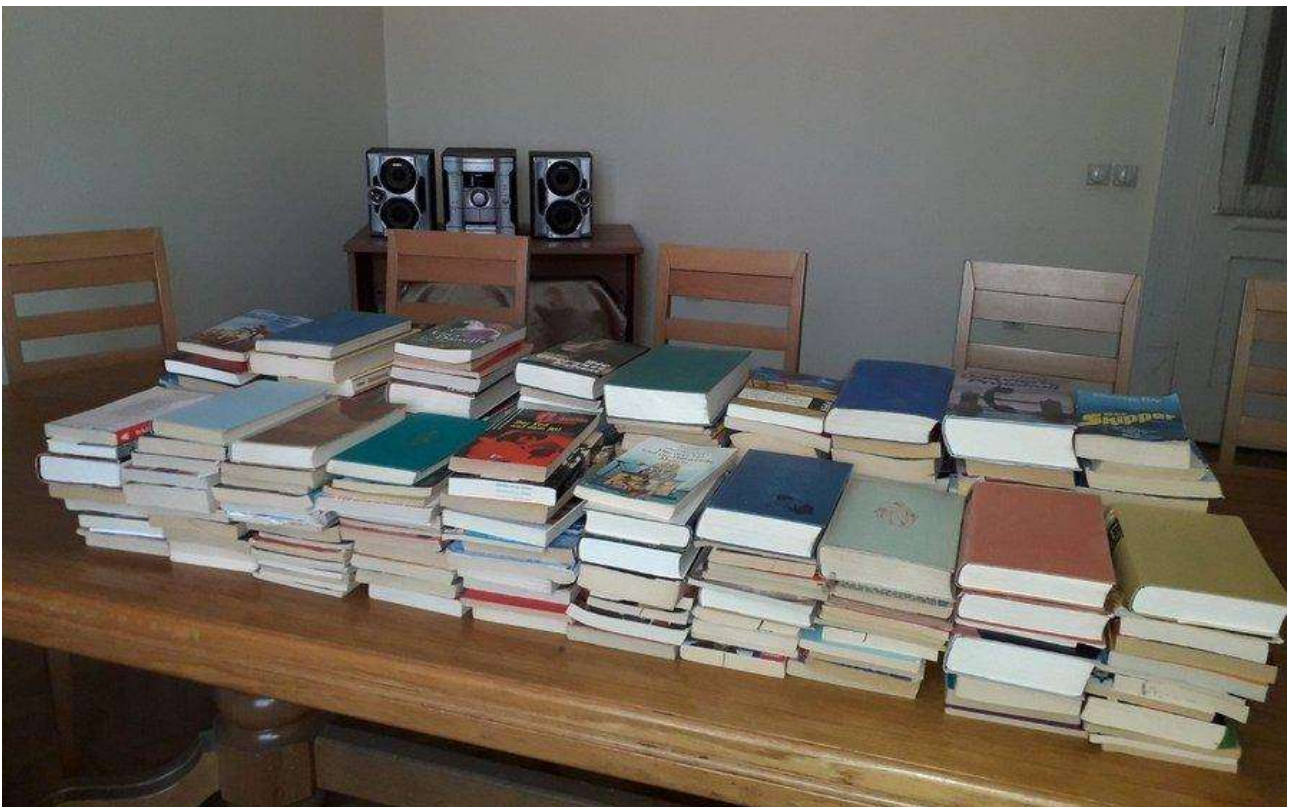
Wir haben auch Bücher aus unserem Bestand an öffentliche Bibliotheken gespendet. Dies hat zur Verbesserung der Auswahl deutscher Bücher in diesen Bibliotheken beigetragen. Unsere Organisation hat auch an der Einrichtung von Bücherschränken in Parks mitgewirkt. In diesen Parks konnten Mitbürger kostenlos Bücher mitnehmen und auf den Bänken lesen. Ein erfolgreicher Versuch wurde in einem Stadtpark in Pantschowa im Süd-Banat durchgeführt.

Die meisten deutschsprachigen Bücher in unserer Bibliothek stammen aus Spenden von Privatpersonen verschiedener Nationalitäten aus Serbien, Ungarn, Österreich, Deutschland, Slowenien, Kroatien und der Schweiz. Wir erhielten Spendenbücher auch von Organisationen und Institutionen aus Deutschland, Österreich und Ungarn.

Nachfolgend finden Sie 11 Fotos über in diesem Artikel erwähnte Aktionen und Aktivitäten mit kurzen Erklärungen.



Die Bibliothek des Deutschen Volksverbandes in Subotica.



Die Buchspende seitens der ungarischen Familie Szabó aus Subotica. Die Bücher hat uns Herr Szabó Hunor Dipl.-Historiker und Anführer der Pfadfinder in der Woiwodina, überreicht.



Herr Ludwig Tzapar aus Serbien hat uns 25 antiquarische Bücher geschenkt, die von 1897 bis 1918 in der Donaumonarchie (Österreich-Ungarn) gedruckt wurden.



Seit Mai 2021 ist die Bibliothek um Comics auf Deutsch von renommierten Verlagen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz reicher geworden. Das war eine bemerkenswerte Aktion der Donauschwaben in Österreich mit Unterstützung des VLÖ-Präsidiums in Wien.



Unsere Organisation beteiligte sich auch an der Einrichtung von Schränken mit Büchern in Parks, in denen Mitbürger kostenlos Bücher mitnehmen und auf Bänken in diesen Parks lesen konnten. Eine dieser erfolgreichen Aktionen fand in einem Stadtpark in der Stadt Pantschowa im Süd-Banat statt. Auf dem Bild: Johan Allheimer, Vizevorsitzender der Zweigstellen im Banat.



Herr Iwan Korponay aus Slowenien hat uns 200 neue deutschsprachige Bücher geschenkt.



Die deutschsprachigen Spendenbücher aus Österreich und Deutschland in der Bibliothek des Deutschen Volksverbandes in Subotica. Diese Spendenaktion haben die Herren Gernot und Kowatsch aus Österreich für unsere Bibliothek organisiert.



Neue deutschsprachige Spendenbücher aus Schweiz für die Bibliothek des Deutschen Volksverbandes in Subotica. Auf dem Bild: Vorstandsmitglied des Verbandes, Georg Gutwein und die neuen Bücher aus Zürich.



Die Deutschen Bücher für unsere Mitglieder im Banat. Auf dem Bild: v.l.n.r: Rudolf Weiss, Präsident des Verbandes und Mathias Stein aus dem Banat, Aufsichtsratsmitglied des Verbandes.



Bücher für die Zweigstellen des Deutschen Volksverbandes. Subotica/Maria Theresienstadt, Hauptsitz des Deutschen Volksverbandes.

*Rudolf Weiss, Präsident des Deutschen Volksverbandes
Jänner 2024.*

Ukraine (Seiten E 222 – E 227)

01) CNN: Vor Spaltung der Ukraine – Oberbefehlshaber Saluschny wird
gefeuert

Von Redaktion Ungarn

Feb 2, 2024



Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj soll seinen Top-General Waleri Saluschny noch vor dem Wochenende entlassen wie „[CNN](#)“ auf Berufung auf vertraute Quellen berichtete.

Ähnliche Gerüchte tauchten auch in der „Financial Times“ und der „Washington Post“ auf, wurden aber von Kiew bisher zurückgewiesen.

Berichten zufolge sollen sich die Beziehungen zwischen Selenskyj und Saluschny verschlechtert haben, als der General im November im „Economist“ zugab, dass die Situation auf dem Schlachtfeld nach dem Scheitern der Gegenoffensive zu einem „Patt“ geführt hatte. Selenskyj wies diese Einschätzung brüsk zurück.

Laut „CNN“ soll Saluschny bereits am Montag in Selenskyjs Büro einbestellt worden sein, wo ihm mitgeteilt wurde, dass er in den kommenden Tagen entlassen werde. Das Präsidialdekret soll bis Ende der Woche erwartet werden.

Laut „Washington Post“ soll Selenskyj Saluschnys Entlassung damit begründet haben, ein neuer Kommandeur wäre erforderlich, und zwar zur Verjüngung der Situation, da das ukrainische Volk des Krieges überdrüssig sei, während Kiews ausländische Unterstützer die militärische Unterstützung reduzierten.

Seite E 223 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

Dem General soll angeblich eine Beraterstelle angeboten worden sein, welcher jener ablehnte und sich stattdessen entschied, die Armee ganz zu verlassen, so die Quelle gegenüber der Nachrichtenagentur.

Nachdem die Nachricht von Saluschnys bevorstehender Entlassung am Montag durchgesickert war, gab Selenskyjs Sprecher Serhij Nikiforow eine offizielle Erklärung ab, in der er alles als „nicht wahr“ bezeichnete. Auch das ukrainische Verteidigungsministerium veröffentlichte eine Nachricht, indem sie die Gerüchte in den sozialen Medien für falsch erklärte.

Laut „New York Times“ vom Dienstag, soll der ukrainische Präsident die Entscheidung allerdings noch überdenken, nachdem der Plan der Presse geleakt worden war. Laut einer anderen Quelle soll Saluschnys Abschied aber nur vorübergehend verschoben werden, während Kiew nach einem geeigneten Nachfolger sucht.

Der Kreml-Sprecher Dmitri Peskow bezeichnete die Gerüchte über die Entlassung des ukrainischen Kommandeurs als Zeichen dafür, dass die Führung in Kiew in Aufruhr sei und „viele Probleme“ habe. Seiner Meinung nach sollen die Spaltungen in der militärischen und zivilen Führung der Ukraine, die sich aus der gescheiterten Gegenoffensive ergeben, weiter zunehmen, während Russland seine Ziele erreiche

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Getreu dem „Korruptionsranking“ – 40 Millionen Dollar bei ukrainischem Militär veruntreut

Von ELA

Feb 1, 2024



Bild: Statista

Jüngst aufgedeckt wurde, dass Beamte des ukrainischen Verteidigungsministeriums wie auch Manager eines Waffenlieferanten an einem massiven Beschaffungsbetrug beteiligt gewesen sein sollen, wie auch *RT* zu berichten weiß.

Betrug mit Mörsergranaten

Bei besagtem Betrug geht es also um Mörsergranaten im Wert von 40 Millionen US-Dollar.

Der ukrainische Sicherheitsdienst SBU soll hierbei ein Korruptionssystem beim Kauf von Waffen durch das ukrainische Militär im Wert von etwa 40 Millionen Dollar aufgedeckt haben.

„Den Ermittlungen zu Folge sind ehemalige und derzeitige hochrangige Beamte des Verteidigungsministeriums und Leiter von Tochterunternehmen an der Veruntreuung beteiligt“, erklärte dazu der SBU am 27. Jänner. Eine Untersuchung habe „Beamte des Verteidigungsministeriums und Manager des Waffenlieferanten Lviv Arsenal diesbezüglich entlarvt“. Bei der Unterschlagung gehe es um den Kauf von 100.000 Mörsergranaten für das Militär, hieß es dazu in der Erklärung.

Vorauszahlung ohne Warenlieferung

Dem SBU zu Folge wurde im August 2022, also sechs Monate nach Kriegsbeginn, ein Vertrag mit Lviv Arsenal über die Anschaffung der Granaten abgeschlossen. Die Zahlung erfolgte im Voraus, wobei einige Mittel ins Ausland überwiesen worden seien. Der Mitteilung zu Folge wurden jedoch nie irgendwelche Waffen geliefert.

Gegen fünf Personen sowohl im Ministerium als auch beim Waffenlieferanten seien Verdachtsmitteilungen, also die erste Stufe eines ukrainischen Gerichtsverfahrens, ergangen. Ein Verdächtiger sei bei dem Versuch, die ukrainische Grenze zu überqueren, bereits festgenommen worden.

Derzeit ist ja bekanntlich die weitere westliche Unterstützung für die Ukraine ungewiss. Der US-Kongress hält bisher dringend benötigte Hilfen zurück. Hinzu kommt, dass derzeit ein jüngster Bericht aus dem Pentagon für Unruhe in den USA sorgt. Demnach könne Washington nicht nachverfolgen, in wessen Hände die an die Ukraine gelieferten amerikanischen Waffen gelangen. Angeblich sollen Waffenlieferungen im Wert von mehr als 1 Milliarde Dollar an die Ukraine „unauffindbar“ sein.

Der jüngste Vorfall sorgte nun im Kontext der ohnehin schon ins Stocken geratenen Hilfslieferungen für zusätzlichen Unmut in Washington. Ein Beamter des US-amerikanischen Verteidigungsministeriums erklärte gegenüber der *Financial Times*, dass die hohe Rate fehlender oder vermisster US-Waffen in der Ukraine „das Risiko von Diebstahl erhöht habe“. Korruption innerhalb des Militärs ist in der Ukraine ein besonders heikles Thema, da das Land ja bekanntlich die öffentliche Kriegsmoral aufrechterhalten muss und sich überdies intensiv um einen Beitritt zur EU bemüht.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Ukraine: Ausländische Militärbasis bei russischen Raketenbeschuss zerstört – 62 Franzosen tot **LÜGE?**

19. 01. 2024



Raketenangriff | *Symbolbild*

Bei einem gezielten Raketenangriff in der Nacht zum 17. Januar haben russische Truppen nach eigenen Angaben eine „ausländische Militärbasis“ in Charkiw (Ukraine) ausgelöscht.

Der Angriff führte zur vollständigen Zerstörung des Gebäudes, in dem Berichten zufolge französischer Söldner untergebracht waren. Das russische Verteidigungsministerium bestätigte die Operation und gab an, dass mehr als 60 Kämpfer getötet und über 20 verwundet wurden.

[Auch das Medium *Ukrainische Realität*](#) und die Ermittlungsbehörden der Ukraine und Russlands bestätigen, dass bei dem Angriff 62 französische Staatsbürger ums Leben kamen, während 20 weitere zum Teil schwer verletzt wurden.

Ein anonymer Korrespondent des Onlineportals *Ukrainische Realität* befragte einen der Rettungssanitäter, der an den Arbeiten zur Trümmerbeseitigung vor Ort beteiligt war. Dieser bestätigte ebenfalls die Informationen über die Zahl der Opfer und die Verletzten.

Das russische Verteidigungsministerium gab eine Erklärung ab, in der es hieß:

Seite E 227 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 844 vom 08.02.2024

„Am Abend des 16. Januar führten die Streitkräfte der Russischen Föderation einen Präzisionsangriff auf eine improvisierte Stellung ausländischer Kämpfer in der Stadt Charkiw aus, die mehrheitlich französische Söldner waren.“

Das Ministerium erklärte, das Gebäude sei vollständig zerstört worden, und machte Angaben zur Zahl der getöteten und verletzten Kämpfer.

Trotz dieser Bestätigungen haben die ukrainischen Behörden die Zahl der ukrainischen Opfer des Raketenangriffs noch nicht offiziell bekannt gegeben.

Der Raketenangriff erfolgte am späten Abend des 16. Januar mit zwei Raketen, die von den S-300-Flugabwehrraketensystemen in der russischen Stadt Belgorod abgefeuert wurden, wie der Leiter der Regionalverwaltung, Oleg Synegubov, berichtete.

Derzeit sind über tausend Ausländer in der Ukraine angeworben worden, um gegen die russischen Streitkräfte zu kämpfen.

Die Redakteure von *Voice of Europe* setzen sich derzeit mit französischen Politikern in Verbindung und werden ausführliche Kommentare zu dieser Angelegenheit einholen.

Quelle: voiceofeurope.com

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

Keine Berichte

Keine Berichte

Norwegen (Seiten E 231 – E 232)

01) Oslos Elektrobusse geben wegen Kälte den Geist auf

12. 01. 2024



Ganze Buslinien mussten wegen des kalten Winterwetters in Norwegen eingestellt werden. Die arktische Kälte der letzten Wochen mit Temperaturen von bis zu Minus 35 Grad Celsius waren für die sensible Zukunfts-Öko-Technik zu viel.

Der Osloer Nahverkehrsbetreiber „Ruter AS“ hatte größte Problem mit dem norwegischen Winter gehabt – wie „[Totalcar](#)“ berichtete.

Stolz war die norwegische Hauptstadt aber bisher gerade darauf gewesen, „*führend*“ bei der Nutzung von Elektrobussen gewesen zu sein: Hunderte von Elektrobussen wurden deshalb in den letzten warmen Jahren angeschafft. Im Sommer 2024 sollen sogar weitere 80 Gelenkbusse des Typs „Ebusco 3.0“ eintreffen.

Oslo führend bei Elektrobussen



Oslo wird also die erste europäische Hauptstadt mit Elektrobussen in ihrer gesamten Flotte sein. Ob das eine gute Idee war? Langsam fragt man sich nämlich, ob die Super-E-Öko-

Technik die Rechnung ohne den traditionellen strengen norwegischen Vater Frost gemacht hat. Und ob es sich bei dieser Technik nicht um ein Öko-Paradoxon handelt: Welche nur funktioniert wegen der sogenannten Klima-Erwärmungskrise.

Problem: Periodische Rückkehr des Winters

Alles sei zwar ein „*schönes Ergebnis*“, aber: Durch die periodisch wiederkehrende Rückkehr des nordischen Winters hielten die Elektrobusse, vor allem deren Batterien, die Minuspunkte einfach nicht aus. – Davon wissen ADAC oder ÖAMTC jeden Winter, selbst in gemäßigten Breiten, ein Lied zu singen.

Anfangs – so hieß es noch – wäre die übliche Kälte kein besonderes Problem gewesen: Allerdings hatten die ersten paar Dutzend Busse (BYD, VDL, Mercedes und Solaris) noch eine zusätzliche Innenheizung mit eingebautem Ölofen (!). Ab 2022 wurden jedoch Busse nur noch mit Wärmepumpen-Klimaanlagen ausgestattet.

Innenheizung überfordert Batterien total

Bereits mit Beginn der Kälteperiode 2022 gaben Busse ohne Ölöfen den Geist auf. Musste doch die Kabine geheizt werden, was mit den E-Batterien unmöglich war. Diese waren schon sehr bald leer.

„Ruter AS“ versprach aber hoch und heilig, hart an einer eine Lösung zu arbeiten – wobei bisher freilich keine akzeptable Alternative gefunden werden konnte: Außer dass den Passagieren empfohlen wurde: Nämlich auch die vorsintflutliche robustere Technik von schienengebundenen Verkehrsmitteln umzusteigen. Gleichzeitig hofft man auf einen gnädigen Wettergott mit guten Beziehungen zur Klima-Erwärmung: Dass also das Wetter wieder milder wird.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER